

Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 18, 2000

# Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 18



VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 2000

Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechselvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionen, Berichte und Bibliographien.

#### 1. Aufsätze

- a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
- b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

#### 2. Miszellen und Rezensionen

- a) Miszellen
- b) Rezensionen

#### 3. Berichte

- a) Tagungsberichte
- b) Forschungsberichte
- c) Gelegentlich Literaturberichte

#### 4. Bibliographien

- a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
- b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

# Siedlungsforschung

Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 18

in Verbindung  
mit dem

Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung  
in Mitteleuropa

herausgegeben  
von

Klaus Fehn,  
Helmut Bender, Dietrich Denecke,  
Hans-Rudolf Egli, Eike Gringmuth-Dallmer, Franz Irsigler

---

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 2000

---

# SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

*Prof. Dr. Klaus Fehn:* Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 02 28 / 73 58 71

Schriftleitung für Aufsätze

*Prof. Dr. Franz Irsigler:* Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 54296 Trier. Tel.: 06 51 / 2 01 21 80

Schriftleitung für Miszellen, Rezensionenartikel und Bibliographien

*Prof. Dr. Dietrich Denecke:* Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 37077 Göttingen. Tel.: 05 51 / 39 80 74

# REDAKTION

*Drs. Peter Burggraaff:* Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, % Geographisches Institut der Universität Koblenz, Rheinau 1, 56075 Koblenz. Tel.: 02 61 / 9 11 93 35 und Fax: 02 61 / 9 11 93 30

---

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 53113 Bonn).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (% Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 73 58 71) oder über den Buchhandel.

---

Herstellung: Hartmann Satz + Druck / Mignon-Verlag, Graf-Galen-Str. 1b–c, 53129 Bonn

ISSN: 0175–0046

# INHALT

## Schwerpunktthema: Zukunftsperspektiven der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa

*Klaus Fehn*

Perspectives for the future of genetic settlement research in  
Central Europe. Report on the 26<sup>th</sup> conference of the  
“Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa”  
from the 22<sup>nd</sup> to 25<sup>th</sup> September 1999 in Bonn . . . . . 9

*Klaus Fehn*

25 Jahre »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in  
Mitteleuropa«. Ziele, Strukturen und Aktivitäten im Rückblick . . . 11

*Winfried Schenk*

Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa  
aus der Sicht der Geographie . . . . . 29  
Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle

*Peter Rückert*

Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa  
aus der Sicht der Geschichtswissenschaft . . . . . 51

*Klaus-Dieter Kleefeld*

Aufgaben der angewandten genetischen Siedlungsforschung  
in Mitteleuropa . . . . . 71

*Hermann Parzinger*

Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen der  
genetischen Siedlungsforschung aus nichtmitteleuropäischen  
Räumen auf Mitteleuropa. Statement zu Eurasien . . . . . 87

*Perdita Pohle*

Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen der  
genetischen Siedlungsforschung aus nichtmitteleuropäischen  
Räumen auf Mitteleuropa am Beispiel aktueller Untersuchungen  
zur Besiedlungsgeschichte des Himalaya und der Alpen . . . . . 91

*Dirk Meier*

Beispiele interdisziplinärer genetischer Siedlungsforschung in  
Skandinavien. Stand der Forschung und europäische Perspektiven . 101

*Karl Martin Born*

Übertragungsmöglichkeiten von Erkenntnissen der genetischen  
Siedlungsforschung in England und USA auf Mitteleuropa . . . . . 109

*Matthias Koch*

- Neuere Tendenzen der genetischen Siedlungsforschung  
in Frankreich mit besonderer Berücksichtigung von  
Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen auf  
Mitteleuropa . . . . . 117

*Günther Moosbauer*

- Genetische Siedlungsforschung in Südosteuropa und Oberitalien.  
Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen auf  
mitteleuropäische Räume aufgezeigt an ausgewählten Beispielen  
Mit 3 Abbildungen 129

*Hansjörg Küster*

- Kooperationsmöglichkeiten der Pollenanalyse und der  
genetischen Siedlungsforschung . . . . . 141

*Renate Gerlach*

- Landschaftsgeschichte: Der Beitrag der physischen Geographie  
zur genetischen Siedlungsforschung . . . . . 145

*Bernward Selter*

- Forstgeschichte heute. Anmerkungen zu Aufgaben und  
Weiterentwicklung einer traditionellen Disziplin  
mit besonderer Berücksichtigung des Übergangsfeldes  
zur genetischen Siedlungsforschung . . . . . 151  
Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle

*Gabriele Recker*

- Kooperationsmöglichkeiten der Geschichte der Kartographie  
mit der genetischen Siedlungsforschung . . . . . 161  
Mit 2 Abbildungen

*Ulrich Stanjek*

- Kooperationsmöglichkeiten der Kulturtechnik mit  
der genetischen Siedlungsforschung unter  
besonderer Berücksichtigung der Weinbergs-Flurbereinigung . . . . 171  
Mit 6 Abbildungen

*Oliver Karnau*

- Kooperationsmöglichkeiten der Stadtbaugeschichte  
mit der genetischen Siedlungsforschung . . . . . 181  
Mit 4 Abbildungen

*Josef Mangold*

- Kooperationsmöglichkeiten der Volkskunde mit  
der genetischen Siedlungsforschung.  
Das Bergische Freilichtmuseum Lindlar als Beispiel  
für interdisziplinäre Zusammenarbeit . . . . . 195  
Mit 1 Abbildung

<hr/>	
<i>Franz Maier</i>	
Möglichkeiten der Kooperation zwischen historischer Demographie und genetischer Siedlungsforschung . . .	201
<i>Helmut Flachenecker</i>	
Der Beitrag der GERMANIA SACRA zur genetischen Siedlungsforschung . . . . . Mit 3 Abbildungen	209
<i>Jürgen Vollbrecht</i>	
Kooperationsmöglichkeiten der Urgeschichte/Vorgeschichte mit der genetischen Siedlungsforschung . . . . . Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle	219
<i>Heinrich Otten</i>	
Die außeruniversitären Infrastrukturen wissenschaftlichen Arbeitens im Umfeld der genetischen Siedlungsforschung. Arbeitskreise und wissenschaftliche Gesellschaften . . . . .	229
Rezensionsartikel und Berichte	
<i>Klaus Fehn</i>	
Zukunftsperspektiven der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Bericht über die 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 22. bis 25. September 1999 in Bonn . . . . .	263
<i>Rainer Graafen und Peter Burggraaff</i>	
Flusslandschaften zwischen Persistenz und Überformung. Bericht über die 8. Tagung der »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 9. bis 11. März 2000 in Koblenz . . . . .	265
<i>Hendrik van der Linden</i>	
Die Königsrute. Eine Revision der »Cope-Untersuchung« bezüglich der mittelalterlichen Kultivierungssystematik . . . . . Mit 3 Abbildungen	269
<i>Heiko Beckmann</i>	
Kulturkonfrontation oder Kompromiss. Die mittelalterliche Europäisierung des Ostseeraums 1100–1400 n. Chr. Bericht zu einem internationalen Projekt . . . . . Mit 2 Abbildungen	297

## Laufende Bibliographie

*Klaus Fehn und Peter Burggraaff*

Bibliographie zur »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa«. Neuerscheinungen 1999/2000 . . . . .	303
Register der Autoren und Herausgeber . . . . .	344

Anschriften der Autoren, Herausgeber und Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises . . . . .	351
--	-----

Contents . . . . .	353
--------------------	-----

Klaus Fehn

## Perspectives for the future of genetic settlement research in Central Europe

Report on the 26<sup>th</sup> conference of the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa” from the 22<sup>nd</sup> to 25<sup>th</sup> September 1999 in Bonn

The jubilee conference of the working group to celebrate the first 25 years of its existence took place once again in Bonn, where the working group was founded on 2<sup>nd</sup> November 1974. Because of the particular nature of the conference, a special theme was not chosen as has been usual, but rather a general one, aiming to work towards a comprehensive overview of the current state of research, oriented towards the future. The meeting was organized by *Prof. Dr. Klaus Fehn* (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn). The programme for the conference, which was visited by more than 100 researchers, had several main themes: The history of science, European considerations, an overview of the current state of research from the point of view of the principal disciplines involved, potential for the transfer of knowledge from other regions, and interdisciplinary co-operation with neighbouring disciplines or areas of research.

The programme consisted of the following addresses:

I. The history of science. 1. *Klaus Fehn*: 25 years of the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa”. Review of aims, structures and activities. 2. *Dietrich Denecke* (Göttingen): 25 years of the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa”. A review of interdisciplinary and international connections. II. European considerations. 1. *Anngret Simms* (Dublin): Genetic settlement research in a uniting Europe. III. The current state of research. 1. *Winfried Schenk* (Tübingen): Issues in genetic settlement research in Central Europe from the geographical perspective. 2. *Peter Rückert* (Stuttgart): Issues in genetic settlement research in Central Europe from the perspective of the historical sciences. 3. *Rudolf Bergmann* (Münster): Issues in genetic settlement research in Central Europe from the perspective of settlement archaeology. 4. *Klaus-Dieter Kleefeld* (Bonn): Issues in applied genetic settlement research in Central Europe. IV. The potential from transfer of genetic settlement research results from non-Central European areas to Central Europe. 1. *Hermann Parzinger* (Berlin): Eastern Europe/Northern Asia. 2. *Perdita Pohle* (Gießen): Central Asia. 3. *Dirk Meier* (Büsum): Scandinavia. 4. *Karl Martin Born* (Plymouth): Great Britain/USA. 5. *Matthias Koch* (Bonn): France. 6. *Günther Moosbauer*: Italy / Southern and

Southeastern Europe. V. Potential for co-operation with important neighbouring areas of research. 1. *Hans-Jörg Küster* (Hannover): Vegetation history/geobotany. 2. *Renate Gerlach* (Bonn): Landscape history: Geomorphology and soil studies. 3. *Andreas Dix* (Bonn): Historical environmental research. 4. *Bernward Selter* (Arnsberg): The history of forests. 5. *Gabriele Recker* (Bonn): The history of cartography. 6. *Ulrich Stanjek* (Neustadt/Weinstraße): The history of the reparcelling of agricultural land. 7. *Oliver Karnau* (Münster): The history of urban development. 8. *Josef Mangold* (Lindlar): Folklore and settlement research. 9. *Franz Maier* (Speyer): Historical demography. 10. *Helmut Flachenecker* (Göttingen): Ecclesiastical history. 11. *Jürgen Vollbrecht* (Reichwalde): Prehistory and protohistory.

Other components of the conference were a general discussion lasting several hours, a visit to the restored former tithe barn of the monastery of Heisterbach (discussion of the Heisterbach Valley Project which aims to tend and preserve the cultural landscape) and a daylong field trip in the hinterland of Bonn (sources and methods for interdisciplinary genetic settlement research: discussions at selected locations around Bonn). The main spatial focus was on the Kottenforst (Bonn area), the Erft Region (near Euskirchen with the Rhinish Industrial Museum at Kuchenheim), the Sahrbach Valley and the Middle Ahr Valley (Altenahr), the Lower Ahr Valley (Ahrweiler) and the Siebengebirge (Königswinter).

In the limited scope of this report it is not possible to discuss in detail the large number of highly significant aspects illuminated by the lectures, statements and discussions. On the one hand, the historical review reminded us of many important decisions, and corrected some misconceptions. On the other hand, a starting point was established for overviews of the current state of research, emphasizing current trends and future potential. The numerous short statements on genetic settlement research in other parts of the world, and on neighbouring thematic areas also addressing issues important to genetic settlement history, proved highly significant for determining the aims of the working group in the coming years. *Anngret Simms*, a German geographer who has for many years occupied a lectureship at University College Dublin, made a very impressive call to consistently place research on Central Europe in the broader European context, without abandoning the thematization of Central Europe. In this context the frequently expressed desire to include Eastern Central Europe to a greater degree must be mentioned, an issue already addressed by the conference in Brno (Czech Republic) and which is to be continued at the conference in Poznań (Poland) in 2001.

An important task for the future will be to apply the significant impetus provided by the conference in Bonn to the future activities of the working group. Unfortunately the papers given at this conference could not all be prepared on time for publication in Volume 18 of »Siedlungsforschung«. The missing contributions will be published in Volume 19. An important extension of the main topic of this volume is provided by *Heinrich Otten's* report on research institutions close to the »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«, and in particular their relationship to the working group.

Klaus Fehn

## 25 Jahre »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«

### Ziele, Strukturen und Aktivitäten im Rückblick<sup>1</sup>

1997 konnte das 25jährige Bestehen des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« gefeiert werden. Dies war ein Anlass zur Freude, aber auch zur Rückbesinnung auf die Anfänge und die Entwicklung über diesen Zeitraum hinweg (vgl. dazu allgemein *Fehn 1975a*; *Fehn 1975b*; *Fehn 1982*; *Fehn 1988*; *Genetische Siedlungsforschung 1988*; *Perspektiven 1997*; *Fehn 1998a*; *Fehn 1998b*; Die Gründung war Anfang der 70er Jahre nicht unumstritten. Für weite Teile der Bevölkerung und der Wissenschaft war die historische Siedlungsforschung immer noch politisch belastet. Auf welche Irrwege diese geraten kann, wenn sie sich einer verbrecherischen Ideologie zu sehr nähert oder sogar ein integrierenden Teil dieser Ideologie wird, hat die bei der Gründung des Arbeitskreises weniger als dreißig Jahre zurückliegende Zeit des Nationalsozialismus überdeutlich gezeigt (vgl. dazu *Fehn 1988*; *Fehn 1992*; *Fehn 1997*; *Fehn 2000*).

Wenn ich schon auf die politischen Implikationen des Neubeginns nur sehr knapp eingehen konnte, so ist es aus Platzgründen noch weniger möglich, die Voten derjenigen Wissenschaftler umfassender zu kommentieren, die damals den Forschungsbereich des Arbeitskreises insgesamt als unzeitgemäß und nicht gesellschaftsrelevant ansahen. In seinem Aufsatz zur Gründung des Arbeitskreises in der *Geographischen Zeitschrift 1975* hat *Hans-Jürgen Nitz* diese Auseinandersetzungen speziell im Fach Geographie deutlich gekennzeichnet.

An dieser Stelle liegt mir besonders daran, die Voten von Kollegen vorzuführen, die der Sache durchaus wohlwollend gegenüberstanden, gegenüber den Plänen zur Gründung des Arbeitskreises aber erhebliche Vorbehalte anmeldeten.

Als erstes Beispiel gebe ich mit leichten Kürzungen den Wortlaut eines Briefes vom 9. August 1973 von *Prof. Dr. Hans Patze*, dem Inhaber des Lehrstuhls für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, der auch lange Zeit der Herausgeber der »Blätter für deutsche Landesgeschichte« war, an mich wieder:

---

<sup>1</sup> Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

*»Mit verbindlichem Dank bestätige ich den Eingang Ihrer Umfrage. Ich gehe davon aus, dass auf eine Frage, die die Antworten Ja und Nein vorsieht, auch mit Nein geantwortet werden darf:*

- 1. Von der Gründung eines Arbeitskreises für Siedlungsforschung im mitteleuropäischen Raum möchte ich abraten. Dass ich die Siedlungsforschung für einen wichtigen Bereich nicht nur der Landesgeschichte, sondern auch der allgemeinen Geschichte halte, brauche ich Ihnen nicht näher auszuführen. Darüber erübrigt sich jedes Wort. Wir sollten diese Spezialdisziplin fördern und ihren sachkundigen Vertretern Gelegenheit zu Vorträgen und Publikationen geben, wo immer die Möglichkeit vorhanden ist.*
- 2. Der Gründung eines neuen Arbeitskreises kann ich deshalb nicht zustimmen, weil sowohl die Geschichtswissenschaft als auch die Geographie mit Arbeitskreisen für Spezialfragen völlig übersetzt ist. ... Wir klagen nicht nur über die Fülle der Einladungen, denen wir nicht folgen können, so verlockend die angebotenen Themen auch sein mögen. Wir haben als Veranstalter andererseits auch dauernde Sorge, gute Redner zu gewinnen und eine Folge von aufeinander abgestimmten Vorträgen zusammenzubringen ... Siedlungskundliche Vorträge erfordern, da sie meist auf langwierige Beschäftigung mit Kartenmaterial gegründet sein müssen, in der Regel noch längere Vorbereitungszeit als mancher rein historische Vortrag. Die Schwierigkeit, in regelmäßigen Zeitabständen ein gutes Programm zusammenzubringen, das die Eingeladenen zur Reise veranlassen kann, scheint mir für einen siedlungsgeschichtlichen Arbeitskreis noch größer als für einen anderen historischen zu sein.*
- 3. Wir alle wissen, dass die Zuschüsse aus öffentlicher Hand, die Sie für einen solchen Kreis und die automatisch folgende Veröffentlichungsreihe brauchen, immer knapper werden. Praktisch bedeutet dies, dass wir uns die Gelder bei den Ministerien gegenseitig abjagen. Mit solchen offenen Worten, die gegen einen allgemeinen Trend gerichtet sind, macht man sich keine Freunde. Diese Erfahrung habe ich mehrfach machen müssen. Lassen Sie mich aber wiederholen und bekräftigen, dass ich nicht gegen mehr Siedlungsgeschichte, sondern für mehr Siedlungsgeschichte, aber im Rahmen der reichlich vorhandenen Institutionen bin, in denen solche Themen vorgetragen werden können. Auch aus allgemeinen wissenschaftlichen Erwägungen kann ich der Gründung eines neuen Arbeitskreises nicht zustimmen; denn die Geschichtswissenschaft befindet sich in einer solchen Aufsplitterung, dass die Disziplin als ganze davon nur Schaden leiden kann. Wir sollten davon abkommen, die Geschichtswissenschaft organisatorisch immer weiter aufzuspalten. Natürlich ergibt sich dafür eine gewisse Notwendigkeit, aber die Einsicht in diesen Zwang sollte zugleich als Aufforderung, ihm entgegenzuwirken, begriffen werden.«*

Es folgt das zweite Beispiel. Die Lehrstuhlinhaberin für Kulturgeographie der Universität Frankfurt, *Prof. Dr. Anneliese Krenzlin*, fügte in zwei Schreiben vom 3. Februar 1974 an mich und vom 6. Februar 1974 an Frau *Prof. Dr. Ingeborg Leister* noch andere Argumente hinzu, wobei sie weniger die Gründung eines Arbeitskreises an sich, sondern die Teilnehmerliste kritisierte. Frau *Krenzlin* schrieb an mich: *»Haben Sie vielen Dank für die Zusendung der Einladung zum 16.2. nach Marburg zur Gründung eines ›Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuro-*

pa. Ich war etwas überrascht über diese Aufforderung, wenn auch im vergangenen Jahr Absichten zu einem Zusammenschluss der auf dem Gebiet der Kulturgeographie genetisch bzw. historisch arbeitenden Wissenschaftler geäußert worden waren. An sich war damals wohl in erster Linie an Siedlungsgeographen gedacht, besonders unter den jetzigen Tendenzen in der Geographie; zu einem solchen Kreis sollten natürlich wie schon in Marburg, wahlweise – je nach Thema – Historiker hinzugezogen werden, um allmählich in engeren Kontakt zu kommen. Nun aber diese große ›Auffahrt‹! Fast 150 Menschen, von denen fast 1/3 Historiker sind!! Ich habe ernste Sorge, dass sich das bewähren wird. Ich meine eine vorläufige Fortführung der Arbeit in dem kleinen Kreis bei allmählicher Erweiterung wäre nützlicher gewesen. Eine offizielle Konstituierung als Arbeitskreis wäre auch dann – wie damals besprochen – möglich und richtig gewesen«. In dem Schreiben an Frau Leister wird Frau Krenzlin noch deutlicher: »Zu der Form der Einladung habe ich noch einige Einwände:

1. halte ich den Kreis der Eingeladenen für zu groß. Es sind Geographen eingeladen, die noch niemals an einer Tagung der Genetischen Siedlungsgeographie teilgenommen haben. Gewiss mag der eine oder andere Interesse an der Sache haben. Aber zur ›Gründungsversammlung‹ sollte man sie nicht hinzuziehen. Mir ist auch nicht klar, warum Sie eine größere Zahl von Stadtgeographen mithinzugezogen haben. Gewiss sollte man die Interessierten später in den Kreis hineinziehen. Aber der Anfang sollte von denen gebildet werden, die wirklich die Genetische Siedlungsgeographie als ihre spezielles Forschungsziel haben. Dann dürfte der Start leichter und besser vor sich gehen.
2. war ich überrascht über die große Zahl namhafter Historiker, die Sie eingeladen haben. Mir erscheint das etwas anspruchsvoll. Ich weiß nicht, ob Sie die verschiedenen kleinen Arbeitskreise kennen, in denen Historiker und Geographen und Archäologen zusammenarbeiten. Ich glaube, neben diesen Kreisen mit hohem Niveau können wir bisher nicht existieren.
3. Ich vermisse in der Einladung eine kurze Mitteilung über Aufgabe und Ziel des Arbeitskreises. Es muss ein Gerüst da sein, über das sich jeder vorher seine Gedanken machen kann, damit mit der Gründung zugleich ein Programm da ist. Sie wissen, dass ich voll und ganz für den Arbeitskreis bin. Aber er sollte klein anfangen und ein gutes Programm haben«.

Wie in vielen anderen, jedoch nicht in allen Fällen, kam es auch bei Frau Krenzlin im Laufe der Zeit zu einer Meinungsänderung. Ein eindrückliches Zeugnis hierfür ist ihr Kommentar zu der bekanntlich ja konsequent interdisziplinär angelegten Bonner Tagung im Herbst 1974. Sie schrieb hierzu mit Datum vom 13. Oktober 1974: »Ich kann leider nicht zur Tagung des ›Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa‹ kommen. Ich bedauere das um so mehr, als ich das Vortragsprogramm vorzüglich finde und mir reiche Anregungen davon versprechen würde. So muss ich mich denn wohl oder übel mit dem nachfolgenden Protokoll begnügen. Ich wünsche Ihnen einen guten Verlauf der Tagung. Bei der nächsten bin ich wieder dabei«. Und so war es dann auch!

Am 2. November 1974 wurde im großen Übungsraum des Historischen Seminars der Universität Bonn, Konviktstraße 11, die Satzung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« beschlossen und damit offiziell nach einer

längeren Vorbereitungszeit ein neuer interdisziplinärer und internationaler Zusammenschluss ins Leben gerufen.

Am 16.2.1974 war der Arbeitskreis auf einer Sitzung in Marburg vorläufig konstituiert worden, nachdem im Rahmen einer von *Ingeborg Leister* und *Hans-Jürgen Nitz* organisierten siedlungsgenetischen Tagung ebenfalls in Marburg am 6.4.1973 ein vorbereitender Ausschuss bestehend aus Frau *Leister*, Herrn *Nitz* und mir bestellt worden war. Die Ergebnisse der Marburger Sitzung wurden in folgendem Protokoll zusammengefasst, das ich mit kleineren Kürzungen im Wortlaut wiedergebe: »*Stellvertretend für den am 6.4.1973 bestellten vorbereitenden Ausschuss (Prof. Dr. K. Fehn, Bonn; Prof. Dr. I. Leister, Marburg; Prof. Dr. H.-J. Nitz, Göttingen) berichtet Herr Fehn über die Ergebnisse seiner Fragebogenaktion vom 31. Juli 1973 und begründet die daraus resultierende Zielsetzung des zu konstituierenden ›Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa‹. Er legt den Anwesenden ein Papier zur vorläufigen Konstituierung des Arbeitskreises vor, das nach eingehender Beratung einhellig gebilligt wurde. Der Arbeitskreis ist endgültig konstituiert, wenn eine Geschäftsordnung von der ersten Mitgliederversammlung am 1./2. November 1974 angenommen ist. Der vorbereitende Ausschuss bittet Herrn Fehn, die erste Mitgliederversammlung für den 1./2. November 1974 nach Bonn einzuberufen. Um eine genügend breite Grundlage für die Diskussion über die zukünftige Tätigkeit des Arbeitskreises zu gewährleisten, sollen auf dieser Tagung drei Vorträge über die Aufgaben des Arbeitskreises jeweils aus der Sicht der Siedlungsgeographie, der Siedlungsgeschichte und der Siedlungsarchäologie gehalten werden. Die Anwesenden beauftragen den vorbereitenden Ausschuss, der durch Prof. Dr. M. Born, Saarbrücken, erweitert wird, eine Geschäftsordnung auf der Basis des diskutierten und angenommenen Papiers zu entwerfen. Diese soll zusammen mit dem vorliegenden Protokoll einem bestimmten Interessentenkreis mit der Aufforderung, dem Arbeitskreis beizutreten, zugesandt werden. Die erste Mitgliederversammlung befindet über die Geschäftsordnung mit 2/3-Mehrheit der Anwesenden, wählt den Vorstand und diskutiert über die Aktivitäten des Arbeitskreises in den nächsten Jahren. Es werden verschiedene Vorschläge überprüft, wie die Vorträge und Diskussionen der Arbeitstagungen publiziert werden können«.*

Die von mir durchgeführte vorbereitende Umfrage vom 31. Juli 1973 wurde mit folgenden Sätzen eingeleitet: »*Auf dem Otto-Schlüter-Gedächtnis-Kolloquium in Marburg im April dieses Jahres wurde angeregt, die Siedlungsforschung im mitteleuropäischen Raum unter genetischen, historischen und archäologischen Gesichtspunkten zu aktivieren und zu konzentrieren sowie die interessierten Wissenschaftler eventuell zu einem Arbeitskreis o.ä. organisatorisch zusammenzufassen. Um einen repräsentativen Überblick über die Meinung der Fachvertreter zu bekommen, wurde der Unterzeichnete beauftragt eine Umfrage durchzuführen«.* Die Umfrage enthielt folgende vier Fragen: 1. Interesse an einer Mitarbeit, Interesse an einem organisatorischen Zusammenschluss (Arbeitskreis, Gesellschaft, Verein, etc.), Adressen weiterer Interessenten aus dem näheren Umkreis; 2. Welche einschlägigen Forschungen werden z.Zt. von Ihnen persönlich und/oder den Schülern durchgeführt? 3. Welche einschlägigen Forschungen sind bereits abgeschlossen, aber noch nicht publiziert? 4. Welche Themen sollten auf Symposien bzw. Tagungen behandelt werden?

Aus dem Protokoll der ersten Mitgliederversammlung vom 2. November 1974 in Bonn, das in den »Informationen Nr. 1« publiziert wurde, sind folgende bedeutsame Ergebnisse zu entnehmen:

1. Durch meine Wahl zum Vorsitzenden wurde gleichzeitig auch das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn faktisch die Geschäftsstelle des Arbeitskreises. Bei den Wahlen zum Vorstand wurden die hauptsächlich beteiligten Fächer Geographie, Geschichte und Archäologie im Verhältnis 3 : 2 : 2 berücksichtigt.
2. Die Arbeitstagen sollten einmal pro Jahr an verschiedenen Orten zu einem Rahmenthema von allgemeinerer Bedeutung stattfinden, wobei großer Wert auf Diskussionsmöglichkeiten gelegt und eine themaaorientierte Exkursion durchgeführt werden sollte.
3. Die Vorträge sollten geschlossen veröffentlicht werden; die Diskussionsbemerkungen seien dabei auszuklammern. Die Möglichkeiten der Veröffentlichung müssten geklärt werden.
4. Der Vorstand sollte gemeinsame Arbeitsprogramme vorschlagen. Weiterhin sollten sich möglichst rasch Arbeitsgruppen bilden, wobei die Initiative zunächst von den Interessierten ausgehen sollte.
5. Die Information der Mitglieder wurde als sehr wichtig angesehen; im Hinblick auf die Form wurde dem Vorstand freie Hand gelassen. Es sollte ein Informationszentrum in Bonn eingerichtet werden, wo zunächst die Veröffentlichungen der Mitglieder sowie einschlägige Arbeitsvorhaben und akademische Prüfungsarbeiten erfasst werden sollten. Der Vorstand sollte in geeigneter Weise die wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit über die Tätigkeit des Arbeitskreises unterrichten.
6. Der Arbeitskreis, dem zum Zeitpunkt der Gründung hauptsächlich Geographen, Historiker und Archäologen angehörten, sollte durch Vertreter benachbarter Fächer erweitert werden.
7. Der Arbeitskreis wurde als Zusammenschluss von Wissenschaftlern ohne den Rechtscharakter eines eingetragenen Vereins gegründet. Die Entscheidung über einen festen Mitgliedsbeitrag wurde zunächst zugunsten eines Beschlusses über eine finanzielle Überbrückungshilfe zurückgestellt, was aber faktisch doch einem Beschluss über einen Mitgliedsbeitrag entsprach.

Aus den vielen Vorschlägen, die den ausgefüllten Fragebogen zu entnehmen waren oder in anderer Weise an mich herangetragen wurden, hatte ich zur Vorbereitung der Gründungstagung 18 Problemfelder ausgesucht, die ich als Beilage der Einladung verschickt hatte: 1. Methoden und Quellen. 2. Darstellungsmöglichkeiten. 3. Veränderungen der natürlichen Umwelt durch den Menschen. 4. Flurformen und agrarische Nutzungssysteme. 5. Kontinuitätsprobleme. 6. Siedlungsumbauten. 7. Regressionserscheinungen. 8. Ansiedlungen unterbäuerlicher Schichten. 9. Innerer Landesausbau. 10. Stadtumlandbeziehungen. 11. Entwicklung zentralörtlicher Systeme. 12. Stadtplanung. 13. Ausformung des Verkehrsnetzes. 14. Raumordnung und Besiedlung. 15. Räumliche Bevölkerungsbewegungen. 16. Grundriss und Aufriss. 17. Soziale Topographie. 18. Hausformen.

An der Gründungstagung zum Thema »Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa« wirkten folgende Wissenschaftler mit, die ich hier mit den Themen ihrer Beiträge nennen will, um die Qualität und die Spannweite des Unternehmens zu kennzeichnen:

#### 1. Referate

- a) *Prof. Dr. D. Fliedner* (Saarbrücken): Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Siedlungsgeographie.
- b) Landesarchivdirektor i.R. *Hofrat Dr. H. Bachmann* (Innsbruck): Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Siedlungsgeschichte.
- c) *Prof. Dr. W. Janssen* (Bonn): Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Siedlungsarchäologie.

#### 2. Korreferate

- a) *Priv.-Doz. Dr. R. Endres* (Erlangen): Korreferat der Siedlungsgeschichte zum Referat der Siedlungsgeographie.
- b) Wiss. Assistent *Dr. H. Steuer* (Göttingen): Korreferat der Siedlungsarchäologie zum Referat der Siedlungsgeographie.
- c) *Prof. Dr. W.-D. Sick* (Freiburg): Korreferat der Siedlungsgeographie zum Referat der Siedlungsgeschichte.
- d) *Prof. Dr. G. Kossack* (Kiel): Korreferat der Siedlungsarchäologie zum Referat der Siedlungsgeschichte.
- e) *Prof. Dr. H. Jäger* (Würzburg): Korreferat der Siedlungsgeographie zum Referat der Siedlungsarchäologie.
- f) *Prof. Dr. W. Schlesinger* (Marburg): Korreferat der Siedlungsgeschichte zum Referat der Siedlungsarchäologie.

Der gesamte Block von Referaten und Korreferaten wurde in einer mehrstündigen Generaldiskussion ausführlich diskutiert. An der Tagung nahmen knapp 80 Personen teil, die ich in alphabetischer Reihenfolge nennen möchte, um die damalige Situation zumindest anzudeuten. Es handelte sich um folgende Kollegen (G = Geograph; H = Historiker; A = Archäologe): *Bachmann* (H; Innsbruck), *Becker* (G; Erlangen), *Blotvogel* (G; Bochum), *Böhme* (A; Mainz), *Born* (G; Saarbrücken), *Brandt* (A; Wilhelmshaven), *Busch* (A; Wolfenbüttel), *Denecke* (G; Göttingen), *Disch* (G; Heidelberg), *von der Dollen* (H; Bonn), *Eigler* (G; Weissenburg), *Ellmers* (A; Bremerhaven), *Endres* (H; Erlangen), *Ennen* (H; Bonn), *Erdmann* (G; Aachen), *Fehn* (H; Bonn), *Fehring* (A; Lübeck), *Filipp* (G; Frankfurt), *Fliedner* (G; Saarbrücken), *Fried* (H; Augsburg), *Gissel* (H; Kopenhagen), *Gläßer* (G; Köln), *Gockel* (H; Marburg), *Grees* (G; Tübingen), *Hafemann* (G; Bochum), *Hildebrandt* (G; Mainz), *Hödl* (H; Salzburg), *Hofmann* (H; Berlin), *Hütteroth* (G; Erlangen), *Jäger* (G; Würzburg), *Jänichen* (H; Stuttgart), *Jankuhn* (A; Göttingen), *Janssen* (A; Bonn), *Kiefmann* (G; Kiel), *Koch* (A; Heilbronn), *Kossack* (A; Kiel), *Kreisel* (G; Aachen), *Krings* (G; Bonn), *Laufs* (H; Mainz), *Leister* (G; Marburg), *Linke* (G; Bochum), *Loose* (G; Mannheim), *Matzat* (G; Bonn), *von Maydell* (G; Bonn), *Mayer* (G; Bonn), *Meibeyer* (G; Braunschweig), *Mildenberger* (A; Bochum), *Nitz* (G; Göttingen), *Oberbeck* (G; Hamburg), *Petri* (H; Münster), *Pfeifer* (G; Heidelberg), *Prange* (H; Schleswig), *Reinhard* (G; Karlsruhe), *Reuling* (H; Marburg), *Schäfer* (A; Stuttgart), *Schlesinger* (H; Marburg), *Schmidt* (A; Freiburg), *Scholkmann* (A;

Stuttgart), *Schröder-Lembke* (H; Mainz), *Schröter* (A; Köln), *Schulte* (H; Münster), *Schwarz* (G; Freiburg), *Schwind* (H; Marburg), *Schwippe* (G; Stuttgart), *Sick* (G; Freiburg), *Steinberg* (G; Münster), *Steuer* (A; Göttingen), *Timmermann* (G; Köln), *Tuor* (G; Bern), *Wolf* (G; Frankfurt), *Zoller* (A; Rastede), *Zschocke* (G; Aachen). Die erste Mitgliederliste des Arbeitskreises vom 1. März 1975 enthält 160 Namen; hier ist der Zuwachs seit der Gründungstagung bereits enthalten.

Bevor ich unter dem Aspekt der im Titel meines Beitrags angesprochenen Ziele, Strukturen und Aktivitäten auf die einzelnen Problembereiche eingehe, möchte ich zunächst einige wenige zentrale Daten für die Entwicklung des Arbeitskreises zwischen 1974 und 1999 ins Gedächtnis rufen.

- 1974      Zweitägiges Arbeitstreffen; von da an jedes Jahr mit diesem Zeitvolumen
- 1975      Arbeitsgruppe »Braunkohlenabbaugebiet Hambacher Forst«
- 1978      Arbeitsgruppe »Dorfentwicklung«
- 1979      Erste Tagung in Österreich (Salzburg)
- 1981      Erste Tagung in der Schweiz (Basel);
- 1981      Doppelsektion auf dem Deutschen Geographentag Mannheim
- 1982      Dreitägiges Arbeitstreffen; von da an jedes Jahr mit diesem Zeitvolumen
- 1983      Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie«  
gegründet
- 1984      Jubiläumstagung in Trier mit besonderer Berücksichtigung der europäischen  
Nachbarräume
- 1984      Erweiterung des Mitgliederkreises durch Aufnahme von Interessenten  
ohne akademisches Abschlussexamen, insbesondere von Studenten der  
siedlungsgenetischen Fächer
- 1986      Sektion auf dem Deutschem Historikertag in Trier
- 1988      Erste Tagung in den Niederlanden (Wageningen)
- 1990      Integration der Wissenschaftler aus den Neuen Ländern
- 1991      Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« mit der Zeitschrift  
»Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie«  
gegründet
- 1993      Erste Tagung in Ostmitteleuropa (Brünn/Tschechien)
- 1997      Ad-hoc-Arbeitsgruppe für Grundsatzfragen gegründet
- 1999      Jubiläumstagung in Bonn

Gegen die Gründung des Arbeitskreises 1974 gab es, wie einleitend angesprochen, auch Widerstände. Einige Argumente sollen hier nochmals genannt werden, um die nicht ganz einfache Ausgangslage zu kennzeichnen:

1. Es gebe schon genügend einschlägige Organisationen. Die Gefahr der Zersplitterung der großen Fächer bestehe, wenn die neue Aktivitäten nicht in die bestehenden Tagungen, Veröffentlichungen etc. eingebunden würden.
2. Die Finanzierung sei nicht gesichert. Eine Beteiligung an den Zuschüssen schmälere automatisch die finanziellen Möglichkeiten der schon bestehenden Organisationen.
3. Die Zahl guter Wissenschaftler sei nicht groß genug, um zusätzliche Tagungen durchführen und neue Publikationen herausgeben zu können.

4. Einem interdisziplinären Kreis sei ein fachorientierter Zusammenschluss vorzuziehen, der von Fall zu Fall Vertreter anderer Fächer heranzieht, je nachdem es die zu behandelnden Themen erfordern.

Bei der Interpretation der Beschlüsse der Gründungstagung beginne ich mit der Bezeichnung »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. »Arbeitskreis« bedeutete die Entscheidung gegen einen Verein oder eine Gesellschaft. Der Begriff »Siedlungsforschung« wurde gewählt, obwohl sich nahezu alle Teilnehmer einig waren, dass es galt, die gesamte Kulturlandschaft zu erforschen. Wegen zu befürchtender Verwechslungen mit dem Begriff »Kulturraumforschung« wurde aber auf den Begriff »Kulturlandschaftsforschung« verzichtet. Ähnlich stand es mit dem Begriff »genetisch«. Hier sollte der prozessuale Aspekt gegenüber dem statischen Erforschen von historischen Querschnitten betont werden. Die Forschungen sollten bis zur Gegenwart hergeführt werden, ohne immer einen Gegenwartsbezug haben zu müssen. Schließlich bedeutete die Konzentration auf Mitteleuropa eine pragmatische arbeitstechnische Einschränkung auf einen überschaubaren Raum, ohne die der zeitlich und sachlich sehr weit gespannte Arbeitskreis für seine Mitglieder nicht das nötige Wir-Bewusstsein hätte vermitteln können. Prinzipiell sollte die gesamte menschliche Geschichte berücksichtigt werden, wobei die älteste Zeit ebenso wie die jüngste Zeit in den Hintergrund zu treten hatten, da für diese Periode eine fruchtbare Zusammenarbeit der drei hauptsächlich den Arbeitskreis tragenden Fächer Archäologie, Geschichte und Geographie nicht möglich erschien.

Der Rechtsstatus des Arbeitskreises hat sich in den vergangenen 25 Jahren nicht verändert; faktisch ist der »Arbeitskreis« aber mehr zu einer Gesellschaft geworden, allein schon von der Zahl der Mitglieder her, die von etwa 150 bei der Gründung über ca. 300 im Jahre 1983 auf über 500 im Jahre 1990 stieg. Die meisten Mitglieder stammen gegenwärtig aus der Bundesrepublik Deutschland. Ein größeres Kontingent stellen auch die Schweiz, Österreich und die Niederlande. Während ich selbst als Vorsitzender in den Jahren 1977, 1980, 1983, 1986, 1989, 1992, 1995 und 1998 jeweils wiedergewählt wurde, hat es im Kreis der Vorstandsmitglieder einige Veränderungen gegeben. Obwohl es sich juristisch um komplette Neuwahlen alle drei Jahre handelte, legte der Arbeitskreis immer besonderen Wert auf einen behutsamen Wechsel im Sinne einer Kooperation. Der Fächerproporz wurde konsequent eingehalten. Die Geschäftsführung wurde im Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn etabliert, das in erheblichem Umfange räumliche, personelle und finanzielle Ressourcen für den Arbeitskreis zur Verfügung stellte. In den folgenden Jahren wurde das Seminar in zunehmendem Maße von Personen unterstützt, die zum weiteren Umfeld des Seminars zu rechnen waren, formal aber nicht dazu gehörten. Insgesamt wurde das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn zu einer Art zwar nicht juristischem, aber doch faktischem Zentrum des Arbeitskreises und einem Kristallisationskern der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Die in den Informationen Nr. 2 festgehaltene Regelung der Aufgabenverteilung innerhalb des Vorstands wurden in der Folgezeit nicht konsequent realisiert. Vorgesehen waren folgende Positionen: Vorsitzender und Leiter der Geschäftsstelle; Stellvertretender Vorsitzender; Schriftführer;

Kassenwart; Beauftragter für Tagungen; Beauftragter für Veröffentlichungen; Beauftragter für Auslandskontakte. Die Geschäftsordnung wurde nicht verändert, obwohl einige Punkte heute nicht mehr den faktischen Verhältnissen entsprechen. Häufig waren die dort enthaltenen Passagen unterschiedlich auslegbar. Nachdem anfangs stärker auf die formale Qualifikation vor allem durch eine Promotion oder zumindest ein anderes akademisches Examen geachtet und auch die aktive Teilnahme an der genetischen Siedlungsforschung überprüft wurde, wurde der Arbeitskreis vor allem ab der Trierer Jubiläumstagung 1984 einem größeren Kreis geöffnet. Hierzu gehörten vor allem die Studenten der beteiligten Fächer, aber auch Forscher mit anderen Schwerpunkten sowie ältere Personen, die früher einmal aktiv geforscht hatten. Eine ausschließliche Beschränkung nur auf Universitätsangehörige hat es von Anfang an nicht gegeben. Die Vor- und Nachteile einer Umwandlung in eine eingetragene Gesellschaft wurden gelegentlich diskutiert, ohne dass daraus Konsequenzen gezogen wurden. Was die Finanzierung betrifft, so stieg der Mitgliedsbeitrag parallel zur Ausweitung der Leistungen zunächst in Form von Sonderdrucken aus der »Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters« und den »Berichten zur deutschen Landeskunde« und dann durch die Bände der »Siedlungsforschung« von DM 20,00 über DM 25,00 auf DM 50,00.

Das thematische Aufgabenfeld des Arbeitskreises hat sich im Kern nicht verändert. Es kamen aber zwei wichtige Bereiche hinzu: Die historische Umweltforschung und die Angewandte Genetische Siedlungsforschung. Während die historische Umweltforschung in den Gesamtarbeitskreis als eine zentrale Fragestellung integriert wurde, erwies es sich bei der Angewandten Genetischen Siedlungsforschung als unbedingt nötig, eine eigene Organisationsform zu schaffen, um vor allem die Tagungen des Arbeitskreises von den nicht von allen Mitgliedern gleichermaßen akzeptierten Beiträgen zu aktuellen Planungsaufgaben zu entlasten. Es wurde deshalb von der in der Geschäftsordnung vorgesehenen Möglichkeit Gebrauch gemacht, eine Arbeitsgruppe zu bilden. Da das wichtigste Aufgabenfeld die Mitwirkung bei der Kulturlandschaftspflege war und für andere Bereiche bereits von altersher spezielle Organisationen wie z.B. die Denkmalpflege und der Naturschutz vorhanden waren, wurde die Arbeitsgruppe schon sehr bald in »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« umbenannt. Die Arbeitsgruppen sollten ja nach den Vorstellungen der Geschäftsordnung für verschiedene aktuelle Spezialbereiche gegründet werden, um eine intensivere Forschung möglich zu machen. Dabei war an unterschiedliche Schwerpunkte gedacht, sei es thematischer, regionaler oder zeitlicher Art. Die erste Arbeitsgruppe habe ich bereits 1975 in Bonn gegründet, um interdisziplinäre Begleituntersuchungen zum damals neuen Braunkohlenabbaugebiet »Hambacher Forst« zu ermöglichen (*Fehn u. von der Dollen* 1978). Die Arbeitsgruppe existierte leider nur einige Jahre. Die interdisziplinär aus Geographen, Historikern und Archäologen zusammengesetzte Arbeitsgruppe beschäftigte sich unter meiner Leitung mit siedlungsgenetischen Grundlagenforschungen, die vor allem die geplanten Ausgrabungen wissenschaftlich noch ergiebiger machen sollten, sowohl was die Art der Durchführung als auch was ihre spätere Auswertung betraf. Das konkrete Arbeitsprogramm bestand aus der Analyse der Ortsgrundrisse und der Fluren, der Erforschung der Feld-Wald-Verteilung, der Begehung des Geländes, der Luftbildauswertung, der Interpretation von Karten und Plänen sowie der Überprü-

fung von archivalischen Quellen. 1978 wurde von *Gerhard Henkel* die Arbeitsgruppe »Dorfentwicklung« gegründet, die für die allmähliche Integration des Anwendungsaspekts in den Arbeitskreis zunächst wichtige Grundlagen schuf, später aber derartig stark aus dem Bereich der genetischen Siedlungsforschung abtriftete, dass eine Trennung nötig wurde (*Henkel* 1998). Danach folgte 1991 nach eingehenden Beratungen im Arbeitskreis gewissermaßen eine Neugründung in Form der »Arbeitsgruppe Angewandte Historische Geographie«, die die eigene Zeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« herausgibt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt DM 40,00, für Studenten DM 20,00.

Bei der Zusammenarbeit der Fächer im Arbeitskreis, der seine Aufgaben als interdisziplinäres Forum immer sehr ernst nahm – im Gegensatz zu vielen anderen Zusammenschlüssen, die im Kern trotz mancher anderslautenden Aussagen immer auf ein einzelnes Fach orientiert blieben, erwies sich die Konzentration auf die drei tragenden Hauptfächer Geographie, Geschichte und Archäologie als durchaus tragfähig. Kontakte zu anderen Fächern bestanden kontinuierlich; ihre Intensivierung wurde aber zu Recht immer wieder angemahnt. Am häufigsten wurden dabei die historisch orientierten Naturwissenschaften genannt, nicht selten aber auch die modernen Sozialwissenschaften. Obwohl es sich immer wieder als sehr schwierig erwies, über teilweise sehr heterogene Begriffe hinweg gemeinsame Fragestellungen zu entwickeln, blieben die Hauptziele der gemeinsamen Arbeit doch weitgehend unbestritten: vor allem großräumige vergleichende Betrachtungen, Raum-Zeit-Vergleiche, gleichmäßige Berücksichtigung einzelner Perioden und Regionen, Erforschung von Prozessen, Kräften, Hintergründen, Strukturen, Mustern, Gefügen und Systemen, kritische Quellenkunde und umfassende Studien zur Begrifflichkeit der einzelnen Fächer. Ob hier eine Öffnung von der klassischen Siedlungsforschung zu neueren Methoden und Ansätzen nötig wäre, wurde im Arbeitskreis kontrovers diskutiert. Hauptsächlich ging es dabei um Anregungen aus dem angelsächsischen Bereich, wo man sich mehr mit den raumintegrierenden Gesellschaftssystemen beschäftigte als mit den konkreten Geophänomenen Siedlung und Kulturlandschaft.

Damit ist auch das Stichwort Internationalität des Arbeitskreises gefallen. Die Beschränkung auf Mitteleuropa war von Anfang an nicht als Abschottung gegen andere europäische oder außereuropäische Regionen gedacht, sondern diente primär dem Aufbau eines Wir-Bewusstseins im Arbeitskreis, was bei einer zu weiten räumlichen Erstreckung unter Berücksichtigung der fehlenden zeitlichen Einschränkung nicht möglich gewesen wäre. Eine gewisse Anlehnung an das deutschsprachige Mitteleuropa spielte sicherlich bei der Entscheidung eine Rolle. Die intensive Mitarbeit von niederländischen Wissenschaftlern ist aber ein Beweis dafür, dass im Arbeitskreis nicht mit nationalen oder völkischen Prioritäten operiert wurde. Bedauerlicherweise blieb es bis zur Wende sehr schwierig, in umfassender Weise Mitteleuropaforschung zu betreiben. Auch nach 1989 gelang es trotz mancher Bemühungen noch nicht, das bestehende Ungleichgewicht im Hinblick auf Ostmitteleuropa zu beseitigen. In den letzten Jahren wurde intensiver darüber nachgedacht, ob Mitteleuropa doch mehr ist als ein pragmatisch arbeitstechnisch abgegrenztes wissenschaftliches Arbeitsfeld z.B. im Sinne eines Kulturraumes oder zumindest eines mentalen Raumes. Die Aufgabe, die anderen Teile Europas und der Welt verglei-

chend und ergänzend zu berücksichtigen und dabei vor allem an die Nachbarstaaten zu denken, ist eigens in der Geschäftsordnung festgehalten. Sie konnte zwar nicht systematisch wahrgenommen werden; die Bemühungen hierum zogen sich aber durch die ganze bisherige Zeit des Arbeitskreises. Am günstigsten war die jeweilige Anbindung bei Tagungen, die in Grenzbereichen Mitteleuropas stattfanden, so z. B. im östlichen Österreich oder in Schleswig-Holstein.

Der Arbeitskreis verstand sich von Anfang an vor allem als Informationsverbund von Wissenschaftlern. Unter den Aufgaben, die er sich darüber hinaus stellte, rangierte an zweiter Stelle die Organisation von Tagungen. Über die Art der Tagungen, ihren Rhythmus, ihren Standort und ihre thematische Ausrichtung wurde vor der Gründungstagung und auch auf der Gründungstagung selbst intensiv diskutiert. Man einigte sich auf folgende Rahmenvorgaben: jährlich, verschiedene Standorte, Rahmenthemen, diskussionsintensiv, themenorientierte Exkursion, keine Verbindung mit anderen Tagungen. Im Laufe der Jahre kam es zu geringen Veränderungen: Die Dauer der Tagungen wurde von zwei auf drei Tage verlängert; die Tagungen wurden durch allgemeine Referate eingeleitet, in Kurzreferaten wurden Informationen über wichtige Neuentwicklungen vermittelt. Die Tagungsaktivitäten des Arbeitskreises wurden erweitert durch die Organisation einiger Sektionen auf den Tagungen der großen Fächer und die regelmäßig stattfindenden Tagungen und Workshops der Arbeitsgruppen, vor allem seit 1991 der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie«. Bei den Tagungen des Arbeitskreises wurde immer großer Wert auf ihre interdisziplinäre Ausrichtung und die räumlich-zeitliche Weite gelegt. Außerdem wurden regelmäßig Vertreter anderer Fächer und anderer Regionen herangezogen. Nach den einzelnen Vorträgen fanden jeweils kurze Diskussionen statt; einen großen Stellenwert hatte die mehrstündige Generaldiskussion zu den allgemeinen Problemen des Rahmenthemas. Schließlich ist noch die themenorientierte Ganztagesexkursion zu nennen, die einen intensiven Bezug zu einem Beispielraum unter den Aspekten des Tagungsthemas herstellen sollte. Die Auswahl der Tagungsorte geschah unter Berücksichtigung der Forschungsschwerpunkte an dem Standort und der Möglichkeiten zu einer themenorientierten Exkursion. Bei diesem Typ von Tagungen war eine langfristige Vorbereitung unerlässlich, was nach der Meinung mancher Mitglieder etwas zu Lasten der Spontaneität ging.

Von Anfang an wurde über die Veröffentlichung der Tagungsvorträge und eventuell auch der Diskussionsergebnisse nachgedacht. Eine Möglichkeit eröffnete sich durch die ausführlichen Tagungsberichte in der »Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters«, die die Vorträge in Kurzform und die wichtigsten Diskussionsergebnisse enthielten. In der nächsten Phase konnten die kompletten Vorträge aber ohne Diskussionsergebnisse in den »Berichten zur deutschen Landeskunde« veröffentlicht werden. Schließlich wurde die eigene Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie« gegründet, deren Jahresbände jeweils einen Themenschwerpunkt enthielten, der aus den Vorträgen der Jahrestagungen bestand. Die »Siedlungsforschung« enthielt darüber hinaus normalerweise noch Berichte, Rezensionen und eine umfangreiche laufende Bibliographie. Fachaufsätze ohne Bezug zum Schwerpunktthema konnten nicht aufgenommen werden, weil dies die redaktionellen und finanziellen Möglichkeiten des Arbeitskreises gesprengt hätte. Von 1977 bis 1983 bestand die hektographisch vervielfältigte Reihe »Forum«, wo

wichtige Grundsatzartikel veröffentlicht und kontroverse Themen diskutiert wurden. Die Arbeitsgruppe »Dorfentwicklung« veröffentlichte zunächst in den »Berichten zur deutschen Landeskunde« und publizierte dann regelmäßig Tagungsbände in der Reihe »Essener Geographische Arbeiten«. Die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« gab seit ihrer Gründung eine eigene Zeitschrift »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« in zwei Heften pro Jahr heraus. Diese Zeitschrift enthielt kurze Aufsätze, Berichte und Rezensionen. Über die Tagungen des Arbeitskreises erschienen regelmäßig Berichte in den AHF-Informationen und in gewissen Abständen auch im Rundbrief »Geographie« (jetzt »Geo-Rundbrief«) sowie in der »Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters«. Mit anderen Institutionen wurde nur gelegentlich zusammengearbeitet; das besondere Profil der Arbeitskreistagungen erlaubte hier nur selten Kompromisse. Der internen Unterrichtung der Arbeitskreismitglieder dienten die hektographisch vervielfältigten »Informationen«. Diese enthielten auch umfangreiche Angaben zu den Publikationen der Mitglieder. Auch nach der Gründung der »Siedlungsforschung« wurde diese Zusammenstellung beibehalten, um die Möglichkeit zu eröffnen, auch entlegene und kürzere Beiträge einem Fachpublikum zur Kenntnis zu bringen. Die laufende Spezialbibliographie in der »Siedlungsforschung« deckte alle einschlägigen Bereiche ab; gesondert aufgeführt wurden die Veröffentlichungen zur Angewandten Genetischen Siedlungsforschung, zur Historischen Umweltforschung und zur Historischen Kartographie.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf das leider gescheiterte interdisziplinäre Großprojekt des »Handbuchs der Siedlungsgeschichte Mitteleuropas« eingehen, ohne dessen Kenntnis die Aktivitäten des Arbeitskreises in den 80er Jahren nicht richtig beurteilt werden können. Im Jahre 1979 habe ich erste Gespräche mit dem C. H. Beck-Verlag in München wegen eines umfassenden »Handbuchs der Siedlungsgeschichte Mitteleuropas« geführt, um den immer wieder geäußerten Wunsch nach überregional orientierten Synthesen eventuell erfüllen zu können. Diese Kontakte führten zu einem Großprojekt, das von der Gerda-Henkel-Stiftung in Düsseldorf großzügig gefördert wurde. Als zusätzliche Herausgeber konnte ich den Historischen Geographen *Helmut Jäger* (Würzburg), den Vor- und Frühgeschichtler *Walter Janssen* (Bonn, später Würzburg) und den Landeshistoriker *Franz Irsigler* (Trier) gewinnen. In schwierigen Verhandlungen gelang es, ein Team von über 30 Mitarbeitern zusammenzubringen, das den Gesamttraum des weitgefassten Mitteleuropas für die Zeit vom Paläolithikum bis zu Gegenwart bearbeiten sollte. Die Gliederung des Handbuches war wie folgt geplant: Band I mit einem Beitrag zu der Veränderung der naturräumlichen Gegebenheiten über die Zeiten hinweg sowie Beiträgen zu den vor- und frühgeschichtlichen Perioden (Paläolithikum, Neolithikum, Metallzeiten, Römerzeit, Frühmittelalter) für den Gesamttraum. Band 2 mit Beiträgen zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Perioden (Hochmittelalter, Spätmittelalter, Frühe Neuzeit, 19. Jahrhundert, frühes 20. Jahrhundert, Nachkriegszeit) für das Innere Mitteleuropa. Band 3 mit Beiträgen zum nördlichen, westlichen und südlichen Äußeren Mitteleuropa sowie zu den für die Siedlungsgeschichte relevanten Beziehungen zwischen Nord-, West-, Ost- und Südeuropa einerseits und Mitteleuropa andererseits. Band 4 mit Beiträgen zum östlichen und südöstlichen Äußeren Mitteleuropa sowie zu den für die Siedlungsgeschichte relevanten Bezie-

hungen zwischen Ost- und Südosteuropa einerseits und Mitteleuropa andererseits. Das äußere Mitteleuropa umfasste nach der der Bearbeitung zugrundeliegenden Definition Dänemark und Südschweden, den Beneluxraum, Ostfrankreich, die Schweiz, Savoyen, Alpenitalien, das nordwestliche und nördliche Jugoslawien, Ungarn, Siebenbürgen, die Tschechoslowakei, die Karpatoukraine, Polen und das Baltikum. Die Beiträge für das Innere Mitteleuropa waren periodenbezogen konzipiert, für das Äußere Mitteleuropa dagegen regionsbezogen. Auf diese Weise wurde der spezifischen Problematik bei der Bearbeitung von nichtdeutschsprachigen Gebieten Rechnung getragen, die Spezialkenntnisse vor allem im sprachlichen Bereich erforderten. In den einzelnen Beiträgen sollte der Forschungsstand und die Quellenlage, die Rahmenbedingungen, die Siedlungsprozesse, die Veränderungen der Siedlungsräume, die Veränderungen der Siedlungstypen, die epochenspezifischen Dominanten und die gesamte Kulturlandschaft als Querschnitte zu bestimmten Zeitpunkten dargestellt werden. Band 5 sollte eine umfassende Spezialbibliographie geordnet nach Regionen enthalten. Angedacht war auch noch ein Band 6, der thematische Karten enthalten sollte. Leider ergaben sich im Laufe der Bearbeitung so viele Schwierigkeiten, dass das Unternehmen als Ganzes nur schleppend vorankam. Nach der Wende 1989 entstand eine neue Situation, da nunmehr das vorher wohl einzig mögliche Konzept, nur mit deutschsprachigen Autoren zu arbeiten, nicht mehr ohne weiteres vertretbar war. Da so auch in den folgenden Jahren der Abschluss der Handbucharbeiten nicht zu erwarten war, zog sich der Verlag verständlicherweise 1993 aus dem Unternehmen zurück. Damit war zu meinem größten Bedauern eines der anspruchvollsten und für die Zukunft des Forschungsbereiches wichtigsten Pläne gescheitert, in das zahlreiche Mitarbeiter sehr viel Zeit und Kraft investiert hatten. Ich selbst war nicht nur als federführender Herausgeber betroffen, sondern auch als Autor zweier Beiträge über das Innere Mitteleuropa und zwar für das Spätmittelalter und für die Zeit von 1918 bis 1945.

In der Gründungsphase wurde intensiv darüber diskutiert, ob der Arbeitskreis auch an Forschungsprojekten mitarbeiten oder solche sogar selbst initiieren sollte. Es gab durchaus Meinungen, die stärker auf den Charakter eines Arbeitskreises abhoben und eine konkrete Mitwirkung bei den Projekten forderten. Es setzte sich aber die Auffassung durch, dass sich nicht der ganze Arbeitskreis mit Projekten befassen sollte, sondern hierzu bei Bedarf Arbeitsgruppen zu bilden wären. Nicht selten wird heute bedauert, dass es von Ausnahmefällen abgesehen zu keiner Einflussnahme des Arbeitskreises auf Großprojekte gekommen sei und auch keine speziellen Unternehmen gestartet worden seien. Vorgeschlagen wurde die gezielte Erforschung von kleineren überschaubaren und abgrenzbaren Siedlungsgebieten durch interdisziplinäre Teams am besten schon ab dem Planungsstadium bei der Entwicklung der Fragestellungen. Welche Fächer zu beteiligen seien, müsste von Projekt zu Projekt entschieden werden. Eine Gegenmeinung bevorzugte die Gegenüberstellung methodisch gesicherter Einzelergebnisse mit dem Ziel einer vergleichenden Koordinierung auf eine allgemeine Fragestellung hin. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Diskussion zu verweisen, die vor allem auf der Trierer Tagung des Arbeitskreises geführt wurde, ob es interdisziplinäre Ausbildungsgänge im Bereich der genetischen Siedlungsforschung geben und ob der Arbeitskreis etwas für die interdisziplinäre Weiterbildung von geeigneten Spezialisten der einzelnen

Fächer tun solle. Bei aller Anerkennung der Bedeutung der soliden Ausbildung in den Einzelfächern wurde dabei doch deutlich, dass es einen erheblichen Koordinierungsbedarf in interdisziplinären Forschungsfeldern gibt und dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit ohne speziell geeignete Personen nicht funktionieren kann.

Trotz mancher Unkenrufe und energischer Versuche, die Initiatoren von ihrem Vorhaben abzuhalten, ist die Gründung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« m. E. gelungen. Was viele Fachleute für unmöglich hielten, ist Realität geworden: ein funktionierender Arbeitskreis mit regelmäßigen eigenen Tagungen und Veröffentlichungen ohne jegliche Dauerbezuschussung. An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Herzensanliegen, den aktiven Kollegen der ersten Stunde und den unentbehrlichen Schirmherren aus dieser Zeit zu danken. Einige von ihnen leben nicht mehr: *Martin Born*, *Ingeborg Leister*, *Walter Schlesinger*; andere wie *Walter Janssen* konnten wegen ihres angegriffenen Gesundheitszustandes an der Bonner Tagung nicht teilnehmen. Ich freue mich sehr, dass wenigstens einer von ihnen, *Hans-Jürgen Nitz* anwesend war und sich sehr aktiv an der Diskussion beteiligt hat. Der Arbeitskreis ist heute ohne Zweifel die wichtigste Institution in dem Zwischenbereich zwischen Geographie, Geschichte und Archäologie. Bedauerlicherweise ist trotz mancher Bemühungen aber sein Einfluss noch nicht groß genug, um eine adäquate Berücksichtigung der Teilbereiche der genetischen Siedlungsforschung in den großen Fächern zu erreichen. Während diese Aussage hauptsächlich für die Geographie und die Geschichte zutrifft, ist die Situation bei der Archäologie etwas anders. Dort besteht eher die Gefahr, dass die originären Forschungsansätze der Nachbarfächer im Bereich der interdisziplinären Genetischen Siedlungsforschung nicht genügend gewürdigt werden und in einer sog. interdisziplinären Archäologie verschwinden oder in die Rolle einer bloßen Hilfswissenschaft gedrängt werden. Nicht ohne Grund habe ich in meinem Beitrag die extrem großen Schwierigkeiten angesprochen, die ein interdisziplinär angelegter Siedlungsforscher mit historisch-genetischer Fragestellung hat, wenn er sich qualifizieren will. Die Zahl der Wissenschaftler, die die Hauptbereiche der genetischen Siedlungsforschung nach Methodik und Quellentypologie einigermaßen überblicken, ist sehr klein. Es gibt nur wenige Forschungsinstitute, wo eine umfassende interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der genetischen Siedlungsforschung stattfindet. Über die leider oft fehlenden Kontakte zu ausländischen Forschergruppen wird *Dietrich Denecke* in einem eigenen Beitrag berichten. Er wird die Aktivitäten des Arbeitskreises in das interdisziplinäre und internationale Umfeld einbetten und auch eine Art Wirkungskontrolle durchführen. Außerdem wird er andere thematisch benachbarte Gruppierungen vergleichend heranziehen.

Ich habe die Hintergründe der Entstehung des Arbeitskreises, die Entstehung selbst und die Entwicklung in den vergangenen 25 Jahren dargestellt. Es bleibt mir nun nur noch, auf einige Punkte hinzuweisen, über die bei einer nach meiner Meinung positiven Gesamtbilanz in Zukunft doch diskutiert werden müsste, um vielleicht bessere Lösungen zu finden. Die Mitwirkung bei wichtigen Entscheidungen im Arbeitskreis mag sowohl aus der Sicht der Vorstandsmitglieder und Mitherausgeber der »Siedlungsforschung« in Bezug auf den Vorsitzenden als auch aus der Sicht der Mitglieder in Bezug auf den Vorstand zu gering gewesen sein. Die Zusammensetzung des Mitgliederkreises weiß sowohl regionale als auch fachliche

Ungleichgewichtigkeiten auf; außerdem könnte der Anteil an jüngeren Wissenschaftlern von einigen wenigen Standorten abgesehen größer sein. Die Kommunikation zwischen den Mitgliedern erscheint auch verbesserungsfähig. Die vorgesehene Einrichtung von Arbeitsgruppen hat nicht wie vorgesehen geklappt; eine sehr positive Ausnahme bildet nur die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie«. Die laufende Information über Forschungsaktivitäten ist ein Desiderat, da sowohl in den »Informationen« als auch in der »Siedlungsforschung« nur über Veröffentlichungen berichtet wird. In der »Kulturlandschaft« wird zumindest regelmäßig der Versuch gemacht, diese Aufgabe zu lösen. Die laufenden Bibliographien sind sowohl in der »Siedlungsforschung« als auch in den »Informationen«, wie allgemein bestätigt wird, sehr wertvoll. Leider ist es nicht gelungen, das Ziel einer flächendeckenden Information über Mitteleuropa und einer selektiven Berichterstattung über Europa zu erreichen. Die Bearbeiter der Bibliographie müssen sich derzeit damit begnügen, systematisch Titel für das deutschsprachige Mitteleuropa zu sammeln und diese durch ausgewählte Veröffentlichungen aus dem nichtdeutschsprachigen Mitteleuropa zu ergänzen. Schwierig ist die Abgrenzung zu sachlich benachbarten Forschungsfeldern, die aber erfolgen muss, wenn die genetische Siedlungsforschung nicht in einer allgemeinen Kulturgeschichte aufgehen soll. Wesentliche Umorientierungen bzw. Ergänzungen erfolgten durch die konsequente Berücksichtigung von Anwendungsaspekten sowie die Auseinandersetzung mit Umweltfragen. Schließlich wurde in größerer Intensität als früher den historischen Karten als zentralen Quellen der Historischen Kulturlandschaftsforschung Aufmerksamkeit geschenkt.

Als unentbehrlich erwies sich die Existenz eines institutionellen Mittelpunkts und einer Koordinationsstelle. Weiterhin zeigte sich, wie schwierig es bei den allgemeinen universitären Rahmenbedingungen ist, genügend interdisziplinär orientierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu finden, die kontinuierlich Aufgaben übernehmen. Ähnlich steht es bei der Einwerbung von Mitteln für den Forschungsbereich, der zwischen vielen Feldern liegt. So betrachtet war die Lösung, auf Dauerzuschüsse zu verzichten und nur mit Mitgliedsbeiträgen zu operieren, naheliegend, wenn sie auch manche Schwierigkeiten erbracht hat und nur wegen des bewundernswerten Idealismus und der Verzichtsbereitschaft der Mitglieder funktioniert hat.

Bei den Tagungen, die von Anfang an eine große Rolle für die Arbeit des neuen Zusammenschlusses spielten, war ein Grunddilemma nicht zu beseitigen: die Verbindung von ausgewogener Behandlung von umfassenden Themenkomplexen und kontinuierlicher Information über aktuelle Forschungsaktivitäten funktionierte nicht wie gewünscht. Bei der Entscheidung für Rahmenthemen blieben verständlicherweise viele Wünsche im Hinblick auf laufende Berichterstattung offen. Da es im Bereich der genetischen Siedlungsforschung nur wenige stabile Forschungszirkel mit einer größeren Zahl von Mitgliedern gibt, die in dauerndem Austausch stehen, konnten die Tagungsthemen nicht zuletzt auch im Hinblick auf den nötigen Verlauf der Planung meist nicht aus aktuellen Forschungsschwerpunkten heraus entwickelt werden. Auf der anderen Seite konnten so nicht wenige Tagungen besonders innovativ wirken. Schwierig ist es, die Auswirkungen der Tagungen auf die Wissenschaftslandschaft zu verfolgen. Auch diese Aufgabe wurde sicherlich zu wenig wahrgenommen. Reizvoll aber gelegentlich auch hinderlich war das konsequente

Bemühen, die Tagungen interdisziplinär zu gestalten und möglichst umfassende Raum-Zeit-Vergleiche zu ermöglichen. Bei den Einzeldiskussionen auf der Tagung, speziell aber im Rahmen der Generaldiskussion, die einen großen Stellenwert hat, zeigte sich leider nicht selten, dass nicht alle Teilnehmer den hohen Ansprüchen des umfassenden interdisziplinären Denkens im Bereich der genetischen Siedlungsforschung gewachsen waren. Deshalb enttäuschte gelegentlich der Verlauf einer Generaldiskussion, die ja eigentlich die Aufgabe hat, das Übergreifende und Gemeinsame unseres Anliegens an einem konkreten Forschungsthema aufzuzeigen. Diese Feststellung trifft auch auf die eine oder andere Exkursion zu, in deren Verlauf das Gesamtgeflecht der siedlungsgenetischen Fragestellungen gelegentlich unklar blieb.

Bei der Gründung der »Siedlungsforschung« war klar, dass nicht alle wünschenswerten Ziele erreicht werden könnten. So entstand eine Mischung zwischen Tagungsband und Informationszeitschrift; auf der Strecke blieben die normalen Fachaufsätze. Leider gelang es aber auch nicht, über die Jahre hinweg genügend Miscellen, Berichte und State of the art-Artikel zu bekommen. Dadurch gewann das Schwerpunktthema, also der Tagungsvortragsblock, ein zu großes Gewicht. Bedauerlicherweise ist es auf der anderen Seite nicht recht gelungen, weiteren Kreisen klar zu machen, dass es sich bei allen Bänden der »Siedlungsforschung« jeweils um hochwertige Tagungsbände handelt, die aktuelle Themen teilweise erstmalig zusammenfassend behandeln.

Der Arbeitskreis hat auf zwei Wegen versucht, Forschungsprojekte selbst in Angriff zu nehmen. Leider ist das große sehr anspruchsvolle Unternehmen des »Handbuch der Siedlungsgeschichte Mitteleuropas« gescheitert. Auch der Weg über die Gründung von Arbeitsgruppen funktionierte nicht wie geplant; ein Sonderfall ist die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie«. Sicherlich hat der Arbeitskreis an vielen Orten anregend für die interdisziplinäre Zusammenarbeit gewirkt; nicht selten kamen auf die Veranlassung des Vorsitzenden erstmals Kollegen vor Ort zusammen. Nach wie vor ist aber eine konsequente langfristige Zusammenarbeit im Rahmen von Projekten an den einzelnen Standorten sehr selten. Hier wirkt sich auch negativ aus, dass es in Mitteleuropa keine umfassende Gesamtdiskussion über Theorien, Forschungsansätze und Methoden der genetischen Siedlungsforschung gibt. Wenn es einen solchen Austausch gibt, dann vor allem in Spezialfeldern wie z.B. in dem von *Karl-Ernst Behre* in Wilhelmshaven federführend betreuten Bereich der Paläoethnobotanik. Auf die Verhältnisse in anderen Räumen wird ja *Dietrich Denecke* noch eingehen. Ein Dilemma besteht für den Arbeitskreis auch im Hinblick auf die Kontakte zu den großen tragenden Fächern Archäologie, Geschichte und Geographie. Einerseits muss ihm danach gelegen sein, dass die Teilbereiche Siedlungsarchäologie, Siedlungsgeschichte und historische Siedlungsgeographie auch in den Fächern selbst angemessen gepflegt werden, andererseits muss er immer auf die besondere interdisziplinäre Aufgabe im Übergangsfeld der Wissenschaften hinweisen, die nicht vernachlässigt werden darf. Sehr wichtig ist auch eine ständige Besinnung darüber, wie Anregungen aus anderen Fächern und anderen Räumen kontinuierlich in die Arbeit des Wissenschaftlerverbundes einfließen können und sollen. Schließlich müsste das Verhältnis von anwendungsorientierter Grundlagenforschung zur sog. zweckfreien Forschung weiter geklärt werden.

## Literatur

- Fehn Klaus*: Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Bericht über die 1. Arbeitstagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 1. bis 2. November 1974 in Bonn. – In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3, 1975, S. 69–94 (1975 a).
- Fehn Klaus*: Stand und Aufgaben der Historischen Geographie. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 111, 1975, S. 31–53 (1975 b).
- Fehn Klaus*: Zukunftsperspektiven einer »historisch-geographischen« Landeskunde. Mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick 1882–1981. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 56, 1982, S. 113–131.
- Fehn Klaus*: Fragestellungen, Möglichkeiten und Probleme der genetischen Siedlungsforschung in Ostbayern während des Dritten Reiches. Überlegungen anlässlich des Todes von Hans Fehn (1903–1988). – In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 223–229.
- Fehn Klaus*: Zusammenfassung der Diskussion zu übergreifenden Themen nach den regionalen Vortragsblöcken der Tagung 1984. – In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Bonn 1988, S. 783–794.
- Fehn Klaus*: Das Rheinische Schiefergebirge. Kulturlandschaft oder Notstandsgebiet? Bemerkungen zum Verhältnis von »Geographischer Landeskunde« und »Raumforschung«. – In: Geographie und ihre Didaktik. Teil 1: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. Trier 1992, S. 127–143.
- Fehn Klaus*: Zur Stellung der Siedlungsgeschichte im deutschsprachigen Raum (1906–1996). – In: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Stuttgart 1997. S. 745–759.
- Fehn Klaus*: Zentrale Aufgaben der Landesgeschichte aus der Sicht des Nachbarfaches »Historische Geographie« und des interdisziplinären Arbeitsgebietes »Genetische Siedlungsforschung«. – In: Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme-Analyse-Perspektiven. Paderborn 1998, S. 61–74 (1998 a).
- Fehn Klaus*: Historische Geographie. – In: Geschichte. Ein Grundkurs. Hamburg 1998, S. 394–407 (1998 b).
- Fehn Klaus*: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung (Literatursammelbericht). – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 134, 1998, S. 555–702 (Vorgängerberichte ebd. Band 111, 113, 116, 118, 122, 125 und 128).
- Fehn Klaus*: »Volksgeschichte« im Dritten Reich als fächerübergreifende Wissenschaftskonzeption am Beispiel Adolf Helboks. Ein Beitrag zur interdisziplinären Wissenschaftsgeschichte vor allem der Fächer Volkskunde, Landesgeschichte und Historische Geographie. – In: Kulturen-Sprachen-Übergänge. Köln 2000, S. 567–580.
- Fehn, Klaus u. Dollen, Busso von der*: Siedlungsgenetische Untersuchungen im zukünftigen Braunkohlenabbaugebiet Hambacher Forst. Zwischenbericht über die Tätigkeit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Ausgrabungen im Rheinland '77 (Das Rheinische Landesmuseum Bonn Sonderheft August 1978). Köln 1978, S. 15–25.
- Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. 2 Bände. – Bonn 1988.

*Henkel, Gerhard*: Der Arbeitskreis »Dorfentwicklung«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt* (Heidelberger Geographische Gesellschaft Journal, 12). Heidelberg 1998, S. 136–142.

Informationen. Internes Mitteilungsblatt des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Nr. 1 ff., 1974 ff.

Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie Band 1 ff. . – Bonn 1991 ff.

*Nitz, Hans-Jürgen*: Die Gründung eines Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Ein Bericht über die Situation der deutschen Siedlungsgeographie. – In: *Geographische Zeitschrift* 63, 1975, S. 298–302.

*Kleefeld, Klaus-Dieter u. Burggraaff, Peter [Hrsg.]*: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung-Kulturlandschaft-Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Beiträge und Dokumentation. – Bonn 1997.

Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie. Band 1 ff. – Bonn 1983 ff.

Winfried Schenk

## Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Geographie<sup>1</sup>

Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle

Versteht man interdisziplinäres Arbeiten als ein offenes System von *challenge* und *response*, bei dem alle beteiligten Disziplinen einen Nutzen aus der Kooperation ziehen können, heißt es, den Rahmen abzustecken, aus welcher Position heraus und mit welchen Zielen und für welchen Adressatenkreis Aufgaben der Genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Geographie zu formulieren sind. Das hilft außerdem, geeignete Strategien zur Durchsetzung von postulierten Zielen und Aufgaben zu entwickeln. Dazu sollen zuerst die jüngeren Entwicklungen des Faches Geographie im deutschsprachigen Raum in der gegenwärtigen Geographie knapp umrissen werden (Kap. 1). Anschließend werden die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die historisch-genetische Kulturgeographie skizziert (Kap. 2) und die Genetische Siedlungsforschung in den Kontext der aktuellen geographischen Siedlungsforschung eingeordnet (Kap. 3). All das soll namentlich den Nichtgeographen ein realistisches Bild von den Grenzen und Möglichkeiten der Beiträge der geographischen Forschung zur Genetischen Siedlungsforschung vermitteln (Kap. 4).

### 1 Allgemeine Entwicklungstendenzen innerhalb der deutschen Geographie mit besonderem Blick auf den historisch-genetischen Forschungsansatz

*Carl Ritter* (1779–1859) überschrieb sein berühmtes geographisches Lehrbuch wie folgt: »Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und Geschichte des Menschen, oder allgemeine oder vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und des Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften« (2., stark vermehrte und verbesserte Auflage, Berlin 1822–59). Dieser Titel fasst das Verständnis von Geographie zusammen, wie es lange vorherrschte:

- Er beschreibt zum ersten die »Mensch-Umweltbeziehung« als den Kern geographischen Arbeitens. Danach sind Natur- und Kulturgeographie untrennbar mit-

---

<sup>1</sup> Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

einander verbunden. Es ist lediglich eine Frage der Gewichtung, ob in der Forschung und Lehre Fragen aus dem einen oder anderen Bereich überwiegen. Ein »guter Geograph« – so hört man auch heute noch oft – sollte in der Natur- und in der Kulturgeographie gleichermaßen zu Hause sein.

- Das Zitat stellt zweitens die Allgemeine und Vergleichende Geographie gleichberechtigt nebeneinander. Das vergleichende Arbeiten erfolgte meist in der Erarbeitung von Typologien unterschiedlicher Qualität, genetische Aspekte flossen dabei immer ein, sei es in der Siedlungs- und Flurformenforschung (*Born* 1989) oder bei der Erklärung natürlicher oder quasinatürlicher Oberflächenformen (*Rathjens* 1979). Der Blick ging also vorwiegend auf das Gegenständlich-Sichtbare. Vergleichendes Arbeiten wurde aber auch durch Gegenüberstellung von regionalen Befunden im Sinne einer vergleichenden Länder- und Landeskunde gepflegt, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Strukturen von Räumen (»Ländern«, »Landschaften«) offenbaren sollte. Die Einflüsse der Geschichte wurden dabei als zentrale Einflussgrößen gesehen. Die Länder- und Landeskunde mit einer stark historisch-genetischen Komponente war damit durchweg ein zentraler Bereich der Geographie gewesen (*Wardenga u. Hönsch* 1995).
- Ritter benennt drittens die Geographie als grundlegend für den Unterricht in den Natur- und den Geschichtswissenschaften, womit der »Brückencharakter« des Faches angesprochen ist. Der Bildungsgehalt gerade der sektoral und regional vergleichenden »Erdkunde« wird damit hervorgehoben. Erdkundliche und geschichtliche Lehre bedingten sich außerdem geradezu, die historische (oder allgemeiner die kulturwissenschaftliche) Dimension geographischer Analyse und Lehre steht damit gleichwertig neben der naturwissenschaftlichen.

Aus *Ritters* Zitat lässt sich die Einheit des Faches als historisch-genetisch ausgerichtete Wissenschaft zwischen Kultur- und Naturwissenschaften erklären, aber auch seine Ausdifferenzierung in eine Vielzahl von Teildisziplinen, worauf anhand der bekannten Oppositionspaare innerhalb der Geographie eingegangen werden soll (Tab. 1):

Tab. 1: Das »vierfache Kreuz« der Geographie – vier idealtypische Oppositionen innerhalb der Geographie  
Schenk 2000

Naturgeographie <i>empirisch-analytischer Forschungsgang:</i> »Gesetze«	Anthropogeographie <i>Hermeneutik:</i> »Regelhaftigkeiten«
Allgemeine Geographie »nomothetisches Arbeiten«	Regionale Geographie (Länder-/Landeskunde) »ideographisches Arbeiten«
Grundlagenforschung »Geographie«	Anwendungsbezug »Angewandte Geographie«
Wissenschaftliche Geographie an der Hochschule <i>wissenschaftliche Methodik und Diktion</i>	Erdkunde in der Schule und Öffentlichkeit <i>populärwissenschaftliche Datenaufbereitung und -präsentation</i>

- Die erste Opposition liegt innerhalb der Allgemeinen Geographie, und zwar zwischen Natur- und Anthropogeographie. Je nachdem, ob man sich Fragen in der Mensch-Umweltbeziehung eher von der Umwelt oder dem Menschen her nähert, bewegt man sich stärker in den Natur- oder in den Geisteswissenschaften. Beide unterscheiden sich von ihrer Methodologie, den angewandten Methoden wie der »Härte« der wissenschaftlichen Begründungen erheblich voneinander. Das naturgeographische Arbeiten folgt, wie in den Naturwissenschaften üblich, vornehmlich dem empirisch-analytischen Forschungsgang. Aus einer Problemstellung wird eine Forschungshypothese entwickelt, welche den Einsatz von meist mathematisch-naturwissenschaftlichen Methoden begründet und über den Beweis oder die Widerlegung der Hypothese auf die Formulierung von »Gesetzen« zielt. Geisteswissenschaftliches Arbeiten ist im Kern dagegen hermeneutisch angelegt, also auf die sinnverstehende Interpretation von menschlichem Handeln ausgerichtet. Da der Mensch eine breite Palette von Handlungsoptionen hat, können dabei lediglich Regelmäßigkeiten formuliert werden, obgleich die eingesetzten analytischen Methoden durchaus mathematisch-naturwissenschaftlicher Art sein können.
- Die zweite Opposition besteht zwischen Allgemeiner und Regionaler Geographie und damit zwischen Nomothetik und Ideographie. Nomothetisches Arbeiten zielt auf die Formulierung allgemein gültiger Einsichten, letztlich von Modellen, deren Ausbildung nur durch den Rekurs auf allgemeine Phänomene möglich ist, wobei »Randunschärfen« ausgeblendet werden. Der Abstraktionsgrad ist hoch. Ideographisches Arbeiten versucht dagegen das Herausarbeiten des Besonderen. Übertragen auf die Siedlungsgeographie ginge es im ersten Falle z.B. um eine grundsätzliche Klärung von Anpassungsstrategien des siedelnden Menschen an den Naturraum, im zweiten Falle um das Herausstellen spezifischer Lösungen.

Blieben die skizzierten Gegensätze trotz intensiver Diskussionen im Fach bis zur Mitte der 1960er Jahre eher latent-subkutan, da vor allem die Dominanz des Landschaftsparadigmas, der hohe Stellenwert der Länderkunde und die Orientierung auf die Schule das Fach einte, so entfalteten sie danach im Zuge der bekannten gesellschaftlichen Umwälzungen und der folgenden Umbildung der Universitäten ihre ganze Sprengkraft. Nicht nur in der Geographie begannen sich zwei weitere Oppositionspaare auszubilden (wiederum Tab. 1):

- Grundlagenforschung versus Anwendungsorientierung. In der Geographie war die Ausbildung dieses Gegensatzes unmittelbare Folge des Anstiegs der Diplomgeographen ab Anfang der 1980er Jahre, welche die Bearbeitung arbeitsmarktrelevanter Fragestellungen und die Vermittlung anwendungsbezogener Methoden einforderten (v. Rohr 1994); Anwendungsorientierung hat heute in der Geographie mancherorts einen nahezu dogmatischen Charakter bekommen. Die ältere historisch-genetische Forschung wurde nicht zu unrecht als kaum anwendungsbezogen bewertet. Sie verlor innerhalb der Anthropogeographie deshalb an Boden gegenüber gegenwartsbezogenen Arbeitsfeldern wie der Wirtschafts- und Sozialgeographie, welche die Methoden der empirischen Sozialforschung für ihre Fragestellungen adaptierten, sowie der Stadt-, Raum- und Regionalplanung.

- Hochschulgeographie versus Schulerdkunde: Parallel zum Anstieg der Studenten im Diplomstudiengang sank relativ gesehen und zeitweise auch absolut die Zahl der Lehramtsstudenten an den Geographischen Instituten (*Heinritz u. Wießner 1997*). Da der Blick der Lehrenden sich nun verstärkt den Diplomgeographen zuwandte, die einen höheren Betreuungsaufwand erfordern und die aus der Sicht vieler Dozenten, welche zunehmend selbst über die Diplombildung in die Hochschullaufbahn kommen, die »spannenderen« Themen bearbeiten, gerieten die Lehramtsstudenten an manchen Instituten in eine Randposition. Wurden die Studenten der ersten Diplomgeographenjahrgänge noch nach den Studienplänen für das Lehramt ausgebildet, so bestimmt heute der Diplomstudiengang vielerorts das Angebot an Veranstaltungen. Viel Wert wird auf die Kenntnis von handwerklichen Methoden (GIS, Statistik etc.) gelegt, weniger auf fachliche Breite im Sinne einer Übersicht. Die Vermittlung von Moderationstechniken etwa in Planungsprozessen oder von »journalistischen« Fertigkeiten ist zudem ein wichtiger Lehrinhalt geworden. Veranstaltungen zur Regionalen Geographie werden an manchen Instituten nur noch vereinzelt angeboten, obgleich sich länderkundliche Inhalte in den Schullehrplänen durchaus noch finden. Vor diesem Hintergrund sind Klagen aus den Lehrerbildungsseminaren über allzu sehr spezialisierte Geographiestudenten zu verstehen, denen es an in der Schule verwertbarem Wissen fehle (*Hemmer u. Hemmer 2000*). Ohne Zweifel, Schulerdkunde und Geographie entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten immer weiter auseinander. Die Geographie ist heute nur noch in Resten ein Lehrbildungsfach. Historisch-genetische Aspekte gingen darüber nahezu gänzlich verloren, wie ein Blick in eine beliebige Prüfungsordnung oder einen Schullehrplan verdeutlicht. Die Verankerung des Faches Erdkunde in der Schule wurde allgemein in den letzten Jahren immer schwächer, abzulesen an der Reduzierung der Geographiestunden in den Stundentafeln und der Integration von Erdkunde in sozialwissenschaftliche Sammelfächer in einigen Bundesländern. Zugleich wurde die Fächerwahl im Gymnasialstudiengang in etlichen Bundesländern erheblich eingeschränkt. In Bayern etwa ist Geographie für das Lehramt an Gymnasien nur mit Deutsch, Englisch oder Wirtschaftswissenschaften zu kombinieren möglich; Geschichte kann lediglich als freiwilliges Ergänzungsfach hinzugewählt werden.

Die Konsequenzen, die sich aus den beschriebenen innerdisziplinären Oppositionspaaren ergaben, sind für das Fach Geographie grundlegend gewesen:

- Die Geographie ist heute eine »Heterodisziplin« aus einer Vielzahl von Teildisziplinen – man hat über 150 »Bindestrich-Geographien« gezählt (*Eichler 1989*) – mit einem immer kleiner werdenden gemeinsamen Kern an Fragestellungen; manche beklagen den »Verlust der Mitte« des Faches;
- Die einst die Einheit des Faches begründende Mensch-Umweltbeziehung (und das damit verbundene Landschaftsparadigma und die Betonung der Länderkunde) als zentrales Forschungsfeld der Geographie wurde abgelöst durch eine Vielzahl von Annäherungen; sofern sie sozialwissenschaftlicher Art sind, war damit oftmals eine Abkehr vom konkret Räumlichen verbunden.

- Aus all dem Beschriebenen erklären sich zentrifugale Tendenzen bis hin zur Auflösung geographischer Institute in solche für Kultur- und Naturgeographie oder noch stärker spezialisierte Einheiten, deren Vertreter sich bisweilen bewusst von der Geographie absetzen.

## 2 Die Position der historisch-genetischen Kulturgeographie innerhalb der Geographie und ihr Verhältnis zur Historischen Umweltforschung

Die historisch-genetische Kulturgeographie war von den skizzierten Umbrüchen besonders betroffen. Sie bildete bis Ende der 1960er Jahre einen Kernbereich der Geographie. Im Mittelpunkt standen die Rekonstruktion der Siedlungslandschaft für historische Epochen sowie die Analyse der Kulturlandschaftsentwicklung, vornehmlich in regionalen Fallstudien mit starken agrarhistorischen Bezügen (*Becker* 1998; *Rösener* 1997). Spezifische Phasen sind dabei besonders herausgearbeitet worden, etwa der primären Kolonisation und der Siedlungsregression (Wüstungsperiode). Dieser Ansatz war dem traditionellen Landschaftskonzept verpflichtet, mithin vornehmlich morphographisch, auch wenn die Erklärungen für die Entstehung und Verbreitung der erfassten Phänomene auch dem Wirtschafts-, Sozial- und Geistesleben entnommen wurden. Als Arbeitsmethode und Datengrundlage wurde die kombinierende Auswertung von Archivalien mit Landschaftsbefunden entwickelt. Geländeaufnahmen bis hin zu systematischen Inventarisierungen von landschaftlichen Objekten hatten folglich immer eine große Bedeutung. Aus der Verbindung mit dem Ansatz der Kulturlandschaftsgenese zur Erklärung heutiger räumlicher Zustände aus der Vergangenheit heraus erwachsen genetische Typologien zur Beschreibung und Erklärung der Ursachen und Entwicklungsprozesse von Erscheinungen wie etwa Flur- und Siedlungsformen, oft auch umgesetzt in Verbreitungskarten (ausführlich *Fehn* 1998a; 1998d; *Fehn u. a.* 1988; *Nitz* 1974).

Im Zuge der Ausbildung der Sozial- und Angewandten Geographie wurde gerade dieser Arbeitsrichtung vorgeworfen, »unwissenschaftlich« und »irrelevant« zu sein. Viele Geographen, die ihre akademische Lehre als Historische Geographen begonnen hatten, wandten sich den neuaufgekommenden Themen und Arbeitsrichtungen zu. Zahlreiche Professuren, deren Ausrichtung bisher historisch-genetisch war, wurden in solche für Wirtschafts- und Sozialgeographie oder für Raumplanung umgewidmet; *Josef Matznetter* beklagte schon 1967 den »Schwund erdräumlicher und historisch-genetischer Vorstellung im Bewusstsein und im Denken der Gegenwart«. In der ehemaligen DDR führte die Historische Geographie nach der planungsorientierten Ausrichtung des Faches ebenfalls ein Schattendasein (*Linke u. a.* 1988); immerhin überlebten in der Reihe »Werte der deutschen Heimat« genetisch-landeskundliche Ansätze (*Grundmann* 1999). Heute lassen sich im deutschsprachigen Raum kaum mehr als dreißig aktive Forschende aufzählen, die sich selbst als Historische Geographen bezeichnen würden. Nur in Bonn und Bamberg finden sich explizit historisch-geographische Professuren; das Seminar für Historische Geographie in Bonn ist das einzige seiner Art in Deutschland (*Kleefeld u. Burggraaff* 1997). Ansonsten werden historisch-genetische Forschungen in einer gewissen Breite vor allem noch in Bern, Göttingen, Mainz, Passau, Saarbrücken, Tübingen und Würz-

burg betrieben. Die wenigsten, die in diesem Feld forschen, können aber ihre Arbeitskraft dafür überwiegend widmen. Sie sind immer eingebunden in Geographische Institute mit entsprechenden Anforderungen von Seiten der Studenten und Kollegen, welche auch mit Blick auf Drittmittelinwerbungen als Kriterium für »leistungs- und ergebnisorientierte Verfahren der Mittelallokation« (so z.B. nach dem Hochschulgesetz von Baden-Württemberg 1999) die Arbeit an »einträglichen« Fragestellungen anmahnen.

Die seit 1957 alle zwei Jahre an wechselnden Standorten tagende »Permant European Conference for the Study of the Rural Landscape« bildete für diejenigen, die sich noch als Historische Geographen verstanden, eine internationales Forum, auf dem sie die Bestätigung fanden, dass ihre Forschungsthemen durchaus nicht irrelevant sind (*Nitz* 1992, S. 212). Seit 1974 führt der »Arbeitskreis für Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (*Fehn* 1998c) Archäologen, Siedlungshistoriker und an historisch-genetischen Fragestellungen interessierte Geographen vornehmlich aus dem deutschen Sprachraum zu thematischen Jahrestagungen zusammen; den organisatorischen Kern bildet das erwähnte Seminar für Historische Geographie in Bonn (*Kleefeld u. Burggraaff* 1997).

Mit der an sich richtigen interdisziplinären Hinwendung zu Archäologie und Siedlungsgeschichte ergab sich jedoch eine teilweise Loslösung von der allgemeinen Anthropogeographie und ihren paradigmatischen Neuansätzen (*Dencke* 1994b), was zu einer gewissen Verselbständigung der historisch-genetischen Forschung in Deutschland im Ansatz, im Arbeitsfeld und der Forschungsorganisation führte. Das erklärt, dass in Teilen der Geographie die durchaus dynamischen Entwicklungen der Historischen Geographie im letzten Vierteljahrhundert kaum noch wahrgenommen werden. So wurde mancherorts übersehen, dass ab den 1960er Jahren sehr wohl Impulse aus der Wirtschafts- und Sozialgeographie kamen (*Wagner* 1972), hinter den konkreten Raumverhältnissen die treibenden Kräfte von Veränderungen im Sinne einer Prozessforschung ausfindig zu machen. Historische Geographie und Genetische Siedlungsforschung wurden nunmehr als Prozessforschung verstanden (*Nitz* 1984). Der handelnde und gestaltende Mensch selbst wurde Forschungsgegenstand, der allein oder in soziale Gruppen eingebunden, sich in seiner Umwelt und seinen konkreten historischen Situationen zu behaupten und durchzusetzen versucht (*Fliedner* 1989, S. 40). Beispielhaft zu nennen sind Arbeiten zu den ländlichen Unterschichten in Südwestdeutschland (*Grees* 1975) oder die Nutzung raumbezogener Rechte durch die Zisterzienser in Süddeutschland vor 1803 (*Schenk* 1998). Sie gingen methodisch-konzeptionell jedoch nie soweit in Richtung Sozialgeschichte und Modellorientierung, wie das in den USA und Großbritannien allgemein der Fall ist. Ein Blick in das wichtigste Forum der englischsprachigen Historischen Geographie, das »Journal of Historical Geography« (Cambridge 1975ff.), belegt das. Fragestellungen der räumlichen Verhaltens- und Wahrnehmungsforschung sowie der gender geography in historischer Perspektive dominieren dort. Diese Orientierung (*Baker* 1972) scheint der richtige Weg gewesen zu sein, denn Forschungsberichte über den Stand der angloamerikanischen Forschung weisen aus, dass die Historische Geographie in den letzten Jahrzehnten in den USA und Großbritannien zu den erfolgreichsten Teildisziplinen der Geographie zu rechnen ist. Tatsächlich ist sie an fast jedem Institut vertreten und entsprechende Inhalte finden sich in nahezu allen

Studiengängen. Allerdings sehen Kritiker vor allem aus Großbritannien die Gefahr, dass darüber der konkrete Raum aus den Augen verloren geht (*Jäger* 1987, S. 121). Wie deren Arbeiten zeigen, fühlen sie sich durchaus dem landschaftsgeschichtlichen Ansatz mit Blick besonders auf die Siedlungen verbunden (für Großbritannien *Roberts* 1996, für Irland *Nolan* und *Simms* 1998, *Simms u. Oppl* 1997). Diese Polarität kennzeichnet auch die historisch-geographische Forschung in den skandinavischen Ländern. Während vor allem die jüngeren Vertreter sich verstärkt sozialwissenschaftlichen Themen nach amerikanischem Vorbild widmen, gibt es namentlich unter den noch deutsch sprechenden Kollegen eine große Nähe zur mitteleuropäischen Kulturlandschaftsforschung (z.B. *Sporrong u. Ekstram* 1995). Historisch-geographische Forschung wird in Frankreich indirekt durch die Vertreter der Historikerschule der »Annales« betrieben, welche sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen oft mit räumlichen Aspekten verbindet (z.B. *Braudel* 1989).

Der nie aufgegebenen morphogenetischen Ansatz bildete den Ankerpunkt für die Ausbildung der historisch-geographischen Kulturlandschaftspflege im deutschsprachigen Raum im Kontext einer Angewandten Historischen Geographie (*Fehn* 1997c); die »Geography of Heritage« (*Graham u. a.* 2000) ist damit nicht vergleichbar. Dank ihrer Anwendungsorientierung wird historisch-genetisches Arbeiten nun auch wieder in der Gesamtgeographie verstärkt wahrgenommen. Anregungen, Lehre und Forschung dieser Disziplin auch anwendungsorientiert auszurichten, kamen insbesondere von Historischen Geographen aus den Niederlanden (*Vervloet* 1994) und der Schweiz (z.B. *Aerni* 1996). Dort bemühte man sich schon seit Mitte der 1970er Jahre um eine Erweiterung der Arbeitsfelder der Historischen Geographie und Genetischen Kulturlandschaftsforschung an den Bedürfnissen der Raumplanung. In Deutschland fanden diese Ansätze einen furchtbaren Boden (*Schenk u. a.* 1997).

Trotz unzweifelhafter Erfolge der Angewandten Historischen Geographie ist dennoch festzuhalten, dass deren Ausbildung einen Sonderweg darstellt; denn ihr Arbeitsansatz steht im Gegensatz zu den sozialwissenschaftlichen Konzepten in England, Frankreich oder Nordamerika in der objektbezogenen Tradition der Genetischen Kulturlandschaftsforschung. Wegen der bekannten Umstände von Auftragsforschungen (Termindruck, knappes Budget, Adressatenorientierung) wird hier zudem der Bereich der grundlegenden Forschung zunehmend verlassen, was oftmals sachliche Einschränkungen, eine geringere zeitliche Tiefe der behandelten Themen sowie eher »unwissenschaftliche« Darstellungsformen (etwa als Gutachten) mit sich bringt. Öffentliche Aufgaben und Aufträge setzen den Rahmen, sekundäre Aufbereitung von Grundlagenforschung und Formen der Präsentation werden bestimmend.

Parallel zur partiellen Abkopplung der Historischen Geographie von der Geographie und zum Bedeutungsverlust des historisch-genetischen Ansatzes in der Geographie vollzog sich der Aufstieg der Umweltgeschichte. Obgleich der Terminus auch in der Geographie verwendet wird (*Jäger* 1994; *Küster* 1995), ist das ein Forschungsansatz, der überwiegend von Wirtschafts-, Sozial- und Technikhistorikern getragen wird (*Bayerl u. a.* 1999, siehe dazu auch die seit 1989 unregelmäßig erschienene Zeitschrift »Environmental History Newsletter, Mannheim). Deren

Forschungsinteresse zielt nach *Radkau* (1994, S. 20) auf die langfristige Entwicklung der menschlichen Lebens- und Reproduktionsbedingungen und »wie der Mensch diese Bedingungen selber beeinflusste und auf Störung reagiert. Dabei gilt ihre spezifische Aufmerksamkeit unbeabsichtigten Langzeitwirkungen menschlichen Handelns, bei denen synergetische Effekte und Kettenreaktionen mit Naturprozessen zum Tragen kommen.« Die Arbeiten aus dieser Forschungsrichtung benutzen oft und vollkommen unbelastet den Begriff »Landschaft«. Sie legen keinen Wert auf formale Typologien von Landschaftselementen, ja nehmen für gewöhnlich die vergangenen oder aktuellen geographischen Befunde nicht oder nur am Rande wahr (*Radkau* 1997 ff.). Viele Arbeiten folgen Entwicklungsmodellen. So werden Energiesysteme und -flüsse nach dem Konzept der historischen Abfolge von Solarenergiesystemen hin zu Nutzung fossiler Energieträger analysiert (*Sieferle* 1997; *Pfister* 1994; 1995) oder Umweltveränderungen mit gesellschaftlichen Entwicklungsstufen verbunden (*Radkau* 2000). Auch wird das heute nicht mehr unmittelbar Sichtbare vergangener Umwelten thematisiert, wenn etwa Elemente wie Luft und Wasser vor allem unter dem Aspekt der Verschmutzung und deren Wahrnehmung durch Staat und Gesellschaft in historischer Perspektive behandelt werden (*Brüggemeier u. Rommelspacher* 1987; *Brüggemeier* 1996).

Zusammenfassend lassen sich gegenläufige, aber dennoch kohärente Entwicklungstrends der historisch-genetischen Forschung innerhalb der Anthropogeographie im mitteleuropäischen Raum erkennen: Die Genetische Kulturlandschaftsforschung hat im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren eine Sonderentwicklung genommen, welche durch die fortdauernde Betonung des morphogenetischen Ansatzes einerseits und die inhaltliche sowie institutionelle Orientierung nach außerhalb der Geographie hin zu Archäologie und klassischen Geschichtswissenschaften andererseits bestimmt ist. Sie ist damit nur partiell eingebunden in die Entwicklungen der allgemeinen Humangeographie, der jüngeren hiesigen Umweltforschung sowie der Historischen Geographie besonders des anglo-amerikanischen Raums, wobei die beiden letztgenannten von sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Ansätzen geprägt sind. Die quantitativen Potentiale in der Geographie für historisch-genetische Forschungen sind als eher gering einzustufen, da sich die meisten Geographen heute an gegenwartsbezogenen und damit eher marktgängigen Themen ausrichten. Es gibt immer weniger Geographiestudenten, die den historisch-genetischen Ansatz über allgemeines Grundlagenwissen hinaus vermittelt bekommen haben oder gar in historischer Methodik ausgebildet sind. Wenn überhaupt Interesse an solchen Fragen besteht, dann reichen die Arbeiten kaum einmal weiter als bis in das 19. Jahrhundert zurück. Die Betonung der Angewandten Historischen Geographie fördert zwar das Interesse am historisch-genetischen Ansatz innerhalb der Geographie, die Fragestellungen und Arbeitsweisen sind aber letztlich gegenwartsbezogen. All diese Feststellungen zur Historischen Geographie gelten sinngemäß auch für die genetische Siedlungsgeographie, die in den letzten Jahren ebenfalls einen grundlegenden Umbau erfahren hat.

### 3 Die Genetische Siedlungsforschung in der Geographie in ihrem Verhältnis zur Siedlungsgeographie: geographische Stadtforschung und Geographie des ländlichen Raums

Ein Blick in die geographische Literatur und in die Vorlesungsverzeichnisse geographischer Institute zeigt, dass es die Disziplin »Siedlungsgeographie« in der Praxis von Lehre und Forschung nicht mehr gibt. Das umfassende Lehrbuch von *G. Schwarz* (1989) war das letzte seiner Art. Statt dessen ist eine Ausdifferenzierung in eine Geographie städtischer Siedlungen und eine Geographie ländlicher Siedlungen und weiterer Subdisziplinen festzustellen. Abb. 2 hilft, historisch-genetische Ansätze im Gesamtgefüge der gegenwärtigen geographischen Forschungen zu ländlichen und städtischen Siedlungen anhand zweier Leitfragen zu positionieren: Siedlung als Raum, Siedlungen im Raum.

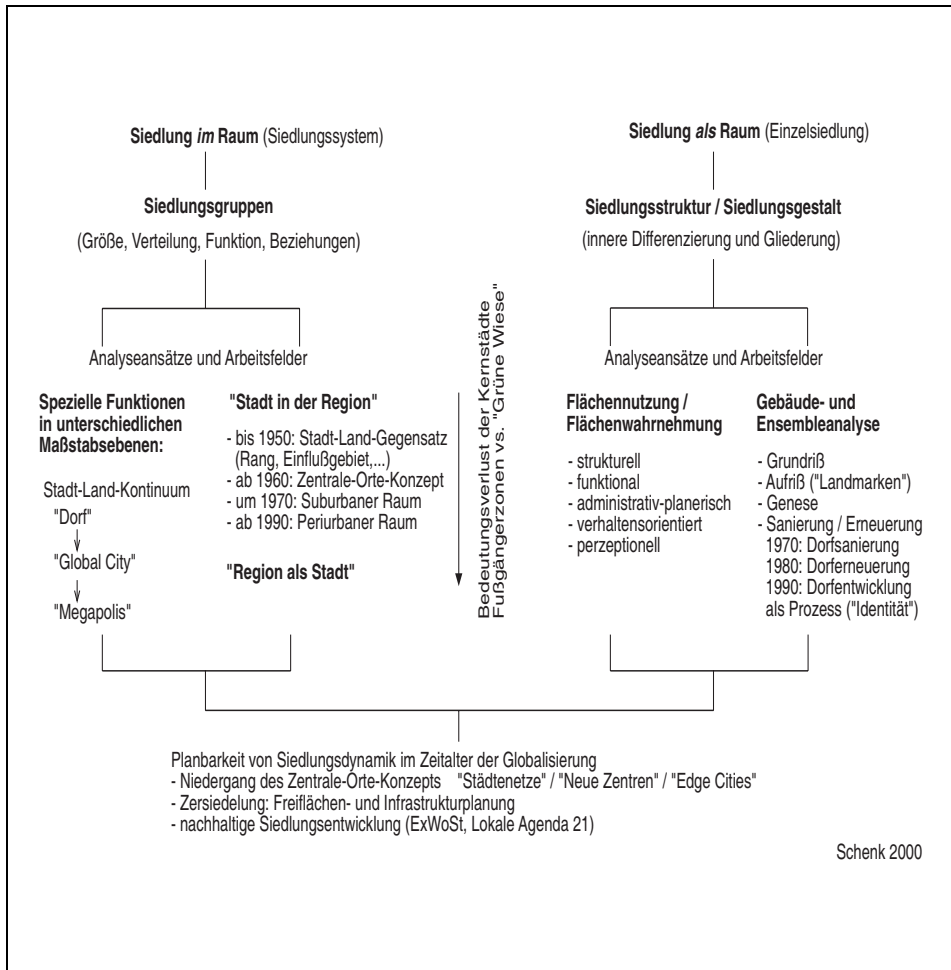
Blickt man auf die Analyse des mitteleuropäischen Siedlungssystems im Sinne des Leitsatzes »Siedlung im Raum«, steht die einstige Schlüsseltheorie der Zentralen Orte von *Christaller* (1933) kaum noch in der Diskussion, wohl aber werden die räumlichen Wirkungen des daraus abgeleiteten raumplanerischen Konzepts der Zentralen Orte heftig diskutiert. *Blotevogel* (1996) unternimmt dabei den interessanten Versuch, anhand der Produktlebenszyklustheorie die »Karriere und Krise eines Konzepts in der Regionalforschung und Raumordnungspraxis« nachzuzeichnen. Ohne hier Details der Diskussion wiedergeben zu wollen (ausführlich *Gebhardt* 1996), sei nur festgehalten, dass man die in vorindustrieller Zeit noch gültigen Restriktionen wie Ausrichtung der Nachfrage vor allem auf ein Zentrum bei geringen Koppelungseffekten für obsolet hält. Ein planerisches Konfliktfeld im regionalen Kontext bilden vor diesem Hintergrund vor allem die Ansiedlungen des großflächigen Einzelhandels an den Stadträndern und deren negative Wirkungen auf die Innenstadtentwicklung als Ausdruck automobiler Erreichbarkeit durch die Mehrheit der Konsumenten. Aus solchen Beobachtungen speist sich ein wachsendes Interesse an der Steuerbarkeit des anhaltenden Suburbanisierungsprozesses, welcher neuartige Raumstrukturen hervorzubringen scheint, für die die Wissenschaft noch einen treffenden Namen sucht (*Burdack u. Herfert* 1998). Mit Hilfe der Regulationstheorie, welche den historisch einmaligen Übergang von fordistischen zu postfordistischen Akkumulations- und Regulationsweisen beschreibt, versucht man diese raumgestaltenden Vorgänge zu erklären (*Bathelt* 1994). Dabei wird komparatistisch in dem Sinne gearbeitet, dass der Blick vor allem nach Nordamerika geht (*Hesse u. Schmitz* 1999). Genetische Aspekte kommen bestenfalls zur allgemeinen Einordnung eines Phänomens vor allem in Form kurzfristiger Prozessanalysen zum Tragen oder als knappe Einführungen ohne originäre Forschung.

Folgt man nun dem Leitsatz »Siedlung als Raum« und schaut zuerst auf die geographische Forschung zu Städten, so ist man überwältigt von der Zahl der Publikationen und der Breite der methodischen Annäherungen zur Analyse von Stadträumen (*Hofmeister* 1999). Es finden sich Strukturanalysen nach einer Vielzahl von Merkmalen. Funktionsräumliche Aspekte werden häufig diskutiert, etwa zum Verhältnis Pendler und Verkehr sowie zur Zuweisung von Funktionen über Flächennutzungsplanung. Waren vor allem in der Frühzeit der Sozialgeographie Zeit- Budget-Forschungen und Studien zur Raumwahrnehmung bestimmter Sozial-

gruppen verbreitet, so dominiert heute die Lebensstilforschung (*Helbrecht u. Pohl 1995*). Es gibt Stimmen, die angesichts der Pluralität von geographischen Analysen, die sich oftmals kaum noch von den Studien der Soziologie oder des Städtebaus unterscheiden, nicht mehr von mehr von Stadtgeographie, sondern von geographischer Stadtforschung sprechen (*Lötscher 1992*).

Im Vergleich zu Untersuchungen über städtische Phänomene sind geographische Forschungen zu den ländlichen Siedlungen relativ selten geworden, was die allgemeine gesellschaftliche und siedlungsstrukturelle Entwicklung in Mitteleuropa widerspiegelt. Inhalte der Geographie ländlicher Siedlungen werden häufig nur noch als Teil einer »Geographie des ländlichen Raumes« (*Henkel 1999*) behandelt, und hier wiederum besonders unter planerischen Aspekten, etwa im Rahmen von Dorferneuerungsmaßnahmen oder Entwicklungsprojekten für den ländlichen Raum. Häufig werden die Dörfer gar nicht mehr als eigener Siedlungstypus aufgefasst, sondern in ein Stadt-Land-Kontinuum eingeordnet. Tatsächlich kann man anhand sozioökonomischer Indikatoren wie den Erwerbstätigenanteilen nur noch graduelle Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Siedlungen in Deutschland erkennen.

Trotz des beschriebenen relativen Bedeutungsverlustes der Genetischen Siedlungsforschung innerhalb der Geographie sind Arbeiten dazu noch recht zahlreich, wie nicht zuletzt die jährliche Sammelbibliographie in dieser Zeitschrift belegt. Allerdings haben sich in den letzten Jahrzehnten Akzentverschiebungen und Weiterungen ergeben. Im Bereich der Forschung zu Städten sind historisch-geographische Arbeiten mit einer gewissen zeitlichen Tiefe recht selten geworden (*Fehn 1998d*). Deutlich überwiegen heute Studien zum Stadt- und Wohnungsbau der letzten beiden Jahrhunderte (*Fehn u. Wehling 1999*), auch der Zusammenhang von Stadtentwicklung und Verkehr wird analysiert (*Matzerath 1996; Riedenauer 1996*). Des weiteren finden sich anwendungsbezogene Arbeiten zur flächenbezogenen Denkmalpflege in Städten (*Meynen 1997; Dix 1997c*). Ein ähnliches Bild bietet die historisch-geographische Forschung zu ländlichen Siedlungen. Es finden sich immer wieder durch exakte Quellenanalyse bestimmte Studien zur Genese von ländlichen Siedlungen und ihren Fluren, zur historischen Sozialtopographie (beispielhaft *Vits 1993; Grees 1975*) oder zur Wirksamkeit unterschiedlicher Herrschaftsformen auf die Sozial-, Wirtschafts- und Raumstrukturen (*Grees 2000*). Auch die Wüstungsforschung kann mit gehaltvollen Veröffentlichungen beeindrucken (*Bergmann 1993*), z. T. in modernisiertem Ansatz (*Nagel 1999*). Die geographische Haus- und Hofforschung ist dagegen faktisch tot (*Grees 1994*), auch wenn der historisch-ökologische Ansatz von *Ellenberg* (1990) zur Erklärung der räumlichen Differenzierung von Haus- und Hofformen interessante Wege künftiger Forschungen weist (*Otten 1998*). Aus verfassungsgeschichtlicher Sicht thematisiert *Schwarzes Studie* »Die Entstehung peripherer Räume in Deutschland« (1995) den kompletten Umbau des feudalistischen zentralörtlichen Systems um 1800, als viele kleine Territorien in größeren aufgingen und somit zu »peripheren Räumen« innerhalb der neuen deutschen Flächenstaaten wurden. Die geschichtliche Komponente kommt darüber hinaus vor allem im Rahmen des »Denkmalpflegerischen Erhebungsbogens« in Bayern zum Tragen. Er basiert auf der Methode der »Rückschreibung«, indem heutige Dorfstrukturen mit den Katasteraufnahmen des 19. Jahrhunderts verglichen und darauf fußend als ortsbildprägend im Sinne des Denkmalschutzes benannt werden. Dabei werden



*Siedlungsgeographische Fragestellungen und Aufgabenfelder  
am Ende der 1990er Jahre in Deutschland*

regelrechte kleine »Dorfgeschichten« geschrieben (Gunzelmann u.a. 1999). Geschichtliche Erfahrungen der Dorfbewohner werden im Sinne endogener Planungskonzepte darüber hinaus als Stimulanz für die Aktivierung zur Mitarbeit im Rahmen von Planungsprozessen genutzt (Kniewel u. Täube 1999). Die Formen der museologischen Aufarbeitung landschafts- und siedlungsgenetischer Inhalte sind vielfältig: Sie reichen von landschaftsgeschichtlichen Ausstellungen (Schenk u.a. 1996), über Kulturlandschaftsführer (Remmel 1997) bis zu Landschaftsmuseen, die eine ganze Region museal erschließen (Aurig 1999). Der genetische Ansatz in der Siedlungsforschung ist also durchaus lebendig, steht aber neben anderen, wird häufig für planerische Fragen instrumentalisiert und gemessen an der Gesamtproduktion des Faches bleiben Arbeiten mit einer gewissen historischen Tiefe Ausnahmen.

#### 4 Strategien und mögliche Arbeitsfelder der genetischen Siedlungsforschung aus der Sicht der Geographie

Der historisch-genetische Ansatz ist von gleicher wissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Relevanz und trägt ähnlich hohe Erkenntnisgehalte in sich wie andere methodische Annäherungen (funktional, strukturell, raumplanerisch etc.) (Wirth 1979; Sperling 1982), denn es handelt sich um:

- a. *Grundlagenforschung*, deren Erkenntnisse als Hintergrund und Ursachenklärung für wirtschaftliche, soziale, demographische, mentale und ökologische Prozesse und Zustände in Vergangenheit und Gegenwart dienen können. Dahinter steht die Frage um die »geographische(n) Grundlagen der Geschichte« (Hassinger 1953). Es geht darüber hinaus um eine Verlängerung des Beobachtungszeitraums in die Vergangenheit, damit einer Erweiterung des Merkmals- und Erkenntnisraums, welcher die Spannbreite natürlicher und menschlicher Entwicklungen verdeutlicht. Die Vergangenheit kann damit als ein Modellraum verstanden werden, der aktuelle und vergangene Phänomene und Prozesse durch wechselseitige Erhellung interpretieren hilft. Landschaftliche Erscheinungen werden dabei durch Analogieschlüsse aus der Gegenwart auf die Vergangenheit nach dem »Prinzip des Aktualismus« erklärt.
- b. *Beiträge zu einer integrativen Umweltbildung* (Denzer 1996) und *Umwelterziehung* (Bölts 1995a; 1995b) im Sinne der Vermittlung der grundlegenden Einsicht, dass unsere Umwelt eine Geschichte hat und mithin ständigen Veränderungen unterliegt; im Wettbewerb des Bundespräsidenten »Landschaft hat Geschichte« wurde dies Programm (Mücke 1988). Wie jede Auseinandersetzung mit der Vergangenheit trägt auch die Umweltgeschichte das Anliegen in sich, man könne aus der historischen Analyse Fehler und Fehlentwicklungen erkennen und sie zukünftig vermeiden (Schramm 1988; Radkau 1994).
- c. *anwendungsbezogenes Arbeiten*, vor allem um aktive Mitarbeit in Planungsprozessen zum Erhalt und zur zukunftsorientierten Nutzung des historischen Erbes in unseren Landschaften (Burggraaff u. Kleefeld 1998), womit Werte wie Biodiversität, regionale Identität, Geschichtsbezogenheit, Vielfalt und Ästhetik verbunden sind. Den Ansatz dafür bilden gesetzliche Regelungen und daraus abzuleitende Entwicklungs- und Schutzkonzepte (Gunzelmann u. Schenk 1999; Job 1999).

Ausgehend von diesen Einsichten (und Überzeugungen) halte ich mit Blick auf die derzeitige Stellung des historisch-genetischen Ansatzes in der Geographie zwei strategische Ziele zu bestimmen für sinnvoll:

- a. Stärkung des historisch-genetischen Ansatzes in der Geographie;
- b. Fortführen des interdisziplinären Arbeitens bei Betonung der alten Beziehungen zu den traditionellen Partnern wie Archäologie und Geschichte sowie gleichzeitiger vorsichtiger Öffnung zur Historischen Umweltforschung.

Beide Zielvorgaben bedingen sich unmittelbar, denn im intradisziplinären Diskurs der Geographie – was auch heißt, den vielerorts schon sehr dünnen Faden zur Physischen Geographie nicht gänzlich reißen zu lassen – werden die originär

geographischen Fragestellungen entwickelt, die dann in Nachbardisziplinen im Rahmen interdisziplinären Austauschs als originelle und wünschenswerte Beiträge empfunden werden sollen. Die so gewonnenen Anregungen mögen im Ideal auch wieder in die Geographie hineinwirken. Das setzt notwendigerweise die Mitwirkung der historisch-genetischen Forscher am intra- und interdisziplinären Diskurs voraus, andernfalls provinzialisierte und marginalisierte man sich selbst. Dabei muss man sich grundsätzlich bewusst sein, dass die Grenzen der Fächer nur aus heuristisch-pädagogischen und forschungsökonomischen Gründen bestehen, in der Realität aber nicht vorhanden sind. So gesehen ist es durchaus kein Nachteil, wenn historisch-genetische Inhalte in der Mehrzahl der Geographieinstitute – im Idealfall – gleichwertig zu anderen Themenfeldern von Geographen vermittelt werden, die das nicht ausschließlich tun. Denn wer als historisch-genetisch arbeitender Geograph innerhalb der institutionalisierten Geographie arbeitet, bleibt dem Fach als ganzem verbunden, registriert dessen Entwicklungen und vermag sie zu beeinflussen, indem er bei entsprechenden Gelegenheiten historisch-genetische Aspekte in die Diskussion einspeist. Diese Bemerkungen schließen die Einrichtung und Erhaltung von Spezialinstituten und -professuren zur Historischen Geographie nicht aus, da nur sie wegen der fachlichen Fokussierung und ihrer Ausstattung einen leistungsfähigen organisatorischen Kern einschlägiger Aktivitäten zu bilden vermögen.

Vor dem Hintergrund der starken Ausrichtung der Geographie auf anwendungsbezogene Fragen ist dabei die Angewandte Historische Geographie und Kulturlandschaftspflege ohne Zweifel das wichtigste Vehikel zur Stärkung des historisch-genetischen Ansatzes in der Geographie:

- In der Lehre sind damit auch Studenten der Diplomstudiengänge zu gewinnen, da sich ihnen in diesem Feld – wenngleich in beschränktem Umfang – Berufschancen bieten (vgl. Zeitschrift Kulturlandschaft 1990ff.). Sie erhöhen sich angesichts des vielgestaltigen Arbeitsmarktes für Geographen (DVAG 1999), wenn historisch-genetische Inhalte und Methoden nur einen Teil der Ausbildung darstellen und mit dem Erlernen moderner Arbeitstechniken verbunden sind. In der historisch-genetischen Forschung ist namentlich der Einsatz von Geographischen Informationssystemen (GIS) zukünftig unerlässlich, zumal dieses System aufgrund der Layerstruktur per se eine historisch-räumliche Komponente in sich trägt. Kulturlandschaftsinventare werden zudem zukünftig in Behörden wohl nur auf der Basis von GIS akzeptiert werden. Damit eng verbunden sind Fragen zum Aufbau von Datenbanken mit historisch-räumlichen Informationen (s. u.), welche ohne das Know-how aus der Allgemeinen Geographie schon aus Kostengründen nicht allein entwickelt werden könnten.
- Die Betonung der Anwendungsorientierung der Historischen Geographie erhöht deren Akzeptanz außerdem im geographischen Kollegenkreis, wie etwa die Installation des Arbeitskreis »Kulturlandschaftspflege« in der Deutschen Akademie für Landeskunde (Schenk 1998) oder die Berufung von Kollegen aus dieser Runde in den Arbeitskreis »Natur- und Landschaftspflege« der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, zeigen (Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2000). Es ist eine Binsenweisheit, dass nur der mitbestimmen kann, wer in den einschlägigen Gremien sitzt.

Die grundlagenorientierte Genetische Siedlungsforschung muss sich, will sie verstärkt Gehör in der Geographie insgesamt finden, mit ihren Studien zudem näher an die Themen heranwagen, die in der aktuellen Siedlungsforschung, wie oben umrissen, diskutiert werden. Arbeitsfelder könnten dabei sein:

- Wandel und Verlagerung von sozialen und funktionalen Räumen in Siedlungen;
- Analyse von schichten- und geschlechtsspezifischen Raumnutzungen und -wahrnehmungen (*Schulte* 1997) in städtischen (*Holze* 1997) und ländlichen Räumen (*Schenk* 1995);
- Erweiterung und Fortführung der Untersuchungen zu den Stadt-Land-Beziehungen (Akademie für Raumforschung und Landesplanung 1974) z.B. mit Blick auf die Probleme der Integration von Dörflern in städtische Prozessräume in den letzten beiden Jahrhunderten;
- Räumliche Wirkungen des sich wandelnden Einsatzes von natürlichen Ressourcen (*Dix* 1997a; 1997b) und Energien im Sinne einer Geschichte der Umweltaneignung durch den Menschen;
- Untersuchungen zur ideologischen Grundlegung und Kontinuität von räumlichen Entwicklungskonzepten (*Fehn* 1997a; 1997b; *Hartenstein* 1998), wobei auch über die Rolle der genetischen Siedlungsgeographie im Kontext einer politischen Geographie zu reflektieren ist (*Maurer* 1995);
- Überprüfung von Theoriebildungen auf ihre historisch-räumliche Stichhaltigkeit, z.B. der Aussagen der Regulationstheorien (*Bathelt* 1994), des Zentrum-Peripherie-Modells von Wallerstein (*Nitz* 1993) oder zu Stufenmodellen der landschaftlichen Entwicklung (*Bernhardt u. Jäger* 1987), wozu auch terminologische Reflektionen gehören (*Löffler* 1996).

Die Vorbilder dazu sind nicht nur in der angloamerikanischen Historischen Geographie zu suchen. Die thematischen Kontaktbereiche zur europäischen Sozial-, Wirtschafts-, Mentalitäts-, Siedlungs- und Umweltgeschichte sind viel offensichtlicher und zudem nicht nur räumlich naheliegender (etwa *Grassmann* 1999). Wird man sich vor allem der eigenen Stärken bewusst, nämlich des kombinierenden Einsatzes der Interpretation von Archivalien mit Befunden im Gelände, so sind insbesondere Forschungen im Kontaktbereich zu den »weicheren« Naturwissenschaften ein zukunftsorientierter Weg. Besonders tragende Felder sind die Erforschung von Klima, Gewässer und Böden (*Denecke* 1994a; *Bork u.a.* 1998; *Richter* 1998; *Pörtge u. Deutsch* 1998). Ein gewichtiges Ziel muss dabei zukünftig sein, nach Methoden zu suchen, die Landschaftszustände in ihrer raumzeitlichen Dynamik sichtbar zu machen. Dazu kann der Aufbau der »Langer Reihen« über die Auswertung von seriellen Archivalien wie Rechnungen in Kombination mit seriellen naturwissenschaftlichen Analysenmethoden helfen (*Schenk* 1999). Mit dem Aufbau möglichst kontinuierlicher Reihen aus homogenen und quantifizierbaren Daten erscheint es zum ersten möglich, die durch die Quellenlage üblicherweise vorgegebene querschnittliche Betrachtungs- und Darstellungsweise zu dynamisieren. Zum zweiten geben solche Untersuchungen Einblicke in die ökonomische Unterlegung der Wahl bestimmter Flächennutzungen wie Nutzungsmethoden. Zum dritten liefert der quantifizierende Ansatz Daten für objektivierende Vergleiche zu den ökonomischen, naturalen und energetischen Erträgen von verschiedenen Bodennutzungen

(Glaser u. a. 1988; 1991) und für die historische Klimaforschung (Glaser 2000). Ziel sollte es durchgehend sein, die Datenreihen möglichst lückenlos aus der Gegenwart so weit es geht in die Vergangenheit zurückzuführen. Hier bietet sich der Einsatz von EDV zum Aufbau regionaler umweltgeschichtlicher Datenbanken mithilfe von GIS an (Ebeling 1999). Vorbilder könnten sein »BERNHIST: eine Plattform für fächerübergreifendes Lernen und Lehren in Raum und Zeit« (Imfeld u. a. 1996), welche Zahlenmaterial über die Bevölkerung, die Wirtschaft und die Umwelt im Kanton Bern von 1700 bis 1980 in maschinenlesbarer Form enthält (siehe Zeitschrift »Geschichte und Informatik«, bes. Band 5/6, 1994/95 sowie das Themenheft 17/1996 von Itinera »Landesgeschichte und Informatik«) oder die Klimatdatenbank HISKLID in Würzburg (wiederum Glaser 2000).

Unter keinen Umständen sollte der landschaftsgeschichtlich-morphogenetische Ansatz aufgegeben werden. Nicht nur mit Blick auf die Anwendung erwies sich das zeitweise in der Geographie vorherrschende Bestreben als Sackgasse, die Betrachtung konkreter landschaftlicher Strukturen in den Hintergrund treten zu lassen, wie einer der Begründer der Sozialgeographie, Karl Ruppert (1999) heute bekennt; selbst in der angloamerikanischen Forschung wird etwa die »urban morphology as an emerging interdisciplinary field« gesehen (Moudon 1997). Vielmehr besteht gerade in der problemorientierten Anwendung des topographisch-morphologischen Ansatzes die Chance, spezifische Beiträge der Historischen Geographie in der von Sozial- und Wirtschaftshistorikern dominierten historischen Umweltforschung zu erbringen (Schenk 1996).

Nun zum zweiten Ziel, der Zusammenarbeit mit im weiteren Sinne siedlungsgenetisch arbeitenden Nachbardisziplinen. Es wäre töricht, das eingespielte Netzwerk der Kooperation mit den »klassischen« Nachbardisziplinen Geschichte und Archäologie zugunsten einer Zuwendung zur sozialwissenschaftlich orientierten historischen Umweltforschung zu verlassen oder auch nur zu schwächen. Der wissenschaftliche Ertrag dieser Zusammenarbeit ist vielfach dokumentiert, nicht zuletzt in der »Siedlungsforschung«. Hier wird Grundlegendes erarbeitet, was aber auch in die Anwendung hineinwirkt, denn Angewandte Historische Geographie und Kulturlandschaftspflege beziehen ihre Inhalte und Kriterien wesentlich aus der historisch-genetischen Grundlagenforschung. Die derzeitige Konstruktion des Arbeitskreises mit der Angliederung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« an den grundlagenorientierten Kern bei zahlreichen personellen Überschneidungen entspricht diesem Konnex sehr gut.

Vor dem Hintergrund der skizzierten inhaltlichen Veränderungen des genetischen Ansatzes innerhalb der Geographie müssen aber vor allem diejenigen Kollegen aus den Nachbarfächern, die sich in weiter zurückliegenden Zeiten bewegen, akzeptieren lernen, dass sie zu bestimmten Themen mit einer abnehmenden Zahl an Gesprächspartnern rechnen müssen und deshalb auch wachsende Schwierigkeiten haben werden, Geographen in ihrer Projekte einzubinden. Die auch die Zeitwende erreichende Historische Geographie existiert nur noch als Historische Geographie der Alten Welt weiter (Olshausen 1991; Sonnabend 1999). Da aber die Siedlungsarchäologie selbst schon auf dem Weg zu einer »Umweltarchäologie« ist (Bender u. Moosbauer 1997; Lüning u. a. 1997), korrespondiert das mit einer stärkeren Ausrichtung der Historischen Geographie auf umweltgeschichtliche Fragen.

Ein gemeinsames Problem aller am Arbeitskreis beteiligten Fächer ist das unübersichtlich gewordene Publikationswesen. Jede Disziplin veröffentlicht an Stellen, die manchmal schon innerhalb der eigenen Fachrichtung kaum bekannt sind, geschweige denn außerhalb wahrgenommen werden können. Die »Siedlungsforschung« leistet hier mit der Dokumentation der jeweils auf ein Thema ausgerichteten Jahrestagungen und der bibliographischen Erfassung relevanter Arbeiten Grundlegendes für den interdisziplinären Diskurs. Man wünschte sich aber noch mehr Aufsätze im Sinn von State-of-the-Art-Übersichten, welche den jeweils Außenstehenden schnell in die jeweilige Diskurs- und Literaturlage einführen. Das ist unbedingte Voraussetzung zur Zu- und Mitarbeit in solchen interdisziplinären Großprojekten mit siedlungsgenetischen Inhalten wie etwa dem Reallexikon der germanischen Altertumskunde (siehe insbesondere *Schenk* 2000). Generell fehlt es an synthetisierenden Publikationen. Vor diesem Hintergrund ist über den Vorschlag von *H. Jäger*, »Historische Landesgeographien« (*Jäger* 1997, S. 344) zu verfassen, zu reflektieren. Es scheint an der Zeit, die Vielzahl regionaler Einzelbefunde aus unseren Fächern in größere Zusammenhänge zu stellen und vor allem einem breiteren Kreis an Interessierten zugänglich zu machen.

Wie die Zeit seit seiner Gründung im Jahre 1974 gezeigt hat, bildet der Arbeitskreis für Genetische Siedlungsforschung die ideale Basis für all die genannten Aufgaben. Mit Fug und Recht darf man sagen, dass zumindest im Bereich der Genetischen Siedlungsforschung die inhaltlichen und organisatorischen Chancen der »Zwitterdisziplin« Geographie im Sinne einer »Brückendisziplin« (*Blotevogel* 1999) genutzt wurden.

## Literatur

- Aerni, K. (1996):* Ziele und Ergebnisse des Inventars historischer Verkehrswege der Schweiz. – In: Riedenaier, E. [Hrsg.]: Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bozen, S. 61–84.
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung [Hrsg.] (1974):* Stadt-Land-Beziehungen und Zentralität als Problem der historischen Raumforschung. – Hannover (Forschungs- und Sitzungsberichte, 88).
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung [Hrsg.] (2000):* Dokumentation der Wissenschaftlichen Plenartagung »Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung«, Ingolstadt 2000. – Hannover (Forschungs- und Sitzungsberichte, im Druck).
- Aurig, R. [Hrsg.] (1999):* Kulturlandschaft, Museum, Identität. – Beucha.
- Baker, A. R.H. (1972):* Rethinking Historical Geography. – In: Baker, A. R.H. [Hrsg.]: Progress in Historical Geography. Newton Abbot, S. 11–28.
- Bathelt, H. (1994):* Die Bedeutung der Regulationstheorie in der wirtschaftsgeographischen Forschung. – In: Geographische Zeitschrift 82, S. 63–90.
- Bayerl, G. u. a. [Hrsg.] (1999):* Umweltgeschichte – Methoden, Probleme, Potentiale. – Münster (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, 1).
- Beck, R. (1993):* Unterfinning. Ländliche Welt vor dem Anbruch der Moderne. – München.
- Becker, H. (1998):* Allgemeine Historische Agrargeographie. – Stuttgart.

- Bender, H. u. Moosbauer, G. (1997):* Siedlungsarchäologie, Agrararchäologie und Umweltarchäologie im Bereich der nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum. – In: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland 1996, S. 13–23.
- Bergmann, R. [Hrsg.] (1993):* Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. – Münster/Westfalen.
- Bernhardt, A. u. Jäger, K.-D. (1987):* Etappen und Tendenzen in der Entwicklung der Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt vom Neolithikum bis zur Gegenwart. – In: Z. geol. Wissen 15, H. 2, S. 213–224.
- Blotevogel, H. H. (1996):* Zentrale Orte: Zur Krise und Karriere eines Konzeptes in Geographie und Raumplanung. – In: Erdkunde 50, H. 1, S. 9–25.
- Blotevogel, H. H. (1999):* Editorial. – In: Rundbrief Geographie 155, S. 1–4.
- Bölts, H. (1995a):* Umwelterziehung: Grundlage, Kritik und Modelle für die Praxis. – Darmstadt.
- Bölts, H. (1995b):* Umwelterziehung. – Darmstadt.
- Bork, H.-R. u. a. [Hrsg.] (1998):* Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. – Gotha.
- Born, M. (1989):* Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft. – Darmstadt.
- Braudel, F. (1989):* Frankreich – Raum und Geschichte. – Stuttgart.
- Brügge meier, F.-J. (1996):* Das unendliche Meer der Lüfte: Luftverschmutzung, Industrialisierung und Risikodebatten im 19. Jh. – Essen.
- Brügge meier, F.-J. u. Rommelspacher, T. (1987):* Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert. – München.
- Burdack, J. u. Herfert, G. (1998):* Neue Entwicklungen an der Peripherie europäischer Großstädte. – In: Europa Regional, 6, S. 26–44.
- Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D. (1998):* Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. – Bonn (Angewandte Landschaftsökologie, 20).
- Denecke, D. (1994a):* Interdisziplinäre historisch-geographische Umweltforschung: Klima, Gewässer und Böden im Mittelalter und der Frühneuzeit. – In: Siedlungsforschung 12, S. 235–263.
- Denecke, D. (1994b):* Historische Geographie – Kulturlandschaftsgenetische, anwendungsorientierte und angewandte Forschung: Gedanken zur Entwicklung und zum Stand der Diskussion. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, S. 431–444.
- Denecke, D. u. Fehn, K. [Hrsg.] (1989):* Geographie in der Geschichte – Stuttgart (Erdkundliches Wissen, 96).
- Denzer, V. (1996):* Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft mit Vorschlägen zur Erhaltung und methodisch-didaktischen Aufbereitung am Beispiel von Waldhufensiedlungen im Südwest-Spessart. – Mainz (Mainzer Geographische Studien, 43).
- Dix, A. (1997a):* Historisch-geographische Perspektiven einer Umweltgeschichte des Industriezeitalters. – In: Kleefeld, K.-D. u. Burggraaff, P. [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Bonn, S. 219–234.
- Dix, A. (1997b):* Industrialisierung und Wasserverschmutzung. Eine historisch-geographische Umweltgeschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Kuchenheim. – Köln (Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte, 7).
- Dix, A. (1997c):* Historisch-geographische Forschungen im Rahmen des Denkmalplans. – In: Schenk, W. u. a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Berlin u. a., S. 141–145.
- DVAG (Deutscher Verband für Angewandte Geographie) (1999):* Geographen und ihr Markt. – Braunschweig (Das Geographische Seminar).
- Ebeling, D. [Hrsg.] (1999):* Historisch-thematische Kartographie. Konzepte, Methoden, Anwendungen. – Bielefeld.
- Ellenberg, H. (1990):* Bauernhaus und Landschaft. – Stuttgart.

- Fehn, K. (1997a): Zentralismus und Regionalismus in der nationalsozialistischen Siedlungspolitik. – In: Ehlers, E. [Hrsg.]: Deutschland und Europa. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag. Bonn, S. 133–145.*
- Fehn, K. (1997b): Die »artgemäße deutsche Kulturlandschaft« als »biologisch-seelische Umwelt« des »deutschen Menschen« in der Spätphase des Nationalsozialismus. Leitbilder – Planungen – Verwirklichungen. – In: Graafen, R. u. Boesler, K. A. [Hrsg.]: Raumwirksame Staatstätigkeit. Festschrift für Klaus-Achim Boesler zum 65. Geburtstag. Bonn (Colloquium Geographicum, 23), S. 43–52.*
- Fehn, K. (1997c): Historisch-geographische Kulturlandschaftspflege 1986–1997. – In: Siedlungsforschung 15, S. 221–248.*
- Fehn, K. (1998a): Historische Geographie. – In: Goertz, H.-J. [Hrsg.]: Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg, S. 394–407.*
- Fehn, K. (1998b): Zentrale Aufgaben der Landesgeschichte aus der Sicht des Nachbarfaches »Historische Geographie« und des interdisziplinären Arbeitsfeldes »Genetische Siedlungsforschung«. – In: Buchholz, W. [Hrsg.]: Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven. Paderborn, S. 61–74.*
- Fehn, K. (1998c): Der Arbeitskreis »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Karrasch, H. [Hrsg.]: Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. Heidelberg, S. 162–165.*
- Fehn, K. (1998d): Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 134, S. 555–702.*
- Fehn, K.; Brandt, K.; Denecke, D. u. Irsigler, F. [Hrsg.] (1988): Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. 2. Bde. – Bonn.*
- Fehn, K. u. Wehling, H.-W. (1999): Bergbau- und Industrielandschaften. – Essen.*
- Flidner, D. (1989): Society in space and time. An attempt to provide a theoretical foundation from a historical geographic point of view. – Saarbrücken (Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, 31).*
- Gebhardt, H. (1996): Zentralitätsforschung – ein »alter Hut« für die Regionalforschung und Raumordnung heute? – In: Erdkunde 50, H. 1, S. 1–8.*
- Glaser, R. (2000): Klimageschichte – 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen. – Darmstadt.*
- Glaser, R.; Saurer, H. u. Schenk, W. (1991): Abschätzung von Albedoänderungen in historischer Zeit und ihre Auswirkungen auf den Strahlungshaushalt im mainfränkischen Raum. – In: Meteorologische Rundschau 44, H. 5, S. 152–156.*
- Glaser, R.; Schenk, W. u. Hahn, H.-U. (1988): Einflußgrößen auf die Anbau- und Ertragsverhältnisse des Ackerlandes im frühneuzeitlichen Mainfranken – Forschungsstand, Ergebnisse und offene Fragen. – In: Mainfränkisches Jahrbuch 40, S. 43–69.*
- Hesse, M. u. Schmitz, S. (1999): »Amerikanisierung« des Raumes? Muster und Metapher spätindustrieller Raumentwicklung. – In: Geographische Rundschau 51, H. 10, S. 576–578.*
- Graham, B.; Ashworth, G. J. u. Tunbridge, J. E. (2000): A geography of heritage. – London.*
- Grassmann, R. [Hrsg.] (1999): Kulturlandschaftsforschung. – Wien (iff-texte, 5).*
- Grees, H. (1975): Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlung in Ostschwaben. – Tübingen (Tübinger Geographische Studien, 58).*
- Grees, H. [Hrsg.] (1994): Wege geographischer Hausforschung. Gesammelte Beiträge von Karl Heinz Schröder zu seinem 80. Geburtstag am 17. Juni 1994. – Tübingen (Tübinger Geographischer Studien, 113).*
- Grees, H. (2000): Die geschlossene Vererbung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes am Beispiel der Grundherrschaft des Klosters Ochsenhausen. – In: Ulm und Oberschwaben – Zeitschrift für Geschichte und Kunst 51, S. 84–109.*

- Grundmann, L. (1999):* Die Ortsbeschreibungen in der Buchreihe »Werte der deutschen Heimat«. – In: Reinhard, E. [Hrsg.]: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken in ihrer Bedeutung für die Landeskunde. Stuttgart (Werkheft der Staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg, Serie A, Landesarchivdirektion, 12), S. 19–32.
- Gunzelmann, T.; Mosel, M. u. Ongyerth, G. (1999):* Denkmalpflege und Dorferneuerung. Der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung. – München (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 93).
- Gunzelmann, T. u. Schenk, W. (1999):* Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. – In: Informationen zur Raumentwicklung 5,6, S. 347–360.
- Hartenstein, M. A. (1998):* Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den »eingegliederten Ostgebieten« 1939 bis 1944. – Berlin (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte, 6).
- Hassinger, H. (1953):* Geographische Grundlagen der Geschichte. – Freiburg i. Br.
- Kniewel, M. u. Täube, C. (1999):* Strategien der ganzheitlichen und geistigen Dorferneuerung. – In: Geographische Rundschau 51, H. 6, S. 313–317.
- Heinritz, G. u. Wießner, R. (1997):* Studienführer Geographie. – Braunschweig.
- Helbrecht, I. u. Pohl, J. (1995):* Pluralisierung der Lebensstile: Neue Herausforderungen für die sozialgeographische Stadtforschung. – In: Geographische Zeitschrift 83, S. 222–237.
- Hemmer, I. u. Hemmer, M. (2000):* Qualität der Lehrerausbildung im Fach Geographie aus der Sicht der Fachleiter/Seminarlehrer. – In: Rundbrief Geographie 161, S. 5–10.
- Henkel, G. (1999):* Der Ländliche Raum. – Stuttgart.
- Herrmann, B. [Hrsg.] (1989):* Mensch und Umwelt im Mittelalter. – Frankfurt a.M.
- Eichler, H. (1989):* Von Morogeographen und anderen Zunftgenossen. – In: HGG-Journal, H. 3, S. 38–44.
- Hofmeister, B. (1999):* Stadtgeographie. – Braunschweig.
- Holze, E. (1997):* Stadtgeographie und Stadtwahrnehmung: Die Stadt als Beispiel multiperspektivischer Wahrnehmung im 17. und 18. Jahrhundert. – In: Büttner, M. [Hrsg.]: Geisteshaltung und Stadtgestaltung. Frankfurt a.M. (Geographie im Kontext, 1).
- Imfeld, K. u. a. (1996):* BERNHIST: Eine Plattform für fächerübergreifendes Forschen und Lehren in Raum und Zeit. Konzept und Potential eines historisch-geographischen Informationssystems (GIS). – In: Itinera 17, S. 46–77.
- Itinera 17/1996: Landesgeschichte und Informatik, S. 10–18 (Hrsg.: Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz).
- Jäger, H. (1987):* Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Eine Einführung. – Darmstadt.
- Jäger, H. (1994):* Einführung in die Umweltgeschichte. – Darmstadt.
- Jäger, H. (1997):* Historische Geographie gestern und heute. – In: Siedlungsforschung 15, S. 341–345.
- Job, H. (1999):* Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. Eine historisch-, aktual- und prognostisch-geographische Betrachtung traditioneller Weinbau-Steillagen und ihres bestimmenden Strukturmerkmals Rebterrasse, diskutiert am Beispiel rheinland-pfälzischer Weinbaulandschaften. – Flensburg (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 245).
- Kleefeld, K.-D. u. Burggraaff, P. [Hrsg.] (1997):* Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. – Bonn.
- Küster, H. (1995):* Die Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. – München.
- Linke, M. u. a. (1988):* Die Historische Geographie in Lehre und Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik. – In: Fehn, K. u. a. [Hrsg.]: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen 1. Bonn, S. 177–199.

- Löffler, G. (1996):* Die Analyse von räumlichen Siedlungssystemen i.w.S. in der genetischen Siedlungsforschung – Begriffssystematik und Forschungsperspektiven. – In: Siedlungsforschung 14, S. 33–46.
- Lötscher, L. (1992):* Aufgaben und Perspektiven geographischer Stadtforschung. – In: Frankfurter Geographische Hefte 60, S. 11–29.
- Lüning, J.; Jockenhövel, A.; Bender, H. u. Capelle, T. (1997):* Deutsche Agrargeschichte. Vor- und Frühgeschichte. – Stuttgart.
- Matzerath, H. [Hrsg.] (1996):* Stadt und Verkehr im Industriezeitalter. – Köln.
- Maurer, G. (1995):* Siedlungsgeographie und Nationalsozialismus. Kontinuitäten oder Diskontinuitäten in der deutschsprachigen Siedlungsforschung nach 1933? – In: Münstersche Geographische Arbeiten 39, S. 113–128.
- Meynen, H. (1997):* Inventare der Baudenkmalpflege am Beispiel Kölner Arbeiten. – In: Schenk, W. u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Berlin u.a., S. 137–140.
- Moudon, A. V. (1997):* Urban morphology as an emerging interdisciplinary field. – In: Urban Morphology 1, S. 3–10.
- Mücke, H. (1988):* Historische Geographie als lebensweltliche Umweltanalyse. – Frankfurt a.M. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, 369).
- Nagel, F. N. (1999):* Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie – Inhalte, Methodik, Anwendung. – In: Budesheim, W. u.a. [Hrsg.]: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. Lauenburg (Beiträge für Wissenschaft und Kultur, 4), S. 9–25.
- Nitz, H.-J. (1974):* Historisch-genetische Siedlungsforschung. Genese und Typen ländlicher Siedlungen und Flurformen. – Darmstadt (Wege der Forschung, 300).
- Nitz, H.-J. (1984):* Siedlungsgeographie als historisch-gesellschaftswissenschaftliche Prozeßforschung. – In: Geographische Rundschau 36, S. 162–169.
- Nitz, H.-J. (1992):* Historische Geographie. – In: Siedlungsforschung 10, S. 211–237.
- Nitz, H.-J. (1993) [Hrsg.]:* The early modern world-system in geographical perspective. – Stuttgart (Erdkundliches Wissen, 110).
- Nolan, W. u. Simms, A. (1998):* Irish towns: a guide to sources. – Dublin.
- Olshausen, E. (1991):* Einführung in die historische Geographie der Alten Welt. – Darmstadt.
- Otten, H. (1998):* Haus und Siedlung. Zur Bedeutung der historischen Haus- und Bauforschung. – In: Siedlungsforschung 16, S. 409–420.
- Pfister, C. (1994):* Das 1950er Syndrom. Die Epochenschwelle der Mensch-Umwelt-Beziehung zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft. – In: Gaia 3, S. 71–90, bes. 72f.
- Pfister, C. (1995):* Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1914. – Bern (Geschichte des Kantons Bern seit 1789 4).
- Pörtge, K.-H. u. Deutsch, M. [Hrsg.] (1998):* Aktuelle und historische Hochwasserereignisse. – Erfurt (Erfurter Geographische Studien, 7).
- Radkau, J. (1994):* Was ist Umweltgeschichte? – In: Abelshausen, W. [Hrsg.]: Umweltgeschichte. Göttingen (Sonderheft von Geschichte und Gesellschaft), S. 11–28.
- Radkau, J. (1997 ff.):* Technik- und Umweltgeschichte. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 48 (1997), S. 479–497 sowie 50 (1999), S. 250–258 und 356–384.
- Radkau, J. (2000):* Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. – München.
- Rathjens, C. (1979):* Die Formung der Erdoberfläche unter dem Einfluß des Menschen. – Stuttgart.
- Rommel, F. (1997):* Kulturlandschaftsgeschichtliche Wanderführer und Lehrpfade. – In: Schenk, W. u.a. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Berlin u.a., S. 259–265.
- Richter, G. [Hrsg.] (1998):* Bodenerosion: Analyse und Bilanz eines Umweltproblems. – Darmstadt.

- Riedenauer, E. [Hrsg.] (1996): Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. – Bozen.
- Roberts, B. K. (1996): Landscapes of settlement. Prehistory to the present. – London.
- Rösener, W. (1997): Einführung in die Agrargeschichte. – Darmstadt.
- Rohr, H.-G. von (1994): Angewandte Geographie. – Braunschweig (Das Geographische Seminar).
- Ruppert, K. (1999): Rezension des Buches »Kulturlandschaftspflege« (siehe Schenk, W. u. a. 1997). – In: Raumforschung und Raumordnung 1/1999, S. 63.
- Schenk, W. (1995): Raumgestaltung zwischen Ideal und Wirklichkeit: geographische Interpretationen eines landschaftsgeschichtlichen Abschnittes aus der »Brevis Notitia« des Ebracher Zisterzienserabtes Wilhelm Sölner (1714–1741). – In: Rinschede, G. u. Vossen, J. [Hrsg.]: Beiträge zur Religionsgeographie. Berlin (Geographia Religionum, 10), S. 71–95.
- Schenk, W. (1996): Forest development types in Central Germany in Pre-Industrial Times. A contribution by historical geography to the solution of a forest history argument about the »Wood Scarcity« in the 18<sup>th</sup> century. – In: Istituto internazionale di storia economica »F. Datini« [Hrsg.]: Uomo e la foresta secc. XIII–XVIII. Prato (Serie II – Atti delle »Settimane di Studi e altra Convegni, 27), S. 201–223.
- Schenk, W. (1998): Zisterzienser als Gestalter von Kulturlandschaften. Bewertung der landeskulturellen Leistungen und planerischer Umgang mit dem landschaftlichen Erbe. – In: Schich, W. [Hrsg.]: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. Berlin, S. 8–32.
- Schenk, W. (1999) [Hrsg.]: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – Tübingen (Tübinger Geographische Studien, 125).
- Schenk, W. (2000): Stichwort »Landschaft«. – In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 17, S. 617–630.
- Schenk, W.; Fehn, K. u. Denecke, D. [Hrsg.] (1997): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. – Stuttgart/Berlin.
- Schenk, W.; Stöhr, L. u. Layer, G. (1996): Volkskunde und Geographie. Zur Zusammenarbeit von Volkskundlern und Geographen in Museums- und Ausstellungsprojekten in Mainfranken. – In: Bayerische Blätter für Volkskunde 23, H. 1, S. 21–28.
- Schramm, E. (1988): Die historische Umweltforschung und die heutige Ökologie-Diskussion. – In: Siedlungsforschung 6, S. 147–163.
- Schulte, A. (1997): Wandlungen der individuellen und kollektiven raum-zeitlichen Orientierung im 20. Jahrhundert als Forschungsfeld der Historischen Geographie. – In: Kleefeld, K.-D. u. Burggraaff, P. [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Bonn, S. 209–218.
- Schwarz, G. (1989): Allgemeine Siedlungsgeographie. – Berlin.
- Schwarze, T. (1995): Die Entstehung peripherer Räume in Deutschland. – Münster (Münstersche Geographische Arbeiten, 38).
- Sieferle, P. (1997): Erinnerungen an die Natur: eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt. – München.
- Simms, A. u. Oppl, F. (1997): Historische Städteatlanten: Stadtgeschichte in Karten. – In: Siedlungsforschung 15, S. 303–325.
- Sonnabend, J. [Hrsg.] (1999): Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie. – Stuttgart.
- Sperling, W. (1982): Die Stellung der Historischen Geographie in einem modernen geographischen Curriculum. – In: Erdkunde 36, S. 79–84.
- Sporrong, U. u. Ekstrom, U. (1995): Swedisch landscapes. – Stockholm.
- Suber, M. (1997): »Wir halten ein fette Mahlzeit, denn mit dem Ei verzehren wir die Henne«. Konzepte nachhaltiger Waldnutzung im Kanton Bern. 1750–1850. – Zürich.

- Vervloet, J. A. J. (1994):* Zum Stand der Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 68, H. 2, S. 445–458.
- Vits, B. (1993):* Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. – Marburg (Marburger Geographische Schriften, 123).
- Wagner, H.-G. (1972):* Der Kontaktbereich Sozialgeographie – Historische Geographie als Erkenntnisfeld für eine theoretische Kulturgeographie. – In: *Würzburger Geographische Arbeiten* 37, S. 29–52.
- Wagner, H.-G. (1998):* Wirtschaftsgeographie. – Braunschweig.
- Wardenga, U. u. Hönsch, I. [Hrsg.] (1995):* Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie. Tagungsband des Symposiums »Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen« in Leipzig 1994. – Münster (Münstersche Geographische Arbeiten, 39).
- Wirth, E. (1979):* Theoretische Geographie. Grundzüge einer theoretischen Kulturgeographie. – Stuttgart.

Peter Rückert

## Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Geschichtswissenschaft<sup>1</sup>

Als *Klaus Fehn* auf der Jahrestagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vor 15 Jahren in Trier den damaligen Stand der Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Siedlungsgeschichte skizzierte, formulierte er das Desiderat einer Siedlungsgeschichte als »historischer Fachwissenschaft«, deren Eigenständigkeit im Kanon der historischen Teildisziplinen erneut etabliert und institutionalisiert werden müsse (*Fehn* 1988, S. 67f.). Vor allem ihr zentraler Beitrag zur interdisziplinär ausgerichteten genetischen Siedlungsforschung stand dabei im Vordergrund der Argumentation, und auch in Anbetracht der aktuellen Forschungsdiskussion kann man diese Forderung nur unterstreichen: Sowohl einer Siedlungsgeschichte als historischer Fachwissenschaft, welche zunächst die Geschichte der Siedlungen als Werke des seine Umwelt gestaltenden Menschen zu untersuchen hat, als auch der Geschichtswissenschaft im engeren Sinn, die sich mit dem Menschen als Gestalter seiner Umwelt befasst, kommen konkrete Aufgabenbereiche im Rahmen der genetischen Siedlungsforschung zu.

Was hat sich nun in den letzten eineinhalb Jahrzehnten auf dem historischen Forschungsmarkt getan, und wie sind die Perspektiven und Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus Sicht der Geschichtswissenschaft zu formulieren? Ich will versuchen, zunächst in einem kurzen, gerafften Rückblick ausgehend von der institutionellen Verankerung und den einschlägigen Publikationsforen die Themenbereiche der Siedlungsgeschichte in ihrer jüngeren Entwicklungstendenz zu umreißen, bevor die aktuellen interdisziplinären Arbeitsfelder, ihre Rekrutierung auf Quellen und Methoden sowie ihre Präsentation und Darstellungsmöglichkeiten anhand größerer Projekte vorgestellt werden sollen. Abschließend sollte eine thesenartige Proklamation interdisziplinär ausgerichteter Arbeitsprogramme stehen, die aus Sicht der Geschichte Ansätze für eine gemeinsame Aufgabenstellung bieten können und zur Diskussion anregen dürften. Dass meine Ausführungen dabei zwangsläufig nur ansatzweise andeuten können, was in breiterem Rahmen noch stark zu vertiefen wäre, versteht sich von selbst – ich denke, dazu bietet das Thema dieser Tagung »Zukunftsperspektiven der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa« Anlass und Gelegenheit. Auch gebe ich zu bedenken, dass der Schwerpunkt der mittelalterlichen Geschichte bzw. Landesgeschichte, der

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Bonn, 22. bis 25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band! Einschlägige Literatur wurde bis zum Jahr 2000 eingearbeitet.

meiner Darstellung immanent ist, nicht nur einem subjektiven Forschungsbereich entspricht, sondern repräsentativ für den aktuellen Stand der siedlungsgeschichtlichen Forschung in Mitteleuropa stehen dürfte (vgl. etwa *Fehn* 1998).

Doch kehren wir zunächst zu dem in Trier 1984 formulierten Forschungsstand zurück<sup>2</sup>. Damals bereits bemerkte *Fehn*, dass die fehlende universitäre Institutionalisierung der Siedlungsgeschichte zumindest teilweise durch den Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa aufgefangen würde, wo sich schon früh etliche der international maßgeblichen, siedlungsgenetisch arbeitenden Historiker eingefunden hatten. Natürlich befasste sich gleichzeitig auch eine Reihe historischer Institute mit einschlägigen Themenbereichen, so etwa an der Freien Universität in Berlin (am Lehrstuhl *Fritze*), den Universitäten Münster (am Lehrstuhl *Stoob*) oder Marburg (am Lehrstuhl *Schwind*), oder dem Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen (vgl. *Fehn* 1988).

Heute stellt sich die dürftige universitäre Verklammerung der Siedlungsgeschichte zumindest in Deutschland kaum positiver dar: Freilich stehen etwa die Historischen Institute an der Humboldt-Universität in Berlin, den Universitäten Bamberg, Trier und Tübingen gerade in den letzten Jahren für wegweisende, interdisziplinär orientierte Siedlungsforschung, und auch die langfristig angelegten Forschungsprojekte wie in Münster (Städteforschung) oder Göttingen (Pfalzenatlas, Residenzenforschung) legen kontinuierlich beeindruckende Ergebnisse vor. Trotzdem bleibt die institutionelle Verankerung der Siedlungsgeschichte weitgehend dem Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa überlassen, der aus der skizzierten Situation heraus gerade auch für jüngere Historiker und Historikerinnen ein dankbar angenommenes Aktionsforum bietet.

Daneben veranstalten weitere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, so der einschlägige Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte und eine Reihe landeskundlich orientierter Arbeitsgemeinschaften und Historischer Vereine immer wieder Tagungen und Vortragsprogramme mit siedlungsgeschichtlicher Thematik, die dann in der Regel auch interdisziplinär besetzt sind<sup>3</sup>. Hervorzuheben ist dabei der vor einigen Jahren unter dem Vorsitz von *Werner Rösener* gegründete Arbeitskreis für Agrargeschichte, der sich schnell als eine einschlägige internationale Vereinigung agrar- und siedlungshistorisch arbeitender Wissenschaftler etabliert hat. Sein thematischer Schwerpunkt ruht bislang allerdings deutlich auf wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen insbesondere zur Frühen Neuzeit und lässt seine interdisziplinäre Ausrichtung nur ansatzweise erkennen<sup>4</sup>.

2 Vgl. dazu die beiden Tagungsbände »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen«, 1988.

3 Vgl. für den Konstanzer Arbeitskreis besonders die Tagung über Probleme europäischer Landnahmen, dazu den Tagungsband, hrsg. von *Müller-Wille u. Schneider* 1993/94, oder beispielweise auch die Tagungen der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein zur südwestdeutschen Stadtgeschichte mit den einschlägigen Tagungsbänden: *Treff Eisen u. Andermann* 1994 und *Reinhard u. Rückert* 1998. Siehe dazu auch den ausführlichen Forschungsbericht bei *Fehn* 1998.

4 Vgl. dazu den Forschungsüberblick bei *Rösener* 1997, sowie Arbeitskreis für Agrargeschichte (künftig: AKA) Newsletter, Hefte 1–8, 1997–2000.

Für den auch international bemerkbaren Aufschwung der agrarhistorischen Forschung stehen etwa die verstärkten Aktivitäten der »Nederlandse Vereniging voor Landbouwgesehiedenis« oder die Etablierung der seit 1990 in Großbritannien erscheinenden Zeitschrift »Rural History«, deren Programm einer »ländlichen Geschichte« ebenfalls international und interdisziplinär ausgerichtet, einen neuzeitlichen Schwerpunkt markiert<sup>5</sup>.

Als einschlägige Publikationsorgane siedlungsgeschichtlicher Forschung treten in Deutschland neben der »Siedlungsforschung« und dem weitgefassten Literaturüberblick in den Blättern für deutsche Landesgeschichte fast alle landesgeschichtlichen Zeitschriften mehr oder weniger häufig und qualitativ in Erscheinung; in den drei großen süddeutschen Periodika, der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte und der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, jedenfalls sind in den letzten Jahren wieder zunehmend siedlungsgeschichtlich relevante Artikel erschienen<sup>6</sup>. Noch immer fehlen das einschlägige Handbuch und der Atlas zur genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa, während bei den größeren territorialgeschichtlich angelegten Überblickswerken und Handbüchern, wie etwa dem zum Teil bereits neu aufgelegten Handbuch für Bayerische Geschichte<sup>7</sup> oder der Unterfränkischen Geschichte<sup>8</sup>, genauso wie etwa dem aktuell bearbeiteten Handbuch für Europäische Geschichte<sup>9</sup>, die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen der Territorialgeschichte einen tendenziell stärker werdenden Stellenwert einnehmen.

Auffallend erscheint in diesem Zusammenhang, dass auch die mittlerweile in der Regel zu den lukrativen Jubiläumsdaten erscheinenden größeren Stadtgeschichten kaum mehr auf ein breites, auf interdisziplinärer Grundlage erarbeitetes und großräumig orientiertes siedlungsgeschichtliches Kapitel verzichten wollen<sup>10</sup>, und auch die großen, vor allem an frühen Volksgemeinschaften bzw. Herrschaftsdynastien ausgerichteten historischen Epochenausstellungen der letzten Jahre – ob sie sich den Franken, Bajuwaren, Alamannen, Saliern, Zähringern oder Staufern, Bernward von Hildesheim oder Karl dem Großen in Paderborn widmen – alle bieten in ihren Katalogen oder Begleitbüchern jeweils einschlägige siedlungsgeschichtliche Beiträge. Wir kommen darauf zurück.

Was hat sich seit 1984 im Bereich der Quellenpublikationen getan? In zunehmendem Maße werden die schriftlichen Quellen von Seiten Historischer Institute oder eigens eingerichteter Forschungsprojekte in mitteleuropäischer Breite aufgearbeitet

---

5 Vgl. dazu AKA Newsletter 4, 1998, S. 7–9, AKA Informationen 5, 1996. Siehe hierzu auch den Beitrag von *Anngret Simms* in diesem Band.

6 Vgl. dazu den Literaturüberblick in den entsprechenden Bänden der Siedlungsforschung 4–17, 1986–1999.

7 *Kraus* 1997, darin vor allem die Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte Frankens von *Störmer* und *Machilek*.

8 *Kolb u. Krenig* 1992, darin vor allem die Beiträge von *Jäger* und *Schenk* über die Agrarlandschaft bzw. Städtische Siedlungen und Verkehr.

9 *Schieder* 1997, darin: den Beitrag von *Helbig* über Landesausbau und Siedlungsbewegungen.

10 Vgl. hierzu zuletzt etwa die großen Publikationsprojekte zur Stadtgeschichte von Freiburg (*Scha-deck u. Zotz* 1995) oder Würzburg (*Wagner* 2001–2003).

und publiziert; die Archive und Archivare spielen hierbei noch immer eine bedeutende Rolle. Neben den großen Editionsprojekten in Deutschland wie den Monumenta Germaniae Historica oder den Regesta Imperii widmen sich diese Quellenarbeiten entsprechend verstärkt wieder primär landesgeschichtlich bedeutenden Überlieferungsfonds. So sind mittlerweile eine große Anzahl von Adels- und Klosterarchiven erschlossen, allerdings vornehmlich erst im Bereich der Urkundenüberlieferung<sup>11</sup>. Doch werden zunehmend auch Amtsbücher und Aktenbestände publiziert; hier wäre beispielsweise die von verschiedenen deutschen Archivverwaltungen betriebene Bearbeitung der weit verstreuten Überlieferung des Reichskammergerichts anzuführen<sup>12</sup>.

Für den süddeutschen Raum ist mittlerweile jedenfalls davon auszugehen, dass die schriftlichen Quellen vor 1300 mehr oder weniger komplett über zuverlässige wissenschaftliche Editionen bzw. Regestenwerke greifbar sind. Die sich hieran zeitlich anschließende, mächtig anschwellende spätmittelalterliche Überlieferung wird freilich auch mit den Mitteln der Elektronischen Datenverarbeitung in absehbarer Zeit kaum überschaubar, geschweige denn publizierbar sein. Hier werden Inventare zu bestimmten Überlieferungsgruppen, wie sie etwa für urbarielle Quellen (*Bünz; Rödel; Rückert; Schöffler* 1998) oder bäuerliche Anschreibbücher (etwa *Lorenzen-Schmidt* 1996/97) bereits ansatzweise bearbeitet wurden, einen besseren Zugriff auf die siedlungsgeschichtlich relevanten Daten verschaffen. – Eine bereits lange erwartete Editionsleistung sei an dieser Stelle zumindest kurz erwähnt: Der berühmte »Codex Eberhardi« des Klosters Fulda liegt mittlerweile in einer gediegenen Neubearbeitung vor (*Meyer zu Ermgassen* 1995/96). Dabei handelt es sich um das im 12. Jahrhundert angelegte Kompendium der älteren Fuldaer Besitztitel, die in erster Linie für Mittel- und Süddeutschland, aber entsprechend der riesigen Fuldaer Grundherrschaft auch bis in die Niederlande wesentliche – und oftmals die einzigen schriftlichen – Informationen zur frühmittelalterlichen Besiedlung bieten (*Ligtendag* 1997).

Ortslexika wie in Brandenburg oder Niedersachsen, oder Historische Ortsnamenbücher und Atlanten wie in Bayern oder Baden-Württemberg leisten daneben weiterhin spezifische Grundlagenforschung für siedlungsgeschichtliche Fragestellungen, wenn mittlerweile auch in aufsehenerregenden Auseinandersetzungen um den gesellschaftlichen Nutzen von Landes- und Kreisbeschreibungen gestritten wird. Mag die öffentliche Hand auch die betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Rechnung gegen eine intensiv betriebene, historisch-landeskundlich ausgerichtete Landesbeschreibung ins Feld führen, die grundlegende Bedeutung dieser Arbeiten für die siedlungsgenetische Forschung steht doch außer Frage und kann zumal für Württemberg auf eine einzigartige Tradition verweisen (*Reinhard* 1999).

Wenden wir uns damit aber konkret den Themenbereichen der jüngeren siedlungsgeschichtlichen Forschung zu: Bereits in der Zusammenschau der in der »Siedlungsforschung« publizierten historischen Beiträge fällt über die Distanz eine

---

11 Siehe hierzu auch: *Fahlbusch u. Stoob* 1992. Vgl. daneben die neuen Perspektiven datenbankgestützter Urkundenerschließung bei *Rückert* 2000.

12 Vgl. etwa: Akten des Reichskammergerichts 1993–2000.

bemerkenswerte Schwerpunktverlagerung und Neuorientierung siedlungsgeschichtlicher Forschung in Mitteleuropa auf: Widmeten sich die Historiker noch vor 15 bis 20 Jahren in erster Linie den Problemkreisen von Herrschaft und Staat, Kontinuität und Zentralität in ihrer siedlungsgeschichtlichen Relevanz, standen damals neben Fragen zur herrschaftlichen Raumorganisation, Landesausbau und Ostsiedlung vor allem auch Forschungen zur Stadtgeschichte und Industrialisierung im Vordergrund, so verstärkte sich doch bald die bereits angedeutete Tendenz zur intensivierten Betrachtung des ländlichen Raumes, besonders aber zur historischen Umweltforschung, die sich mittlerweile in Deutschland als eigenständige historische Fachwissenschaft auch aus der »klassischen« Siedlungsgeschichte herauszulösen und zu verselbständigen beginnt. Gerade dieses wissenschaftsgeschichtliche Phänomen wurde ja auf der Würzburger Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung zu den »Frühen Umwelten« 1988 ausgiebig diskutiert<sup>13</sup>.

Unter den schillernden »Umwelt« – Schirm drängen sich nun vermehrt sozial-, wirtschafts- und technikgeschichtliche Fragestellungen und Analysen; die Beteiligung der Geographie erscheint in Deutschland dagegen eher marginal. Eine Vielzahl von umfangreichen Sammelbänden zeugt von dieser interdisziplinären Beteiligung und dem internationalen Trend der historischen Umweltforschung<sup>14</sup>, die etwa im Bereich der Klimageschichte bereits grundlegende siedlungsgenetisch relevante Ergebnisse vorzuweisen hat (*Pfister* 1988; *Glaser* 2001). Mit deren Aktualitätsbezug gehen auch die Profilierungsversuche einer angewandten historischen Siedlungsforschung einher, die sich bislang vor allem im Bereich der Dorfentwicklung produzieren, freilich ohne hier die Vorreiterrolle der historischen Geographie merklich zu beeinträchtigen (*Fehn* 1998).

Bemerkenswert erscheint aus historischer Sicht aber besonders die verstärkte Hinwendung zur Regionalforschung oder Mikrogeschichte, die über Vorbilder aus Frankreich mittlerweile auch im deutschsprachigen Raum den landeskundlich ausgerichteten Forschungsmarkt dominiert<sup>15</sup>. Tendenziell darf also an dieser Stelle festgestellt werden, dass die konventionellen Themenbereiche der siedlungsgeschichtlichen Forschung zwar noch immer besetzt sind, die neuen Schwerpunkte Umweltgeschichte, Agrargeschichte, Mikrogeschichte mittlerweile allerdings als populäre Aushängeschilder siedlungsgeschichtlicher Forschungsleistung fungieren.

Vergleichen wir diese Zwischenbilanz mit der Bestandsaufnahme der Historischen Geographie<sup>16</sup>, dann finden wir unsere Einschätzung bereits im Bereich der Umweltgeschichte bestätigt, die im deutschsprachigen Raum offenbar in ein Vakuum des geographischen Forschungsmarktes vorgestoßen ist, das sich so etwa in den USA oder in Großbritannien nicht bietet. Ähnlich wie in Frankreich, wo die Schule der *Annales* bereits seit Jahrzehnten sozial- und wirtschaftsgeschichtliche

13 Vgl. dazu den Tagungsband: Siedlungsforschung 6, 1988.

14 Vgl. zur Umweltforschung den Forschungsüberblick bei *Denecke* 1994; aus der umfangreichen Literatur sei verwiesen auf *Herrmann* 1986; *Calließ, Rösen u. Striegnitz* 1989; *Schubert u. Herrmann* 1994; *Abelshäuser* 1994; *Schwarz-Zanetti* 1998.

15 Zur Forschungsdiskussion vgl. *Hauptmeyer* 1987; 1994/95; *Rösener* 1997, S. 177 ff. Zur Wissenschaftsgeschichte siehe die Ausführungen von *Fehn* 1998, S. 65 ff.

16 Vgl. den Beitrag von *Winfried Schenk* in diesem Band.

Fragestellungen mit räumlichen Aspekten verbindet, wird historische Umweltforschung dort vor allem von sozialgeschichtlich orientierten Geographen repräsentiert, die anthropogene Forschung ganz selbstverständlich betreiben. Wenn sich die Siedlungsgeographie in Mitteleuropa den zwei klassisch definierten Arbeitsfeldern »Siedlung als Raum« bzw. »Siedlung im Raum«<sup>17</sup> zuwendet und dabei Anwendungsorientierung und Gegenwartsbezug fordert, dann wird diese Dimension vom Forschungsspektrum der Historiker, wie gesagt, kaum abgedeckt. Dorfraumanalysen oder die Wirksamkeit von Herrschaftssystemen auf Raumstrukturen sind zumindest in verallgemeinernder Abstraktion von historischer Seite höchstens ansatzweise geleistet bzw. untersucht worden (etwa *Rödel* 1996). Im konkreten Umgang mit dem Raum dominieren nach wie vor anthropogene Fragestellungen, etwa nach der Raum- oder Umwelterfahrung in der Geschichte<sup>18</sup>, die historischen Arbeiten.

Die ebenfalls angesprochene Thematik der Stadt-Land-Beziehungen und der Zentralität besetzt mittlerweile bekanntlich auch ein von Historikern bearbeitetes Forschungsfeld<sup>19</sup>, das sich über die einschlägigen wirtschafts-, verkehrs- und technikgeschichtlichen Fragestellungen hinaus zunehmend auf den Bereich der Ressourcen- und Energienutzung ausdehnt, so dass sich hier bereits natürliche Überschneidungen mit dem geographischen Arbeitsspektrum ergeben<sup>20</sup>.

Damit wären wir bereits bei den interdisziplinären Arbeitsfeldern angelangt, die aus Sicht der Geschichte eine wegweisende Bedeutung für die genetische Siedlungsforschung einnehmen könnten. Die Analyse von Stadt-Land-Beziehungen impliziert natürlich bereits die Schnittmenge aus den beiden siedlungshistorischen Exponenten »Stadtgeschichtsforschung« und »Agrargeschichte«, deren Zusammenwirken in Fragestellung, Quellen und Methoden hier obligatorisch ist und weiteren Erkenntnisgewinn verspricht. Gerade in diesem Zusammenhang scheinen die neuen Erkenntnisse der Stadtarchäologie<sup>21</sup> bereits inhaltlich ähnlich gewinnbringend für den Historiker verwertbar, wie es die Zentralitätstheorie *Christallers* methodisch bereits war (dazu *Irsigler* 1987).

Vor allem ist es die verstärkte agrarhistorische Forschung, die sich gerade in den letzten Jahren wieder maßgeblich mit der mittelalterlichen Grundherrschaft auseinandergesetzt hat<sup>22</sup>, welche die intensiviertere Untersuchung städtischer Herrschaftsstrukturen bzw. der Grundherren zentraler Orte einfordert, seien es nun Patrizier, städtische Klöster, Stifte, Hospitäler oder andere Herrschaftsträger (*Kuchenbuch* 1997). Die Raumwirksamkeit herrschaftlicher Ambitionen liegt auch im städtischen Umfeld auf der Hand und hat bereits in den letzten Jahren zu etlichen einschlägigen

17 Vgl. dazu auch *Denecke* 1994.

18 Vgl. *Herrmann* u. *Schubert* 1994 und dazu den kritischen Tagungsbericht von *Fehn* zum 36. Deutschen Historikertag 1986: »Räume der Geschichte – Geschichte des Raumes«, 1986, daneben *Paravicini* 1990.

19 Dazu *Bulst*, *Hoock* u. *Irsigler* 1983, vgl. daneben den Forschungsüberblick bei *Rösener* 1997, S. 94ff., sowie *Verhulst* u. *Morimoto* 1994.

20 Zur Forstgeschichte etwa *Epperlein* 1993, zur Technikgeschichte: *Lindgren* 1996, daneben *Willerdig* 1995.

21 Beispielhaft hierzu: *Stadtluft*, *Hirsebrei* und *Bettelmönch* 1992.

22 Vgl. den Literaturüberblick bei *Rösener* 1997, daneben auch *Henning* 1994.

Untersuchungen geführt, deren Erkenntnisgewinn für die genetische Siedlungsforschung zu betonen ist<sup>23</sup>.

Engstens mit diesem Themenkreis verbunden sind zunächst Fragen nach Mobilität und Verkehr sowie der weite Bereich der historischen Demographie. Zur Mobilitäts- und Migrationsforschung wurden bereits in zahlreichen räumlich beschränkten Studien internationale Ergebnisse vorgelegt<sup>24</sup>; hier erscheint das Desiderat einer übergreifenden Darstellung mit quantifizierenden Analysen räumlicher Unterschiede durchaus angebracht. Ebenso sind die historischen Verkehrswege und -mittel – ich erinnere an die Rendsburger Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung (Siedlungsforschung 4, 1986) – weitgehend regional bearbeitet und auch in ihrer Bedeutung für die historische Siedlungsentwicklung erkannt. Zu verweisen ist hier etwa auf das vorbildliche Arbeitsprojekt der Schweizer Kollegen, die mit dem »Inventar der Verkehrswege in der Schweiz (IVS)« auch in der Dokumentation ihrer Ergebnisse Vorreiter sind (*Aerni* 1986).

Daneben profitiert die historische Verkehrsforschung sicher auch erheblich von dem gesteigerten öffentlichen Interesse an Pilgerfahrten und Heiligenkult, das bereits eine fast unüberschaubare Menge fachwissenschaftlicher und populärer Publikationen zu historischen Pilgerwegen auf den Markt schwemmen ließ<sup>25</sup>. Die Jahrestagung dieses Arbeitskreises in Posen 2001 widmet sich ja auch der frühen Sakraltopographie und damit einem gerade für Osteuropa spannenden Arbeitsfeld, dessen Untersuchung dem Aufgabenkanon der historischen Siedlungsforschung bestens entspricht.

Zur historischen Demographie, einem der schwierigsten und umstrittensten, sicher aber auch zentralen Fachbereiche der genetischen Siedlungsforschung, liegen mittlerweile eine ganze Reihe internationaler Studien vor<sup>26</sup>, die zumindest die großen Kurven der Bevölkerungsentwicklung für Mitteleuropa seit dem Mittelalter großräumig fassen lassen. Hier liegt es an der Regionalforschung oder Mikrohistorie, die bekannten großen Linien anhand der örtlichen Verhältnisse zu modifizieren, um die demographische Entwicklung konkret nachzeichnen zu können, zeigen sich doch immer wieder wesentliche regionale Unterschiede, gerade bei der Intensität des spätmittelalterlichen Bevölkerungsschwunds (*Rödel u. Rückert* 1992). Informationen für den ländlichen Raum hinsichtlich Orts- und Bevölkerungsgröße, Mobilität etc., sind natürlich in der Regel viel schwieriger aus den Schriftzeugnissen zu erschließen, als für städtische Gemeinwesen mit einer ausgeformten Schriftkultur, die Bürgerbücher und Steuerlisten zur Verfügung stellt<sup>27</sup>.

---

23 Vgl. dazu etwa *Kiessling* 1989, zuletzt beispielhaft: *Rückert* 2001.

24 Vgl. die Bibliographie bei *Matschinegg* 1990, sowie *Jaritz u. Müller* 1988 und zuletzt *Busset u. Mathieu* 1998.

25 Vgl. etwa *Irsigler* 1986, daneben die einschlägige Reihe der »Jakobus-Studien«, zuletzt Bd. 11, 2000.

26 *Herrmann u. Sprandel* 1987; *Russel* 1983, daneben für Flandern *Thoen* 1995, sowie *Jäger* 1994 (mit weiterer Literatur).

27 Dazu etwa die einschlägigen Beiträge von *Rösener* und *Tauber* in *Siedlungsforschung* 17, 1999, daneben auch *Blickle* 1991 und *Rödel u. Sprandel* 1994.

Diese Feststellung führt uns zu den beiden nach wie vor dominanten »Klassikern« der deutschen Wirtschaftsgeschichte, den Forschungen von Wilhelm Abel und Friedrich Lütge, und deren ebenso grundsätzlich anerkannten Theorie der spätmittelalterlichen Agrarkrise<sup>28</sup>. Der mit den Pestzügen in Verbindung zu bringende massive Bevölkerungsrückgang in Europa wird allerdings in der zeitgenössischen Überlieferung meist nur indirekt anhand von chronikalischen Nachrichten greifbar und sollte jeweils regional überprüft werden, bevor aus der demographischen Entwicklung weitergehende siedlungsgeschichtliche Folgerungen zu ziehen sind. Als monokausale Erklärungstheorie für die spätmittelalterlichen Wüstungsbewegungen jedenfalls sind die Pestwellen nicht tauglich, doch ist der zeitgenössische Bevölkerungsschwund zumindest bei den zeitgleichen Wüstungerscheinungen freilich immer in Rechnung zu stellen.

Die besonders von Abel angeregte historische Wüstungsforschung, der es ja vor allem um die Erklärungsmuster und Kausalfaktoren für die Wüstungsbewegungen geht, hat jedenfalls – das hat gerade auch die Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung 1993 in Brünn gezeigt (Siedlungsforschung 12, 1994) – in Mitteleuropa noch ein breites Arbeitspensum vor sich, sollen die bislang meist nur großräumig und relativ ungenau erfassten quantifizierbaren Daten zu den Wüstungsquotienten regionale Vergleiche ermöglichen (Rückert 1994). Neben der dadurch fassbaren Intensität der Wüstungerscheinungen ist auch ihre konkrete Klassifizierung entsprechend des geläufigen Wüstungsschemas nur unter intensiver Auswertung der schriftlichen Überlieferung möglich, so dass bereits eine quantitative Beschreibung des Wüstungsgeschehens eines bestimmten Raumes aufwendige historische Untersuchungen fordert. Erklärungen für die Wüstungen werden zunehmend in den Quellen selbst gesucht, die vereinzelt ja auch ganz konkrete Wüstungsursachen vermitteln. Hier obliegt es weiteren siedlungsgeschichtlichen Forschungen, die verstärkt im herrschaftlichen Bereich fassbaren Hintergründe für die Wüstungerscheinungen zu fixieren, im räumlichen Kontext zu analysieren und im überregionalen Vergleich zu gewichten<sup>29</sup>.

Aus siedlungsgeschichtlicher Sicht scheinen dabei vor allem vergleichende Analysen von Be- und Entsidlungsvorgängen von aktueller Bedeutung<sup>30</sup>, stellen doch Rodung und Wüstung keineswegs zwei sich ausschließende landschaftsgeschichtliche Phänomene dar. Dabei beansprucht gerade die Frage nach den Trägern und Initiatoren des mittelalterlichen Landesausbaus, wie sie *Gringmuth-Dallmer* terminologisch gefasst hat (*Gringmuth-Dallmer* 1995; Rückert 1996), und den herrschaftlichen Faktoren der Wüstungsvorgänge eine vergleichende Behandlung, die bislang nur ansatzweise in regionalem Rahmen geleistet wurde (etwa *Ratusny* 1991; Rückert 1990). Jedenfalls sieht sich die Siedlungsgeschichte auf dem in den letzten Jahrzehnten vorrangig von archäologischen und geographischen Forschungen besetzten Feld der Wüstungsforschung wieder verstärkt gefordert, zunächst vor allem, um die

---

28 Vgl. den Forschungsüberblick bei *Rösener* 1997 und zuletzt kritisch dazu *Schuster* 1999.

29 Vgl. etwa beispielhaft für den Kraichgau: *Hildebrandt* 1997.

30 Dazu im Überblick: *Denecke* 1994 sowie *Gringmuth-Dallmer* 1992.

Aussagekraft der schriftlichen Zeugnisse für eine vergleichende Quantifizierung und Behandlung der Kausalproblematik von Rodung und Wüstung nutzbar zu machen.

Die nun bereits aufgeworfene Frage nach den anthropogenen Faktoren der Besiedlungsentwicklung und den damit verbundenen Formen der Raumorganisation, die von der siedlungsgeschichtlichen Forschung zunächst auf die großen Herrschaftsträger, Königtum, Adel und geistliche Grundherrschaften bezogen wurde, wird mittlerweile unter stärker sozialgeschichtlichen Prämissen allgemein auf die Siedlungswirksamkeit von sozialen Schichten ausgedehnt (*Rösener* 1997). Dabei hat sich inzwischen gerade die Burgenforschung in Mitteleuropa zu einem interdisziplinär bearbeiteten Spezialbereich entwickelt, an dem zur Zeit vor allem Archäologen sowie Bau- und Kunsthistoriker maßgeblichen Anteil nehmen<sup>31</sup>. Die Burgen als Zentren herrschaftlicher Raumorganisation werden nun verstärkt auch wieder unter der siedlungsgeschichtlichen Komponente betrachtet, als Ausgangspunkte von Landesausbau und Kolonisation, als Verwaltungsmittelpunkte ihrer Pertinenzien und natürlich auch als architektonischer Ausdruck herrschaftlicher Repräsentation (etwa *Zeune* 1997). Das siedlungsgenetische Geflecht der verschiedenen Siedlungstypen wie Kloster–Burg–Stadt oder Hof–Villikation–Dorf bietet hier noch ein breites Arbeitsfeld interdisziplinärer Forschung an, welche nicht nur typologische Zusammenhänge großräumig anzugehen hat<sup>32</sup>, sondern auch funktionale Entwicklungen und äußerliche Veränderungen einzelner Siedlungsplätze verstärkt in ihren räumlichen und herrschaftlichen Bezug stellen sollte. Beeindruckende Erkenntnisse in Großbritannien (*Dyer* 1990; *Lewis, Mitchell-Fox u. Dyer* 1997), Frankreich (*Braudel* 1989), Niederlande (*Borger* 1997) oder Belgien (*Verhulst* 1990) zeigen hier gerade für das deutschsprachige Mitteleuropa noch beträchtliche Defizite auf.

Freilich ist etwa die Symbiose von Burg und Stadt gerade von der regen stadtgeschichtlichen Forschung auch in Mittel- und Osteuropa vielfältig untersucht<sup>33</sup>, und die programmatische Städtepolitik als Herrschaftsinstrument der großen Adelsgeschlechter wie der Staufer (*Reinhard u. Rückert* 1998) oder Zähringer (*Schmid* 1991) bereits ausführlich dargestellt, doch stellt bereits die typologische und funktionale Verbindung von Burg und Kloster noch immer eine fachliche Herausforderung dar. Erst seit kurzem werden auch die kleineren Herrschaftsträger, vor allem der niedere Adel, Bauern und Bürger, auf ihre Siedlungsrelevanz hin intensiver untersucht<sup>34</sup>. Die alte Frage nach der rechtlichen Brisanz von Siedlungstätigkeit unter dem Motto »Rodung macht frei« wird ja mittlerweile von der rechts- und verfassungsgeschichtlichen Forschung überaus differenziert gesehen: »Rodung macht eben nicht pauschal frei, sondern freizügig bzw. verkaufs- bzw. vererbungsfrei, aber auch zins- und zehntpflichtig«, formuliert Ludolf Kuchenbuch den aktuellen Forschungsstand (*Kuchenbuch* 1997).

31 Zuletzt der zusammenfassende Überblick bei Burgen in Mitteleuropa 1999, daneben vgl. die einschlägigen Beiträge in *Böhme* 1991.

32 Vgl. etwa *Streich* 1994 oder *Brachmann* 1995.

33 Vgl. etwa den Forschungsüberblick bei *Blaschke* 1990, sowie von den neueren Publikationen: *Johanek* 1997; *Johanek u. Jarnut* 1998; *Verhulst* 1999; *Flachenecker u. Kiessling* 1999.

34 Zu den Bauern etwa *Rösener* 1993, zum edelfreien Adel jetzt *Kramer u. Störmer* 2001.

Die Raumwirksamkeit einzelner gesellschaftlicher Gruppen kann also bislang nur im Einzelfall flächendeckend nachvollzogen werden: Für die Zisterzienser, den geistlichen Orden mit programmatischer Ausrichtung auf eigene Umweltgestaltung, liegen bereits seit langem eine Fülle historischer und geographischer Untersuchungen vor, welche die »Raumwirksamkeit seiner Heilsidee« (*Schenk*) überaus kontrovers diskutieren. Die früheren gegensätzlichen Positionen der am zisterziensischen Ideal orientierten Fürsprecher, die in den Zisterziensern den Rodungsorden schlechthin sahen, und den Leugnern einer spezifisch zisterziensischen Rodungsleistung, sind durch neuere Forschungen mittlerweile angenähert bzw. modifiziert: Der jeweils unterschiedliche Beitrag der einzelnen Zisterzen zu Landesausbau und Umweltgestaltung, aber auch zur Wüstungsbewegung wird deutlich und lässt dem Zisterzienserorden insgesamt gesehen jedenfalls eine herausragende Rolle bei der Gestaltung der mittelalterlichen Kulturlandschaft zusprechen<sup>35</sup>. Auch hier werden weitere Untersuchungen zu der Raumwirksamkeit der einzelnen Zisterzen und anderer Klöster das Bild noch verfeinern und differenzieren können und gerade den unterschiedlichen Einsatz der Mönche im Altsiedelland oder bei der Ostkolonisation noch stärker herausarbeiten lassen.

Mit dieser Klammer zur Kirchen- bzw. Ordensgeschichte ist schließlich auch die mentalitätsgeschichtliche Problematik verbunden, die im Rahmen der historischen Anthropologie ausgehend von den angelsächsischen Ländern immer stärkere Beachtung findet und mittlerweile auch für das zentraleuropäische Mittelalter vielfältig untersucht wird (etwa *Moraw* 1992). Neben den angesprochenen geistigen Programmen und Identitäten religiöser Vereinigungen ist im siedlungsgenetischen Kontext natürlich die Frage nach regionaler Identität und Verbundenheit der verschiedenen sozialen Schichten aufgeworfen (etwa *Pohl* 1986). Die neuen Arbeitsbereiche der Alltags-, Frauen- und Mentalitätsgeschichte lassen uns hier unseren Kreis mit dem anfangs konstatierten Trend zur Mikro- und Umweltgeschichte schließen: Die ursprünglich von der historischen Geographie, der Volkskunde und Baugeschichte betriebenen Forschungen zu Haus und Hof, Ernährung und Kleidung usw. (etwa *Assion u. Brednich* 1984, oder *Bedal u. Heidrich* 1997) werden nun verstärkt unter Hinzuziehung möglichst aller, besonders auch der archäologischen Quellen betrieben, um die Mikrosysteme menschlichen Daseins ganzheitlich darzustellen<sup>36</sup>.

Kommen wir damit noch kurz zu den Quellen und Methoden aktueller siedlungsgeschichtlicher Forschung: Dass gerade die archäologischen Funde und Befunde für siedlungsgenetische Untersuchungen stets relevant sind, versteht sich von selbst, sind doch neue Quellen für die Frühzeit fast ausschließlich über Grabungsergebnisse zu erwarten. Neben der Auswertung von Orts- und Flurformen, wie sie die Historische Geographie betreibt, stellt die philologische Analyse der Orts- und Flurnamen gerade für die quellenarmen frühen Jahrhunderte nach wie vor ein zentrales

---

35 Vgl. dazu etwa *Schich* 1998; *Schenk* 1998; *Rückert* 1997, und für Südwestdeutschland zuletzt die einschlägigen Beiträge bei *Rückert u. Planck* 1999; *Scholkmann u. Lorenz* 2000 und *Rückert u. Schwarzmaier* 2001.

36 Vgl. die einschlägigen Beiträge in *Siedlungsforschung* 5, 1987, daneben: *Beck u. Steuer* 1997 sowie den Überblick bei *Rösener* 1997, S. 177ff. Zur Mentalitätsgeschichte siehe etwa *Goetz* 1993.

Instrument siedlungsgenetischer Forschung dar (etwa *Schuh* 1988). In erster Linie durch die kombinierte Auswertung archäologischer Funde und Ortsnamenbelege ist ja gerade in jüngerer Zeit die regionale Schichtung von Ortsnamenmoden gelungen<sup>37</sup>, deren Auswertung zur Rekonstruktion früh- und hochmittelalterlicher Siedlungsverhältnisse von wesentlicher Bedeutung ist, zumal die Schriftquellen bis ins späte Mittelalter kaum ein vollständiges Siedlungsbild widerspiegeln können. Hierfür haben interdisziplinär erarbeitete Ergebnisse der Namenforschung bereits großartige Ergänzungen geliefert<sup>38</sup>. Die von der älteren Onomastik proklamierten ethnischen Zusammenhänge werden mittlerweile freilich wesentlich differenzierter gesehen und sind für die philologische Forschung kaum mehr relevant. Hier sind interdisziplinäre Forschungen gerade in Osteuropa zu den Beziehungen zwischen Slawen und Germanen dabei, unser Bild wesentlich zu schärfen (*Brachmann* 1995; *Lübke* 1998).

Die bereits angesprochene siedlungsgeschichtliche Auswertung der Schriftzeugnisse verlegt sich zusehends von den Urkunden auf serielle Quellentypen, urbarielle Quellen, Lehensregister und Rechnungen, was zunächst natürlich mit dem bereits skizzierten, fortlaufenden Editionsstand vor allem der spätmittelalterlichen Überlieferung zusammenhängt<sup>39</sup>. Daneben liegt die Rekrutierung der neuen Quellentypen aber auch in dem Forschungsdesiderat nach quantifizierbaren Daten begründet, die sich aus langen, gleichförmigen Überlieferungsreihen ergeben, wie sie eben Lehensregister oder Rechnungsserien bieten<sup>40</sup>. Auch in diesem Zusammenhang ist unschwer die strukturgeschichtlich ausgerichtete Forschungstendenz zu erschließen, wie sie von der »longue durée« der Annales animiert wurde.

Dass sich gerade in Hinblick auf die Sammlung und Auswertung möglichst großer Datenmengen der Einsatz der EDV aufdrängt, versteht sich von selbst. Mittlerweile sind verschiedene EDV-Projekte mit siedlungsgeschichtlichem Impetus abgeschlossen, wobei ich nur auf die Würzburger Arbeiten zu den Lehenbüchern und Urbaren verweisen möchte (*Rödel* 1990, *Rödel u. Sprandel* 1994; *Bünz, Rödel, Rückert u. Schöffler* 1998). Vor allem der schnelle und gesicherte Umgang mit den riesigen Datenmengen bringt auch für die siedlungsgeschichtliche Forschung neue Möglichkeiten bei der strukturierten Auswertung der Schriftquellen mit sich, ohne bislang die methodischen Grundlagen, wie eben im Bereich der Wüstungsforschung skizziert, wesentlich zu beeinflussen. Die relativ kurzfristige Perspektive der Verfügbarkeit von Datenbanken historischer Quellen im Internet reizt jedenfalls dazu, hier von neuen Möglichkeiten quantifizierender Quellenauswertung zu sprechen, die gerade für den überregionalen Vergleich spannende Ergebnisse erwarten lässt<sup>41</sup>.

Jedenfalls erlauben die modernen Kommunikationsmöglichkeiten einen schnellen Daten- und Informationsaustausch, der auch für die Wissenschaftsorganisation einschneidende Veränderungen und Perspektiven mit sich bringt: Besonders die

37 Dazu beispielhaft *Rückert* 1991; *Geisler* 1996; *Bücker, Hoepfer, Höneisen u. Schaedecke* 1997.

38 Vgl. etwa *Schuh* 1988; *Bauer* 1999.

39 Vgl. dazu jetzt auch *Sablonier* 1996.

40 Dazu jetzt aus geographischer Sicht: *Schenk* 1999.

41 Vgl. dazu beispielsweise *Kaufhold* 1996; *Rückert* 2000.

multilokale bzw. internationale Bearbeitung von Forschungsprojekten und die umgehende Präsentation und Zugriffsmöglichkeit von bzw. auf aktuelle Forschungsergebnisse ist natürlich auch für die siedlungsgeschichtliche Forschung relevant, und die ersten grenzüberschreitenden Projekte gewinnen bereits Konturen: Dabei stehen gerade internationale Verkehrs- und Handelsstraßen, Flüsse oder Pilgerwege bzw. internationale Staaten- und Völkerbeziehungen (etwa zwischen Gallia-Romania oder zur Germania Slavica: *Irsigler* 1991, *Brachmann* 1995) im Blickpunkt europäischer Gemeinschaftsprojekte<sup>42</sup>. Der glückliche Umstand, dass hier vor dem politischen Hintergrund des europäischen Einigungsprozesses zusammengearbeitet werden kann, protegirt die grenzüberschreitenden Ambitionen natürlich wesentlich und sollte auch verstärkt zu Gemeinschaftsprojekten im Bereich der genetischen Siedlungsforschung anregen können.

Die bei den großen historischen Ausstellungen der letzten Jahre zunehmend ausgedehnte internationale Breite, gekonnt arrangiert etwa bei den »Saliern« oder den »Franken«, setzt in den einschlägigen Katalog- oder Begleitbänden vielfach neue Maßstäbe. Dabei überwältigen aus siedlungsgeschichtlicher Sicht weniger die stets umfangreiche Dokumentation archäologischer Funde und Befunde, sondern vielmehr die aus dem internationalen Vergleich erzielbaren Erkenntnisse interdisziplinärer Siedlungsforschung an konkreten Objekten, wie sie die beiden Doppelbände »Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit« bzw. »Die Burgen der Salierzeit« so vorbildlich nachweisen (*Böhme* 1991). Mit dem international mehr denn je renommierten Ausstellungswesen gerade auch zu siedlungsgeschichtlich relevanten Themen haben wir auch das zentrale Anwendungsgebiet historischer Siedlungsforschung angesprochen, das in der Perspektive zukünftiger nationaler und internationaler Projekte seinen hohen Stellenwert behalten dürfte<sup>43</sup>. Historische Ausstellungen liegen im Trend, die Geschichte liegt im Trend, und auch die genetische Siedlungsforschung sollte an diesem Trend Anteil nehmen.

Im abschließenden Fazit möchte ich etwas zugespitzt folgende sieben Thesen als Aufgaben bzw. künftige Themenbereiche der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Geschichtswissenschaft formulieren:

1. Ausgehend von ihrer interdisziplinären und internationalen Ausrichtung sollte sich die genetische Siedlungsforschung aktiver am europäischen Forschungsmarkt beteiligen, was eine verstärkte Nutzung der Kommunikationsmedien und Institutionalisierung gerade aus siedlungsgeschichtlicher Sicht impliziert. Dies erfordert
2. die Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Forschungstrends und Themenbereichen in der Geschichtswissenschaft – hier vor allem skizziert in den Bereichen Umwelt-, Agrar- und Mikrogeschichte –, welche die genetische Siedlungsforschung methodisch und inhaltlich anregen sollten.
3. Der mittels der EDV mögliche Umgang mit neuen, größeren Datenmengen sollte auch in der Siedlungsforschung verstärkt wieder zu quantitativen Analysen und

---

42 Vgl. zum Rhein: *Strasser* 1992, Kulturlandschaften am Oberrhein 1997, zum Alpenraum: *Jäger* 1996, zum Pilgerverkehr: *Jakobus-Studien* 1990–2000.

43 In diesem Zusammenhang sei nur auf die große Ottonen-Ausstellung mit Begleitpublikationen verwiesen: *Wiczorek u. Hinz* 2000.

raumübergreifenden Vergleichen führen. Die quantitative Darstellung der Siedlungsentwicklung Mitteleuropas, basierend auf regional erhobenen Daten, könnte etwa ein konkretes, internationales Forschungsprojekt darstellen. Daneben bietet 4. die verstärkte Verknüpfung von Stadtgeschichtsforschung und Agrargeschichte einhergehend mit quantifizierenden und demographischen Methoden ein vielversprechendes siedlungsgenetisches Arbeitsgebiet an, das sowohl unter typologischen wie sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten ein zentraleuropäisches Desiderat darstellt. Dabei sollten

5. auch Initiatoren und Träger und andere anthropogene Kausalfaktoren der Siedlungsentwicklung in Regionalstudien stärker aufgearbeitet und sowohl raumbezogen in der Wirkung auf ihre Umwelt als auch personaliter in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht profiliert und vergleichbar gemacht werden. Grundsätzlich aber bedarf

6. der räumliche Bezug in der Geschichte – mit der Differenzierung von Natur- und Kulturräumen, Siedlungs- und Sprachräumen, Territorien und Landschaften, vor allem auch ein eindeutiger Umgang mit dem Begriff »Geschichtslandschaft« (*Fehn* 1998, S. 69) – stärkerer Akzeptanz und einer Ausdehnung auf anthropologische Fragestellungen etwa nach Wahrnehmungs- oder Gedächtnisräumen. Die Raumkategorien benötigen vor allem in der Landesgeschichte stärkere Relevanz!<sup>44</sup>

7. Der angestrebte Erwerb von Raumkompetenz für den Landes- und Siedlungshistoriker lässt damit den anhaltenden Bedarf eines qualitätvollen interdisziplinären Diskurses formulieren, wie ihn der Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa als einschlägiges Forum auch weiterhin bieten und publizieren sollte.

## Literatur

- Abelshauer, Werner* [Hrsg.]: Umweltgeschichte: umweltverträgliches Wirtschaften in historischer Perspektive. – Göttingen 1994.
- Aerni, Klaus*: Das »Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS)«. Ein Kurzbericht. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 267–280.
- Akten des Reichskammergerichts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (bisher erschienen: A–M, 4 Bde.), bearb. von Alexaner Brunotte und Raimund J. Weber. – Stuttgart 1993–2000 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 46/1–46/4).
- Arbeitskreis für Agrargeschichte (AKA): Newsletter 1–8, 1997–2000.
- Arbeitskreis für Agrargeschichte (AKA): Informationen 5, 1996.
- Assion, Peter u. Brednich, Rolf W.*: Bauen und Wohnen im deutschen Südwesten. Dörfliche Kultur vom 15. bis 19. Jahrhundert. – Stuttgart u. a. 1984.
- Bauer, Reinhard*: Beiträge der Ortsnamenforschung zur Klärung der Siedlungsgenese süddeutscher Altsiedelräume. – In: Siedlungsforschung 17, 1999, S. 143–160.
- Bayerl, Günter* [Hrsg.]: Umweltgeschichte – Methoden, Themen, Potentiale. Tagung des Hamburger Arbeitskreises für Umweltgeschichte 1994. – München/New York 1996.
- Bedal, Konrad u. Heidrich, Hermann* [Hrsg.]: Bauernhäuser aus dem Mittelalter. Ein Handbuch zur Baugruppe Mittelalter im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim. – Bad Windsheim 1997.

---

<sup>44</sup> Vgl. dazu die grundlegende Forschungskritik bei *Irsigler* 1987.

- Beck, Heinrich u. Steuer, Heiko [Hrsg.]*: Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. – Göttingen 1997 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, 3. Folge 218).
- Blaschke, Karlheinz*: Die Landesgeschichte in der DDR: Ein Rückblick. – In: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 126, 1990, S. 243–262.
- Blickle, Peter [Hrsg.]*: Landgemeinde und Stadtgemeinde in Mitteleuropa: ein struktureller Vergleich. – München 1991 (Historische Zeitschrift, Beiheft 13).
- Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.]*: Die Burgen der Salierzeit, 2 Teile. – Sigmaringen 1991 (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 25, 26).
- Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.]*: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, 2 Teile. – Sigmaringen 1991 (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 27, 28).
- Borger, Guus J. u. a. [Hrsg.]*: Het Groene Hart. Een Hollands Cultuurlandschap. – Utrecht 1997.
- Brachmann, Hansjürgen [Hrsg.]*: Burg – Burgstadt – Stadt: Zur Genese mittelalterlicher Zentren in Ostmitteleuropa. – Berlin 1995.
- Braudel, Fernand*: Frankreich, Bd. 1: Raum und Geschichte. – Stuttgart 1989.
- Bücker, Christel; Hoeper, Michael; Höneisen, Markus u. Schaedecke, Michael*: Hof, Weiler, Dorf. Ländliche Siedlungen im Südwesten. – In: Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg. Stuttgart 1997, S. 311–323.
- Bünz, Enno; Rödel, Dieter; Rückert, Peter u. Schöffler, Ekhard [Bearb.]*: Fränkische Urbare. Verzeichnis der mittelalterlichen urbariellen Quellen im Bereich des Hochstifts Würzburg. – Neustadt/Aisch 1998 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, X, 13).
- Bulst, Neithard; Hoock, Jochen u. Irsigler, Franz [Hrsg.]*: Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland und Frankreich, 14. bis 19. Jahrhundert. – Trier 1983.
- Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, hrsg. von der Deutschen Burgenvereinigung e.V., 2 Bde. – Stuttgart 1999.
- Busset, Thomas u. Mathieu, Jon [Red.]*: Mobilité spatiale et frontières – Räumliche Mobilität und Grenzen. – Zürich 1998.
- Calließ, J.; Rösen, J. u. Striegnitz, M. [Hrsg.]*: Mensch und Umwelt in der Geschichte. – Pfaffenweiler 1989.
- Denecke, Dietrich*: Interdisziplinäre historisch-geographische Umweltforschung: Klima, Gewässer und Böden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: Siedlungsforschung 12, 1994, S. 235–264.
- Dyer, Christopher*: The past, the present and the future in medieval rural history. – In: Rural History 1, 1990, S. 37–49.
- Dyer, Christopher*: Hanbury: Settlement and Society in a Woodland Landscape. – Leicester 1991.
- Epperlein, Siegfried*: Waldnutzung, Waldstreitigkeiten und Waldschutz in Deutschland im hohen Mittelalter. 2. Hälfte 11. Jahrhundert bis ausgehendes 14. Jahrhundert. – Stuttgart 1993 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 109).
- Friedrich Bernward Fahlbusch u. Heinz Stoob [Hrsg.]*: Urkunden zur Geschichte des Städtewesens in Mittel- und Niederdeutschland (1351–1475). – Köln/Wien, 1992 (Städteforschung Reihe C: Quellen 4).
- Fehn, Klaus*: »Räume der Geschichte – Geschichte des Raums«. Der 36. Deutsche Historikertag vom 8. bis 12. Oktober 1986 in Trier aus der Sicht der genetischen Siedlungsforschung. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 253–264.
- Fehn, Klaus*: Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus Sicht der Siedlungsgeschichte. – In: Fehn, Klaus; Brandt, Klaus; Denecke, Dietrich u. Irsigler, Franz [Hrsg.]: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Teilband 1. Bonn 1988, S. 67–88.

- Fehn, Klaus*: Zentrale Aufgaben der Landesgeschichte aus der Sicht des Nachbarfaches »Historische Geographie« und des interdisziplinären Arbeitsfeldes »Genetische Siedlungsforschung«. – In: Werner Buchholz [Hrsg.]: Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahmen – Analyse – Perspektiven. Paderborn/München/Wien/Zürich 1998, S. 61–74.
- Fehn, Klaus*: Interdisziplinäre genetische Stadtforschung im Spiegel ausgewählter Tagungsbände der letzten 40 Jahre. Defizite – Aufgaben – Vorbilder. – In: Siedlungsforschung 16, 1998, S. 401–408.
- Fehn, Klaus*: Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie. Bericht über die Fachsitzung des Deutschen Geographentags am 6.10.1997 in Bonn. – In: Siedlungsforschung 17, 1999, S. 325–330.
- Flachenecker, Helmut u. Kiessling, Rolf [Hrsg.]*: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben: Studien zum Phänomen der Kleinstädte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. – München 1999.
- Geisler, Hans*: Haus und Hof der Franken. – In: Die Franken: Wegbereiter Europas. Mainz 1996, Bd. 2, S. 767–773.
- Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen, hrsg. von Klaus Fehn; Klaus Brandt; Dietrich Denecke u. Franz Irsigler, 2 Teilbände, Bonn 1988.
- Glaser, Rüdiger*: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen. – Darmstadt 2001.
- Goetz, Hans-Werner*: Zur Mentalität bäuerlicher Schichten im frühen Mittelalter. – In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 80, 1993, S. 153–174.
- Gringmuth-Dallmer, Eike*: Landesausbau und Wüstungsgeschehen. – In: Mensch und Umwelt. Studien zum Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte. Berlin 1992, S. 209–217.
- Gringmuth-Dallmer, Eike*: Siedlungshistorische Voraussetzungen, Verlauf und Ergebnisse des hochmittelalterlichen Landesausbaus im östlichen Deutschland. – In: Rösener, Werner [Hrsg.]: Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter. Göttingen 1995 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 115), S. 320–358.
- Hildebrandt, Ludwig H. [Hrsg.]*: Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau. – Ubstadt-Weiher 1997.
- Hauptmeyer, Carl-Hans [Hrsg.]*: Landesgeschichte heute. – Göttingen 1987.
- Hauptmeyer, Carl-Hans*: Wie entwickelten sich die niedersächsischen Dörfer? Phasen der Landwirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis heute. – In: Albrecht-Thaer-Gesellschaft, Jahresheft 1994/95, S. 31–47.
- Helbig, Herbert*: Landesausbau und Siedlungsbewegungen. – In: Schieder, Theodor [Hrsg.]: Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 2. Stuttgart 1987, S. 199–268.
- Henning, Friedrich-Wilhelm*: Deutsche Agrargeschichte des Mittelalters. 9. bis 15. Jahrhundert. – Stuttgart 1994.
- Herrmann, Bernd [Hrsg.]*: Mensch und Umwelt im Mittelalter. – Stuttgart 1986.
- Herrmann, Bernd; Sprandel, Rolf [Hrsg.]*: Determinanten der Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter. – Weinheim 1987.
- Irsigler, Franz*: Vergleichende Landesgeschichte. – In: Hauptmeyer, Carl-Hans [Hrsg.]: Landesgeschichte heute. Göttingen 1987, S. 35–54.
- Irsigler, Franz*: Die Bedeutung von Pilgerwegen für die mittelalterliche Siedlungsentwicklung. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 81–102.
- Irsigler, Franz*: Der Einfluß politischer Grenzen auf die Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung. Eine Einführung in die Tagungsthematik. – In: Siedlungsforschung 9, 1991, S. 9–24.

- Jäger, Helmut*: Die Agrarlandschaft. – In: Peter Kolb u. Ernst-Günter Krenig [Hrsg.]: Unterfränkische Geschichte, Bd. 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des Konfessionellen Zeitalters. Würzburg 1992, S. 471–494.
- Jäger, Helmut*: Einführung in die Umweltgeschichte. – Darmstadt 1994.
- Jäger, Helmut*: Geographische und historische Methoden der Altstraßenforschung. – In: Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bozen 1996, S. 39–59.
- Jakobus-Studien, Bde. 1–11, 1990–2000.
- Jaritz, Gerhard u. Müller, Albert* [Hrsg.]: Migration in der Feudalgesellschaft. Frankfurt/New York 1988 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, 8).
- Johanek, Peter* [Hrsg.]: Stadtgrundriß und Stadtentwicklung: Forschungen zur Entstehung mitteleuropäischer Städte. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke. – Köln 1997 (Städteforschung, A 44).
- Johanek, Peter u. Jarnut, Jörg* [Hrsg.]: Die Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert. – Köln 1998 (Städteforschung, A 43).
- Kaufhold, Karl Heinrich*: Neuere Quellen und Veröffentlichungen zur historischen Statistik in Deutschland. – In: Historische Zeitschrift 262, 1996, S. 127–136.
- Kiessling, Rolf*: Die Stadt und ihr Land: Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Oberschwaben vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. – Köln; Wien 1989 (Städteforschung, A 29).
- Peter Kolb u. Ernst-Günter Krenig* [Hrsg.]: Unterfränkische Geschichte, Bd. 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des Konfessionellen Zeitalters. – Würzburg 1992.
- Kramer, Ferdinand u. Störmer, Wilhelm* [Hrsg.]: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben (im Druck; erscheint 2002).
- Kraus, Andreas* [Hrsg.]: Handbuch der Bayerischen Geschichte, 3, 1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 3. Aufl. – München 1997.
- Kuchenbuch, Ludolf*: Potestas und Utilitas. Ein Versuch über Stand und Perspektiven der Forschung zur Grundherrschaft im 9.–13. Jahrhundert. – In: Historische Zeitschrift 265, 1997, S. 117–146.
- Kulturlandschaften am Oberrhein in alten und neuen Karten. Katalog zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe anlässlich des 81. Deutschen Geodätentages in Karlsruhe vom 17. bis 19. September 1997. – Karlsruhe 1997.
- Lewis, Carenza; Mitchell-Fox, Patrick u. Dyer, Christopher*: Village, hamlet and field. – Manchester 1997.
- Ligtendag, Willem A.*: De Wolden en het water. De landschaps- en waterstaatsontwikkeling in het lage land ten oosten van de stad Groningen vanaf de volle middeleeuwen tot ca. 1870. – Groningen 1995 (Regio- en Landschapsstudies, nr. 2).
- Lindgren, Uta* [Hrsg.]: Europäische Technik im Mittelalter (800–1400): Tradition und Innovation. Ein Handbuch. – Berlin 1996.
- Loose, Rainer u. Lorenz, Sönke* [Hrsg.]: König, Kirche, Adel. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6.–13. Jahrhundert). – Lana 1999.
- Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim* [Hrsg.]: Forschungen zu bäuerlichen Schreibbüchern – Research on Peasant Diaries, Mitteilungen 12–14, 1996/97.
- Lübke, Christian* [Hrsg.]: Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica. – Stuttgart 1998.
- Machilek, Franz*: Die ländliche Welt. – In: Kraus, Andreas [Hrsg.]: Handbuch der Bayerischen Geschichte, Band 3, 1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. München 3. Aufl. 1997, S. 686–701.
- Matschinegg, Ingrid*: Migration – Wanderung – Mobilität in Spätmittelalter und Frühneuzeit: eine Auswahlbibliographie. – Krems 1990 (Medium Aevum quotidianum, 21).
- Meyer zu Ermgassen, Heinrich* [Hrsg.]: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda, 2 Bde. – Marburg 1995/96 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 58).

- Moraw, Peter [Hrsg.]*: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter. – Berlin 1992 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 14).
- Müller-Wille, Michael u. Schneider, Reinhard [Hrsg.]*: Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters: Methodische Grundsatzdiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte, Teile 1 und 2. – Sigmaringen 1993/94 (Vorträge und Forschungen, 41 u. 42).
- Paravicini, Werner [Hrsg.]*: Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters. – Sigmaringen 1990 (Kieler Historische Studien, 34).
- Pfister, Christian*: Historische Umweltforschung und Klimageschichte. Mit besonderer Berücksichtigung des Hoch- und Spätmittelalters. – In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 113–128.
- Pohl, Hans [Hrsg.]*: Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. – Wiesbaden 1986 (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 78).
- Ratusny, Armin*: Hochmittelalterliche Territorialstrukturen und Plansiedlungsformen im Mühlviertel/Österreich. – In: Siedlungsforschung 9, 1991, S. 79–100.
- Reinhard, Eugen u. Rückert, Peter [Hrsg.]*: Staufische Stadtgründungen am Oberrhein. – Sigmaringen 1998 (Oberrheinische Studien, 15).
- Reinhard, Eugen [Hrsg.]*: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken in ihrer Bedeutung für die Landeskunde. – Stuttgart 1999 (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung in Baden-Württemberg Serie A, H. 12).
- Rödel, Dieter*: »Lehnbu«. Ein EDV-Projekt zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Frankens im Spätmittelalter. – In: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. München/Wien 1990, S. 19–25.
- Rödel, Dieter*: Die spätmittelalterliche Dorfbevölkerung in Mainfranken. – In: Rödel, Dieter u. Schneider, Joachim [Hrsg.]: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg. Wiesbaden 1996, S. 281–301.
- Rödel, Dieter u. Rückert, Peter*: Die Erfassung mittelalterlicher urbarieller Quellen mittels EDV und die Möglichkeiten ihrer Auswertung für die historische Siedlungsforschung. – In: Siedlungsforschung 10, 1992, S. 263–279.
- Rödel, Dieter u. Sprandel, Rolf*: Dorfanalysen und Dorfgeschichten nach spätmittelalterlichen Quellen vornehmlich Mainfrankens. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 42, 1994, H. 2, S. 160–180.
- Rösener, Werner*: Die Bauern in der europäischen Geschichte. – München 1993.
- Rösener, Werner*: Einführung in die Agrargeschichte. – Darmstadt 1997
- Rückert, Peter*: Landesausbau und Wüstungen des hohen und späten Mittelalters im fränkischen Gäuland. – Würzburg 1990 (Mainfränkische Studien, 47).
- Rückert, Peter*: Frühe Ortsnamentypen in Mainfranken. Zur Identifizierung des frühmittelalterlichen Siedlungsbestandes und seiner kartographischen Darstellung. – In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 43, 1991, S. 187–193.
- Rückert, Peter*: Quantifizierende Methoden in der Wüstungsforschung. – In: Siedlungsforschung 12, 1994, S. 167–181.
- Rückert, Peter*: Initiatoren und Träger des hochmittelalterlichen Landesausbaus – Mainfranken und das Oberrheingebiet im Vergleich. – In: Rödel, Dieter u. Schneider, Joachim [Hrsg.]: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg. Wiesbaden 1996, S. 260–280.
- Rückert, Peter*: Die Bedeutung Maulbronn für die Siedlungsgenese zwischen Stromberg und Schwarzwald im Mittelalter. – In: Maulbronn. Zur 850jährigen Geschichte des Zisterzienserklosters, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Stuttgart 1997 (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, 7), S. 15–30.

- Rückert, Peter u. Planck, Dieter [Hrsg.]*: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn. – Stuttgart 1999 (Oberrheinische Studien, 16).
- Rückert, Peter*: Die Datenbank der »Württembergische Regesten« im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Geschichte und Digitale Perspektive. – In: Der Archivar 53, H. 2, 2000, Sp. 137–141.
- Rückert, Peter u. Schwarzmaier, Hansmartin [Hrsg.]*: 750 Jahre Kloster Herrenalb. Auf Spurensuche nach den Zisterziensern. – Stuttgart 2001 (Oberrheinische Studien, 19).
- Russel, J. C.*: Artikel »Bevölkerung«. – In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2. München; Zürich 1983. Sp. 10–14.
- Sablonier, Roger*: Landesgeschichtliche Grundlagenforschung im Projekt »Ländliche Wirtschaftsquellen«. Ein Forschungsbericht. – In: Argovia 108, 1996, S. 195–206.
- Schadeck, Hans u. Zotz, Thomas [Hrsg.]*: Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. – Sigmaringen 1995.
- Schenk, Winfried*: Städtische Siedlungen und Verkehr. – In: Peter Kolb u. Ernst-Günter Krenig [Hrsg.] : Unterfränkische Geschichte, Bd. 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des Konfessionellen Zeitalters. Würzburg 1992, S. 495–530.
- Schenk, Winfried*: Zisterzienser als Gestalter von Kulturlandschaften. Bewertung der landeskulturellen Leistungen und planerischer Umgang mit dem landschaftlichen Erbe. – In: Schich, Winfried [Hrsg.] : Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. Berlin 1998, S. 8–32.
- Schenk, Winfried [Hrsg.]*: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. Ergebnisse eines Symposiums in Blaubeuren vom 26. – 28.2.1998. – Tübingen 1999 (Tübinger Geographische Arbeiten, 125).
- Schich, Winfried [Hrsg.]*: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. – Berlin 1998.
- Schieder, Theodor [Hrsg.]*: Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 2. – Stuttgart 1987.
- Schmid, Karl [Hrsg.]*: Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung. – Sigmaringen 1991 (Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung, 1).
- Scholkmann, Barbara u. Lorenz, Sönke [Hrsg.]*: Von Cîteaux nach Bebenhausen. Welt und Wirken der Zisterzienser. – Tübingen 2000 (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, 67).
- Schubert, Ernst u. Herrmann, Bernd [Hrsg.]*: Von der Angst zur Ausbeutung. Umwelt- erfahrung zwischen Mittelalter und Neuzeit. – Frankfurt a.M. 1994.
- Schuh, Robert*: Flurnamen und Wüstungsforschung. – In: Flurnamen-Kolloquium: Tagung zum Forschungsprojekt »Erfassung der Flurnamen in Bayern« am 25. Januar 1988; Vorträge und Materialien. München 1988, S. 72–73.
- Schuh, Robert*: Frühmittelalterliche Ortsnamen zwischen Main und Steigerwald. – In: Wendehorst, Alfred [Hrsg.] : Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter: die auf dem Symposion in Castell vom 5. bis 7. September 1996 gehaltenen Vorträge. Erlangen 1998, S. 21–68.
- Schuster, Peter*: Die Krise des Spätmittelalters. – In: Historische Zeitschrift 269, 1999, S. 19–56.
- Schwarz-Zanetti, Gabriela*: Grundzüge der Klima- und Umweltgeschichte des Hoch- und Spätmittelalters in Mitteleuropa. – Zürich 1998.
- Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie, Bde. 4–17, 1986–1999.
- Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich. – Stuttgart 1992.
- Störmer, Wilhelm*: Die innere Entwicklung: Staat, Gesellschaft, Kirche, Wirtschaft. – In: Kraus, Andreas [Hrsg.] : Handbuch der Bayerischen Geschichte, Band 3, 1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 3. Aufl. München 1997, S. 210–330.

- Strasser, Rudolf*: Die Veränderungen des Rheinstromes in historischer Zeit. Bd. 1: Zwischen der Wupper- und Düsselmündung. – Düsseldorf 1992.
- Streich, Gerhard*: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters, 2 Bde. – Sigmaringen 1994 (Vorträge und Forschungen, 29).
- Thoen, Erik*: Historical Demography in Late Medieval Rural Flanders: Recent Results and Hypotheses. – In: Duvosquel, Jean-Marie u. Thoen, Erik [Hrsg.]: Peasants & Townsmen in Medieval Europe. *Studia in honorem Adriaan Verhulst*. Gent 1995, S. 573–582.
- Trefffeisen, Jürgen u. Andermann, Kurt* [Hrsg.]: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland. – Sigmaringen 1994 (Oberrheinische Studien, 12).
- Verhulst, Adriaan*: *Precis d'histoire rurale de la Belgique*. – Bruxelles 1990.
- Verhulst, Adriaan u. Morimoto, Yoshiki* [Hrsg.]: *Economie rurale et économie urbaine au moyen âge*. – Gent/Fukuoka 1994.
- Verhulst, Adriaan*: *The Rise of Cities in North-West Europe*. – Cambridge 1999.
- Wagner, Ulrich* [Hrsg.]: *Geschichte der Stadt Würzburg*, Bde. 1–3 (im Druck, erscheinen 2001–2003).
- Wieczorek, Afred u. Hinz, Hans-Martin* [Hrsg.]: *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*, 3 Bde. – Stuttgart 2000.
- Willerding, Ulrich*: Landnutzung im Umfeld städtischer und ländlicher Siedlungen des Mittelalters. – In: Dilg, Peter; Keil, Gundolf u. Moser, Dietz-Rüdiger [Hrsg.]: *Rhythmus und Saisonalität. Kongressakten des 5. Symposions des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993*. – Sigmaringen 1995.
- Zeune, Joachim*: *Burgen – Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg*. – Regensburg 1997.



Klaus-Dieter Kleefeld

## Aufgaben der angewandten genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa<sup>1</sup>

### 1 Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie

Die Anwendung hat den Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa in den letzten Jahrzehnten immer wieder beschäftigt<sup>2</sup>, bis hin zu der Entscheidung auf der Jahrestagung in Passau 1990 eine eigene Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie ins Leben zu rufen. Diese hieß bei der ersten Tagung in Bonn 1991 »Arbeitsgruppe Angewandte genetische Siedlungsforschung«<sup>3</sup>, danach bis zur Tagung in Oberschleichach 1992 »Arbeitsgruppe für Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung«<sup>4</sup>. Seitdem lautet die Bezeichnung »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie«, das Publikationsorgan ist »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« Bonn 1991 ff.<sup>5</sup> In der Gründungsphase dieser Arbeitsgruppe wurde als ein Problem-

- 
- 1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!
  - 2 *Fehn, Klaus*: Anwendungsorientierte Forschung im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa 1974–1990. – In: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 1, S. 3–5; *Fehn, Klaus*: Überlegungen zur Standortbestimmung der Angewandten Historischen Geographie in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 215–224.
  - 3 *Fehn, Klaus*: Erste Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte genetische Siedlungsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 1. bis 2. März 1991 in Bonn. – In: Siedlungsforschung 8, 1990, S. 289–296; Wiedergabe der Kurzbeiträge und Kurzbericht in: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 2/3.
  - 4 *Eidloth, Volkmar u. Thomas Gunzelmann*: Zweite Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 6. bis 7. März 1992 in Oberschleichach (Steigerwald). – In: Siedlungsforschung 9, 1991, S. 269–273; *Meynen, Henriette*: Dritte Tagung der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 12. bis 13. März 1993 in Hachenburg (Westerwald). – In: Siedlungsforschung 10, 1992, S. 289–291.
  - 5 Darüber hinaus sind bisher folgende umfangreiche eigenständige Sammelbände mit den Beiträgen der Tagungen erschienen (weitere in Vorbereitung): *Hildebrandt, Helmut* [Hrsg.]: Hachenburger Beiträge zur Angewandten Historischen Geographie. – Mainz 1994 (Mainzer Geographische Studien, 39); *Aurig, Rainer* [Hrsg.]: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – Beucha 1999 (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft, 4); *Egli, Hans-Rudolf* [Hrsg.]: Kulturlandschaft und Tourismus. – Bern 2000 (Geographica Bernensia, G 63). *Graafen, Rainer u. Fischer, Heinz* [Hrsg.]: Flusslandschaften zwischen Persistenz und Überformung. – Koblenz 2001 (Koblenzer Geographisches Kolloquium, 23; zugleich Kulturlandschaft 10, 2000, H. 1).

feld<sup>6</sup> »der Standort der Angewandten genetischen Siedlungsforschung in Hinblick auf die Angewandte Historische Geographie sowie auf primär von anderen Fächern getragene Anwendungsbereiche wie z. B. den Naturschutz (Biologen), die Baudenkmalpflege (Kunsthistoriker) und die Bodendenkmalpflege (Archäologen)« hervorgehoben.

Die folgende Graphik soll die Positionsbestimmung der Anwendung verdeutlichen, die dem Beitrag zugrunde liegt:

	Gesellschaft	
Vergangenheit (Untersuchungsobjekt)	Gegenwart (Problem)	Zukunft (Problemlösung)
	Schnittstelle der Anwendung	

## 2 Anwendungsbegriff

Es geht hierbei nicht um vordergründige Bezeichnungen, sondern um eine sehr komplexe Zielsetzung, die einer näheren Analyse bedarf, denn erfahrungsgemäß haben die Bearbeiter und Bearbeiterinnen in der Anwendung nicht mehr ausreichend Zeit, um allgemeine Betrachtungen grundsätzlicher Art anzustellen.

Demzufolge beschränkt sich der Beitrag nicht auf die Angewandte Historische Geographie, denn Angewandte genetische Siedlungsforschung geht darüber hinaus, vor allem bei der Berücksichtigung der jeweiligen Einzeldisziplinen. Es besteht somit die Notwendigkeit terminologischer Bestimmung des Anwendungsbegriffes und die Darstellung der jeweiligen beteiligten Disziplinen und deren Verankerung in Institutionen von Trägern öffentlicher Belange bzw. mit eindeutig bestimmbar geschäftlichen Auftrag, die Ergebnisse in die Anwendung zu bringen.

Die Ausführungen beschränken sich zunächst auf die drei großen Fächer Geschichte, Geographie und Archäologie. Die vielen anderen Disziplinen, die ebenfalls integrative Bestandteile der genetischen Siedlungsforschung sind, sollen damit nicht diskriminiert werden, sondern mit den genannten Fächern soll eine Positionsbestimmung für die zukünftige Arbeit durchgeführt werden, es müssen noch weitere diesbezügliche Beiträge folgen.

Somit handelt es sich um einen konzeptionellen Entwurf für die weitere Diskussion. Festzustellen sind bei Durchsicht der Literatur Defizite bei theoretischen Reflexionen.

Was bedeutet nun der Begriff Anwendung grundsätzlich? Stellt die Verfügbarkeit und Aufarbeitung von Ergebnissen für benachbarte Disziplinen bereits Anwendung dar? Bedeutet die »Übersetzung« aus einer Wissenschaftssprache in eine Alltagssprache Anwendung? Sind Vorträge, die sehr spezielle Ergebnisse der genetischen

<sup>6</sup> Kulturlandschaft 1, 1991, H. 2/3, Zitat S. 138.

Siedlungsforschung vorführen, um dann mit einem Schlusssatz zu enden, diese Ergebnisse sollten Eingang in einen Wanderführer finden, bereits Anwendung? Reicht die pragmatische Einschätzung aus: Anwendung ist alles das, was von einer Behörde als Auftrag erteilt wird? Kann die jeweilige Institutionalisierung einzelner dominierender Fächer als Anwendung bezeichnet werden, z.B. ist die Bodendenkmalpflege die alleinige Anwendung für die Archäologie, die Baudenkmalpflege die der Kunstgeschichte, der Landschaftsschutz für die Biologie? Was ist dann angewandte Siedlungsgeschichte? Diese Fragen lassen sich beliebig erweitern, stehen aber am Anfang der Diskussion.

*Lothar Finke*<sup>7</sup> betont bezugnehmend auf die Anwendbarkeit von landschaftsökologischen Forschungsergebnissen: »Aus der Sicht der Anwendbarkeit in der Praxis spielt es keine Rolle, woher bestimmte Erkenntnisse oder methodische Ansätze stammen, entscheidend ist alleine deren möglicher Beitrag zur Lösung praktischer Fragestellungen bei der Organisation des menschlichen Lebensraumes ... Die ökologischen Probleme in Zusammenhang mit der langfristigen Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen sind derart umfassend und vor allem drängend, daß jedwede Rivalität beteiligter Disziplinen untereinander unverantwortlich wäre. Gerade unter dem Aspekt dieser engen Fristigkeiten sollte interdisziplinär und arbeitsteilig geforscht werden. Die Tatsache, daß weltweit Lösungen in allernächster Zeit gefunden werden müssen, verlangt sowohl eine Schwerpunktsetzung auf den Bereich der anwendungsorientierten ökologischen Forschung als auch ein sehr viel stärkeres politisches Engagement der einzelnen Forscher.«

Dies gilt für die Forschungsobjekte der genetischen Siedlungsforschung ebenfalls, nicht nur vor dem Hintergrund, dass diese häufig gleichzeitig Ökosysteme sind. Die dramatischen Verluste archäologischer Substanz, siedlungsgeschichtlicher Elemente und siedlungsgeographischer Strukturen und Gefüge sind in den letzten Jahrzehnten erheblich. Dies ist eigentlich erstaunlich vor dem Hintergrund der zahlreichen rechtlichen Schutzbestimmungen. Zu diesem Befund liegt ein Grundkonsens vor, auch wenn Landschaftstransformationen in der Vergangenheit bereits stattgefunden haben, aber die gegenwärtige Dynamik der Überformung des historischen Landschaftserbes ist eindeutig eine andere als die in historischer Zeit.

### 3 Angewandte Archäologie

Die feste Verankerung in den Bodendenkmalämtern lässt vermuten, dass Bodendenkmalpflege ausschließlich Angewandte Archäologie ist. Es ist allerdings die Frage zu klären, ob es über den gesetzlichen Auftrag zum Schutz von Bodendenkmalen weitere Anwendungsbezüge der Archäologie gibt. Aufschlussreich für diese Fragestellung sind zwei Publikationen des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit der Hervorhebung<sup>8</sup>: »Erstes Anliegen der archäologischen Denkmalpflege

---

<sup>7</sup> Finke, Lothar: Landschaftsökologie. – Braunschweig 1996 (Das geographische Seminar), Zitat S. 5.

<sup>8</sup> Koschik, Harald [Hrsg.]: Archäologie im Dienste des Bürgers. – Bonn 1997 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 9); Koschik, Harald [Hrsg.]: Aspekte europäischer Bodendenkmalpflege 3, 1994, Zitat Umschlagrückseite.

*ist es, die archäologische Substanz zu erhalten, damit auch zukünftige Generationen die Chance haben, sie zu erforschen und sich an ihr zu erfreuen.«*

Damit wird ein aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Auftrag vor dem Hintergrund von Nachhaltigkeit hervorgehoben, der durch Denkmalgesetze flankiert wird. Offensichtlich hat Anwendung grundsätzlich mit Gegenwart und Zukunft sowie Gesellschaft zu tun. Dieser Aspekt wird im Untertitel eines Beitrages von *Johan Hendrik Frederik Bloemers*<sup>9</sup> deutlich.

*Bloemers* konstatiert, dass die Archäologie im allgemeinen und die Bodendenkmalpflege im besonderen in eine Phase wesentlicher Veränderungen eingetreten sei<sup>10</sup>: »Diese Veränderungen werden primär von gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmt und sekundär von fachlichen.«

Damit ist der dezidierte gesellschaftliche Auftrag hervorgehoben. *Bloemers* zählt diese Veränderungen auf, die für Europa gültig sind:

1. Dezentralisierung
2. Privatisierung
3. Neue politische Systeme
4. Aktuelle Fragen zum Umweltschutz
5. Wirtschaftspolitik
6. Europäische Integration.

Wenn diese Veränderungen auch nicht nur die Archäologie betreffen, so ist doch bemerkenswert, wie eingreifend die aktuelle Struktur- und Umweltpolitik in Europa, nach dem Brundlandt-Bericht mit dem Nachhaltigkeits-Prinzip<sup>11</sup> auch weltweit, dieses im ersten Moment nicht unmittelbar angesprochene Anwendungsgebiet betrifft.

Die von *Bloemers*<sup>12</sup> hervorgehobenen Kernaussagen lauten stichwortartig im Bereich Politik und Wirtschaft: Dezentralisierung und Privatisierung, Verringerung der Distanz zwischen Politik und Verwaltung, damit preiswertere Lösungen gesellschaftlicher Bedürfnisse, Delegation staatlicher Aufgaben an private Firmen. Da die Erhaltung von Bodendenkmälern von wirtschaftlichen Interessen abhängig sei, müssen Archäologie und Raumordnung zukünftig ihre Interessen besser abstimmen. Archäologie soll sich als eine der Repräsentanten der kulturgeschichtlichen Werte unserer Umwelt betrachten, so mit der konsequenten Anwendung des Verursacherprinzips.

9 *Bloemers, Johan Hendrik Frederik*: Archäologie des ausgehenden 20. Jahrhunderts: eine historische und eine gesellschaftliche Wissenschaft? Einige zusammenfassende Beobachtungen zur Archäologie und Bodendenkmalpflege. – In: Koschik, Harald [Hrsg.]: Aspekte europäischer Bodendenkmalpflege (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 3). Bonn 1994, S. 147–152.

10 Ebenda, Zitat S. 147.

11 *Becker, Christoph; Job, Hubert u. Witzel, Anke*: Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum. – Darmstadt 1996, darin Wiedergabe der Definition von »sustainable development« auf S. 1: »Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.«

12 *Bloemers* 1994 (siehe Anm. 9), S. 149.

Weiterhin fordert *Bloemers* die Herausarbeitung der europäischen kulturgeschichtlichen Hauptstruktur, die sich wiederum in Einzelaspekte untergliedern lässt.

Momentan bestehen Anforderungen zu kulturlandschaftlichen Gliederungen, ein an genetische Siedlungsforscher sehr deutlich formulierter Auftrag für die raumplanerische Anwendung<sup>13</sup>.

Weiterhin gewinnt der Begriff der »Identität« an Bedeutung, wie dies *Dieter Planck* in seiner Eröffnungsansprache anlässlich der Jahrestagung der Landesarchäologen in Wiesbaden im Mai 1999 hervorhob<sup>14</sup>: »*Archäologische Denkmale bestimmen den Charakter einer Landschaft entscheidend mit und sind deshalb für die Menschen wichtige Identifikationsobjekte.*«

Die zunehmend verfeinerten archäologischen Methoden so z.B. im Bereich der Pollenanalyse, einer verbesserten Chronologie, die Erweiterung auf eine Siedlungs- und Stadtarchäologie, sogar in einer großflächigen Landschaftsarchäologie<sup>15</sup> ermöglichen immer präzisere Detailaussagen. Diese sind nicht nur relevant als Begründung zur Ausweisung als Bodendenkmal, der geringere Prozentsatz archäologischer Fundstellen, sondern auch für Aussagen zur Vegetationsgeschichte<sup>16</sup>, Klimageschichte<sup>17</sup> sowie anthropogen beeinflusste Wasser-/Stoffbilanzen und Bodenveränderungen<sup>18</sup>, die wiederum Zeitachsen enthalten, welche bei Prognosemodellen aktueller Flora-, Fauna-, Sediment- und Klimaforschung zunehmend wichtig werden zur Einschätzung der Nachhaltigkeit gegenwärtiger Entscheidungen.

Die aktuellen Klimaveränderungen lassen sich mit Zeitreihen aus der Vergangenheit präziser in ihrem Grad der Abweichung erfassen. Damit kommen Ergebnisse der Archäologie über einen für Kulturgüter konservatorischen gesellschaftlichen Auftrag hinaus zur Anwendung. Bei diesbezüglichen Projektskizzen müssen Ergebnisse der modernen archäologischen Forschung integriert werden.

Wenn nach *Bloemers* die grundsätzliche momentane Konzeption der Archäologie kritisch hinterfragt wird, sind die Konsequenzen bei einer diesbezüglichen Umsetzung für die Angewandte genetische Siedlungsforschung weitreichend, z.B. in der Frage<sup>19</sup>: »*Wird Archäologie aufgefasst als eine historische Wissenschaft, oder ist sie*

---

13 *Dosch, Fabian u. Gisela Beckmann*: Trends der Landschaftsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Vom Landschaftsverbrauch zur Produktion von Landschaften? In: *Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung*. – In: *Informationen zur Raumentwicklung* 5/6, 1999, S. 291–310.

14 *Denkmalschutz-Informationen*. Hrsg. v. Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz 23. Jg., Juli 2/1999, Zitat S. 19.

15 siehe hierzu aktuell die entsprechenden Forschungsaktivitäten des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln zum Neolithikum der rheinischen Lössbörde unter ausdrücklicher Hervorhebung als »Landschaftsarchäologie«.

16 *Koschik, Harald [Hrsg.]*: PflanzenSpuren. Archäobotanik im Rheinland: Agrarlandschaften und Nutzpflanzen im Wandel der Zeiten. – Bonn 1999 (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 10).

17 *Glaser, Rüdiger*: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen. – Darmstadt 2001.

18 *Bork, Hans-Rudolf u. a.*: Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Wirkungen des Menschen auf Landschaften. – Gotha 1998.

19 *Bloemers* 1994 (siehe Anm. 9), Zitat S. 150.

*gleichzeitig eine geographische Disziplin im Bereich von Raumordnung und Umwelt?«*

Auch die sogenannte »edukative Archäologie« mit ihrer erkenntnistheoretischen Vermittlung ist wiederum an die interessierte Öffentlichkeit gerichtet und damit an die Gesellschaft. Dies bezieht sowohl archäologische Museen als auch z.B. Fernsehsendungen ein.

So liefern aber auch stratifizierte archäologische Befunde und Pollenanalysen äußerst wichtige Informationen für Trendaussagen. Eine in der Vergangenheit diesen Fächern gegenüber unbedachte Kürzungspolitik hätte diese Ergebnisse verhindert.

#### 4 Angewandte Geschichte

Wenn auch die Einzelbeiträge des von *Hans Jürgen Goertz* herausgegebenen Grundkurses *Geschichte*<sup>20</sup> wie im Vorwort hervorgehoben, hauptsächlich den wissenschaftlichen Prozess, der zu historischer Erkenntnis führt, thematisieren, wird auch der sogenannte irreguläre Umgang mit Geschichte einbezogen. Was ist unter »irregulärem Umgang« zu verstehen? Diese Frage wird im Vorwort beantwortet<sup>21</sup>: »*Mit Geschichte wird auf vielfältige Weise umgegangen. Wir leben mit Relikten, die sich mehr oder weniger gut erhalten haben: alten Häusern, verwinkelten Gassen, Plätzen, die noch Spuren von Festen, Hinrichtungen und Aufständen an sich tragen. Wir leben mit religiösen, staatlichen oder berufsständischen Institutionen, die ihre Wurzeln in der Vormoderne haben ...*«

Dieses Zitat gewinnt an Bedeutung vor dem Hintergrund der Zusammenfassung der Aufgaben des Historikers, wie sie im Beitrag von *Franklin Kopitzsch* »Felder der historischen Arbeit«<sup>22</sup> hervorgehoben werden. Wiederum taucht im allgemeinen Anwendungsbezug die Bedeutung der Öffentlichkeit auf, so in der Satzung des Verbandes der Historiker Deutschlands. Für die Angewandte genetische Siedlungsforschung sind die angesprochenen Arbeitsfelder in Spezialmuseen wie Freilicht-, Technik- oder Verkehrsmuseen relevant<sup>23</sup>: »*Neue Tätigkeitsfelder entstehen für Historiker in Kooperation mit Geographen und Naturwissenschaftlern in der Umweltgeschichte, zum Beispiel in der Altlastenforschung ...*«<sup>24</sup>

20 *Goertz, Hans-Jürgen [Hrsg.]*: *Geschichte. Ein Grundkurs*. – Reinbek 1998.

21 *Ebenda*, Zitat S. 9.

22 *Kopitzsch, Franklin*: *Felder der historischen Arbeit*. – In: *Goertz 1998* (siehe Anm. 19), S. 759–767.

23 *Ebenda*, Zitat S. 765

24 *Schottau, Klaus*: *Praktizierte Umweltgeschichte. Der Sachverständige für die Durchführung und Beurteilung von standortbezogenen Erhebungen (historische Recherche) – Ein neues Berufsfeld für Historiker*. – In: *Bayerl, Günter u. Wolfhard Weber [Hrsg.]*: *Sozialgeschichte der Technik*. – Münster 1998.

Allerdings thematisiert *Kopitzsch* nicht die Siedlungsgeschichte<sup>25</sup>, die am Übergang zwischen Geographie und Geschichte ein größeres Betätigungsfeld liefern würde als die Archivrecherche bezüglich Altlasten. Hier ist Skepsis angebracht, da mehrere aktuelle Beispiele eher chemische Bodenanalysen zur Bestimmung der Kontaminierung bevorzugen und die historischen Recherchen vergleichsweise gering vergütet werden.

Ein gut ausgebildeter Siedlungshistoriker liefert auch in der städtischen Bodendenkmalpflege einen Beitrag, ebenso in der erhaltenden Dorferneuerung, denn die diesbezüglichen Erläuterungen in entsprechenden Planungsunterlagen sind häufig nicht sehr überzeugend, sondern eher klischeehaft. Die historische Einleitung wird »nebenher« abgehandelt und selten in den Aussagen quellengestützt abgesichert. In diesem Zusammenhang muss auf die fachliche Kompetenz bei historischem Arbeiten mit Primärquellen hingewiesen werden, die in Ingenieurdisziplinen nicht Bestandteil der Lehrpläne ist.

Aufschlussreich in der Hervorhebung einer angewandten Wirtschaftsgeschichte sind die Ausführungen von *Toni Pierenkemper*<sup>26</sup>: »... muß der Forscher durch das Studium der Wirtschaftsgeschichte einen zusätzlichen Nutzen erzielen. Dazu zählt zweifelsfrei die Hoffnung, aus den Erfahrungen der Vergangenheit etwas für die Gestaltung der Zukunft zu lernen, um so zumindest offensichtliche Fehler der Vergangenheit in der Zukunft zu vermeiden.«

*Pierenkemper* betont in seinen weiteren Ausführungen, dass dies selbstverständlich nicht durch Vordergründiges möglich sei, da aus der Geschichte keine unmittelbaren Erfahrungen übertragbar sind, sondern nur vermittelt von allgemeingültigen Theorien. Wichtig erscheint wiederum die für aktuelle Entscheidungen relevante Herausarbeitung von historischen Erkenntnissen, die sich zukünftig auswirken und damit einen Anwendungscharakter erhalten. Zweifellos bietet auch die Wirtschaftsgeschichte wichtige Beiträge zur Angewandten genetischen Siedlungsforschung z. B. in der differenzierten Analyse industrieller Ballungsräume, um deren Gefüge verstehen zu lernen und daraus der Komplexität dieser Verdichtungsräume entsprechende Weiterentwicklungsempfehlungen zu formulieren.

Eindeutiger wird die Herausarbeitung des Anwendungsbezuges in der Technikgeschichte, wie *Ulrich Troitzsch*<sup>27</sup> dies hervorhebt. *Troitzsch* verweist auf die große Bedeutung der »Industrial Archaeology« mit der Pflege technischer Denkmale der Industrieepoche bis hin zu den Industriemuseen, in den Technikhistoriker ein neues Berufsfeld erhielten. Starke Impulse für die Anwendung von technikgeschichtlichen Forschungsergebnissen gingen von den Untersuchungen zur jeweiligen technikbedingten Umweltverschmutzung, somit mit starken Bezügen zur Umweltgeschichte aus, auf die noch näher einzugehen ist.

---

25 Siehe hierzu die umfangreichen Literaturberichte von Klaus Fehn wie z. B.: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung. Literatursammelbericht. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 134, 1998, S. 55–702.

26 *Pierenkemper, Toni*: Wirtschaftsgeschichte. – In: Goertz 1998 (siehe Anm. 20), S. 362–378, Zitat S. 366.

27 *Troitzsch, Ulrich*: Technikgeschichte. – In: Goertz 1998 (siehe Anm. 20), S. 379–393.

Mit der Prämisse in Abgrenzung zu dem Ökosystem, die Nutzung und Gestaltung, die Aneignung und Ausbeutung der natürlichen Umwelt durch den Menschen zu thematisieren<sup>28</sup> beschäftigt sich die umweltorientierte Technikgeschichte u. a. mit Versorgungs- und Entsorgungsproblemen, Lärmbelästigung, Boden, Wasser und Luft. Hier ist eine sehr enge Verzahnung im Anwendungsbezug zusammen mit der Umweltgeschichte erkennbar. Aus diesem Grund müssen nun einige Anmerkungen zur Umweltgeschichte erfolgen.

Einen komprimierten Überblick zu diesem Thema ermöglicht die Auswertung der Publikation von *Helmut Jäger*<sup>29</sup> und ein perspektivischer Beitrag von *Andreas Dix*<sup>30</sup>.

Hierbei wird wiederum deutlich, dass es die scharf abgrenzbare Umweltgeschichte als ausschließlich historische Disziplin wiederum auch nicht gibt, so dass die Verästelungen der Aussagen zur Anwendung sowohl der großen Fächer zueinander als auch in den Fächern selbst sich diesbezüglichen eindeutigen und unumstrittenen Festlegungen fast entziehen. Diese Aufgabe muss innerhalb des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung geleistet werden.

Das definitorische Problem beginnt bereits bei dem Begriff »Umwelt«. Wie *Jäger* zutreffend hervorhebt, gibt es eine diesbezügliche Definition mit Allgemeingültigkeit bisher weltweit nicht und wird als terminus technicus zunehmend in der aktuellen öffentlichen Diskussion konturlos. Dies gilt auch für andere Begriffe, insbesondere wenn diese Eingang finden in die Umgangssprache und dementsprechendem Bedeutungswandel.

*Jäger* stellt besonders heraus<sup>31</sup>: »Da Umweltforschung und mit ihr die Umweltgeschichte ein multidisziplinärer Wissenschaftskomplex ist, der vor allem Natur-, Ingenieur-, Geistes- und Rechtswissenschaften und Medizin umfaßt, können selbstverständlich alle Bereiche aus ihrer Sicht Umweltgeschichte erforschen. Unter allen einschlägigen Fächern nimmt die Geographie eine zentrale Stellung ein, weil sie nach ihrer Konzeption natur- wie geisteswissenschaftliche Bereiche besitzt und sie miteinander verknüpft.«

Damit ist also die Positionierung der »Umwelt-Geschichte« unter »Angewandter Geschichte« nicht ganz zutreffend, aber zumindest in den Übergangsbereich zwischen den Fächern zu stellen. Eindeutig, wie in den vorherigen Beiträgen als verbindender Anwendungsbezug bereits erkennbar, ist das Kapitel 7 der Einführung von *Jäger*<sup>32</sup> überschrieben: »Gegenwärtige Probleme.«

28 *Reith, Reinhold*: Umweltgeschichte aus Sicht der historischen Methodik. – In: Bayerl, Günther u. a. [Hrsg.]: Umweltgeschichte. Methoden, Themen, Potentiale. Tagung des Hamburger Arbeitskreises für Umweltgeschichte Hamburg 1994. – Münster 1996, S. 13–22.

29 *Jäger, Helmut*: Einführung in die Umweltgeschichte. – Darmstadt 1994.

30 *Dix, Andreas*: Historisch-geographische Perspektiven einer Umweltgeschichte des Industriezeitalters. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter u. Peter Burggraaff [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung, Kulturlandschaft, Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie 1972–1997. Bonn 1997, S. 219–234.

31 *Jäger 1994* (siehe Anm. 29), Zitat S. 3.

32 Ebenda S. 219ff.

Folgende zwei Stichworte werden unter vielen anderen in diesem Kapitel genannt:

1. Bedeutung der Fabrikemissionen des 19. Jahrhunderts für die Bodenfaktoren, die gegenwärtig an den Waldschäden beteiligt sind
2. Rekonstruktion des lokalen, regionalen und landesweiten Aussterbens von Pflanzen und Tieren als Folge der agrarischen Produktionssteigerungen.

Sehr wichtig für die Anwendung sind Aussagen *Jägers* zu Beiträgen der Umweltgeschichte für die aktuelle Naturschutzdiskussion<sup>33</sup>: »*Ein sich für die meisten Naturschutzgebiete stellendes Problem ergibt sich aus ihrer Herkunft. Gewöhnlich handelt es sich um Reste aus ehemaligen Landschaften, welche eine wegen Unrentabilität längst aufgegebene Form bäuerlicher Wirtschaft geprägt hatte. Insofern gehört zur Umweltgeschichte eine Diskussion des Naturschutzes und der durch ihn ausgewiesenen Gebiete zum Schutz der Natur ... Daß es sich bei vielen unserer Naturschutzgebiete um Reste historischer Kulturlandschaften handelt, zeigt sich dem Kundigen bereits bei einem Besuch ...*«

*Jäger* formuliert Kernaussagen zur Umweltgeschichte in der Anwendung folgend<sup>34</sup>: »*Gleichwohl gehörte zu einer Umweltgeschichte, unter ihren Aspekten die Gebietskategorien der Gesetzgebung vorzustellen ... Es sei nur darauf hingewiesen, daß es sich bei allen Naturparks, Landschaftsschutzgebieten, Nationalparks und ähnlichen Einrichtungen zum Schutz der Natur um Reste vorindustrieller Kulturlandschaften handelt. Sie können daher in ihrer Eigenart und Bedrohung nur aus umweltgeschichtlicher Sicht verstanden werden.*«

Etwas problematisch ist bei den Ausführungen *Jägers* die damit tendenzielle Gleichsetzung von Umweltgeschichte mit der allgemeinen Kulturlandschaftsgeschichte. Hier ist eine schärfere inhaltliche Unterscheidung notwendig.

*Jäger* betont in seinem Ausblick die zukünftigen Themen »Entwicklung mit Schonung und Erhaltung der natürlichen Ressourcen«, für die der Begriff »sustained development«, unscharf mit »Nachhaltigkeit« übersetzt, steht. Die Angewandte genetische Siedlungsforschung hat geradezu die Verpflichtung einen Beitrag hierzu zu leisten.

## 5 Angewandte Geographie und Angewandte Historische Geographie

Zu konstatieren ist grundsätzlich, dass für die Angewandte Historische Geographie die letzten Jahre sehr ertragreich waren. Bis Mitte der 1980iger Jahre lagen nur vereinzelte Publikationen und nur wenige Projektergebnisse vor, und Historische Geographen haben auf die niederländischen und schweizerischen Projekte hingewiesen, die im Beginn der Diskussion in Deutschland Material zum Verweis boten.

---

33 Ebenda Zitat S. 222.

34 Ebenda Zitat S. 229.

Mittlerweile enthalten Spezialbibliographien wie z. B. »zur fächerübergreifenden Kulturlandschaftspflege«<sup>35</sup> 1580 thematische Eintragungen.

Somit bleibt festzuhalten, dass die letzte Dekade zahlreiche Veröffentlichungen<sup>36</sup> und Projekte der Angewandten Historischen Geographie<sup>37</sup> hervorgebracht hat. In dem erstmals 1990 erschienenen Buch von *Götz H. G. von Rohr*<sup>38</sup> zur Angewandten Geographie ist allerdings entsprechend dem Aufbau und Zielsetzung der Publikation kein eigenes Kapitel zur Angewandten Historischen Geographie enthalten.

Aufschlussreich für die Fragestellung des vorliegenden Beitrages ist das Kapitel »Angewandte Geographie als Produkt ihrer Zeit«<sup>39</sup> mit folgendem Zitat: »*Es gibt keine absoluten Definitionen – weder für die Angewandte Geographie noch für die Geographie selbst. Für die Angewandte Geographie gilt jedoch in besonderem Maße W. Czajkas Feststellung (1963, S. 58), daß die Wandlung und Entfaltung der Fragen und Wissensgebiete Ausgangspunkt aller Überlegungen zu Inhalten und Aufgaben einer bestimmten Teildisziplin sein muß. »Die Angewandte Geographie ist immer ein Kind ihrer Zeit« (A. Kühn 1970, S. 964) ... Sichtweise und Inhalte der Angewandten Geographie ergeben sich weitgehend aus den zur jeweiligen Zeit bestehenden Rahmenbedingungen hinsichtlich*

- der in der Gesellschaft als lösungsbedürftig angesehenen raumbedeutsamen Aufgaben;
- des Interesses, dass diesen Aufgaben von den Geographen entgegengebracht wird;
- Art und Ausmaß der Kontakte zwischen Geographen an der Hochschule und in der Praxis;
- Zahl und Funktion der Geographen, die in der Praxis, aber auch an der Hochschule an der Aufgabenbewältigung in Verwaltung, Wirtschaft und Politik konkret mitarbeiten.«

Diese Aussagen lassen sich auf die Angewandte genetische Siedlungsforschung insgesamt übertragen. Wichtig ist der Aspekt der fortlaufenden Kommunikation zwischen Hochschule und den außerhalb Tätigen, woraus sich wiederum eine gute Ergänzung durch die von *Hans-Rudolf Egli* postulierte Differenzierung in Grundlagenforschung, Anwendungsorientierung und Anwendung ergäbe<sup>40</sup>.

---

35 *Dix, Andreas [Hrsg.]*: Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Planungsbezogene Forschungen zum Schutz, zur Pflege und zur substanzerhaltenden Weiterentwicklung von Kulturlandschaften. Mit einer Spezialbibliographie zur fächerübergreifenden Kulturlandschaftspflege. – Köln 1997.

36 siehe fortlaufende Spezialbibliographie der Siedlungsforschung (1983ff.).

37 siehe hierzu: Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie. – Bonn 1991ff.

38 *Rohr, Götz H. G. von*: Angewandte Geographie. – Braunschweig 2. verb. Aufl. 1994.

39 Ebenda, Kapitel 1.5.5., Zitat S. 44.

40 *Egli, Hans-Rudolf*: Bewertung als zentrale Aufgabe der angewandten Forschung – Beispiele auf kommunaler und regionaler Ebene. – In: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 2/3, S. 74–78.

Aus der Vielzahl der Publikationen sollen zwei hervorgehoben werden, weil sich darin Aussagen finden lassen, um die zukünftigen Aufgabenstellungen der Angewandten genetischen Siedlungsforschung zusammenfassend zu formulieren.

In der Einleitung des Sammelbandes von *Andreas Dix*<sup>41</sup> heißt es: »Das Stichwort »Kulturlandschaft« ist derzeit wieder häufiger zu hören. Auch wenn der Begriff unter seine Unschärfe leidet, umgangssprachlich und wissenschaftlich höchst unterschiedlich und oft nach Belieben gebraucht wird, so ist doch nicht zu übersehen, daß der Umgang mit den vom Menschen in historischer Zeit veränderten, gestalteten und sogar neu geschaffenen Landschaften vermehrt und intensiver diskutiert wird. Hauptauslöser dafür sind die schnell ablaufenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, in deren Folge sich nicht nur traditionelle Wirtschaftsstrukturen immer mehr auflösen und verändern. Landschaften lassen zunehmend ihre Nutzungsgeschichte, die ihnen bisher ihr charakteristisches Gepräge gab, hinter sich zurück. Relikte früherer Lebensweisen und der mit ihr verbundenen wirtschaftlichen Nutzungen werden nun zu Zeichen, die eine unverwechselbare regionale Identität fördern oder sogar erzeugen sollen.«

Hervorzuheben sind die Begriffe

- regionale Identität,
- gesellschaftlicher Wandlungsprozess und der
- aktuelle Nutzungswandel.

Der Sammelband zu den »Beiträgen der Geographie zur räumlichen Planung« mit dem Haupttitel »Kulturlandschaftspflege«, herausgegeben von *Winfried Schenk*, *Klaus Fehn* und *Dietrich Denecke*<sup>42</sup> stellt ein wichtiges Kompendium zu konkreten Projektergebnissen dar. Wie der Vorsitzende der Deutschen Akademie für Landeskunde *Klaus Wolf* im Geleitwort vor allem dem geographischen Arbeitskreis »Kulturlandschaftspflege« die Verknüpfung von Grundlagenforschung und Anwendungsorientierung als Beitrag sowohl in der Öffentlichkeit als auch Planung zuweist, präzisiert eine Aussage aus dem Vorwort von *Schenk*<sup>43</sup>: »Kulturlandschaftspflege als Aufgabenbereich einer ganzheitlichen Umweltsicherung noch besser verstehen zu lernen.«

## 6 Natur- und Umweltschutz – für den homo sapiens

Zu der anthropogenen Zielsetzung des Natur- Umwelt- und Landschaftsschutzes müssen diesbezügliche Aspekte noch besonders hervorgehoben werden. Neben dem klassischen Instrument der Unterschutzstellung verpflichten die »Ziele des Naturschutzes und einer nachhaltigen Naturnutzung in Deutschland«, wie sie ein Tagungsband des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit zu einem Fachgespräch 1998 hervorheben<sup>44</sup>, auch die Angewandte genetische Siedlungsforschung zu Beiträgen. Diese sind gefordert für ganz Europa.

---

41 *Dix* 1997 (siehe Anm. 35) Zitat S. 7

42 Berlin/Stuttgart 1997.

43 Ebenda Zitat S. VII.

44 Ziele des Naturschutzes und einer nachhaltigen Naturnutzung in Deutschland. Tagungsband zum Fachgespräch 24. und 25. März 1998. – Bonn 1998 (Druck: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit).

Im Vorwort des Tagungsberichtes ist hervorgehoben<sup>45</sup>: »*Seit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 prägt das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung auch die Diskussion um die Fortentwicklung der Naturschutzpolitik in Deutschland. Zur Umsetzung dieses Leitbildes bedarf es differenzierter, gesellschaftlich abgestimmter Zielkonzepte.*«

Es muss grundsätzlich gegenwärtig sein, was die ehemalige Bundesumweltministerin *Angela Merkel* hervorhebt und woraus sich eine Dringlichkeitsverpflichtung ableitet<sup>46</sup>: »*Wir dürfen nicht vergessen, daß menschliches Leben ohne Rücksichtnahme auf die Natur und ohne eine Mindestmaß an intaktem Naturhaushalt, einschließlich seiner vielen Pflanzen- und Tierarten, auf Dauer unmöglich ist. Der Mensch kann ohne einen funktionierenden Naturhaushalt auf Dauer nicht überleben.*«

Wenn seitens der genetischen Siedlungsforschung auch die Untersuchung der natürlichen Voraussetzungen in der Geosphäre ein wichtiges Betätigungsfeld ist, so ist doch das anthropogene Wirken des Menschen in der Raumwirksamkeit der Vergangenheit bis heute ein zentrales Anliegen. Die Bau- und Bodendenkmale sind bis auf erdgeschichtliche Relikte anthropogenen Ursprungs.

Es ist nun die Frage aufzuwerfen: warum sollten nicht angewandt arbeitende genetische Siedlungsforscher und Forscherinnen die Fürsprecher des homo sapiens innerhalb der Naturschutzplanung werden?

Zur Verfügung stehen zahlreiche Studien und Projektergebnisse mit Daten für diesbezügliche Zeitreihen mit Jahrhunderte zurück reichender gut erforschter Geschichte, Archäologie und Geographie sowie zahlreichen ertragsreichen weiteren Disziplinen.

Es ist auch eine bewusste anthropozentrische Sichtweise gefordert. Wenn auch der Mensch offensichtlich zur Ausbeutung und Überbelastung von natürlichen Prozesskreisläufen innerhalb begrenzter Landschaftsressourcen beigetragen hat, so führt auch ein extrem biozentrischer Betrachtungsansatz in bestimmte argumentative Zwangsläufigkeiten.

Wie *Ludger Honnefelder* in seinem Beitrag<sup>47</sup> hervorhebt: » ... muß bedacht werden, daß sich der Standpunkt des Menschen schon biologisch von dem der anderen Lebewesen unterscheidet. Nicht in eine feste Beziehung von Bauplan, Umwelt und Verhalten eingepaßt, kann er nicht einfach wie die anderen Lebewesen leben, sondern muß sein Leben führen. Die Umwelt, in der er leben kann, muß von ihm selbst gemacht werden, er ist von Natur aus ›künstlich‹ ...«

Auf regionaler Ebene sind die Prinzipien von Rio innerhalb der Agenda 21 umzusetzen, somit wiederum ein relevantes Thema, in dem zukünftig angewandt arbeitende Siedlungsforscher auch im politischen Raum verstärkt tätig werden sollten und der Frage regionaler Entwicklung<sup>48</sup> bzw. der Gewinnschöpfung des

45 Ebenda Zitat S. 7.

46 Ebenda, Zitat S. 9.

47 *Honnefelder, Ludger*: Welche Natur sollen wir schützen? – In: Ziele des Naturschutzes und einer nachhaltigen Naturnutzung in Deutschland 1998 (siehe Anm. 44), S. 29–42, Zitat S. 34.

48 *Göppel, Josef*: Regionale Kreisläufe und globaler Markt. – In: Regionen im Aufbruch. Kulturlandschaften auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung. – In: Landschaft als Lebensraum. Schriftenreihe Deutscher Verband für Landschaftspflege H. 2, o.J. (ca. 1997), S. 6–17.

historischen Potentials als Identitätsträger und touristische Ressource Aufmerksamkeit entgegenbringen. Die aktuelle gesellschaftspolitische Diskussion zeigt immer wieder die wirtschaftliche Ebene als die entscheidende Argumentation.

Hierbei sind die vernetzten Aktivitäten die erfolgversprechenden. Ein Beispiel für ein diesbezügliches marktorientiertes Konzept ist die Initiative »Gourmets for Nature« der Stiftung Europäisches Naturerbe mit konkreten regional tragfähigen Konzepten u. a. auch für eine Kulturlandschaftspflege mit Bewahrung der regionalen Eigenart, artgerechter Tierhaltung historischer Rassen ohne BSE und ohne Dioxinverseuchungen sowie Einnahmemöglichkeiten für die Landwirte, Gastronomie und Tourismusbranche wie z. B. in bäuerlichen Erzeugergemeinschaften. In einer Informationsbroschüre<sup>49</sup> dieser Stiftung sind hierzu folgende Zielsetzungen formuliert: *»Gourmets for Nature – das ist die auf mehrere Jahre angelegte Sensibilisierungskampagne für ein neues Verständnis von Küche und Natur. Blumenbunte Wiesen und üppige Feldhecken sind ebenso Zeugnisse der engen Verzahnung zwischen Natur und Kultur wie Streuobstwiesen und Trockenrasen. Die Stiftung Europäisches Naturerbe setzt sich für die Erhaltung unserer faszinierenden Kultur- und Naturlandschaften als einmalige ökologische Bausteine Europas ein ... Bei vielen Projekten unserer Stiftung geht es um großräumigen Landschaftsschutz ... Mit der Aktion »Gourmets for Nature« wollen wir die Zusammenhänge zwischen Einkaufs- und Kochverhalten und der Vielfalt in der Natur verdeutlichen ... Schließlich hängt mit der Qualität von Essen, Natur und Landschaft auch die Frage zusammen, was wir uns selbst wert sind. Vielfältige Landschaften mit Hecken, blühenden Wiesen, munter plätschernden Bächen und allem, was sonst noch dazu gehört, sind ebenso wenig zum Nulltarif zu haben wie eine vielfältige, qualitative hochwertige und deshalb regional und saisonal ausgerichtete Küche ...«*

Entscheidend ist somit die Nutzung solcher positiv besetzter Initiativen für die Angewandte genetische Siedlungsforschung. Ebenso steht eine Neubestimmung und Aktualisierung des Begriffes der regionalen Identität an<sup>50</sup>.

## 7 Schlussbetrachtung

Ganz offensichtlich ist der Problemdruck sowohl in den bisherigen Anwendungsbereichen des Natur- und Denkmalschutzes sowie bei den Planungsträgern aufgrund der bedrohlichen Veränderungen sowohl in der Ökosphäre als auch in der kulturellen Sphäre sowie der Volkswirtschaft unserer Gesellschaft, ja geradezu des homo sapiens allgemein, dramatisch angestiegen. Daraus ergibt sich dringend eine Prioritätensetzung der Aufgaben der Angewandten Genetischen Siedlungsforschung für die nächsten zehn Jahre. Die Ergebnisse aus Grundlagenforschung und Anwendung müssen multitemporal ausgerichtet sein.

---

49 Zu beziehen über: Stiftung Europäisches Naturerbe, Güttinger Straße 19, 78315 Radolfzell.

50 Sehnsucht nach Heimat. – In: Spiegel-Spezial. Das Reportage-Magazin Nr. 6, Juni 1999.

Das Objekt der Betrachtung, die historisch gewachsene Kulturlandschaft ist in ihrer Struktur und den Elementen mit der Gegenwart vergesellschaftet, aber ausgestattet mit einer zeitlichen Dimension, die sich lediglich innerhalb einer genetischen Betrachtungsweise rekonstruktiv erschließt und mit dem Blick auf das Vorzufindende eine Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes ermöglicht, um schließlich zu planerischen Entscheidungen für die Zukunft zu gelangen. Folgende Aufgaben sind hervorzuheben:

#### Moderation

Zwischen Kulturlandschaftsnutzern und Denkmalpflegern/Naturschützern und Landschaftsnutzern bestehen Zielkonflikte, die unter Hinzuziehung von historischen Betrachtungszeiträumen als Zeitreihen zur Ableitung von Nachhaltigkeit abgebaut werden können. Durch das Herausarbeiten historischer Wurzeln lassen sich Problemfelder der Landwirtschaft mit denen des Landschaftsschutzes zusammenführen. Die Grundlage hierbei ist die Einschätzung, dass die heutigen Natur- und Landschaftsschutzgebiete ursprünglich überwiegend historische Kulturlandschaften sind und nur mithilfe dieser Nutzungsformen angepassten Konzepten als solche in ihrer Artenzusammensetzung erhalten werden können.

#### Wertbestimmung

In Zusammenarbeit mit volkswirtschaftlichen Analysen muss der gesellschaftliche Wert historisch gewachsener Elemente und Strukturen sowohl auf der monetären als auch der nichtmonetären Ebene ermittelt werden. Wie die Denkmalpflege bereits nachweisen konnte, bedeutet Denkmalschutz auch zusätzliche Einnahmequellen für mittelständische Unternehmen. Somit darf es nicht nur die Kostenbetrachtung geben, sondern auch die Hervorhebung der aktuellen Wertschöpfung des Historischen und seiner Verbindung mit strukturpolitischen Aufgaben. Weiterhin gelten Denkmalimmobilien und intakte Kulturlandschaften zunehmend als weiche Standortfaktoren mit Imagewert und die Prognosen der World Tourism Organization sehen im expandierenden Kulturtourismus einen Wachstumsmarkt. In einer grundsätzlichen Wertediskussion ist die anthropogen beeinflusste Landschaft in ihrer Schönheit, Eigenart und Vielfalt als regionaler Identitätsträger zu thematisieren.

#### Kulturlandschaftliche Gliederungen

Auf verschiedenen Ebenen wächst die Nachfrage nach Gliederungskonzepten für die Raumplanung und Landschaftspflege. Bei allen diesbezüglichen methodischen Schwierigkeiten ist dies an alle Disziplinen gerichtet, Bereiche zu markieren und zu bewerten um diese zusammengefasst als Regionen einer entsprechenden Weiterentwicklung unter Bewahrung kulturhistorischer Zentralwerte zuzuführen. Auch mit dem Wissen um die Vergesellschaftung der kulturlandschaftsgeschichtlichen Elemente in allen Landschaftsteilen, wird eine Abwägung und konkrete Entscheidungshilfe erwartet.

### Politische und populärwissenschaftliche Arbeit

Die Brisanz der gegenwärtigen Umweltprobleme und offensichtlich erheblicher Qualitätsmängel bei der Nahrungsmittelproduktion zwingen dazu, einen Beitrag zu leisten, der belegt, dass das Lernen aus der Vergangenheit nicht antiquiert oder akademisch ist, sondern sich ganz offensichtlich Erfahrungen und Konzepte für artgerechte Tierhaltung als Gen-Bank, ökologischem Landbau und Förderung biologischer Vielfalt ableiten lassen. Diese sind deutlich als Argumente hervorzuheben. Ebenso müssen populärwissenschaftliche Publikationen folgen, wie auch der Einsatz gegenwärtiger moderner Informationsmedien und Informationssysteme<sup>51</sup> forciert werden.

### Standard- und Nachschlagewerke

Die angewandte genetische Siedlungsforschung insgesamt muss in mehrsprachigen Publikationen und elektronischen Medien Lexika, Handbücher, Handreichungen und Lehrbücher für die Ausbildung verfassen. Hier bestehen starke Defizite im Publikationsbereich.

### Konzepte und Leitbilder

Innerhalb von ex-post-Analysen ist zunächst auf regionaler Ebene, dann auf staatlicher, schließlich europäischer Ebene bis hin zur Weltebene zu prüfen, inwieweit mit Konzepten der Angewandten genetischen Siedlungsforschung eine Übertragbarkeit auf globale Ebene möglich ist. Die Probleme Mitteleuropas werden global herangezogen und können auch nur global gelöst werden.

### Europäische Betrachtungsebene

Die EU-Erweiterungen sowohl in räumlicher als auch in administrativer Hinsicht erschweren die Beschränkung des Anwendungsbezuges auf Mitteleuropa. Die Globalisierung hat nicht nur die staatlichen Grenzen überschritten, sondern auch die Zusammenfassungen in West-, Nord-, Ost- oder Südeuropa, bzw. Mitteleuropa. Die Probleme der angewandten genetischen Siedlungsforschung sind europaweit zu konstatieren, und die Konzepte in den nächsten Jahren müssen europaweit entwickelt werden.

---

<sup>51</sup> *Jakobs, Kai u. Klaus-Dieter Kleefeld [Hrsg.]: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – Bonn (Aachener Informatik-Berichte 99–6, zugleich Kulturlandschaft 9, 1999, H. 1).*

## Zusammenfassung

Innerhalb des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung hat die Anwendung von Ergebnissen der entsprechenden Disziplinen einen sehr hohen Stellenwert. Damit wird ausdrücklich einem gesellschaftlichen Auftrag Folge geleistet. Der Beitrag beschränkt sich auf Archäologie, Geschichte und Geographie und auf fächerübergreifende Überlegungen, um die Diskussion mit weiteren Fächern anzuregen. Insgesamt sind die aktuellen ökologischen Probleme und die Gefährdungen der Lebensgrundlagen des Menschen so dringlich, dass vor dem Hintergrund von »Nachhaltigkeit« weltweit und vernetzt Lösungskonzepte entwickelt werden müssen. Dieses in die Zukunft gerichtete Prinzip, auch nachfolgenden Generationen eine Lebensgrundlage zu belassen, bedeutet für die genetische Siedlungsforschung eine Herausforderung. Prognosemodelle müssen mit Zeitachsen präzisiert werden, die historische Prozesse analysieren. Somit ist es ein Anliegen des Beitrages, über einen konservatorischen Auftrag hinaus, das kulturelle Erbe zu bewahren, auch weitere Aufgabengebiete als relevant herauszustellen. Diese Aufgaben werden an die Anwendung herangetragen und deshalb ist ein gesellschaftspolitischer Dialog verbunden mit einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit und entsprechendem Engagement gefordert.

Hermann Parzinger

## Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen der genetischen Siedlungsforschung aus nichtmitteleuropäischen Räumen auf Mitteleuropa.

Statement zu Eurasien<sup>1</sup>

Aufgrund der gewünschten Kürze der Ausführung kann hier nur eine eher summarische Einschätzung dieses Problemkreises gegeben werden. Wenn man über Eurasien spricht, so sei zunächst betont, dass damit nicht die Summe der beiden Kontinente Europa und Asien gemeint ist, sondern letztlich nur derjenige Kulturraum, der an beiden Kontinenten Anteil hat und von beiden beeinflusst wurde, d.h. in erster Linie das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Dieser Raum von Moldawien und der Ukraine im Westen bis Sibirien im Osten, auch die Mongolei und das nordwestliche und nördliche China ließen sich noch hinzufügen, ist sehr stark durch seine naturräumliche Gliederung geprägt. Zumindest vom östlichen Fuss der Karpaten bis zum Ob, der West- von Südsibirien trennt, erstrecken sich von Süden nach Norden drei naturräumliche Zonen: 1. die Steppe, 2. nördlich daran anschließend der Waldsteppengürtel und 3. noch weiter nördlich der Waldgürtel. Die siedlungsun günstigen und erst vergleichsweise spät aufgesuchten Waldtundra- und Tundragebiete unmittelbar südlich des Polarmeeres bleiben im weiteren außerhalb der Betrachtung. Die süd- und mittelsibirischen Regionen weiter im Osten führen die strenge Gliederung in jene drei West-Ost verlaufenden Vegetationszonen nicht in dieser Form fort, sondern sind statt dessen fast gänzlich von Wald (Taiga) bedeckt. In diesen Taigagebieten finden sich jedoch ausgedehnte Steppen- und Waldsteppeninseln, bevorzugt im Bereich großer Flusstäler (Jenisej, Angara usw.), die wiederum ähnliche Lebensräume bieten wie weiter im Westen Eurasiens. Alle drei Vegetationszonen, Steppe, Waldsteppe und Taiga, wurden vom prähistorischen Menschen seit jeher gleichermaßen aufgesucht. Die grenzenlosen Steppen und Waldsteppen waren jedoch durch ihre Offenheit stärker von außen kommenden Einflüssen geöffnet und wurden zu wichtigen Kommunikationsräumen, insbesondere mit der Domestikation der Pferdes und seiner Nutzung als Reittier, was ungeahnte Möglichkeiten schuf, sowie mit der späteren Entstehung des Reiternomadentums in der älteren Eisenzeit. Die Kulturen der Waldregionen waren demgegenüber deutlich isolierter und konservativer, sie waren weder einem schnellen Entwicklungsgang unterworfen noch handelte es sich bei ihnen um Durchgangsgebiete.

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Diese Tatsache führte dazu, dass sich die archäologische Forschung dort seit ihren Anfängen im 18. Jahrhundert vor allem auf die z. T. herausragenden Denkmäler der Steppen und Waldsteppen konzentrierte. Dort bilden jedoch Gräber (Kurgane) die hauptsächliche Quellengattung. Die Archäologie der Steppe ist also in erster Linie eine Archäologie der Gräber. Systematische Siedlungsforschung fehlt demgegenüber. Eher zufällige Entdeckungen zeigen jedoch zweierlei: Erstens führen sie vor Augen, dass es auch in Steppe und Waldsteppe Siedlungen gab (und nicht nur kurzfristig oder saisonal aufgesuchte Lagerplätze, wie man nach gängiger Vorstellung bislang überwiegend meinte), und zweitens handelte es sich bei diesen Niederlassungen bisweilen um ganz herausragende, zentrale Plätze. Als Beispiel sei hier die äneolithische Siedlung von Botaj in Nordkazachstan genannt, die dem späten 4. und frühen 3. Jahrtausend v. Chr. angehört (Zeit der Jamnaja- bzw. Grubengrabkultur in Osteuropa). Zwar fanden dort langjährige Ausgrabungen statt, die über 70 Häuser freilegten (ihre Gesamtzahl wird auf 250–300 geschätzt), auch entdeckte man Hunderttausende von Pferdeknöcheln. Kurzum, eine zentrale Großsiedlung ländlichen Charakters, die für die Frage des Beginns der Pferdedomestikation von erheblicher Bedeutung ist. Bislang sind jedoch nicht nur die archäologischen Funde und Befunde nur sehr summarisch veröffentlicht, sondern auch die so außerordentlich wichtigen Tierknochen werden erst jetzt auf Drängen deutscher Kollegen von letzteren bearbeitet (*N. Benecke*, Eurasien-Abt., DAI Berlin, und *A. v. d. Driesch*, Uni München). Untersuchungen zu botanischen Großresten fehlen vollständig, in der näheren wie weiteren Umgebung wurde kein einziges Pollenprofil erstellt, überhaupt stehen sie aus Eurasien noch kaum zur Verfügung bzw. wurden sie bislang so gut wie noch nicht für siedlungsarchäologische Fragestellungen genutzt.

Als weiteres Beispiel wären befestigte Höhengründungen an den Rändern des Minusinsker Beckens in Südsibirien zu nennen. Das Minusinsker Becken ist eine größere Steppen- und Waldsteppenlandschaft zu beiden Seiten des mittleren Jenisej. Auf den Berghöhen, die dieses Gebiet umgeben, sind bereits seit mehreren Jahrzehnten Höhenburgen bekannt, die im Gelände z. T. noch gut sichtbare aus Trockenmauerwerk bestehende Fortifikationen besitzen. Ohne Nachgrabungen wurden diese Anlagen seit jeher in der Forschung für frühmittelalterlich und mittelalterlich gehalten, weil man derartige Burgen in prähistorischer Zeit schlichtweg für undenkbar gehalten hatte. Vor wenigen Jahren begann man jedoch damit, an einigen dieser Burgen Sondagen anzulegen, wobei sich herausstellte, dass sie bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. entstanden und bis in die ältere Eisenzeit hinein andauerten, während des Mittelalters jedoch längst verlassen waren. Nicht zuletzt auf unser Drängen hin wird die großflächigere Erforschung dieser wichtigen Plätze nun weiter vorangetrieben. Dabei ist insbesondere die Frage der Funktion von großer Bedeutung. Doch unabhängig davon, ob man von reinen Fluchtburgen oder von dauerhaft besiedelten Zentralorten auszugehen hat, sicher ist auf jeden Fall, dass ihre Untersuchung ein völlig neues Licht auf die kulturhistorische Bewertung der bronze- und früheisenzeitlichen Kulturen Südsibiriens werfen wird.

Als drittes und letztes Beispiel sei die Baraba-Steppe im Westen Sibiriens zwischen Irtyš und Ob genannt. Ihre Besiedlung ist vergleichsweise gut erforscht, ein Verdienst der Kollegen des Novosibirsker Akademieinstitutes (*V. Molodin*). Wenngleich wir vergleichsweise viel über neolithische und bronzezeitliche Siedlungen

wissen, so fehlen auch hier naturwissenschaftliche Begleituntersuchungen, die die Baraba-Steppe als Lebensraum des prähistorischen Menschen und seine Umwelt überhaupt erst verständlich machten. Für das 1. Jahrtausend v. Chr., also die Eisenzeit, fehlten Niederlassungen fast gänzlich. Eine Ausnahme stellten einige Scherbenfunde bei dem Ort Čiča dar, die auf eine Siedlungsstelle des 8.–6. Jahrhunderts v. Chr. hinwiesen. Da sich zu jener Zeit (frühe Skythenzeit) durch das Entstehen reiternomadischer Kulturverhältnisse grundlegende Veränderungen herausbildeten, die wir weiter westlich im Schwarzmeerraum mit den Skythen und weiter südlich in Mittelasien mit den Saken in Verbindung bringen, schien es reizvoll, diese Siedlungsstelle (die bislang einzige aus dieser Zeit in der westsibirischen Steppe und Waldsteppe) genauer zu untersuchen. Zur Vorbereitung eines gemeinsamen Grabungsprojektes der Eurasien-Abteilung des DAI in Berlin und des Akademieinstitutes in Novosibirsk wurde im Sommer 1999 eine geomagnetische Prospektion vorgenommen (*H. Becker* und *J. Faßbinder* vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege). Diese führte zu dem völlig überraschenden Ergebnis einer in sich gegliederten stadtartigen Großsiedlung mit über 100 Häusern, die systematisch und planvoll in parallele, offenbar auf ein Wegenetz bezogene Reihen angeordnet waren. Durch verschiedene Grabenzüge mit Toren werden einzelne Areale innerhalb der Niederlassung abgegrenzt, deutlich zu erkennen auch eine eigens befestigte »Zitadelle«. Von all dem war oberflächlich nichts zu erkennen. Aufgrund dieser großartigen Prospektionsergebnisse wird die systematische und großflächige Erforschung der skythenzeitlichen Großsiedlung von Čiča für die kommenden Jahre eines der Großprojekte der Eurasien-Abt. des DAI in Zusammenarbeit mit dem Novosibirsker Akademieinstituts sein. Die Ausgrabungen werden dabei von naturwissenschaftlichen Untersuchungen zum den Platz umgebenden Siedlungsraum begleitet sein, wie sie in Mitteleuropa seit Jahrzehnten zum Standard siedlungsarchäologischer Forschung gehören. In Sibirien werden solche Arbeiten in dieser Form zum ersten Mal durchgeführt werden.

Die Frage nach den Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen der genetischen Siedlungsforschung aus nichtmitteleuropäischen Räumen auf Mitteleuropa ist kurz und präzise zu beantworten: Hier ist gegenwärtig noch nicht viel zu übertragen! Im Gegenteil, der Transfer muss vielmehr in die entgegengesetzte Richtung verlaufen. In Mitteleuropa, aber auch in Westeuropa und in Skandinavien, entwickelte sich seit den dreißiger Jahren, verstärkt aber nach dem Zweiten Weltkrieg eine Forschungsrichtung, die bei uns längst selbstverständlich geworden ist. In der ehemaligen Sowjetunion war dies keinesfalls der Fall. Zwar gab es bisweilen Ansätze zu siedlungsarchäologischem Arbeiten, wenn man etwa an *S. Tolstovs* Chorezm-Expeditionen denkt. Auch schlug man im Westen der früheren Sowjetunion (Baltikum, Ukraine) durchaus ähnliche Wege ein. Diese Ansätze wurden jedoch nicht weiterentwickelt, insbesondere methodisch nicht. Ein eigener Zweig der archäologischen Wissenschaft entstand daraus ebenfalls nicht. Dafür sind zum einen ideologische Gründe verantwortlich, denn das Verhältnis Mensch und Umwelt bzw. Lebensraum stand weniger im Vordergrund als die Entstehung der Klassengesellschaft usw. Zum anderen war die Archäologie der Steppe und Waldsteppe – wie oben bereits erwähnt – fast überwiegend auf Gräber und Grabbauten fixiert, wogegen Niederlassungen – vom südlichen Mittelasien (Turkmenistan, Uzbekistan,

Tadžikistan usw.) abgesehen – kaum eine Rolle spielten, was den Blick auf historische Siedlungsforschung ebenfalls nicht gerade förderte.

Hier liegt aber gerade eine der großen Zukunftsaufgaben der genetischen Siedlungsforschung, nämlich in Kooperation mit Partnern aus der ehemaligen Sowjetunion dieses Wissen samt Fragestellungen und methodischem Vorgehen zu transferieren und darüber hinaus aber auch für die speziellen Erfordernisse systematischer Siedlungsforschung in den eurasischen Steppen- und Waldsteppengebieten weiterzuentwickeln. In kaum einem Gebiet Mitteleuropas fallen die Grenzen der Verbreitung bestimmter archäologischer Kulturen so scharf mit naturräumlichen Grenzen zusammen wie in Eurasien. Zwischen Waldgürtel und Waldsteppe gibt es zwar ebenso wie zwischen Waldsteppe und offener Steppe keine klaren und schwer überwindbaren Grenzen, und doch erreicht kaum eine Kultur der Waldzone die Waldsteppe oder Steppe und umgekehrt. Die Unterschiede betreffen dabei nicht nur die materiellen Hinterlassenschaften, sondern auch das Siedelverhalten und die Siedlungsstrukturen. Es ist die natürliche Umwelt des prähistorischen Menschen, die über Jahrtausende diese Unterschiede bestimmte, doch die Erforschung der Einzelheiten dieses Zusammenhanges steht erst ganz am Anfang.

Perdita Pohle

## Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen der genetischen Siedlungsforschung aus nichtmitteleuropäischen Räumen auf Mitteleuropa am Beispiel aktueller Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte des Himalaya und der Alpen<sup>1</sup>

Hochgebirgsräume stellten bis vor kurzem in der genetischen Siedlungsforschung einen stark vernachlässigten Forschungsbereich dar<sup>2</sup>, für außereuropäische Hochgebirge trifft diese Aussage in besonderem Maße auch heute noch zu. Hochgebirge, die allgemein als ökologische Ungunsträume, als periphere Regionen mit extremen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen, als Grenzräume der Ökumene gekennzeichnet werden, gelten in der Regel nicht als alt besiedelt, vielmehr schreibt man ihnen eine relativ späte Erschließung und Besiedlung zu (vgl. z.B. *Jentsch* 1964, S. 2; *Schwarz* 1989, S. 23). Dass Hochgebirge aber auch sehr alte Siedlungs- und Wirtschaftsräume darstellen können, dass sie z.T. älter bewirtschaftet und besiedelt sind als manche Mittelgebirgsräume, sind Erkenntnisse, die aus jüngsten Forschungsarbeiten in aller Deutlichkeit hervorgehen.

Im Folgenden soll der aktuelle Forschungsstand zur Erschließungs- und Besiedlungsgeschichte der Alpen und des Himalaya exemplarisch anhand zweier Detailstudien aus dem Venter Tal in den Öztaler Alpen (Österreich) und dem Kali Gandaki-Tal in Mustang (Nepal) kurz erläutert werden (vgl. *Pohle* 1999, 2000). Ziel kann es dabei nicht sein, einen lückenlosen chronologischen Abriss der Besiedlungsgeschichte beider Hochgebirge zu geben, vielmehr sollen einzelne Phasen des Erschließungs- und Besiedlungsganges in regionalen Ausschnitten hervorgehoben und die dabei geltenden Prinzipien raumwirksamer Prozesse herausgearbeitet werden.

### Das Venter Tal in den Öztaler Alpen (Österreich)

Bis zum Fund des »Mannes aus dem Eis« galt das Ötztal mit seinen Nebentälern einschließlich dem Venter Tal archäologisch als sog. fundleerer Raum – abgesehen von einigen wenigen, zeitlich schwer bestimmbaren Oberflächenfunden. Durch den

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Dies offenbart sich z.B. in dem 900 Seiten umfassenden Lehrbuch zur »Allgemeinen Siedlungsgeographie« von *Gabriele Schwarz* (1989), in dem der Hochgebirgsraum auf weniger als drei Seiten abgehandelt wurde.

Fund der Gletschermumie initiiert, hat seit 1991 eine intensive Erforschung der Prähistorie dieses Raumes eingesetzt. Ein systematischer Survey erbrachte mehrere Jagd- und Rastplätze, die z. T. wesentlich älter als der Mann aus dem Eis sind und bis ins Mesolithikum datiert werden (8.–6. Jahrtausend v. Chr., vgl. *Leitner* 1995, 1999).

In der deutschsprachigen Siedlungsgeographie ist es eine weit verbreitete Ansicht, dass der Besiedlungsgang im Hochgebirge im allgemeinen »von unten nach oben« erfolgt ist.<sup>3</sup> Das heißt, dass zunächst die Täler erschlossen wurden und anschließend infolge eines erhöhten Bevölkerungsdruckes der Siedlungsraum durch Rodungstätigkeiten immer weiter nach oben in den Waldgürtel ausgedehnt wurde. Zweifelsohne trifft diese Aussage auf bestimmte Abschnitte der Besiedlungsgeschichte von Hochgebirgsräumen zu, in den Alpen vor allem auf eine späte Phase, nämlich die Zeit des mittelalterlichen Siedlungsausbaues. Dass es daneben auch einen entgegengesetzt gerichteten Erschließungs- und Besiedlungsgang gegeben hat, nämlich »von oben nach unten«, d. h. von der alpinen Stufe in den Waldgürtel, ist weniger bekannt. Aktuelle archäologische und geographische Untersuchungen, die derzeit von *Leitner* (1995, 1999) und *Patzelt* (1996, 1997) im Ötztal durchgeführt werden, belegen jedoch einen solchen Erschließungsprozess, dessen Ursprünge bis in die Steinzeit zurückreichen.

Im gesamten Gebiet südlich wie nördlich des Fundortes des Mannes aus dem Eis lassen sich in den obersten Talschlüssen, zumeist oberhalb der Waldgrenze, sehr frühe Jagd- und Rastplätze auffinden (*Bodini* 1998), die noch längst nicht alle archäologisch untersucht sind. Die bisherigen Ergebnisse belegen aber bereits ab dem 8. Jahrtausend v. Chr. die zumindest temporäre Anwesenheit des Menschen im Hochgebirge vorwiegend zu Jagdzwecken (*Leitner* 1999). Während es in dieser Zeit noch zu keinen flächenhaften Eingriffen des Menschen in die Hochgebirgsnatur gekommen ist, ändert sich dies im Neolithikum grundlegend. *Patzelt* konnte mit Hilfe bodenstratigraphischer und pollenanalytischer Untersuchungen sowie der <sup>14</sup>C-Datierungsmethode nachweisen, dass es im Ötztal bereits im Neolithikum zu Kulturmaßnahmen, nämlich zu Brandrodungen in der alpinen Stufe zum Zwecke der Weidegewinnung, gekommen ist (*Patzelt et al.* 1997). In den von ihm aufgenommenen Bodenprofilen waren deutliche Brandhorizonte ausgebildet, die <sup>14</sup>C-datiert werden konnten. Der eigentliche Beweis für eine Weidenutzung ließ sich anhand von Pollenprofilen benachbarter Standorte erbringen, die in dem Zeitraum der Brandlegung auch die ersten weideanzeigenden Pollen aufwiesen, womit der Nachweis einer anthropogenen Brandlegung zum Zwecke der Weidegewinnung erbracht war. Durch diese nachweislich bereits ab dem 5. Jahrtausend v. Chr. einsetzende flächenhafte Nutzung erfolgte also ein Eindringen des Kulturlandes von oben nach unten in den Waldgürtel. Lag dabei im Neolithikum das Ausgangsniveau bei ca. 2.300 m Höhe, so reichte die Nutzung in der Bronzezeit (um 1400 v. Chr.) bis auf 1.600 m hinab. Großflächige Brandrodungen lassen sich also nicht erst im Mittelalter, sondern bereits in der Jungsteinzeit nachweisen (*Patzelt et al.* 1997).

Diese Ergebnisse sind zunächst Belege für die sehr frühe Nutzung und Erschließung des Hochgebirgsraumes. Ein prähistorischer Nachweis von Dauersiedlungen

---

3 Vgl. hierzu auch die Erläuterungen von *Bätzing* (1991, S. 246, Fußnote 16).

konnte bislang noch nicht erbracht werden. Urkundlich nachgewiesen sind Dauersiedlungen im Ötztal erst ab dem 11., 12. und 13. Jahrhundert n. Chr. (*Stolz* 1963). Dabei handelt es sich zumeist um Schwaighofsiedlungen, zu denen auch die heutige Ortschaft Vent im oberen Venter Tal in knapp 1900 m Höhe gehört. In der siedlungsgeographischen Literatur werden die Schwaighofsiedlungen als Höhenkolonisation, als gezielte Erschließungsmaßnahme der Höhenlagen, vor allem aber als Neulandgewinnung beschrieben.<sup>4</sup> Die aktuellen Untersuchungen im Ötztal belegen jedoch, dass die mittelalterlichen Schwaighofsiedlungen vielfach Nutzflächen übernahmen, die bereits in prähistorischer Zeit urbar gemacht worden waren. Damit stellen sie eher eine Maßnahme zur Nutzungsintensivierung als eine Neulandgewinnung dar (*Patzelt* 1996). Auch in unmittelbarer Nähe der Ortschaft Vent konnten zwei mesolithische Fundplätze entdeckt werden (*Leitner* 1999).

In bezug auf Vent ist darüber hinaus interessant, dass der Ort offensichtlich von Süden, vom Vinschgau über das Schnalstal, also über den Alpenhauptkamm besiedelt wurde, und nicht von Norden durch das Inn- und Ötztal. Dies zeigt nicht nur der Fund des Mannes aus dem Eis (dat. 3320 v. Chr.), welcher vermutlich der südlich des Gardasees in der Poebene beheimateten Remedello-Kultur zuzuordnen ist (*Spindler* 1995), sondern dies lässt sich auch anhand der rätoromanischen Ortsnamen (*Finsterwalder* 1990) und der mittelalterlichen grundherrschaftlichen Zugehörigkeit von Vent zu Schnals und dem Vinschgau bis in das 19. Jahrhundert hinein belegen (*Stolz* 1963). Selbst heute sind die Spuren dieser jahrtausendealten Verbindung nach Süden – trotz Alpenhauptkamm und der Staatsgrenze zwischen Italien und Österreich – in der Kulturlandschaft weiterhin existent. Denn Schnalser- und Vinschgauer Bauern besitzen traditionelle Weidenutzungsrechte in Vent. In transhumanter Weidenutzung ziehen sie jedes Jahr im Juni mit ihren Schafen von Süden über das Niederjoch (3020 m) nach Vent und kehren erst im September wieder nach Schnals und in den Vinschgau zurück.

Als ein Prinzip der Erschließung und Besiedlung von Hochgebirgstälern lässt sich demnach die Bevorzugung offener Gebiete oberhalb der Waldgrenze und die Meidung verkehrsfeindlicher Wälder und Talschluchten festhalten. Auch im Himalaya lässt sich dieses Prinzip belegen.

#### Das Kali Gandaki-Tal in Mustang (Nepal)

Noch vor dem Fund des Mannes aus dem Eis hatte sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe zusammengefunden, um bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Antrag auf Errichtung eines Schwerpunktprogrammes zur Erforschung der Besiedlungsgeschichte des Tibetischen Himalaya zu stellen. Der Forschungsantrag wurde 1991 für sechs Jahre genehmigt.<sup>5</sup> Das Thema des Schwerpunktprogrammes

---

4 Schwaighöfe waren reine Viehhöfe, die von Grundherren mit Nahrungsgetreide versorgt wurden und im Gegenzug üblicherweise Käse als Zins abzugeben hatten (vgl. *Stolz* 1930).

5 Anders als in den Alpen, die das am intensivsten erforschte Hochgebirge der Erde darstellen, ist der Himalaya in vielen Bereichen noch terra incognita. Dass hier erst mit den grundlegendsten Arbeiten wie z.B. der kartographischen Aufnahme und der Quellenedition begonnen werden musste und dass Forschungen meist nur unter Expeditionsbedingungen stattfanden, ist bei den nachfolgenden Ausführungen zu berücksichtigen.

lautete: »Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya.« In einem durch Höhe und Trockenheit geprägten Grenzraum der Ökumene sollten Be- und Entsidlungsvorgänge sowie die Entstehung und der Zerfall von staatlichen Gebilden als Prozesse mit raumstrukturierender Wirkung untersucht werden.<sup>6</sup>

Obwohl das Schwerpunktprogramm mittlerweile abgelaufen ist, werden die Forschungsarbeiten z.T. in Einzelprojekten weitergeführt. Entgegen aller Erwartungen haben die Untersuchungen nämlich ergeben, dass das Kali Gandaki-Tal nördlich der Himalaya-Hauptkette trotz hochgebirgsspezifischer natürlicher Ungunstfaktoren einen alt besiedelten Raum darstellt, dessen Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeschichte bis in das 2. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht. Zahlreiche Siedlungsrelikte sind darüber hinaus Ausdruck einer hohen Siedlungsdynamik. Auf einer N-S-Distanz von 70 km liegen in Mustang in Höhen zwischen 2 500 und 4 000 m nicht weniger als 200 Wüstungen (Pohle 2000). Sie zeugen von großräumigen Bevölkerungsbewegungen, kulturellen Überlagerungen und Durchdringungen sowie von konfliktreichen Auseinandersetzungen.

Fragt man nach entscheidenden Etappen des Siedlungsgeschehens, so kann folgendes zusammengefasst werden: In prähistorische Zeit sind ausgedehnte Höhlensysteme, z. T. mit vorgelagerten Siedlungen einzuordnen. Die bislang ältesten datieren 1200 v. Chr. (Simons u. Schön 1998). Über ihre Bevölkerung ist wenig bekannt, es gibt jedoch Hinweise, dass es sich um tibeto-burmanische Volksgruppen gehandelt hat, deren Sprache und Religion (Bon) auf eine Verwandtschaft mit den Bewohnern des alten Zhang-Zhung-Reiches im heutigen Westtibet hinweisen. Höhlenkomplexe sind außer in Mustang auch im südwestlichen Tibet vor allem in den einstigen Königreichen Tsaparang, Purang und Guge verbreitet. Wie Grabungsarbeiten von Simons u. Schön (1998) in Mustang zeigen, hatten die Höhlen im Verlauf der Geschichte unterschiedliche Funktionen. Während sie in prähistorischer Zeit als Kollektivgräber genutzt wurden, dienten sie später als Wohn- und Zufluchtsstätten sowie als Speicher. Zahlreiche Wandgemälde und Reliquienschreine sowie die vereinzelt zu beobachtende Nutzung als Meditationshöhlen und Klöster – besonders in Nord-Mustang – weisen auf eine jüngere, religiös motivierte Nutzungsphase hin, die frühestens mit der Einführung der buddhistischen Lehre in Tibet im 7. Jahrhundert n. Chr. eingesetzt haben kann und seit 1000 n. Chr. archäologisch belegt ist.

In historische Zeit (ab dem 7. Jahrhundert n. Chr.) ist eine zweite Besiedlungsphase einzuordnen, die von tibetischen Ethnien getragen wurde, deren einstige Dominanz sich in Festungsrüinen, Klosteranlagen und einer großen Zahl dörflicher Siedlungen dokumentiert. Über die Gründung der heute in Ruinen liegenden Burgen, Paläste und befestigten Siedlungen liegt umfangreiches mündlich und schriftlich überliefertes Material vor. Demnach wurden z.B. die Burgen des Mukti-nath-Tals in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert von Mitgliedern einer tibetischen Adelsfamilie errichtet. Sie liegen strategisch günstig und waren Ausdruck der politischen und ökonomischen Machtposition lokaler Territorialherren, die bis zur

---

<sup>6</sup> Zu Zielsetzung, methodischer Konzeption und ersten Ergebnissen des Schwerpunktprogrammes vgl. auch Pohle (1994).

Eingliederung Mustangs in das Königreich Nepal im 18. Jahrhundert regierten. Mit dem Wandel lokaler politischer Machtstrukturen waren vermutlich auch Neugründungen oder die Aufgabe von Siedlungen verknüpft. Das Wüstfallen von Siedlungen und Fluren kann darüber hinaus auf vielfältige andere Ursachen zurückgeführt werden wie z.B. Naturkatastrophen, Epidemien, Streit über Nutzungs- und Wasserrechte oder erosive Zerstörung der Bewässerungssysteme. Von der einstigen buddhistischen Blütezeit zeugen zahlreiche, heute in Ruinen liegende Klöster und Klostersiedlungen. Ihre Gründung begann nach tibetischen Textquellen im 15. Jahrhundert und erreichte im 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt.

Bemerkenswert ist, dass die Besiedlung Mustangs offensichtlich von Norden, vom Tibetischen Plateau über den 4 660 m hohen Kora La erfolgte und nicht von Süden, vom Nepalesischen Vorderhimalaya durch das antezedente Durchbruchstal der Kali Gandaki. Eine Ursache dafür ist die erschwerte Zugänglichkeit der Kali Gandaki-Durchbruchsschlucht durch die Himalaya-Hauptkette. Die extrem steile und dicht bewaldete Schlucht machte den Zugang von Süden her lange Zeit äußerst beschwerlich und auch heute kommt es aufgrund von Naturereignissen permanent zu Wegeverlagerungen. Trotzdem führte durch das Kali Gandaki-Tal bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine der ältesten und wichtigsten Himalaya-Transitrouten, über die ein großräumiger Kultur- und Warenaustausch zwischen dem Tibetischen Hochland und dem Nepalesischen Vorderhimalaya und dem Ganges-Tiefland stattfand (vgl. Graafen u. Seeber 1993). Die Fernhandelsroute ist partiell auch für die hohe Siedlungsdynamik in Mustang verantwortlich, denn Kontrolle über eine solche Handelsroute ausüben zu dürfen, bedeutete schon seit jeher politische Macht auf der einen, ökonomischen Profit jedoch auf der anderen Seite. Ein weiterer Grund für die hohe Siedlungsdynamik ist in den extremen ökologischen Bedingungen an der Höhen- und Trockengrenze der Ökumene zu sehen. Kleinste Umweltveränderungen erforderten hier eine fortwährende Anpassung.

#### Alpen und Himalaya: Konvergenzen und Divergenzen in der Erschließungs- und Besiedlungsgeschichte

Ein abschließender Vergleich der Erschließungs- und Besiedlungsgeschichte der Alpen und des Himalaya ist derzeit sicherlich nicht möglich, zu sehr ist die Forschung hier noch in Bewegung. Wie dargelegt, gehörten z.B. das Ötztal und das Kali Gandaki-Tal vor 1991 noch zu den Gebieten, aus denen es keinerlei prähistorische Siedlungs- und Nutzungsnachweise gab.

Die *Divergenzen* zwischen beiden Hochgebirgsräumen sind zahlreich, angefangen bei den unterschiedlichen naturräumlichen Ausstattungen und den kulturellen Traditionen. Ausgeprägte Divergenzen in der Entwicklung des Siedlungsraumes treten vor allem mit Beginn der Industrialisierung und der verkehrstechnischen Erschließung insbesondere der Alpen auf. Doch diese sollten nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Erstaunlich sind vielmehr die *Konvergenzen*, die das frühe Besiedlungsgeschehen betreffen:

- In beiden Hochgebirgsräumen ist die Erschließung, Nutzung und Besiedlung wesentlich älter als bislang vermutet. Im Ötztal reichen die Nachweise für temporäre Aufenthalte des Menschen im Hochgebirge bis ins 8. Jahrtausend v. Chr. zurück. Im Kali Gandaki-Tal sind die bisher erbrachten Nachweise einer Dauerbesiedlung bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. zurückzudatieren. Nachweise von Dauersiedlungen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit fehlen dagegen aus inner-alpinen Hochtälern – eine Forschungslücke?
- In beiden Gebieten fand die Erschließung und Besiedlung passübergreifend statt. In Vent erfolgte die Besiedlung über die Jöcher des Alpenhauptkammes und nicht aus dem Inn- und Ötztal. Mustang wurde vom Tibetischen Hochland über den Kora La und nicht vom Nepalesischen Vorderhimalaya durch die Kali Gandaki-Schlucht besiedelt.
- Entsprechend führten sowohl in den Alpen als auch im Himalaya die frühen Verkehrswege bevorzugt über Pässe und entlang oberer Hangpartien und weniger durch tiefe Schluchten.
- Von Natur aus freie Flächen (Offenland), ob oberhalb der Waldgrenze wie in den Alpen oder jenseits der Trockengrenze des Waldes wie in Mustang, wurden nachweislich zuerst genutzt. Dichte Waldvegetation war in beiden Gebieten siedlungsfeindlich.

### Perspektiven der genetischen Siedlungsforschung

Welche Forschungsperspektiven ergeben sich für die genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus dem hier skizzierten Vergleich zweier Hochgebirgsräume?

#### *1 Die verstärkte Thematisierung des Vergleichs als Untersuchungsmethode*

Die Anwendung des Vergleichs als Untersuchungsmethode ist eine grundlegende Voraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens. Vergleiche lassen sich bekanntermaßen vielfältig strukturieren z.B. als räumliche, zeitliche, intra- und interkulturelle oder themenspezifische Vergleiche. Auch die Kombination mehrerer Vergleichskategorien wie der Raum-Zeit-Vergleich stellen bewährte Methoden dar. Abgesehen von den bei Forschungsarbeiten immer angewendeten, aber nicht ausdrücklich formulierten Vergleichsverfahren, verspricht der explizit thematisierte und genau definierte Vergleich vielfältige, über den »verdeckt« laufenden Vergleich hinausgehende Erkenntnismöglichkeiten. Anregungen für die genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa, die aus den vergleichenden Untersuchungen zur Erschließungs- und Besiedlungsgeschichte des Himalaya und der Alpen resultieren, können z.B. wie folgt formuliert werden:

- Nachdem jüngste Untersuchungen eine bereits prähistorische Nutzung und Besiedlung von Hochgebirgsräumen nachweisen, stellt sich immer dringender die Aufgabe einer gezielten und umfassenden Prospektion früher Siedlungsplätze (vgl. *Cerwinka u. Mandl* 1996; *Meyer* 1998). Wann fand eine Dauerbesiedlung der Alpen-Hochtäler statt?

- Die gängige Vorstellung von Hochgebirgen als Grenzräume, als natürliche Barrieren und Kulturraumgrenzen wird im Zuge aktueller vor- und frühgeschichtlicher Untersuchungen zunehmend durch die Vorstellung von Gebirgsräumen als Durchdringungsgebiete abgelöst. Aus dieser Perspektive ergibt sich das Desiderat nach einer systematischen Untersuchung der Pass- und Durchgangslandschaften, nicht nur der Haupt-, sondern auch der Nebenrouten. Darüber hinaus könnte eine zeitliche Ausdehnung der unter der Thematik »Highland – Lowland Interactive System« durchgeführten Untersuchungen (vgl. z.B. *Stellrecht u. Winiger 1997*) auf die vor- und frühgeschichtliche Zeit ebenfalls sehr erkenntnisreich sein.
- Schließlich wäre eine umfassende Periodisierung der Erschließungs- und Besiedlungsgeschichte von Hochgebirgsräumen wünschenswert. Wann fanden Expansions- und Regressionsprozesse im Siedlungsraum statt? Lassen sich diese Phasen weltweit parallelisieren und evtl. sogar mit Klimaveränderungen korrelieren, oder sind vielmehr Phasenverschiebungen festzustellen wie sie z.B. in der neuzeitlichen Erschließung von Alpen und Himalaya auftreten?

## 2 *Die zeitliche Ausdehnung der historisch-genetischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung auf die prähistorische Zeit*

Als einen Schritt aus den bisherigen Schwerpunkten der Siedlungsgeographie heraus bezeichnete *Nitz* (1980, S. 82) die Berücksichtigung der vormittelalterlichen Besiedlungs- und Entsidlungsperioden. Noch über die frühgeschichtlichen Jahrhunderte hinaus stellt sich derzeit – angeregt durch aktuelle, höchst interessante Erkenntnisse archäologischer und umwelthistorischer Forschungen – immer dringender die Forderung, auch in der siedlungsgeographischen Forschung die prähistorische Zeit verstärkt zu berücksichtigen. Zum Verständnis von heutigen Siedlungsstrukturen darf nicht nur ein zeitlich begrenzter Ausschnitt des Besiedlungsgeschehens betrachtet werden, vielmehr sollte der gesamte Erschließungs- und Besiedlungsgang, angefangen bei den ersten Spuren menschlicher Anwesenheit untersucht werden.

## 3 *Die räumliche Ausdehnung der genetischen Siedlungsforschung auf außereuropäische Gebiete*

Neben der zeitlichen Ausdehnung kann vor allem die räumliche Ausdehnung der genetischen Siedlungsforschung auf außereuropäische Gebiete zum Erkenntnisgewinn beitragen, wie die Arbeiten von *Nitz* (z.B. 1985; 1990; 1991) und die von ihm zitierten, historisch-siedlungsgeographischen Untersuchungen in außereuropäischen Ländern (*Nitz* 1980, S. 82–84) nachdrücklich belegen. Um zu allgemeingültigen Aussagen z.B. über Siedlungsprozesse zu gelangen, sind vergleichende Untersuchungen in verschiedenen Natur- und Kulturräumen erforderlich, denn nur so lassen sich Regelmäßigkeiten und Kausalitäten herausarbeiten. Das DFG-Schwerpunktprogramm »Tibet-Himalaya« hat z.B. wesentlich von den Arbeiten des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa profitiert, und zwar sowohl inhaltlich als auch auf methodischem Gebiet. Besonders anregend waren die Tagung in Spiez zum Thema »Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der

Ökumene« (vgl. *Fehn et al.* 1990) und die Tagung in Brünn zum Thema »Wüstungsprozesse – Wüstungsperioden – Wüstungsräume« (vgl. *Fehn et al.* 1994). Beide Tagungen legten vielfältige Problemstellungen dar, deren Übertragung auf einen von der genetischen Siedlungsforschung bislang vernachlässigten Raum sich geradezu aufdrängten.

#### 4 Die verstärkte Einbeziehung der historischen Umweltforschung in die genetische Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung

Aufgrund der jüngsten Entwicklungen und Fortschritte in der naturwissenschaftlichen Datierungsmethodik sowie bedingt durch die aktuelle Thematik »Global Change« hat die historische Umweltforschung derzeit Hochkonjunktur. Auch aus Sicht der genetischen Siedlungsforschung stellen sich vielfältige Fragen zu den vor- und frühgeschichtlichen, natürlichen Umweltbedingungen und den frühen Mensch-Umwelt-Beziehungen. Aus dem Vergleich Alpen/Himalaya resultiert z.B. die noch immer ungelöste Frage, ob Expansions- und Regressionsprozesse im Siedlungs-geschehen mit Klimaveränderungen korrelierbar sind. Lässt sich die gängige Lehrbuchmeinung, dass Phasen der Klimaverschlechterung mit Regressionserscheinungen im Siedlungsraum einhergehen, noch aufrechterhalten, oder fand in dieser Zeit nicht vielmehr eine Ausdehnung des Siedlungs- und Wirtschaftsraumes statt, wie sie von *Patzelt* (1996, S. 68) aufgrund mehrerer Indizien postuliert wird?

#### Zitierte Literatur

- Bätzing, W.* (1991): Die Alpen. Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. – München.
- Bodini, G.* (1998): Auf den Spuren des Mannes aus dem Eis. Archäologische Wanderwege. Schnalstal – Vinschgau – Vent. – Schnals.
- Cerwinka, G. u. Mandl, F.* (1996): Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. – Gröbming (Austria).
- Fehn, K. et al. [Hrsg.]* (1990): Schwerpunktthema: Siedlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene. Am Beispiel der Alpen. – In: *Siedlungsforschung* 8, S. 9–219.
- Fehn, K. et al. [Hrsg.]* (1994): Schwerpunktthema: Wüstungsprozesse – Wüstungsperioden – Wüstungsräume. – In: *Siedlungsforschung* 12, S. 9–233.
- Finsteralder, K.* (1990): Tiroler Ortsnamenkunde. – Innsbruck.
- Graafen, R. u. Seeber, C.* (1993): Alte Handelsrouten im Himalaya. Das Kali Gandaki-Tal in Nepal. – In: *Geographische Rundschau* 11, S. 674–679.
- Jentsch, C.*, 1964: Vergleichende Studien über Mensch und Siedlung in den Alpen und in Hochgebirgen Asiens. – In: *Volkskundliche Studien. Zum 50. Geburtstag von Karl Ilg* (Schlern-Schriften, 237), S. 1–15.
- Leitner, W.* (1995): Der »Hohle Stein« – eine steinzeitliche Jägerstation im hinteren Ötztal, Tirol (Archäologische Sondagen 1992/93). – In: *Spindler, K., Rastbichler-Zissernig, E., Wilfing, H., zur Nedden, D. u. Nothdurfter, H. [Hrsg.]: Der Mann im Eis, Bd. 2. Neue Funde und Ergebnisse.* Wien, S. 209–213.
- Leitner, W.* (1999): Ötzi – der Mann im Eis und die Steinzeitjäger von Vent. – Imst.
- Meyer, W. et al.* (1998): »Heidenhüttli« 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum. – Basel.

- Nitz, H.-J. (1980):* Ländliche Siedlungen und Siedlungsräume – Stand und Perspektiven in Forschung und Lehre. – In: Sandner, G. u. Nuhn, H. [Hrsg.]: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen des 42. Deutschen Geographentages in Göttingen 1979. Wiesbaden (Verhandlungen des Deutschen Geographentages, 42), S. 79–102.
- Nitz, H.-J. (1985):* Die außereuropäischen Siedlungsräume und ihre Siedlungsformen. Gedanken zu einem Darstellungskonzept. – In: *Siedlungsforschung* 3, S. 69–85.
- Nitz, H.-J. (1990):* Grundzüge einer Siedlungsgeographie der Dritten Welt. Ein Versuch am Beispiel Afrikas und Asiens. – In: Domrös, E., Gormsen, E. u. Stadelbauer, J. [Hrsg.]: Festschrift für Wendelin Klaer zum 65. Geburtstag. Mainz (Mainzer Geographische Studien; 34), S. 351–274.
- Nitz, H.-J. (1991):* Planung von Tempelstädten und Priesterdörfern als räumlicher Ausdruck herrschaftlicher Ritualpolitik – das Beispiel des Chola-Reiches in Südindien. – In: Braunschweigische Wiss. Gesellschaft – Jahrbuch 1990, S. 57–66.
- Patzelt, G. (1996):* Modellstudie Ötztal – Landschaftsgeschichte im Hochgebirgsraum. – In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 138, S. 53–70.
- Patzelt, G., Kofler, W. u. Wahlmüller, B. (1997):* Die Ötztalstudie – Entwicklung der Landnutzung. In: Oegg, K., Patzelt, G. u. Schäfer, D.: Alpine Vorzeit in Tirol. Begleit- heft zur Ausstellung. Innsbruck, S. 46–62. Innsbruck.
- Pohle, P. (1994):* Wüstungen als Zeugen von Siedlungsprozessen im Tibetischen Himalaya (Süd-Mustang, Nepal). – In: *Siedlungsforschung* 12, S. 327–340.
- Pohle, P. [Hrsg.] (1999):* Besiedlung und Erschließung der Alpen. Berichte eines Studien- projektes im Venter Tal 1997. – Gießen (Werkstattpapiere, 11. Institut für Geographie der Universität Gießen).
- Pohle, P. (2000):* Historisch-geographische Untersuchungen im Tibetischen Himalaya. Felsbilder und Wüstungen als Quelle zur Besiedlungs- und Kulturgeschichte von Mustang (Nepal). – Gießen (Giessener Geographische Schriften, 76/1 Text, 76/2 Ab- bildungen).
- Schwarz, G. (1989):* Allgemeine Siedlungsgeographie. Lehrbuch der Allgemeinen Geo- graphie 6, Teil 1. – Berlin
- Simons, A. u. Schön, W. (1998):* Cave systems and terrace settlements in Mustang, Nepal. – In: Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 18, S. 27–47.
- Spindler, K. (1995):* Der Mann im Eis. – München.
- Stellrecht, I. u. Winiger, M. (1997):* Perspectives on history and change in the Karakorum, Hindukush, and Himalaya. – Köln (Culture Area Karakorum Scientific Studies, Vol. 3).
- Stolz, O. (1930):* Die Schwaighöfe in Tirol. – Innsbruck (Wissenschaftliche Veröffentlichun- gen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 5).
- Stolz, O. (1963):* Zur Geschichtskunde des Ötztals. – In: Ötztaler Buch, (Schlern- Schriften, 229), S. 183–247.



Dirk Meier

## Beispiele interdisziplinärer genetischer Siedlungsforschung in Skandinavien

### Stand der Forschung und europäische Perspektiven<sup>1</sup>

In einem kurzen Statement ist es nicht möglich, einen kompletten Überblick über die Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung in Skandinavien zu geben; allenfalls können einige, als beispielhaft empfundene interdisziplinäre landschafts- und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen genannt werden. Schon diese Auswahl ist durchaus subjektiv und erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit, sondern soll lediglich Methoden veranschaulichen, wie sie typisch für das südliche Skandinavien sind, einem Raum, dessen Brücke nach Mitteleuropa die jütische Halbinsel und die Ostsee bilden. Skandinavien, die Länder Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland umfassend, bildet den nördlichen Teil Europas. Alle vier Länder haben Küstenlinien, Schweden und Finnland grenzen an die Ostsee, Norwegen an die nördliche Nordsee und den Nordatlantik, Dänemark liegt zwischen Ost- und Nordsee. Entsprechend ihrer Lage haben diese Staaten eine mehr oder minder lange Tradition in der Schifffahrt. Die Hauptstädte wie Kopenhagen, Oslo, Helsinki und Stockholm liegen alle am Meer. Schon in der Wikingerzeit verband das »mare balticum« die verschiedenen Siedlungsgebiete. Der wikingerzeitliche Seehandel, die Gründung der frühmittelalterlichen »emporien« oder die Hanse des Mittelalters unterstreichen die Bedeutung der maritimen Fernverbindungen. Auch in der gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Diskussion nimmt die Ostseekooperation eine große Bedeutung ein, wenn auch nicht vergessen werden darf, dass ein Teil Skandinaviens, wie Dänemark und das südliche Norwegen, auch an die Nordsee grenzt.

Zwei Forschungsansätze sind meines Erachtens besonders charakteristisch für Skandinavien, der maritime sowie der der Landschafts- und Umweltarchäologie. Die Gründung des »Centres for Strategic Studies in Cultural environment« in Odense oder die 1992 erfolgte Institutionalisierung des »The Centre for Maritime Archaeology at the National Museum in Roskilde« (Rieck 1995) sind Ausdruck dieser Entwicklung. Unverzichtbare Basis für die maritime Kulturlandschaft als auch Landschaftsarchäologie ist die fächerübergreifende umfassende Landesaufnahme

---

<sup>1</sup> Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

der Quellen der Kulturlandschaft. Diese kann in Skandinavien teilweise auf eine lange Tradition zurückblicken.

### Kartierung der Kulturlandschaft

Die Erfassung der Kulturlandschaft sollte heute möglichst in Form eines Geographischen Informationssystems (GIS) erstellt werden. Ein von *Morten Axboe* (1998) vorgelegter Vergleich der herkömmlich in Form von Karteikarten am Archäologischen Landesamt und dem Landesamt für Denkmalpflege erfassten Landesaufnahme in Schleswig-Holstein und der dänischen Kirchspiele (*sognebeskrivelse*) unterstreicht die führende Stellung Dänemarks bei der Digitalisierung der Denkmäler. So hat beispielsweise Dänemark nicht nur eine bis in das 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition in der Erfassung des Denkmälerbestandes der *sognebeskrivelse*, die 1873 vom Nationalmuseum in Kopenhagen angefangen wurde, sondern die über Jahrzehnte fortgeschriebene Kartierung liegt inzwischen in digitaler Form vor. Die archäologischen Funde und Denkmäler werden heute vom Kulturhistorischen Zentralregister im Nationalmuseum (DKC) registriert. Dies erfolgt in enger Kooperation mit den regionalen Museen, die für die Kontrolle der Flächennutzungspläne sowie für eventuell folgende Ausgrabungen zuständig sind. Bis 1930 etwa bereisten Mitarbeiter des Nationalmuseums Dänemark und registrierten ca. 70 000 Denkmäler und Fundstellen. Die Fundpunkte, hauptsächlich obertägige Denkmäler, wurden auf Messtischblätter eingetragen und beschrieben. Der speziellen Unterschutzstellung etwa 24 000 ausgewählter Denkmäler diente eine neue, zwischen 1937 und 1956 angelegte Aufnahme. Seit Beginn ist die *sognebeskrivelse* topographisch nach *amt* (Kreis), *herred* (Harde) und *sogn* (Kirchspiel) eingeteilt. *Det kulturhistoriske Centralregister* wurde 1984 eingerichtet, um die Textinformation der *sognebeskrivelse* elektronisch zu speichern, zu klassifizieren und mit Daten, etwa aus Ausgrabungsberichten, aus anderen Archiven des Nationalmuseums sowie regionalen Museen zu ergänzen. Das DCK System besteht teilweise aus einer Datenbank mit Informationen über registrierte Bodendenkmäler und Fundpunkte, teils aus einem Kartenprogramm, das auf CD-Rom eingescanntes Kartenmaterial als Grundlage benutzt. Seit 1997 ist diese Aufnahme über Internet erreichbar ([www.dkc.natmus.dk/](http://www.dkc.natmus.dk/)).

### Maritime Kulturlandschaft

Die maritime Kulturlandschaft des Ostseeraumes ist 1997 Tagungsschwerpunkt des Vereins für genetische Siedlungsforschung in Kiel gewesen. Der Symposiumsband der Siedlungsforschung 15 gibt einen Überblick über die maritime Kulturlandschaft des Ostseeraumes. In zwei Eingangsreferaten wurden Überblicke zur Tagungsthematik gegeben (*Müller-Wille* 1997, S. 9ff.; *Westerdal* 1997, S. 33ff.). Unter maritimer Kulturlandschaft wird zumeist neben einer Betrachtung der Schiffe und Schifffahrtsrouten (*Crumlin-Pedersen* 1988) die unmittelbare Küstenzone mit Schiffswerften, Schiffshäusern, Kanälen, Landengen, Schiffssperren, Häfen und Hafeneinrichtungen (*Myhre* 1985; 1987; *Crumlin-Pedersen u.a.* 1996; *Hansen* 1988; *Hvass u. Storgaard*

1993) verstanden. Eine nähere Definition gibt *Westerdal* (1997, S. 40ff.), indem er Aspekte der Wirtschaftslandschaft, Transportlandschaft oder Machtlandschaft betrachtet, die Binnenland und maritime Landschaften miteinander verbinden.

Eine unverzichtbare Basis der maritimen Kulturlandschaft bilden genaue Erfassungen des Quellenbestandes, wie sie beispielhaft mit dem »Atlas over Fyns kyst i jernalder, vikingetid og middelalder« von *Ole Crumlin Pedersen, E. Porsmose* und *Henrik Thrane* (1996) vorgelegt wurden. Die zentrale Lage Fünens zwischen Lille und Store Baelt, seine vielgestaltige Küste und der Stand der siedlungsarchäologischen Kartierung boten die Voraussetzungen für Studien zur maritimen Kulturlandschaft. Verschiedene Aktivitäten, wie Fischerei, küstenbezogene Jagd oder Handel und Verkehr sowie Schiffsfunde wurden auf neun topographischen Karten dargestellt. Von den erfassten 1 100 archäologischen Fundstellen lagen etwa 50 % in einer Entfernung von 5–6 km zur Küste; in der Wikingerzeit waren es sogar 75 %, was die Bedeutung des maritimen Raumes unterstreicht. Die landseitige Begrenzung des Küstengebietes bilden bewaldete Moränengebiete, wie sie typisch für das südliche Skandinavien sind. Zu den archäologischen Quellen tritt eine, seit etwa 1100 regelmäßig einsetzende historische Überlieferung. Die Kartierungen erlaubten beispielsweise Überlegungen zum Verlauf der Siedlungsgeschichte; so ließ sich etwa im Zeitraum zwischen 1000 und 1300 eine Verdoppelung der Siedlungen feststellen, während zwischen 1300 und 1500 eine Stagnation zu verzeichnen ist.

Dass man eine Kulturlandschaft an der Küste nicht nur von der uns vertrauten Landseite, sondern auch von der See her betrachten kann, zeigt eine Erfassung der *Anløbspladser* als maritimer Anlandeplätze zwischen der vorrömischen Eisenzeit um 200 n. Chr. und der Wikingerzeit bis um 1100 n. Chr. (*Ulriksen* 1997). Als Landeplätze werden Siedlungen verstanden, die eine Verbindung zwischen den landseitigen und maritimen Aktivitäten schaffen, aber primär auf das Meer ausgerichtet sind. Die Kartierung und Untersuchung dieser Plätze beschränkte sich auf den Roskilde Fjord, wenn auch Vergleichsplätze aus anderen Küstenregionen aufgeführt werden. Die siedlungsgeschichtliche Analyse des Hinterlandes dieser Plätze umfasste eine Zone von 10 km mit einer Gesamtzahl von 140 Plätzen zwischen der späten vorrömischen Eisenzeit und der ausgehenden Wikingerzeit. Innerhalb der Landeplätze nahm *Ulriksen* eine Gliederung in Fischersiedlungen, Siedlungen mit Häfen, Fährorten, militärische Plätze oder Handwerksniederlassungen vor. Innerhalb der Entwicklung der Landeplätze wurden drei Phasen festgestellt und zwar eine frühe zwischen 200 und 520/530 n. Chr., eine mittlere zwischen 520/30 und 690/700 n. Chr. und eine späte zwischen 680/700 und 1100 n. Chr.. Die frühe Phase, nur durch eine geringe Anzahl von Plätzen, wie *Lundeborg*, dokumentiert bereits die Bedeutung der überregionalen Seeverbindungen (*Ulriksen* 1997; *Aaby* 1992). Seit dem 6./7. Jahrhundert zeigt sich im archäologischen Fundmaterial eine stärkere Bedeutung der maritimen Verbindungen. Dies geht einher mit einer zunehmenden Bedeutung des Fernhandels, dessen deutlicher Ausdruck die Entwicklung der maritimen Seehandelsplätze im nördlichen Europa ist (*Callmer* 1994), einer Zeit, die der späten Periode der Landeplätze entspricht. Im 11./12. Jahrhundert erfolgt zumeist eine Aufgabe der alten Seehandelsplätze, teilweise deren Verlagerung an andere Stellen und die Entstehung der hochmittelalterlichen Stadt mit Hafenanlagen, verbunden mit einer Ablösung der wikingerzeitlichen Langschiffe durch die *Kogge*.

Durch den Anstieg des Meeresspiegels liegen küstennahe Teile der Natur- und Kulturlandschaft des südlichen Skandinaviens heute im Meer. Wie diese Landschaft beschaffen war vermitteln die Untersuchungen im Gebiet des Store Baelts (*Pedersen u. a.* 1997). Im Gebiet des Fyn und Sjælland verbindenden Tunnel- und Brückenbaus wurde der Seeuntergrund systematisch prospektiert, die geologischen Schichten, die Tiefenlinien der holozänen, in der Nacheiszeit überfluteten Meeresoberfläche kartiert und die archäologischen Funde geborgen. Als Herausgeber der »Store Bælt Publication« treten die Storebaelt A/S, das Kalundborg Museum, das Nationalmuseum und die National Forest and Nature Agency (the Ministry of Environment and Energy) auf. In ähnlicher Weise wie am Store Bælt werden auch bei der Überquerung des Sunds zwischen Schweden und Dänemark Untersuchungen durchgeführt.

### Landschafts- und Umweltarchäologie

»The cultural landscape during 6000 years in southern Sweden – the Ystad Project« bietet ein gutes Beispiel für die »environmental archaeology« in Skandinavien. In dieser von *E. Berglund* in den *Ecological Bulletins* Nr. 41 herausgegebenen Arbeit, werden basierend auf einer genauen Erfassung aller siedlungsarchäologischen Fundstellen die ökologischen und sozialen Faktoren im Verhältnis zum Landschaftswandel als auch die Interaktion beider Faktoren untersucht (*Berglund* 1991). Dabei gelang eine Einteilung in sieben kulturelle Landschaftsperioden, die bewusst nicht an die klassische archäologische Periodeneinteilung angelegt sind, im einzelnen:

1. virgin woodland 3000 BC
2. human-influenced woodland 3000–1800 BC
3. wood landscape with gradual deforestation and settlement expansion 1800–500 BC
4. Landscape with permanent fields, grassland landscape 800 BC – 700 AD
5. Field rotation landscape 700–1800 AD
6. Agrarian landscape with crop rotation 1800–1950 AD

#### *1 Modern technology landscape since 1950 AD*

Diese sieben Hauptperioden – diese Einteilung sei hier nicht weiter hinterfragt – wurden in weitere Unterperioden unterteilt. An dieser Periodisierung wird die besondere Bedeutung des umweltgeschichtlichen Aspektes deutlich. Als Quellen dieser landschafts- und siedlungsgenetischen Betrachtung dienen die Pollenanalyse zur Rekonstruktion der Landschaft, die Siedlungsarchäologie und die historische Forschung. Im einzelnen wurden die *long term factors* des Landschaftswandels untersucht und in ihrer Bedeutung dargestellt, wohingegen die *social factors* eher als *short term factors* in den Wandel der Ökologie eingreifen. Allerdings können auch kurzfristige Klimaveränderungen als *short term factors* schon einen schnellen Landschaftswandel herbeiführen.

Wie solche Kulturlandschaften mit Hilfe visueller Methoden sich auch dreidimensional umsetzen lassen, zeigen Beispiele aus Norwegen (*Gansum u. a.* 1997). Im Tal von Slagen, südlich von Oslo, zeigt eine dreidimensionale Aufnahme eisenzeitlicher

Gräber beispielsweise ihre Höhenlage als visuelle Bezugspunkte in der Landschaft sehr deutlich. Vor der dreidimensionalen Umsetzung tritt eine genaue Landschaftsanalyse in verschiedenen Landschaftsräumen.

### Europäische Projekte zur Kulturlandschaft Skandinaviens

Entsprechend ihrer Bedeutung in der environmental archaeology ist die skandinavische Siedlungsforschung auch stark in den Forschungsvorhaben der Europäischen Union vertreten. So wurde im Mai 1997 unter dem Eindruck der Bronzezeit Initiative des Europarates *European Cultural Paths* (ECP) gegründet. ECP ist ein Zusammenschluss von fünf regionalen archäologischen Projekten aus Dänemark, Deutschland, Estland, Norwegen und Schweden. Alle Projekte beschäftigen sich mit Kulturlandschaften, die stark durch menschliche Einflüsse in vorgeschichtlicher Zeit geprägt wurden, und die sich durch einen außergewöhnlichen guten Erhaltungszustand archäologischer Denkmäler auszeichnen. Ein Schwerpunkt der ECP liegt in der Bronzezeit, dem ersten goldenen Zeitalter Europas. Im Programm heißt es: »*Das Verständnis des kulturellen Erbes ist eine wichtige Grundlage unserer kulturellen Identität. Es ist ebenso eine Voraussetzung für die Erhaltung und Pflege der Denkmäler und der Landschaft. ECP bemüht sich auf verschiedenen Ebenen, das Wissen über unsere Kulturlandschaften zu fördern. Das Hauptziel von ECP ist die Vermittlung der Kulturlandschaften an eine breite Öffentlichkeit, Einheimische wie Touristen. Archäologische Lehrpfade sowie Schilder und mehrsprachige Broschüren sollen dem Besucher Zugang zu diesen Zeugnissen unserer gemeinsamen Geschichte erleichtern. ECP bemüht sich auch um Rekonstruktionen, Ausstellungen und Sonderveranstaltungen für junge Menschen.*«

Als Nachfolgeprogramm ist eine internationale Kooperation im Rahmen der Entwicklung und nachhaltigen Nutzung von Kulturlandschaften in Europa unter Beteiligung des Autors als EU Projekt »Pathways to Cultural Landscapes« mit Partnern aus Irland, Wales, England, Dänemark, Schweden, Finnland, Estland, Italien und Deutschland im Programm Culture 2000 bewilligt worden. Das Generalsekretariat befindet sich am Stadt Museum Aschaffenburg, die Projektleitung liegt beim Förderverein des Archäologisch-ökologischen Zentrum und der Gemeinde Albersdorf (Dithmarschen). Das Bindeglied zwischen den Einzelprojekten bilden der Austausch von Mitarbeitern und Doktoranden, Seminare, Workshops, Exkursionen sowie eine gemeinsame Ausstellung. Die skandinavischen Teilprojekte werden sich mit der Herausbildung der Kulturlandschaften befassen. Auf der dänischen Insel Fünen sollen am Beispiel der Entwicklung der Häuser und der Lage der Siedlungen von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Mittelalter betrachtet werden. In Schweden werden die bronzezeitliche Landschaft der Halbinsel Bjäre und die Kulturlandschaft des südlichen Halland einen Schwerpunkt bilden. Finnland wird, vertreten durch National Board of Antiquities, im Rahmen des Untamala Projektes Vorschläge zur nachhaltigen Nutzung der Kulturlandschaft der Vakka-Suomi-Region verwirklichen. Ein wesentliches Ziel aller Kulturlandschaftsprojekte ist die Verbesserung der Kommunikation zwischen Wissenschaft, Raumplanung und Öffentlichkeit. Kulturpfade und Seminare sollen helfen das Wissen und den Erhalt

unserer Kulturlandschaften zu fördern. Nähere Informationen auf der WWW-Seite des Projektes ([www.pcl-ev.de](http://www.pcl-ev.de)).

Die Bedeutung der Kulturlandschaften und die Bewahrung des kulturellen Erbes gilt in gleicher Weise für den südlichen Nordseeraum, hier für allem für Dänemark, eines der drei Partnerländer der trilateralen Wattenmeerpläne, die durch das Common Wadden Sea Secretariat in Wilhelmshaven koordiniert werden (Trilateral Wadden Sea Plan 1997). Die Bedeutung des kulturellen Erbes und damit auch der Kulturlandschaft haben die Umweltminister Deutschlands, Dänemarks und der Niederlande im achten trilateralen Wattenmeerplan, der Erklärung von Stade 1997 Rechnung getragen, indem sie die dem kulturellen Erbe die gleiche Bedeutung wie den ökologischen Werten des Küstengebietes einräumen.

Die gegenwärtige Landschaft des Wattenmeeres, dies gilt in Skandinavien nur für den Bereich der südlichen dänischen Westküste bis Esbjerg, wurde wesentlich durch die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur geprägt. Warften, Deiche und Ortsbilder – wie etwa Ribe – sind beispielhafte Zeugen einer reichen Vergangenheit, die eine einzigartige Kulturlandschaft von internationaler Bedeutung prägen. Eine Kartierung etwa der Fundstellen von der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit zeigt, das schon vor der Landnahme der dänischen Marschen im Mittelalter, viele der Siedlungen an der Übergangzone zur Marsch lagen und damit auf das Küstengebiet ausgerichtet waren (*Hansen, Nielsen u. Rieck* 1987). Die Landschaft der Wattenmeerregion stand seit jeher in einem dauernden Wechsel. Doch heutzutage führt die Verstädterung und die Industrialisierung zu einer weit schnelleren Veränderung als jemals zuvor. Die drei Wattenmeeranrainerstaaten, Deutschland, Niederlande und Dänemark, haben daher 1997 im 8. Trilateralen Wattenmeerplan vereinbart, der Landschaft mit ihren Kulturgütern ein besonderes Augenmerk zu verleihen. Um das Kulturerbe zu schützen und zu dessen Entwicklung beizutragen, sollen zunächst die Kulturgüter und Landschaftsbilder in einer GIS gestützten Erfassung kartiert werden. Diese Bestandsaufnahme dient auch einer Bewertung der Qualität des Kulturerbes als auch der Entwicklung von Vorschlägen zum nachhaltigen Umgang mit dem Kulturerbe (Lancewad).

Die Finanzierung dieser Arbeiten erfolgt durch das Interreg IIc Projekt LANCEWAD (Landscape and Cultural Heritage of the Wadden Sea), das in Dänemark durch die National Forest and Nature Agency als Abteilung des Umweltministeriums, in Schleswig-Holstein durch die Arbeitsgruppe Küstenarchäologie des Forschungs- und Technologiezentrum Westküste unter Leitung des Verfassers koordiniert wird (Nähere Informationen: [www.uni-kiel.de/ftzwest](http://www.uni-kiel.de/ftzwest) und [www.Lancewad.de](http://www.Lancewad.de)).

Mittlerweile liegt der Abschlußbericht des Projektes vor (*Vollmer u.a.* 2001). Die Erfassung des kulturellen Erbes hängt eng zusammen mit der Frage nach einer nachhaltigen Nutzung der Kulturlandschaften, Vorschläge für einen nachhaltigen Kulturtourismus etwa wurden von der trilateralen, ebenfalls mit Mitteln der EU geförderten Projektgruppe *Net Forum* entwickelt (Net Forum). Ein weiteres Beispiel einer internationalen Zusammenarbeit, an der von skandinavischer Seite aus Norwegen und Dänemark beteiligt sind, ist die Mitteln des Interreg II c Programmes geförderte *The North Sea Cycle Route*, die als Nordseeroute mit einem Führer zu den Natur- und Kulturdenkmalen die Regionen um die Nordsee verbinden soll.

Um die siedlungsarchäologische Forschung der Nordseeanrainerstaaten zusammenzufassen, kam erstmals auf dem *International Medieval Congress* in Leeds (IMC) vom 10. bis 14. Juli eine eigene Sektion unter Leitung von *Franz Verhaeghe* (Brüssel), *Christopher Loveluck* (Southampton) und *Dirk Meier* (Büsum) zusammen, die sich als informeller Zusammenschluss NSN (*North Sea Network*) zusammengefunden hat.

## Literatur

- Aaby, A. (1992):* Sjaellands kulturlandskaber i jernalderen. – In: U. Lund u. S. Nielsen [Hrsg.]: Sjaellands jernalder. Beretning fra et symposium 24.IV.1990 i København. *Arkaeologiske Skrifter* 6, S. 209–236.
- Andersen, S.Th. (1991):* Natural and cultural Landscapes since the Iron Age shown by pollen analyses from small hollows in a forest area in Denmark. – In: *Journal of Danish Archaeology* 8, S. 188–189.
- Axboe, M. (1998):* Landesaufnahme und Sognebeskrivelse. Haderslev Museum. – Haderslev.
- Berglund, J. (1991):* The cultural landscape during 6000 years in southern Sweden – the Ystad Project. – In: *Ecological Bulletins* 41, Copenhagen.
- Callmer, J. (1994):* Urbanization in Scandinavia and the Baltic Region c AD 700–1100: Trading Places, Centres and Early Urban Sites. – In: B. Ambrosiani u. H. Clarke [Hrsg.]: *Developments Around the Baltic Sea in the Viking Age*. Stockholm (Birka Studies, 3 = The twelfth Viking Congress), S. 50–70.
- Crumlin-Pedersen, O. (1988):* Schiffe und Schifffahrtswege im Ostseeraum während des 9.–12. Jahrhunderts. – In: *Berichte der Römisch-Germanischen-Kommission* 69, S. 530–563.
- Crumlin-Pedersen, O.; Porsmose, E. u. Thrane, H. (1996):* Atlas over Fyns kyst i jernalder, vikingetid og middelalder. – Odensee.
- Gansum, T., Jerpåsen, G. B. u. Keller, Chr. (1997):* Arkeologisk landskapsanalyse med visuelle metoder. – Stavanger (Arkeologisk Museum Stavanger (AmS), 28).
- Hansen, S. S., Nielsen, L. Chr. u. Rieck, F. (1987):* Registering af jernalderfund i den danske vadehavsregion. Rapport udgivet af Museumsradet for Sønderjyllands Amt og Ribe Amtsmuseumsrad. – Haderslev.
- Hansen, U. 1988:* Handelscentre i Danmark i romersk og ældre germanisk jernalder. – In: *Festkrift til Olaf Olsen på 60-års dagen den 7. Juni 1988*. København, S. 79–90.
- Hvass, S. u. Storgaard, B. [Hrsg.] (1993):* Da klinger i muld ... 25 års arkaeologi i Danmark. – København.
- Lancewad (2000):* Das Erbe des Wattenmeeres – unser gemeinsames Anliegen. Common Wadden Sea Secretariat. – Wilhelmshaven.
- Müller-Wille, M. (1997):* Maritime Archäologie. Fallbeispiele aus dem südlichen Skandinavien. – In: *Siedlungsforschung* 15, S. 9–32.
- Pedersen, L., Fischer, A. u. Aaby, B. (1997):* The Danish Storebålt since the Ice Age – man, sea and forest. The Storebålt Publications. – Copenhagen.
- Myhre, B. (1985):* Boathouses as indicators of political organisation. – In: *Norwegian Archaeological Review* 18, S. 36–60.
- Myhre, B. (1997):* Boathouses and naval organization. – In: A. Nørgård Jörgensen u. B. L. Clausen [Hrsg.]: *Military aspects of Scandinavian society in an European perspective, AD 1–1300*. Copenhagen. S. 169–183.

- Net Forum (2000): Sustainable Tourism. Development and Recreational Use in the Wadden Sea Region. Net Forum, Final report. – Ribe County, Ribe.
- Rieck, F. (1995): Institute of Maritime Archaeology – the beginning of maritime research in Denmark. – In: J. Olsen; J. Skamby-Madsen u. F. Rieck [Hrsg.]: Shipshave. Essays for Ole Crumlin-Pedersen. On the occasion of the 60<sup>th</sup> anniversary 24<sup>th</sup> 1995. Roskilde. S. 19–36.
- Trilateraler Wattenmeerplan (1997): Erklärung von Stade. Trilateraler Wattenmeerplan. Ministererklärung der Achten Trilateralen Wattenmeerkonferenz zum Schutz des Wattenmeeres. Common Wadden Sea Secretariat. – Wilhelmshaven.
- Ulriksen, J. (1997): Anløbspladser. Besejling og bebyggelse i Danmark mellem 200 og 1100 e.Kr. En studie af søfartens pladser på baggrund af undersøgelser i Roskilde Fjord. – Roskilde.
- Vollmer, M.; Guldberg, M.; Maluck, M.; Marrewijk, D. van und Schlicksbier, G. (2001): LANCEWAD. Landscape und Cultural Heritage of the Wadden Sea Region. Wadden Sea Ecosystem No. 12 (Wilhelmshaven 2001).
- Westerdal, C. (1992): The maritime cultural landscape. – In: The International Journal of Nautical Archaeology. Nautical Archaeological Society 21, H. 1, S. 5–14.
- Westerdal, C. (1997): Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes. Einführung in die Tagungsproblematik. – In: Siedlungsforschung 15, S. 33–52.
- Workshop Ribe (1997): Workshop on the Cultural Heritage in the Wadden Sea Region, Ribe, September 10<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> 1997. Abstracts and Lectures. – The National Forest and Nature Agency. Copenhagen.

Karl Martin Born

## Übertragungsmöglichkeiten von Erkenntnissen der genetischen Siedlungsforschung in England und USA auf Mitteleuropa<sup>1</sup>

In einem Resümee zum Stand der Genetischen Siedlungsforschung in Deutschland wurde einerseits eine Krise dieser Forschungsrichtung konstatiert und andererseits eine Hinwendung zu englischen und amerikanischen Ansätzen postuliert (siehe die Ausführungen von *Schenk* in diesem Band). An dieser Stelle kann jedoch aus Platzgründen keine Analyse oder kritische Betrachtung der jüngeren Entwicklungen in der Genetischen Siedlungsforschung in England oder den USA stehen. Grundsätzlich stellt sich für eine Analyse der Übertragungsmöglichkeiten englischer oder amerikanischer Forschungsansätze auf Mitteleuropa das Problem, dass das Feld der historisch-genetischen Siedlungsforschung in beiden Ländern in den Hintergrund geraten ist. In seiner Bestandsaufnahme zur Genetischen Siedlungsforschung hatte *Denecke* 1988 festgestellt, dass in Großbritannien formale und morphogenetische Ansätze nicht nur ohne Tradition, sondern auch in die Kritik geraten waren: Um *Denecke* zu zitieren, herrscht in Großbritannien die Auffassung vor, dass »sich Kulturlandschaftswandel nicht aus dem Vergleich einzelner Zeitschichten, sondern aus der Analyse einer Transformation, die durch politisches, soziales und wirtschaftliches Handeln in Gang gesetzt wird, ableiten lässt.«.

Dennoch sollen an dieser Stelle zwei Arbeitsfelder der historisch-genetischen Siedlungsforschung vorgestellt werden, die geeignet sind, auch einmal im mitteleuropäischen Raum angewendet zu werden. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf den Kernbereich historisch-genetischer Siedlungsforschung; eine Darstellung der weitreichenden Arbeiten zur Historischen Geographie kann hier nicht erfolgen. Im Hinblick auf die interdisziplinäre Stellung des Arbeitskreises bleibt festzuhalten, dass die meisten Arbeiten zur genetischen Siedlungsforschung und Historischen Geographie das Postulat interdisziplinärer Siedlungsforschung vorbildlich umsetzen und es durch die beständige Erweiterung der kooperierenden Disziplinen beständig bereichern.

Mit der umfassenden Theorie einer Siedlungslandschaftsentwicklung hat *Brian Roberts* eine neuere Gesamtkonzeption einer Genetischen Siedlungsforschung vorgelegt. Die Konzeption der Preadaptation bei Kolonisationsvorgängen charakterisiert hingegen eher einen bestimmten Forschungsansatz.

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

### Siedlungsgenese nach *Roberts*

Der vielleicht wesentlichste Impuls für die Genetische Siedlungsforschung in England ging wohl 1996 von *Brian Roberts* aus Durham aus, der in seinem Buch »Landscapes of Settlement. Prehistory to the present« einen Bogen von einfachen Mechanismen der Siedlungsgenese auf lokaler Ebene bis hin zu komplexen, kontinentumfassenden Siedlungssystemen schlägt. Als wesentliche Merkmale der Siedlungsentwicklung identifiziert er die grundsätzlich konträren Prozesse der Konzentration (Nucleation) – also der Bildung von geschlossenen Siedlungen – und der Streuung (Dispersion) – also der Herausbildung von Streu- und Einzelsiedlungen. Morphologisch leitet er aus den Grundprinzipien Konzentration und Streuung alle uns bekannten und vielfach dargestellten Siedlungstypen wie Streusiedlung, Regelhafte Siedlung, Haufensiedlung, Linienhafte Siedlung ab. Über diesen historisch-genetischen Ansatz hinaus entwickelt er dann ein System aus Determinanten, die die morphologische Entwicklung einer Siedlung bestimmen. Hier nennt er

- physisch-geographische Begebenheiten, die bestimmte Siedlungsmuster begünstigen, bspw. Reliefsituation, Zugang zu Wasser, guten Böden etc.
- die Lage der individuellen Siedlung im Raum, genauer gesagt die kleinräumige Situation in Bezug auf lebenswichtige Ressourcen wie Wasser, Nutzfläche, Kleinklima etc.
- Faktoren wie die Ausprägung des Gefühls der Zusammengehörigkeit (»Communality of assent«), die Notwendigkeit wirtschaftlicher Kooperation (»Communality to economise«) und die Intensität der Einflussnahme des Feudalherren (»Communality of enforcement«) die Entwicklung eines Siedlungskörpers.

Bereits aus dieser kurzen Übersicht der ersten Kapitel wird *Roberts* weiterführender Ansatz deutlich: Er versucht, Entwicklungsprozesse ländlicher Siedlungen in einen Kontext zu stellen, der weit über morphogenetische Betrachtungen hinausreicht und Entwicklungsdeterminanten und Prozessfaktoren zu ergründen versucht. Eine reine Beschreibung dieser Faktoren reicht ihm zufolge nicht aus, um Entwicklungslinien von Siedlungen verstehen zu können. Ebenso reicht ihm eine ausschließliche Betrachtung der formalen Siedlungsentwicklung bzw. des Siedlungsgrundrisses nicht aus. Notwendig ist vielmehr, grundlegende Gestaltungsprinzipien für Siedlungen und Siedlungssysteme zu finden. Anleihen an weit verbreitete geographische Raummodelle wie Kern-Peripherie-Konzepte, Diffusionskonzepte, Hierarchiemodelle, statistische Verteilungsmuster und Abhängigkeitsmodelle bieten ihm den konzeptionellen Kontext, Formen und Muster in der Siedlungslandschaft zu erklären. Für mitteleuropäische Siedlungen entwickelt er so eine Matrix aus den Siedlungstypen Streusiedlung, Geschlossene Siedlung und Komplexe Geschlossene Siedlung, die entwicklungstypologisch ineinander übergehen können. Das wesentliche an diesem, uns vertrauten Ansatz ist jedoch die Entwicklung einer Erklärungsmatrix für Veränderungen: Stabilität, Ausdehnung, Konzentration und Schrumpfung als Hauptentwicklungslinien können geplant und ungeplant vor sich gehen und von internen und externen Faktoren beeinflusst sein: *Roberts* nennt in diesem Zusammenhang bspw. Suburbanisierung oder Grüngürtelplanungen. Über individuelle Siedlungen

hinausgehend erkennt er Stabilität und Instabilität als Hauptkategorien für Siedlungssysteme: Kontinuität, Katastrophen, Expansionsprozesse und Binnendifferenzierung bestimmen den Grad an Stabilität und Instabilität und können versetzt oder gleichzeitig in räumlicher und zeitlicher Dimension stattfinden. *Roberts* wendet diese Grundprinzipien räumlicher Ordnung und Entwicklungsprozesse auf unterschiedlichem Maßstab an, wenn er sowohl individuelle Hofstätten, Siedlungen, Siedlungsmuster und letztlich auch kontinentübergreifende Siedlungssysteme identifiziert.

Obleich einige dieser Erkenntnisse bereits schon früher in »The making of the English village« oder »Rural settlement« (beide 1987) veröffentlicht wurden, muss hier zunächst die Einzigartigkeit als siedlungsgeographische Monographie, die im englischsprachigen Raum Modelle, Typologien, Entwicklungsmuster und Prozesse umfasst, hervorgehoben werden. Weiterhin zeigt *Roberts* weiterführende Ansätze einer historisch-genetischen Siedlungsforschung auf. Sicherlich scheint der Versuch, einen Bogen von individuellen Gehöften über Einzelsiedlungen bis hin zu Weltsiedlungssystemen zu schlagen, vermessen; doch ist die Kombination von traditioneller morphologisch inspirierter historisch-genetischer Betrachtungsweise mit Ansätzen der Sozial- und Wirtschaftsgeographie vielversprechend. Obleich das Konzept aus Konzentration und Streuung recht einfach erscheint, sollte der Versuch der Identifikation von Prozessdeterminanten größere Bedeutung gewinnen. Gerade im Verbund mit Sozial- und Geschichtswissenschaften kann so ergründet werden, wie und warum Siedlungen Veränderungen unterlagen, warum sie Expansions-, Stagnations- oder Regressionsprozesse durchmachten. Wechselwirkungen zwischen physisch-geographischen, morphologischen und sozialstrukturellen Faktoren können somit identifiziert werden. Letztlich lassen sich so Entwicklungslinien einzelner Siedlungen oder Siedlungstypen, ganz gleich, ob man sie morphologisch oder funktional definiert, nachzeichnen und in Typologien oder Modellen fassen. Allerdings liegen hier auch die Fußfallen eines solchen komplexen Ansatzes: Morphologische Übereinstimmungen lassen nicht auf gemeinsame historisch-genetische Entstehungsumstände schließen. So vergleicht *Roberts* das heute polnische Jedrychow in Schlesien mit Haxey in Lincolnshire und übersieht die Herkunft des polnischen Dorfes als Beispiel der deutschen Ostsiedlung des Mittelalters.

Dieser komplexe, multi-kausale Ansatz zur Erklärung von Siedlungsentwicklung wurde beispielhaft von *Lewis, Mitchell-Fox* und *Dyer* 1997 in einer Arbeit zur Genese von Geschlossenen Siedlungen in Mittelengland angewandt. Die Autoren, zwei Historiker und ein Archäologe, gingen der Frage nach, wie die zwischen 850 und 1200 einsetzende Bildung von geschlossenen Siedlungen, die offenbar aus Weilern entstanden waren, erklärt werden kann. Durch die konsequente Auswertung von archivalischen Quellen und Geländeuntersuchungen gelang es ihnen, für einen begrenzten zeitlichen und räumlichen Ausschnitt siedlungssystemverändernde Faktoren auszumachen. Ohne Quantifizierungen vornehmen zu können identifizieren sie Veränderungen in der physischen Umwelt, Interventionen des Grundherren, sozialtopographische Entwicklungen, Bevölkerungsstrukturveränderungen, Invasionen anderer Völker, Entwicklungen in der Landbewirtschaftung und die Entwicklung einer Marktwirtschaft als Faktoren, die wesentlich zu einer Bevölkerungs- und Siedlungskonzentration beitrugen.

Für die USA gehen *Mitchell* und *Hofstra* (1995) in einer Studie zur Entwicklung von Siedlungssystemen in Virginia im 18. Jahrhundert dem Beitrag von Streuung, Konzentration und Zentralität für die Entwicklung von Siedlungen und Regionen nach. Aufbauend auf dem Konzept eines Siedlungssystems als Gesamtheit von Plätzen, Strukturen und Verbindungen menschlicher Aktivität, die von Umwelt-, Sozial- und Wirtschaftsprozessen sowie politischen und ideologischen Absichten beeinflusst wird, untersuchen sie die Entwicklung des Shenandoah Tals in Virginia. Als Faktoren für die Entwicklung des Siedlungsmusters in unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Phasen identifizieren sie Zentralität, Handel und Versorgung. Allerdings reichen für sie funktionale Erklärungsmuster nicht aus, da politisch-administrative und individuell-persönliche Entscheidungen auch zu berücksichtigen sind. Man ist geneigt, hier noch auf bestimmte historische Kontinuitäten hinzuweisen, die sich aus der Übertragung von Siedlungsgrundrissen aus anderen geographischen Kulturkreisen ergeben.

Wie speziell solche Studien in räumlicher und thematischer Hinsicht sein können, zeigt die Studie von *Smith* (1999) zum Einfluss Amerikaner englischer Herkunft auf die Kulturlandschaft im spanisch-amerikanischen New Mexico: Die verstärkte Einwanderung englisch-geprägter Amerikaner verändert durch die Errichtung neuer Siedlungen die morphologische Siedlungsstruktur und erweitert insbesondere durch die Errichtung protestantischer Kirchen den Symbolgehalt der Landschaft für die ansässige Bevölkerung. Hier von sozial-religiöser Einflussnahme auf bestehende Siedlungsgefüge zu sprechen, mag weitgegriffen sein, doch lassen sich solche Entwicklungen vermutlich auch in Europa beobachten, wo Einwanderungen, einschlägige Religionsedikte oder andere Bevölkerungsveränderungen ähnliche Situationen schufen.

Selbstverständlich sind zum Verständnis solch komplexer Veränderungs- und Entwicklungsprozesse zahlreiche Untersuchungen dieser Art notwendig, doch würde ein solcher Ansatz zweifellos unser Verständnis von der morphologischen Entwicklung von Siedlungen oder Siedlungstypen erweitern: Für bestimmte, historisch und geographisch abgrenzbare Räume ließen sich so unterschiedliche Entwicklungslinien identifizieren, die mit Landesherrschaft, Wirtschaftsentwicklung oder politischen Ereignissen korreliert werden könnten.

## Das Konzept der Preadaptation in Kolonisationsvorgängen der USA

Als Beispiel eines spezifischen Betrachtungsansatzes aus den USA soll hier kurz auf die Konzeption der Preadaptation zur Analyse und Bewertung von Kolonisationsvorgängen eingegangen werden. Dieser Ansatz, 1989 von *Jordan* und *Kaups* anhand einer Untersuchung von Besiedlungsvorgängen im Hinterland Virginias entwickelt, greift über die deterministischen Erklärungsmuster von Umwelt, Wirtschaftsweise und Kultur als bestimmende Faktoren von Besiedlungsprozessen in Amerika hinaus. Kultur wird hier in einem kulturökologischen Kontext als ein System begriffen, als die einzigartige menschliche Methode, auf Herausforderungen der physischen Umwelt zu reagieren. Kultur in diesem Sinne ist nicht mehr als die bloße Umsetzung von langfristigen und erfolgreichen Anpassungen an Natur und Umweltveränderungen.

Aus dieser Perzeption heraus kann man dann also die Übertragung europäischer Kultur auf die neue Heimat als einen Anwendungs- und Testprozess sehen. In einem weiterführenden Schritt fragt *Jordan* dann, ob es nicht Gesellschaften oder Auswanderergruppen gab, die bessere Voraussetzungen für die Besiedlung eines bestimmten Raumes mitbrachten. Diese Preadaptation, ein Stadium einer Anpasstheit, wird zum Schlüsselbegriff dieses Erklärungsansatzes. Die empirische Überprüfung möglichst vieler Besiedlungsprozesse unter Berücksichtigung der Bedingungen im Herkunftsgebiet vermag so bestimmte Elemente der Raumgestaltung zu erklären, ohne simplifizierte Modelle einer einfachen Übertragung aus der Heimat bemühen zu müssen. Am Beispiel skandinavischer Einwanderer im walddreichen Hinterland Virginias zeigt er eine gute Preadaptation auf, während die deutsche Besiedlungsgruppe im südkalifornischen Anaheim schlecht auf die sie erwartenden Umweltbedingungen eingestellt war und daher Landnutzungskonzepte der Nachbarn übernehmen musste. Obgleich dieser Ansatz aus den gut dokumentierten Besiedlungsvorgängen der neuen Welt gewonnen wurde, könnte er dennoch Aufschluss über Kolonisationsvorgänge in Mitteleuropa geben. Welchen kulturökologischen Erfahrungsschatz brachten die Siedler der Deutschen Ostsiedlung mit? Wie passten sie sich an das kontinentalere Klima an? *Jordan* und *Kaups* konzentrieren sich wie viele vergleichbare Arbeiten auf soziale und sozio-ökonomische Fragestellungen, doch können morphogenetische Fragen der Siedlungsentwicklung ebenso einbezogen werden. Hier ergeben sich dann sogar weitaus reizvollere Fragestellungen, da nicht nur die Preadaptation der Siedler selbst, sondern auch die der Organisatoren dieser Besiedlungen in die Betrachtung miteinbezogen werden muss. Fragen der Siedlungstypologie ließen sich hiermit über einen morphogenetischen Ansatz hinaus erklären, indem bspw. Sequenzen aufsteigender Regelmäßigkeit in Siedlungs- und Parzellierungsmustern resultierend aus fortschreitender Adaption erklärt werden könnten – ein Ansatz, den die sozio-ökonomisch orientierten Arbeiten in den USA nicht liefern.

Durch beide Ansätze zieht sich wie ein roter Faden die Notwendigkeit, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisse mit in die Betrachtung historischer Siedlungsprozesse einzubringen. Neu an ihnen ist allerdings die Einbeziehung morphogenetischer Betrachtungsansätze, auch wenn viele Autoren mit Begriffen wie Formtypologie, Siedlungsformensequenzen etc. ihre Schwierigkeiten haben; nicht zuletzt deswegen, weil deutsche Forschung in England und den USA nur in ganz geringem Umfang rezipiert wird. Hier liegt jedoch eine Chance: Prozessorientierte Ansätze könnten in die formtypologische dominierte Siedlungsforschung eingebracht werden, während die Historische Geographie in England und den USA siedlungsmorphologische Elemente in ihre Betrachtungsansätze einfließen lassen könnte.

## Literatur

- Astill, G. u. Grant, A. [Hrsg.]*: The countryside of medieval England. – Oxford 1988.
- Aston, M.; Austin, D. u. Dyer, C. [Hrsg.]*: The rural settlements of medieval England. – Oxford 1989.
- Austin, D.*: Doubts about morphogenesis. – In: *Journal of Historical Geography* 11, 1985, S. 201-209.
- Baker, A.R.H. u. Biger, G. [Hrsg.]*: Ideology and landscape in historical perspective. Essays on the meanings of some places in the past. – Cambridge 1992.
- Baker, A.R.H. u. Gregory, D. [Hrsg.]*: Explorations in historical geography. – Cambridge 1984.
- Birks, H. H.; Birks, H. J.B.; Kaland, P. E. u. Moe, D. [Hrsg.]*: The cultural landscape – past, present and future. – Cambridge 1988.
- Butlin, R. A.*: Historical Geography. Through the gates of space and time. – London 1993.
- Butlin, R. A. u. Roberts, N. [Hrsg.]*: Ecological relations in historical times. – Oxford 1995.
- Campay, L. H.*: Medieval village plans in County Durham: an analysis of reconstructed plans based on medieval documentary sources. – In: *Northern History* 25, 1989, S. 60–87.
- Chapelot, J. u. Fossier, R.*: The village and house in the middle ages. – London 1985.
- Clark, P. [Hrsg.]*: Small town in early modern Europe. – Cambridge 1995.
- Conzen, M. P. [Hrsg.]*: The making of the American landscape. – Boston 1990.
- Conzen, M. P.; Rumney, T. A. u. Wynn, G.*: A scholar's guide to geographical writing on the American and Canadian past. – Chicago 1993.
- Cosgrove, D. u. Daniels, S. [Hrsg.]*: The iconography of landscape: essays on the symbolic representation, design and use of past environments. – Cambridge 1988.
- Darby, H. C.*: Historical geography in Britain, 1920–1980: continuity and change. – In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 8, 1983, S. 421–428.
- Denecke, D.*: Historisch-geographische Siedlungsforschung in Großbritannien. – In: Fehn, K.; Brandt, K.; Denecke, D. u. Irsigler, F. [Hrsg.]: *Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen*. Bonn 1988, S. 271–310.
- Denecke, D. u. Shaw, G. [Hrsg.]*: Urban historical geography. – Cambridge 1988.
- Dodgshon, R. A. u. Butlin, R. A. [Hrsg.]*: An historical geography of England and Wales. – London 1990.
- Farmer, C. J.*: In the absence of towns: Settlement and country trade in southside Virginia, 1730–1800. – Lanham 1993.
- Gade, D. W.*: Landscape, system, and identity in the post-conquest Andes. – In: *Annals of the Association of American Geographers* 82, 1992, S. 460–477.
- Goudie, A. S.*: The human impact on the natural environment. – Oxford 1990.
- Hodder, I.*: Reading the past. – Cambridge 1986.
- Home, R.*: Of planting and planning: the making of British colonial cities. – London 1997.
- Jordan, T. G.*: Preadaptation and European Colonization in rural North America. – In: *Annals of the Association of American Geographers* 79, 1989, S. 498–500.
- Jordan, T. G. u. Kaups, M.*: The American backwoods frontier: an ethnic and ecological interpretation. – Baltimore 1989.
- Kay, J.*: Landscapes of women and man: rethinking the regional historical geography of the United States and Canada. – In: *Journal of Historical Geography* 17, 1991, S. 435–452.
- Lewis, C.; Mitchell-Fox, P. u. Dyer, C.*: Village, hamlet and field: Changing medieval settlements in Central England. – Manchester 1997.
- Lightfoot, D. R. u. Eddy, F. W.*: The effects of environment and culture on the distribution of prehistoric dwellings at Chimney Rock Mesa, Colorado. – In: *Geographical Journal* 159, 1993, S. 291–305.
- Lowenthal, D.*: The past is a foreign country. – Cambridge 1985.

- May, D. L.*: Three frontiers: Family, land, and society in the American west, 1850–1900. – Cambridge 1994.
- McQuillan, A.*: New classics and diverse clusters in historical geography. – In: Progress in Human Geography 19, 1995, S. 273–284.
- Mackintosh, J.*: Migration and mobility among Danish settlers in Southwest Iowa. – In: Journal of Historical Geography 17, 1991, S. 165–189.
- Mitchell, R. D. u. Hofstra, W. R.*: How do settlement systems evolve? The Virginia back-country during the eighteenth century. – In: Journal of Historical Geography 21, 1995, S. 123–147.
- Ogborn, M.*: The relations between geography and history: work in historical geography in 1997. – In: Progress in Human Geography 23, 1999, S. 97–108.
- Pacione, M. [Hrsg.]*: Historical geography: progress and prospect. – London 1987.
- Prince, H.*: A marshland chronicle, 1830–1960: From artificial drainage to outdoor recreation in central Wisconsin. – In: Journal of Historical Geography 21, 1995, S. 3–22.
- Roberts, B. K.*: The making of the English village. – London 1987.
- Roberts, B. K.*: Rural settlement. – London 1987.
- Roberts, B. K.*: Landscapes of settlement. Prehistory to present. – London/New York 1996.
- Sloane, J.V.N.*: Fashionable resort regions: Their evolution and transformation. – Wallingford 1993.
- Smith, J. S.*: Anglo intrusion on the Old Sangre de Christo Land Grant. – In: Professional Geographer 51, 1999, S. 170–183.
- Taylor, C. C.*: Village and farmstead. A history of rural settlement in England. – London 1983.
- Vance, J. E.*: Capturing the horizon: the historical geography of transportation since the transportation revolution of the sixteenth century. – New York 1986.
- Williams, M.*: The relations of environmental history and historical geography. – In: Journal of Historical Geography 20, 1994, S. 3–21.
- Yamin, R. u. Metheny, K. B. [Hrsg.]*: Landscape archaeology: Reading and interpreting the American historical landscape. – Knoxville 1996.



Matthias Koch

## Neuere Tendenzen der genetischen Siedlungsforschung in Frankreich mit besonderer Berücksichtigung von Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen auf Mitteleuropa<sup>1</sup>

Auf wenigen Seiten Möglichkeiten einer Kooperation des Arbeitskreises mit Frankreich diskutieren und in diesem Kontext auch noch die wichtigsten neueren Tendenzen der genetischen Siedlungsforschung im Nachbarland vorstellen zu wollen gemahnt an einen Parforceritt. Ihn halbwegs erfolgreich zu absolvieren setzt eine enge Absteckung des Geländes voraus, die sich zwangsläufig an den spezifischen Interessen des Verfassers orientiert. Die folgenden Überlegungen stammen von einem Mediävisten, der sich vorrangig mit der Besiedlung des ländlichen Raumes beschäftigt hat. Andere Epochen, wie etwa die Vorgeschichte, das weite Feld der Stadtgeschichtsforschung, aber auch der besondere Beitrag von Archäologen und v.a. Geographen zur französischen Siedlungsgeschichte können daher nur am Rande berührt werden.

Blickt man auf die anderen Länder und Räume, die Gegenstand von Beiträgen auf der Bonner Jubiläumstagung waren, so mag man fragen, ob, wenn überhaupt, dann nicht am ehesten mit Frankreich eine Kooperation möglich sein sollte. An einer Reihe französischer Universitäten wird auf dem Felde der genetischen Siedlungsforschung gearbeitet. Zu nennen wären u.a. Bordeaux, Toulouse, Aix/Marseille, Besançon, Tours, Caen, Nancy und auch Paris<sup>2</sup>. Nahezu endlos scheint die Liste von Themen und Problemfeldern, mit denen sich sowohl eine spezifisch französische als auch eine mitteleuropäische Siedlungsforschung auseinandersetzen haben. Auf vielen Gebieten findet denn auch eine Zusammenarbeit statt, wie dies etwa der Katalog der großen Frankenausstellung für die Frühmittelalterarchäologie dokumentiert. Auch sind mehrfach Mitglieder des Arbeitskreises auf Tagungen in Frankreich aufgetreten und haben dort über ihre Forschungen berichtet (z.B.: *Janssen* in: Ferdière u. Zadora-Rio 1986; *Lohrmann* in: *La Croissance agricole* 1990; *Nitz* in: Fabre 1996) oder haben den Arbeitskreis in französischen Publikationen

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Eine Liste der einzelnen Forschungseinrichtungen findet sich am Ende des Beitrags.

bekannt gemacht (Nitz 1995). Überhaupt gelten unsere Nachbarn als sehr aufgeschlossen für den interdisziplinären ebenso wie den internationalen Diskurs. Die Voraussetzungen für eine Kooperation scheinen demnach vielversprechend. Doch darf man die Schwierigkeiten, die einem solchen Vorhaben im Wege stehen, nicht unterschätzen.

Spiele im Arbeitskreis aufs Ganze gesehen Geographen eine maßgebliche, vielleicht sogar tonangebende Rolle, so stehen sie in der französischen Siedlungsforschung nach wie vor im Hintergrund. Siedlungsforschung ist in Frankreich in erster Linie eine Angelegenheit von Historikern und in immer stärkerem Maße von Archäologen. Gerade die Mittelalterarchäologie hat in den letzten zwei Jahrzehnten ähnlich wie in anderen Ländern eine imponierende Entwicklung erlebt. Die Historische Geographie versucht dagegen stärker Wegen zu folgen, die ihr die angelsächsische Forschung gewiesen hat<sup>3</sup>. Der nach wie vor eher geringe Stellenwert des Faches lässt sich auch daran ablesen, dass unter den zahlreichen geographischen »Laboratoires« des »Centre National de la Recherche Scientifique« (CNRS) kein einziges die Bezeichnung »Géographie historique« im Namen führt.

Zu bedenken ist ferner, dass im Arbeitskreis in jüngerer Zeit u.a. durch das Gewicht, das die Angewandte Historische Geographie gewonnen hat, eine gewisse Schwerpunktverlagerung vom Mittelalter und der frühen Neuzeit auf das 19. und 20. Jahrhundert stattgefunden hat. Dagegen ist in Frankreich in den letzten fünfzehn Jahren ein Wandel gerade in die entgegengesetzte Richtung zu beobachten. Konnten auf der Trierer Tagung (1984) noch das 14. bis 16. Jahrhundert als Schwerpunkt der genetischen Siedlungsforschung in Frankreich benannt werden (Irsigler 1988, S. 508), so steht seit geraumer Zeit das Frühmittelalter, stehen insbesondere die beiden Übergangsphasen von der Spätantike zum Mittelalter und vom Früh- zum Hochmittelalter im Zentrum des Interesses<sup>4</sup>.

Dafür sind mehrere Gründe maßgeblich. An erster Stelle ist die bereits angesprochene Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Historikern und Archäologen zu nennen. Die wachsende Zahl von Siedlungsgrabungen, die sich v.a. im zentral- und im südostfranzösischen Raum konzentrieren, haben das Bild von der frühmittelalterlichen Besiedlung nachhaltig verändert. So stellt sich etwa das Kontinuitätsproblem nun auch südlich der Loire erheblich komplexer und differenzierter dar, als man lange Zeit annahm (Périn 1991; Favory u. Fiches 1994; Durand-Dastès 1998).

---

3 Dies verdeutlichen v.a. die neuere Einführung von Paul Claval (1995) sowie die Forschungen des in Paris ansässigen »Laboratoire de recherche Espace et culture«. Man vergleiche auch die Beiträge in der Festschrift für Xavier de Planhol (Pitte 1995). Stärker traditionell ausgerichtet sind dagegen die älteren Einführungen von Fierro-Domenech (1986) und de Planhol (1988), ebenso wie noch das kleine Bändchen von Trochet (1997). Das Buch des Frankokanadiers Courville (1995) hebt weniger auf Themen und Inhalte denn auf Arbeitstechniken ab und bringt dabei vieles, was für nahezu jede Sozialwissenschaft gilt.

4 Wie immer bestätigen Ausnahmen die Regel. Zu ihnen zählt die Regionalstudie von Tricard (1996) über das Limousin des 14. bis 16. Jahrhunderts.

Von historischer Seite aus wurden, ebenfalls vorrangig den Süden betreffend, eine Fülle schriftlicher Zeugnisse vor allem des 10. bis 12. Jahrhunderts erstmals erschlossen oder neu interpretiert (*Poly* 1976; *Debord* 1984; *Bourin-Derruau* 1987; *Lauranson-Rosaz* 1987; *Musset, Bouvris u. Gazeau* 1988; *Bois* 1989; *Barthélemy* 1993; *Cursente* 1998). Anregung hierzu lieferten zwei umfangreiche »Thèses«, die gar nicht Frankreich, sondern Katalonien und dem Latium gewidmet waren. Der prägende Einfluss, den *Pierre Toubert* und *Pierre Bonnassie* mit ihren Untersuchungen auf die französische Siedlungsforschung bis heute ausüben, kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Der Begriff des »incastellamento« (zuletzt: *Barceló u. Toubert* 1998), dem in jüngerer Zeit der des »ensagerament«<sup>5</sup> an die Seite tritt, die Vorstellung von einem tiefgreifenden Wandel im Siedlungsbild im 10. und 11. Jahrhundert, der vor dem Hintergrund eines radikalen gesellschaftlichen Umbruchs gesehen wird, die dadurch aufgeworfenen Fragen nach der siedlungsgeschichtlichen Rolle vor allem von Burgen (*Châteaux et peuplements* 1980; *Bur* 1986; *Bur* in: *Barral i Altet* 1987; *Bazzana* 1988; *Sites défensifs* 1990; *Bur* 1993), daneben auch von Pfarrkirchen und Friedhöfen (*Fixot u. Zadora-Rio* 1989 und 1994; *Galinié u. Zadora-Rio* 1996), das alles sind letztlich Facetten ein und desselben zentralen Themas, das die französischen Siedlungshistoriker seit nunmehr zwanzig Jahren umtreibt, nämlich das der Morphogenese des hochmittelalterlichen Dorfes (*Chapelot u. Fossier* 1980; *Démians d'Archimbaud* in: *Barral i Altet* 1987; *Fossier, Pesez u. Périn* in: *Parisse u. Barral i Altet* 1992; *Zadora-Rio* in: *Mornet* 1995; *Fabre* 1996)<sup>6</sup>. Gewiss ist diese Diskussion auch und sogar früher als im Nachbarland in der deutschen Forschung geführt worden (vgl. den Überblick von *Rösener* 1999). Aber sie hat doch bei weitem nicht jene Aufmerksamkeit auf sich gezogen, nicht so viele Energien gebündelt und gebunden wie in Frankreich.

Zu bedenken ist ferner, dass kein französischer Historiker ausschließlich und nur wenige vorrangig genetische Siedlungsforschung betreiben. Dafür sorgt, abgesehen von den Zwängen des akademischen Lehrbetriebs, nicht zuletzt die enge Verzahnung von siedlungsgeschichtlichen und sozialhistorischen Fragestellungen, die in Frankreich Tradition hat. Bereits die älteren Forschungen zur spätmittelalterlichen Kulturlandschaft, namentlich zur Wüstungsfrage, wurden in Frankreich nicht nur wie in Deutschland unter wirtschafts- und bevölkerungsgeschichtlichen Aspekten geführt, sondern mündeten in die Suche nach gesellschaftlichen Ursachen der spätmittelalterlichen Krisen. Ganz ähnlich ist die gegenwärtige Untersuchung des hochmittelalterlichen Verdorfungsprozesses eng verknüpft mit Forschungen zur Geschichte der Sklaverei, zum Schicksal der ehemals freien Bauern und ihres Allodbesitzes, zur Herausbildung eines neuen Kriegeradels – Phänomene, die mit den vielzitierten Schlagworten von der Geburt des Feudalismus, von der »Mutation de l'an Mil« umrissen werden (*Poly u. Bournazel* 1980; *Bois* 1989; *Delort* 1990;

---

5 Nach *Bonnassie* (in: *Fixot u. Zadora-Rio* 1994, S. 68) geht er auf *Ramon Marti Castellbó* zurück.

6 Die Drucklegung der Beiträge einer 1997 in Toulouse veranstalteten Tagung zum Thema »Morphogenèse des villages pyrénéens« ist in Vorbereitung.

*Bournazel u. Poly* 1998; kritisch: *Barthélemy* 1992; 1997)<sup>7</sup>. Unverkennbar wirken hier die in der französischen Forschung ehemals starken marxistischen Tendenzen nach. Es scheint bezeichnend, wenn noch in einer jüngeren Untersuchung jeder Versuch, Umbrüche in der Kulturlandschaft auf andere als gesellschaftliche Hintergründe zurückzuführen, als intellektuell inakzeptabel verworfen wird (*Bois* 1989).

Schließlich sei bemerkt, dass im Arbeitskreis seit jeher die Diskussion um Standort, Aufgaben, Methoden und Perspektiven der Siedlungsforschung ebenso wie um Theorien und Begriffe einen breiten Raum einnimmt. Demgegenüber ist hervorzuheben, dass in Frankreich der Akzent stärker auf der praktischen Arbeit liegt. Dies gilt besonders für die Historiker, aber, wie es scheint, auch für die eng mit ihnen kooperierende Mittelalterarchäologie. Mit merklichem Befremden hat diese etwa auf die Postulate angelsächsischer Verfechter einer »New Archeology« reagiert (vgl. die beiden Schlussworte in: *Noyé* 1988). Hierher gehört auch die häufige Beobachtung, dass in deutschsprachigen Publikationen Begriffe wie Landschaft oder Umwelt meist auf mehreren Seiten definiert werden, Franzosen hingegen, wenn sie in der Verwendung eines solchen Terminus überhaupt ein Problem sehen, sich meist mit einem Verweis auf den »Larousse« oder den »Grand Robert« begnügen.

Bei aller Skepsis steht freilich außer Zweifel, dass, wer genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa betreibt, Frankreich nicht ausblenden kann. Dazu sind sich Themen und Problemfelder einfach zu ähnlich. Die entscheidende Frage ist jedoch, ob wirklich der Arbeitskreis das richtige Forum für eine solche Auseinandersetzung ist oder ob man diese Aufgabe nicht besser jeweils Archäologen, Geographen und Historikern überlässt und sie gegebenenfalls bittet, in regelmäßigen Abständen dem Arbeitskreis über die Ergebnisse zu berichten. Für ein solches Vorgehen sprechen zum einen rein praktische Gründe. Zum anderen stellt sich die Notwendigkeit eines Austausches für die einzelnen Disziplinen mit unterschiedlicher Intensität. Drittens schließlich dürfte es einfacher sein, Kontakte unter einzelnen Fachwissenschaftlern zu knüpfen (solche bestehen ja auch schon), als für den Arbeitskreis in seiner spezifischen Eigenart auf Dauer einen kongenialen Gesprächspartner in Frankreich zu finden. Diese Gesichtspunkte seien im folgenden noch etwas vertieft.

Natürlich wäre es begrüßenswert, wenn beispielsweise in der Zeitschrift des Arbeitskreises regelmäßig ein Forschungsbericht über genetische Siedlungsforschung in Frankreich erschiene. Die Unübersichtlichkeit der Literatur auf diesem

---

<sup>7</sup> Zu den Kritikern zählt auch *Alain Guerreau*, der in einer Rezension in den *Annales* 51, 1996, S. 1357, unverhohlen die Vorstellung von einer »révolution de l'an mil« als »fantasme à la mode (dans les années 80)« und als »version vaguement marxisante du vieux topos des »terreurs de l'an mil«« bezeichnet. Vgl. ferner die Beiträge zur Debatte um die »Feudal Revolution« in: *Past and Present* 152, August 1996, S. 196–223. Noch nicht zur Verfügung stand mir die jüngst erschienene Festschrift für *Pierre Bonnassie*, die einschlägige Beiträge zu diesem Themenkomplex enthalten soll: *Débax, Hélène* [Hrsg.]: *Les sociétés méridionales à l'âge féodal. Hommage à Pierre Bonnassie*. – Toulouse 1999. Die Publikation der Vorträge des im Mai 2000 in Conques von *Pierre Toubert* und *Pierre Bonnassie* organisierten internationalen Kolloquiums zum Thema »Hommes et sociétés dans l'Europe de l'An Mil« wird erfahrungsgemäß noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Felde ist notorisch und hat in den letzten Jahren v.a. im Bereich der Zeitschriften eher noch zugenommen<sup>8</sup>. Freilich, selbst wenn man für einen solchen Forschungsbericht großzügig ein Intervall von zehn Jahren veranschlagte und sich auf die wichtigsten Entwicklungslinien beschränkte, wäre es sehr optimistisch zu glauben, eine solche Aufgabe könne ein einzelner übernehmen. Sie wäre auf mindestens drei Schultern zu verteilen – eben die eines Archäologen, eines Historikers und eines Geographen –, und selbst unter dieser Bedingung wohl nur solchen Fachvertretern zuzumuten, die vorrangig siedlungshistorisch tätig und aufgrund ihrer Arbeit ohnehin zur Auseinandersetzung mit der französischen Forschung gezwungen sind.

Ein anderes Beispiel: An Themen, zu denen sich eine Tagung mit französischen Kollegen organisieren ließe, besteht grundsätzlich kein Mangel. Dass solche Veranstaltungen durchaus ein erfolgversprechender Weg zur Zusammenarbeit sein und auch einen wissenschaftlichen Ertrag abwerfen können, beweisen die alljährlich in der Abtei Flaran veranstalteten »Journées internationales d'histoire« (siehe etwa *Châteaux et peuplements* 1980; *La croissance agricole* 1990). Leider widmen sie sich seit dem Tode von *Charles Higounet* zunehmend seltener siedlungshistorischen Themen<sup>9</sup>. Auch das 1992 von *Michel Bur* veranstaltete Kolloquium über Burgstädte im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum verdient hier Erwähnung (*Bur* 1993). Voraussetzung für einen Erfolg scheint freilich, dass ein für alle Seiten attraktives Thema gefunden wird, das im Idealfall Gegenstand aktueller, weniger auf Methodisches als auf Inhaltliches abzielender Forschungsdebatten ist.

Der Arbeitskreis hat in den zurückliegenden Jahren wiederholt auf seinen Tagungen Probleme behandelt, zu denen gewiss auch französische Fachvertreter wertvolle Beiträge hätten liefern können. Zu denken ist beispielsweise an die Tagungen zur Wüstungsfrage (1993), zu Brüchen in der Kulturlandschaft (1995) und zu Dörfern in vorindustriellen Altsiedellandschaften (1998). Alle drei boten Gelegenheit, sich mit verschiedenen Aspekten der vorgeblichen »Mutation féodale« auseinanderzusetzen. Doch stellt sich auch hier die Frage, ob, und wenn ja, in welcher Weise sich der Arbeitskreis die Organisation einer solchen Tagung zur Aufgabe machen sollte. Greift man Themen auf, die in Frankreich selbst kontrovers diskutiert werden, wird man es nicht bei der Einladung an einen einzigen französischen Referenten belassen können. Ein spezielles deutsch-französisches Kolloquium könnte angesichts der sonstigen Aktivitäten des Arbeitskreises allenfalls eine einmalige Angelegenheit sein. Der Jahrestagung generell einen größeren, etwa gesamteuropäischen Zuschnitt zu verleihen birgt m.E. die Gefahr eines »dialogue de sourds«, dass nämlich zu viele Teilnehmer über ein zu allgemeines Thema aneinander vorbeireden und unter dem Strich kaum mehr als die Freude über das gegenseitige Kennenlernen steht.

---

8 Allein um die neuesten Grabungsergebnisse der Mittelalterarchäologie zu erfassen, ist die Auswertung mindestens dreier Zeitschriften vonnöten (*Archéologie médiévale*, *Archéologie médiévale du Midi* und *Aquitania*), die an kaum einer deutschen Universität alle zur Verfügung stehen.

9 Vgl. aber den jüngsten Band, hervorgegangen aus der Tagung von 1996: *Cursente*, *Benoît* [Hrsg.]: *L'habitat dispersé dans l'Europe médiévale et moderne*. – Toulouse 1999 (Flaran, 18).

Wer schließlich könnte Ansprechpartner für den Arbeitskreis in Frankreich sein? Eine ihm vergleichbare Organisation gibt es auf nationaler Ebene nicht. An den meisten Forschungseinrichtungen, an denen Siedlungsforschung betrieben wird, liegt oft ein starker Akzent auf jeweils einem der beteiligten Fächer. Eine ähnlich enge Verbindung von Archäologie, Geschichte und Geographie scheint lediglich an der Universität Toulouse zu bestehen. Mit *Pierre Bonnassie*, *Benoît Cursente* und *Maurice Berthe* wirken in Toulouse gleich drei Mediävisten, die ihre »Thèses« zu einschlägigen Themen verfasst haben. Historiker und Archäologen sind in einer »Unité toulousaine d'archéologie et d'histoire« unter Leitung des Archäologen *Jean-Marie Pailler* zusammengeschlossen. Daneben existiert am Geographischen Institut ein Arbeitskreis »Géographie de l'environnement« (GEODE) unter *Monique Barrué-Pastor*, der bewusst auch eine historische Sichtweise pflegt und u.a. Landschafts- und Umweltgeschichte betreibt. Darüber hinaus wird offenbar anwendungsorientiert gearbeitet. So haben Mitglieder des Kreises beispielsweise Expertisen zur Umweltverträglichkeit von Bauvorhaben und zur Unter-Schutz-Stellung von Landschaften verfasst. Geographen, Historiker und Archäologen sind in einem Forschungspool (»pôle de recherche«) »Environnement, Paysage, Territoire« und in einem »Institut toulousain du paysage« zusammengeschlossen. Zu den Geographen zählt im übrigen Georges Bertrand, der bereits an der vierbändigen »Histoire rurale de la France« mitgewirkt hat. Zu bedenken ist freilich, dass sich die Forschungen überwiegend auf die Region, auf Südfrankreich und auf die Nachbarländer Italien und Spanien richten, zu denen bereits intensive Kontakte bestehen.

Räumlich näher läge die von *Michel Bur* initiierte Forschungsgruppe »Châteaux et peuplements« an der Universität Nancy, die den Akzent zwar auf einen ausgewählten, für Frankreich jedoch zentralen Aspekt der genetischen Siedlungsforschung legt. An diesen Partner wäre v.a. dann zu denken, wenn man, wie von *Anngret Simms* angeregt, auch eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Deutschen Burgeninstitut und der Deutschen Burgenvereinigung sucht. Natürlich gibt es in Frankreich auch eine Reihe von Forschungseinrichtungen und -projekten im Bereich der Umwelt- und der Agrarforschung<sup>10</sup>. Hier sehe ich den Arbeitskreis jedoch einer relativ großen Konkurrenz ausgesetzt. Die von *Werner Rösener* gegründete Gesellschaft für Agrargeschichte wurde schon genannt. Ebenso existiert bereits auf dem Feld der Umweltforschung ein deutsch-französisches Gemeinschaftsunternehmen<sup>11</sup>.

Resümierend wird man die Aussichten für eine dauerhafte Kooperation des Arbeitskreises mit Frankreich angesichts des damit verbundenen Aufwandes, von dem gar nicht angesprochenen Sprachproblem ganz abgesehen, skeptisch beurteilen müssen. Eine Zusammenarbeit dürfte am ehesten im Rahmen eines europaweiten Austauschs oder natürlich auf der Basis persönlicher Kontakte möglich sein, wie sie der Arbeitskreis im Fall der Niederlande so erfolgreich herstellen konnte.

10 Z. B. das Forschungsprogramm des CNRS »Environnement, Vie et Sociétés« (PIREVS oder PEVS) und das »Laboratoire Société Environnement Territoire«, Teil des »Institut de Recherche sur les Sociétés et l'Aménagement« an der Universität Pau.

11 Das »Deutsch-Französisches Institut für Umweltforschung« bzw. »Institut franco-allemand de recherche sur l'environnement« (DFIU/IFARE), an dem die Universitäten Karlsruhe und Strassburg beteiligt sind. Eine historische Perspektive wird hier allerdings nicht verfolgt.

Die folgende Aufstellung französischer Forschungseinrichtungen, die sich schwerpunktmäßig mit genetischer Siedlungsforschung beschäftigen, kann angesichts der sich z. T. rasch wandelnden Forschungslandschaft in Frankreich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die wichtigsten Arbeitsgruppen dürften aber erfasst sein. Die Angabe der »Websites« soll eine rasche Orientierung über die jeweiligen Forschungsgebiete und über ausgewählte Publikationen ermöglichen. Die Adressen entsprechen dem Stand vom September 2000. Sie können sich erfahrungsgemäß schnell ändern. Für diesen Fall empfiehlt es sich, den Namen der Einrichtung in eine der gängigen Suchmaschinen einzugeben.

#### Aix/Marseille:

Das in der »Maison méditerranéenne des Sciences de l'Homme« integrierte »Laboratoire d'archéologie médiévale méditerranéenne« unter Leitung von *Henri Amou-ric* mit einem Forschungsschwerpunkt »Habitat et occupation des sols«: <http://www.mmsh.univ-aix.fr/laboratoires/lamm/index.htm>

#### Besançon:

Das »Institut des Sciences et Techniques de l'Antiquité« unter Leitung von *Jean-Yves Guillaumin*. Zu den Publikationen zählt u. a. der »Atlas historique des cadastres d'Europe«: <http://ista.univ-fcomte.fr/>

#### Bordeaux:

Das ehemals von *Charles Higounet* gegründete und hernach von seinem Schüler *Jean-Bernard Marquette* fortgeführte »Centre de recherches sur l'occupation du sol«. Es ist inzwischen in dem interdisziplinären »Centre Ausonius – Institut de recherche sur l'antiquité et le moyen âge« (IRAM) aufgegangen. Herausgeber des »Atlas historique des villes de France«: <http://www-ausonius.montaigne.u-bordeaux.fr/>

#### Caen:

Das von dem Archäologen *Claude Lorren* geführte »Centre Michel Bouïard – Centre de recherches archéologiques et historiques médiévales«. Es gibt u. a. die Zeitschriften »Archéologie médiévale« und »Château Gaillard« heraus: <http://www.unicaen.fr/mrsh/CRAM>

#### Nancy:

Die Forschungsgruppe »URAM – Châteaux et peuplements« unter *Michel Bur*: <http://www.univ-nancy2.fr/RECHERCHE/MOYENAGE/uram.htm>

#### Paris:

Zu erwähnen vor allem das unter Leitung (Historischer) Geographen (*Jean-Robert Pitte* u. *Paul Claval*) stehende »Laboratoire de recherche Espace et culture«. Zu den Publikationen zählt die seit 1992 erscheinende Zeitschrift »Géographie et Cultures«:

[http://www.paris4.sorbonne.fr/html/recherche/ecol\\_et\\_cen/08\\_geo/espace\\_culture/index.htm](http://www.paris4.sorbonne.fr/html/recherche/ecol_et_cen/08_geo/espace_culture/index.htm)

Toulouse (vgl. auch im Text):

Die Forschungsgruppe FRAMESPA (»France Méridionale et Espagne: Histoire des sociétés du moyen âge à l'époque contemporaine«) unter dem Historiker *Benoît Cursente*: <http://www.univ-tlse2.fr/rech/equipes/framespa.html>

Die »Unité toulousaine d'archéologie et d'histoire« (UTAH) unter dem Archäologen *Jean-Marie Pailler*: <http://www.univ-tlse2.fr/rech/equipes/utah.html>

Die »Unité mixte de recherche« »Géographie de l'environnement« (GEODE) unter Leitung der Geographin *Monique Barrué-Pastor*: <http://www.univ-tlse2.fr/geode/>

Tours:

Die in der »Maison des Sciences de la Ville, de l'Urbanisme et des Paysages« integrierte Forschungseinheit »Archéologie et Territoires« unter dem Archäologen *Henri Galinié*: <http://www.univ-tours.fr/recherche/lab10.htm>

Zu erwähnen ist schließlich noch die in Lattes ansässige Forschungseinrichtung des CNRS »Milieux et sociétés en France méditerranéenne: archéologie et histoire« unter Leitung des Archäologen *Pierre Garmy*.

Die nachstehende Auswahlbibliographie enthält zum einen Titel, auf die im Text direkt Bezug genommen wird, zum anderen solche, die stellvertretend für gegenwärtige Tendenzen der siedlungsgeschichtlichen Forschung in Frankreich stehen können. Zu diesem Zweck wurden v.a. vergleichende Darstellungen und Sammelbände aufgenommen, die zahllosen regionalen und lokalen Untersuchungen dagegen weitgehend ausgespart. Sie sind über die hier genannten Titel leicht zu bibliographieren. Weitere Orientierung bieten die beiden eingangs genannten Forschungsberichte, die vorstehend genannten »Websites« sowie Aufsätze und Besprechungen in einschlägigen Zeitschriften: *Archéologie médiévale*, *Archéologie médiévale du Midi*, *Annales* (vgl. etwa den Rezensionsteil »Histoire rurale« in Band 51, 1996, S. 1347–1396), *Annales du Midi*, *Histoire et Sociétés rurales*.

## Literatur

- Balard, Michel [Hrsg.]*: L'histoire médiévale en France. Bilan et perspectives. – Paris 1991.
- Balard, Michel [Hrsg.]*: Bibliographie de l'histoire médiévale en France (1965–1990). – Paris 1992.
- Barceló, Miquel u. Toubert, Pierre [Hrsg.]*: »L'Incastellamento«. Actes des rencontres de Gérone (26–27 novembre 1992) et de Rome (5–7 mai 1994). – Rom 1998 (Collection de l'École française de Rome, 241).
- Barral i Altet, Xavier [Hrsg.]*: Le paysage monumental de la France autour de l'an mil. – Paris 1987.
- Barthélemy, Dominique*: La mutation féodale a-t-elle eu lieu? (note critique). – In: *Annales* 47, 1992, S. 767–777.
- Barthélemy, Dominique*: La société dans le comté de Vendôme de l'an mil au XIV<sup>e</sup> siècle. – Paris 1993.
- Barthélemy, Dominique*: La mutation de l'an mil a-t-elle eu lieu? Servage et chevalerie dans la France des X<sup>e</sup> et XI<sup>e</sup> siècles. – Paris 1997.
- Bazzana, André [Hrsg.]*: Guerre, fortification et habitat dans le monde méditerranéen au moyen âge. Colloque organisé par la Casa de Velázquez et l'École française de Rome (Madrid, 24–27 novembre 1985). – [Rom/Madrid] 1988 (Publications de la Casa de Velázquez – Série archéologique, fasc. XII = Collection de l'École française de Rome, 105 = Castrum, 3).
- Berthe, Maurice*: Famines et épidémies dans les campagnes navarraises à la fin du moyen âge. – Paris 1984.
- Bois, Guy*: La mutation de l'an mil. Lournaud, village mâconnais de l'antiquité au féodalisme. [Paris] 1989. Dt.: Umbruch im Jahr 1000. Lournaud bei Cluny – ein Dorf in Frankreich zwischen Spätantike und Feudalherrschaft. – Stuttgart 1993 (Taschenbuchausgabe: München 1999).
- Bonnassie, Pierre*: La Catalogne du milieu du X<sup>e</sup> à la fin du XI<sup>e</sup> siècle. Croissance et mutations d'une société. 2 Bde. – Toulouse 1975–1976. Überarbeitete Neuauflage unter dem Titel: La Catalogne au tournant de l'an mil. – Paris 1990.
- Bonnassie, Pierre u. Marquette, Jean-Bernard [Hrsg.]*: Cadres de vie et société dans le Midi médiéval. Hommage à Charles Higounet. – Toulouse 1990 (*Annales du Midi*, 102).
- Bourin-Derruau, Monique*: Villages médiévaux en Bas-Languedoc. Genèse d'une sociabilité (X<sup>e</sup>-XIV<sup>e</sup> siècle). 2 Bde. – Paris 1987.
- Bournazel, Eric u. Poly, Jean-Pierre [Hrsg.]*: Les féodalités. – Paris 1998.
- Bur, Michel [Hrsg.]*: La maison forte au Moyen Âge. Actes de la table ronde de Nancy-Pont-à-Mousson (31 mai–3 juin 1984). – Paris 1986.
- Bur, Michel [Hrsg.]*: Aux origines du second réseau urbain. Les peuplements castraux dans les Pays de l'Entre-Deux. Alsace, Bourgogne, Champagne, Franche-Comté, Lorraine, Luxembourg, Rhénanie-Palatinat, Sarre. Actes du colloque de Nancy (1–3 octobre 1992). – Nancy 1993.
- Chapelot, Jean u. Fossier, Robert*: Le village et la maison au Moyen Âge. – [Paris] 1980.
- Châteaux et peuplements en Europe occidentale du X<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle. – Auch 1980 (Flaran, 1).
- Claval, Paul*: La géographie culturelle. – Paris 1995.
- La croissance agricole du Haut Moyen Âge. Chronologie, modalités, géographie. – Auch 1990 (Flaran, 10).
- Courville, Serge*: Introduction à la géographie historique. – Sainte-Foy 1995.
- Cursente, Benoît*: Des maisons et des hommes. La Gascogne médiévale (XI<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècle). – Toulouse 1998.
- Debord, André*: La société laïque dans les pays de la Charente. X<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècles. – Paris 1984.

- Delort, Robert [Hrsg.]*: La France de l'an mil. – Paris 1990.
- Durand-Dastès, François u. a. [Hrsg.]*: Des oppida aux métropoles. Archéologues et géographes en vallée du Rhône. – Paris 1998.
- Fabre, Ghislaine u. a. [Hrsg.]*: Morphogenèse du village médiéval (IX<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècles). Actes de la table ronde de Montpellier (22–23 février 1993). – Montpellier 1996 (Cahiers du patrimoine, 46).
- Favory, François u. Fiches, Jean-Luc [Hrsg.]*: Les campagnes de la France méditerranéenne dans l'Antiquité et le haut Moyen âge. Études microrégionales. – Paris 1994 (Documents d'archéologie française, 42).
- Feller, Laurent; Mane, Perrine u. Piponnier, Françoise [Hrsg.]*: Le village médiéval et son environnement. Études offertes à Jean-Marie Pesez. – Paris 1998 (Publications de la Sorbonne. Série Histoire Ancienne et Médiévale, 48).
- Ferdière, Alain u. Zadora-Rio, Élisabeth [Hrsg.]*: La prospection archéologique. Paysage et peuplement. Actes de la table ronde des 14 et 15 mai 1982 (Paris). – Paris 1986 (Documents d'archéologie française, 3).
- Fierro-Domenech, Alfred*: Le pré carré. Géographie historique de la France. – Paris 1986.
- Fixot, Michel u. Zadora-Rio, Élisabeth [Hrsg.]*: L'église, le terroir. – Paris 1989.
- Fixot, Michel u. Zadora-Rio, Élisabeth [Hrsg.]*: L'environnement des églises et la topographie religieuse des campagnes médiévales. Actes du III<sup>e</sup> Congrès international d'archéologie médiévale (Aix-en-Provence, 28–30 septembre 1989). – Paris 1994 (Documents d'archéologie française, 46).
- Die Franken, Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog Mannheim/Paris/Berlin. – Mainz 1996.
- Galinié, Henri u. Zadora-Rio, Élisabeth [Hrsg.]*: Archéologie du cimetière chrétien. Actes du II<sup>e</sup> colloque ARCHEA (Orléans, 29 septembre–1<sup>er</sup> octobre 1994). – Tours 1996.
- Irsigler, Franz*: Ausgewählte Probleme der Siedlungsgeschichte in Frankreich. – In: Fehn, Klaus u. a. [Hrsg.]: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Bd. 2. – Bonn 1988. S. 499–513.
- Lauranson-Rosaz, Christian*: L'Auvergne et ses marges (Velay, Gévaudan) du VIII<sup>e</sup> au XI<sup>e</sup> siècle. La fin du monde antique? – Le Puy 1987.
- Lorren, Claude u. Périn, Patrick [Hrsg.]*: L'habitat rural du haut Moyen Âge (France, Pays-Bas, Danemark et Grande-Bretagne). – Rouen 1995 (Mémoires publiés par l'Association française d'archéologie mérovingienne, 6).
- Mornet, Elisabeth [Hrsg.]*: Campagnes médiévales: L'homme et son espace. Études offertes à Robert Fossier. – Paris 1995 (Publications de la Sorbonne. Série Histoire Ancienne et Médiévale, 31).
- Musset, Lucien; Bouvris, Jean-Michel u. Gazeau, Véronique*: Aspects de la société et de l'économie dans la Normandie médiévale (X<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles). – Caen 1988 (Cahiers des Annales de Normandie, 22).
- Nitz, Hans-Jürgen*: La géographie historico-génétique de l'occupation des sols en Allemagne. État actuel et évolution scientifique et historique des recherches. – In: Bulletin de la Mission Historique Française en Allemagne 30/31, 1995, S. 45–70.
- Noyé, Ghislaine [Hrsg.]*: Structures de l'habitat et occupation du sol dans les pays méditerranéens: les méthodes et l'apport de l'archéologie extensive. Actes de la rencontre organisée par l'École française de Rome avec le concours du GS 32 »Territoires et sociétés des mondes romain et post-romain« et de l'UA 1000 »Archéologie de l'occupation du sol et des structures de l'habitat au Moyen Âge« du Centre national de la recherche scientifique (Paris, 12–15 novembre 1984). – Rom/Madrid 1988 (Collection de l'École française de Rome, 105 = Publications de la Casa de Velázquez – Série archéologique, fasc. IX = Castrum, 2).

- Parisse, Michel u. Barral i Altet, Xavier [Hrsg.]*: Le roi de France et son royaume autour de l'an mil. Actes du colloque Hugues Capet 987–1987. La France de l'an mil (Paris-Senlis, 22–25 juin 1987). – Paris 1992.
- Périn, Patrick [Hrsg.]*: Gallo-Romains, Wisigoths et Francs en Aquitaine, Septimanie et Espagne. Actes des VIIIe Journées Internationales d'Archéologie mérovingienne (Toulouse 1985). – Rouen 1991.
- Pesez, Jean Marie*: Archéologie du village et de la maison rurale au moyen âge. Vingt études sur l'habitat paysan dans la France médiévale accompagnées d'une bibliographie mise à jour réunies par Jean-Michel Poisson. – Lyon 1998 (Collection d'histoire et d'archéologie médiévales, 5).
- Pitte, Jean-Robert [Hrsg.]*: Géographie historique et culturelle de l'Europe. Hommage au Professeur Xavier de Planhol. – Paris 1995.
- Planhol, Xavier de*: Géographie historique de la France. – Paris 1988.
- Poly, Jean-Pierre*: La Provence et la société féodale: 879–1166. Contribution à l'étude des structures dites féodales dans le Midi. – Paris 1976.
- Poly, Jean-Pierre u. Bournazel, Éric*: La mutation féodale. Xe–XIIe siècle. – Paris 1980. 2. Aufl. – Paris 1991.
- Rösener, Werner*: Strukturen und Wandlungen des Dorfes in Altsiedellandschaften. – In: Siedlungsforschung 17, 1999, S. 9–27.
- Sites défensifs et sites fortifiés au Moyen Âge entre Loire et Pyrénées. Actes du premier colloque Aquitania (Limoges, 20–22 mai 1987). [Bordeaux] 1990 (Aquitania Suppl., 4).
- Toubert, Pierre*: Les structures du Latium médiéval. Le Latium méridional et la Sabine du IXe siècle à la fin du XIIe siècle. 2 Bde. – Rom 1973 (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 221).
- Tricard, Jean*: Les campagnes limousines du XIVe au XVIe siècle. Originalité et limites d'une reconstruction rurale. – Paris 1996 (Publications de la Sorbonne. Série Histoire Ancienne et Médiévale, 37).
- Trochet, Jean-René*: Géographie historique de la France. – Paris 1997 (Que sais-je, 3263). Villages et villageois au moyen âge. – Paris 1992 (Publications de la Sorbonne. Série Histoire Ancienne et Médiévale, 26).



Günther Moosbauer

## Genetische Siedlungsforschung in Südosteuropa und Oberitalien

Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen  
auf mitteleuropäische Räume  
aufgezeigt an ausgewählten Beispielen<sup>1</sup>

Mit 3 Abbildungen

Südosteuropa<sup>2</sup> und Oberitalien während der römischen Kaiserzeit bilden den geographischen und chronologischen Rahmen, aus dem zwei Beispiele ausgewählt werden, um Methoden der Siedlungsarchäologie vorzustellen, die auch in mitteleuropäischen Räumen von Bedeutung sind.

In den Donauanrainerstaaten und in den Staaten des ehemaligen Jugoslawien begegnet man zumeist traditioneller Forschung. Wählt man unter den Siedlungsformen die ländlichen aus, so stand oft die Gebäudetypologie im Vordergrund der Beschäftigung mit römischen Agrarbetrieben<sup>3</sup>, aber nicht deren Funktion bzw. Anbindung an die Siedellandschaft. Erst der Einsatz der Luftbildarchäologie und Geländebegehungen verbessern dort die Chancen, die Genese und Verteilung von

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Gemeint ist folgendes Gebiet: von West nach Ost vom südlichen Ostalpenrand bis an den Bosphorus, von Nord nach Süd von den Karpathen bis ans Mittelmeer. Es wird Bezug genommen auf die Forschung in den modernen Staaten Ungarn, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Jugoslawien, Albanien, Mazedonien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Moldawien und dem europäischen Teil der Türkei.

3 Vgl. *Thomas, E.B.*: Römische Villen in Pannonien. Budapest 1964 zu Ungarn; *Biró, M.*: Roman Villas in Pannonia. – In: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 26, 1974, S. 23–57 und *Vasić, M.*: Römische Villa vom Typ der Villa rustica auf jugoslawischem Boden. – In: *Archaeologia Jugoslavica* 11, 1970, S. 45–81 auch zu den Gebieten im ehemaligen Jugoslawien; *Dinchev, V.N.*: Roman Villas in the Present-Day Bulgarian Lands. – Sofia 1997 zu Bulgarien; zusammenfassend mit Literatur zu ausgewählten Gutshöfen *Smith, J.T.*: Roman villas. – London-New York 1997; einen guten Überblick bietet *Bender, H.*; *Wolff, H.* [Hrsg.]: Römische Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des römischen Reiches. – Espelkamp 1994 (Passauer Universitätsschriften zur Archäologie, 2), S. 377–516.

Siedlungen in ausgewählten Landschaften historisch, topographisch, und wirtschafts-geographisch zu verstehen. Wenige gut prospektierte, das heißt mit geophysikalischen Methoden wie Magnetik, Elektrik und Bodenradar voruntersuchte Siedlungen oder über Geländebegehungen besser bekannte Landschaften sind publiziert: anzuführen wären etwa der römische Gutshof in Babarc nahe Pecs (Ungarn)<sup>4</sup> oder die Untersuchungen auf der Insel Hvar<sup>5</sup> und in Dalmatien<sup>6</sup>.

#### Flächendeckende Geländebegehungen – »Intensive Surveys«

Richtungsweisend für die Prospektion ganzer Landschaften sind Untersuchungen in Griechenland (Abb. 1)<sup>7</sup>. Sie sind in die kritische theoretische Diskussion um die Methoden archäologischer Surveys bzw. Geländebegehungen eingegangen:

Pioniercharakter hatte das »Bradford-Cambridge Boiotia Project« in Griechenland, dessen Anfänge in die siebziger Jahre zurückgehen. Folgende Merkmale kennzeichnen es<sup>8</sup>:

- Systematische und flächendeckende Begehungen wurden durchgeführt und dafür Begehungstaktiken entwickelt: Bintliff bezeichnet das Vorgehen in Böotien als »intensive survey«<sup>9</sup>.
- Allen Epochen, von der Steinzeit bis in türkische Zeit, wurde gleiche Bedeutung zugemessen.
- Bei der Auswertung des aufgesammelten Materials war der Vergleich der Siedlungsverteilung mit Umweltvoraussetzungen wie Vegetation, Mikroklima, Böden und Geologie wichtig. Man wollte geschlossene, naturräumlich abgrenzbare Siedlungskammern erfassen<sup>10</sup>.

Ausgewählt wurden in Böotien zwei jeweils etwa 40 km<sup>2</sup> große Mikroregionen, in denen alle in diesem Gebiet denkbaren Umweltvoraussetzungen vorzufinden sind: es handelt sich um die Areale um Mavrommáti und Pávlos sowie die Territorien der drei Städte Thespiái, Haliartos und Hyettos, die in der Antike von unterschiedlicher

---

4 Vgl. *Bender, H. u. Visy, Z.*: Die römische Ansiedlung bei Babarc, Komitat Baranya. Die Prospektionsarbeiten in den Jahren 1989–1991. – In: *Balácai Közlemények* 3, 1994, S. 336–342.

5 *Gaffney, V. u. Stančić, Z.*: GIS approaches to regional analysis: A case study of the island of Hvar. Ljubljana 1991.

6 *Chapman, Shiel u. Batović* 1996.

7 Vgl. *Alcock* 1996, 37f. Abb. 7 mit Abb. 2. Zu weiteren Surveys vgl. die Literaturliste am Ende dieses Artikels.

8 *Bintliff, J.*: Reflection of nine years with the Bradford-Cambridge Boiotia Project. – In: *Fossey* 1989, S. 14f.

9 Zum Vorgehen beim Survey vgl.: *Bintliff, J.*: The Boeotia Survey. – In: *Macready u. Thompson* 1985, 200ff. Vgl. auch *Barker, G.*: Approaches to Archaeological Survey. – In: *Barker u. Lloyd* 1991, S. 1ff., bes. S. 3.

10 *Bintliff, J.*: The Boeotia Survey. – In: *Macready u. Thompson* 1985, S. 196ff.

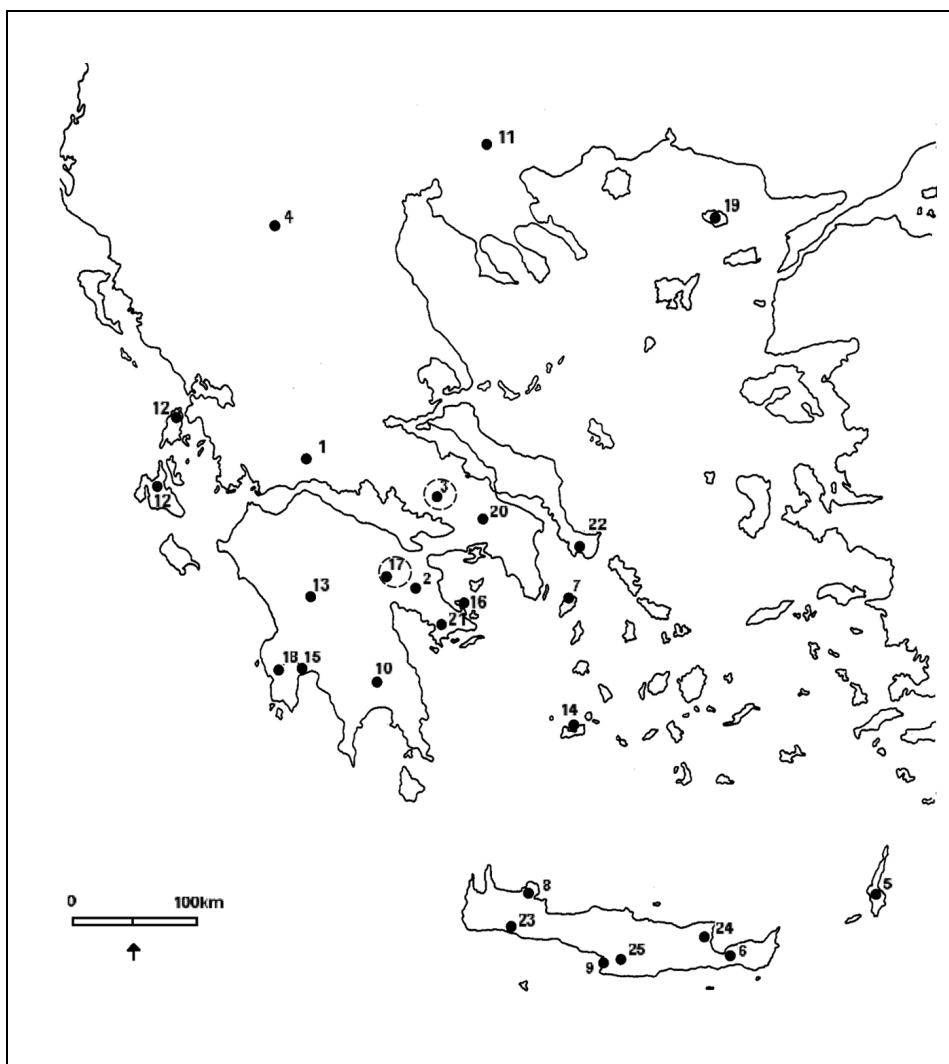


Abb. 1: Ausgewählte Survey-Projekte in Griechenland seit 1975

Nach Alcock; Cherry u. Davies 1994, S. 139, Abb. 8.1  
mit den im Text besonders besprochenen (umrandet):

- 1) Ätolien, 2) Berbati-Tal, 3) Böotien, 4) Grevena,
- 5) Karpathos/Kasos, 6) Kavousi, 7) Keos, 8) Khania,
- 9) Kommos, 10) Lakonien, 11) Langadas-Becken,
- 12) Leukas/Kephallenia, 13) Megalopolis-Becken,
- 14) Melos, 15) Messenien (Five Rivers), 16) Methana,
- 17) Nemea-Tal, 18) Pylos, 19) Samothrake, 20) Skourta-Ebene,
- 21) südliche Argolis, 22) Süd-Euböa, 23) Sphakia,
- 24) Vrokastro, 25) West-Mesara

politischer und wirtschaftlicher Bedeutung waren<sup>11</sup>. In langjährigen Begehungen wurde insgesamt etwa 3 % der Gesamtfläche Böotiens erfasst. Dafür mussten neue Begehungstaktiken entwickelt werden, um trotz der Intensität die Abdeckung eines repräsentativen Areals zu gewährleisten. Die Ergebnisse der Surveys wurden mit den Ergebnissen der traditionellen Forschung (archäologischen Ausgrabungen, Interpretation schriftlicher Quellen, usw.) aber auch mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen wie geophysikalischen Prospektionen verglichen und korreliert.

Der Bötien-Survey lieferte ähnlich den anderen systematischen Surveys in Griechenland wichtige methodische Kriterien für die Beurteilung der Repräsentativität und damit Aussagekraft von Oberflächenfunden<sup>12</sup>.

- Vor allem in ehemals dicht besiedelten Regionen, wie etwa den Kernzonen des Mittelmeergebietes, ist der sogenannte »Off-Site«-Effekt feststellbar: Damit ist gemeint, dass fast überall, auch im Bereich ehemals landwirtschaftlicher Nutzflächen, Kleinfunde aufgelesen werden können. Dieser Effekt muss bei der Herausarbeitung von Kriterien, die zur Definition eines Siedlungsplatzes über Oberflächenfunde führen, berücksichtigt werden<sup>13</sup>.
- Faktoren, wie die Laufzeit, Größe und ökonomische Kraft einer Siedlung oder die Auffindungsbedingungen, d. h. Jahreszeit, Wetter, Lichtverhältnisse, Sammler usw., oder Umweltfaktoren wie die Nutzungsart landwirtschaftlicher Flächen und damit meist verknüpft die Bodenerosion bedingen die Menge des tatsächlich auffindbaren Materials<sup>14</sup>.
- Es wird deutlich, dass selbst bei flächendeckenden, systematischen Begehungen nur ein Teil der ehemals tatsächlich vorhandenen Siedlungen erfasst wird. Manche Fundplätze sind nur kurz, zum Zeitpunkt ihrer völligen oder teilweisen Zerstörung an der Oberfläche sichtbar, weitere sind durch mächtige Kolluvien überdeckt und deshalb für das Auge des Prospektierenden versteckt und andere wiederum bereits durch Umweltfaktoren wie die Bodenerosion zerstört<sup>15</sup>.
- Auch inhaltliche Ergebnisse des Bötien-Surveys tragen zur Methodenkritik bei. Man schließt häufig aus der Anzahl von bekannten Siedlungen auf die Bevölkerungszahl eines Gebietes. Entsprechend den antiken Quellen könnte man für Bötien in späthellenistischer Zeit und römischer Kaiserzeit (etwa die Spanne von 200 v. Chr. bis 250 n. Chr., die allgemein durch das Datum der Einrichtung der Provinz Achaia 30 v. Chr. in späthellenistische und römische Zeit unterteilt wird) von einem Bevölkerungsrückgang ausgehen<sup>16</sup>.

11 *Bintliff, J.*: Reflection of nine years with the Bradford-Cambridge Boiotia Project. – In: Fossey 1989, S. 16f.

12 *Alcock, Cherry u. Davis* 1994, S. 137ff.

13 *Alcock, Cherry u. Davis* 1994, S. 138f. Der »Off-Site«-Effekt wird auch als »background-noise« bzw. »Hintergrundrauschen« bezeichnet. Vgl. *Moosbauer, G.*: Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. – Espelkamp 1997 (Passauer Universitätschriften zur Archäologie, 4), S. 126 mit Anm. 864–865.

14 Vgl. allgemein *Haselgrove; Millet u. Smith* 1985 und *Schofield* 1991 passim.

15 *Bintliff, J.*: The Boeotia Survey. – In: Macready u. Thompson 1985, S. 208ff.

16 Vor allem Polybios 36.17.5–9. Zum Problem äußert sich *Alcock, S.E.*: Changes on the ground in early imperial Boeotia. – In: Bintliff 1997, S. 287ff., bes. S. 296f. Anm. 6; *Bintliff, J.*: The Boeotia Survey. – In: Macready u. Thompson 1985, 210ff. und *Alcock* 1996, S. 97f.

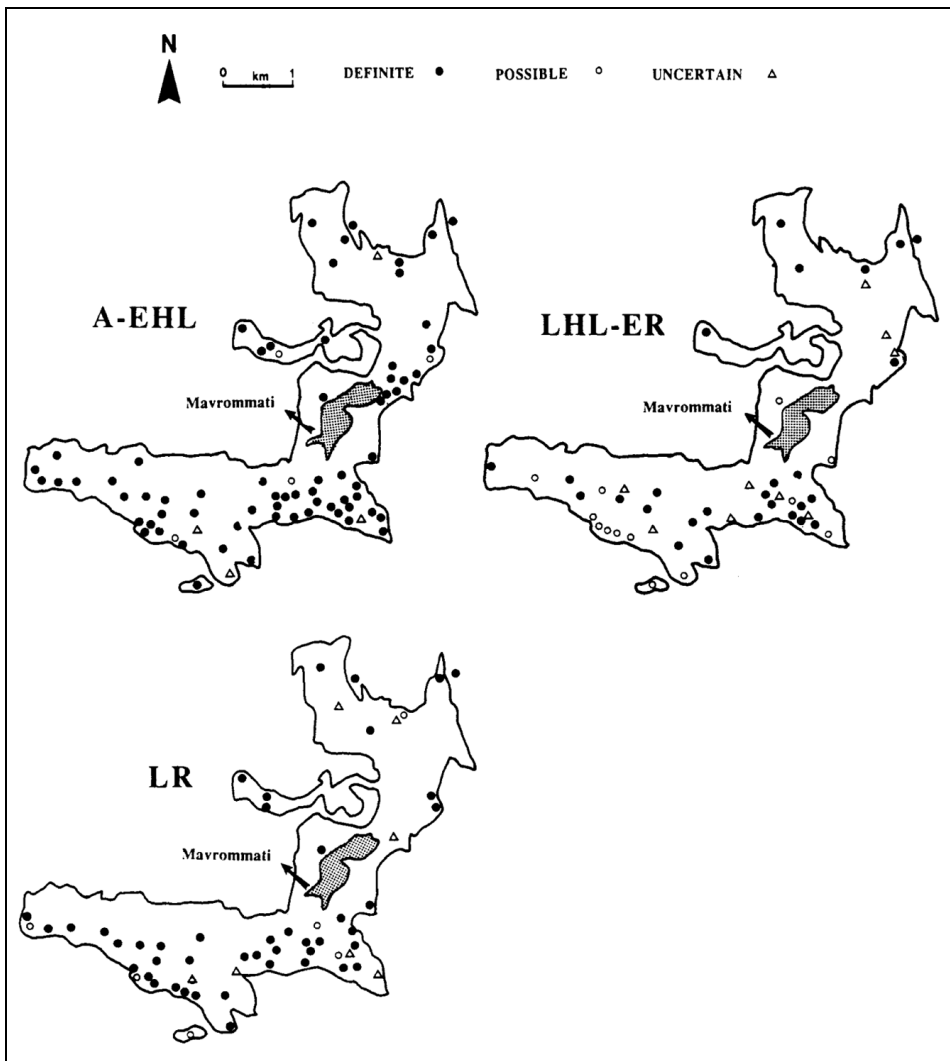


Abb. 2: Verteilung der Fundplätze in Böotien in archaisch-frühhellenistischer Zeit (A-EHL), späthellenistisch-römischer, früher und mittlerer Kaiserzeit (LHL-ER) und während der Spätantike (LR)

Nach Alcock in J. Bintliff 1997, S. 303, Abb. 3

Die Verbreitungskarten der Fundplätze verschiedener Böotien-Surveys bestätigen dieses Bild (Abb. 2)<sup>17</sup>. Andererseits zeigt sich beim Blick auf Phlious, das etwa 20 km südwestlich von Korinth liegt, eine ganz andere Entwicklung: dort wächst die Stadt in römischer Zeit. Alcock führt für diesen Vorgang folgende Erklärung an: Böotien

<sup>17</sup> Alcock, S.E.: Changes on the ground in early imperial Boeotia. – In: Bintliff 1997, S. 289.

war in den letzten beiden vorchristlichen Jahrhunderten Schauplatz vieler kriegerischer Auseinandersetzungen. Das lässt sich nicht nur an den historischen Quellen, sondern auch an der Zerstörung von Haliartos oder an der Stagnation der Bevölkerung von Theben festmachen. Dadurch kann es zu einer Zuwanderung in die sicheren Städte kommen. Über die Surveys um Phlious, Haliartos und Theben werden in einem relativ kleinen Raum so ganz unterschiedliche Entwicklungen fassbar<sup>18</sup>. Außerdem ändert sich die Verteilung des Landbesitzes. Die kleinen, althergebrachten Bauernstellen werden immer mehr durch Gutshöfe ersetzt, zu denen entsprechend größere Wirtschaftsareale gehören. Das heißt, das Land wird von weniger Siedlungen in der gleichen Weise genutzt<sup>19</sup>. Das kann zu einer Verringerung der Bevölkerung führen, es ist aber nicht zwingend vorauszusetzen. Alcock geht davon aus, dass von diesen größeren römischen Siedlungen aus mehr Land von weniger Menschen bewirtschaftet werden konnte. Damit wären Veränderungen in den Besitzstrukturen des Landes für eine demographische Entwicklung verantwortlich und nicht allein durch kriegerische Ereignisse verursachte Zerstörungen, mögliche Naturkatastrophen wie Überschwemmungen oder Epidemien<sup>20</sup>. An diesem Beispiel ist gut zu erkennen, wie vielschichtig die Voraussetzungen für Bevölkerungsentwicklungen sein können, und wie kleinräumig die Gebiete in denen sie greifen.

Der Fundniederschlag, der sich durch Surveys in verschiedenen Landschaften feststellen lässt, ist Relikt menschlicher Aktivitäten, die es zu erfassen gilt. Deshalb müssen alle nur erdenklichen, die Überlieferung und Zusammensetzung der Quellen beeinflussende Faktoren im Rahmen einer Befund- und Fundinterpretation berücksichtigt werden. Bei den großen Surveyprojekten im Mittelmeerraum<sup>21</sup> oder in Großbritannien<sup>22</sup> werden methodische und quellenkritische Ansätze erarbeitet, die sich für eine kritische Diskussion jeder mitteleuropäischen Fundlandschaft verwenden lassen. So verweist etwa *Bridger* bei der Beurteilung der römerzeitlichen Besiedlung der Kempener Lehmplatte auf in mediterranen Fundlandschaften erarbeitete Theorien, um die Lückenhaftigkeit seines Materials und damit die

---

18 Vgl. *Alcock* 1996, S. 37ff., S. 53ff. und S. 89ff. *Alcock, S.E.*: Changes on the ground in early imperial Boeotia. – In: *Bintliff* 1997, S. 290f.

19 *Bintliff, J.*: The Roman Countryside in Central Greece: Observations And Theories from the Boeotia Survey (1978–1987). – In: *Barker u. Lloyd* 1991, S. 122ff.

20 *Alcock, S.E.*: Changes on the ground in early imperial Boeotia. – In: *Bintliff* 1997, S. 291 ff.

21 Vgl. allgemein: *Barker u. Lloyd* 1991 oder z. B. zu Nordafrika: *Barker, G.*: Farming the desert: the UNESCO Libyan valleys archaeological survey. – Paris 1996. Einen sehr guten Überblick bieten die fünf grundlegenden Bände der 1999 erschienenen Reihe *Archaeology of Mediterranean Landscapes* von *Bintliff u. Sbonias* (Bd. 1), *Barker; Leveau; Trément u. Walsh* (Bd. 2), *Gillings; Mattingly u. van Dalen* (Bd. 3), *Pasquinucci u. Trément* (Bd. 4), *Francovich u. Patterson* (Bd. 5). Dort werden Ergebnisse des mit EU-Mitteln durchgeführten *Populus*-Projektes diskutiert.

22 Vgl. z. B.: *Gaffney, V. u. Tingle, M.*: The Maddle Farm Project. An integrated survey of prehistoric and Roman landscapes on the Berkshire Downs. – Oxford 1989 (*British Archaeological Reports*, *British Series*, 200) oder *Macready u. Thompson* 1985.

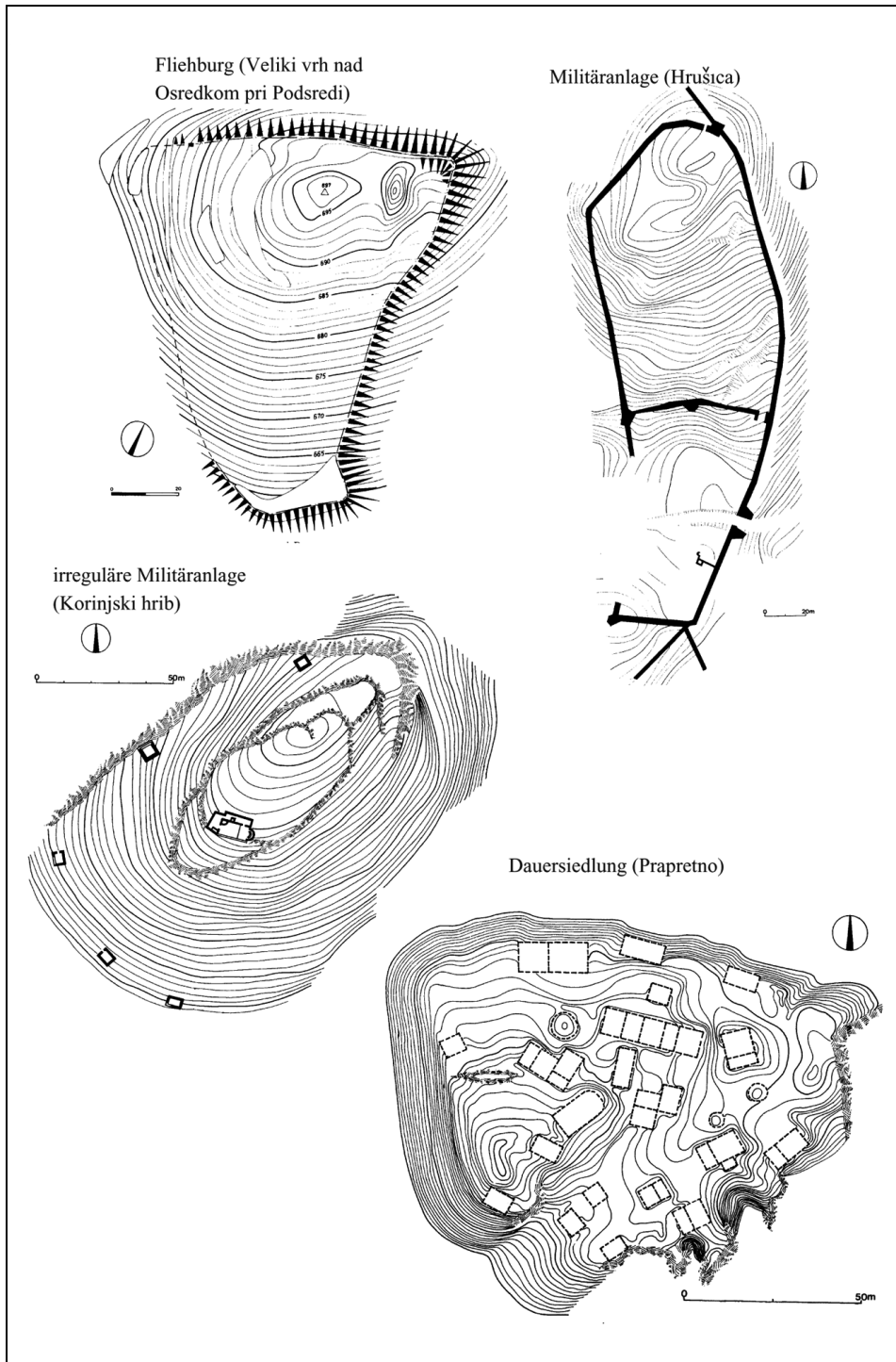


Abb. 3: Typen der spätantiken Höhensiedlungen  
Zusammengestellt nach Ciglenc̆ki 1990, S. 153, Abb. 4

Probleme um dessen chronologische Aussagekraft darzustellen<sup>23</sup>. Auch bei der Interpretation der römischen Siedellandschaft im östlichen Raetien kamen allgemeine Überlegungen, die bei Surveys in mediterranen Regionen gewonnen worden sind, zum Tragen<sup>24</sup>.

### Siedlungsmodelle

Ein zweites Beispiel ist aus der traditionellen archäologischen Siedlungsforschung herausgegriffen. *Slavko Ciglenečki* hat in seiner bereits 1987 erschienenen Arbeit zu den Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jahrhundert im Ostalpenraum versucht, diese Siedlungen in einem Katalog zusammenzufassen und nach Funktion und Zeitstellung auszuwerten. Das Groh der ausgewerteten Siedlungen liegt dabei im heutigen Friaul, in Slowenien und Kroatien. Er berücksichtigt aber auch Siedlungen in Binnennoricum und in der Raetia secunda, also im Alpenraum und im nördlichen Alpenvorland<sup>25</sup>. Weitgehend unberücksichtigt bei *Ciglenečki* bleiben die Flachlandbesiedlung und damit die Gutshöfe und fortbestehende Städte und Dörfer.

Nach *Ciglenečki* lassen sich die spätantiken Höhengiedlungen in Typen unterschiedlicher Funktion und Zeitstellung aufgliedern (*Abb. 3*)<sup>26</sup>:

1. Ab der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts entstehen erste Fliehburgen (*Ciglenečki* Typ 4a-e). Diese Anlagen sind temporäre Rückzugsfestungen. Sie nutzen die natürliche Topographie oder ältere Wallanlagen. Von außen leicht zugängliche Abschnitte können befestigt sein. Im Inneren muss man sich einfache Holzbauten oder auch nur Lederzelte vorstellen. Die Fliehburgen orientieren sich an den Talsiedlungen und Straßenverläufen. Ihre Zahl steigt im vierten Jahrhundert aufgrund vieler innerer Auseinandersetzungen stark an.
2. In den julischen Alpen existierten ab den siebziger Jahren des dritten Jahrhunderts und im vierten Jahrhundert Militäranlagen, die *Claustra Alpium Iuliarium*<sup>27</sup>: sie sollten die Pässe zwischen Italien und dem heutigen Slowenien sperren. Es handelt sich um regelmäßig angelegte, teilweise dem Gelände angepasste Militärstationen von unterschiedlicher Größe (*Ciglenečki* Typ 1a-b). Ähnliche, dem Gelände angepasste Militäranlagen lassen sich ab tetrarchischer Zeit an Iller und oberer Donau feststellen (Kellmünz, der Goldberg bei Türkheim in seiner dritten und vierten Phase, Füssen, Neuburg an der Donau, Grünwald, Isny, das Bürgle bei Gundremmingen).

23 *Bridger, C.*: Die römerzeitliche Besiedlung der Kempener Lehmplatte. – In: *Bonner Jahrbuch* 194, 1994, S. 71 f.

24 *Moosbauer, G.*: Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. – *Espelkamp* 1997 (Passauer Universitätschriften zur Archäologie, 4), S. 121–146.

25 *Ciglenečki* 1987.

26 Vgl. zu Typologie und Chronologie der Höhenbefestigungen: *Ciglenečki* 1987, S. 109–127 und *Ciglenečki* 1994, S. 242–248.

27 Vgl. zur militärischen Entwicklung des Gebietes *Brizzi, G.*: La presenza militare Romana nell' alpina Orientale. – In: *Sartoro Bianchi* 1992, S. 111–123.

3. Im fünften und sechsten Jahrhundert sind Siedlungen oder Militärstationen mit völlig irregulären Grundrissen zu beobachten (*Ciglenečki* Typ 2), die vermutlich nicht von regulären militärischen Formationen angelegt waren und der Überwachung von wichtigen topographischen Punkten oder Straßen dienten.
4. Abseits von Straßen entstehen dazu befestigte Dauersiedlungen (*Ciglenečki* Typ 3a-c). Sie sind vollkommen dem Gelände angepasst. Die ganz oder nur teilweise das Innere umfassende Bebauung lässt auf zivile Besiedlung schließen. In ausgebautem Zustand kann man auch von kleineren Militärbesetzungen ausgehen. Bestimmte Dauersiedlungen, wie etwa auf dem Hemmaberg in Kärnten weisen eine repräsentative Bebauung auf. Für Raetien wäre nach *Ciglenečki* etwa auf den Moosberg bei Murnau oder Weßling-Frauenwiese zu verweisen.

Neben den slowenischen Forschungen haben auch italienische Grabungen interessante Aufschlüsse zu Höhenbefestigungen erbracht. Am Monte Barro am Comer See konnte man über die Archäozoologie feststellen, dass von der Siedlung aus Subsistenzwirtschaft betrieben worden ist. Nach den Tierknochen geht Baker davon aus, dass man in den Wäldern in direkter Nachbarschaft der Anlage Schweine, Ziegen und Schafe frei gehalten hat<sup>28</sup>. Ähnlich wirtschaftete man auch in Ibligo / Invillino im Friaul<sup>29</sup>.

Dieses Bild wird durch Pollenaufschlüsse um Castelraimondo (Udine, Norditalien) nahe des Tagliamento abgerundet: sie belegen für die Umgebung dieser Höhensiedlung eine Verwaldung ab dem ausgehenden dritten Jahrhundert n. Chr. Im Gegenzug kann man von einem stark reduzierten Ackerbau von der Siedlung ausgehen, denn der Getreideanteil geht zurück. In nachrömischer Zeit nimmt der Wald nur noch unwesentlich zu<sup>30</sup>.

In Castelraimondo kann man aufgrund guter Ausgrabungsmethoden die Phasen der Besiedlung genau aufschlüsseln<sup>31</sup>. Dort ist mit kleinen Einschränkungen (»continuità interrotta« in der Spätantike) eine kontinuierliche Besiedlung von der vorrömischen Eisenzeit, vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis ins Mittelalter hinein belegt. In der frühen und mittleren Kaiserzeit war Castelraimondo vorwiegend zivil besiedelt. Vielleicht kann man im ausgehenden zweiten und dritten Jahrhundert von einer militärischen Besatzung zur Überwachung einer nahegelegenen Straße ausgehen. Diese Anlage wird in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts zerstört. Bald darauf werden die Verteidigungssysteme systematisch wiederhergestellt. Die Ausgräber nehmen an, dass die Bevölkerung, die in den Villen am Tagliamento siedelte, die Anlage im ausgehenden dritten und im vierten Jahrhundert als Fluchtburg nutzte. Diese Interpretation erfolgt aber nur aufgrund chronologischer Parallelen zu

28 Baker 1994, bes.S. 194–196.

29 Stork, M. u. von den Driesch, A.: Tierknochenfunde aus Invillino-Ibligo in Friaul/Italien. – In: Bierbrauer 1987, S. 453–484, bes.S. 457f.

30 Accorsi, C.A.; Bandini Mazzanti, M.; Forlani, L. u. Marchesini, M.: Primi dati sul paesaggio vegetale a Castelraimondo di Forgaria, 420–438 m s. l.m. (Udine; Nord-Italia) in età Preromana, Romana e Postromana. – In: Sartoro-Bianchi 1992, S. 255–263.

31 Sartoro Bianchi 1992, S. 125–228, S. 393–398, zur Kontinuität bzw. Diskontinuität der Besiedlung des Platzes bes.S. 210–213.

anderen Höhensiedlungen. Der Ausbau der Befestigung im 4. Jahrhundert zeigt für sie einen Funktionswandel an. Sie gehen von einer milizartigen Besatzung aus. Nach mehreren Zerstörungen wird die Anlage zwischen 430 und 650 n. Chr. weitgehend als Fluchtburg genutzt. Im Frühmittelalter dürfte von Castelraimondo aus wieder ein größeres Gebiet kontrolliert worden sein. Die Nutzung der Siedlung ist mit der Nutzung des Zentralbaus als Kirche bis ins 15. Jh. belegt.

Die Grabung in Castelraimondo führt vor Augen, dass die Kategorisierung von *Ciglenečki*, so sehr sie zum Verständnis vieler Siedlungen beiträgt, nicht immer problemlos anwendbar ist. Einzelne Höhensiedlungen können auch mehrere Funktionen, die *Ciglenečki* jeweils einzelnen Typen zuweist, in sich vereinen. So war Castelraimondo zum einen Militärstation, zum anderen Fluchtburg. Die Nähe zur Straße, aber auch die politischen und ökonomischen Voraussetzungen im Laufe der Jahrhunderte bestimmten die Funktion und damit das Aussehen der Siedlung. Es gibt Übergangsbereiche, die sich nicht in Schemata pressen lassen. Mit der Grabung in Castelraimondo zeigen sich beispielhaft neben den Möglichkeiten, die das Instrumentarium *Ciglenečki*s bietet, auch dessen Grenzen.

## Zusammenfassung

Anhand von siedlungsarchäologischen Arbeiten in Südosteuropa und Oberitalien wurde versucht, zwei Aspekte herauszuarbeiten:

1. Die Auswirkungen flächendeckender, moderner archäologischer Untersuchungen (»intensive surveys«) auf die kritische Interpretation archäologischen Siedlungsmaterials bei der Interpretation historischer Landschaften.
2. Probleme von Siedlungsmodellen: die Vielschichtigkeit von Siedlungsobjekten bzw. Siedlungslandschaften, die nur im Detail durch kleinräumige Untersuchungen oder gute Grabungen an Einzelobjekten aufgezeigt werden kann.

## Ausgewählte Literatur

- Alcock, S. E.*: Graecia Capta. Landscapes of Roman Greece. – Cambridge 1996.
- Alcock, S. E.; Cherry, J.F. u. Davis, J.L.*: Intensive survey, agricultural practice and the classical landscape of Greece. – In: Morris, I. [Hrsg.]: Classical Greece: Ancient histories and modern archaeologies. Cambridge 1994, S. 137–190.
- Van Andel, T. H. u. Runnels, C.*: Beyond the Acropolis. A rural Greek past. – Stanford 1987.
- Baker, P.*: Faunal Remains, Socio-economy and site function at Monte Barro. – In: Arheološki vestnik 45, 1994, S. 193–197.
- Barker, G.; Leveau, Ph.; Trément, F. u. Walsh, K.* [Hrsg.]: Environmental reconstruction in Mediterranean landscape archaeology. – Oxford 1999 (The Archaeology of Mediterranean Landscapes, 2).
- Barker, G. u. Lloyd, J.* [Hrsg.]: Roman landscapes. Archaeological survey in the Mediterranean region. – London 1991 (Archaeological monographs of the British School at Rome, 2).

- Bell, M. u. Boardman, J. [Hrsg.]*: Past and present soil erosion. Archaeological and geographical perspectives. – Oxford 1992 (Oxbow Monograph, 22).
- Bierbrauer, V.*: Invillino – Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. – München 1987 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 33).
- Bierbrauer, V.*: Invillino – Ibligo in Friaul II. Die spätantiken und frühmittelalterlichen Kirchen. – München 1988 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 34).
- Bintliff, J. [Hrsg.]*: Recent developments in the history and archaeology of central Greece. Proceedings of the 6th international Boeotian conference. – Oxford 1997 (British Archaeological Reports, International Series, 666).
- Bintliff, J. u. Sbonias, K. [Hrsg.]*: Reconstructing past population trends in Mediterranean Europe. – Oxford 1999 (The Archaeology of Mediterranean Landscapes, 1).
- Chapman, J.; Shiel, R. u. Batović, Š.*: The changing face of Dalmatia. Archaeological and ecological studies in a mediterranean landscape. – London 1996.
- Cherry, J. F.; Davis, J. L. u. Mantzourani, E.*: Landscape archaeology as long-term history. Northern Keos in the Cycladic Islands from earliest settlement until modern times. – Los Angeles 1991.
- Ciglenc̃eki, S.*: Höhenbefestigungen als Siedlungsgrundeinheit der Spätantike in Slowenien. – In: Arheološki vestnik 45, 1994, S. 239–266.
- Ciglenc̃eki, S.*: Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jh. im Ostalpenraum. – Ljubljana 1987 (Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti Academia Scientiarum et Artium Slovenica, 31).
- Ciglenc̃eki, S.*: K problemu datacije nastanka rimskodobnih višiskih utrdb v Jugvzhodnoalpskem prostoru (Zum Datierungsproblem der Entstehung der römerzeitlichen Höhenbefestigungen im Südostalpenraum). – In: Arheološki vestnik 41, 1990, S. 147–181.
- Davis, J. L.; Alcock, S. E.; Bennet, J.; Lolos, Y. G. u. Shelmerdine, C. W.*: The Pylos regional archaeological project. – In: Hesperia 66, 1997, S. 391–494.
- Felgenhauer-Schmiedt, S.*: Das Kappelle (»die Kåpile«) ob Jadersdorf. Eine spätantik-frühmittelalterliche Höhensiedlung in Oberkärnten. – Klagenfurt 1993 (Aus Forschung und Kunst, 27).
- Fossey, J. M. [Hrsg.]*: Boeotia Antiqua I. Papers on recent work in Boiotian archaeology and history. – Amsterdam 1989.
- Fossey, J. M. [Hrsg.]*: Boeotia Antiqua II. Papers on recent work in Boiotian archaeology and epigraphy. – Amsterdam 1992 (McGill University monographs in classical archaeology and history, 11).
- Francovich, R. u. Patterson, H. [Hrsg.]*: Extracting meaning from ploughsoil assemblages. – Oxford 1999 (The Archaeology of Mediterranean Landscapes, 5).
- Gaffney, C. F. u. Gaffney, V.L.*: From Boeotia to Berkshire: an integrated approach to geophysics and rural field survey. – In: Prospezioni Archeologiche 10, 1986, S. 65–70.
- George, T. E.*: Survey of Akra Sophia. – In: Archaiologikon Deltion 37, 1982B, S. 156–159.
- Gillings, M.; Mattingly, D. u. van Dalen, J. [Hrsg.]*: Geographical systems and landscape archaeology. – Oxford 1999 (The Archaeology of Mediterranean Landscapes, 3).
- Glaser, F.*: Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg. – Klagenfurt 1991 (Aus Forschung und Kunst, 26).
- Haselgrove, C.; Millet, M. u. Smith, I. [Hrsg.]*: Archaeology from the ploughsoil. – Sheffield 1985.
- Hood, S. u. Smyth, D.*: Archaeological survey of the Knossos area. – London 1981.
- Kardulias, P. N. [Hrsg.]*: Beyond the site: Regional studies in the Aegean area. – Lanham 1994.
- Keller, D. R. u. Rupp, D. W. [Hrsg.]*: Archaeological survey in the Mediterranean area. – Oxford 1983 (British Archaeological Reports, International Series, 155).

- Knapp, A. B. u. Given, M.:* The Sydney Cyprus Survey Project (SCSP). – In: Third season. Report of the Department of Antiquity Cyprus 1996, S. 295–366.
- Kotsakis, K.:* The powerful past: theoretical trends in Greek archaeology. – In: Hodder, I. [Hrsg.]: *Archaeological Theory in Europe: The last three decades*. London 1991, S. 65–90.
- Lohmann, H.:* *Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika*. – Köln/Weimar/Wien 1993.
- Macready, S. u. Thompson, F. H. [Hrsg.]:* *Archaeological field survey in Britain and abroad*. – London 1985 (Occasional Paper, New Series, 6).
- Overbeck, B.:* *Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung*. – München 1982 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 20).
- Pasquinucci, M. u. Trément, F. [Hrsg.]:* *Non-destructive techniques applied to landscape archaeology*. – Oxford 1999 (The Archaeology of Mediterranean Landscapes, 4).
- Petropoulos, M. u. Rizakis, A.D.:* Settlement patterns and landscape in the coastal area of Greece. – In: *Journal of Roman Archaeology* 7, 1994, S. 183–207.
- Renfrew, C. u. Bahn, P.:* *Archeology. Theories, methods and practice*. – London<sup>2</sup> 1996.
- Renfrew, C. u. Wagstaff, M.:* *An island polity. The archaeology of exploitation in Melos*. – Cambridge 1982.
- Rich, J.; Wallace-Hadrill, A. [Hrsg.]:* *City and country in the ancient world*. – London/New York 1991.
- Rossignol, J. u. Wandsnider, L.:* *Space, time and archaeological landscapes*. New York – London 1992.
- Rothaus, R. M.:* Urban space, agricultural space and villas in late Roman Corinth. – In: Doukellis, P. N. u. Mendoni, L. G. [Hrsg.]: *Structures rurales et sociétés antiques*. Paris 1994, S. 391–396.
- Sartoro Bianchi, S. [Hrsg.]:* *Castelraimondo. Scavi 1988–1990. I. Lo scavo*. – Roma 1992 (Cataloghi e monographie archeologiche dei civici musei di Udine, 2).
- Sartoro Bianchi, S. [Hrsg.]:* *Castelraimondo. Scavi 1988–1990. II. Informatica, archeometria e studio dei materiali*. – Roma 1995 (Cataloghi e monographie archeologiche dei civici musei di Udine, 5).
- Schofield, A. J. [Hrsg.]:* *Interpreting artefact scatters: Contributions to ploughzone archaeology*. – Oxford 1991 (Oxbow Monograph, 4).
- Ulbert, Th. [Hrsg.]:* *Ad Pirum (Hrušica). Spätromische Passbefestigung in den julischen Alpen*. – München 1981 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 31).
- Wandsnider, L.; Camilli, E. L.:* The character of surface archaeological deposits and its influence on survey accuracy. – In: *Journal of Field Archaeology* 19, 1992, S. 169–188.
- Watrous, L.V.:* *Lasithi. A history of settlement on a highland plain in Crete*. – Princeton 1982 (Hesperia, Suppl. 18).
- Wright, J. C. u.a.:* The Nemea valley archaeological project. A preliminary report. – In: *Hesperia* 59, 1990, S. 579–659.

Hansjörg Küster

## Kooperationsmöglichkeiten der Pollenanalyse und der genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Es gibt mehrere Formen des Zuganges zu Geschichte. Man kann für sich allein stehende Ereignisse oder Tableaus untersuchen oder komplette Entwicklungen. Beides ist zunächst nur schwer miteinander in Einklang zu bringen, muss aber ständig versucht werden; denn einerseits bestehen historische Entwicklungen aus Einzelereignissen oder Tableaus und lassen sich aus ihnen zusammensetzen, andererseits sind sie eine Gesamtheit, und es gibt einen »Roten Faden«, der sich durch die Geschichte zieht.

Die Urkunden der Historiker, Archäologen und Historischen Geographen betreffen in der Regel einzelne Zustände, die für sich allein stehende Ereignisse widerspiegeln: schriftliche Quellen, Bodenfunde oder Spuren im Gelände, die Relikte älterer Zustände sind. Sie alle sollen hier »Tableau-Resultate« genannt werden. Auf Entwicklungen wird in Schriftquellen weniger eingegangen, bei archäologischen Bodenfunden sind sie nur schwer zu erschließen, und aus den Spuren im Gelände gehen sie oft nicht unmittelbar hervor. Die Arbeit der verschiedenen Disziplinen besteht zu einem großen Teil darin, die einzelnen, in ihrer Art sehr unterschiedlichen Urkunden in einen historischen Kontext zu bringen, das Verhältnis zwischen Vorher und Nachher zu klären bzw. zu erklären. In vielen Fällen lassen sich die Ergebnisse der Arbeit mit »Tableau-Resultaten« in Plänen und Karten zusammenfassen.

Einzelresultate der Pollenanalytiker können durchaus auch Tableaus sein, etwa dann, wenn der Pollengehalt einer einzelnen Blütenstaub führenden Sedimentschicht für sich alleine betrachtet wird. In der Regel entwickelt der Pollenanalytiker aber ein völlig anderes historisches Dokument, das Pollendiagramm. In einem solchen Diagramm sind zahlreiche Tableaus übereinander gelegt, und es kommt bei der Betrachtung eines Pollendiagrammes vor allem darauf an, den Wandel als grundsätzliches historisches Phänomen zu erkennen. Die Resultate, die sich aus Pollendiagrammen ableiten lassen, sollen »Entwicklungs-Resultate« genannt werden.

Es ist kompliziert, bestimmte Zustände auf der Grundlage von Pollendiagrammen zu beschreiben. Zustände sind, betrachtet man ein Pollendiagramm, nicht das, was die Geschichte von Landschaft, Natur und Kultur prägte, sondern der stete Wandel als Prinzip. Diese Grundaussage wurde in der Vergangenheit von den

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Pollenanalytikern immer wieder unterdrückt, indem sie vor allem versuchten, Pollendiagramme nach Zeithorizonten zu gliedern (*Firbas* 1949; 1952; *Overbeck* 1975). Diese Verfahrensweise wirkte bis in jüngste Zeit hinein prägend auf weitere Arbeiten ein (z.B. *Beug, Henrion u. Schmüser* 1999). Die Gliederung nach Zeithorizonten ist zur Beschreibung der Diagramme notwendig. Sie führt aber nicht zur grundsätzlichen Erkenntnis dessen, was sich aus Pollendiagrammen ablesen lässt, nämlich Wandel und Dynamik. Sie darf nicht als Basis für die Untermauerung alter Vorstellungen zur Klimageschichte gewertet werden, wie dies immer noch geschieht (z.B. *Wilmanns* 1998). Die Entwicklungen, die in den Pollendiagrammen angezeigt sind, laufen zu sehr unterschiedlichen Zeiten ab (*Küster* 1996). Eine enge Bindung von Klima- und Vegetationsgeschichte kann daher nicht in dem Sinne konstruiert werden, dass eine Veränderung des Klimas unmittelbar zu einer Veränderung der Vegetation führte. Dazu wurden in den letzten Jahrzehnten viele Zirkelschlüsse gezogen; eine klimageschichtliche Begründung für jede Vegetationsveränderung, die im Pollendiagramm angezeigt ist, lenkt ebenfalls von der Grundaussage der Diagramme ab: Ökosysteme sind nicht starr, sondern dynamisch und offen.

Die »Tableau-Resultate« und die »Entwicklungs-Resultate« lassen sich nur dann miteinander verknüpfen, wenn es gelingt, beide so exakt wie möglich und mit vergleichbaren methodischen Grundlagen zu datieren. Dabei kommt es nicht in erster Linie darauf an, das genaue Alter von Phänomenen oder Entwicklungen zu bestimmen, sondern deren Gleichzeitigkeit. Hier liegt die besondere Bedeutung von  $^{14}\text{C}$ -Messungen, über die man Torfschichten genauso wie Holz und andere organische Reste datiert, die sich bei Ausgrabungen finden lassen. Allerdings muss versucht werden, methodische Probleme bei der  $^{14}\text{C}$ -Datierung zu überwinden, die beispielsweise darin bestehen, dass ein Baumstamm mehrere Jahrhunderte lang gebildet wird, so dass das daraus datierte Holz (oder auch das daraus hergestellte Papier!) ein »richtiges« oder ein zu hohes Alter aufweisen kann. Die Zeit der Fixierung des Kohlenstoffs aus der Atmosphäre und der Zeitpunkt der Verwendung organischer Substanz durch den Mensch können sehr wohl divergieren. Zu hohe  $^{14}\text{C}$ -Alter können durch Einspülungen von Kalk in die zu datierenden Sedimente verursacht sein. Die genaue Datierung ist ebenso wichtig, wenn man die Resultate aus mehreren Pollendiagrammen zusammentragen will, um Karten zur Vegetationsentwicklung zu zeichnen, die Zustände wiedergeben sollen.

Aus der grundsätzlichen Verschiedenheit der zu untersuchenden Quellen resultiert, dass sich die Ergebnisse von Geschichte, Archäologie, Historischer Geographie und Vegetationsgeschichte nur schwer zusammenfügen lassen. Es besteht von allen diesen Seiten ein großes Interesse an der Geschichte der Landschaft und ihrer Besiedlung, aber aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Dies betrifft, wie wir gesehen haben, nicht nur die Art der Urkunden, sondern die ganz grundsätzliche Herangehensweise an den jeweiligen Forschungsgegenstand, der entweder zu Tableau-Resultaten oder zu Entwicklungs-Resultaten führt.

Es ist nicht zu übersehen, dass es viele Ansätze gibt, diese grundsätzlichen Differenzen in interdisziplinären Forschungsprojekten zu überwinden (vgl. z.B. *Lüning u. Kalis* 1988; *Behre* 1988), aber es müssen in dieser Richtung noch große weitere Anstrengungen unternommen werden, um grundsätzlich wichtige Resultate zur Landschaftsgeschichte zu erhalten. Dabei kann es nicht darum gehen, Pollen-

diagramme über analog verlaufende Entwicklungen der Vegetation miteinander zu verknüpfen. Dies ist nur dann berechtigt, wenn die Vegetationsentwicklung überregional klimatisch gesteuert wird, was keineswegs immer der Fall ist. Dies müsste zuerst überprüft werden, was in den meisten Fällen aber noch nicht geschehen ist. Es kann auch nicht nur darum gehen, immer neue schriftliche Urkunden oder archäologische Resultate zu erschließen, ohne auf die Herstellung von Zusammenhängen zu achten.

Wünschenswert wäre es, nicht nur die methodischen Probleme und die Funde des eigenen Faches in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen, sondern andere grundsätzliche Probleme, die sich nur interdisziplinär untersuchen lassen, das heißt, unter Beachtung von schriftlichen Urkunden und Bodenfunden als »Tableaus« sowie von Pollendiagrammen als Zeugnissen der Entwicklung. Dies ist bisher noch zu wenig geschehen, was an Beispielen erläutert werden mag.

Erstaunlicherweise ist bisher noch kaum bekannt, wie eine noch heute existierende ländliche Siedlung entstand und sich entwickelte. Zwar wird davon gesprochen, es könne sich um eine »fränkische« oder »slawische« Siedlung handeln, was aus ihrem Grundriss geschlossen wird. Aber man geht der Frage kaum nach, ob diese Siedlung zur Zeit ihrer »Gründung« schon den selben Grundriss hatte oder nicht. Nur dann wäre es ja berechtigt, von einer »fränkischen« oder »slawischen« Siedlung und einem eben solchen Grundriss zu sprechen. Mit archäologischen Methoden müsste die frühe Geschichte der Siedlung untersucht werden, über deren Existenz in ihrer Entstehungsphase nicht unbedingt schriftliche Urkunden vorliegen. Auch spätere Entwicklungsphasen der Siedlung sind in entscheidenden Punkten nicht schriftlich dokumentiert; erste Pläne von Siedlungen liegen kaum aus dem späten Mittelalter, in vielen Fällen sogar erst aus dem 19. Jahrhundert vor (*Küster* 1995).

Die Zeit vor der Entstehung der Siedlung müsste mit Pollenanalysen charakterisiert werden. Dabei kommt es aber nicht so sehr darauf an, die Hinweise auf frühesten Ackerbau zu betrachten, denn die Getreidepollenkörner können durchaus auch von anderen Siedlungsflächen an die Profilentnahmepunkte geweht worden sein. Vielmehr sollte beachtet werden, wie sich die Entwicklung der Vegetation unter dem Einfluss der Entstehung von Siedlungen oder der Überführung von Wechselsiedlungen in stabile Siedlungen veränderte. Zu diesem Zeitpunkt änderte sich die Vegetationsentwicklung wohl dadurch maßgeblich, dass es in der Regel nicht mehr zur Neuentstehung und Neuentwicklung von Wäldern auf verlassenen Siedelflächen kam, sondern Nutzungsareale immer stärker fixiert wurden und immer wieder die gleiche Nutzung an derselben Stelle stattfand. Das galt auch für Wälder, denen fortan immer an der gleichen Stelle Holz entnommen wurde, was bedeutete, dass nur solche Baumarten überdauern konnten, die nach einer Holznutzung immer wieder neue Äste in die Höhe trieben. Es kommt also darauf an, die Zusammenhänge zwischen der Überführung von Wechselsiedlungen in ortsfeste Siedlungen und der Vegetationsentwicklung zu erkennen (*Küster* 1996; 1998). Desgleichen müsste grundsätzlich untersucht werden, was die Entstehung von Städten für die Entwicklung ihrer Umwelt bedeutete. Die wirtschaftlichen Grundlagen von Städten waren stets Mühlen und Flussübergänge, vielleicht auch Anlagen zum Fischfang, was immer wieder zu wenig beachtet wird, wenn lediglich nach »Gründungsurkunden« einer städtischen Siedlung gesucht wird (*Küster* 1995).

Pollenanalytiker interessieren sich selbstverständlich für die Zeugnisse vergangener Siedlungs- und Wirtschaftszustände, die von den Historischen Geographen dokumentiert werden, weil man an ihnen anschaulich machen kann, wie Siedeln und Wirtschaften in früherer Zeit ablief. Interdisziplinäre wissenschaftliche Probleme setzen aber erst nach der Sichtung dieser Zeugnisse ein; sie müssen in den Kontext der Dynamik gestellt werden. Aus der Sicht der Vegetationsgeschichte ist zu hoffen, dass eine dynamische Sicht von Natur und Umwelt stärker in den Mittelpunkt des Arbeitskreises für Siedlungsforschung und der Forschung allgemein rückt. Werden lediglich Karten von Zuständen früherer Siedlungen und früherer Landschaften gezeichnet oder die entsprechenden Daten gesammelt, ohne dass der Wandel in den Mittelpunkt des Interesses gestellt wird, profitiert die Vegetationsgeschichte davon nur wenig. Vegetationsgeschichte hat vor allem den Wandel und nicht den Zustand im Auge. Sie kann damit sehr wesentlich zum Verständnis des grundsätzlichen Charakters von Ökosystemen beitragen.

Wir sprechen viel von Dorf-, Stadt- Siedlungs- und Landschaftsentwicklung, wissen aber weitgehend nicht, was dies eigentlich ist, wobei das »ist« stets auch ein »war« und ein »wurde« einzuschließen hat. Wir müssten methodische Grundlagen und Urkunden noch in ganz anderer Weise nützen, um daraus zu erschließen, wie die Entwicklung von Siedlungen und ihrer Umwelt verlaufen ist und welchen Anteil daran bewusste Gestaltung durch den Menschen hatte. Daraus sind mit Sicherheit auch Schlüsse über unseren aktuellen Umgang mit Siedlungen und Landschaft zu ziehen.

## Literatur

- Behre, Karl-Ernst*: Die Umwelt prähistorischer und mittelalterlicher Siedlungen – Rekonstruktion aus botanischen Untersuchungen an archäologischem Material. – In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 57–80.
- Beug, Hans-Jürgen; Henrion, Irmtraud u. Schmüser, Anneke*: Landschaftsgeschichte im Hochharz. Die Entwicklung der Wälder und Moore seit dem Ende der letzten Eiszeit. – Clausthal-Zellerfeld 1999.
- Firbas, Franz*: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen. Band I. – Jena 1949, Band II. – Jena 1952.
- Küster, Hansjörg*: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. – München 1995.
- Küster, Hansjörg*: Auswirkungen von Klimaschwankungen und menschlicher Landschaftsnutzung auf die Arealverschiebung von Pflanzen und die Ausbildung mitteleuropäischer Wälder. – In: Forstwissenschaftliches Centralblatt 115, 1996, S. 301–320.
- Küster, Hansjörg*: Geschichte des Waldes. – München 1998.
- Lüning, Jens u. Kalis, Arie J.*: Die Umwelt prähistorischer Siedlungen – Rekonstruktionen aus siedlungsarchäologischen und botanischen Untersuchungen im Neolithikum. – In: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 39–55.
- Overbeck, Fritz*: Botanisch-geologische Moorkunde unter besonderer Berücksichtigung der Moore Nordwestdeutschlands als Quellen zur Vegetations-, Klima- und Siedlungsgeschichte. – Neumünster 1975.
- Wilmanns, Otti*: Ökologische Pflanzensoziologie. 6. Aufl. – Wiesbaden 1998.

Renate Gerlach

## Landschaftsgeschichte: Der Beitrag der Physischen Geographie zur genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Die Erforschung historischer bzw. archäologischer Siedlungstätigkeit gleicht einem Bühnenaufbau: Von den Geowissenschaftlern – neben den physischen Geographen sind auch Bodenkundler und Quartärgeologen zu nennen – stammt die Bühne selbst, der Grund und Boden im wortwörtlichen Sinne. Von den Biologen, z.B. den Botanikern, Palynologen und Zoologen stammt das Bühnenbild, in dem sich das eigentliche Siedlungsgeschehen, erforscht von Archäologen und/oder Siedlungshistorikern, abspielen kann. In diesem Kontext ist es Aufgabe der physischen Geographie die drei grundlegenden Geofaktoren Relief, Boden und Wasser, welche in den bis zur Industrialisierung agrarisch orientierten Kulturen bestimmend für Vegetation, Inwertsetzungspotential und Lage der Siedlungen waren, zu rekonstruieren und deren Wandlung im Laufe der anthropogenen Nutzung zu erfassen.

Im Zusammenhang mit der archäologischen Siedlungsforschung ist hierfür seit kurzem und mit erheblicher Zeitverzögerung gegenüber der angloamerikanischen Forschungswelt der Begriff »Geoarchäologie« gebräuchlicher geworden. Freilich wird damit keinesfalls eine neue geowissenschaftliche Fachrichtung umschrieben sondern lediglich der Einsatz bewährter physisch-geographischer Methoden in der archäologischen Siedlungsforschung mit einer griffigen Formel belegt. Identische Forschungsansätze sind schon vor einigen Jahren unter anderen Schlagworten, wie Umweltgeschichte u.a. von *Denecke* 1994 und *Jäger* 1994 zusammengefasst worden (*Gerlach* 1998).

### Eine lange Tradition: Erforschung der geogenen Standortfaktoren

Die lange Tradition und der lange Atem dieser physisch-geographischen Forschungsrichtung lässt sich am Beispiel der siedlungslenkenden Bedeutung von periglazialen Dellentälchen auf den Terrassenplatten des unteren Niederrheins illustrieren.

*Rütten* und *Steeger* – der eine ein Historiker, der andere ein Geologe – legten mit ihrer Siedlungsgeschichte des niederrheinischen Tieflandes u.a. am Beispiel der

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Krefeld-Kempener-Terrassenplatte 1932 eine klassische Studie vor. Sie dokumentierte, dass sich die fränkische Landnahme nicht nur an den großen Terrassenkanten, wo feuchte Niederungen und trockenes Hinterland aneinandergrenzten, orientierten sondern auch an dem kleinräumigen Netz periglazialer Dellentälchen, die die Terrassenplatten selbst strukturieren.

In der römischen Epoche sah das Siedlungsmuster noch anders aus. Das römische Landgut lag mitten auf dem Feld und orientierte sich kaum an den feuchten Senken. Dies sahen die beiden Siedlungsforscher als Beleg für die römerzeitliche Betonung der Ackerwirtschaft an, die im Gegensatz zu der viehbetonten Wirtschaftsweise der Franken auf hofnahe feuchte (Wald-) Weidegründe in den Senken weniger Wert legte.

Dass dieses Siedlungsmuster von *Riitten* und *Steeger* richtig erkannt, die Erklärung dafür aber wohlmöglich ganz anders lautet, hat vor einigen Jahren der Archäologe *Bridger* (1994) in einer erneuten Studie zur römerzeitlichen Besiedlung der Krefeld-Kempener Lössplatte ausgeführt: Zwar liegen die römischen Landgüter tatsächlich inmitten der Parabraunerden, der typischen Böden auf den lössbedeckten Terrassenplatten aber sie betrieben auf diesen vergleichsweise lehmigen, schweren Böden keinen Ackerbau sondern in erster Linie eine grossangelegte Viehwirtschaft. Der Ackerbau konzentrierte sich auf die sandigen Ränder der Platte, wo sandigere, weniger schwere Braunerdeböden den Getreideanbau erleichterten.

### Boden, Wasser und Relief: Die Dynamik der geogenen Standortfaktoren

Es ist also unerlässlich im Rahmen einer siedlungshistorischen und/oder archäologischen Studie zunächst das geogene Inwertsetzungspotential des Standortes zu analysieren. Dass dabei dem Boden als Standortfaktor eine besondere Bedeutung zukommt haben *Gringmuth-Dallmer* und *Altermann* (1985) in einer methodisch wichtigen Arbeit zusammengefasst.

Zwei Dinge müssen bei einer solchen Standortanalyse berücksichtigt werden. Zum einen die unterschiedliche Bewertung von Standortkriterien je nach epochentypischer Nutzung und technologischen Möglichkeiten und zum anderen die immer noch weitgehend unterschätzte Dynamik der geogenen Standortfaktoren im Holozän, denn es ist längst verifiziert, dass sich die drei Geofaktoren unter dem Einfluss des Menschen in wenigen Hunderten bis Tausenden von Jahren so wesentlich geändert haben, dass eine aktualistische Betrachtungsweise der Standortfaktoren von vornherein ausgeschlossen sein muss (*Gerlach* 1996).

### Wandlung der Böden

Gut erforscht ist die Wandlung der Böden auf Löss von den leichten äußerst fruchtbaren Schwarzerden, welche die neolithischen Bauern noch nutzen konnten, hin zu den schwereren und letztendlich zu Staunässe neigenden Parabraunerden, die sich spätestens bis zur Eisenzeit auf den Lössplatten entwickelt hatten (*Schalich* 1981). Für die heute ungünstig bewerteten Staunässeböden gilt daher, dass sie in

früheren Epochen vielfach noch weit weniger vernässt und damit nutzbarer gewesen sein dürften.

Auch viele Grundwasserböden haben sich erst im Laufe des Holozäns und zwar in erster Linie infolge rodungsbedingter Vernässungen ausgebildet.

So hat eine geoarchäologisch-archäobotanische Untersuchung der Niersaue bei Mönchengladbach einen deutlichen Versumpfungseffekt mit der Bildung von Mudden und Niedermoortorfen und der Vergleyung zuvor trockener Areale in der Eisenzeit nachweisen können (*Meurers-Balke* 1999). Ursächlich für den Grundwasseranstieg sind ausgedehnte Rodungen in jener Epoche, die in der jüngeren Eisenzeit zu einem Landschaftsbild führte, das jenem gleicht, welches wir von den Kartenwerken aus dem frühen 19. Jahrhundert kennen, wo weit weniger Wald als heute existierte (*Knörzer et al.* 1999). Wenn aber das Retentionsvermögen des Waldes wegfällt, dann erhöht sich der Oberflächenabfluss und der Grundwasserspiegel steigt an. Ein Effekt, der für die Eisenzeit im Rheinland häufig zu beobachten ist.

Dies bedeutet aber, dass viele unserer Feuchtbiotope in den Talgründen ähnlich wie die Heiden als kulturbedingte Sekundär-Ökotope anzusprechen sind.

Äußerst empfindlich auf anthropogene Eingriffe reagieren auch Böden auf sandigen Ausgangssubstraten. Der niederländische Siedlungshistoriker *Spek* (1996) hat hierfür eine grundlegende Analyse geliefert: Sandböden in der Drenthe mit einem mittleren Lehmgehalt von 10–25 % würden unter natürlicher Waldvegetation eine Braunerdegenese erleben. Nach Rodungen und Nutzungsänderungen kippten sie, aber auch hier wieder zumeist erst ab der Eisenzeit zu sauren Podsolen um. Diese Tendenz zur Podsolierung wurde im weiteren durch die Verheidung intensiviert.

Die anthropogene Podsolierung wurde auch in Drenthe von einer rodungsbedingten Vernässung (GW-Anstieg) begleitet.

### Boden- und Reliefveränderungen: Erosion und Akkumulation

Neben den in-situ Veränderungen von Bodenqualitäten hat die Bodenerosion einen entscheidenden Einfluss auf die Dynamik der Standortqualitäten, denn Erosion und Akkumulation besitzen im Holozän nicht nur bodendegradierende sondern auch reliefverändernde Ausmaße.

Ein erster Bodenabtrag setzte sofort mit den Rodungen in der Bandkeramik ein und erreichte einen frühen Höhepunkt in der späten Eisenzeit. Jede weitere Rodung, bzw. Ausdehnung von Ackerland in römischer Zeit, im Hochmittelalter, in der frühen Neuzeit und vor allem Heute, hatte weitere Erosionsphasen zur Folge (*Bork et al.* 1998).

In den intensiv genutzten Lösslandschaften können selbst auf scheinbar ebenen Flächen bis zu 2 m Boden fehlen, der in den Dellen und Tälern als Kolluvium akkumuliert wurde. Das typische sanftwellige Relief der Lössregionen konnte also noch im Mittelalter und in der frühen Neuzeit einen ganz anderen Anblick mit steilen Hängen und tief eingekerbten Tälchen geboten haben.

Ganz allgemein haben Erosion und Akkumulation überwiegend eine reliefglättende Wirkung. Es gibt zwar auch den umgekehrten Effekt einer erneuten Runsenbildung infolge von Starkregenereignissen (*Bork et al. 1998*), dieses Phänomen tritt aber hinter der auf der kolluvialen Verfüllung von Tälchen beruhenden ausgleichenden Tendenz zurück.

Über das Ausmaß der Talverfüllung im jüngeren Holozän gibt es entsprechende Daten aus dem Rheinland u. a. aus dem Merzbachtal (bis zu 5 m Kolluvium seit der Römerzeit) (*Schalich 1981*), aus dem Elsbachtal (über 6 m kolluviale Verfüllung, davon 3 m ab dem Frühmittelalter) (*Arora u. Boenick 1992*) und aus dem Tal des Pulheimer Baches (6 m Kolluvium in nachrömischer Zeit) (*Baumewerd et al. 2000*).

### Veränderung der Wasserläufe

Der anthropogene Einfluss hatte nicht nur eine Veränderung der Bodengüten und eine weitgehende Einebnung des Reliefs zur Folge sondern steuerte auch die Existenz von Bachläufen.

Sowohl archäologisch, wie geologisch und archäobotanisch gut untersucht ist die wechselhafte Geschichte des Elsbachtales im Braunkohletagebau Garzweiler I, südlich von Mönchengladbach (*Arora u. Boenick 1992; Becker 2000*).

Es muss fraglich bleiben, ob es im frühen und mittleren Holozän überhaupt einen natürlichen Bachlauf gegeben hat. Sicher nachzuweisen ist ein solcher erst ab der Urnenfelderzeit. Seine Entstehung beruht möglicherweise auf einem rodungsbedingtem erhöhtem Wasserabfluss in Kombination mit klimatischen Veränderungen. Während der Eisenzeit wandelte sich der bis dahin stabile Bachzustand. Bis zum Beginn der Römerzeit verschüttete ein bis ca. 1,5 m mächtiges Kolluvium das Bachbett und ließ den Wasserlauf zeitweise versiegen. Während der Römerzeit konnte sich zwar ein neuer Abfluss in dem Kolluvium seinen Weg bahnen, der aber in der Merowingerzeit schon wieder verschwunden und von einer sumpfigen Senke abgelöst worden war. Auch in den 3 m mächtigen Kolluvien aus Mittelalter bis Neuzeit, wobei die letzten 1,5 m aus dem 20. Jahrhundert stammen, ist nur noch ein Wechsel zwischen Sumpf und unregelmäßigem Wasserabfluss zu beobachten (*Arora u. Boenick 1992, Becker 2000*).

Das Beispiel des Elsbachtales dokumentiert, dass die Geschichte solcher kleinen Gewässer weit eher von Rodung, Nutzung und Wiederbewaldung und damit von dem Wechsel zwischen kolluvialer Verfüllung und erhöhtem Wasserabfluss als von natürlichen hygrischen Schwankungen abhängig ist.

Ein ganz eigenes Kapitel, welches hier nur angedeutet werden kann, wäre die Auflistung der ebenfalls ab der Eisen-/Römerzeit deutlicher werdenden anthropogenen Einflüsse auf die fluviatile Dynamik großer Flüsse, wie z.B. des Rheins. So werden Laufverlagerungen und Veränderungen in der Flussbettmorphologie, u.a. Versandungen und Verbreiterungen, durch vermehrte Rodungen und Beackerungen der Auen und des Einzugsgebietes intensiviert bzw. initiiert (*Schirmer 1993; Gerlach 1995; Gerlach u. Radtke 1997*). Die dadurch bedingten großräumigen Grundwasser- und Hochwasserstandsveränderungen und die Anschüttung von Auenterrassen sind wiederum Faktoren, die siedlungslenkend wirken konnten.

## Fazit

Gerade in den letzten Jahren hat die junge geologische Geschichte in Wechselwirkung mit dem Siedlungsgeschehen ein neues Interesse bei Archäologen, Siedlungsforschern und Geowissenschaftlern erfahren.

Dabei zeigte sich einmal mehr, dass angesichts der Bedeutung und Dynamik der geogenen Grundlagen der Beitrag der physischen Geowissenschaften für die archäologisch/historische Siedlungsforschung ein elementarer und unverzichtbarer ist.

## Literatur

- Arora, S. K. u. Boenigk, W. (1992):* Das Holozän im Elsbachtal. – In: Archäologie im Rheinland 1991, S. 159–161.
- Baumewerd, H.; Gerlach, R. u. Trolls. (2000):* Ein beherzter Schnitt. – In: Archäologie in Deutschland, H. 4, S. 6–10.
- Becker, W. D. (2000):* Das Elsbachtal – Die Geschichte eines Tales vom Endneolithikum bis ins Hochmittelalter. – Dissertation, Universität Utrecht.
- Bork, H.-R.; Bork, H.; Dalchow, C.; Faust, B.; Piorr, H.-P. u. Schatz, T. (1998):* Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Wirkungen des Menschen auf Landschaften. – Gotha/Stuttgart.
- Bridger, C. (1994):* Die römische Besiedlung der Kempener Lehmplatte. – In: Bonner Jahrbuch 194, S. 61–164.
- Denecke, D. (1994):* Interdisziplinäre historisch-geographische Umweltforschung: Klima, Gewässer und Böden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: Siedlungsforschung 12, S. 235–263.
- Gerlach, R. (1995):* Die hydrologischen und klimatischen Bedingungen des Wasser- netzes im römischen Germanien. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt 25, H. 1, S. 97–106.
- Gerlach, R. (1996):* Geoarchäologie: Das Beispiel der Niers-Kendel-Region. – In: Archäologie im Rheinland 1995, S. 151–153.
- Gerlach, R. (1998):* Geoarchäologie am Niederrhein. – In: GeoArcheoRhein 2, S. 241–265.
- Gerlach, R. u. Radtke, U. (1997):* Hochwassersedimente: Die Visitenkarte des Menschen. – In: Immendorf, R. [Hrsg.]: Hochwasser, Natur im Überfluss? Heidelberg, S. 223–244.
- Gringmuth-Dallmer, E. u. Altermann, M. (1985):* Zum Boden als Standortfaktor ur- und frühgeschichtlicher Siedlungen. – In: Jahresschrift mitteldeutscher Vorgeschichte 68, S. 339–355.
- Jäger, H. (1994):* Einführung in die Umweltgeschichte. – Darmstadt.
- Knoerzer, K. H.; Gerlach, R. Meurers-Balke, J.; Kalis, A. J.; Tegtmeier, U.; Becker, W. D. u. Jürgens, A. (1999):* PflanzenSpuren. Archaeobotanik im Rheinland: Agrarlandschaft und Nutzpflanzen im Wandel der Zeiten. – Köln (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 10).

- Meurers-Balke, J. (1999):* Die Pollenanalyse als Instrument zur Datierung von Auenablagerungen. – In: Archäologie im Rheinland 1998, S. 145–149.
- Rütten, F., u. Steeger, A. (1932):* Studien zur Siedlungsgeschichte des Niederrheinischen Tieflandes I u. II. – In: Rheinische Vierteljahrsblätter 2, S. 278–302.
- Schalich, J. (1981):* Boden- und Landschaftsgeschichte in der westlichen Niederrheinischen Bucht. – In: Fortschritte der Geologie in Rheinland und Westfalen 29, S. 505–518, 7 Abb., 1 Tab.
- Schirmer, W. (1993):* Der menschliche Eingriff in den Talhaushalt. – In: Kölner Jahrbuch, 26, S. 577–584.
- Spek, T. (1996):* Die bodenkundliche und landschaftliche Lage von Siedlungen, Äckern und Gräberfeldern in Drenthe (nördliche Niederlande). – In: Siedlungsforschung 14, S. 95–193.

Bernward Selter

## Forstgeschichte heute

Anmerkungen zu Aufgaben und Weiterentwicklung  
einer traditionellen Disziplin mit besonderer Berücksichtigung  
des Übergangsfeldes zur genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle

### 1 Einleitung

Zu Beginn seien zwei zeitgenössische Zitate über den Wald vorangestellt:

*»Wald ist ja immer noch was, was nicht mit Menschhand zu tun hat. Obwohl es ja eine forstwirtschaftlich betriebene Anbaufläche ist, aber (...) ein Feld ist 'ne Agrarfläche, ein Wald ist nie 'ne Agrarfläche. Ein Wald ist Ur-Wald, es gibt kein Ur-Feld, es gibt nur Ur-Wald. (...) Okay, natürlich, diese hundert mal hundert Meter. Wo nur ein Stamm neben dem anderen wie ausgerichtet steht; aber sogar das fällt nicht unter Anbaufläche. Sondern da ist noch was anderes. Also es ist noch anders besetzt. Und da siehst du auch nicht die Forstwirtschaft gleich dahinter, während – bei einem Weizen- oder bei Maisfeldern siehst du schon die (...) Es hat auch seine emotionalen (...) – ein wogendes Feld oder so was; aber beim Wald ist es anders. Den wirst du ja nie als Wirtschaftsding sehen.«*

*»Und von meiner Kindheit war Wald für mich – wahrscheinlich hat mich das auch so entscheidend geprägt –, war Wald immer nur die Stelle, wo man arbeiten muß. Wo man Holz suchen muß und oder Bucheckern sammeln muß oder Heidelbeeren pflücken muß, muß, immer muß. Möglicherweise hat das auch so mein Verhältnis zum Wald ein bißchen geprägt. (...) Na, ich sehe ihn mehr als Nutzobjekt.«*

Die beiden Ausschnitte aus Interviews, die Hamburger Volkskundler im Rahmen eines DFG-Projekts zum Thema »Lebensstichwort Wald« geführt haben,<sup>2</sup> zeigen, dass trotz einer seit fast 200 Jahren betriebenen »rationellen« Forstwirtschaft und der aktuellen Waldsterben-Problematik auch ästhetisch-emotionale Wahrnehmungen und differenzierte eigene Erfahrungen unsere Vorstellungen vom Wald prägen

---

1 Dem Beitrag liegt ein Statement zugrunde, das auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25.9.1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Abgedruckt jetzt bei Schriewer 2000, S. 72f.

und vielleicht auch unseren Umgang mit ihm steuern. Gegenüber dem ökologischen und ökonomischen Spezialwissen forstlicher »Waldexperten« formen bei vielen Nichtexperten »vormoderne« Naturvorstellungen ein Kulturmuster Wald und Wald-Leitbild, das die sachliche Komplexität der Waldökosysteme kaum erfassen kann. Hinzu kommt, dass der sehr langsam ablaufende Prozess der Kulturlandschaftsveränderungen meist nur rudimentär wahrgenommen werden kann, persönliche Anschauungen früherer Landschaftszustände oft ganz fehlen.

Nach wie vor bilden Wälder zentrale Räume, in dem sich der menschliche Einfluss auf die Natur sowie umgekehrt die Auswirkungen der natürlichen Gegebenheiten auf die Geschichte der Menschheit vollziehen. Das Ökosystem Wald ist nicht nur Teil des biologischen Systems, sondern auch Bestandteil sozialer Systeme.

## 2 Anmerkungen zum Stand forstgeschichtlicher Forschungen

Welche Ziele verfolgt nun die Forstgeschichte, welche Aufgaben stellen sich ihr? Zunächst einmal sind Forsthistoriker Grenzgänger zwischen verschiedenen Fachdisziplinen. Als Sozial- und Wirtschaftshistoriker bewege ich mich selbst auch als Exilant auf teils fachfremdem Boden. Aber gerade in der potentiellen Öffnung gegenüber anderen Fachbereichen liegt auch die Stärke einer zeitgemäßen Forstgeschichte, deren Arbeitsfeld sich in den letzten Jahren beträchtlich erweitert hat. Dazu vorab einige Abgrenzungen und Definitionen:

»Forstgeschichte als Zweig der Forstwissenschaft ist die Lehre von den im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende sich verändernden Beziehungen zwischen Wald und menschlicher Gesellschaft.«

»Im Gegensatz zur Forstgeschichte ist Waldgeschichte die vom Menschen nicht beeinflusste, allein durch Kräfte von Standort und Klima getragene Entwicklung des Waldes in ur- und vorgeschichtlicher Zeit.«<sup>3</sup>

»Die Forstgeschichte beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Mensch und Wald. Ihr Gegenstand ist der Wald unter der Benutzung und Einwirkung durch den Menschen.«

»Die Waldgeschichte erfasst den Naturwald und seine Entstehung vom ältesten Waldvorkommen an bis zum Zeitpunkt des ersten wesentlichen Einwirkens des Menschen auf diesen Waldbestand. (...) Die Waldgeschichte im engeren und eigentlichen Sinne versteht unter Wald die von der Natur geschaffene Lebensgemeinschaft als natürliche Pflanzengesellschaft.«<sup>4</sup>

»(...) fallen nur noch Untersuchungen in den Bereich der Forstgeschichte, die sich schwergewichtig mit der Entwicklung der forstlichen Institutionen befassen. Forschungsgegenstand der Waldgeschichte ist das Wechselspiel zwischen Waldentwicklung und der menschlichen Beeinflussung des Waldes. Die Abgrenzung der waldgeschichtlichen Arbeiten gegenüber denjenigen im Bereich der historischen Waldforschung lässt sich am einfachsten anhand der verwendeten Methode ziehen.

---

3 Hasel 1985, S. 11.

4 Mantel 1990, S. 39.

Im Gegensatz zu den letzteren, die primär mit naturwissenschaftlichen Methoden arbeiten, sind wald- und forstgeschichtliche Arbeiten Teil der Umweltgeschichte und verfolgen einen geschichtswissenschaftlichen, das heißt quellenkritischen Ansatz.«<sup>5</sup>

Angesichts der erweiterten und nicht immer einheitlichen Definitionen scheint es sinnvoll, von einer Wald- und Forstgeschichte oder von einer Forstgeschichte im erweiterten Sinne zu sprechen. Kennzeichen dieser Forstgeschichte ist es, dass sie weniger naturwissenschaftlich orientiert ist, dafür aber neben den forstlichen auch sozial-, umwelt- und technikhistorische sowie kulturgeschichtliche Fragestellungen verfolgt. Sie wählt ihre methodischen Ansätze und Forschungsthemen möglichst breit und sucht die Verbindung zu Nachbardisziplinen (Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Agrargeschichte, Umweltgeschichte, Historische Geographie, Vegetationssoziologie, Volkskunde). Sie reduziert sich damit nicht auf das Rekonstruieren vergangener, forstlich relevanter Ereignisse und Entwicklungen, sondern widmet sich außerdem der Aufdeckung sozioökonomischer und sozial-kultureller Hintergründe der im Wald langfristig ablaufenden Mensch-Umwelt-Beziehungen. Derartige forstgeschichtliche Untersuchungen fügen sich auch in die historische Umweltforschung ein, wie beispielsweise die zwischen Forstwissenschaftlern und Umwelthistorikern lebhaft geführte Holzmandeldiskussion zeigt.

Aufgrund ihrer interdisziplinären Ausrichtung tritt diese erweiterte Forstgeschichte nicht einheitlich auf. Gerade Forstwirtschaft arbeitet mit langfristigen Produktionszeiträumen, so dass hier schon berufsbedingt sehr früh ein Bedürfnis an historischem Wissen und Erfahrungen entstand. Die eigentliche Forstgeschichtsschreibung blieb daher lange Zeit eine Domäne der Forstleute. Bis in die 1980er Jahre dominierte hier die sogenannte »historische Schule«<sup>6</sup> der Forstwissenschaft, die unter eher normativer Sichtweise besonders die Forstverwaltungs-, Forstrechts- und Forstnutzungsgeschichte sowie die Geschichte des eigentlichen Waldbaus in großen Linien nachzeichneten oder aber in Form von Einzelbefunden und Regionalwaldgeschichten rekonstruierten.<sup>7</sup> Sozial-, wirtschafts- und umwelthistorische Aspekte, aber auch die Quellenkritik kamen oft zu kurz. Die traditionellen Inhalte der Forstgeschichte lassen sich wie folgt umreißen:

- Entwicklung der Waldfläche
- Geschichte des Waldeigentums
- Geschichte der Forstgesetzgebung
- Geschichte der Forstverwaltung
- Geschichte der Waldnutzung
- Geschichte der Waldwirtschaft, des Waldbaus
- Entstehung der Forstwirtschaft und der Forstwissenschaft.

---

5 Bürgi 1998, S. 31 f. Er greift hier zurück auf die Definition von *Hornstein*, die unter der Forstgeschichte die Geschichte des Forstwesens und unter der »Waldgeschichte im geschichtskundlichen Sinne (...) die kritische Darstellung der durch den Menschen beeinflussten lebensgesetzlichen Entwicklung des Waldes« versteht (Hornstein, S. 3).

6 Mantel 1990, S. 25.

7 Vgl. dazu u. a. *Rubner* 1967; *Hasel* 1985; *Mantel* 1990; *Hausrath* 1982, speziell für Nordrhein-Westfalen *Hesmer* 1958; an älteren immer noch wertvollen Werken *Bernhardt* 1872 ff. und *Schwappach* 1886/1888; ferner IUFRO 1973.

Mittlerweile haben sich weitere Fachgebiete der Wald- und Forstgeschichte angenommen – darunter auch die Historische Geographie, die – wie Winfried Schenk betont – freilich nicht den Wald selbst ins Zentrum der Betrachtung rückt, sondern »den durch Reichweiten von ökologischen und ökonomischen forstlichen Wirkungen bestimmte(n) Raum im zeitlichen Wandel.« Hier sind die Grenzen einer »genetischen Waldforschung« abgesteckt, die sich ebenfalls als ein »Teil der allgemeinen historischen Umweltforschung« versteht.<sup>8</sup>

In der Geschichtswissenschaft entdeckte man gegen Ende der 1970er Jahre die historische Dimension der Umweltveränderungen und -zerstörungen und in diesem Zusammenhang auch den Wald. In zunächst deutlicher Abgrenzung zur traditionellen Forstgeschichte entstanden eine Reihe von Abhandlungen mit einem eher technik- und umwelthistorischen Ansatz. Die Anpassung der vorindustriellen Gesellschaft an die Grenzen natürlicher Ressourcen (Stichwort »Holzmangel«) wurden untersucht, Wahrnehmungen und Lösungsstrategien im Umgang mit begrenzten Ressourcen und Umweltschäden ergründet. Überdies erschließt die Geschichtswissenschaft agrar- und sozial-, politik- und wirtschaftshistorische Dimensionen des Wald- und Forstwesens. Bislang vernachlässigte Themenfelder wie etwa die oftmals konkurrierenden gesellschaftlichen Ansprüche und Interessen haben die Forstgeschichte gewinnbringend erweitert.<sup>9</sup>

Dieser integrative Ansatz wird mittlerweile auch zunehmend an den forstlichen Fakultäten vertreten. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte sowie Fragen der Ressourcennutzung finden Beachtung. Allerdings weist man die Kritik an der traditionellen Forstgeschichte in einigen Punkt zurück – so etwa in der Frage der Interpretation der vorindustriellen Holznot oder aber der Bewertung historischer Waldverwüstungen im Zusammenhang mit der Einführung einer geregelten Forstwirtschaft.<sup>10</sup>

Insgesamt hat der Diskurs dazu geführt, dass sich erstens die Forstgeschichte nicht mehr nur als eine mehr oder weniger isolierte, nur der Forstwirtschaft zugewandte Disziplin versteht, und zweitens das Forschungsobjekt Wald als integrativer Bestandteil einer Reihe von Fachdisziplinen verstanden wird.

Dieser Entwicklung wurde erfreulicherweise auch auf organisatorischer Ebene Rechnung getragen. Im Sommer 1998 hat der Deutsche Verband Forstlicher Forschungsanstalten (DVFFA) eine nationale Arbeitsgemeinschaft »Forstgeschichte« ins Leben gerufen, in der auch »Nicht-Forstleute« aktiv vertreten sind. Daneben existiert auf internationaler Ebene schon seit längerer Zeit eine Sektion Forstgeschichte in der International Union of Forest Research Organisations (IUFRO).<sup>11</sup> Im forstwissenschaftlichen Bereich widmet man sich besonders an der Universität Freiburg der forstgeschichtlichen Forschung. Der dortige Arbeitsbereich Forst-

---

8 Schenk 1996, S. 36f.

9 Zu nennen sind hier u.a. die Arbeiten von Gleitsmann 1980; Radkau 1983; 1986; Radkau u. Schäfer 1987; Allmann 1988; Ernst 1995; Selter 1995; Grewe 1996; Modert 1999.

10 Schmidt 1997, Selting 1997.

11 Die forstgeschichtliche Sektion hat mittlerweile vier Untergruppen und gibt seit 1984 die Zeitschrift »News of Forest History« heraus.

geschichte am Institut für Forstpolitik plant ein Zentrum für Forstgeschichtliche Informationen, welches u.a. den Aufbau einer forsthistorischen Datenbank als Systemkomponente eines europäischen Forstinformationsdienstes verfolgen wird.

### 3 Forstgeschichtliche Quellen

Wer Forstgeschichte betreiben möchte, kann auf vielfältige Quellen zurückgreifen. Denn der Wald taucht nicht nur als Objekt in verschiedenen Betriebswerken und Archivalien auf, sondern dient uns selbst mit seinen Böden, seinem Bestandesaufbau, den in ihm wachsenden Bäumen, und nicht zuletzt auch in ihm verborgenen Bodendenkmälern als wertvolle Quelle. Wälder können als eine Art Landschaftsarchiv betrachtet werden.

Aufgrund ihres Ansatzes greifen die Forsthistoriker in erster Linie auf schriftliche Informationsquellen (Fachliteratur, gedruckte und archivalische Unterlagen aller Art) zurück. An erster Stelle seien hier z.B. die Forsteinrichtungs- oder Betriebswerke und Waldbeschreibungen genannt, die als umweltgeschichtliche Quellen einen hohen Informationswert besitzen; insbesondere dann, wenn dazugehörige Kartenwerke (Betriebskarten, Spezialkarten, Grenzkarten usw.) noch erhalten sind und mit dem nötigen Flächenbezug Beschreibungen historischer Landschaftszustände erlauben.

Als weitere wertvolle Quellengruppe möchte ich die sogenannten »Taxations-Notizenbücher« oder »Hauptmerkbücher« erwähnen. Sie waren in erster Linie als Orientierungshilfen für neu eingetretene Forstbeamte gedacht und erleichterten später die Revisionsarbeiten an den Betriebswerken. In ihnen finden wir über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hinweg die besonderen Vorkommnisse auf allen Gebieten des Forstwesens im jeweiligen Forstbezirk verzeichnet. So gibt es beispielsweise Eintragungen zur personellen Ausstattung des Forstamtes, Bemerkungen über besondere klimatische Ereignisse, Insektenschäden, den Ausfall der Mast, über die Herkunft des forstlichen Saatguts, die Nutzholzausbeute usw.

Natürlich müssen forstgeschichtliche Befunde einer Quellenkritik unterzogen werden. Wie alle anderen Quellen überliefern auch forstgeschichtliche Unterlagen nicht das, was sich tatsächlich zugetragen hat, sondern zunächst einmal das, was davon aufgezeichnet wurde. Wer fertigte die Schriftstücke zu welchem Zweck an? Welche Erhebungsmethoden wurden angewandt? Sind sie vergleichbar? Wurden die in den Plänen schriftlich fixierten Vorhaben jemals realisiert? Stets tun sich bei der Auswertung der Quellen Lücken zwischen Anspruch und Wirklichkeit auf. Viele der hier aufgezeichneten Erwartungen und Bestimmungen spiegeln keineswegs die Realität wider. Zwar besitzen viele Schriftstücke und Verordnungen dokumentarischen Wert, doch darf nicht vergessen werden, dass sie aus dem jeweiligen forstpolitischen Denken und den ökonomischen Bedürfnissen ihrer Zeit heraus entstanden sind. Eine Waldbeschreibung kann nicht unkritisch als Tatsachenbericht aufgefasst werden, und eine Forstordnung sagt als normative Quelle zunächst nur etwas darüber aus, wie es sein sollte. So spricht die ständige Wiederholung des Verbots der Waldweide mit Ziegen eher dafür, dass sich Ziegen regelmäßig in einigen Wäldern aufgehalten haben, als für das Gegenteil.

Tab. 1: *Ausschnitt aus dem »Betriebs-Regulierungswerk« der preussischen Oberförsterei Obereimer bei Arnsberg (1852, transkribiert)*  
 (Quelle: Bestand Forstliche Dokumentationsstelle der Landesforstverwaltung NRW)

		Flächeninhalt und Bestandesklassen						
Waldteil etc.	Abtlg.	I > 100 J. Mor.	II 81–100 J. Mor.	III 61- 80 J. Mor.	IV 41- 60 J. Mor.	V 21- 40 J. Mor.	VI 1- 20 J. Mor.	z. Holzzucht taugl. Blößen Mor.
Wredenholz	82 a					20		
	82 b				35			
	82 c					8		
	82 d				11			
	82 e			36				
	82 e				28			
Am Herrenholz- siepen	83 a				63			
	83 b						20	
Herrnholz- brüche	84 a				73			
	84 b						13	
	84 c						7	
	84 d						2	

Beschaffenheit d. Bodens	Beschaffenheit d. Holzbestandes
II. Fichten S./W. Hang, sanft Nadeln, Grauwacke	Fichten von etwas ungleichem Alter, theils gesäet, theils gepflanzt, östlich mit gleichalterigen Eichen von gutem Wuchse und westlich mit einigen Kiefern durchstellt. Im Ganzen geschlossen und von einem fast zu üppigen Wuchse. 32 Fuß hoch.
I. Kiefern	Kiefern gesäet, geschlossen und von gutem Wuchse mit einigen wüchsigen jährigen Eichen durchstellt und am Südwest-Rande mit wenigen Buchen gemischt. 30 Fuß hoch.
II. Fichten	Fichten theils gesäet, theils gepflanzt, geschlossen und von üppigem Wuchse. 22 Fuß hoch.
II. Buchen	Buchenstangen, aber bei dem unterliegenden mageren Gesteine von nicht besonderem Höhenwuchse. 40 Fuß durchschnittlich hoch.
desgleichen, etwas frischer u. tiefer	Buchen mit einigen gleichalterigen Eichen durchstellt, größtentheils aus freigehauenen Unterwuchse erzogen und daher etwas ungleich im Schlusse und Wuchse. 0,8 voll bestanden, 50 Fuß durchschnittlich hoch.
I. Kiefern	Kiefern, wie Abtheilung b.
II. III. Buchen Rücken nach N. u. O. sanft geneigt. $\frac{3}{4}$ Laub, $\frac{1}{4}$ Heide, feinkörnige Grauwacke	Buchen, nördlich, östlich und südlich gut geschlossen und von gutem Wuchse, allein an dem Westrande etwas licht, so daß der Boden nicht überall aus Laub bedeckt ist und sich die Heidelbeere hier vielfach zeigt. Die einzelnen Buchen sind hier kurz strüppig und ästig und es erscheint daher der bestand im ganzen 0,8 voll bestanden und 45 Fuß hoch.
II. Kiefern W. Hang, mager	Kiefern gepflanzt und im Ganzen von ziemlichen Wuchse, jedoch sehr ästig und bei dem flachen mageren Boden bis jetzt noch ohne vorherrschenden Höhenwuchs. Auch hat der Bestand etwas vom Schneedruck gelitten.
II. Buchen $\frac{3}{4}$ Laub, $\frac{1}{4}$ Heidelbeeren, Grauwacke-Rücken	Buchen, theils im Saamenschlage, theils aus frei gehauenen Unterwuchse erzogen, etwas ungleich im Alter, aber größtentheils geschlossen und von gutem Wuchse und nur zu beiden Seiten des durch den Bestand führenden Weges etwas licht und kurz. Im Ganzen 0,8 voll bestanden, durchschnittlich 43 Fuß hoch.
II. Fichten W. Hang sanft, Heide, grobkörnige Grauwacke	Fichten theils gesäet, theils gepflanzt, geschlossen und von gutem Wuchse. Hin und wieder einige Kiefern von gleichem Alter.
II. Kiefer,	Kiefern gepflanzt und von gutem Wuchse.
III. Buchen fast eben, sumpfig	Buchen und Fichten-Pflanzung mit einigen Erlen und Birken gemischt, geschlossen und von gutem Wuchse.

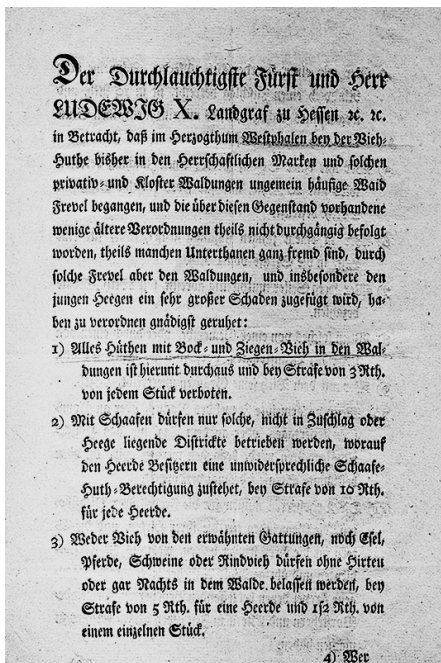


Abb. 1:

»Ausschnitt aus einer 1803 erlassenen Verordnung des Landgrafen Ludwig von Hessen betr. »Wald-Frevel« (worunter auch die verbotene Waldweide gezählt wurde)«

(Quelle: Bestand Forstliche Dokumentationsstelle der Landesforstverwaltung NRW)

#### 4 Aufgaben und Möglichkeiten der Kooperation mit der Genetischen Siedlungsforschung

Aber nicht nur die Beschreibung forsthistorischer Sachverhalte und die Überprüfung der Authentizität der Quellen zählen zu den Aufgaben der Forsthistoriker, sondern auch die Rekonstruktion historischer (Wald)Landschaftsräume und ihrer Veränderungen, die Analyse landschaftsgeschichtlicher Entwicklungen unter Berücksichtigung der Leistungen, Interessen und Wahrnehmungen der handelnden Menschen. Es geht um die Erforschung langfristiger Lebens- und Reproduktionsbedingungen im Handlungs- und Erfahrungsraum Wald; ferner darum, wie diese Prozesse kollektive Mentalitäten beeinflussten bzw. durch letztere beeinflusst wurden. »Eine der wichtigsten Funktionen der Wald- und Forstgeschichte besteht darin« – so der Schweizer Forsthistoriker *Matthias Bürgi* – »die Entwicklung der Forstpolitik, der Forstwissenschaft und der Wälder in ein sozial- und wirtschaftsgeschichtliches und in ein räumliches Umfeld zu stellen.«<sup>12</sup> All dies umreißt einen komplexen Sachverhalt, der nach umfassenderen Konzepten einer Waldkulturgeschichte verlangt, die ohne fachübergreifende Zusammenarbeit nicht realisiert werden kann.

Zum Schluss sind daher einige Bereiche stichpunktartig aufgezählt, in denen eine Kooperation der Forstgeschichte mit der Genetischen Siedlungsforschung zweckmäßig erscheint. Gewiss ließe sich die Liste verlängern, auch wurden viele Punkte bereits auf der Hachenburger Tagung 1993 diskutiert.<sup>13</sup> Denkbar wäre die

<sup>12</sup> Bürgi, S. 37.

<sup>13</sup> Vgl. Hildebrandt 1994.

- Verifizierung kulturlandschaftlicher Relikte anhand der ergänzenden Auswertung forsthistorischer Unterlagen
- fachübergreifende Interpretation archivalischer und landschaftlicher Quellen zwecks Rekonstruktion der Kulturlandschaftsentwicklung (historische Analysen zur Unterstützung von Forstwirtschaft, Naturschutz und Landschaftsplanung)
- Bereitstellung von (Forst)Geschichtsdaten für die Forst-, Umwelt- und Landschaftsplanung, aber auch die waldbauliche Planung
- Erarbeitung von Grundlagen für die Einrichtung von Kulturlandschaftserlebnisgebieten
- Erhaltung und Interpretation von Baudenkmalern (forstlich und jagdlich genutzte Gebäude, Förstereien, Jagdschlösser, Reste alter »holzgewerblicher« Anlagen wie Glashütten, Sägemühlen)
- Erhaltung und Interpretation von Bodendenkmälern im Hinblick auf die Siedlungstätigkeit (Wege, Fernstraßen, ackerbauliche Relikte, Grenzrelikte) und auf die Nutzung des Waldes als Wirtschaftsraum (waldgewerbliche Relikte, z.B. Reste der Köhlerei, des Bergbaus, der Eisenverhüttung)
- Erfassung »dynamischer Kulturlandschaftsrelikte«, historischer Waldformationen, wie beispielsweise Reste alter Hudewälder, Niederwälder, Naturdenkmäler
- Rekonstruktion der Auswirkungen früherer Landnutzungsformen (»forstliche Nebennutzungen«) auf die Entwicklung der Kulturlandschaft, etwa im Hinblick auf die Veränderung der Böden, der Waldzusammensetzung, auf den Baumartenwechsel usw.
- Versuche einer Quantifizierung multifunktionaler historischer Waldnutzungen
- Mitwirkung bei der Erarbeitung allgemeingültiger Naturleitbilder (emotional-ästhetische Wahrnehmung von Natur und (Wald)Landschaften in ihrer Veränderlichkeit)
- multimediale Visualisierung der historischen Kulturlandschaftsentwicklung
- Kartierung der Waldnutzungsgeschichte.

Abschließend bleibt für die weitere Arbeit der sich mit der Waldentwicklung und Kulturlandschaftsgenese Beschäftigten zu wünschen, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit nicht nur draußen im Wald, sondern auch im Umgang mit den überlieferten Quellen und nicht zuletzt auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit wirksam bleibt.

## Literatur

- Allmann, Joachim*: Der Wald in der frühen Neuzeit. Eine mentalitäts- und sozialgeschichtliche Untersuchung am Beispiel des Pfälzer Raumes 1500–1800. – Berlin.
- Bernhardt, August*: Geschichte des Waldeigentums, der Waldwirtschaft und Forstwissenschaft in Deutschland. 3 Bde. – Berlin 1872/1874/1875, Neudr. Aalen 1966.
- Bürgi, Matthias*: Waldentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Veränderungen in der Nutzung und Bewirtschaftung des Waldes und seiner Eigenschaften als Habitat am Beispiel der öffentlichen Waldungen im Zürcher Unter- und Weinland. – Zürich 1998 (Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, 84).

- Ernst, Christoph*: Ein neuer Umgang mit Natur? Der Kondelwald im 18. Jahrhundert. – In: Freckmann, Klaus [Hrsg.]: Sobernheimer Gespräche III. Das Land an der Mosel – Kultur und Struktur. Köln 1995, S. 21–32.
- Gleitsmann, Rolf-Jürgen*: Rohstoffmangel und Lösungsstrategien: Das Problem vorindustrieller Holzknappheit. – In: Technologie und Politik 16, 1980, S. 104–154.
- Grewe, Bernd*: »Darum treibt hier Not und Verzweiflung zum Holzfrevel«. Ein Beitrag zur Sozial-, Wirtschafts- und Umweltgeschichte der Pfalz. – In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 94, 1996, S. 271–295.
- Hasel, Karl*: Forstgeschichte. Ein Grundriß für Studium und Praxis. – Berlin/Hamburg 1985.
- Hausrath, Hans*: Geschichte des deutschen Waldbaus. Von seinen Anfängen bis 1850. – Freiburg 1982
- Hesmer, Herbert*: Wald und Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Bedingtheiten – Geschichte – Zustand. – Hannover 1958.
- Hildebrandt, Helmut [Hrsg.]*: »Kulturlandschaftsforschung im Wald«. Beiträge der 3. Fachtagung der Arbeitsgruppe Angewandte Historische Geographie im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 18. bis 20. März 1993 in Hachenburg/Westerwald. – Mainz 1994.
- Hornstein, Felix von*: Wald und Mensch. Theorie und Praxis der Waldgeschichte. Untersucht am Beispiel des Alpenvorlandes Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. – 2., durchgesehene und erw. Aufl., Ravensburg 1958.
- IUFRO Subject group S6.07 [Hrsg.]*: Leitfaden für die Bearbeitung von Regionalwaldgeschichten, Reviergeschichte und Bestandgeschichte. – Zürich 1973.
- Mantel, Kurt*: Wald und Forst in der Geschichte. Ein Lehr- und Handbuch. – Alfeld-Hannover 1990.
- Modert, Gerd*: Der Wald als Konfliktraum in der Revolution von 1848/49: das Birkenfelder Land. – In: Jahrbuch der Hambach Gesellschaft 1998/99, S. 97–106.
- Radkau, Joachim*: Holzverknappung und Krisenbewußtsein im 18. Jahrhundert. – In: Geschichte und Gesellschaft 9, 1983, S. 513–554.
- Radkau, Joachim*: Zur angeblichen Energiekrise des 18. Jahrhunderts: Revisionistische Betrachtungen über die »Holznot«. – In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 73, 1986, S. 1–37.
- Radkau, Joachim u. Schäfer, Ingrid*: Holz. Ein Naturstoff in der Technikgeschichte. – Reinbeck bei Hamburg 1987.
- Rubner, Heinrich*: Forstgeschichte im Zeitalter der Industriellen Revolution. – Berlin 1967.
- Schenk, Winfried*: Waldnutzung, Waldzustand und regionale Entwicklung in vorindustrieller Zeit im mittleren Deutschland. Historisch-geographische Beiträge zur Erforschung von Kulturlandschaften in Mainfranken und Nordhessen. – Stuttgart 1996.
- Schmidt, Uwe Eduard*: Das Problem der Ressourcenknappheit – dargestellt am Beispiel der Waldressourcenknappheit in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert – eine historisch-politische Analyse. – Habilitationsschrift, Universität München 1997.
- Schriewer, Klaus*: Aspekte des Naturbewußtseins. Zur Differenzierung des »Syndroms Deutscher Wald«. – In: Albrecht Lehmann u. Klaus Schriewer [Hrsg.]: Der Wald – Ein deutscher Mythos? Perspektiven eines Kulturthemas (Lebensformen, 16). – Berlin/Hamburg 2000, S. 67–82.
- Schwappach, Adam*: Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands. 2 Bde. – Berlin 1886/1888.
- Seling, Irene*: Die Dauerwaldbewegung in den Jahren zwischen 1880 und 1930. Eine sozialhistorische Analyse. – Freiburg 1997.

Gabriele Recker

## Kooperationsmöglichkeiten der Geschichte der Kartographie mit der genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Mit 2 Abbildungen

Altkarten können für zahlreiche Fragestellungen der genetischen Siedlungsforschung in der frühen Neuzeit und Neuzeit ein hervorragendes – bei weitem aber nicht immer in seiner Gänze erkanntes bzw. berücksichtigtes Quellenmaterial darstellen. Vor jeder Auswertung einer historischen Quelle steht jedoch ihre quellenkritische Analyse – bei einer Altkarte genauso, wie bei jeder Urkunde oder Akte. Durch die besondere Beschaffenheit des Mediums »Altkarte« erfordert diese Archivaliengattung auch besondere Methoden und Kenntnisse für ihre kritische Durchleuchtung – Methoden und Kenntnisse, mit denen ein historisch, archäologisch oder geographisch geschulter Siedlungsforscher in ihrer Gesamtheit und Spezifikation häufig nicht ausreichend vertraut ist – aufgrund seiner Ausbildung und der primären Ausrichtung seiner Fachdisziplin auch nicht sein kann. An dieser Stelle ist die Kartographiegeschichte gefragt – nicht im Sinne einer rein zuarbeitenden historischen Hilfswissenschaft, sondern als eigenständiger Partner, mit dem sich die genetische Siedlungsforschung in einem gegenseitigen Geben und Nehmen hervorragend ergänzen kann. Um dies zu erreichen muss neben der Bereitschaft zur Zusammenarbeit das Wissen von den Fragestellungen und den Zielen des Gegenübers vorhanden sein. Die nachfolgenden Ausführungen sollen daher dazu dienen, einen kurzen Einblick in die modernen Ansätze der Geschichte der Kartographie zu bieten<sup>2</sup>, so weit dies für eine verstärkte Kooperation notwendig erscheint.

Kartographiegeschichte konzentrierte sich bis weit in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts vornehmlich auf eine bibliographische und biographische Erschließung des überlieferten Quellenmaterials. So wertvoll, so notwendig diese Arbeiten waren, und bei der Untersuchung von Altkarten auch immer bleiben werden – Kartographiegeschichte geht heute weit über diesen Schritt hinaus. So hat sich die Geschichte der Kartographie inzwischen von der rein objektorientierten, formalen Analyse der

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Vgl. zum folgenden: *Blakemoore* u. *Harley* 1980; *Edney* 1996; *Harley* 1987, S. 34–39; *Harley* u. *Woodward* 1987, S. XVI–XVIII; *Jacob* 1996; *Kretschmer* 1987; *Recker* 1997; *Scharfe* 1981; *Scharfe* 1988; *Scharfe* 1990a; *Scharfe* 1990b.

Altkarte gelöst und zu einer primär auf das mit der Quelle verbundene Kommunikationssystem hin ausgerichteten *Prozessforschung* entwickelt. Bei dieser Forschungsrichtung spielt die Untersuchung des eigentlichen Mediums – der Karte als analogem Informationsträger räumlicher Sachverhalte – zwar gleichfalls einen wesentlichen Aspekt; aber eben »nur« das Einstiegstor für Fragestellungen, die vertiefend auf das Umfeld seiner Entstehung und zeitgenössischen Nutzung abzielen.

Das heißt, zum Gegenstand der Untersuchung werden die Prozesse der Codierung der räumlichen Sachverhalte in das analoge Medium der Karte. Diese werden einerseits maßgeblich durch den zeitgenössischen Stand der Vermessungs- und Darstellungstechniken determiniert, andererseits können sie erheblichen individuellen Modifikationen unterliegen – beispielsweise bedingt durch eine nur beschränkte Beherrschung dieser durch den jeweiligen Kartenmacher. Von nicht geringerem Interesse ist der Vorgang der Decodierung auf Seiten des Empfängers, die Voraussetzungen, die dieser für den Prozess der Kartennutzung besitzt, und das Raumbild, das mittels der kartographischen Darstellung bei ihm erzeugt wird. Entsprechend gilt das Interesse darüber hinaus dem gesellschaftlich-sozialen Umfeld, in dem sich die Auftraggeber und Hersteller in ihrer Funktion als Sender innerhalb des Kommunikationssystems bewegen, ebenso wie demjenigen der Rezipienten, an die sich das Medium Karte richtet bzw. die es zu ihrer Information heranziehen.

Ein besonderer Stellenwert kommt der Frage nach dem Zweck zu, der mit der Herstellung und Nutzung einer kartographischen Darstellung verfolgt wird, bestimmt dieser doch häufig in einem entscheidenden Ausmaß die innerhalb des Kommunikationsprozesses eingesetzten Mittel. So wird etwa, um ein Beispiel anzuführen, bei einer dem reinen Repräsentationsbedürfnis des Auftraggebers dienenden Kartierung seiner Besitzungen, wie wir sie in der frühen Neuzeit des öfteren finden, auf ganz andere Vermessungs- und Darstellungsmethoden zurückgegriffen, als es für eine, praktischen Verwaltungsaufgaben dienenden Flurkartierung des betreffenden Gebietes vonnöten ist. Die Erforschung des ursprünglichen Zieles auf Seiten der Sender liefert aber auch Anhaltspunkte, anhand derer sich der erreichte Erfolg der eingesetzten Kommunikationsmittel beurteilen lässt. Es gilt daher zu klären, inwieweit das Raumbild, das mittels der kartographischen Darstellung bei dem Adressaten hervorgerufen wird, mit dem auf Seiten der Sender intendierten übereinstimmen konnte.

Zugegebenermaßen erscheinen diese Ziele, die sich die moderne Kartographiegeschichte stellt, äußerst anspruchsvoll; sie werden zudem in der Regel um so anspruchsvoller, je weiter man in die Vergangenheit zurückschreitet. Aber selbst wenn angesichts der oftmals sehr beschränkten Quellenlage sowie in Einzeluntersuchungen nur jeweils für Teilaspekte Antworten gewonnen werden können, besteht die Hoffnung, dass sie auf Dauer in ihrer Gesamtheit Einblicke in die Geschichte der Kartographie bieten, die weit über das bisher Erreichte hinausgehen.

Vor diesem wissenschaftstheoretischen Hintergrund wandeln sich auch die konkreten Forschungsfelder innerhalb der Kartographiegeschichte. Waren es zu Anfang v.a. die leichter zugänglichen und zumeist besser erschlossenen kleinmaßstäbigen Werke der Verlagskartographie und ihre Entwicklung, denen das Hauptaugenmerk der Kartographiehistoriker galt – zumindest für die Zeit vor dem Einsetzen der großmaßstäbigen Landesaufnahmen –, so gewinnt in Anbetracht der modernen

Fragestellungen das weite Feld der archivischen Kartographie, häufig in Form von mehr oder minder großmaßstäbigen Manuskriptkarten überliefert, zunehmend an Gewicht.<sup>3</sup> Die besondere Bedeutung, die den archivischen Karten in diesem Zusammenhang für die Kartographiegeschichte zukommt, begründet sich nicht nur, aber gerade auch in ihrer häufig noch erhaltenen Verknüpfung mit Schriftquellen, die dem Wissenschaftler Zugang und Einblick in das mit ihrer Erstellung und Nutzung verbundene historische Kommunikationssystem ermöglichen. Anders formuliert, stehen archivische Karten im Gegensatz zu der großen Masse der, meist aus dem Bereich der Verlagskartographie stammenden, in bibliothekarischen Sammlungen aufbewahrten Kartenbeständen »nicht alleine da«, sondern können durch Schriftquellen im wahrsten Sinne des Wortes »zum Sprechen gebracht« werden. Darüber hinaus erleichtert die bei den archivischen Karten gegebene fallbezogene Gebundenheit sowie die Ausrichtung auf einen eng eingrenzenden Empfängerkreis eine detaillierte Untersuchung des Informationssystems in seiner Gesamtheit.<sup>4</sup> Allerdings liegt in dieser Individualität auch eine grundlegende Problematik, mit der man bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Manuskriptkarten archivischer Herkunft konfrontiert wird: So individuell wie sich die spezifischen Herstellungs- und Nutzungsbedingungen der Einzelkarte erweisen können, so individuell hat sich auch ihre Quellenanalyse und -kritik zu gestalten – ein oft mühsames, aber um so vielversprechenderes Unterfangen, auf dessen Basis sich in einem weiteren Schritt allgemeingültigere Erkenntnisse ableiten lassen.

Wo liegen nun die Verbindungen einer Geschichte der Kartographie, die sich als historische Informationswissenschaft versteht, zur genetischen Siedlungsforschung?

Die bei einer zunehmenden Umsetzung der geschilderten modernen Ansätze der Kartographiegeschichte zu erwartende verstärkte Berücksichtigung archivischer Karten aus der frühen Neuzeit und Neuzeit kommt den Disziplinen sehr entgegen, deren Interesse sich primär auf die Auswertung der in den Altkarten dargestellten räumlichen Informationen richtet. Hierzu zählt die genetische Siedlungsforschung unzweifelhaft mit an vorderster Stelle. Durch die Aufarbeitung dieser bislang eher etwas vernachlässigten Quellengattung unter kartographiehistorischen Aspekten wird für die Erforschung der historischen Kulturlandschaft ein immenses und bei

---

3 Zur Definition und Abgrenzung der archivischen Karte in der neueren Literatur vgl.: *Fuchs* 1988, S. 45f.; *Leidel* 1989, S. 166f., 178; *Leidel* 1990, S. 149f.; *Leidel* 1998; *Leidel* 1999; *Wolff* 1987, S. 5f.

4 In seiner grundlegenden Arbeit zu diesem Thema stellt *Gerhard Leidel* zwischen archivischen und bibliothekarischen Karten im Hinblick auf die mit ihnen verbundenen Kommunikationssysteme folgende Unterschiede heraus: Bei archivischen Karten wird die Information fallbezogen, i. d. R. in Form eines Unikates, direkt an den namentlich bezeichneten Adressaten gerichtet – im Gegensatz zu der anonymen Empfängerschaft der überwiegend in den Bibliotheken verwahrten Produkten der Verlagskartographie (*Leidel* 1999, S. 307f.). Auf der funktionalen Ebene innerhalb des gesellschaftlichen Systems spiegelt sich dieser Gegensatz nach *Leidel* wie folgt wieder: »Die Grundfunktion der archivischen Karten ist (praktisches) Wollen und Handeln, weshalb sie sich durch spezifische Zweckläufigkeit auszeichnen; die Grundfunktion der bibliothekarischen Karten ist (theoretisches) Erkennen und Belehren und darum die Darstellung allgemeiner kartographischer Wahrheiten (die aber besonderen Zwecken zu dienen vermögen).« (*Leidel* 1999, S. 308).

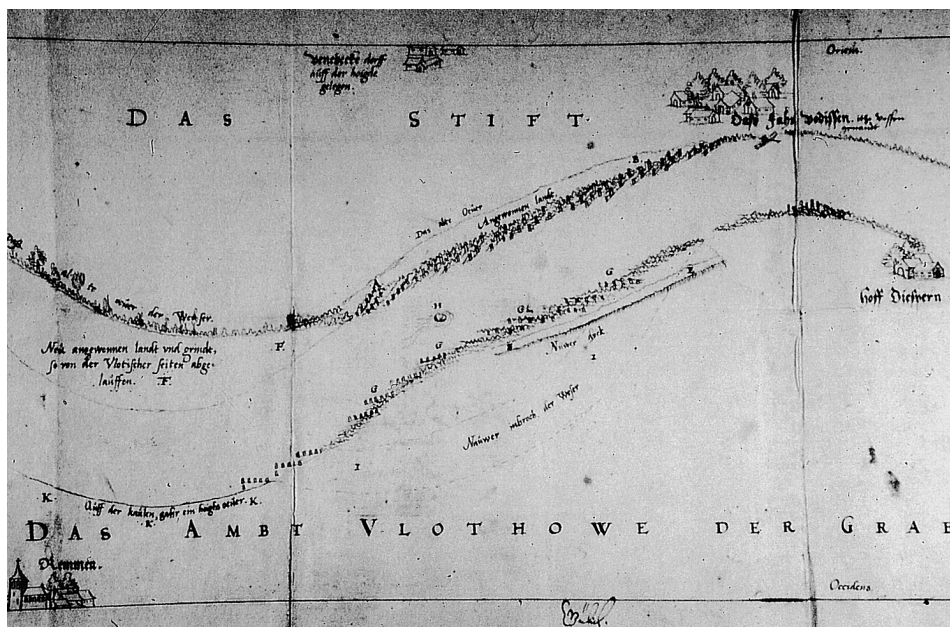


Abb. 1: Die Darstellung der Weser zwischen Vlotho und Rehme von Arnold Mercator, 19.07.1581.

Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Kartensammlung A 19916. Ausschnitt.

weitem auch nicht nur annähernd erschöpftes Quellenpotential erschlossen; ein Quellenpotential, das sich durch seine relative Großmaßstäbigkeit, aber durchaus auch durch seine häufig noch vergleichsweise lang tradierte Anschaulichkeit auszeichnet und dementsprechend für vielfältige Fragestellungen seitens der historischen Kulturlandschaftsforschung Hinweise enthalten kann; ein Quellenpotential, das aber vor seiner Auswertung eine detaillierte kritische Durchleuchtung erfordert, wie es bei dem entsprechenden Umgang mit Schriftquellen schon lange zum grundlegenden Werkzeug eines jeden Historikers gehört. Dieser zentrale Aspekt soll im folgenden anhand eines Beispielles illustriert werden.

Die hier gezeigten kartographischen Darstellungen bilden nahezu denselben Raum ab und sind annähernd zur selben Zeit – 1581<sup>5</sup> bzw. ca. 1583<sup>6</sup> – erstellt worden. Trotz ihrer auf den ersten Blick relativ großen Kongruenz und ihres in Anbetracht der Entstehungszeit recht »modern« anmutenden Kartenbildes weichen sie in der Wiedergabe des speziellen Kulturlandschaftsausschnittes maßgeblich voneinander ab. Dargestellt ist auf beiden Altkarten der Weserabschnitt zwischen Vlotho und

5 Vgl. Abb. 1.

6 Vgl. Abb. 2.

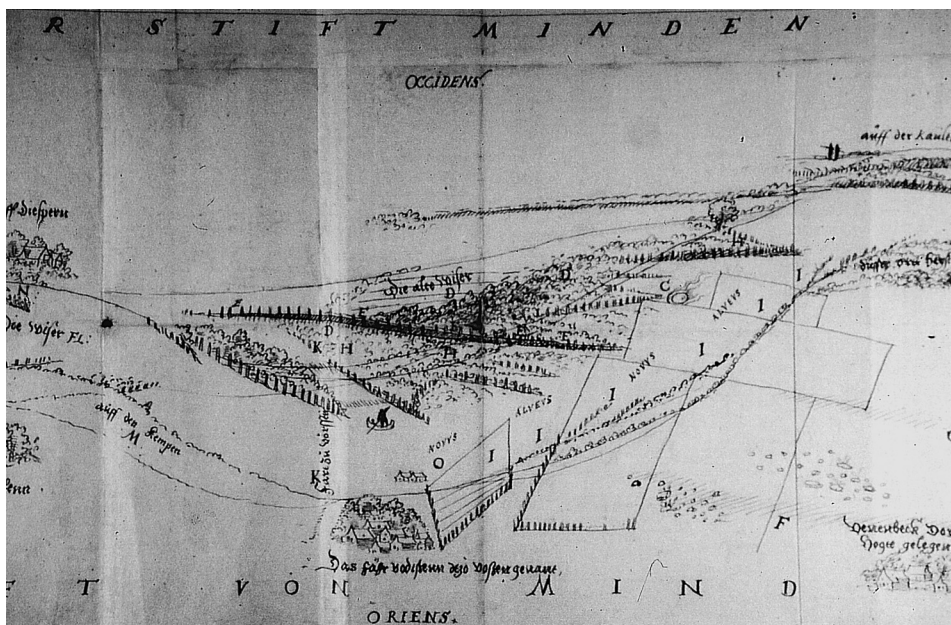


Abb. 2: Die Darstellung der Weser zwischen Vlotho und Rehme, t. a. 05.09.1583. Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Kartensammlung A 19917. Ausschnitt

Rehme. Bei ihrer Betrachtung ist zu berücksichtigen, dass sie genau entgegengesetzt orientiert sind,<sup>7</sup> man also jeweils von der anderen Uferseite aus die Situation beobachtet. Vergleicht man den gezeigten Verlauf derjenigen Flussarme, die in diesem Flussabschnitt jeweils als alter Weserstrom bzw. neuer Einbruch gekennzeichnet sind, so erweist sich, dass die beiden kartographischen Darstellungen einander widersprechende Aussagen enthalten. Es stellt sich die Frage, welches der Bilder, wenn dies überhaupt bei einem der Fall sein sollte, den »wahren« Verhältnissen zur damaligen Zeit entspricht und warum sie derartige Abweichungen voneinander zeigen. Hier rückt der Aspekt des Zwecks in den Mittelpunkt, dem die Herstellung der kartographischen Darstellungen diente, und der ihre formale, ihre geodätische aber v. a. auch ihre inhaltliche Gestaltung entscheidend prägte. Erst durch die Untersuchung dieser Fragen stellt sich in dem hier gezeigten Beispiel heraus, dass es sich um zwei im Zusammenhang mit einem Gerichtsprozess entstandene kartographische Darstellungen handelt, genauer gesagt, um sogenannte

7 Die in Abbildung 1 gezeigte kartographische Darstellung ist geostet, diejenige in Abbildung 2 gewestet.

»Präentionskarten«, die im Auftrag der beteiligten Prozessparteien erstellt wurden.<sup>8</sup> Ihre Aufgabe war es, die jeweils vertretene Meinung vor Gericht möglichst deutlich zu veranschaulichen und zu belegen. Die Verfolgung dieser zwangsläufig divergierenden Interessen beeinflusste dabei das Abbild des räumlichen Sachverhaltes grundlegend. Würde man allein auf eine der beiden vorgestellten kartographischen Darstellungen vertrauen – vertrauen müssen, wenn die entsprechenden Quellen, die obige Informationen liefern, fehlten – so liefe man leicht Gefahr, zu Fehlschlüssen in bezug auf die Entwicklung des abgebildeten Raumes zu gelangen.

In anderen Fällen ist es nicht immer derart eindeutig der Zweck der Kartierung, der zu Abweichungen zwischen kartographischer Darstellung und den tatsächlichen Gegebenheiten führt. Hier müssen im Rahmen der quellenkritischen Analyse weitere Aspekte Berücksichtigung finden: Ist eine derartige Abweichung allein auf die beschränkten vermessungs- und darstellungstechnischen Möglichkeiten der damaligen Zeit in diesem bestimmten Raum zurückzuführen, die eine genaue und damit *eindeutige* Übertragung räumlicher Verhältnisse in eine kartographische Darstellung generell nicht zuließen? Wenn doch, war vielleicht nur einer der beiden Kartenmacher weniger gut mit diesen Methoden oder den Gegebenheiten vor Ort vertraut? Erlaubten die finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen keine genauere Aufnahme des Geländes oder wurden gar, wie vielfach praktiziert, Informationen aus sonstigen, teilweise unzuverlässigen und / oder veralteten Quellen herangezogen?

Aber nicht nur die Geschichte der Kartographie kann durch den Versuch, Antworten auf diese Fragen zu gewinnen, Hilfestellung für die genetische Siedlungsforschung leisten; umgekehrt ist sie angewiesen auf Beiträge von Seiten letztgenann-

---

8 Beide kartographischen Darstellungen gehören zu einem von 1581 bis 1601/1602 vor dem Reichskammergericht ausgetragenen Mandatsprozess zwischen dem Bischof von Minden (Kläger) und Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg als Graf von Ravensberg sowie dessen Drost zu Vlotho, Bertram von Landsberg, (Beklagte) (Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Reichskammergericht M 1137). Streitgegenstand ist die Anlage von Dämmen und Buhnen, welche die Schifffahrt behindern, sowie die damit verbundene Verlagerung der Weser (und damit der Grenze) bei Vlotho. Die Zeichnung Mercators fungiert in diesem Prozess als Anlage zu den »Exceptiones« (fol. 11r–19v) der Beklagten gegen die Klageschrift und wird durch eine ebenfalls von Mercator stammende »Declarationem tabula« (fol. 21r–22v) näher erläutert. Die zweite Karte wurde am 05. September 1583 zusammen mit der gegnerischen »Replic« (fol. 37r–41v) eingereicht. Die in ihr eingetragenen Buchstaben sind in einer »DECLARATIO TABVLÆ« (fol. 42r–46v) erklärt. Letztere ist unterzeichnet von dem Prokurator (Prozessvertreter) des Bischofs von Minden in Speyer, Dr. Joan Jacob Kremer, der jedoch als Kartenmacher für die zugehörige kartographische Darstellung nicht in Frage kommt, wie *Heil* annimmt (vgl. *Heil* 2000, S. 44; zudem ist dieser Kremer wohl kaum mit dem Sohn Arnold Mercators, Johann Mercator, identisch, wie *Heil* vermutet [vgl. ebendort]). In den Ausführungen der »Replic« wird deutlich, dass die Karte ausdrücklich als Gegendarstellung zu den Aussagen in den gegnerischen »Exceptiones« gedacht ist, so dass angenommen werden kann, dass sie erst nach der Einreichung dieser sowie der zugehörigen Karte Mercators (04.09.1581) erstellt worden ist. Als terminus ante quem für ihre Herstellung (und nicht als Datierung dieser selbst, wie *Heil* angibt [vgl. *Heil* 2000, S. 44]) gilt das Datum ihrer Präsentation vor dem Reichskammergericht. Vgl. zu den Karten auch: *Behr u. Heyen* 1985, Nr. 192 (unter Angabe eines falschen Reichskammergerichtsprozesses) u. S. 238; *Heil* 2000; *Prinz* 1953.

ter. So gilt es eben auch und gerade, den dargestellten Raum, die abgebildete historische Kulturlandschaft mit in die Betrachtung einzubeziehen, um die in der Theorie formulierten Ziele der Kartographiegeschichte zu erreichen. Denn erst durch das Wissen von den tatsächlich vorhandenen Gegebenheiten in der historischen Kulturlandschaft und ihrer Relation zu dem mittels der Karte erzeugten Raumbild lässt sich beurteilen, inwieweit mit dem konkret verwendeten Medium die im Rahmen des historischen Kommunikationssystems angestrebten Ziele auf Seiten des Auftraggebers und Senders beim Rezipienten tatsächlich erreicht werden konnten. Die Kenntnis des Ausmaßes in dem der dargestellte Raum mit den damaligen Verhältnissen in der Kulturlandschaft übereinstimmt ist gleichfalls die grundlegende Basis für den Aspekt, ob, unabhängig von dem fallbezogenen Ziel des einzelnen Kommunikationsprozesses, in der kartographischen Darstellung ein Fortschritt in geometrischer oder topologischer Hinsicht bei der Abbildung räumlicher Sachverhalte zu fassen ist. Liegen jedoch gesicherte Anhaltspunkte für etwaige Abweichungen vor, stellen sich die bei dem oben angeführten Beispiel demonstrierten Fragen für eine Begründung dieser. Fragen, die für die Kartographiegeschichte von wesentlichem Interesse sind – Anhaltspunkte hierfür bietet jedoch erst der Einbezug historisch-geographischer Betrachtungsweisen.

Im Endeffekt besteht also ein Zirkelschluss, der um so deutlicher vor Augen führt, wie eng die Verbundenheit dieser beiden Wissenschaftsdisziplinen bei der Betrachtung von Altkarten ist, respektive sein könnte. Denn bildet der Raum bzw. das Bild, das der Mensch sich von diesem Raum macht und in Form von kartographischen Darstellungen weitergibt, den wesentlichen Bestandteil innerhalb des kartographischen Kommunikationsprozesses, so ist es gerade dieser Raum, der das Untersuchungsgebiet der genetischen Siedlungsforschung darstellt.

In der Praxis steht dieser Erkenntnis jedoch bedauerlicherweise eine bislang noch nicht in ausreichendem Maße vorhandene interdisziplinäre Kooperation gegenüber. Auf einige der möglichen Gründe für diese Feststellung wurde bereits zu Anfang dieser Ausführungen hingewiesen. Diese Ursachen werden jedoch nicht zuletzt auch durch Gegebenheiten innerhalb der Kartographiegeschichte verstärkt. Als erstes ist hier die äußerst prekäre institutionelle Ausgangslage der Kartographiegeschichte innerhalb des gesamten deutschsprachigen Raumes zu sehen. Weder in Deutschland, noch in Österreich oder der Schweiz gibt es z. Z. einen Lehrstuhl für Geschichte der Kartographie. Dieses Feld findet, wenn überhaupt, meist nur im Rahmen allgemein-kartographischer Studiengänge Berücksichtigung.<sup>9</sup> Auch die in den Niederlanden so

---

9 Regelmäßige Lehrveranstaltungen zur Geschichte der Kartographie werden an den kartographischen Instituten der Universitäten in Berlin (*Wolfgang Scharfe*) und Wien (*Ingrid Kretschmer*) sowie an der Fachhochschule Karlsruhe (*Heinz Musall*) abgehalten. An historischen Instituten finden darüber hinaus Einführungen in die Geschichte der Kartographie lediglich an den Universitäten München (*Ivan Kupčik*) und Wien (*Johannes Dörflinger*) statt. Darüber hinaus wird dieser Bereich in unregelmäßigen Abständen durch *Gyula Pápay*, Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Rostock, gelehrt und bildet Bestandteil von allgemeiner gefassten Vorlesungen zur Geschichte der Naturwissenschaften am Institut für Wissenschaftsgeschichte der Universität Bayreuth bei *Uta Lindgren*. Vereinzelt werden entsprechende Veranstaltungen an der Universität Münster durchgeführt. Vgl. auch: *Scharfe* 1997, S. 30–32.

erfolgreich operierenden kartographiehistorischen Stiftungen<sup>10</sup>, die in letzter Zeit, neben dem Lehrstuhl von Günter Schilder und dem dortigen Forschungsprogramm »Explokart« an der Universität Utrecht, erheblich zu dem hohen Stand der Kartographiegeschichte in diesem Land beitragen, besitzen in den deutschsprachigen Ländern kein Äquivalent. Ergänzend tritt hinzu, dass für die Kartographiegeschichte kein einführendes Handbuch vorliegt, mit dem den offensichtlich vorhandenen »Kommunikationsproblemen« im Rahmen der interdisziplinären Arbeit eine gewisse Abhilfe geschaffen werden könnte. Nichtsdestotrotz gibt es Anknüpfungspunkte für eine derartige Kooperation auch auf institutioneller Ebene. Hingewiesen sei diesbezüglich auf die Kommission »Geschichte der Kartographie« der Deutschen Gesellschaft für Kartographie, die Arbeitsgruppe für Kartengeschichte der Schweizerischen Gesellschaft für Kartographie bzw. die »D-A-CH-Arbeitsgruppe deutscher, österreichischer und schweizerischer Kartographiehistoriker« sowie auf die »Werkgroep Geschiedenis van de Kartografie« der »Nederlandse Vereniging voor Kartografie«, in denen sich die an der kartographiehistorischen Forschung beteiligten Personen, unabhängig ihrer fachlichen Herkunft, zusammengeschlossen haben. Nicht zuletzt die alle zwei Jahre von den beiden erstgenannten Organisationen durchgeführten »Kartographiehistorischen Colloquien« bieten auch Wissenschaftlern benachbarter Disziplinen, die sich mit Altkarten und ihrer Auswertung beschäftigen, eine Möglichkeit den Kontakt und die Diskussion zu suchen.<sup>11</sup> Mit den seit 1982 bzw. 1990 erscheinenden Periodika »Caert-Thresoor: Tijdschrift voor de Geschiedenis van de Kartografie in Nederland« sowie »Cartographica Helvetica: Fachzeitschrift für Kartengeschichte« sind zudem je ein niederländisches und ein deutschsprachiges kartographiehistorisches Publikationsorgan vorhanden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Potential, welches in einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Kartographiegeschichte und genetischer Siedlungsforschung unzweifelhaft liegt, für beide Seiten von großem Wert ist. Bestehende Defizite sollten von den Vertretern letzterer als Anlass genommen werden, einerseits die Nachbardisziplin »Geschichte der Kartographie« besser kennenzulernen, andererseits aber auch die Wünsche und Vorstellungen der eigenen Disziplin an die Kartographiegeschichte im Rahmen einer interdisziplinären Kooperation einzubringen.

---

10 In den Niederlanden gewähren neben mehreren Stiftungen für spezielle kartographiehistorische Projekte (z.B. »Stichting Van Deventer«, »Stichting Historische Stadsplattegronden«, »Stichting Van Keulen Kartografie«) v. a. die »Stichting Historische Cartografie van de Nederlanden« finanzielle Unterstützung für entsprechende Forschungen.

11 Die Beiträge der »Kartographiehistorischen Colloquien« werden seit 1983 in einer eigenen Publikationsreihe, herausgegeben von *Wolfgang Scharfe* u.a., veröffentlicht.

## Literatur

- Behr, Hans-Joachim u. Heyen, Franz-Josef [Hrsg.]:* Geschichte in Karten: Historische Ansichten aus den Rheinlanden und Westfalen. – Düsseldorf 1985.
- Blakemore, Michael J. u. Harley, John Brian:* Concepts in the history of cartography: A review and perspective. – Toronto 1980 (Cartographica 17.4. Monograph, 26).
- Edney, Matthew H.:* Theoretical aspects of the history of cartography: Theory and the history of cartography. – In: *Imago Mundi* 48, 1996, S. 185–191.
- Fuchs, Achim:* Zur Geschichte der Kartographie in der Oberpfalz. – In: *Die Oberpfalz in alten Ansichten: Eine Ausstellung handgezeichneter Karten des Staatsarchivs Amberg. Amberg, 28. Juni – 29. Juli 1988. Ausstellung und Katalog Achim Fuchs in Zusammenarbeit mit Karl-Otto Ambronn. o. O. [München] 1988 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 23), S. 32–59.*
- Harley, John Brian:* The map and the development of the history of cartography. – In: *Harley, John Brian u. Woodward, David [Hrsg.]: The history of cartography. Vol. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean. Chicago/London 1987, S. 1–42.*
- Harley, John Brian u. Woodward, David [Hrsg.]:* The history of cartography. Vol. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean. – Chicago/London 1987.
- Heil, Georg:* Akten eines Prozesses vor dem Reichskammergericht Speyer, darin zwei Karten der Weser zwischen Vlotho und der Mündung der Werre. – In: *Kastler, José u. Lüpkes, Vera [Hrsg.]: Die Weser. Ein Fluss in Europa. Eine länderübergreifende Ausstellung über 1200 Jahre Geschichte und Kultur des Weserraums. Bd. 2: Aufbruch in die Neuzeit. Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo. Holzminden 2000, S. 42–45.*
- Jacob, Christian:* Theoretical aspects of the history of cartography: Toward a cultural history of cartography. – In: *Imago Mundi* 48, 1996, S. 191–198.
- Kretschmer, Ingrid:* Kartographiegeschichte als wissenschaftliche Teildisziplin. – In: *Scharfe, Wolfgang; Kretschmer, Ingrid u. Wawrik, Franz [Hrsg.]: Kartographie-historisches Colloquium Wien '86, 29.–31. Oktober 1986: Vorträge und Berichte. Berlin 1987, S. 1–10.*
- Leidel, Gerhard:* Die bayerische Landschaft als Darstellungsproblem der archivischen Kartographie des 16. Jahrhunderts. – In: *Philipp Apian und die Kartographie der Renaissance. Ausstellung München Bayerische Staatsbibliothek 15. Juni bis 30. September 1989. Red. Hans Wolff. Weißenhorn 1989 (Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge 50), S. 166–179.*
- Leidel, Gerhard:* Karten und Pläne zur Geschichte des Hochstifts Freising im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. – In: *Glaser, Hubert [Hrsg.]: Hochstift Freising: Beiträge zur Besitzgeschichte. München 1990, S. 147–215.*
- Leidel, Gerhard:* Entstehung und Funktion bildlicher Darstellungen im Rahmen von Verwaltung und Rechtsprechung der Neuzeit. – In: *Altbayerische Flußlandschaften an Donau, Lech, Isar und Inn: Handgezeichnete Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Ausstellung in München, 24. Juni bis 16. August 1998. Ausstellung und Katalog Gerhard Leidel und Monika Ruth Franz. Weißenhorn 1998 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 37), S. 276–289.*
- Leidel, Gerhard:* Zur Logik der archivischen Kartographie. – In: *Flachenecker, Helmut u. Littger, Klaus Walter [Hrsg.]: Beiträge zur Eichstätter Geschichte: Brun Appel zum 65. Geburtstag. Eichstätt 1999 (Sammelblätter des Historischen Vereins Eichstätt e.V., 92/93), S. 307–328.*

- Prinz, Joseph*: Vlotho im Jahre 1581: Zwei Ansichten der Burg von Arnold Mercator und einem unbekanntem Künstler und ihre Geschichte. – In: Ravensberger Blätter, Februar 1953, S. 13–15.
- Recker, Gabriele*: Altkarten und ihre Auswertung: Kartographiegeschichte contra Historische Geographie? – In: Kleefeld, Klaus-Dieter u. Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie, Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Bonn 1997, S. 151–159.
- Scharfe, Wolfgang*: Die Geschichte der Kartographie im Wandel. – In: Kirschbaum, Klaus u. Meine, Karl-Heinz [Hrsg.]: Internationales Jahrbuch für Kartographie 21. In Zusammenarbeit mit der Internationalen Kartographischen Vereinigung (I.K.V.). Bonn-Bad Godesberg 1981, S. 168–176.
- Scharfe, Wolfgang*: Tendenzen moderner Kartographiegeschichte. – In: Treue, Wilhelm [Hrsg.]: Geschichte als Aufgabe: Festschrift für Otto Büsch zu seinem 60. Geburtstag. Berlin 1988, S. 709–751.
- Scharfe, Wolfgang*: Kartographiegeschichte: Grundlagen – Aufgaben – Methoden. – In: Scharfe, Wolfgang; Musall, Heinz u. Neumann, Joachim [Hrsg.]: 4. Kartographiehistorisches Colloquium Karlsruhe 1988, 17.–19. März 1988: Vorträge und Berichte. Berlin 1990, S. 1–10 (1990a).
- Scharfe, Wolfgang*: New Approaches to the History of Cartography. – In: Lindgren, Uta [Hrsg.]: Kartographie und Staat: Interdisziplinäre Beiträge zur Kartographiegeschichte. München 1990 (Algorismus: Studien zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften, 3), S. 1–12 (1990b).
- Scharfe, Wolfgang*: Approaches to the history of cartography in German-speaking countries. – In: l'Institut Cartogràfic de Catalunya de la Universitat Autònoma de Barcelona; Departament de Geografia de la Universitat Autònoma de Barcelona [Hrsg.]: La cartografia dels països de parla alemanya – Alemanya, Àustria i Suïssa –: 6è curs: 20, 21, 22, 23 i 24 de febrer de 1995. Barcelona 1997 (Cicle de conferències sobre Història de la Cartografia), S. 19–41.
- Wolff, Fritz*: Karten im Archiv. – Marburg 1987 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg – Institut für Archivwissenschaft, 13).

Ulrich Stanjek

## Kooperationsmöglichkeiten der Kulturtechnik mit der genetischen Siedlungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Weinbergs-Flurbereinigung<sup>1</sup>

Mit 6 Abbildungen

Zunächst seien kurz *Standortbedingungen* für den Weinbau genannt: Eine mittlere Jahrestemperatur von 8,5–10 °C; sie wird in den nördlichen Anbaugebieten nur an südorientierten Hängen erreicht. Als günstigste Ausrichtung zur Sonne gelten Süd- bis Südsüdwestlagen mit 45–62 % Hangneigung, weil sie die höchste Strahlungsenergie erhalten. Der durchschnittliche Jahresniederschlag sollte bei 500 mm im Jahr liegen.

### 1 Äußere Anlagenform von Weinbergen

Hierzu lassen sich neben den flächenhaften Rebanlagen verschiedene Terrassenformen aufzählen. Natürliche Hangabstufungen bilden Felsen und Böschungen. Letztere konnten auch in Handarbeit schon umgestaltet oder durch Mauern ergänzt werden, um das Gefälle zu verringern und dadurch die Bearbeitung zu erleichtern und Bodenabtrag zu vermindern. Dies zählt schon zu Kulturtechnik. Meist unregelmäßige, vom umgebenden Gelände geprägte Terrassenformen liegen in Steillagen vor. Zu den planmäßigen Formen muss man Einzelterrassen mit ein oder zwei Rebzeilen rechnen; über die mehrzeilige Kleinterrasse besteht ein fließender Übergang zur Großterrasse. Letztere Bezeichnung wird vor allem dann verwendet, wenn nicht nur eine größere Anzahl Rebzeilen in ein und derselben Terrasse vorhanden ist, sondern auch die Böschungen oder Mauern höher dimensioniert sind. Die Terrassenfläche ist dann so groß, dass die Rebzeilen-Anordnung theoretisch in verschiedenen Richtungen erfolgen kann. Bestimmend ist dafür letztlich die Hangneigung in der Großterrasse selbst; ab 10 % Gefälle als Faustzahl wird i. d. R. in Hangrichtung gezeilt, da es sonst wegen der Querneigung Schwierigkeiten bei der Bewirtschaftung gibt.

---

<sup>1</sup> Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

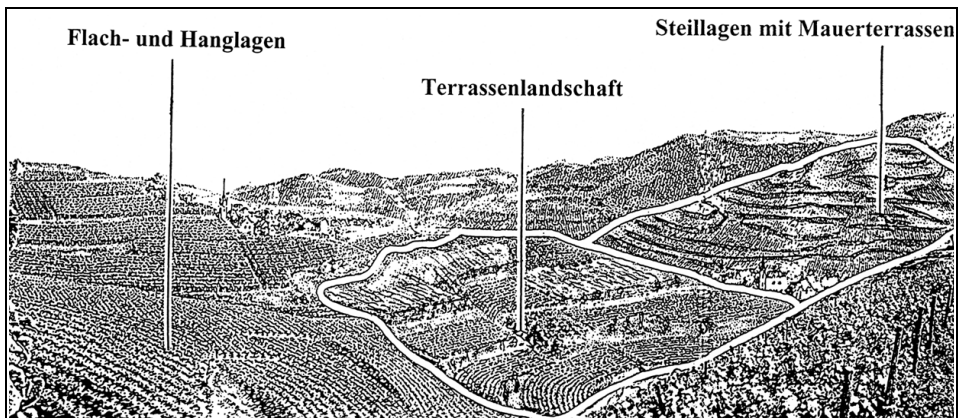


Abb. 1: verdeutlicht die Weinanbau-Toposequenz.

## 2 Entwicklung von Fahrzeugen bis zur Mechanisierung

Zwar gab es schon in der Römerzeit vierrädrige Transportkarren, aber nicht für die Benutzung in den Weinbergen selbst. Dort hatte sich erstaunlicherweise in der Bearbeitung jahrhundertlang kein Fortschritt ergeben., selbst die Bodenpflege erfolgte gartenkulturähnlich ausschließlich von Hand mit dem Karst. Vermutlich deshalb erscheint in mittelhochdeutschen Quellen ausschließlich der Begriff Winga(e)rt für Weingarten. Weinberg ist eine neuhochdeutsche Bezeichnung, zu der im neuzeitlichen deutschen Sprachgebrauch zahlreiche weitere Namen für mit Reben bepflanzte Landstücke gekommen sind.<sup>2</sup>

Als erste Fahrzeuge dienten vermutlich von Tieren gezogene Schlitten aus Holz, später aus Metall. Ein Anhaltspunkt ist der ab dem 13. Jahrhundert aufkommende Wege-/ Flurnamen »Schlittweg« (»Slitweg«); eiserne Schlitten kamen übrigens noch bis 1950/60 zum Einsatz. Pflüge ließen sich in geschlossenen Anlagen wie dem sogenannten Kammertbau (*vinea camerata*) nicht verwenden. Erst in offenen Anlagen konnte eine Mechanisierung erfolgen. Man spannte Zugtiere vor den Pflugskarren, dessen Bestandteile Pflug und Karren am Einsatzort getrennt werden. Im Wingert wurden aber meist schmale Weinbergspflüge mit einem Rad verwendet.

Erste normalspurige Schlepper wurden 1907 vorgestellt; fanden aber – kriegsbedingt – erst seit 1920 größere Verbreitung und konnten auch für den Weinbau Transportaufgaben übernehmen.

1951 wurde erstmals ein Schmalspurschlepper für den Weinbau vorgestellt und war bis 1954 zur Serienreife entwickelt. Dieses Jahr stellt für den Weinbau in Rheinland-Pfalz auch deshalb einen Markstein dar, weil mit der Gründung der Wiederaufbaukasse seither Zuschüsse und Darlehen für den planmäßigen Wiederaufbau von Rebflächen in Verbindung mit Flurbereinigungsverfahren gewährt

<sup>2</sup> Kleiber 1990–96, S. 121f.

werden. Bis sich in den 60er Jahren mittlere und kleinere Betriebe die Anschaffung des Schmalspurschleppers leisten konnten, wurde weiterhin mit tierischer Anspannung gearbeitet und Spritzbehälter mit 15 kg Leergewicht auf dem Buckel getragen. Mittlerweile wurde die Schleppertechnik durch Allradantrieb, Knicklenkung, Niederdruckreifen und Kettenantrieb weiterentwickelt, so dass auch steilere Weinberge befahren werden können. Dies bezeichnet man als Direktzug, die dazugehörigen Schleppertypen ergeben sich aus Abb. 2.

Die seit Jahrtausenden übliche Handlese der Trauben wurde in Deutschland erst seit etwa 1980 revolutioniert. Eine Sonderform des Stelzentraktors – der Traubenvollernter – ist seitdem in Rheinland-Pfalz im praktischen Einsatz und hat wesentliche Veränderungen für die Traubenernte gebracht. Nach Angaben der Hersteller können Vollernter 30 % Längs- und 20 % Querneigung bewältigen.

In Steilhängen wird nach wie vor mit dem Seilzug gearbeitet. Bei dieser Form der Mechanisierung werden von einer meist an einem Schlepper befestigten Seilwinde verschiedene angeseilte Arbeitsgeräte in die Rebzeilen hinuntergelassen und wieder hochgezogen. Bisher bedeutete dies den doppelten Arbeitskräfteeinsatz, da eine den Schlepper und die Seilwinde und eine zweite Arbeitskraft das Arbeitsgerät bediente. Voraussetzung hierfür ist, dass der Schlepper von einem Weg am oberen Ende des Weinbergs aus die Seilwinde in Position bringen kann. Abb. 3 zeigt das Prinzip des Seilzugs und praktischen Einsatz eines Geräteträgers.

Solche kulturtechnischen Entwicklungen sind entscheidend für die Zukunft des Weinbaus.

Fehlt eine Erschließung oder sind Mauern dazwischen, sind auch für den Seilzug unüberwindliche Hindernisse gegeben. Solche und noch steilere Lagen können nur in Handarbeit bewirtschaftet werden, wobei in Einzelfällen tragbare Motorseilwinden oder Schienenbahnen Transporte übernehmen. Ab 60 % Hangneigung nimmt aber der Arbeitsaufwand und die physische Belastung der Arbeitskräfte stark zu. Da Handarbeit die meiste Arbeitszeit beansprucht und entsprechende Arbeitskräfte immer weniger zur Verfügung stehen, ist in solchen Lagen die größte *Brache*-Anfälligkeit gegeben.

### 3 Weinbergs- (Reb-)Flurbereinigung

Zu historischen Formen könnte man auch für Mitteleuropa die römischen Bodeneinteilungen in Recht-Eck-Fluren zählen. Einfache Formen von Bodenordnungen waren später verschiedene Tausch-Vereinbarungen. Spuren nassauischer Konsolidationen sind durch die Mindestparzellengröße z.B. noch in der Weinbergsstruktur im Raum St. Goarshausen am Mittelrhein erkennbar. Nach dem bayrischen Flurbereinigungsgesetz von 1886 (auch für die Pfalz gültig) waren ursprünglich Sonderkulturen ausdrücklich von der Flurbereinigung ausgeschlossen, ähnliche Bestimmungen enthielt das auch in Rheinhessen geltende hessische Feldbereinigungsgesetz sowie die preussische Umlegungsordnung.

In Oberheimbach am Mittelrhein kam es ab 1893 zu einem katastrophalen Reblausbefall; ein Viertel der Bevölkerung wanderte deshalb bis 1925 ab. Da eine parzellare Bekämpfung aussichtslos war und auch neu angelegte Weinberge wieder

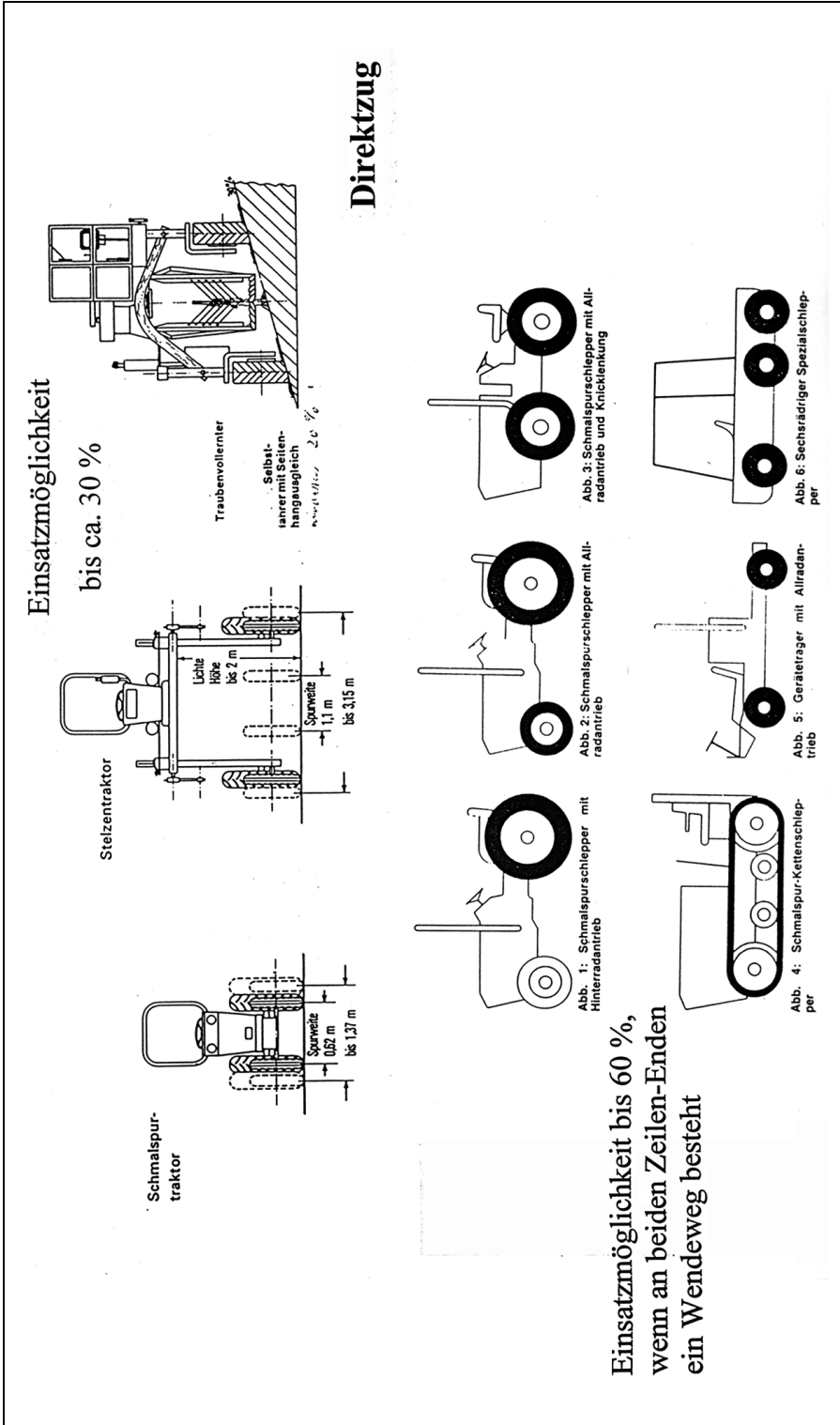


Abb. 2: Schleppertypen für Direktzug KTBL Zusammenstellung U. Stanjek

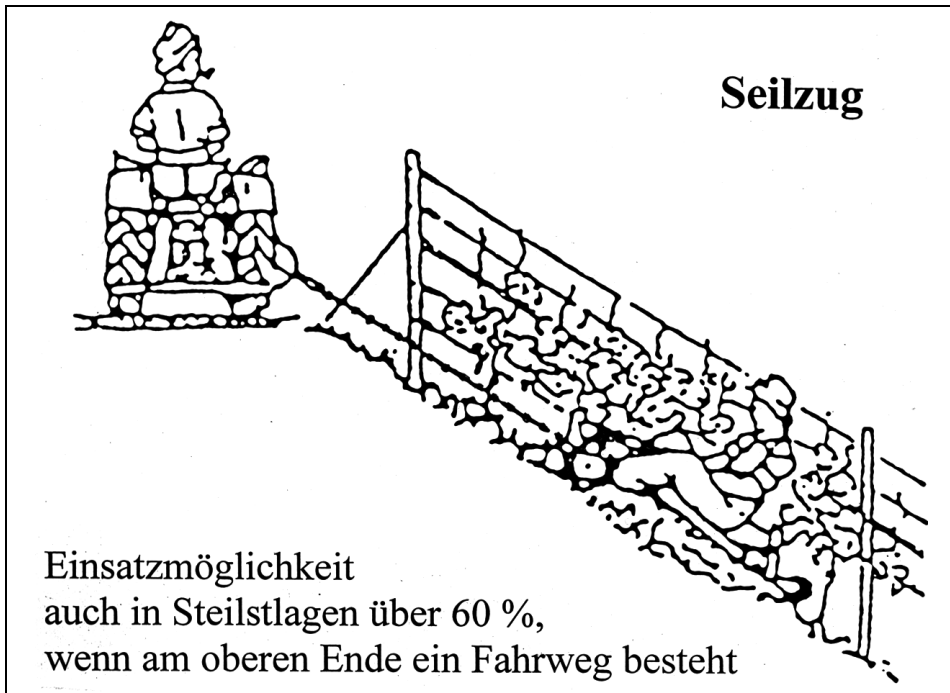


Abb. 3: Mechanisierung mit Seilzug

befallen wurden, schlug man eine Flurbereinigung mit größerem Wegenetz vor dem Wiederaufbau vor. Diese erste preussische freiwillige Weinbergsumlegung begann ab 1926. Sie brachte wegen der Mechanisierung auch den Übergang von der Pfahlerziehung zum Drahtrahmenbau. Das Verfahren Oberheimbach gilt als *erste deutsche Weinbergflurbereinigung mit Wiederaufbau*, hat als einmalige Pionierleistung den Weinbau im Heimbachtal vor dem Untergang bewahrt und dennoch die dortige Kulturlandschaft nicht wesentlich verändert, wie ein Kartenvergleich vorher – nachher zeigt.

Erst die Reichsumlegungsordnung vom 16.6.1937<sup>3</sup> erlaubte die Einbeziehung aller Grundstücke ohne Ausnahme für Sonderkulturen und nach dieser Vorschrift wurden Weinbergsumlegungen im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz durchgeführt. Das bundesweit geltende Flurbereinigungsgesetz vom 14.7.1953<sup>4</sup> baute auf diesen Grundlagen auf. Die Gesetzesnovelle vom 16.3.1976<sup>5</sup> brachte eine erweiterte Aufgabenstellung für die Flurbereinigung. Nicht mehr die Steigerung der Produktion wie in der Nachkriegszeit ist das Hauptziel, sondern die Verbesserung der Produktivität.

3 RGL, S. 629.

4 BGBl. 1953, S. 591.

5 BGBl. 1976, S. 546.

Warum noch Rebflurbereinigungen? Ein Blick auf den Arbeitsaufwand im Weinbau zeigt, dass die Arbeitsstunden im Weinberg bis zur Traubenerzeugung in nicht mechanisierten Bereichen jährlich an die 2000 Std. pro ha betragen und damit um das Dreifache höher liegen wie in Seilzuglagen oder das Siebenfache von Direktzuglagen betragen können!

#### 4 Steillagen mit Terrassen

Moderne Verfahren wie am Rüdesheimer Berg haben aber auch mich zu kritischen Äußerungen bzgl. der Dimensionen der Mauern veranlasst.<sup>6</sup> Daher ein Blick auf die Entwicklung des Mauerbaus ab dem 12./13. Jahrhundert. Ein logischer baugeschichtlicher Werdegang wäre nach meiner Ansicht folgender: Bei der Ausdehnung des Weinbaus in immer steilere Lagen musste nach der Gehölzentfernung zunächst der Boden entsteint werden. Die Lesesteine wurden am seitlichen Rand des zu bepflanzenden Grundstücks aufgehäuft und bildeten Lesestein-Haufen, wie sie heute noch in manchen Weinbaugegenden vorzufinden sind. Geschah diese Ansammlung quer zum Hang, waren solche Lesestein-Wälle erste Ansätze zu einer Terrassierung. Mit dem späteren gezielten Aufschichten hat sich daraus der Mauerbau entwickelt. Wenn man sich die damaligen einfachen Wohnbauten aus Holz oder Fachwerk vor Augen führt, ist es unwahrscheinlich, dass man in abgelegene Weinbau-Steilhänge mehr Arbeit und Kenntnisse investiert haben sollte als in die im Ort liegende Behausung. Bezieht man außerdem den erst im 10./11. Jahrhundert am Mittelrhein nachgewiesenen, wohl mit Zwangsmitteln der Herrschaft und fremden Baufachleuten betriebenen Burgenbau in die Überlegungen ein, dürfte ein systematischer Weinbergs-Mauerbau kaum vorher begonnen haben. Steine lose zu setzen ist schwieriger als sie zu Vermörteln; die Trockenmauertechnik ist nicht einfach zu handhaben. Für sie muss man zunächst unter den vor Ort vorhandenen Steinen eine Vorauswahl nach Größe, Form und Festigkeit treffen. Dann wird in Abhängigkeit von der geplanten Mauerhöhe eine entsprechende Neigung der Mauer zum Berg hin einkalkuliert. Erst dann beginnt das Aufsetzen der Steine; notwendige Treppen als Aufstiegshilfe in die Mauerterrasse sind von vornherein zu integrieren.

Insoweit ist *Bassermann-Jordan*<sup>7</sup> beizupflichten, wenn er die Verbreitung des Terrassenbaus am Rhein erst ab dem 12.–13. Jahrhundert annimmt. Auch urkundliche Belege über »murus«, »super trappam« oder »Gesetz« für gesetzte Mauern tauchen als Flurnamen erst ab 1200 auf<sup>8</sup>. Volk schließt daraus, dass der Mauerbau am Mittelrhein im 13. Jahrhundert im vollen Gange und in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts im wesentlichen abgeschlossen war. Solchen Belegen kommt eine höhere Aussagekraft zu als beispielsweise frühen Landschaftsansichten. So lassen die ältesten, Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen detaillierten Landschaftsabbildungen oder Kartendarstellungen vom Mittelrhein wie z. B. von Münster, Hogenberg, Dilich oder Meisners Schatzkästlein Mauerdarstellungen gänzlich vermissen.

---

6 Stanjek 1991.

7 1923, S. 200.

8 Volk 1998, S. 67.

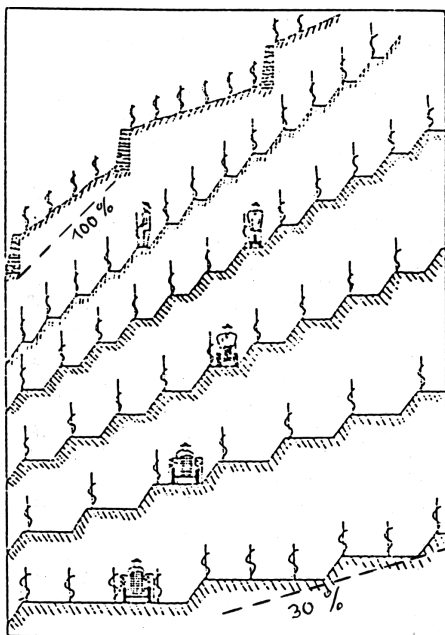


Abb. 4:  
Brache-Anfälligkeit nach Faust 1987

Eine schematische Übersicht über terrassierte Steil- und Steilstlagen von 30 bis über 100 % zeigt Abb. 4.

Ab 60 % Hangneigung nimmt aber der Arbeitsaufwand und die physische Belastung der Arbeitskräfte stark zu. Da Handarbeit die meiste Arbeitszeit beansprucht und entsprechende Arbeitskräfte immer weniger zur Verfügung stehen, ist in solchen Lagen die größte Brache-Anfälligkeit gegeben.

Die Weinbauterrassenlandschaft ist vielerorts vom Verfall bedroht. Umbaumöglichkeiten wie systematische Anlegung von Querterrassen erlauben schon den Einsatz von Schmalspurschleppern. Weitere Möglichkeiten des Umbaus von Mauerterrassen ergeben sich aus Abb. 5.

Fehlt ein Erschließungsweg am oberen Ende oder sind Mauern dazwischen, sind auch für den Seilzug unüberwindliche Hindernisse gegeben. Solche und noch steilere Lagen können nur in Handarbeit bewirtschaftet werden, wobei in Einzelfällen tragbare Motorseilwinden oder Schienenbahnen Transporte übernehmen (Abb. 6). Dass die Neugestaltung und Weiterentwicklung einer Terrassenlandschaft auch unter Berücksichtigung historischer Kulturlandschaftselemente erfolgen kann, habe ich mit der Weinbergsflurbereinigung Guntersblum am Oberrhein unter Beweis gestellt. Sie wurde schon mehrfach vorgestellt, zuletzt auch in dem Band Kulturlandschaftspflege<sup>9</sup>. Stichpunktartig sei auf Altstraßenforschung (Römerstraße und zahlreiche Ortsverbindungen mit Hohlwegabschnitten), Naturschutz mit Biotopvernetzung, Gewässerrenaturierung und Landschaftsbild-Befragungen hingewiesen.

9 Stanjek 1997.

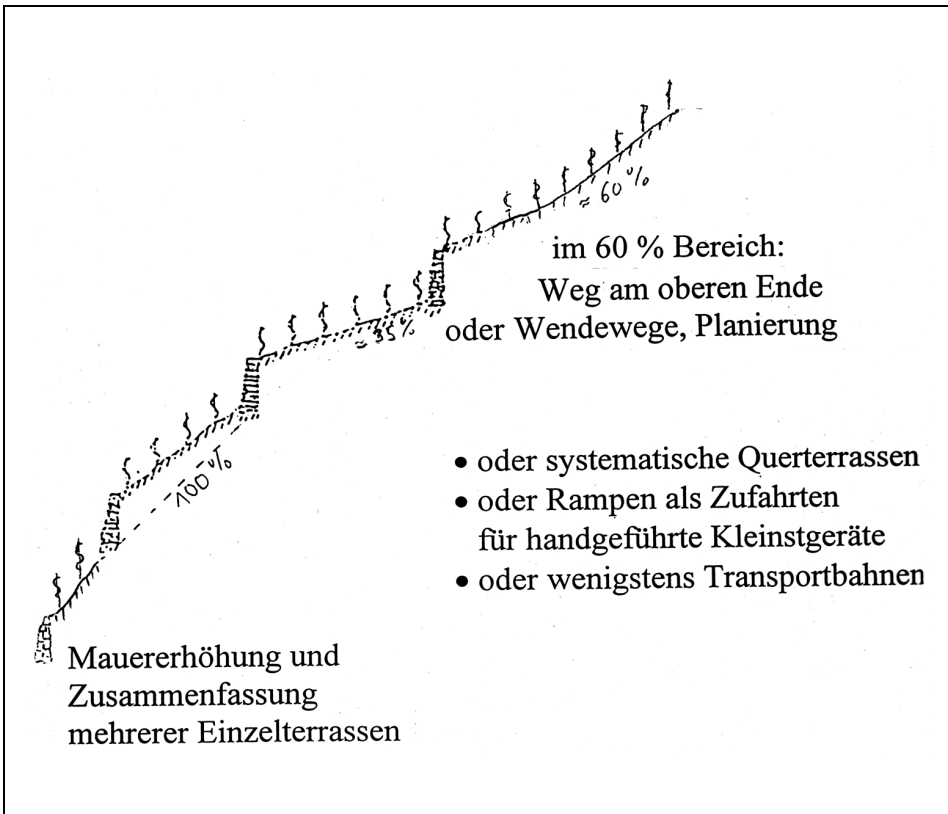


Abb. 5: Terrassenbau.  
Zusammenstellung U. Stanjek

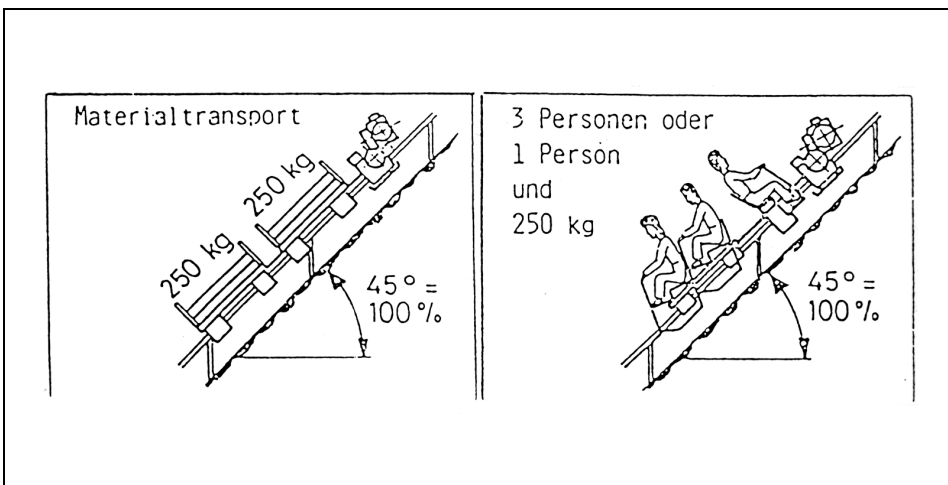


Abb. 6: Transportbahnen für unerschlossene Mauerterrassen

## 5 Ausblick

Dimensionen unserer Kulturlandschaft wie Straßen- und Wegebau mit Linienführung und Trassenbreite gehören hier eigentlich zur Kulturtechnik, können aber aus Zeitgründen nicht näher behandelt werden.

Damit blicke ich auf die Zukunft unserer Weinbaukulturlandschaft. Mauerterrassen sind vielerorts vom Verfall bedroht; es gibt keine Pflanzrechte und – viel schlimmer – keine Bewirtschafter mehr: Die Nebenerwerbswinzer werden immer weniger und Haupterwerbsbetriebe nehmen, wenn sie überhaupt aufstocken, nur flurbereinigte, bevorzugt direkt befahrbare Flächen dazu. In verfallenen Lagen kann Naturschutz wenig bewirken; künstliche Freilegung bedeutet, die Natur vor sich selbst, vor ihrer Eigendynamik zu schützen. Statt dessen sollte der Weinbau besser gefördert und für Mauerumbau oder –sanierung aus anderen Töpfen Mittel bereitgestellt werden.

Was kann jeder Weintrinker unter Ihnen tun? Bei Aufenthalten in Weinbaulandschaften in Geschäften und Gaststätten gezielt einheimische Weine verlangen!

## Literatur

- Bassermann-Jordan, F. (1923):* Geschichte des deutschen Weinbaus. – Frankfurt a.M.
- Faust, H. (1987):* Bau und Bewirtschaftung von Kleinterrassen in der Schweiz nach 20 Jahren Erfahrung. – In: Deutsches Weinbau-Jahrbuch. Waldkirch
- Kleiber, W. (1990–1996):* WKW Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzertermi-  
nologie. – Tübingen, 1.–6. Lief.
- KTBL – Arbeitsblätter Landtechnik und Schrift, 366.* – Darmstadt.
- Stanjek, U. (1991):* Historische Kulturlandschaft Mittelrhein. – In: Natur und Landschaft 66, H. 7, S. 348–349.
- Stanjek, U. (1997):* Kulturlandschaftspflege im Rahmen der Rebflurbereinigung in Rheinland-Pfalz. – In: Schenk, W. et al. [Hrsg.]: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin/Stuttgart, S. 117–124.
- Stanjek, U. (2000):* Aspekte der Kulturlandschaftsentwicklung in Sonderkultur-Gemeinden am oberen Mittelrhein und in Rheinhessen unter besonderer Berücksichtigung von rezenten Brache- und Wüstungsphänomenen – Begrifflichkeiten, Ursachen, Steuerungsmöglichkeiten in Flurbereinigungsverfahren. – Diss. Universität Mainz.
- Volk, O. (1998):* Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12.–16. Jahrhundert. – Wiesbaden.
- Weber, W. (1980):* Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenzen in Europa. – Trier.



Oliver Karnau

## Kooperationsmöglichkeiten der Stadtbaugeschichte mit der genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Mit 4 Abbildungen

Im öffentlichen Stadtraum werden sämtliche Eindrücke und Lebensmöglichkeiten von der Baugestalt bestimmt, die aus der ganz unterschiedlichen Entwicklung oder Planung des Stadtraumes resultiert. Etliche Veränderungen in der Stadt wurden erst nach historischen oder gewaltsamen Ereignissen wie Bränden und Kriegen oder auch durch Bodenspekulation möglich. Die Stadtbaugeschichte behandelt alle Fragen der baulichen Entwicklung von Städten und untersucht ihre Baugestalt aus historischer Perspektive.

Die genetische Siedlungsforschung will nach einer älteren, aber wohl immer noch gültigen Definition von *H. Jäger* aus dem Jahre 1969 nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine entwicklungsgeschichtliche, d. h. genetische Erklärung früherer oder heutiger Verhältnisse von Siedlungsräumen oder Städten liefern (vgl. *Nitz* 1974, S. 1). Entsprechend verzeichnet eine ausführliche Bibliographie der Zeitschrift *Siedlungsforschung*, die in Verbindung mit dem Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung Bonn herausgegeben wird, regelmäßig Neuerscheinungen zu diesem Forschungsfeld und schließt auch stadtbaugeschichtliche Literatur ein<sup>2</sup>. Die Baugestalt der Städte wird »als gestaltende Kräfte und Rahmenbedingungen« in die genetische Betrachtung von Städten einbezogen, weshalb schon 1974 die Unschärfe der Fächer konstatiert wurde (vgl. *Nitz* 1974, S. 1–2). Aus Sicht der Stadtbaugeschichte ist das keineswegs ungewöhnlich, sondern sogar selbstverständlich. Denn wegen der inneren Verschränkung der Einzelaufgaben und ihrer Wirkungszusammenhänge muss die Geschichte des Städtebaus als ein möglichst weiter Problemkomplex aufgefasst werden (dazu *Karnau* 1996, S. 12).

Für die Entwicklungsgeschichte des Stadtraumes sind die Bauwerke der Städte, also ihre profanen und sakralen Bauten, Straßen, Brücken, Freiflächen, Verkehrs- und Versorgungseinrichtungen, entscheidend. Dabei steht die Betrachtung von Grund- und Aufrisselementen nebeneinander. Wie in der Baugeschichte kann man auch in der Stadtbaugeschichte zwischen einer formalen, einer technisch-funktio-

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Unter der Überschrift »Regionale Stadtforschung«.

nalen und einer semantischen Dimension unterscheiden, die durchaus ineinander-greifen und sich leicht überschneiden können<sup>3</sup>.

Zur Analyse der Bauformen gehört zunächst die Betrachtung des Stadtplanes, d.h. seiner Größe, Lage und Umrisse sowie der Anordnung seiner bebauten und freien Flächen, also der Straßen, Plätze, Gärten, Gewässer etc. Eine weitgehend zweidimensionale Betrachtung also, die aber bereits viele Frage aufwerfen und beantworten kann: wo liegen die Hauptstraßen, wo die Nebenstraßen? Wo findet man die großen öffentlichen Bauten wie Kirchen, Adelssitze oder Rathäuser? Gibt es gestaltete Freiflächen? Sind die Straßenbreiten differenziert? Wo liegt die Altstadt mit dem alten Siedlungskern, wo die Neustadt? Hinzu kommt eine dreidimensionale Betrachtung der städtischen Einzelbauwerke: Befestigung, Verkehrsbauten, Sakralbauten, Wohnhäuser, Wirtschaftsbauten, öffentliche Bauten wie Schulen, Rathäuser oder Bahnhöfe bis hin zu technischen Bauwerken wie Brücken. Dabei geht es ebenso um die Einzelformen der Bauten wie um ihre Wiederholung oder Einmaligkeit im Stadtbild.

Die historische Betrachtung der Bauformen im Stadtraum ist dabei nicht schön-geistiger Selbstzweck, sondern erlaubt unmittelbaren Aufschluss, weil sie als Ergebnis von ganz unterschiedlichen »Formabsichten« selbstverständlich Ausdruck von Geistesgeschichte sind (*Brinckmann* 1914, S. 182). In der Stadt erhält das gemeinschaftliche Zusammenleben seine äußere Form. Hier zeigen sich unmittelbar die gesellschaftlichen Vorstellungen des Stadtplaners oder seiner Auftraggeber. Kenntnisse über die Entstehungsbedingungen der Formen eines Stadtraumes geben somit unmittelbar Rückschluss auf die politische Genese der Stadt, denn wie *Wolfgang Braunfels* sagt: »Mit Notwendigkeit bilden ästhetische Erscheinungsform und der soziopolitische Wirkungsbereich eine Einheit«<sup>4</sup>.

Ich kann hier nur beispielhaft Stadtgrundrisse des 19. Jahrhunderts anführen. Neben den schon 1829 von *Karl Friedrich Schinkel* monierten<sup>5</sup>, strengen Rasterungen, die sich vereinzelt bis um die Wende zum 20. Jahrhundert halten konnten<sup>6</sup>, gab es speziell in Frankreich einen geometrischen Städtebau mit Diagonalstraßen und Sternplätzen. Bei der radikalen Sanierung von Paris ab 1853 wurde dieses System im großen Stil angewendet und blieb seitdem lange Zeit vorbildlich für die Stadtbau-

3 Vgl. *Norberg-Schulz, Ch[ristian]: Logik der Baukunst.* – Berlin/Frankfurt a.M./Wien 1965. (Bauwelt Fundamente, 15), hier zit. nach *Bauer* 1979, S. 164, Anm. 89. In der Beschreibung dieser Zusammenhänge wird Geschichte sichtbar; vgl. ebd., S. 43–44.

4 *Braunfels* 1976, S. 15. Mittlerweile ist es längst etabliertes Verständnis der kunstwissenschaftlichen Baugeschichtsschreibung, dass sowohl in Einzelbauten wie auch in der Stadt primär Hinweise auf Funktionen und Inhalte einer Gesellschaftsstruktur zu suchen sind. Vgl. *Wolters* 1991, S. 9: »Gerade deshalb fordert die Beschäftigung mit Architektur zwangsläufig auch die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft heraus, durch welche jene entstanden ist«.

5 *Schinkel* kritisierte z.B. die Anbindung von Karlstadt und Neustadt in Düsseldorf: »In ästhetischer Hinsicht ist nichts den neuen Stadtplänen nachtheiliger, als die Einförmigkeit rechtwinklig sich kreuzender überall gleich breiter Straßen (...)«; zit. nach *Brönner* 1983, S. 218, Anm. 37; vgl. auch *Weyres* 1980, S. 510.

6 Noch 1900/01 folgte ein Bebauungsplan zur Erweiterung von Lippstadt dem rechtwinkligen Straßensystem, wobei im Plangebiet alle historischen Straßenzüge mit neuen Fluchtlinien überzogen wurden; vgl. *Hagemann* 1985, S. 141–142, Karte 32 u. Abb. 130.

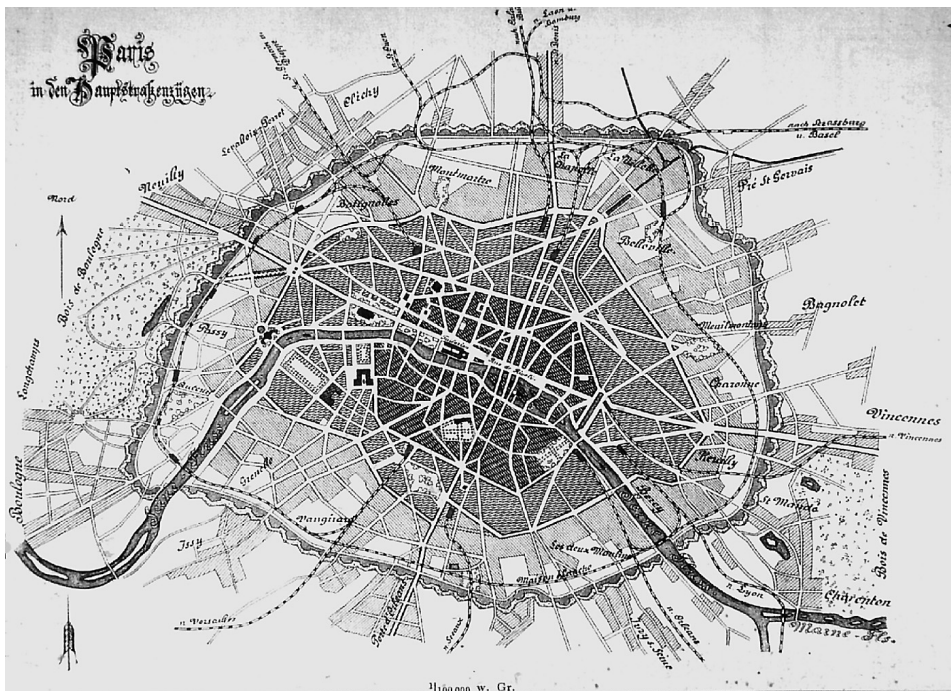


Abb. 1: Paris, Hauptstraßenzüge, 1890. Quelle: Josef Stübben, Der Städtebau, 2. Aufl., Stuttgart 1907 (=Handbuch der Architektur. IV, 9) 292 Fig. 578

kunst<sup>7</sup>. Mit diesem Grundrissystem konnten lange Perspektiven auf repräsentative oder politische bedeutende Bauten geschaffen werden. Bekannt ist aber auch, dass speziell in Paris unter dem Eindruck der Revolutionen und Straßenkämpfe des frühen 19. Jahrhunderts die Polizei- und Militärkasernen auf die strategisch wichtigen Punkten der Stadt verteilt wurden, von denen die Diagonalstraßen schnell strahlenförmiges Ausschwärmen erlaubten.

Die formale Betrachtung von Stadtplänen kann also in mehrfacher Hinsicht Aufschluss geben über die Entstehung und Entwicklung einer Stadt. Stadtgrundrisse können durchaus politischen Bedeutungsgehalt haben. Die Entwicklung des Stadtplanes muss aber – von Idealstädten abgesehen, und auch da nicht immer – auf vorhandene Bedingungen eingehen und eine genetische Entstehung ist also die Regel.

Die Bauformen der Städte haben die Aufgabe, die Bedürfnisse der Bewohner zu erfüllen. Neben ästhetischen und ideellen Bedürfnisse zählen dazu auch materielle Ansprüche wie Wohnen, Arbeiten und Versorgung. Da dies seit der Urbanisierung nicht länger Sache des Einzelnen sein konnten, zog die Bewältigung solcher Aufgaben im späten 19. Jahrhundert bekanntlich den Ausbau der kommunalen Leistungsverwaltung in deutschen Städten nach sich (vgl. *Krabbe* 1983).

7 Noch 1920 zeigte der vom amerikanischen Stadtplaner *George B. Ford* aufgestellte Bebauungsplan für Reims einen Straßendurchbruch in Form von zwei Diagonalen durch den mittelalterlichen Stadtgrundriß; vgl. *Stübben* 1921.

Zwei Beispiele zeigen die Möglichkeiten einer funktional orientierten Betrachtung. Noch in den 1860er und 1870er Jahren war die Sterblichkeit in deutschen Städten besonders groß (vgl. *Zimmermann* 1991, S. 81–82). Wollte man die Seuchengefahr bekämpfen, musste eine zentrale Wasserversorgung und Entwässerung aufgebaut werden (vgl. *Rath* 1969, S. 70 und 74). Noch bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden alle Abwässer völlig ungereinigt einfach auf die Straße oder direkt in die Bäche und Flüsse geleitet (vgl. *Reulecke* 1985, S. 59). Für die Stadtbaugeschichte ist die Frage der Abwasserreinigung unter anderem deshalb von großer Bedeutung, weil dafür in nicht allzu großer Entfernung der Städte enorme Flächen für Rieselfelder erforderlich waren, wohin die Abwässer geleitet wurden, um hier langsam im Boden zu versickern und wieder dem Wasserkreislauf zugeführt zu werden. In Danzig gab es nahe an der Ostsee zwischen zwei großen Dünen rund 400 ha Rieselfelder. Berlin hatte vor der Jahrhundertwende die wohl größten Rieselfelder mit zusammen 9.250 ha, auf denen zur Demonstration der Unschädlichkeit dieser Methode noch vier »Genesungsanstalten« mit 276 Betten lagen (vgl. *Stübgen* 1897). Felder dieser Größe sind kaum mehr vorstellbar und heute meist verschwunden, waren aber ausgedehnte Nutzflächen in unmittelbarer Stadtnähe. Die Flachwasserbecken der ehemaligen Rieselfelder können heute beliebte und besonders geschützte Feuchtgebiete sein, die Vogelparadies und Naturschutzgebiet in unmittelbarer Stadtnähe sind, deren Existenz und Bedeutung mit Hilfe stadtbaugeschichtlicher Untersuchungen nachzuvollziehen ist.

Das andere Beispiel: Am Düsseldorfer Rheinufer<sup>8</sup> war 1899 bis 1902 eine Verbreiterung des Werfts durchgeführt und zwei Werftstraßen angelegt worden: eine niedriger gelegene Straße für den Ladeverkehr und eine obere Straße als Promenade mit zahlreichen kleinen Aufbauten, Aussichtsplätzen etc. Die funktionalen Vorteile dieser städtebaulichen Form liegen auf der Hand: die Trennung des städtischen Straßenverkehrs vom Umschlagsbetrieb am Ufer bedeutet Sicherheit, Schnelligkeit, Sauberkeit. Die großzügige Alleepromenade der oberen Werftstraße war für Müßiggänger geschaffen, die von hier auf das geschäftige Treiben schauen konnten. Zusammen mit der landschaftlich besonders reizvollen Aussicht auf das Rheinknie war das eine großartige Inszenierung von wirtschaftlichem Fleiß, eifrigem Handel und regem Schiffsverkehr – mithin Tugenden und Eigenschaften, die Düsseldorf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an die Spitze der Rheinuferstädte stiegen ließen (vgl. *Karnau* 1990, S. 200–207). Damit war die neue Rheinufergestaltung ein wirksames Instrument der Selbstdarstellung der Stadt, vor allem im Vergleich mit dem vorherigen Zustand des Rheinufers – was wiederum entwicklungsgeschichtliche Kenntnisse der Rheinfront erfordert. Der hohe Bedeutungsgehalt dieses Stadtraumes – den er übrigens heute noch hat, wenn auch mit veränderten Inhalten – erlaubt die direkte Überleitung zur dritten Dimension der Baugeschichte.

---

8 In einer gesonderten Untersuchung werde ich demnächst die städtebauliche Gestaltung des Düsseldorfer Rheinufers um 1900 darstellen.



Abb. 2: Düsseldorf, Spaziergänger auf der oberen Rheinuferstraße, um 1914

Quelle: Foto Nr. 033–200–004 gedruckt mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Düsseldorf

Bauformen können Zeichen für sein für etwas, d.h. sie können Bedeutungsträger sein. Auch Bau und Anlage von Städten können bestimmte Inhalte transportieren. Die sogenannte ikonologische Interpretation von Architektur ist in der Kunstgeschichte seit den 1940er Jahren etabliert worden. Die Betrachtung solcher stadträumlichen Zeichensysteme ebenso wie die Betrachtung ihrer Akzeptanz und des Umgang mit ihnen ist eine wichtige Fragestellung der Stadtbaugeschichte. In der Vergangenheit wenig verfolgt, verspricht sie interessante Erkenntnisse über die Wirkungsabsichten und die Bedeutungsinhalte von Stadtplanung<sup>9</sup>.

Ein anschauliches Beispiel ist die Bedeutung der Zahl der Tore in mittelalterlichen Stadtmauern. So hat die Kölner Stadtmauer bis ins 19. Jahrhundert zwölf Stadttore gehabt, was verbreiteten Vorstellungen vom himmlischen Jerusalem entspricht, die zurückgehen auf den Kommentar des *Beatus von Liébana* zur Apokalypse. Diese Vorstellungen waren so mächtig, dass mittelalterliche Stadtbeschreibungen auch beim fünfzehntorigen Florenz nur von zwölf sprechen, um sich der schützenden Wirkung der heiligen Zahl zu versichern (vgl. *Braunfels* 1979, S. 49–50).

---

<sup>9</sup> Generell gilt bei der Analyse von Bedeutungen, dass der Transport der Inhalte abhängig ist von der Verständlichkeit eines differenzierten Zeichensystems, das von den Stadtbewohnern akzeptiert und anerkannt ist; vgl. dazu *Eco* 1985, bes.S. 293–356.

Ikonographische Wirkung von Stadtgrundrissen gibt es durch die Zeiten. Man muss gar nicht erst an den vogelförmigen Grundriss von Brasilia denken. Im 19. Jahrhundert führte der zeitgenössische deutsche Städtebauer *Hermann Josef Stübben* die Begeisterung für die Funktionalität des neuen Pariser Straßensystems auf die Diagonalstraßen zurück, die für ihn mehr waren als funktionelle Linien zur praktischen Bewältigung des Verkehrs: »Es gibt dies ein Gefühl der Sicherheit und Annehmlichkeit, ein gewisses Gefühl der Freundschaft für die Stadt, in der man sich bewegt, welches der Fremde in einer systemlos angelegten Stadt stets vermissen wird«<sup>10</sup>. Das neugestaltete Paris vermittelte also auf semantischem Wege nicht nur das Gefühl funktioneller Praktikabilität, sondern darüber hinaus auch die Botschaft von Gastfreundschaft und Geborgenheit.

Stadtbaugeschichte erfordert natürlich auch eine Betrachtung der urbanistischen Theorien. Es gibt eine erstaunliche Fülle von Stadttheorien, die den Stadtorganismus also solches ebenso erfassen wie die konkrete bauliche Gestalt, die er haben sollte, um den theoretischen Vorstellungen zu entsprechen. *Antonio Averlino* genannt *Filarete* entwarf zwischen 1460 und 1464 für *Francesco Sforza* die Idealstadt *Sforzinda*. Sie ist im Grundriss als streng geometrische Sternform gedacht, in deren Mittelpunkt mit Dom und Fürstenschloss die Symbole der kirchlichen und weltlichen Macht angeordnet sind. Die theoretische Urbanistik hat die Humanisten und Architekturschriftsteller der Renaissance sehr beschäftigt. Ihr Ziel war es, zwischen einer idealen Stadtgestalt und einem vernünftigen, zeitgemäßen Stadtleben eine Verbindung zu suchen. Beispiele solcher theoretischer Untersuchungen lassen sich durch die Zeiten finden: von *Francesco di Giorgio Martini* über *Leonardo da Vinci*, *Thomas Morus*, *Albrecht Dürer*, *Robert Fludd*, *Claude-Nicolas Ledoux* bis hin zu *Tony Garnier* und *Le Corbusier*.

Die künstlerische Wirkung von Stadtplanung wird noch heute jedem bei der Betrachtung von Rom oder Petersburg schnell klar. Die Stadtbaugeschichte darf und muss auch die Frage stellen, ob die Stadt als Kunstwerk möglich ist (vgl. *Borger* 1991, passim). Der Begriff der Stadtbaukunst ist ein etablierter Terminus der Kunstgeschichte (vgl. *Braunfels*, *Stadtbaukunst*, 1979). Bei der Analyse von Stadtbaukunst wird neben der Frage nach der ästhetischen Dimension auch die Frage nach dem Werkcharakter der Stadtgestalt und ihrem kulturgeschichtlichen Entstehungszusammenhang gestellt. Denn eine Stadtgestalt ist das Werk und Ausdrucksmittel eines oder mehrerer Schöpfer, die mit ihr künstlich eine Welt neben der natürlichen Welt geschaffen haben (*Borger* 1991, S. 47). Ist bei einem Einzelbauwerk die Leistung eines schöpferischen Architekten scheinbar leicht zu identifizieren – obwohl doch immer auch die Anteile der Auftraggeber, Handwerker, Bauleiter etc. zu berücksichtigen sind –, so ist bei der aus vielen Bauwerken bestehenden Stadt diese Zuordnung nur in Ausnahmefällen möglich. Allein die – deshalb besonders faszinierenden – Planstädte gehen auf eine einheitliche Entwurfsvorstellung zurück, sind aber fast nie tatsächlich in einem Zug realisiert worden. Man denke an den Zwingerplatz in Dresden, dessen Anlage – nicht vollständig ausgeführt – von der Planidee *Gottfried Semper*s bestimmt sind.

---

10 *Stübben* 1879, S. 386; vgl. *Ladd* 1990, S. 114: »For *Stübben*, *Haussmann's* Paris was an entity that offered semantic significance and a sense of belonging«.

Da Kunstwerke aber nie ohne Kenntnisse von den Werken ihrer Vorgänger entstehen, spielt bei der Betrachtung der Stadtgestalt der kulturgeschichtliche Zusammenhang eine große Rolle. Welche Motive werden übernommen, wie werden sie in die Gegenwart übersetzt? Als spektakuläres Exempel sei hier Rom genannt (dazu *Borger* 1991, S. 61–62). Es erhielt im 16. und 17. Jahrhundert eine ganze Reihe sehr qualitätsvoller Stadträume, deren Architektur bis heute vorbildlich erscheint. Nachdem die Entscheidung gefallen war, die alte konstantinische Basilika niederzulegen und eine neue Hauptkirche zu errichten, griffen die Baumeister von Bramante bis Michelangelo auf antike Bauformen zurück und erfanden die neue qualitätsvolle Architektur von Neu-St.-Peter. Berninis Baldachin im Innern hat die gedrehten Säulen des Petrusaltares aus der Zeit Gregors des Großen zum Vorbild, sein grandiose Platzgestaltung vor der Kirche steht in der Tradition einer der schönsten antiken Plätze, des Trajansforums.

Der Platz vor St. Peter ist nicht nur einfach eine großartige Platzgestalt, er muss bis heute große Menschenmassen aufnehmen und auch wieder entlassen können. Im Städtebau spielen neben wirtschaftlichen natürlich immer auch praktische Überlegungen eine Rolle. Schönheit im Städtebau ist kein schmückendes Beiwerk, nichts additiv Hinzugefügtes, wie etwa die so widersprüchliche »Kunst am Bau«. Sie ist das Resultat sorgfältiger Planung, die materielle Bedürfnisse ebenso berücksichtigt wie Verkehr oder Repräsentation. Man sieht, wie wünschenswert es ist, dass eine historische Betrachtung der Stadtgestalt das ganze Bündel der verschiedenen technischen, juristischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fragen betrachtet und mit ästhetischen Überlegungen verbindet.

Die Erschließung der historischen Entwicklung der Stadt erfolgt zunächst durch die Auswertung der traditionellen Quellen. Neben dem Schriftgut kommen hierzu vor allem auch Karten und Ansichten in Frage, wobei der Umfang des schriftlichen Aktenmaterials vom Umfang der Fragestellung abhängt. Da erst die Zusammenschau der unterschiedlichen, auf die Stadtgestalt wirkenden Faktoren zu einer differenzierten Analyse kommen kann und also der Blickwinkel der Stadtbaugeschichte sehr groß sein muss, ist die praktische Bewältigung des zur Verfügung stehenden Materials keine einfache Aufgabe. Konsequente städtebaugeschichtliche Studien wie die von Wolfgang Braunfels über »Die mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana« – zuerst erschienen 1953 – sind bewundernswerte Einzelleistungen, an deren Stelle Einzelstudien getreten sind (vgl. *Braunfels* 1979; *Günther* 1985, passim).

Gegenüber der Allgemeingeschichte hat die Stadtbaugeschichte den Vorteil, dass neben dem Archivgut ihre Quellen auch die Sache selbst sind<sup>11</sup>. Und selbst wenn die

---

11 Vgl. *Braunfels* 1976, S. 16: »Die anschauliche Überlieferung unterrichtet mit einer höheren Genauigkeit über die Entstehungsgeschichte der Bauten, ihren ästhetischen, ideologischen, semantischen Rang«. Diese Vorstellung geht zurück auf Arthur Schopenhauer: »Die Baukunst hat von den bildenden Künsten und der Poesie das Unterscheidende, dass sie nicht ein Nachbild, sondern die Sache selbst gibt: nicht wiederholt sie, wie jene, die erkannte Idee, wodurch der Künstler dem Betrachter seine Augen leiht; sondern hier stellt der Künstler dem Beschauer bloß das Objekt zurecht, erleichtert ihm die Auffassung der Idee, dadurch dass er das wirklich individuelle Objekt zum deutlichen und vollständigen Ausdruck seines Wesens bringt«; *Schopenhauer* 1972, S. 255–256 (§ 43).

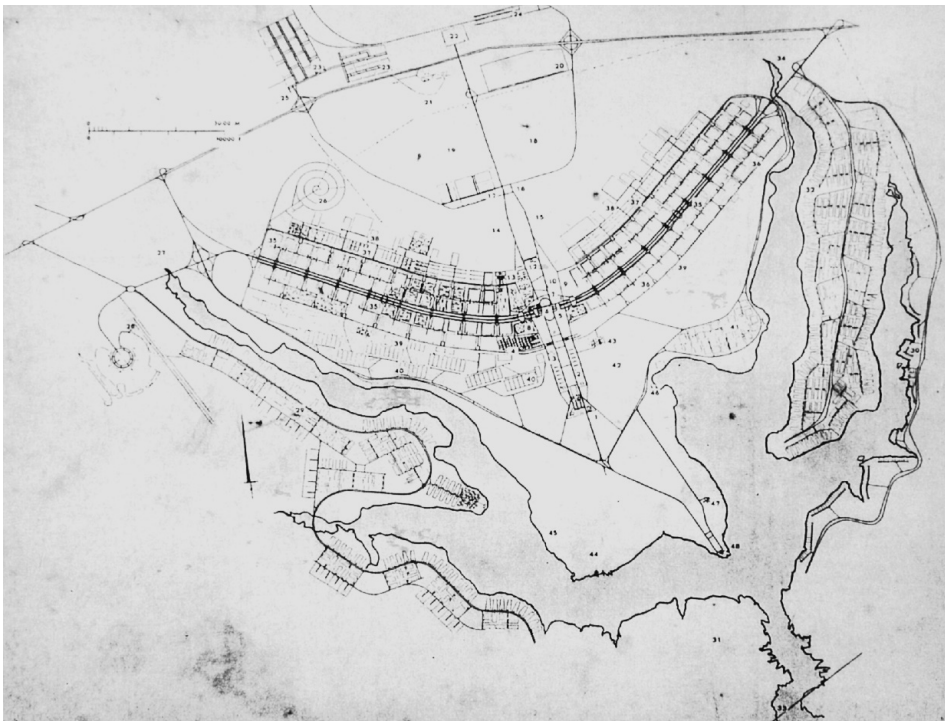


Abb. 3: Lucio Costa, Plan von Brasilia, 1957.

Quelle: Virgilio Vercelloni, Europäische Stadtutopien, Ein historischer Atlas, München 1994, Tf. 180

Städte heute meist als Resultat einer vielhundertjährigen Baugeschichte vor uns stehen, kann ihre Struktur an historischen Straßenzügen und Bauwerken oft noch erkannt werden. Die stetig umgebaute Stadt ist natürlich auch über die traditionellen Quellen zu erschließen, doch sollte alles »von der Anschauung als der genaueren Wirklichkeit« (*Braunfels*, *Stadtbaukunst*, 1976, S. 16) bestätigt werden. Diese Koppelung von historisch-kritischer Quellenarbeit und Untersuchung des Denkmalbestandes ist eine grundlegende kunsthistorische Methode.

Den meisten von Ihnen dürfte bekannt sein, dass die Denkmalpflege ganze Stadträume zum Schutzgegenstand erklären kann, und auch dabei spielt die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung eine große Rolle. Ich will mich hier auf das Denkmalschutzgesetz von Nordrhein-Westfalen beziehen, das in seinem Paragraphen 2 »[...] Stadtgrundrisse, Stadt- und Ortsbilder, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen und Einzelbauten [...] sowie deren engere Umgebung [...]« (zit. nach *Memmesheimer*, *Upmeier u. Schönstein* 1989, S. 38) als Denkmalbereiche betrachten kann, wenn an ihrer Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht<sup>12</sup>. Der Gesetzestext zeigt die Sorge,

<sup>12</sup> Öffentliches Interesse wiederum liegt vor, wenn ein Gegenstand oder Mehrheiten von baulichen Anlagen (wie eine Stadt oder ein Stadtteil) »[...] bedeutend [sind] für die Geschichte des

zusätzlich zu Einzelbauwerken auch die historische Zeugniskraft von Stadtgestalten zu bewahren. Historisch bedeutende Stadträume werden als kulturelles Erbe aufgefasst, das man schützen, pflegen, sinnvoll nutzen und wissenschaftlich erforschen muss (*Memmesheimer, Upmeier u. Schönstein* 1989, Rdnr. 5 zu § 5).

Ein Beispiel: Die 1997 beschlossene »Denkmalbereichssatzung Prinzipalmarkt Münster« ist auf die »Erhaltung des historischen Erscheinungsbildes und [des] vielschichtigen Dokumentationswertes« dieses Straßenraumes bedacht (Denkmalbereichssatzung 1998, § 1). Nach seiner Grundrissform entstand der Prinzipalmarkt in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Anschluss an den Dombereich der Stadt. Das prägende Bild der mehrgeschossigen Schildgiebelhäuser hat sich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert nicht wesentlich geändert. Auch der Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges nahm die historischen Grundriss- und Raumstrukturen wieder auf und bewahrte so das mittelalterlich bestimmte Erscheinungsbild der Straße. Der Prinzipalmarkt gilt deshalb neben seiner Zeugniskraft als mittelalterlicher Straßenzug auch als wichtiges Beispiel für eine Wiederaufbauplanung nach 1945.

Der Prinzipalmarkt dokumentiert so die geschichtliche und bauliche Entwicklung des bürgerlichen Zentrums von Münster seit seinen Anfängen. Ausdrücklich geht deshalb die Münsteraner Denkmalbereichssatzung von einem entwicklungsgehistorischen Ansatz aus, d. h. entscheidend für die Begründung des Denkmalwertes sind genaue Kenntnisse von den verschiedenen historischen Schichten und damit von der Genese des Stadtraumes, ohne die die Zeugnisqualität des Prinzipalmarktes und damit das Erfordernis der Unterschutzstellung nicht in vollem Umfang zu erkennen gewesen wäre.

Erst auf diese Weise wird uns Stadtbewohnern die geschichtliche Grundlage unseres Stadtraumes in seinem ganzen Umfang und ohne Reduzierung auf gegenwärtig akzeptierte Geschichtsbilder verständlich. Stadtbaugeschichte schafft Klarheit über die Identität der Stadt. Sie trägt dazu bei, den Menschen, die dem komplexen Funktionsgefüge Städtebau unterworfen sind<sup>13</sup>, die Zusammenhänge der Gegenwart begreiflich werden zu lassen.

Wir wissen allerdings auch, wie problematisch der Versuch ist, aus der Geschichte zu lernen. Man kann allenfalls versuchen Grundmuster zu erkennen, die bestimmte Situationen wahrscheinlicher machen als andere (vgl. *Schulze* 1987, bes. S. 9–11). Die Stadtbaugeschichte macht die vergangenen Probleme und den Umgang mit ihnen verständlich und erlaubt eine kritische Betrachtung aus zeitlicher Distanz, wobei freilich die bekannten Einschränkungen wie eine möglicherweise unvollkommenen Quellenlage oder die individuelle Situation des Forschers zu berücksichtigen sind. Deshalb können zwar aus einer solchen Analyse keine direkten Hinweise zur Gestaltung einer Stadt abgeleitet werden, doch immerhin Anhaltspunkte gefunden

---

Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse [...] und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen«; vgl. *Memmesheimer, Upmeier u. Schönstein* 1989, S. 38.

13 Man muss wissen, warum eine Stadt so und nicht anders ist; vgl. *Schulze* 1987, S. 12, der betont, dass man sich keineswegs nur auf die letzte Schicht der allerneuesten, die am unmittelbarsten einwirkenden Geschichte beschränken darf.

werden, wie etwa bestimmte Regelmäßigkeiten des Städtebaus – etwa die Frage der Baulandverwertung – erkannt und beeinflusst werden können<sup>14</sup>.

Stadtbaugeschichte könnte also versuchen, auf die immer schnelleren Veränderungen des städtischen Lebensraumes konkreten Einfluss zu nehmen, indem sie das »Bewusstsein von Geschichtlichkeit jeglichen Bauens und Planens« fördert (Kokkelink 1973, S. 101). Diese Rolle als kritische Instanz aus stadtentwicklungsgeschichtlicher Perspektive übernehmen im Beteiligungsverfahren als Träger öffentlicher Belange meist die Fachämter für Denkmalpflege.

In der Praxis ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für diese Mehrschichtigkeit der Stadträume nicht einfach. Weil man nur sieht, was man weiß, sind Erläuterung und Information eine entscheidende Aufgabe der beteiligten Institutionen. Die Planungsämter müssen zur Vorbereitung ihrer Arbeit an der Entwicklung der Stadträume die historischen Erläuterungen der Fachleute hören, damit nicht durch Unachtsamkeit wichtige Geschichtsspuren verloren gehen. Dabei ist wichtig, dass diese Beteiligung möglichst frühzeitig geschieht, bevor sich erste Vorstellungen verfestigt haben und Planungskosten entstanden sind. Besonders wichtig ist es, möglichst frühzeitig die Öffentlichkeit über die historische Bedeutung der Stadträume aufzuklären, weil ohne breites öffentliches Verständnis kein wirksamer Schutz oder auch nur Rücksichtnahme möglich ist.

Damit sind die Ziele und Aufgaben der Stadtbaugeschichte in aller Kürze umrissen. Kooperationsmöglichkeiten mit der genetischen Siedlungsforschung liegen im gemeinsamen Ziel der entwicklungsgeschichtlichen Analyse und Beschreibung des Stadtraumes. Da Stadt kein Zustand ist, sondern durch geschichtliche Genese so geworden ist, wie sie sich heute ihrem Betrachter und Bewohner präsentiert, muß man dabei möglichst viele Stufen oder Schichten dieser Entwicklung betrachten und vergleichen. Kunstgeschichte und Denkmalpflege sind diese Betrachtungsweise vertraut, denn auch ein historisches Einzelbauwerk zeigt ja fast nie nur einen Zustand oder nur eine Bauphase, sondern meist das Nebeneinander mehrerer Stufen einer langen Entwicklung. Der Kölner Dom hat ja viele verschiedene, zum Teil weit auseinander liegende Bauphasen erlebt, steht heute aber doch als ein Gesamtkunstwerk vor uns.

Die Gegenstände der Stadtbaugeschichte sind in Relation zur vorherigen und gegebenenfalls auch weiteren Entwicklung des Stadt- und Siedlungsraumes zu setzen. Die Anlage des Düsseldorfer Stadtteils Oberkassel hat um 1900 im Zuge einer großangelegten Grundstücksspekulation ein bis dahin völlig ländlich geprägtes Areal urbanisiert und zur vornehmen Villen-Vorstadt entwickelt. Die Urbanisierung schritt bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zügig voran und setzte sich auch in der Zwischenkriegszeit fort. Die besondere Bedeutung der Anlage dieses Stadtteils

---

14 Vgl. *Braunfels* 1976, S. 17, meint: »Die Untersuchungen zur Geschichte des Städtebaus gehören zu den wenigen historischen Gegenständen, bei denen sich Vergangenheit unmittelbar als Lehrmeister für Gegenwart und Zukunft erweist«, weil unsere Städte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihr Selbstverständnis finden. *Albers*, Stadtplanung, 1989, S. 200, meint, dass prinzipiell jedes raumbezogene Problem unwiederholbar ist, glaubt aber, dass es »[...] eine Reihe von Typologien [gibt], die es mit ihrem jeweiligen Begriffsschatz erlauben, doch zu gewissen Verallgemeinerungen zu kommen«.



und seine Bewertung als Modell moderner Stadtplanung um 1900 wird aber erst im Vergleich mit ähnlichen Quartieren erkennbar und prägnanter, wenn man weiß, wie die Anlage der Oberkasseler Rheinfront schließlich auch die Gestaltung des gegenüberliegenden alten Düsseldorfer Rheinuferes beeinflusst hat (vgl. *Günther u. Karnau*, Anlage, 1989; *Karnau*, Hafen, 1990, S. 185–86, S. 206–207), wo ebenfalls größter Wert auf Schönheit und Repräsentation gelegt wurde. Zieht man noch in Betracht, dass die hier durch die Mäandrierung des Rheinlaufes gebildete Halbinsel mit ihrem Hochwasserschutzdeich maßgeblich die Lage der Straßen und die Abstufung der Bebauung bestimmt hat – weitere naturräumliche Faktoren nenne ich hier nicht –, dann wird deutlich, dass eine umfassende stadtbaugeschichtliche Erklärung auch aus historisch-geographischer Perspektive erfolgen muss.

Im Übrigen dürften die Methoden von Stadtbaugeschichte und genetischer Siedlungsforschung vielfach übereinstimmen, da beiden die Quellenanalyse die wichtigste Voraussetzung ihrer Arbeit ist. Stadtbaugeschichte mit ihrem besonderen Instrumentarium untersucht zusätzlich noch die Formen, Funktionen und Bedeutungsgehalte des erhaltenen Baubestandes, mehr als die genetische Siedlungsforschung, die baugeschichtliche Betrachtungen wenig heranzieht.

Hervorheben möchte ich schließlich noch, dass für beide Disziplinen die Betrachtung der Parzellenstruktur und Grundstücksentwicklung von sehr großer Bedeutung ist.

Die Frage nach den Kooperationsmöglichkeiten der genetischen Siedlungsforschung mit der Stadtbaugeschichte lässt schnell den Ruf nach Interdisziplinarität aufkommen. Natürlich kann das auch in unserem Fall weiterhelfen. Die Fächer dürften aber weiter gut beraten sein, sich auf ihre eigenen Fähigkeiten und Vorzüge zu besinnen und konkrete Ergebnisse hervorzubringen, die von den Nachbardisziplinen angewendet werden können. Die Zusammenführung der Einzelergebnisse dürfte dabei weniger den Fächern überlassen sein, als Forschern, die willens und in der Lage sind, von ihrem fachspezifischen Blick abzusehen und die Baugestalt der Stadt als gewachsenes Ergebnis von ganz unterschiedlichen Kräften und Bedingungen zu betrachten.

Sollte ich also gefragt werden, welche Wünsche die Stadtbaugeschichte an die genetische Siedlungsforschung haben könnte, so würde ich drei Punkte hervorheben:

1. Enge Zusammenarbeit zwischen beiden Fächern (in der Stadtbaugeschichte sind die Grenzen der Disziplinen ohnehin fließend);
2. Die Verbesserung siedlungsgeschichtlicher Kenntnisse, die insbesondere die geographiegeschichtlichen Daten und Wirkungszusammenhänge wie demographische und topographische Voraussetzungen oder Klärung der Verkehrslinien erfasst;
3. Gemeinsame Beeinflussung der Bauleitplanung und der Öffentlichkeit, d.h. Entwicklung und Formulierung von Planungsleitbildern.

Letztlich arbeiten Stadtbaugeschichte und Siedlungsgeschichte ja gemeinsam an dem Ziel, das Objekt unserer Forschungen – den historischen Stadtraum – zu erhalten, damit die historischen Stadtlandschaften auch für künftige Generationen anschaulich bleiben.

## Zusammenfassung

Die Möglichkeiten zur Kooperation von genetischer Siedlungsforschung und Stadtbaugeschichte ergeben sich aus ihren verwandten Aufgabenstellungen. Beide Fächer gehen davon aus, dass die gegenwärtige Gestalt unserer Städte Ergebnis der ganz unterschiedlichen Entwicklung des Stadtraumes ist. Die Stadtbaugeschichte unterscheidet zwischen einer formalen, einer technisch-funktionalen und einer semantischen Dimension der Stadtgestalt, betrachtet die Geschichte der urbanistischen Theorien und stellt die Frage, ob die Stadt als Kunstwerk möglich ist. Zusätzlich wird der erhaltene Baubestand untersucht, wodurch sich viele Berührungspunkte mit Fragestellungen der modernen Denkmalpflege ergeben.

Die Methoden von Stadtbaugeschichte und genetischer Siedlungsforschung dürften vielfach übereinstimmen, da für beide Fächer die Quellenanalyse die wichtigste Voraussetzung ist. Konkrete Möglichkeiten der Zusammenarbeit liegen im gegenseitigen Austausch über siedlungsgeschichtliche Daten und in der gemeinsamen Beeinflussung von Bauleitplanung und Öffentlichkeit.

## Literatur

- Albers, Gerd*: Was kann die Stadtplanung aus der Geschichte der Stadtgründungen lernen? – In: Deutsche Städtegründungen der Neuzeit. Hrsg. v. Wilhelm Wortmann. Wiesbaden 1989 (Wolfenbütteler Forschungen, 44), S. 199–211.
- Bauer, Hermann*: Kunsthistorik. Eine kritische Einführung in das Studium der Kunstgeschichte. 2., verb. u. erw. Aufl. – München 1979.
- Borger, Hugo*: Ist die Stadt als Kunstwerk noch möglich? – In: Die Stadt als Kultur- und Lebensraum. Vorträge im Wintersemester 1990/91. [Sammelband der Vorträge des Studium generale der Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 1990/91]. Heidelberg 1991, S. 45–65.
- Braunfels, Wolfgang*: Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsform und Baugestalt. – Köln 1976.
- Braunfels, Wolfgang*: Das Stadtzuhause und die Schönheit. Urbanistik als politische Wissenschaft. – In: Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1975. Köln 1976, S. 5–20.
- Braunfels, Wolfgang*: Mittelalterliche Stadtbaukunst in der Toskana. 4. korr. u. erw. Aufl. – Berlin 1979.
- Breuer, Tilmann*: Landschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft als Gegenstände der Denkmalkunde. – In: Die Denkmalpflege 55, 1997, H. 1, S. 5–23.
- Brinckmann, A. E.*: Neuere Forschungen zur Geschichte der Stadtbaukunst. – In: Zeitschrift des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine 3, 1914, S. 181–184, S. 189–192.
- Brönner, Wolfgang*: Erker, Giebel, hohes Dach. Das Malerische als Konstante historistischer Baukunst. – In: Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege 29, 1983, S. 199–218.
- Denkmalbereichssatzung* Prinzipalmarkt Münster. – Münster 1998.
- Eco, Umberto*: Einführung in die Semiotik. Autorisierte deutsche Ausg. v. Jürgen Trabant. 5., unv. Aufl. – München 1985 (UTB für Wissenschaft, 105).
- Günther, Hubertus*: Die Straßenplanung unter den Medici-Päpsten in Rom (1513–1534). – In: Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte 1, 1985, S. 237–293.

- Günther, Hubertus u. Karnau, Oliver*: Die Anlage von Düsseldorf-Oberkassel. Ein Modell moderner Stadtplanung um 1900. – In: Jahrbuch der rheinischen Denkmalpflege 33, 1989, S. 11–40.
- Hagemann, Gunter*: Die Festung Lippstadt. Ihre Baugeschichte und ihr Einfluß auf die Stadtentwicklung. Hrsg. i.A.d. Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe v. Dietrich Ellger. – Bonn 1985 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, 8).
- Karnau, Oliver*: Der Düsseldorfer Hafen. Wirtschaftspolitik und Stadtausbau in Wilhelminischer Zeit. – Düsseldorf 1990 (Studien zur Düsseldorfer Wirtschaftsgeschichte, 4).
- Karnau, Oliver*: Hermann Josef Stübben. Städtebau 1876–1930. – Braunschweig / Wiesbaden 1996.
- Kokkelink, Günther*: Der Kunsthistoriker als Partner des Stadtplaners. – In: *Architectura* 1973, S. 97–103.
- Krabbe, Wolfgang R.*: Die Entfaltung der modernen Leistungsverwaltung in den deutschen Städten des späten 19. Jahrhunderts. – In: Hans Jürgen Teuteberg [Hrsg.]: *Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte.* Köln/Wien 1983 (Städteforschung, A/16), S. 373–391
- Ladd, Brian*: *Urban Planning and Civic Order in Germany, 1860–1914.* Cambridge, Mass. – London 1990.
- Memmesheimer, Paul Arthur; Upmeier, Dieter u. Schönstein, Horst Dieter*: *Denkmalrecht Nordrhein-Westfalen. Kommentar.* 2., neubearb. Aufl. – Köln 1989 (Kommunale Schriften für Nordrhein-Westfalen, 46).
- Nitz, Hans-Jürgen*: Wege der historisch-genetischen Siedlungsforschung. – In: Nitz, Hans-Jürgen [Hrsg.]: *Historisch-genetische Siedlungsforschung. Genese und Typen ländlicher Siedlungen und Flurformen.* Darmstadt 1974 (Wege der Forschung, 300), S. 1–11.
- Rath, Gernot*: Die Hygiene der Stadt im 19. Jahrhundert. – In: Ardel, Walter [Hrsg.]: *Städte-, Wohnungs- und Kleidungshygiene des 19. Jahrhunderts.* Stuttgart 1969 (Studien zur Medizingeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, 3), S. 70–83.
- Reulecke, Jürgen*: *Geschichte der Urbanisierung in Deutschland.* – Frankfurt a.M. 1985 (Neue Historische Bibliothek).
- Schopenhauer, Arthur*: *Sämtliche Werke.* Hrsg. v. Arthur Hübscher. Die Welt als Wille und Vorstellung. Erster Bd. 3. Aufl. – Wiesbaden 1972.
- Schulze, Hagen*: *Wir sind, was wir geworden sind.* – München 1987.
- Stübben, Hermann Josef*: Paris in Bezug auf Straßenbau und Stadterweiterung. Reisebericht. – In: *Zeitschrift für Bauwesen* 1879, S. 377–412.
- Stübben, Hermann Josef*: Rez. H. Alfred Roechling, *The present status of sewage irrigation in Europe and America, London 1897.* – In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege* 29, 1897, S. 593–594.
- Stübben, Hermann Josef*: Der Wiederaufbau von Reims. – In: *Zentralblatt für die Bauverwaltung* 41, 1921, S. 118–119.
- Weyres, Willi*: *Stadtbaukunst.* – In: Trier, Eduard u. ders. [Hrsg.]: *Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland in fünf Bänden.* Bd. 2: *Architektur II. Profane Bauten und Städtebau.* Mit Beitr. v. *Werner Bornheim gen. Schilling* u.a. – Düsseldorf 1980.
- Winter, Helmut*: Zum Wandel der Schönheitsvorstellungen im modernen Städtebau: Die Bedeutung psychologischer Theorien für das architektonische Denken. – Zürich 1988 (Berichte zur Orts-, Regional- und Landesplanung, 65).
- Zimmermann, Clemens*: Von der Wohnungsfrage zur Wohnungspolitik. Die Reformbewegung in Deutschland 1845–1914. – Göttingen 1991 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 90).

Josef Mangold

## Kooperationsmöglichkeiten der Volkskunde mit der genetischen Siedlungsforschung

Das Bergische Freilichtmuseum Lindlar  
als Beispiel für interdisziplinäre Zusammenarbeit<sup>1</sup>

Mit 1 Abbildung

Die volkskundliche Haus- und Siedlungsforschung hat sich klassischer Weise zunächst mit den Gebäuden selbst, ihrer Bauweise, ihrer Baustruktur, ihrem Gefüge beschäftigt, später dann mit der Einrichtung der Gebäude. Seit den 1930er Jahren tritt auch die Frage nach dem Siedlungsbild, die Frage der Siedlungsstruktur in den Vordergrund. Hinzu wurde seit den 1970er Jahren dann verstärkt die Sozialstruktur, die Sozialgeschichte, also die Frage nach den Menschen, den Bewohnern der Gebäude in den Vordergrund gerückt. Man wollte wissen, wie waren ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse, wie und wovon haben sie gelebt, wie sah der Alltag aus usw.

Angeregt durch die in Frankreich entwickelten Ideen eines *ecomusée* wurde seit den 1970er Jahren besonders der Gedanke der Umwelt, der Gedanke der Eingebundenheit der Gebäude und Siedlungen in ein Ganzes thematisiert. Im Mittelpunkt stand hierbei die Erfassung sämtlicher greifbarer Aspekte, in räumlicher, zeitlicher und kultureller Hinsicht in einem festgelegten Bezugsraum. Man hatte erkannt, dass das Gebäude- und Siedlungsumfeld ein wesentlicher Faktor für die Lebens- und Arbeitsbedingungen darstellt. Diese Inhalte wurden daher zunächst verstärkt in Museen thematisiert und fanden gerade in Freilichtmuseen schnell Eingang in die Präsentation.

Volkskundliche Forschung verstand sich schon immer – verstärkt seit den siebziger Jahren – als interdisziplinäre Forschung. Das Erkenntnisziel stand und steht im Vordergrund und um dies zu erreichen, werden Methoden und Ergebnisse anderer Wissenschaftsgebiete herangezogen, aus der Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften, der Soziologie, aber auch der Historischen Geographie. Gerade die Ansätze und Ergebnisse der Historischen Geographie haben Eingang in die unterschiedlichsten volkskundlichen Untersuchungen der letzten Jahre gefunden.

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn, 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Es ist nicht Sinn dieses kurzen Statements, all die Arbeiten aufzeigen, in denen diese verschiedenen Forschungsansätze und Methoden bereits angewandt worden sind. Auch sollen nicht die Fachgeschichten oder theoretischen Konzepte aufgerollt werden. Vielmehr soll – und in diesen Statements geht es ja um Verbindungen, Kooperationsmöglichkeiten zur Genetischen Siedlungsforschung – an einem Beispiel aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten und welche Ergebnisse eine interdisziplinäre Verknüpfung hat, wie Bereiche der Volkskunde, der volkskundlichen Siedlungsforschung mit Methoden und Ergebnissen anderer Wissenschaftszweige und der Genetischen Siedlungsforschung zu einem Ganzen zusammengefügt werden können. Bereiche, die auch in Zukunft eine weitere und verstärkte Zusammenarbeit notwendig und sinnvoll erscheinen lassen.

Vorstellen möchte ich das Bergische Freilichtmuseum in Lindlar, das jüngste Freilichtmuseum Deutschlands, das zu Pfingsten 1998 eröffnet wurde. Auch nach der Eröffnung befindet sich das Bergische Freilichtmuseum im Aufbau und macht diesen auch zum zentralen Thema der Präsentation. Träger des Museums ist der Landschaftsverband Rheinland.

Das Bergische Freilichtmuseum trägt den langen Untertitel »für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur«. Dieser Untertitel weist schon auf die besondere Konzeption hin, die die interdisziplinäre Kooperation zugrunde legt. Das Museumskonzept ruht nämlich auf den drei Säulen: Volkskunde, Hausforschung (auch volkskundliche, historische Haus- und Siedlungsforschung) und Ökologie, worunter die Wechselbeziehung zwischen der Bevölkerung, also dem Menschen und der ihn umgebenden Kulturlandschaft, seiner Umwelt, besonders des 19. und 20. Jahrhunderts verstanden wird.

Unter dem Stichwort »Ökologie und Umweltschutz« wird so im Bergischen Freilichtmuseum die historische Lebenswirklichkeit der ländlichen Bevölkerung des Bergischen Landes in ihren gewachsenen und prägenden unmittelbaren Beziehungen zur Umwelt erläutert und dokumentiert. Hier steht in Anlehnung der ersten Ideen des *ecomusée* also die Darstellung der Kulturlandschaft im Vordergrund, wie sie der wirtschaftende Mensch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geprägt hat.

Wenn auch die Umsetzung dieser Idee in den bisher aufgebauten französischen *ecomusée* sehr unterschiedlich ist, so gilt heute nach wie vor der grundlegende Forschungsansatz: für die Erforschung der Kulturlandschaft und der Präsentation im Museum ist – unabhängig von den zeitlichen Vorgaben – ein Zusammenwirken der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zwingend erforderlich. Die Ergebnisse von volkskundlicher (Siedlungs-) Forschung, naturwissenschaftlicher und geografischer sowie baugeschichtlicher Forschung müssen zu einem Ganzen zusammengefügt werden.

Grundlage des Bergischen Freilichtmuseums ist ein Tal, das Lingenbachtal bei Lindlar, das – bevor erste Maßnahmen vorgenommen wurden – intensivst untersucht wurde: in geografischer, botanischer, faunistischer und auch archivalisch-historischer Hinsicht. Katasterkarten wurden ausgewertet, Bodenproben entnommen, Tier- und Pflanzenarten bestimmt und verzeichnet usw., um alle dort vorhandenen Kulturlandschaftselemente herauszufiltern, zu kartieren und auf dieser Grundlage das Konzept für ein Museum zu entwickeln, das dieser Kulturlandschaft des Bergischen Landes

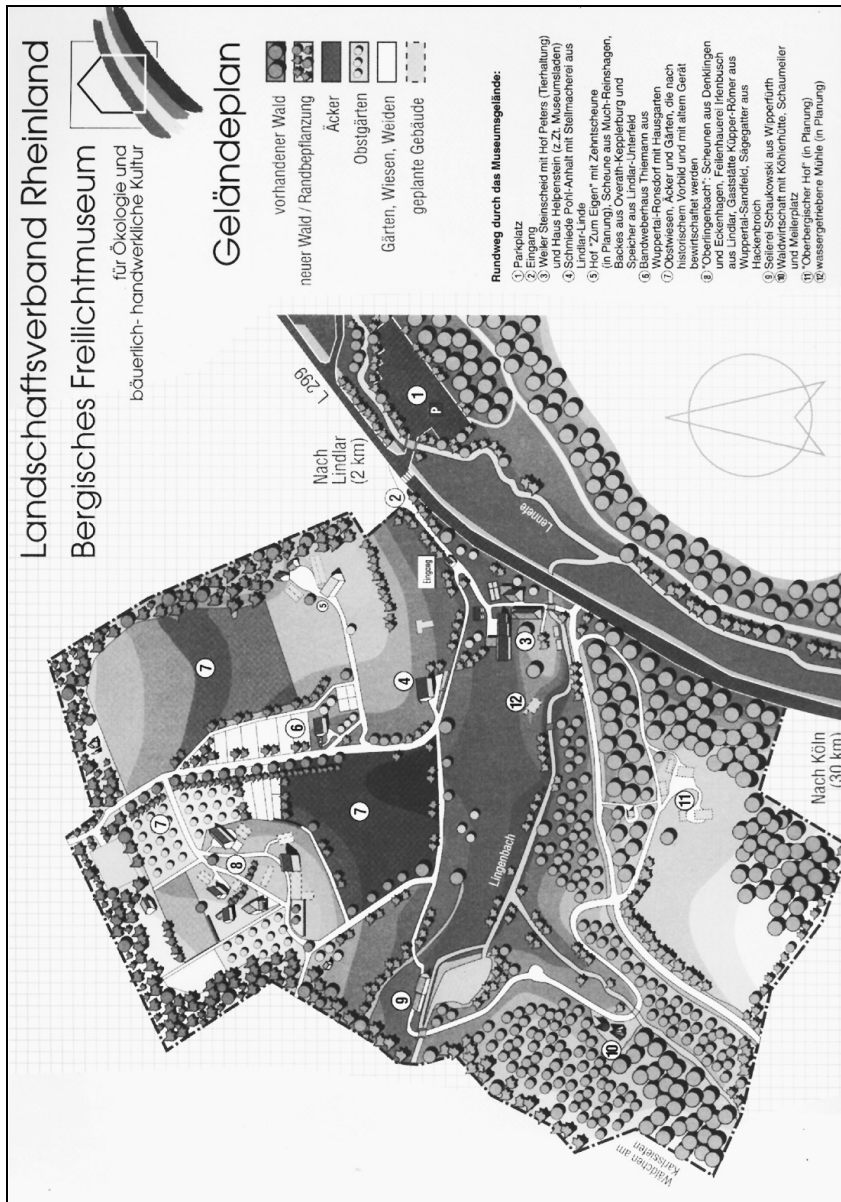


Abb. 1: Geländeplan des Bergischen Freilichtmuseums  
(Stand 1999)

Rechnung trägt. Die Kulturlandschaftselemente sollen dabei nicht nur erhalten, also konserviert werden, sondern – wenn sie nur noch in Resten vorhanden waren – wieder herausgearbeitet und wiederhergestellt werden.

So wurde der Lingenbach renaturiert, historische Wege mit archäologischen Mitteln ergraben und wieder angelegt, ein Hohlweg wieder zugänglich gemacht, Waldbereiche aufgeforstet, die schmalen und am Ende des 19. Jahrhunderts vorhandenen Ackerparzellen an den Stellen wieder angelegt, an denen sie nachweislich, vor gut 100 Jahren gelegen haben, ebenso die Gärten, Wiesen und Weiden. Aus Fichten-

monokulturen entstehen so nach und nach wieder die artenreichen Laubmischwälder, durch das Arbeiten auf den Feldern mit Pferden und Kühen, der Verwendung historischer Geräte und das Aussäen alter Getreidesorten entsteht wieder der für das 19. Jahrhundert typische Ackerrandbewuchs mit Ackerwildkräutern usw.

Es werden also eine Fülle von Einzelmaßnahmen umgesetzt, damit das nach exaktem historischem Vorbild kleinteilige, für das Bergische Land typische Parzellen- und Siedlungsmuster auf der Grundlage des Lingenbachtals wieder sichtbar wird. Dies aber nicht als ausgedachtes Landschafts- oder Siedlungsmodell, sondern aufgrund exakter, nachweisbarer Daten und Fakten. Es soll kein nachgebautes Paradies entstehen, sondern die Vor-, aber auch die Nachteile der Landschaftsnutzung in der damaligen Zeit behandelt werden. Historische Reaktionsabläufe sollen erforscht werden, um aktuelle Veränderungen und Entwicklungen der Umwelt einzuordnen und zu erklären und wenn nötig auch beeinflussen zu können.

Vorteile dieser starken Betonung der vorgefundenen Kulturlandschaft liegen auf der Hand. Durch den Wegfall der intensiven Düngung mit chemischen Mitteln haben sich seit der Übernahme des Geländes im Jahre 1991 eine Fülle von Pflanzen- und Tierarten wieder angesiedelt, die für die Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts noch »normal« und alltäglich waren. Unterstützt werden diese Veränderungen durch die aktive Bewirtschaftung des Geländes nach alten Methoden und mit historischen Geräten. Daneben werden vom Aussterben bedrohte Schweine-, Rinder- oder auch Hühnerrassen gehalten, die sich nicht nur optisch bereits in die vergangene Welt einfügen, sondern durch ihre Besonderheiten das andere Wirtschaften und die anderen Wirtschaftsmöglichkeiten im 19. Jahrhundert erklären und veranschaulichen.

All diese Ergebnisse und besonders die Veränderungen werden in der musealen Präsentation aufgegriffen, denn die Vermittlung dieser Inhalte hat oberste Priorität. Dabei müssen und werden Problemfelder thematisiert. Ein Beispiel: Das Aufzeigen der Faktoren, der Probleme und Ursachen, die zur Abholzung und damit zum Verschwinden der Wälder geführt haben – wie die Bergbautätigkeiten, später z.B. die aufkommende Kleinindustrie, der Bedarf an Holzkohle etc., die folgende Wiederaufforstung während der preussischen Zeit mit Fichten, die daraus resultierenden Probleme usw. Daran lassen sich heutige Problemfelder anschließen: saurer Regen, Baumsterben und Vieles mehr.

Bei der Präsentation im Bergischen Freilichtmuseum steht immer das Original im Vordergrund. So werden auch die Gebäude nicht in großer Zahl (wie in anderen Freilichtmuseen) gruppiert ins Gelände gestellt, sondern den Gegebenheiten des Geländes folgend dezent zu kleinen Weilern oder losen Hofverbänden zusammengefügt, um das typische Siedlungsbild der Region Bergisches Land zu zeigen.

Neben den behutsam eingefügten Gebäuden kann das Bergische Freilichtmuseum auf einen im siedlungshistorischen Zusammenhang besonderen Glücksfall zurückgreifen, nämlich den Hof Peters mit seinen Nebengebäuden, der als letzter Hof eines ehemaligen kleinen Weilers in situ übernommen werden konnte. In diesem Weiler lebten noch Mitte des letzten Jahrhunderts mehr als 50 Personen in 6 Höfen, die aber nach und nach als Folge der Realerbteilung aufgegeben werden mussten. Für die museale Präsentation war es ein Glücksfall, dass die letzten Bewohner des Hofes Peters bei der Übernahme der Gebäude in das Museum im Jahre 1989 noch lebten und intensiv befragt werden konnten.

So kann heute der Hof Peters in einer »jungen Vergangenheit«, nämlich den 1950er Jahren, präsentiert werden, unterstützt durch das originale Mobiliar und der exakt recherchierten Lebensgeschichte sowie den »Lebensgeschichten« der Bewohner. Hier wird Familien- und Sozialgeschichte, Haus- und Gefügeforschung zu einer Einheit. Hier gelingt die exakte Erfassung des Hausumfeldes, hier gelingt die exakte Zuordnung der Parzellen in der Flur, hier gelingt der Nachweis der Nutzung dieser Parzellen, der Äcker und Gärten, die Beschreibung ihrer Qualität. Und damit gelingt auch die Überleitung zu den historischen Fragestellungen, wie Realerbeteiligung, Landzersplitterung, Armut, Abwanderung usw.

Die übrigen ins Bergische Freilichtmuseum translozierten Gebäude werden in gleicher Weise aufbereitet. Sie werden zudem in ganzen Teilen versetzt, also nicht auseinandergenommen, sondern verpackt und wandweise per Tieflader ins Museum transportiert, denn nur so lassen sich alle Gebrauchsspuren, Farbreste, Leitungen, Putze, Ausfachungen, Lehm usw. erhalten und authentisch präsentieren.

Entscheidendes Kriterium beim Wiederaufbau ist aber immer die Frage nach der Einbindung der Gebäude in ihr Umfeld. Gerade dieses Gebäudeumfeld wird minutiös vor Ort erhoben und im Museum wieder hergestellt. (Als Beispiel: Garten des Bandweberhauses aus Wuppertal-Ronsdorf).

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass sich das Bergische Freilichtmuseum nicht mit der reinen Präsentation der Siedlungsgeschichte, der volkskundlichen Hof-, Handwerks- und Familiengeschichte, der Möbel- und Gerätekunde oder der Darstellung von neben dem bäuerlichen Betrieb notwendigen Nebenerwerbe (wie z.B. Fuhrbetrieb) begnügt, sondern versucht, die Entwicklungsgeschichte so umfassend wie möglich sichtbar werden zu lassen und auch in Wort und Schrift zu vermitteln.

Gerade die Bewirtschaftung des Geländes als museales Konzept lässt Kulturlandschaft nicht als Selbstzweck konserviert stehen, sondern zeigt die historischen Zusammenhänge, lässt das Verständnis für Besonderheiten nachvollziehbar werden. Damit wird der Kulturlandschaftsschutz ein wesentlicher Faktor für die Umweltbildung und leitet nicht zuletzt zum sorgsamem Umgang, zur Pflege und zum Erhalt der Kulturlandschaft an, und fördert die regionale Identität.

(Volkskundliche) – hier in Klammern zu setzen – Siedlungsforschung kann und darf niemals alleine betrachtet und betrieben werden. Sie ist eingebunden in ein Geflecht unterschiedlicher Wissenschaftsbereiche und muss ergebnisorientiert handeln. Das Beispiel des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar zeigt, dass dies möglich und gewinnbringend ist. Anknüpfungspunkte – und jetzt komme ich wieder auf die Fragestellung am Beginn dieses Statements – gibt es wie gezeigt viele. Aber auch Kooperationsmöglichkeiten sind zahlreich: Denn das Bergische Land ist noch in vielen Bereichen ein unbeschriebenes Blatt. Siedlungsgeschichtlich und bauhistorisch-volkskundlich gibt es noch eine Vielzahl von unbearbeiteten Themenfeldern. Diese Defizite können durch Kooperation und Koordination mit dem Bergischen Freilichtmuseum beseitigt werden, Ergebnisse im Rahmen von Ausstellungen oder Seminaren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Kulturlandschaft zu erhalten und zu pflegen bedeutet, Beispiele und Vorbilder für einen sinnvollen Umgang mit der Natur zu geben. Dies kann aber nur dadurch gelingen, wenn man über den eigenen Tellerrand in die Töpfe der übrigen Wissenschaftsgebiete guckt.

Enden will ich mit einem Zitat von *Wilhelm Pessler*, der schon 1906 bei seinen Untersuchungen zum sächsischen Bauernhause forderte, die Methoden und Zugeweisen der unterschiedlichen wissenschaftlichen Fachbereiche zu bündeln und für zuvor definierte Fragestellung nutzbringend anzuwenden: »... die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Bauernhause ein schwieriges Grenzgebiet ist ..., aber zugleich lohnend und ebenso interessante Aufschlüsse bietend wie die Kontaktzonen der Gesteine und, einmal gedeutet, nach beiden Seiten hin Licht verbreitet.« (*Pessler* 1906, S. 16)

## Literatur

- Bausinger, Hermann*: Räumliche Orientierung. Vorläufige Anmerkungen zu einer vernachlässigten kulturellen Dimension. – In: Bringéus, Nils A. u.a. [Hrsg.]: Wandel der Volkskultur in Europa. Band I der Festschrift für Günther Wiegelmann zum 60. Geburtstag. Münster 1988, S. 43–52.
- Gerst, Thomas*: Der Weiler Steinscheid. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung. – Lindlar 1991 (Materialien des Bergischen Freilichtmuseums, 2).
- Haus, Hof und Flur. Untersuchungen zum oberbergischen Weiler als Grundlage für das Bergische Freilichtmuseum. – Köln 1993 (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, 3).
- Heringer, Josef*: Von Plätzen, Wegen und Stegen. Impressionen zur Dörfökologie. – In: Charivari 5, 1989, S. 35–41.
- Holzmüller, Katja; Zepp, Harald; Müller, Reinhold u. Jung, Michael*: Landschaftsökologische Untersuchungen im Bergischen Freilichtmuseum. – Köln 1999 (Materialien 4 des Bergischen Freilichtmuseums, zugleich: Materialien zur Raumordnung, 54 der Ruhr-Universität Bochum, Geografisches Institut).
- Hugger, Paul*: Volkskundliche Gemeinde- und Stadtteilstudien. – In: Brednich, Rolf W. [Hrsg.]: Grundriß der Volkskunde. 2. Aufl. – Berlin 1994 (vgl. hier die Bibliografie).
- Knauss, Jürgen*: Der Beitrag von Freilichtmuseen zum Kulturlandschaftsschutz und zur Umweltbildung. – In: Aurig, Rainer [Hrsg.]: Kulturlandschaft, Museum, Identität. Protokollband zur Tagung »Aufgaben und Möglichkeiten der musealen Präsentation von Kulturlandschaftsrelikten« der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« vom 7.–9.3.1996 in Plauen/Vgtl. Beucha 1999, S. 136–147.
- Das Lingenbachtal. Ökologische Grundlagen des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar. – Köln 1991 (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, 2).
- Mangold, Josef [Red.]*: Museumsführer. Das Bergische Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur Lindlar. – Köln 1998.
- Mensch und Umwelt. Ein Thema volkskundlicher Forschung und Präsentation? – Köln 1993 (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar, 4).
- Pessler, Willi*: Das altsächsische Bauernhaus in seiner geografischen Verbreitung. 2. Aufl. (Nachdruck der Ausgabe Braunschweig 1906). – Hildesheim 1981.
- Rommel, Frank*: Die Vermittlung kulturlandschaftsbezogener Forschungsergebnisse im südlichen Bergischen Land. – In: Aurig, Rainer [Hrsg.]: Kulturlandschaft, Museum, Identität. Protokollband zur Tagung »Aufgaben und Möglichkeiten der musealen Präsentation von Kulturlandschaftsrelikten« der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« vom 7.–9.3.1996 in Plauen/Vgtl. Beucha 1999, S. 162–166.
- Schilling, Heinz u. Ploch, Beatrice [Hrsg.]*: Regionale Heimaten in der individualisierten Gesellschaft. – Frankfurt a.M. 1995 (Kulturanthropologische Notizen, 50).
- Zepp, Harald*: Landschaftshaushalt und historischer Nutzungswandel im Lingenbachtal. – In: Das Lingenbachtal. Ökologische Grundlagen des Bergischen Freilichtmuseums Lindlar. Köln 1991 (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums, 2), S. 19–40.

Franz Maier

## Möglichkeiten der Kooperation zwischen historischer Demographie und genetischer Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Die historische Demographie in ihrer heutigen Konzeption ist eine relativ junge Disziplin, hat aber ihre Vorläufer in der Genealogie, die ja eine der ältesten Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft überhaupt darstellt. Die wichtigste Quellengrundlage hierfür bildeten seit der frühen Neuzeit die Kirchenbücher, in denen vom 16. Jahrhundert an in zunehmendem Maße die europäische Bevölkerung mit ihren Geburten, Heiraten und Todesfällen erfasst und schriftlich dokumentiert wurde. Damit ergab sich die seit dem 19. Jahrhundert verstärkt genutzte Möglichkeit für die Genealogie, sich nicht nur wie bisher mit Fürsten- und Adelsgeschlechtern zu befassen, sondern auch bürgerliche und bäuerliche Familien in den Städten und Dörfern des Landes nach denselben Aspekten zu behandeln.

Im Jahr 1898 veröffentlichte *Ottokar Lorenz* in Berlin sein *Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie*, in welchem er die Genealogie als eine selbständig neben der Geschichte stehende Sozialwissenschaft betrachtete. Von einigen um diese Zeit entstandenen Arbeiten zur Bevölkerungsgeschichte deutscher Städte ist vor allem die Untersuchung über die Stadt Durlach zu nennen, die *Otto Konrad Roller*, Archivar am Generallandesarchiv in Karlsruhe, im Jahr 1907 im Auftrag des badischen Justiz- und Kultusministeriums angefertigt hat (*Die Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert in ihren wirtschaftlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnissen dargestellt aus ihren Stammtafeln*). Wie der Titel schon andeutet, hat *Roller* sich nicht mit der bloßen Auszählung und statistischen Auswertung der in den Kirchenbüchern vorgefundenen Daten begnügt, sondern diese zu Stammtafeln der einzelnen Familien zusammengefügt, die er dann noch durch aus anderen Quellen gewonnene Informationen über Besitz, Wohnung, Vermögensverhältnisse, Personal usw. ergänzte, eine Methode, die heute unter dem Namen Familienrekonstitutionsmethode das wichtigste Arbeitsinstrument der historischen Demographie darstellt.

Dieser Ansatz von *Roller* wurde in der damaligen historischen Wissenschaft jedoch nicht weiterverfolgt, es fanden sich trotz der erzielten eindrucksvollen Ergebnisse seiner Studie keine Nachfolger, die die von ihm entwickelte Methode auf andere Städte oder Gebiete anwendeten. Erst in den 20er Jahren kam es zu neuen Untersuchungen in dieser Richtung, diesmal aber nicht mehr von Seiten der Historiker. In Hamburg beschäftigte sich der Anthropologe *Walter Scheidt* seit 1923

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

mit der Erforschung der »rassenbiologischen« Entwicklung ländlicher Gemeinden in Deutschland, wofür ihm die Kirchenbücher als wichtigste Quellen dienten. Auch er entwickelte hierzu eine Familienrekonstitutionsmethode, nach der in den 20er und 30er Jahren eine ganze Reihe von deutschen Regionen aufgearbeitet wurde. Diese Aktivitäten blieben jedoch bei den Historikern unbeachtet, vielmehr gerieten sie ab 1933 teilweise in das Gleis der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Die im Jahr 1937 gegründete Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung und Sippenpflege, ein Gemeinschaftsunternehmen des Reichsnährstandes, des nationalsozialistischen Lehrerbundes und des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, setzte sich die Herausgabe von Ortssippenbüchern zum Ziel, wodurch im Sinne der NS-Ideologie das Gefühl einer nationalen Einheit unter den deutschen Volksgruppen gestärkt und die Schlüsselstellung der »Blut- und Volksgemeinschaft« unterstrichen werden sollte. Konzipiert waren ca. 30 000 Ortssippenbücher, veröffentlicht wurden während der Zeit des Dritten Reiches nur 30 Bände. Nach dem 2. Weltkrieg setzte die Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, später umbenannt in Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, die Herausgabe dieser Ortssippenbücher fort. Inzwischen sind über 200 davon erschienen.

Der geschilderte Entstehungszusammenhang hatte jedoch zur Folge, dass die Ortssippenbücher in der Nachkriegszeit zunächst diskreditiert waren, entsprechend tabuisiert wurden und außerhalb der Genealogie schnell in Vergessenheit gerieten. Diese Tabuisierung betraf in Deutschland auch die Bevölkerungsgeschichte oder Demographie als Gesamtdisziplin, so dass hier die Forschung in dieser Richtung bis in die 70er Jahre hinein praktisch zum Stillstand kam, ungeachtet der Tatsache, dass mit den Ortssippenbüchern in großer Anzahl gut aufbereitete Quellen zur weiteren Auswertung und Interpretation zur Verfügung gestanden hätten. Ganz anders stellten sich die Verhältnisse in Frankreich dar, das in der Nachkriegszeit zum Ursprungsland der historischen Demographie im heutigen Sinn wurde.

Als eine Art Initialzündung in dieser Hinsicht wird ein Aufsatz angesehen, den der französische Wirtschaftshistoriker *Jean Meuvret* im Jahr 1946 in der Zeitschrift *Population* veröffentlicht hat. In diesem Aufsatz konstatierte *Meuvret* eine auffällige Gemeinsamkeit zwischen den Schwankungen der Getreidepreise einerseits und den Schwankungen bei Geburten- und Sterblichkeitsziffern andererseits in Frankreich während des 17. und 18. Jahrhunderts. Die daraus erwachsene sogenannte Subsistenzkrisentheorie, die somit am Anfang der heutigen historischen Demographie stand, wurde im nachhinein zwar in mancher Hinsicht modifiziert, ihre Bedeutung lag aber vor allem in methodischer Hinsicht darin, dass sie der quantitativ-seriellen Geschichtsforschung einen großen Aufschwung brachte, indem zahlreiche Historiker nun darangingen, systematisch und mit exakten statistischen Methoden die Kirchenbücher auszuwerten, die bis heute die bei weitem wichtigste Quellengrundlage für die historische Demographie darstellen. Die Kirchenbücher waren bis dahin ausschließlich von Genealogen auf deren spezielle Fragestellungen hin ausgewertet worden, eine Auswertung unter wirtschaftsgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten, wie sie jetzt von der historischen Demographie in Angriff genommen wurde, war etwas völlig Neues.

*Pierre Goubert*, ein Schüler von *Meuvret*, entwickelte in den 1950er Jahren im Zusammenhang mit einer Untersuchung demographischer Probleme der nord-

französischen Stadt Beauvais und ihrer Umgebung während des 17. Jahrhunderts anhand der dortigen Pfarreiregister die heute übliche Familienrekonstruktionsmethode, die innerhalb kurzer Zeit danach zur Grundlage für Hunderte von historisch-demographischen Untersuchungen in aller Welt wurde. In ihren Feinheiten ausgearbeitet und erstmals in großem Maßstab angewandt wurde diese Methode von Louis Henry vom Institut National d'Études Démographiques in Paris, der im Jahr 1956 zusammen mit dem Historiker und Archivar *Michel Fleury* einen handbuchartigen Leitfaden hierzu herausbrachte (unter dem Titel: *Des registres paroissiaux à l'histoire de la population. Manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien*) und zwei Jahre später anhand der normannischen Pfarrei Crulai eine praktische Demonstration dieser Methode in Form einer Monographie präsentierte (zusammen mit *Etienne Gautier*, Titel: *La population de Crulai paroisse normande. Étude historique*, Paris 1958).

Auch in England hatte es in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg vielversprechende Ansätze in Richtung auf eine historische Demographie gegeben, die in den 60er Jahren auch in Kontakt zur französischen Forschung traten. Eine Zusammenfassung der englischen Ergebnisse auf diesem Gebiet präsentierte im Jahr 1966 die neu gegründete *Cambridge Group for the History of Population and Social Structure* in ihrer handbuchartigen *Introduction to English historical demography from the sixteenth to the nineteenth century*, herausgegeben von *Anthony Wrigley*. In den 1960er und 1970er Jahren entstanden weitere Zentren historisch-demographischer Forschung auch in den meisten anderen europäischen Ländern und in Nordamerika, aber auch in anderen überseeischen Ländern wie Brasilien und Japan.

Eine Zusammenfassung aller dieser Aktivitäten erfolgte im Jahr 1963 – wiederum von Frankreich aus – durch die Gründung der *Société de Démographie Historique*, bis in die 90er Jahre hinein der einzige weltweite Zusammenschluss von historisch-demographischen Fachleuten, die mit den jährlich erscheinenden *Annales de Démographie Historique* das einzige Fachorgan, das sich ausschließlich mit Fragen dieser Disziplin beschäftigt, herausbringt. Außerdem gibt es seit 1994 im Internet ein weltweites Diskussionsforum zur historischen Demographie unter dem Namen H-DEMOG, das im Rahmen von H-NET eingerichtet wurde, einem an der University of Illinois in Chicago beheimateten elektronischen Kommunikationsnetz, das dem kontinuierlichen Austausch zwischen Historikern der verschiedenen Spezialdisziplinen dienen soll. Für die zukünftige Entwicklung der historischen Demographie als Forschungsdisziplin bedeutet dies, dass die jahrzehntelange französische Dominanz durch die Präsenz im englischsprachigen Internet ein stärkeres Gegengewicht erhält, was sich auch darin ausdrückt, dass neben den bisherigen französischen Forschungsschwerpunkten – nämlich frühneuzeitlichen, nach der Familienrekonstitutionsmethode erarbeiteten Parochialmonographien – zukünftig verstärkt das 19. und 20. Jahrhundert, und hier besonders Migrationsphänomene Beachtung finden werden. Ein weiterer Schwerpunkt in der heutigen demographischen Forschung besteht natürlich in der Untersuchung der demographischen Umwälzungen, mit denen sich v.a. die hochentwickelten postindustriellen Gesellschaften in Europa und Nordamerika im ausgehenden 20. Jahrhundert konfrontiert sehen, und in der Prognostizierung der daraus resultierenden Entwicklungen.

## Quellen und Methoden

Die wichtigsten Quellen für die historische Demographie sind – wie bereits angedeutet – die Kirchenbücher (jedenfalls für die Zeit vor dem Einsetzen einer systematischen Bevölkerungsstatistik im 19. Jahrhundert). Bei der Auswertung der Kirchenbücher unterscheidet man zwei Methoden: zum einen die sogenannte nicht-namentliche oder aggregative Methode, bei der die Eintragungen über Geburten, Heiraten und Sterbefälle einfach ausgezählt werden, zum anderen die bereits mehrfach erwähnte Familienrekonstitutionsmethode, bei der man die Angaben zu den einzelnen Personen nach ihren familiären Zusammenhängen ordnet.

Die aggregative Methode hat gegenüber der Familienrekonstitutionsmethode den Vorteil, dass hiermit der geographische und zeitliche Rahmen bei gleichem Zeitaufwand wesentlich weiter gezogen werden kann. Mit Einsatz entsprechender EDV ist es so z.B. möglich, die Kirchenbücher von 8–10 Pfarreien über einen Zeitraum von 100–150 Jahren auszuwerten, am besten im Rahmen einer Arbeitsgruppe, wobei demographische Strukturen wie Säuglingssterblichkeit, Heiratsfrequenzen, seasonspezifische Variationen etc. über längere Zeiträume hinweg verfolgt werden können.

Wesentlich genauere und aufschlussreichere Ergebnisse lassen sich jedoch erzielen, wenn man die in den Kirchenbüchern erfassten Personen nach Namen und Verwandtschaftsverhältnissen ordnet, also eine Rekonstruktion (oder »Rekonstitution«, wie der dem Französischen entlehnte Fachausdruck lautet) der Familien vornimmt. Es liegt auf der Hand, dass diese Methode mit gewaltigem Arbeitsaufwand verbunden ist, doch haben wir gerade hier in Deutschland den Vorteil, dass diese Vorarbeiten in erheblichem Maß schon von Genealogen und Anthropologen geleistet worden sind, aus den eingangs geschilderten Gründen. Man sollte sich dieser Vorarbeiten ohne falsche ideologische Scheu bedienen, sie natürlich aber vorher durch Stichproben auf ihre Zuverlässigkeit hin untersuchen. Die untersuchten Gemeinden, bzw. bei großen Gemeinden die darin enthaltenen Familien oder Geschlechter, werden für die Untersuchung nach verschiedenen Kriterien eingeteilt und repräsentativ ausgewertet (z.B. Gemeinden mit überwiegend Ackerbau, gemischtem Ackerbau und Viehzucht, mit Möglichkeiten zu protoindustriellem Nebenerwerb in der Tuchherstellung, in der Holzindustrie, im Bergbau, in der Fischerei; ist die Gemeinde im Realteilungs- oder im Anerbengebiet gelegen, oder im Einzugsbereich einer großen Stadt; Einteilung nach Religionszugehörigkeit, nach der Größe der Höfe, nach dem Haushaltstyp, nach Berufen usw.).

Wenn man nach Kooperationsmöglichkeiten zwischen der historischen Demographie und der genetischen Siedlungsforschung fragt, so dürfte nach dem bisher Gesagten klar sein, dass man hier bald an Grenzen stößt. Die letztendlichen Zielsetzungen beider Disziplinen liegen dabei gar nicht so weit auseinander. Dem genetischen Siedlungsforscher wie dem historischen Demographen geht es darum, den Lebensverhältnissen der Bevölkerung in der Vergangenheit auf den Grund zu gehen – und zwar der Bevölkerung in allen ihren sozialen Abstufungen und Erscheinungsformen, unabhängig von ihrer politischen oder ökonomischen Bedeutung im jeweiligen historischen Ereignisablauf, also auch abseits von den Orten und Persönlichkeiten der sogenannten Weltgeschichte. Beide Disziplinen fragen

danach, wie der Mensch in vergangenen Epochen bis herauf in unsere Zeit in der Wechselwirkung mit den ihn umgebenden Kräften der Natur sein Dasein gestaltet hat.

Für die Siedlungsforschung steht dabei v.a. die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Erdboden, auf dem er lebte und dem er seine Nahrung abringen musste, im Vordergrund. Im mitteleuropäischen Raum lebte der Großteil der Bevölkerung in den letzten 8000 Jahren von der Landwirtschaft, auch für die meisten Städte galt dies bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Die genetische Siedlungsforschung kann sich daher Aufschlüsse erhoffen aus dem Studium von Orts- und Flurformen und von Wüstungserscheinungen. Die Quellen dafür findet der Siedlungsforscher teilweise noch heute in den bestehenden Verhältnissen, mit größerer Zuverlässigkeit aber in den Katasteraufnahmen des 19. Jahrhunderts, die nach allgemeiner Ansicht einen Zustand wiedergeben, der zum Zeitpunkt der Aufnahmen bereits mehrere hundert Jahre alt war. Noch mehr Sicherheit in den Aussagen zum Forschungsgegenstand erlaubt die Rückschreibung der im 19. Jahrhundert dokumentierten Zustände mit Hilfe schriftlicher Quellen wie Urbare oder Lagerbücher, die in größerem Umfang ab dem Spätmittelalter einsetzen, in Einzelfällen aber auch noch weiter zurückgehen. V.a. für die Zeit vor dem Einsetzen dieser schriftlichen Quellen, aber auch begleitend für die späteren Epochen, werden dabei auch immer intensiver die Erkenntnisse der Siedlungsarchäologie mit einbezogen, was ja auch eines der zentralen Anliegen unseres Arbeitskreises ist.

Die historische Demographie geht demgegenüber noch unmittelbarer an den Menschen als biologisches Wesen heran. Sie fragt zunächst nach den biologischen Grundgegebenheiten Geburt, Fortpflanzung und Tod. Welche Lebenserwartung hatten die Menschen in früheren Zeiten, wenn sie auf die Welt kamen, in welchem Alter heirateten sie und bekamen sie Kinder, warum ausgerechnet in diesem Alter und nicht früher oder später, in welchem Alter starben sie und woran? Erweiterte Fragestellungen beschäftigen sich dann etwa mit der Sozialstruktur und den Einkommensverhältnissen, mit Migrationsbewegungen und anderem dergleichen mehr. Es liegt auf der Hand, dass solche Untersuchungen, die auf tausenden und zehntausenden von Einzelfällen basieren, auf eine möglichst weitgehende Vollständigkeit des Quellenmaterials angewiesen sind. Diese Vollständigkeit ist jedoch in Mitteleuropa für die Zeit vor 1650 nur in Ausnahmefällen gewährleistet, wird erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts allmählich flächendeckend, und erst mit dem Aufkommen geregelter Bevölkerungsstatistiken im 19. Jahrhundert kann die historische Demographie auf wirklich gesichertes Zahlenmaterial im großen geographischen Rahmen zurückgreifen.

Ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Disziplinen besteht hinsichtlich der Stabilität der Strukturen, mit denen sie sich beschäftigen. Bei der genetischen Siedlungsforschung hat man es im allgemeinen mit sehr stabilen Strukturen zu tun – verständlich, wenn man bedenkt, wie unsinnig es wäre, wenn jede Generation etwa die Flureinteilung ihrer Gemarkung oder den Grundriss ihrer Siedlung völlig neu gestalten würde. Man kann bei der genetischen Siedlungsforschung daher in großen zeitlichen Linien denken und auch schon mal darüber diskutieren, ob die für das Spätmittelalter ermittelten Verhältnisse seit Jahrhunderten oder sogar seit Jahrtausenden bestanden haben.

Ganz anders bei der historischen Demographie: Es genügt ein Blick auf irgendeine beliebige in graphischer Form dargestellte Bevölkerungsstatistik der frühen Neuzeit, um die fast schockierend hohen Ausschläge in den Geburten- und Sterbeziffern nach oben und unten festzustellen. Für den Demographen beginnt nun erst der interessante Teil seiner Arbeit, indem er den Ursachen für diese Ausschläge nachgeht. Gleichzeitig ist ihm aber schmerzlich bewusst, dass es den gleichen Kurvenverlauf mit seinen zahllosen Brüchen und Diskontinuitäten auch in den Jahrhunderten vor dem Einsetzen seiner schriftlichen Quellen gegeben hat. Vereinzelt Quellen wie Steuerlisten oder Haushaltszählungen seit dem Spätmittelalter erlauben hier nur noch Momentaufnahmen, sobald man aber versucht, daraus Entwicklungslinien zu rekonstruieren, gerät man immer mehr in den Bereich bloßer Spekulation, je weiter man zurückgeht. Nur am Rande erwähnen will ich hier die Paläodemographie, man könnte auch sagen archäologische Demographie, eine noch sehr junge Disziplin, die das Fehlen von Schriftquellen durch die demographische Auswertung archäologischer Befunde, also menschlicher Überreste aus Gräbern, auszugleichen versucht. So etwas kann natürlich nur einigermaßen funktionieren bei einer sehr weitgehenden archäologischen Erschließung eines bestimmten Raumes mit günstigen Voraussetzungen. Es hat hier in den letzten Jahren interessante Ansätze in Baden-Württemberg gegeben bei der Erforschung der Befunde aus alamannischen Reihengräbern des 6. und 7. Jahrhunderts, einem Gebiet, das in archäologischer Hinsicht wohl zu den am besten erschlossenen in Mitteleuropa gehört.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die historische Demographie für die Zeit vor dem 17. Jahrhundert in der Regel kaum exakte Ergebnisse zu liefern vermag, die man Untersuchungen der genetischen Siedlungsforschung ergänzend und erklärend zur Seite stellen könnte. So muss beispielsweise die Frage nach den Ursachen für die spätmittelalterliche Wüstungsperiode von Seiten der historischen Demographie unbeantwortet bleiben, einfach aus dem Mangel an schriftlichen Quellen. Für die Zeit danach allerdings verspricht ein Zusammenführen der Ergebnisse dieser beiden Disziplinen interessante Resultate, v.a. bei der Untersuchung von einzelnen Orten oder Kleinregionen. Fragen, denen man in diesem Zusammenhang nachgehen könnte, wären beispielsweise:

Hat es in Realteilungsgebieten regelmäßig ein stärkeres Bevölkerungswachstum gegeben als in Anerbengebieten – wenn ja (was erfahrungsgemäß normalerweise der Fall ist), wie kam dies unter demographischen Gesichtspunkten zustande? Höhere Geburtenziffer, niedrigere Säuglingssterblichkeit, niedrigeres Heiratsalter?

Oder: Wie lässt sich die Entwicklung von ländlichen Unterschichten, die ja oft als besonderes Kennzeichen der ländlichen Sozialstruktur in der frühen Neuzeit angesprochen wird, mit demographischen und siedlungsgeschichtlichen Methoden verfolgen?

Oder: Welchen Anteil haben Geburten- und Sterbeziffer bzw. Migrationsbewegungen am Wachstum bzw. am Schrumpfungsprozess von städtischen und ländlichen Siedlungen?

In solchen und ähnlichen Fragen kann die genetische Siedlungsforschung aus den Ergebnissen der historischen Demographie, wie sie bereits für zahlreiche Orte in Deutschland und den angrenzenden Gebieten vorliegen, mit Sicherheit nützliche Erkenntnisse für ihr eigenes Arbeitsfeld gewinnen.

## Literatur

### Zeitschriften:

Acta Demographica. Heidelberg  
Annales de démographie historique. Paris  
Berliner Statistik. Berlin  
Genus. Rom  
Health Transition Review. Canberra  
IUSSP-Newsletter/Bulletin de liaison de l'UIESP. Lüttich  
Population. Paris  
Population Index. Princeton  
Population Studies. London  
Social Science and Medicine. Oxford  
Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft. Wiesbaden

### Einzeltitel

- Bellancourt-Valdher, Martine*: La démographie historique antique. Études. – Arras 1999.
- Bengtsson, Tommy [Hrsg.]*: Population and economy. From hunger to modern economic growth. – Oxford 2000.
- Carroll, Glenn R.*: The demography of corporations and industries. – Princeton 2000.
- Chu, C. Y. Cyrus*: Population dynamics. A new economic approach. – New York 1998.
- Guyotjeannin, Olivier [Hrsg.]*: Population et démographie au Moyen Âge. – Paris 1995.
- Höhn, Charlotte [Hrsg.]*: Demographische Trends, Bevölkerungswissenschaft und Politikberatung. Aus der Arbeit des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BIB) 1973 bis 1998. – Opladen 1998.
- Imhof, Arthur E.*: Historische Demographie I, CD-ROM-Edition. – München 1995.
- Livi Bacci, Massimo*: La population dans l'histoire de l'Europe. – Paris 1999.
- Mackensen, Rainer [Hrsg.]*: Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaften. Dokumentation des 1. Colloquiums zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert, 23.–25. Juli 1997 in der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg; mit ergänzenden Nachträgen. – Opladen 1998.
- Matheus, Michael*: Landesgeschichte und historische Demographie. – Stuttgart 2000.
- Müller, Ulrich [Hrsg.]*: Handbuch der Demographie. Bd. 1 und 2. – Berlin 2000.
- Pfister, Christian*: Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1500–1800. – München 1994 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 28).
- Reher, David S. u. Schofield, Roger [Hrsg.]*: Old and new methods in historical demography. – Oxford 1993
- Rosenzweig, Mark R. u. Stark, Oded [Hrsg.]*: Handbook of population and family economics. – Amsterdam/New York 1997.



Helmut Flachenecker

## Der Beitrag der GERMANIA SACRA zur genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Mit 3 Abbildungen

### 1 Umschreibung des Projektes

Die GERMANIA SACRA will eine historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Heiligen Römischen Reiches in allen ihren Institutionen geben. Dazu soll das gesamte, in Archiven und Bibliotheken lagernde Quellenmaterial zur Geschichte der mittelalterlichen deutschen Bistümer, Domkapitel, Stifte und Klöster bis zu ihrer Auflösung in der Reformation bzw. bis zur Säkularisation erschlossen und in aufbereiteter Form – zwischen Inventarisierung und Darstellung angesiedelt – dargeboten werden. Ausgenommen werden die neuen Orden, Stifte und Kongregationen des 16. bis 19. Jahrhunderts sowie die evangelisch gewordenen Institutionen. Ziel des Projektes ist es, Grundlagen für weiterführende Forschungen nicht nur der Kirchengeschichte, sondern auch der Reichs- und Landesgeschichte, der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, Sozial- und Bildungsgeschichte und eben auch der Historischen Geographie zu bieten, – also Forschung für Forschung.

Die GERMANIA SACRA wird gegliedert nach Kirchenprovinzen und Bistümern, wobei die Grenzen um 1500 maßgebend sind.<sup>2</sup> Innerhalb eines Erzbistums wird wiederum nach der Diözese, Domstifte, Säkularstifte, Klöster und Pfarreiorganisation ausdifferenziert. Die einzelnen Bände können entweder eine einzige Institution oder mehrere, geographisch benachbarte oder demselben Orden angehörende Institutionen behandeln. Die GERMANIA SACRA ist aber keine Publikationsreihe für einzelne Bistumsgeschichten, Stifts- und Klostermonographien oder ähnlichem, sondern ein Gesamtwerk, dessen Teile untereinander vergleichbar sein müssen. Der Charakter eines Handbuches ist grundlegend. Außerdem wird größter Wert darauf gelegt, dass jede Institution in ihren Bezügen zur allgemeinen Geschichte sowie zur Landes-, Kirchen- oder Ordensgeschichte gesehen und dargestellt wird.

Den Namen GERMANIA SACRA gibt es schon lange. So benutzte ihn der humanistische Historiograph *Kaspar Brusch* (1518–1557) in seinem Werk *Monasteriorum*

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Die heutigen politischen wie kirchlichen Grenzziehungen sollten nur eine marginale Rolle spielen.

*Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium centuria prima* (Ingolstadt 1551). Letzteres enthält in alphabetischer Reihenfolge die Geschichte von 145 meist süddeutschen Klöstern nach dem Schema Gründung – Stiftungen – Äbteleiste. Ferner taucht der Begriff in seinen *Epitome de omnibus Germaniae episcopatus* auf. Von diesen »Auszügen« ist allerdings nur ein Band erschienen: *Magni operis de omnibus Germaniae episcopatus epitomes tomus primus* (Nürnberg 1549). Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind mehrere Anläufe zu beobachten, eine derart monumentale Aufgabe, die statistische Beschreibung der Reichskirche in ihren Institutionen, im Alleingang voranzutreiben; lediglich Teilbereiche konnten aufgearbeitet werden. Derartige Versuche, allerdings im Verbund von mehreren Forschern, wurden im 18. Jahrhundert auch in Italien und Frankreich unternommen (»Italia sacra«; »Gallia christiana«); eine Nachahmung im Reich unter der Leitung des Abtes *Martin Gerbert* von St. Blasien im Schwarzwald schlug letztlich fehl. Erst *Paul Fridolin Kehr* (1860–1944), der große Wissenschaftsorganisator im Bereich der Mittelalterlichen Geschichte, warb 1917 im Rahmen des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Deutsche Geschichte erneut für das Projekt. Die GERMANIA SACRA sollte das landesgeschichtliche Bindeglied zu umfassenden Kirchengeschichtsprojekten sein, die – im Rahmen des Preussischen Historischen Instituts in Rom – vor allem am Vatikanischen Archiv geleistet wurden (*Germania Pontificia*, *Repertorium Germanicum*).

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte *Hermann Heimpel* am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen die GERMANIA SACRA fort. Dort arbeitet seitdem ein wissenschaftlicher Leiter mit einer Gruppe von externen Wissenschaftlern (meist Archivarinnen und Archivare, aber auch Hochschuldozenten) zusammen – zur Zeit sind es 50 –, die nebenberuflich, aber der Liebe zu »ihrer« jeweiligen geistlichen Institution folgend, die stattlichen Bände erstellen. Die mühsame aber spannende und den gesamten historischen Sachverstand fordernde Aufspürung der Quellen, die logische Aufbereitung des spröden und häufig disparaten Materials, die Beherrschung mittelalterlicher wie frühneuzeitlicher Paläographie – vom Latein ganz zu schweigen –, fordert von den Bearbeitern viel Zeit und Mühe. Die Zusammenarbeit zwischen Archiven und dem Max-Planck-Institut für Geschichte, zwischen Archivwissenschaft und historischer Forschung, ist in der Bundesrepublik Deutschland singulär. Im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Forschungen am Institut arbeitet die GERMANIA SACRA im Bereich der Institutionengeschichte mit dem zweiten mittelalterlichen und ebenfalls institutionengeschichtlich ausgerichteten Langzeitprojekt, dem *Repertorium der Deutschen Königspfalzen*, zusammen.<sup>3</sup>

Welchen formalen Kriterien unterliegen die Bände der GERMANIA SACRA? Um das Ziel einer weitgehenden Vergleichbarkeit zu gewährleisten, folgen die einzelnen Handbücher einem festen Gliederungsschema, das sich im Grunde durch alle Bände hindurch zieht, lediglich die separat erschienenen Bischofsreihen weichen davon ab. Es beginnt mit einer Bestandsaufnahme aller schriftlichen Quellen und des jeweiligen ehemaligen Bibliotheksbestandes, ferner der bisher erschienenen Literatur

---

3 Das Projekt wird wissenschaftlich von *Dr. Caspar Ehlers* geleitet; die Reihe »Die Deutschen Königspfalzen« ist nach den Bundesländern und im Einzelnen alphabetisch geordnet; Erscheinungsort ist der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.



sowie der noch vorhandenen bzw. rekonstruierbaren Kirchen- und Kloster- bzw. Burgen- und Residenzbauten, die unmittelbar zur geistlichen Institution gehörten. Die Informationen über die jeweiligen Archive und Bibliotheken werden akribisch zusammen getragen. Nach einer generellen historischen Überschau von den Anfängen bis zur Reformation bzw. Aufhebung während der Säkularisierung folgt eine Untersuchung der Verfassung und Verwaltung, des religiösen und geistigen Lebens sowie eine Besitzbeschreibung. Den Abschluss bilden umfangreiche Personallisten, die im Telegrammstil alle erreichbaren Informationen zu Bischöfen, Äbtissinnen und Äbten, Priorinnen und Prioren, Pröpsten, Generalvikaren, Weihbischöfen etc. enthalten.

## 2 GERMANIA SACRA und Genetische Siedlungsforschung

Welche Verbindungen können nun zwischen diesem kirchengeschichtlich ausgerichteten Forschungsprojekt und der Historischen Geographie hergestellt werden? Kann die GERMANIA SACRA Servicefunktionen, ja gemeinsame Forschungsfelder bei der »Erforschung der Genese der gegenwärtigen und historischen Siedlungsräume sowie der ländlichen und städtischen Siedlungen einschließlich der Wirtschafts- und Verkehrsflächen«<sup>4</sup> anbieten? Die Beantwortung kann positiv ausfallen und knüpft an eine Binsenweisheit an, die es auch verdient, noch einmal wiederholt zu werden: Die Kultivierung Mitteleuropas, die Urbarmachung von Wald- und Sumpflandschaften wäre ohne den Beitrag der Klöster nicht denkbar. Sie waren häufig die ersten, die in noch unbewohnte bzw. dünn besiedelte Regionen vorstießen – und zwar nicht nur, um dort zu missionieren bzw. Seelsorgs- und Schulfunktionen auszuüben, sondern um als landwirtschaftliche Musterbetriebe Rodung und Kultivierung, etwa durch Anlage neuer Höfe und Dörfer, voranzutreiben. Die Vergrößerung der Anbauflächen wie auch die Verbreitung von innovativen Anbaumethoden (Stichwort Dreifelderwirtschaft, Wandel vom Haken- zum Beetpflug) gehörte dazu. Die Klöster wie auch die Bistumssitze waren es auch, in deren Schreibstuben erste schriftliche Aufzeichnungen über die Besitzungen angefertigt wurden. Dies bedeutet, dass Urbar- und Salbücher kirchlicher Provenienz häufig die frühesten Nennungen von Siedlungen enthalten.

Jeder GERMANIA SACRA-Band umfasst ein Kapitel »Besitz«. In diesem wird der gesamte Grundbesitz sowie das Vermögen der untersuchten geistlichen Institution aufgeführt. In einem generellen Überblick wird die historische Entwicklung des Besitzstandes aufgearbeitet, konkret die Grundausstattung, die Vermehrung durch Schenkungen, die Verluste durch äußere Kriegseinwirkungen, klimatische Veränderungen, aber auch die wirtschaftlichen Notlagen, die zu Verpfändungen bzw. Verkäufen zwangen. Dabei werden Grundfragen von Bodenleihen behandelt, etwa

---

4 *Fehn, Klaus*: Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Kleefeld, Klaus-Dieter u. Burggraaff, Peter [Hrsg.]: Perspektiven der Historischen Geographie. Bonn 1997, S. 463–474, hier 463.

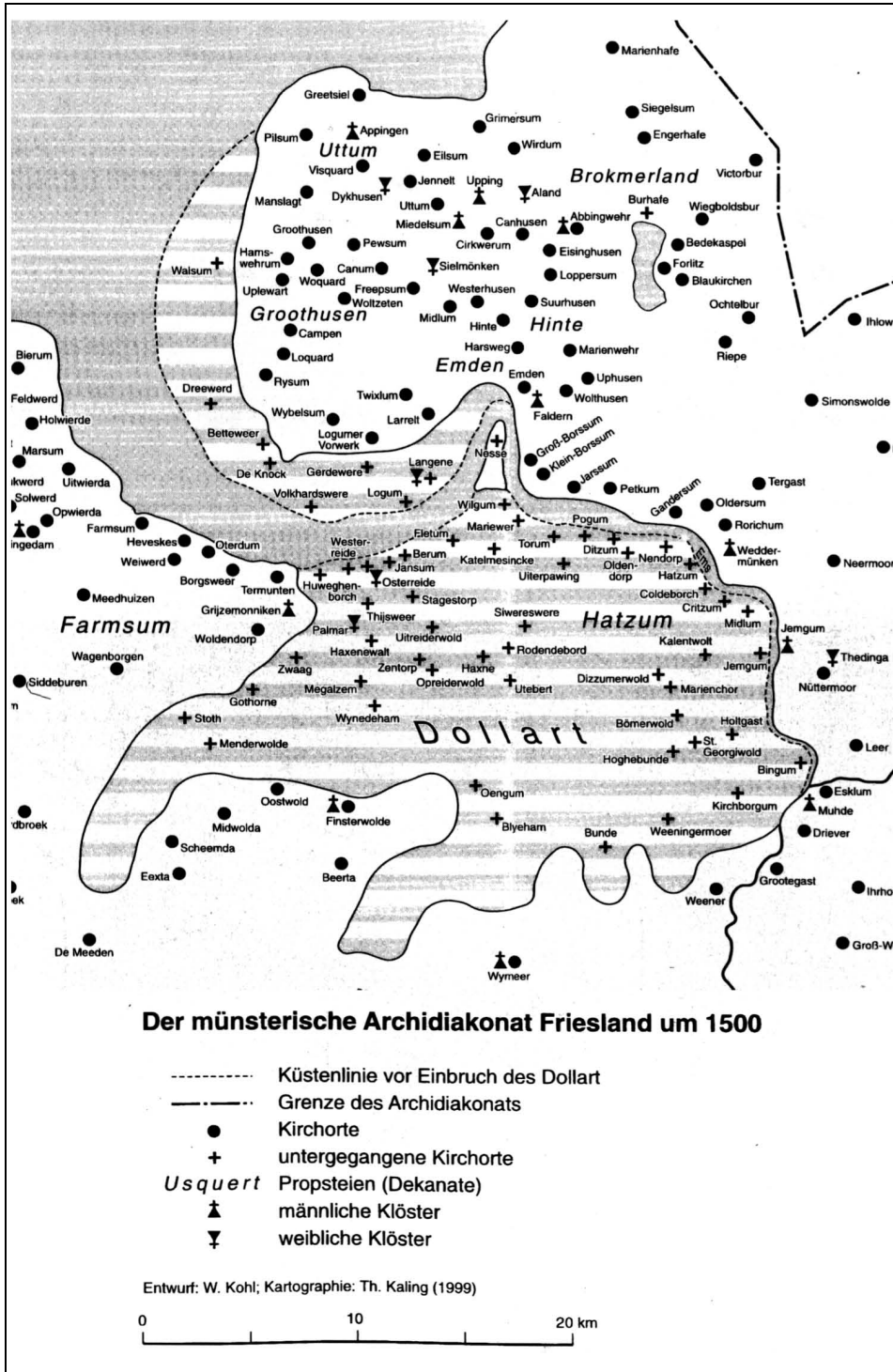


Abb. 2: Diözese Münster – Archidiakonats Friesland (Ausschnitt)

im Falle des oberbayerischen Benediktinerklosters Wessobrunn die Veränderungen vom reinen Freistift (Grundvergabe auf jederzeitigen Widerruf) in ein sog. veranleitetes Freistift, das den Grundholden eine Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung brachte. Die Verwaltung der ganzen Höfe bzw. der Halben-, Viertel-, Sechzehntel-, Zweiunddreißigstel-Höfe und Sölden, ferner der Schwaigen, Hofstätten, Weingüter, Wiesen etc. wird für das Mittelalter und der Frühen Neuzeit detailliert aufgeführt. Der Weinbesitz in Südtirol erforderte dabei besondere Verwaltungsstrukturen, der Transport unterlag Zöllen, und dessen Sicherstellung erforderte ein stetes Bemühen. In den entsprechenden Listen finden sich auch Hinweise auf abgegangene Orte. Je nach Quellenlage folgt eine mehr oder weniger differenzierte Darstellung der Ortsentwicklung auf der Basis der Bauernstellen mit den notwendigerweise sich verändernden Abgabenhöhen. Die unterschiedlichen Ortsnamensformen werden ebenfalls angegeben, unter Umständen ist dabei eine Identifizierung mit einem aktuellen Ort schwierig, bisweilen tradieren nur Flurnamen den Namen der abgegangenen Siedlung weiter.<sup>5</sup>

Da der Band zum benachbarten Benediktinerkloster Benediktbeuern ebenfalls vorliegt,<sup>6</sup> kann mit Hilfe der Besitzlisten und Karten eine teilweise recht engmaschige Auswertung der Besitz- und Wirtschaftsformen im Alpenvorland um Ammer- und Starnberger See angestrebt werden. Dies gilt auch für den unterschiedlich großen Waldbesitz beider Klöster; Benediktbeuern besaß beispielsweise bei der Säkularisation 5597 Hektar. Fragen der Waldnutzung, des Holzschlagens wie der Wiederaufforstung waren stets aktuell. Für Benediktbeuern wie für Wessobrunn spielte auch die Fischzucht (Kochelsee, Walchensee bzw. Zellsee) eine große Rolle. Im Falle Benediktbeurens schlägt die Viehzucht, die auf Almen und Schwaigen betrieben wurde, wirtschaftlich stark zu Buche. Die Kultivierung von Moosflächen gehörte bis in das 18. Jahrhundert hinein zu den Aufgaben der Äbte. Der Abbau von Kupfererzen am Kesselberg gestaltete sich jedoch überwiegend zum Verlustgeschäft.

Für den Grundbesitz des Trierer Benediktinerklosters St. Eucharius-St. Matthias wurde eine Karte erstellt, die den Besitz in ausdifferenzierter Form (innerhalb bzw. außerhalb der Grundherrschaft) darstellt: Haupthöfe, Meierhöfe, sonstige Besitzungen, Stadthöfe, ferner Wüstungen, Mühlen und Weinbaulagen (Karte 3).<sup>7</sup>

Die stets beiliegenden Karten erlauben einen konzentrierten Überblick über die Besitzstreuung. So enthält der Band »Diözese Münster« eine Karte über alle Orte im münsterschen Archidiakonat Friesland, inklusive der in den großen Sturmfluten (Marcellusflut 19. Januar 1219 bzw. 1565) untergegangenen (Karte 2). Sie leistet damit beispielsweise einen Beitrag zu den in diesem Forschungskreis 1995 (in Leeuwarden) diskutierten Siedlungssystemen an der friesischen Küste.<sup>8</sup> Die zumindest auf dem ersten Blick überraschende Anzahl der Pfarrdörfer korreliert mit einer faszinierenden

5 *Freifrau von Andrian-Werburg, Irntraud*: Das Benediktinerkloster Wessobrunn (Germania Sacra, NF 39). – Berlin/New York 2000.

6 *Hemmerle, Josef*: Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (Germania Sacra, NF 28). – Berlin/New York 1991.

7 *Becker, Petrus*: Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier (Germania Sacra, NF 34). – Berlin/New York 1996, Anhang Abb. 6.

8 Kulturlandschaftsmuster und Siedlungssysteme. – In: Siedlungsforschung 14, 1996.

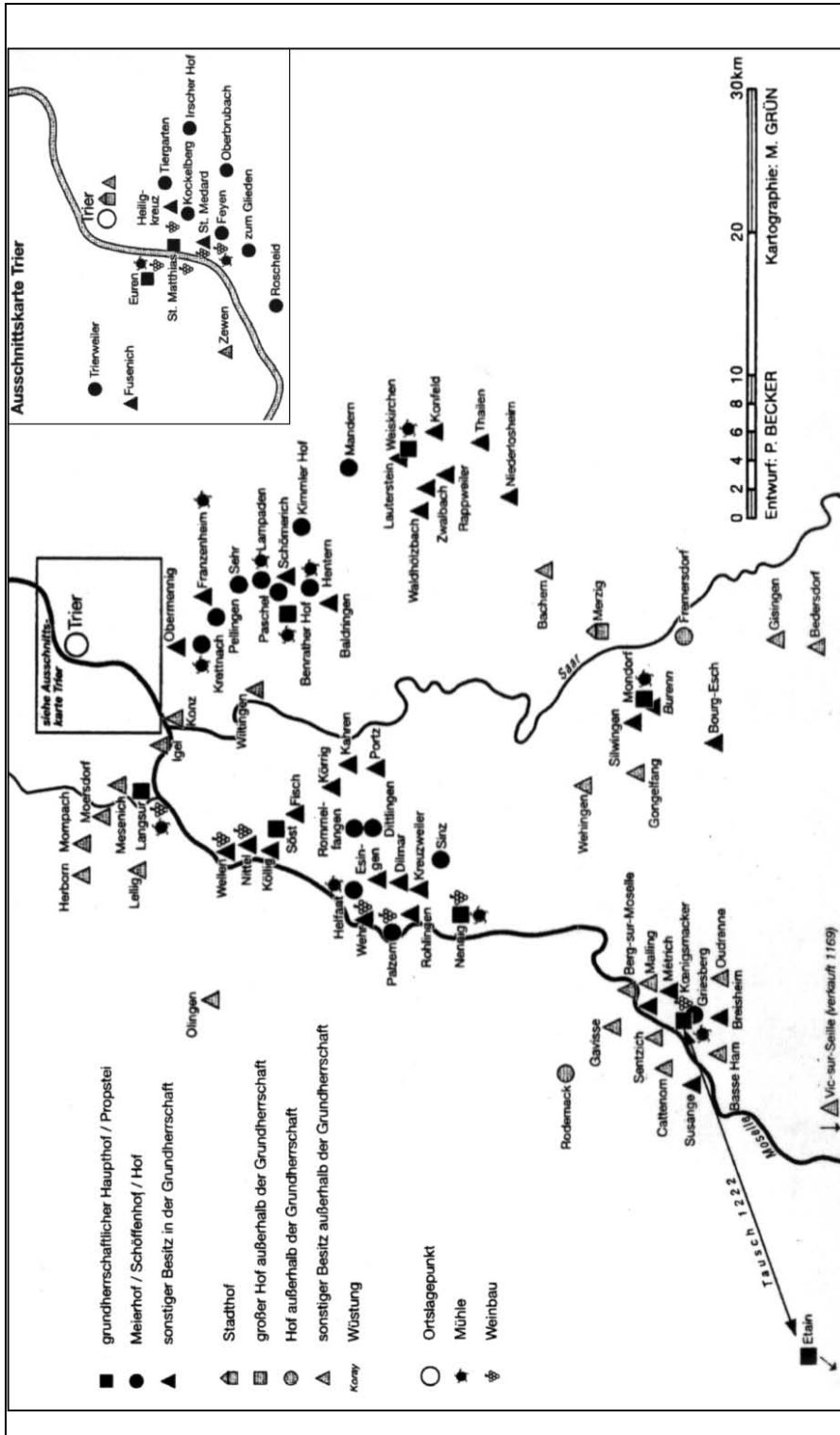


Abb. 3: Grundbesitz des Trierer Benediktinerklosters St. Eucharius – St. Matthias (Ausschnitt)

Dichte von Klöstern.<sup>9</sup> Ebenso ist, um ein weiteres Beispiel anzuführen, die sog. Ostkolonisation von 1150 bis 1250, wie sie auf der Leipziger Tagung 1994 thematisiert worden ist, ohne die kirchliche Organisation nicht denkbar. Die beiden Bände zur »Diözese Naumburg« bieten dazu eine, auf eine bestimmte Teilregion angelegte, minutiöse Übersicht. Dabei werden alle verfügbaren schriftlichen Quellen, also Urkunden, Sal- und Rechnungsbücher, herangezogen, um alle Klöster, Stifte, Pfarrkirchen, Städte, Dörfer, Höfe, Burgen herauszufiltern, welche die Grundlage des bischöflichen Territoriums bildeten (Karte 1). Der Anteil von Städte- und Märktegründungen am Territorienaufbau wird in statistischer Form deutlich. Dabei wird jedes Dorf, jeder Weiler einzeln untersucht und beschrieben: So findet sich dort eine Liste mit den Schreibweisen des Ortes, dem vorhandenen Besitz und seinen Veränderungen, ferner in unterschiedlicher Intensität die einzelnen Höfe, Hufen, Wiesen, Teiche. Im Band für die »Diözese Naumburg«, die zu den kleineren und ärmeren Diözesen der Reichskirche zählt, werden für diese Liste immerhin 174 Seiten verwendet.<sup>10</sup> Selbstverständlich finden sich dort, wie in praktisch allen Bänden – mit Ausnahme der Bischofsreihen – Hinweise auf Wüstungen (Vgl. die Tagung des Arbeitskreises in Brünn 1993).<sup>11</sup> Die dabei benutzten Grenzen sind die ältesten überhaupt bekannten, nämlich Bistums- und Archidiakonatsgrenzen – Pfarreigrenzen sind praktisch nicht bestimmbar, weil sie nur in den seltensten Fällen exakt gezogen werden können. Die Besitzkarten werden zeitlichen Schnitten unterworfen, im Falle Naumburgs wird der Erwerb des 10. Jahrhunderts von jenem des 11. unterschieden – für die Benediktinerabtei Laach, um eine andere geistliche Institution herauszugreifen, differenzieren die Karten zwischen dem Besitz um 1150 und jenem, der bis 1802, also bis zur Säkularisation, in Händen des Klosters blieb.<sup>12</sup> Ein eigenes Kapitel ist den Formen der Bewirtschaftung, der klösterlichen Güterverwaltung und Wirtschaftsverfassung gewidmet. Dies macht auch der Band »Diözese Münster«, der sich mit den wechselnden grundherrlich-bäuerlichen Verhältnissen befasst – und zwar vom Frühmittelalter bis zur Säkularisation. Dabei geht es – Stichworte müssen hier genügen – um die Wandlungen bei der Grundherrschaft, Erbpacht, um die Stellung der Hörigen (»eigenhörige Höfe«, »Schulthenhöfe«) und um die seit dem 12. Jahrhundert dort nachweisbaren Wachszinser in einer großen Region im Nordwesten des Reiches. Die Haupthöfe im westlichen Münsterland besaßen eine durchschnittliche Größe von 30–50 Hufen. Die seit dem Hochmittelalter verstärkt einsetzende schriftliche Erfassung der geistlichen Grundherrschaften zeigt eine erstaunliche Konstanz bei den Abgaben und Dienstleistungen. Ähnliches gilt für die dörflichen Genossenschaften, die neben einer eingeschränkten Strafgerichtsbarkeit die Holznutzung sowie die Schweine- und Rindermast regelten. Angebaut wurde überwiegend Roggen auf Langstreifenfluren, den sog. Eschen; Voraussetzung für den alljährlichen Anbau war die Plaggendüngung. In den sog. »Gärten« wurde Weizen und

9 Kohl, Wilhelm: Bistum Münster. Die Diözese 1 (Germania Sacra, NF 37,1). – Berlin/New York 1999, Anhang Abb. 3.

10 Wiessner, Heinz: Bistum Naumburg. Die Diözese 1 u. 2 (Germania Sacra, NF 35,1 u. 35,2). – Berlin/New York 1997/1998, Bd. 1, S. 509–683, ferner Bd. 2 Anhang Abb. 4a.

11 Wüstungsprozesse – Wüstungsperioden – Wüstungsräume. – In: Siedlungsforschung 12, 1994.

12 Resmini, Bertram: Die Benediktinerabtei Laach (Germania Sacra, NF 31) – Berlin/New York 1993: Bewirtschaftungsformen (S. 248–262).

Flachs, aber auch Kräuter und Blattgemüse angebaut. Die Viehzucht spielte natürlich auch eine große Rolle; Münster war ein bedeutender Umschlagplatz für friesische Ochsenherden auf ihrem Weg nach Köln. Leinenweberei lässt sich bereits seit dem 11. Jahrhundert nachweisen, ebenso der Abbau sowie die Weiterverarbeitung von Raseneisenerz. Im 14. Jahrhundert kam die Tuchmacherei sowie der Tuchhandel (Friesland, Brabant) hinzu. Ein weiteres Exportgut war münsterländisches Bier; der Weinanbau um 1330 bei Warendorf und Freckenhorst erwies sich aufgrund des Klimas wie auch aufgrund veränderter Trinkgewohnheiten nicht als zukunftsträchtig. Der Handel im Rahmen der Hanse gab Münster eine gewisse Mittelpunktfunktion zwischen der Küste und den Rheinlanden. Die Versuche der frühneuzeitlichen Bischöfe, im Zeichen des Merkantilismus Handel und Gewerbe anzukurbeln, wird schließlich ebenfalls thematisiert, wie auch das Verkehrs- und Postwesen. Die einzelnen Bauerschaften und Kirchspiele des Ober- wie Niederstifts sowie die bereits erwähnten Kirchorte im Archidiakonat Friesland werden detailliert aufgeführt.<sup>13</sup>

Einen weiteren Beitrag zur Siedlungsstruktur des Raumes leisteten Bischöfe und Klöster in der Anlage von Städten und Märkten. Der Bischofssitz bzw. das Kloster selbst bildeten die frühesten Ansatzpunkte für urbane Entwicklungen. Hier eröffnet die *GERMANIA SACRA* auch einen Blick auf das weite Feld der Stadt/Markt-Landbeziehungen, ferner auf das Phänomen einer Hauptstadt sowie auf allgemeine Zentralitätsprobleme.

### 3 Grenzen und Chancen

Diese wenigen Beispiele mögen zeigen, wie sehr die *GERMANIA SACRA* die Forschungsanliegen der genetischen Siedlungsforschung unterstützen kann. Natürlich konzentriert sich die Ausrichtung der *GERMANIA SACRA* auf den kirchlichen Besitz, Angaben zu weltlichen Herrschaften und deren landwirtschaftlichen Lebens- und Produktionsweisen fehlen völlig. Aber die Verwaltungsstrukturen kirchlichen Besitzes dürften auch den siedlungsgeographischen Interessen und Anliegen einen Blick wert sein. Eine Karte mit Grundbesitz und Grundrechten, wie sie, um ein letztes Beispiel zu nennen, zum Stift Neumünster/Würzburg gehörten, bildet sicherlich einen brauchbaren Mosaikstein in der Erforschung der ländlichen Siedlungen.<sup>14</sup>

In der Begleitreihe zur *GERMANIA SACRA*, den »Studien zur Germania Sacra« im Rahmen der »Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte«, finden sich Spezialuntersuchungen, u. a. zur Besitzgeschichte eines Klosters. In einem Falle werden die Dörfer des bei Magdeburg gelegenen Klosters Berge untersucht. Erneut wird sich mit den Höfen und Mühlen, Wiesen und Weiden beschäftigt, und natürlich fehlt auch die Karte mit den zeitlich unterschiedlichen Besitzständen inklusive Hinweisen auf Wüstungen nicht.<sup>15</sup>

---

13 *Kohl*: Diözese Münster: Kirchspiele u. Bauerschaften Oberstift (S. 590–597), Niederstift (S. 597–600), Archidiakonat Friesland (S. 446–475); grundherrlich-bäuerliche Verhältnisse (S. 648–660).

14 *Wendehorst, Alfred*: Das Stift Neumünster in Würzburg (*Germania Sacra*, NF 26). – Berlin/New York 1989: Liste der Orte (S. 268–290), mit Anhang Karte 4.

15 *Römer, Christof*: Kloster Berge bei Magdeburg und seine Dörfer (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte*, 30. Studien zur Germania Sacra, 10). – Göttingen 1970.

Allerdings soll bei so vielen, aus diesem Forschungsprojekt erwachsenden Chancen auch ein Manko nicht verschwiegen werden. Die Zahl der Bände ist noch zu gering, um in großem Stile flächendeckende Untersuchungen zu ermöglichen. Allenfalls für die Diözesen Münster, Trier, eventuell Würzburg sind zusammenhängende Forschungen möglich. Dies hängt vor allem an der zeitaufwendigen Erstellung der Bände, daher sei auch im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Nachsicht gebeten. Einer wohlwollenden Berücksichtigung des bereits Vorhandenen für die aktuellen siedlungsgeographischen Fragestellungen steht aber nichts im Wege.

Wie sehr die kirchengeschichtliche Seite an einer Zusammenarbeit mit der Historischen Geographie interessiert ist, zeigt ein im Entstehen begriffenes, europaweites Projekt TASC – Transnational Database and Atlas of Saints' Cults –, wo unter englischer Federführung eine vergleichende Kult- und Heiligengeschichte im Entstehen begriffen ist.<sup>16</sup> Dabei soll, so zumindest die äußerst optimistische Zielvorgabe, die in einer Datenbank gesammelten Informationen zur Verbreitung von Heiligenkulten mit Hilfe des Geographical Information System (GIS) in eine Kartenform gebracht werden. Dieses Geographische Informationssystem war bereits Gegenstand einer weiteren siedlungsgenetischen Tagung.<sup>17</sup> Neben den Hinweisen auf die zahlreichen Verzahnungen soll jedoch auf eine weitere hingewiesen werden, die bisher noch nicht prägnant aufgetreten ist: Eine zugegeben etwas kursorische Durchsicht über die bisher veranstalteten Tagungen des Arbeitskreises zeigt, dass Begriffe wie »Kirche, Klöster, Bistümer etc.« nicht in den Titeln aufscheinen.<sup>18</sup> Damit soll keinesfalls unterstellt werden, dass über den Beitrag dieser Institutionen zur genetischen Siedlungsforschung noch nie gesprochen wurde, aber vielleicht darf doch – in aller Bescheidenheit – einmal der Gedanke geäußert werden, dass eine entsprechende thematische Schwerpunktsetzung eventuell neues Licht in die uns alle interessierende Thematik bringen könnte.

#### Literaturhinweis

Ein jeweils aktueller Überblick über in Angriff genommenen Projekte bzw. neu erscheinende Bände findet sich im Jahresbericht, der im »Deutschen Archiv zur Erforschung des Mittelalters« abgedruckt wird. Eine stets aktuelle Liste der GERMANIA-SACRA-Bände findet sich auf der homepage des Max-Planck-Instituts für Geschichte: [www.geschichte.mpg.de](http://www.geschichte.mpg.de), eine Datenbank zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Klerus der Reichskirche unter [www.germania-sacra.mpg.de](http://www.germania-sacra.mpg.de). Zur aktuellen Forschungsausrichtung siehe Max-Planck-Gesellschaft. Jahrbuch 1999, Göttingen 1999, S. 799f.

---

16 Die Leitung liegt bei Dr. Graham R. Jones, Department of English Local History – University of Leicester. Informationen über [www.le.ac.uk/elh/grj1](http://www.le.ac.uk/elh/grj1).

17 Beitrag von R. Plöger zur maritimen Kulturlandschaft der Kieler Förde. – In: Siedlungsforschung 15, 1997.

18 Vgl. *Fehn*, Arbeitskreis Liste S. 464.

Jürgen Vollbrecht

## Kooperationsmöglichkeiten der Urgeschichte/Vorgeschichte mit der genetischen Siedlungsforschung<sup>1</sup>

Mit 1 Abbildung und 1 Tabelle

Vor über 10 Jahren hatte *W. Janssen* (1988) im Rahmen seiner Betrachtungen zur genetischen Siedlungsforschung aus der Sicht der Archäologie eine deutliche Schnittstelle zwischen historischer Geographie und Urgeschichtsforschung formuliert und u. a. festgestellt, dass siedlungsarchäologische Forschungen immer auch siedlungsgenetische Forschungen sind. Es ist demnach ein der Siedlungsarchäologie eigenes Anliegen, Erkenntnisse zur Genese, also Entstehung und Entwicklung von Siedlungen (Siedlungselementen) oder Siedlungslandschaften zu gewinnen. Zweitens ist festzuhalten, dass die umfangreichen Siedlungsgrabungen der letzten Jahre und Jahrzehnte in neolithischen und jüngeren Siedlungen für die jeweils entsprechenden Abschnitte der Urgeschichte zwar einfache Kulturlandschaftsmuster erkennen ließen, d. h. einfache Siedlungsmuster oder Verteilungen von Siedlungen im Raum; differenzierte Siedlungssysteme sind hingegen erst für spätere, frühgeschichtliche Epochen zu erarbeiten (*Gringmuth-Dallmer* 1996).

Der Kulturlandschaftsbegriff wird in der Literatur oft einem Naturlandschaftsbegriff gegenüber gestellt. Kulturlandschaft besteht demnach erst seit dem Frühneolithikum, und ist durch großflächige Rodungen zwecks Anlage von Gärten und Äckern, zwecks Häuser- und Brunnenbau gekennzeichnet. Eine solche Charakterisierung führt zu einem Kulturlandschaftsbegriff, welcher, und diesem Aspekt ist im Folgenden insbesondere nachzugehen, das vor dem Neolithikum belegte Siedlungsgeschehen unterbewertet. Die Landschaft noch während, vor allem aber vor dem aufkommenden Frühneolithikum war zwar bewohnt, wurde aber in weiten Teilen nur in geringem Umfang intentionell verändert. Diese geringen Veränderungen in der Landschaft führten zu einer relativen archäologischen Spurlosigkeit, die gelegentlich zu Beschreibungen Anlass gab, welche der präneolithischen Wirtschafts- und Lebensweise allenfalls ein Potential zur »Dezimierung der periglazialen Tierwelt« zugesteht (*Kossak* 1995, S. 33), sie ansonsten aber im Hinblick auf die Kulturlandschaftsentwicklung irrelevant erscheinen lässt. Eine solche oft statisch

---

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

wirkende Trennung zwischen bewohnten Naturlandschaften und älteren Kulturlandschaften erscheint unrealistisch: Ausgeprägte und wohlbekannte jägerische Kulturen sind in den unter wechselnden klimatischen Einflüssen sich wandelnden Landschaften nachweisbar (vgl. z.B.: *Bosinski 1987; Koslowski u. Koslowski 1979; Gamble 1999*).

Insofern bestehen Ansatzpunkte für eine Kooperation von historischer Geographie und Urgeschichtsforschung insbesondere auch darin, und das soll der Kernpunkt meines Statements sein, ein in der genetischen Siedlungsforschung bisher kaum berücksichtigtes Feld, nämlich das der paläolithischen und mesolithischen Siedlungen stärker zu integrieren. Die stärkere Integration des genannten Feldes entspricht dem wissenschaftlichen Anspruch der historischen Geographie insofern, als sie die Siedlungsentwicklung von den Anfängen bis in jüngste historische Zeit untersucht.

Die teils temporären, teils semipermanenten Siedlungen mobiler Jäger und Sammler hinterließen minimal invasive Spuren in der Landschaft, die zwar kaum erkennbar, aber dennoch in größerer Zahl vorhanden sind. Werden alt- und mittelsteinzeitliche Fundstellen mit in die Betrachtung zur Kulturlandschaftsentwicklung einbezogen, ist zunächst die Tatsache zu berücksichtigen, dass die Masse der Fundstellen aus Aufsammlungen von Oberflächenfunden bekannt sind (vgl. z.B. für Sachsen: *Geupel 1985; 1987*). Das aus Aufsammlungen stammende Fundmaterial ist zwar meist kulturell grob klassifizierbar, die Funktionen oberflächlich abgesammelter Fundstellen im Siedlungsgefüge der jeweiligen Kultur sind jedoch nur in eingeschränktem Maße erkennbar (*Jochim et al. 1998; Jochim 1999*). Entscheidend ist daher, zunächst die aus Ausgrabungen auf alt- und mittelsteinzeitlichen Fundstellen erhaltenen Informationen zum Gewinn siedlungsgenetischer Erkenntnisse zu nutzen. Dass siedlungs(paläo)geografische, und somit siedlungsgenetische Themen in der Archäologie des Paläolithikums und des Mesolithikums einige Bedeutung erlangt haben steht außer Zweifel. So zeigt z.B. bereits eine Durchsicht der Themen aus zwei Kongressbänden »The Mesolithic in Europe« von 1973 (*Kozlowski 1973*) und 1990 (*Vermeersch u. van Peer 1990*) eine Zunahme im weitesten Sinne siedlungsrelevanter Titel von nur 3,3 % (1973) auf 52,5 % (1990) der Beiträge. Dabei lässt sich zweitens auch ein Trend hin zur Beschreibung regionaler oder fundplatzübergreifender Siedlungsmuster erkennen. An die Stelle allgemeiner Beschreibungen einzelner Aufenthaltsstellen oder »Sites« treten zunehmend Analysen verschiedener Aspekte von Funktionen solcher Aufenthaltsstellen, sowie ihrer Einbindung in regionale Strukturen. Dies wurde auch auf dem kürzlich (im September 2000) in Stockholm durchgeführten 6. Kongress: »The Mesolithic in Europe« deutlich, in dem Vortragsreihen zu 8 verschiedenen Themenschwerpunkten gehalten wurden, von denen die Schwerpunkte: exchange and communication, regionalisation and territoriality und spatial organisation of sites 30,6 % der Beiträge ausmachten, zwei weitere Sessions zu social relations and groupformation und zu colonisation processes lieferten weitere 11,7 % der Beiträge.

Die Zunahme siedlungsbezogener Analysen, sei es hinsichtlich einzelner Fundplatzstrukturen oder hinsichtlich regionaler Siedlungsmuster geht einher mit einer seit Beginn der 80er Jahre weitere Verbreitung findenden Anwendung von Methoden zur räumlichen Analyse alt- und mittelsteinzeitlicher Fundstellen. Erhebungen

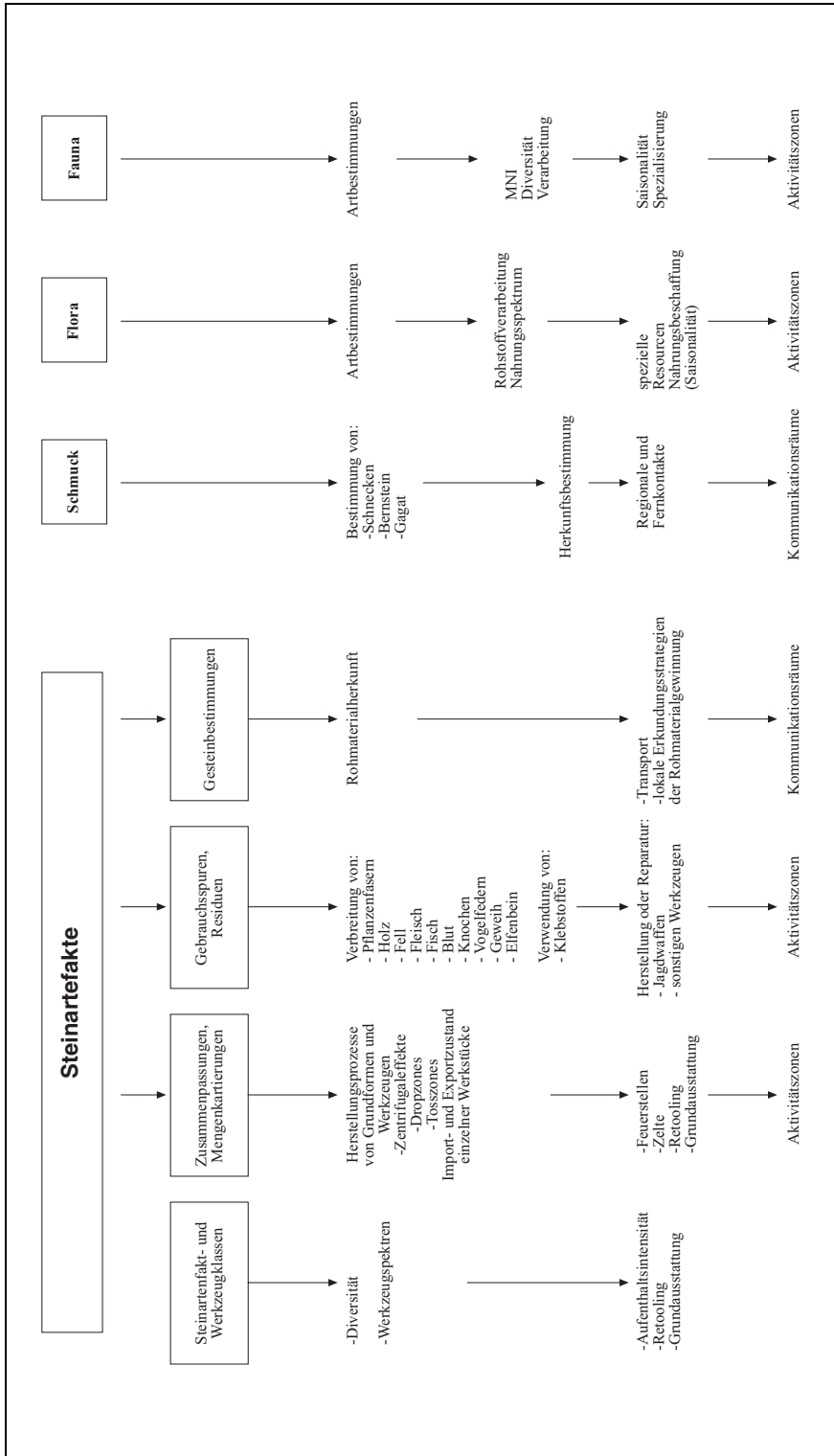


Abb. 1: Aspekte der Untersuchung alt- und mittelsteinzeitlicher Fundstellen im Hinblick auf siedlungsgenetische Fragestellungen

der relativen Mengen verschiedener Gerätetypen pro Fundstelle (z.B. *Jochim* 1999; *Siegmund* 1990/91) behalten ihre Bedeutung für die Auswertung von Fundstellen bekannter topographischer Lage. Ein entscheidender Fortschritt wurde aber erzielt, indem erkennbaren, evidenten Befunden (z.B. Feuerstellen, Pfostengruben, Konstruktionselemente) latente Befunde als gleichrangig zur Seite gestellt wurden. Befunde also, welche erst durch Kartierungen (im Wesentlichen Mengenkartierungen, sowie die Analyse der visuell erkennbaren Fundverteilungsmuster mit Hilfe z.B. der nearest neighbour analysis) der räumlichen Verteilungen des Fundgutes erkannt werden (*Kind* 1985). Eine methodische Weiterentwicklung erfuhr die räumliche Analyse von Fundstellen durch Integration der Ergebnisse aus systematischen Zusammensetzungen der jeweils angetroffenen Steinartefakte. Zunächst aus technologischen Fragestellungen heraus betrieben, wurde sehr schnell die Aussagekraft von Zusammensetzungen für räumliche Analysen von Fundstellen erkannt (*Cziesla et al.* 1990). In Hinsicht auf ethnoarchäologische Arbeiten entwickelte *Stapert* (1989) die ring & sector- Methode zur weiteren Untergliederung von Fundstellen mit zentraler Feuerstelle. Die Anwendbarkeit dieser Methode auch an Fundstellen ohne zentrale Feuerstellen diskutierte jüngst *C. Gamble* (1999, 168f.). Die genannten Methoden zur räumlichen Analyse von alt- und mittelsteinzeitlichen Fundstellen dienen der Erkenntnis von Spuren dynamischer Prozesse, als Episoden aus dem Siedlungs- und Aufenthaltsgeschehen, die sich räumlich überlagern können. Auch die Lagen von Steinartefakten, welche Gebrauchsspuren bestimmter Tätigkeiten aufweisen bilden einen wichtigen Aspekt. Die integrierte Anwendung der genannten Methoden (*Caspar u. de Bie* 1996; *Eriksen* 2000) ist das ideale Ziel einer jeden Auswertung, wodurch auch Mindestanforderungen an die Ausgrabung von alt- und mittelsteinzeitlichem Fundstellen impliziert sind.

Die paläotopographische Situation, welche bei der Auswahl eines Aufenthaltsplatzes sicherlich ein entscheidender Faktor war, ist ein wichtiges Element der paläogeographischen Rekonstruktion. Hier liegt eine Schnittstelle interdisziplinärer Ansätze zur integrierten Erforschung von Landschafts- und Siedlungsgenese, der Verknüpfungspunkt von z.B. quartärgeologischen, bodenkundlichen, paläobotanischen, paläontologischen, radiometrischen Daten mit den archäologischen Befunden. Die funktionale Bestimmung eines Aufenthaltsplatzes erfolgt dann idealerweise auch im Hinblick auf die Ergebnisse der genannten Disziplinen; parallel werden nicht nur mehrere archäologische Auswertungsschritte untereinander kombiniert, sondern auch Verknüpfungen mit den Ergebnissen eventuell angewandeter archäobotanischer und archäozoologischer Methoden hergestellt. Abbildung 1 fasst die wichtigsten archäologischen Untersuchungsschritte und die erreichbaren Erkenntnisse zusammen: Bestimmungen der vorliegenden Steinartefakt- und Werkzeugklassen (Inventarstruktur), Mengenkartierungen derselben auf möglichst engmaschigem Grabungsraster, Zusammenpassungsversuche, sowie Gebrauchsspuren- und Residualanalysen erlauben weitestmögliche Einblicke in die Funktion einer Aufenthaltsstelle, eines Lagers. Sofern Knochen und Pflanzenreste vorhanden sind, lassen sich die Informationen vor allem hinsichtlich der Saisonalität von Aufenthaltsstellen, sowie der Intensität und der Diversität in Beschaffung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln und nicht- lithischen Werkstoffen verdichten (vgl. z.B. *Bratlund* 1991). Gesteinsbestimmungen, sofern sie in Erkenntnisse zur Rohmaterialherkunft

münden, sowie Herkunftsbestimmungen von Materialien zur Schmuckherstellung, z. B. Schnecken, erlauben über die Funktion eines Aufenthaltsplatzes hinausreichende Einblicke in »Kommunikationsräume« (Floss 1994).

Beschränken wir uns im Folgenden darauf, die Ansätze zur Erkenntnis der Siedlungsmuster in der relativ kurzen Zeitspanne nach dem zweiten Kältemaximum der letzten Kaltzeit in Mitteleuropa bis zum Beginn des Neolithikums schlaglichtartig zu skizzieren, so haben wir es dennoch zunächst mit der Abfolge einer Reihe von Kulturen zu tun, die einander ablösen oder auseinander hervorgehen. Der kulturelle Wandel ist vordergründig an die Notwendigkeit zur Adaption der Umweltverhältnisse geknüpft: Zeiten klimatischer Veränderungen sind zugleich Zeiten drastischer Veränderungen in Tier- und Pflanzenwelt und den orographischen Bedingungen eines Raumes; Zeiten in denen sich die Erreichbarkeit gewohnter Nahrungsressourcen verändert. Entsprechend erfährt neben der Subsistenz auch die menschliche Siedlungsweise Modifikationen, die als ein Ausdruck der kulturellen Antwort auf exogene Faktoren aufzufassen sind. Aufbau und Nutzung der Behausungen und der Feuerstellen in oder außerhalb der Behausungen zeigen den Wandel für die verschiedenen Kulturen des Paläolithikums und des Mesolithikums an.

Magdalénien	Basislager + Special task camp
Hamburger Kultur	Basislager + Special task camp
Rückenspitzengruppen	Basislager = Special task camp
Stielspitzengruppen	Basislager = Special task camp
Älteres Mesolithikum	Basislager + Special task camp
Jüngeres Mesolithikum	Basislager + Special task camp

Tab. 1: Hypothetische Siedlungsmuster für verschiedene Wildbeutekulturen des späten Eiszeitalters und des Holozäns in Mitteleuropa.

Die Vielfalt der Phänomene mündet in einfachen Siedlungsmustern (Abb. 2) mit jeweils kulturspezifisch geprägten Siedlungselementen, die trotz des drastischen kulturellen Wandels und topographischer Verschiebungen der Aufenthaltsstellen eine gewisse Permanenz, z. B. hinsichtlich ihrer Lagen in Wassernähe aufweist: Für jägerische Kulturen des Magdaléniens, d. h. des späten Jungpaläolithikums der Mittelgebirge wurde ein einfaches Siedlungsmuster erkannt: saisonal und öfter genutzte Basislager stehen den einmalig und / oder kurzfristig genutzten special task camps gegenüber. Inventare, die durch hohe Diversität an Steinartefakten und Faunenelementen gekennzeichnet sind belegen längere oder wiederholte Aufenthalte an einer Stelle während einer oder mehrerer Jahreszeiten (Bosinski 1987; Richter 1990). Sie können als Basislager bezeichnet werden und sind funktional von jenen Aufenthaltsstellen zu unterscheiden, welche durch einzelne bestimmte Werkzeugtypen dominiert werden, sowie z. B. durch eine im faunistischen Material deutlich dominierende Tierart. Letztgenannte Aufenthaltsstellen lassen sich als Lager für spezielle Aktivitäten (special task camps) zusammenfassen. Zeitgleich mit der Spätphase der im späteiszeitlichen Steppenraum der Mittelgebirge verbreiteten Kultur des Magdalénien war im Gebiet der Tundren in der nordeuropäischen Tiefebene die als Hamburger Kultur bekannte Rentierjäger-Kultur verbreitet (zur

Verbreitung vgl. *Breest u. Veil* 1991, Fig. 10.12). Die spezialisierten Rentierjäger (*Bokelmann* 1991) kannten nach *Burdukiewicz* (1986) ebenfalls ein Siedlungsmuster mit Basislagern und special task camps. Für die beiden spätpaläolithischen Kulturen der Rückenspitzen- oder Federmessergruppen und der Stielspitzengruppen ist das jungpaläolithische Siedlungsmuster weniger gut fassbar. Während der spätplazialen Wiederbewaldungsphase des Allerød- Interstadials erfuhren die althergebrachten Lebensweisen eine notwendige Transformation, was auch durch die Siedlungselemente reflektiert wird. Steinartefaktkonzentrationen von 5–6m Durchmesser, die oft nur ein- zweitausend Funde enthalten treten an die Stelle von Basislagern. Sie reflektieren einzelne Aufenthaltsstellen unter freiem Himmel oder in leichten, transportablen Zelten. Mancherorts sind Lagerareale, die 10 und mehr solcher Steinartefaktkonzentrationen umfassen bekannt. Solche Aggregationsareale weisen eine gewisse interne funktionale Differenzierung auf, so lassen sich Werkplätze für bestimmte Tätigkeiten erkennen und ausgliedern. Die einzelnen Konzentrationen an solchen relativ großen Fundstellen sind manchmal auf singuläre Aufenthalte an bestimmten Stellen, vielleicht im jahreszeitlichen Turnus, teilweise aber auch auf zeitgleiche Aufenthalte mehrerer Gruppen zurückzuführen. Offenbar sind Jägergruppen der Rückenspitzen- Kultur mobiler als zuvor und später gewesen (*Iking* 1998). Die anschließende Kultur der Stielspitzengruppen (*Taute* 1968) ist eine Kultur der Rentierjäger, welche während der Kaltphase der jüngeren Dryaszeit besonders gut im nordeuropäischen Flachland fassbar ist, in dem sich noch einmal Tundren ausbreiteten. Die fast ausschließlich auf Rentierjagd basierende Ökonomie dieser Kultur erforderte, wie schon in der Hamburger Kultur eine jahreszeitliche Anpassung an den Zug der Rentierherden in die jeweiligen Sommer- oder Wintereinstandsgebiete. Die Jagd folgte einer Strategie, die als head-em-off-at-the-pass bezeichnet wird (*Baales* 1996; *Bokelmann* 1991). Ein Siedlungsmuster mit Basislagern und weiter entfernt liegenden special task camps kann bisher nicht erkannt werden. Die Zugwege der Rentiere waren sicherlich genau bekannt und die Siedlungen wurden in deren Nähe errichtet.

Mit der holozänen Bewaldung wurde die Lebensweise während des Mesolithikums erneut anders organisiert, was z.B. in der vielgestaltigen Form der Behausungsstrukturen reflektiert ist (*Kind* 1985). In zunehmendem Maße differenziert sich die Landschaft zu einem immer engeren Mosaik aus ökologisch verschiedenen Räumen, die einer jeweils speziellen Ausbeutung der Ressourcen bedürfen. So wird in den maritimen Gebieten und auch im Binnenland Fischfang als wichtige ökonomische Basis nun deutlich fassbar (*Mertens* 1998), auch sind entlang der Gewässer zahlreiche Funde bekannt, die auf häufige Bootsfahrten hinweisen (*Hartz u. Lübke* 1999). Für die älteren Abschnitte des südwestdeutschen Mesolithikums schlug *Kind* (1996) ein Siedlungsmuster vor, das wiederum Basislager und korrespondierende special task camps als miteinander korrespondierende Komponenten besitzt. Für das in den dichter werdenden atlantischen Wäldern verbreitete späte Mesolithikum desselben Gebietes benennt *Jochim* (1990) eine mögliche Unterscheidbarkeit von Basislagern und special task camps.

Die größte Auffälligkeit besitzt das skizzierte Siedlungsmuster mit Basislagern und special task camps nach heutigem Kenntnisstand in der Zeit des Spätpaläolithikums, in der offenbar eine Kongruenz von Basis- und special task- lagern vorliegt. Es

stellt sich die Frage, in wieweit das erkannte Muster eine Funktion der Fund-erhaltung ist. Zum Beispiel ist die Erkenntnis der Saisonalität einzelner Lager von großer Wichtigkeit, die hierfür notwendige Tierknochenerhaltung und Erhaltung pflanzlicher Ressourcen lässt manchen Regionen eine Schlüsselrolle zukommen für die Entwicklung von Modellen und deren Übertragung auf Fundgebiete ohne entsprechende Erhaltung.

Das aus der Analyse ausgegrabener Fundstellen abgeleitete Siedlungsmuster ist eine Funktion, die die Realität des Jägers ebenso bruchstückhaft wiedergibt, wie Verbreitungskarten aller bekannten Fundstellen einer Kultur. So bilden z.B. *Breest u. Veil* (1991, fig. 10.12), *Ikinge* (1998), *Taute* (1968) Verbreitungskarten jeweils bekannter Fundstellen der Hamburger Kultur, der Rückenspitzengruppen und der Stielspitzengruppen in Mitteleuropa ab. Diese allgemein orientierenden Karten reflektieren neben Verbreitungsschwerpunkten u.a. auch regional unterschiedliche Erhaltungsbedingungen und Forschungsaktivitäten. Teilweise größermaßstäbig kann hingegen die Verbreitung bestimmter Gesteine kartiert werden, die auf räumlich voneinander entfernt liegenden Fundstellen als Rohmaterialien zur Werkzeugherstellung nachgewiesen sind, und die innerhalb einer Kultur auf die Existenz von Kommunikationsräumen deuten. Zumindest lassen sich in diesen Kommunikationsräumen Kontakte zwischen verschiedenen Jägergruppen derselben Kultur wahrscheinlich machen. So treten z.B. auf mehreren Fundstellen der Rückenspitzengruppen im Neuwieder Becken Steinartefakte aus importiertem Maasfeuerstein, aus importiertem baltischem Feuerstein, sowie importierten Silices aus dem Mittelmoselgebiet auf. Entsprechend sind die in den drei Verbreitungsgebieten der importierten Rohstoffe mit den Fundstellen des Neuwieder Beckens in einem Kommunikationsraum zusammenfassbar (Floss 1994).

Die weitere Ausarbeitung von Kommunikationsräumen während des Paläolithikums und des Mesolithikums in Mitteleuropa, sowie die Verdichtung der Informationen zur räumlichen Beziehung funktional verschiedener Lagerplätze für die unterschiedlichen Kulturen eiszeitlicher und frühholozäner Jäger und Sammler sind Forschungsdesiderate und nur durch Integration interdisziplinär erarbeiteter Daten zur Quartärgeologie, Geographie, Bodenkunde, Vegetationsgeschichte und Paläontologie zu erreichen. Der Aufbau eines entsprechenden Datennetzes für Mitteleuropa ist gleichermaßen von archäologischem und von historisch geographischem Interesse. Hier nicht näher angesprochene Entwicklungen hin zum Siedlungswesen jungpaläolithischer, spätpaläolithischer und mesolithischer Jäger und Sammler, sowie auch der Übergang zur neolithischen Lebensweise sind ebenfalls Themen, deren siedlungsgenetische Bearbeitung fruchtbare Impulse erwarten lässt.

## Literatur:

- Baales, M. (1996):* Umwelt und Jagdökonomie der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge. – Mainz (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 38).
- Bokelmann, K. (1991):* Some new thoughts on old data on humans and reindeer in the Ahrensburgian tunnel valley in Schleswig- Holstein, Germany. In: N. Barton; A. J. Roberts u. D. A. Roe (1991): The late glacial in North-West Europe. Oxford (CBA Research Report, no. 77), S. 72–81.
- Bosinski, G. (1987(1990):* Die große Zeit der Eiszeitjäger. – In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 34, S. 1–139.
- Bratlund, B. (1991):* A study of hunting lesions containing flint fragments on reindeer bones at Stellmoor, Schleswig- Holstein, Germany. – In: N. Barton; A. J. Roberts u. D. A. Roe (1991): The late glacial in North- west Europe. CBA Research Report no. 77. Oxford, S. 193–207.
- Breest, K. u. Veil, S. (1991):* The Late Upper Palaeolithic site of Schweskau, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Germany, and some comments on the relationship between the Magdalenian and Hamburgian. – In: N. Barton; A. J. Roberts u. D. A. Roe (1991): The late glacial in North- west Europe. Oxford (CBA Research Report, no. 77), S. 82–99.
- Burdukiewicz, J. M. (1986):* The Late Pleistocene Shouldered Point Assemblages in Western Europe. – Leiden.
- Caspar, J.-P. u. de Bie, M. (1996):* Preparing for the hunt in the Late Palaeolithic Camp at Rekem, Belgium. – In: Journal of Field Archaeology 23, S. 437–460.
- Cziesla, E.; Eickhoff, S.; Arts, N. u. Winter, D. [Hrsg.] (1990):* The Big Puzzle. International Symposium on Refitting Stone Artefacts. – Bonn.
- Eriksen, B. V. [Hrsg.] (2000):* Flintstudier. En håndbog i systematiske analyser af flintinventarer. – Aarhus.
- Floss, H. (1994):* Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. – Bonn (Monographien des RGZM, 21).
- Gamble, C. (1999):* The Prehistoric Societies of Europe. – Cambridge.
- Gringmuth-Dallmer, E. (1996):* Kulturlandschaftsmuster und Siedlungssysteme. – In: Siedlungsforschung 14, S. 7–32.
- Grøn, O. (1995):* The maglemose Culture. – Oxford (BAR International Series, 616).
- Hartz, S. u. Lübke, H. (1999):* Paddelfunde aus der Mittel- und Jungsteinzeit Schleswig-Holsteins. – In: E. Cziesla; Th. Kersting u. St. Pratsch [Hrsg.] (1998): Den Bogen spannen ... Festschrift für Bernhard Gramsch. Weissbach 1999, S. 147–160.
- Ikinger, E. (1998):* Der endeiszeitliche Rückenspitzen- Kreis Mitteleuropas. – Münster.
- Janssen, W. (1988):* Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Siedlungsarchäologie. – In: K. Fehn; K. Brandt; D. Denecke u. F. Irsigler [Hrsg.] (1988): Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Teilband 1. Bonn, S. 25–66.
- Jochim, A. M. (1990):* The Late Mesolithic in Southwest Germany: Cultural change or population decline? – In: P. M. Vermeersch u., P. van Peer [Hrsg.] (1990): Contributions to the Mesolithic in Europe. Leuven, S. 183–191.
- Jochim, A. M. (1999):* The interpretative potential of surface lithic scatters: a case study from Southern Germany. – In: E. Cziesla; Th. Kersting u. St. Pratsch [Hrsg.] (1998): Den Bogen spannen ... Festschrift für Bernhard Gramsch. Weissbach 1999, S. 161–168.
- Jochim, A. M.; Glass, M., Fischer, L. u. McCartney, P. (1998):* Mapping the stone Age: An interim report on the South Germany Survey Project. – In: N. Conard u. C.-J. Kind [Hrsg.] (1998): Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. Tübingen (Urgeschichtliche Materialhefte, 12), S. 121–132.
- Kind, C. J. (1985):* Die Verteilung von Steinartefakten in Grabungsflächen. – Tübingen (Urgeschichtliche Materialhefte, 7).

- Kind, C. J. (1996):* Bemerkungen zur Diversität des südwestdeutschen Frühmesolithikums. – In: I. Campen; J. Hahn u. M. Uerpmann [Hrsg.] (1996): Spuren der Jagd – Die Jagd nach Spuren. Festschrift für Hansjürgen Müller-Beck. Tübingen, S. 325–329.
- Kozłowski, S. K. [Hrsg.] (1973):* The Mesolithic in Europe. -Warsaw.
- Kozłowski, J. K. u. Kozłowski, S. K. (1979):* Upper Palaeolithic and Mesolithic in Europe. Polska Akademia Nauk – Oddział w Krakowie. – Wrocław, Nauk (Prace Komiji Archeologicznej, Nr. 18).
- Kossak, G. (1995):* Kulturlandschaft und Naturkatastrophe. Bäuerliche Verhaltensweisen in prähistorischer Vergangenheit. – In: Siedlungsforschung 13, S. 31–50.
- Mertens, E.-M. (1998):* Hölzerne Fischfanggeräte und ihre Bedeutung für die Ökonomie des Mesolithikums. – In: N. Conard u. C.-J. Kind [Hrsg.] (1998): Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. Tübingen (Urgeschichtliche Materialhefte, 12), S. 43–56.
- Richter, J. (1990):* Diversität als Zeitmaß im Spätmagdalénien. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt 20, S. 249–257.
- Siegmund, F. (1991):* Über Werkzeugspektren des Magdalénien in Mitteleuropa. – In: Die Kunde N. F. 41/42, S. 23–55.
- Stapert, D. (1989):* The Ring and Sector Method: Intrasite Spatial Analysis of Stone Age Sites with Special Reference to Pincevent. – In: Palaeohistoria 31, S. 1–57.
- Taute, W. (1968):* Die Stielspitzen- Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. – Köln, Graz (Fundamenta A, 5).
- Vermeersch, P. M.; Peer, P. van [Hrsg.] (1990):* Contributions to the Mesolithic in Europe. – Leuven.



Heinrich Otten

## Die außeruniversitären Infrastrukturen wissenschaftlichen Arbeitens im Umfeld der genetischen Siedlungsforschung

Arbeitskreise und wissenschaftliche Gesellschaften<sup>1</sup>

### I Einführung

Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« legt seit über 25 Jahren großen Wert auf eine breit fundierte und interdisziplinär verankerte Bearbeitung siedlungsgenetischer Fragen. Dieses Feld wird auf dem universitären Sektor vorrangig durch die großen Fächer Archäologie, Geschichte und Geographie abgedeckt und durch weitere Disziplinen ergänzt. Zusätzlich besteht neben dem Hochschulbetrieb ein wenig überschaubares Netz aus Arbeitskreisen, wissenschaftlichen Gesellschaften, Institutionen und Vereinigungen. Diese außeruniversitären Infrastrukturen wissenschaftlicher Betätigung sind in der Regel thematisch konstituiert. Sie verfolgen bestimmte Fragestellungen und besetzen fest umrissene Forschungsfelder in fächerübergreifender Kooperation. Durch die Mehrdimensionalität vieler Themenstellungen ergeben sich dabei häufig Schnittmengen mit den Forschungsinteressen der genetischen Siedlungsforschung, die gewinnbringend erschlossen werden können. Zu diesem Zweck ist an dieser Stelle ein Überblick gesucht, der die wichtigsten Nachbar-Arbeitskreise in ihrer Bedeutung für die genetische Siedlungsforschung darstellt.

### II Vorgehensweise

Mithilfe fachlicher Handbücher ließen sich die Arbeitskreise und wissenschaftlichen Gesellschaften im Umfeld siedlungsgenetischer Forschungen ermitteln.<sup>2</sup> Die Auswahl beschränkt sich auf deutschsprachige Organisationen mit einem überregionalen, nach Möglichkeit auf Mitteleuropa bezogenen Arbeitsbereich. Daneben existie-

---

1 Der Beitrag wurde als Ergänzung zu der 26. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Bonn 22.–25. September 1999) verfasst.

2 Vgl. AHF – Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Mitgliederverzeichnis 1997. – Rieden o.J. (1997). / Vademecum der Geschichtswissenschaft 1998/1999. Stuttgart 1998. / Geographisches Taschenbuch. 25. Ausg. 1999/2000. – Stuttgart 1999. / Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. – Heidelberg 1998.

ren regional ausgerichtete Vereinigungen mit ebenfalls relevanter Forschungsarbeit, deren umfassende Berücksichtigung den Rahmen dieses Überblicks jedoch gesprengt hätte. Sie fanden nur in ausgesuchten Fällen Eingang in diesen Bericht, um das Spektrum punktuell zu ergänzen.

Eine Vereinfachung bei der Beschaffung aktueller Informationen stellen die inzwischen verbreiteten Internet-Präsentationen dar. Sie umfassen in der Regel ausführliche Selbstdarstellungen der jeweiligen Organisationen. Zusätzlich existiert in vielen Fällen programmatisches Schrifttum, das anlässlich von Gründungen oder Jubiläen die Intentionen der jeweiligen Arbeitskreise entwirft oder resümiert. Auf dieser Basis ließen sich Zielsetzungen und Schwerpunkte mit den Interessen der genetischen Siedlungsforschung abgleichen und Überschneidungsfelder definieren. Zudem ergab sich anhand der auf Tagungen gehaltenen Referate und der publizierten Schriften die Möglichkeit, eine quantitative und qualitative Einschätzung vorzunehmen, die das jeweilige Potential für siedlungsgenetische Forschungen erschließt. Dabei fanden die letzten fünf bis zehn Jahre Berücksichtigung.

### III Organisationsformen

Die behandelten Arbeitskreise sind in der Regel durch ein konstituierendes Forschungs- und Betätigungsfeld gekennzeichnet, das Wissenschaftler und besonders Interessierte zusammenführt. Die zugrunde gelegten Strukturen sind allerdings höchst unterschiedlich: Der Status eines eingetragenen Vereins ist eine weit verbreitete Rechtsform. Andere Gruppen bevorzugen eine nur lockere Form des Zusammenschlusses, um ohne detaillierte Satzung ein größeres Maß an Flexibilität zu wahren. Daneben existieren Arbeitskreise, die als Sektion einer übergeordneten Gesellschaft organisiert sind. Andere Vereinigungen arbeiten in enger Verbindung zu einem Forschungsinstitut und ergänzen dessen Zielsetzung. In diesen Fällen wird in der Regel die Forschungsarbeit von dem Institut geleistet, während die Abhaltung von Tagungen, die Herausgabe von Publikationen oder Koordinationsaufgaben in der Regie des Vereins liegen. Eine derartige organisatorische Verankerung ist für viele Arbeitskreise ohnehin Voraussetzung ihrer Tätigkeit, da sie allein nicht in der Lage wären, eine Geschäftsstelle zu unterhalten. So finden sich unter den Anschriften der hier behandelten Organisationen häufig die Sekretariate von Instituten oder Museen, an denen die leitenden Personen der Arbeitskreise beruflich tätig sind.

### IV Grenzen

Mit diesem Bericht kann kein streng systematischer Überblick über die Nachbarfelder der genetischen Siedlungsforschung erzielt werden, da die Existenz entsprechender Arbeitskreise Ausgangspunkt der Betrachtung ist. So bestehen Bereiche, die wertvoll für siedlungsgenetische Forschungen sind, deren Bearbeitung bislang aber nicht in Form einer wissenschaftlichen Vereinigung institutionalisiert ist: Die historisch orientierte Rechtsgeographie bietet beispielsweise wichtige Forschungen, ohne

das ein offizieller Arbeitskreis konstituiert ist.<sup>3</sup> In anderen Nachbarbereichen bestehen zwar Vereinigungen, deren Schwerpunkte jedoch an den Interessen der genetische Siedlungsforschung vorbeigehen. Dazu zählt der 1981 gegründete Arbeitskreis Klima, der aktuelle Fragen des Stadtklimas, der Lufthygiene oder der Klimadynamik diskutiert. Die historische Erforschung früherer klimatischer Bedingungen wird unterdessen weniger von diesem Arbeitskreis als von historisch spezialisierten Klimaforschern geleistet.<sup>4</sup>

In der Regel sind immer nur bestimmte Ausschnitte aus dem Themenspektrum benachbarter Arbeitskreise von Belang für den »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung«. Allein aus dieser bewusst eingeschränkten Perspektive ist im folgenden eine Einschätzung ihrer Tätigkeit erfolgt. Große Arbeitsfelder der benachbarten Vereinigungen bleiben daher unberücksichtigt. Diese Fokussierung sucht in der Regel nach den historischen Komponenten bei den eher geographisch ausgerichteten Arbeitskreisen und nach dem konkreten Raumbezug bei den vorrangig geschichtswissenschaftlich bestimmten Organisationen.

## Teil 1: Quellenforschung

Neben den im Raum überlieferten Relikten stützen sich siedlungsgenetische Forschungen auf Quellen, deren Aussagen in hohem Maße anthropogen determiniert sind. Kartographische Darstellungen, schriftliche Überlieferungen und Ortsbezeichnungen, bildliche Quellen und die Sachkultur bedürfen einer wissenschaftlich wertenden Interpretation, die die mit der Quelle verbundenen Strukturen, Vorstellungen, Ideen und Mentalitäten angemessen in Rechnung setzt. Der Erforschung dieser Kontextualität, die Voraussetzung für ein eingehendes Verständnis der Quellaussage ist, widmen sich Arbeitskreise auf den Feldern Kartographiegeschichte, Ortsnamenforschung und Realienkunde. Ihre Forschungsergebnisse sind Vorbedingung für eine wissenschaftlich adäquate Auswertung und Interpretation der entsprechenden Quellen für siedlungshistorische Untersuchungen.

### 1.1 *Arbeitsgruppe deutscher, österreichischer und schweizerischer Kartographiehistoriker (Arbeitsgruppe D-A-CH)*

Die wissenschaftliche Bearbeitung kartographischer Quellen wird in Deutschland durch den »Arbeitskreis Geschichte der Kartographie« koordiniert, der im Rahmen der »Deutschen Gesellschaft für Kartographie« organisiert ist. Mit dem Ziel einer engeren Zusammenarbeit erfolgte 1995 mit der »Österreichischen Kartographischen Kommission« und der schweizerischen »Arbeitsgruppe Kartengeschichte« die Bil-

3 Vgl. *Graafen, Rainer*: Die räumlichen Auswirkungen der Rechtsvorschriften zum Siedlungswesen im Deutschen Reich. – Bonn 1991. / *Graafen, Rainer [Hrsg.]*: Raumwirksame Staatstätigkeit. Festschrift für Klaus-Achim Boesler zum 65. Geburtstag. – Bonn 1997.

4 Vgl. *Glaser, Rüdiger*: Klimarekonstruktion für Mainfranken, Bauland und Odenwald anhand direkter und indirekter Witterungsdaten seit 1500. – Stuttgart 1991. / *Pfister, Christian*: Wetter- nachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995). – Bern 1999.

dung der Arbeitsgruppe D-A-CH aus Kartographiehistorikern der drei Länder.<sup>5</sup> Der Arbeitsgruppe obliegt die Vorbereitung der seit 1982 im zweijährigen Rhythmus stattfindenden kartographiehistorischen Kolloquien. Diese Tagungen suchen einen bewusst interdisziplinären Rahmen und binden Geographen, Historiker, Fachleute für Vermessung und Archivare in die Bearbeitung historischer Karten ein. Dieser Teilnehmerkreis umfasst auch Vertreter aus dem benachbarten Ausland. Die Vorträge und Berichte der kartographiehistorischen Kolloquien werden in Tagungsbänden publiziert. Deren Beiträge betreffen in der Hauptsache die historische Kartenproduktion und ihre Verwendung, erschließen aber auch den Wert historischer Karten als Quelle für die Rekonstruktion früherer Kulturlandschaftszustände.<sup>6</sup> Als führende Fachzeitschrift besteht »Cartographia Helvetica«, die von der schweizerischen »Arbeitsgruppe für Kartengeschichte« herausgegeben wird.

Die Geschichte der Kartographie hat in den letzten Jahren die objektorientierte und formale Analyse von Altkarten um eine Prozessforschung erweitert, die das mit der Quelle verbundene Kommunikationssystem analysiert. Forschungsgegenstand ist der Prozess der Umsetzung räumlicher Sachverhalte in kartographische Darstellungen sowie der Entschlüsselung dieser Informationen durch einen Leser, dem auf diese Weise – entsprechend seinen Voraussetzungen – ein räumliches Bild vermittelt wird. Durch die Aufarbeitung dieser Quellengattung unter diesen Aspekten wird für die Erforschung der historischen Kulturlandschaft ein umfangreiches Quellenpotential erschlossen, das sich durch große Anschaulichkeit auszeichnet. Die Kartographiegeschichte erlaubt die angemessene Interpretation des Quellenwerts und bietet so die Voraussetzungen für eine fundierte wissenschaftliche Nutzung dieses Mediums.

### 1.2 *Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e. V.*

Eine gesonderte Quellenkategorie stellen die historischen Orts- und Flurnamen dar, die in schriftlichen und kartographischen Dokumenten in oft abgewandelten Formen überliefert sind. Sie lassen Rückschlüsse auf Umfang und Art von Besiedlungsvorgängen zu, erlauben Einblicke in frühere Zustände der Kulturlandschaft oder weisen auf vergangene Bauten, Anlagen und Nutzungen. Die Interpretation von Orts- und Flurnamen bedarf jedoch einer gesicherten wissenschaftlichen Bearbeitung, um den Aussagewert einer überlieferten Bezeichnung in angemessener Form in Rechnung zu setzen. In dieser Hinsicht sind die Ergebnisse der Orts- und Flurnamenforschung eine notwendige Voraussetzung für die Berücksichtigung historischer Ortsbezeichnungen für siedlungsgeschichtliche Aussagen.

Auf diesem Feld arbeitet der »Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e. V.«. Er publiziert die »Blätter für oberdeutsche Namenforschung«, die als Doppelnummern in zweijähriger Folge erscheinen. Neben einer regelmäßig fortge-

5 Vgl. Scharfe, Wolfgang: Wesen und Ziele der Arbeitsgruppe D-A-CH. – In: Cartographia Helvetica 17, 1998, S. 46.

6 Vgl. Hagel, Jürgen: Alte Karten und Pläne als Hilfsmittel der historisch-geographischen Umweltforschung. – In: 5. Kartographiehistorisches Colloquium Oldenburg 1990. Hrsg. v. W. Scharfe / H. Harms. Berlin 1991, S. 83–94. / Klemp, Egon: Preußische Urmeßtischblätter – Zeugnisse vorindustrieller Landschaftszustände. – In: 8. Kartographiehistorisches Colloquium Bern 1996. Hrsg. v. W. Scharfe. Murten 1999, S. 205–208.

führten Bibliographie zur Ortsnamenforschung und neben der Besprechung einschlägiger Neuerscheinungen bietet die Zeitschrift vor allem Beiträge zur Erforschung von spezifischen Namensgruppen, zur Herleitung bestimmter Ortsnamen und zur Bearbeitung historischer Orts- und Flurnamen in abgegrenzten Gebietseinheiten.

### 1.3 *Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Krems*

Die 1982 gegründete »Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters« versteht sich als Forum für alle mit der Alltagskultur des Mittelalters beschäftigten Wissenschaftler. Die Gesellschaft fördert die Koordination der wissenschaftlichen Forschung, organisiert Fachtagungen und publiziert die drei- bis viermal jährlich erscheinende Zeitschrift »Medium Aevum Quotidianum«.

Die Geschäftsstelle befindet sich im »Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit« in Krems (Donau) und verbindet auf diese Weise die Arbeit der Gesellschaft mit einem Forschungsinstitut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ziel des seit 1969 bestehenden Instituts ist die Dokumentation der historischen Sachkultur anhand von Bildern, Texten und Originalen im Zeitraum vom Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg. Der räumliche Schwerpunkt liegt im donaueuropäischen Bereich. In formaler Hinsicht werden die realienkundlichen Quellen deskriptiv erfasst, kommentiert und in einer Datenbank dokumentiert. Dies mündet in die Erforschung der allgemeinen Alltags- und Mentalitätsgeschichte. Von besonderem Interesse sind Erkenntnisse über die gegenseitigen Beeinflussungen von materieller und geistiger Kultur. Ein Schwerpunkt der Institutsarbeit liegt bei der Bearbeitung bildlicher Dokumente. Das Institut verfügt über eine Fachbibliothek, veranstaltet Kongresse und Gesprächsrunden und leistet fachliche Beratung für Museen und Schulen.

Die Realienkunde bietet Zugriff auf Quellengruppen, die siedlungshistorischen Forschungen nur schwer zugänglich sind.<sup>7</sup> Die Nutzbarkeit realienkundlicher Erkenntnisse für die Siedlungsforschung hängt wesentlich vom Raumbezug der behandelten Themen ab. Bei einem Überblick über die in »Medium Aevum Quotidianum« publizierten Studien finden sich nur vergleichsweise wenige relevante Untersuchungen. So erschien 1995 eine ausführliche Arbeit über Duisburger und Dortmunder Stadtchroniken mit Bemerkungen zur Stadtgestalt und zum städtischen Umfeld.<sup>8</sup> Erwähnenswert ist zudem eine Studie über Teichwirtschaft und Teichbau des späten Mittelalters, die hauptsächlich auf der Auswertung von Bildquellen basiert.<sup>9</sup> Raumbezogene Forschungen sind jedoch nur ein schmaler Ausschnitt aus dem Tätigkeitsfeld des Kremser Instituts. Sie erlauben aber Einsichten in alltägliche Strukturen, die nur in vermindertem Maße in schriftlichen und kartographischen Quellen dokumentiert sind.

7 Vgl. *Fehn, Klaus*: Historische Siedlungsforschung und mittelalterliche Realienkunde. – In: Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Wien 1984, S. 81–87.

8 *Fehse, Monika*: Stadtchroniken des späten Mittelalters und der Reformation in Dortmund und Duisburg als Quellen zur Alltagsgeschichte. – In: *Medium Aevum Quotidianum* 32, 1995, S. 1–135.

9 *Amacher, Urs*: Die Teichwirtschaft im Spätmittelalter. Vom Frischhaltebecken zum Fischmastweiher. – In: *Medium Aevum Quotidianum* 34, 1996, S. 68–90.

## Teil 2: Bauten und Anlagen

Einige wissenschaftliche Arbeitskreise konzentrieren ihre Tätigkeit auf bauliche Anlagen von unterschiedlicher Funktion und Dimension. Diesen Baulichkeiten kann ein prägender Stellenwert für abgegrenzte räumliche Einheiten beigemessen werden, wenn sie durch Anzahl, Verteilung und Formen oder durch die beträchtliche Ausdehnung großflächiger und damit raumprägender Anlagen bestimmend wirken. Ersteres ist beim historischen Hausbau der Fall, letzteres bei Industriekomplexen oder Güterbahnhöfen, die bei entsprechender Verdichtung den Charakter punktueller Elemente zunehmend verlieren und eine baulich geprägte Kulturlandschaft formen. Damit sind neben dem Hochbaubestand speziell auch Tiefbaumaßnahmen wie Dämme, Tunnel oder Terrassen zu erschließen.

Für das Arbeitsfeld der genetischen Siedlungsforschung ist dieser Bereich immer von Relevanz, wenn Fragestellungen verfolgt werden, die über den Rahmen von Einzelbetrachtungen hinausgehen und bewusst ein räumliches Beziehungsfeld zum Thema machen, zum Beispiel gestaltete Freiflächen, Höfe, Gärten, Abstandsflächen oder Blickachsen. Von Bedeutung ist die Erforschung der baulichen Entwicklungsschritte sowie deren Nutzungswandel. Neben der Beschäftigung mit bestimmten Objekten steht die Frage nach typischen und verbreiteten Baulichkeiten, die eine räumliche Einheit durch charakteristische Formen und verbindende Merkmale bestimmen und damit Rückschlüsse auf Siedlungsvorgänge zulassen.

### 2.1 Arbeitskreis für Hausforschung e. V.

### 2.2 Deutsche Burgenvereinigung e. V.

Mit dem »Arbeitskreis für Hausforschung« (AHF) besteht seit 1950 eine Vereinigung, die gezielt den gesamten mitteleuropäischen Bereich umfasst.<sup>10</sup> Dies dokumentieren die jährlich stattfindenden und im »Jahrbuch für Hausforschung« publizierten Tagungen, die vielfach im benachbarten Ausland organisiert wurden, sowie die internationale Mitgliederschaft des Arbeitskreises. Diese Jahrestagungen verstehen sich als Schnittstelle zwischen den Vertretern eher praktisch ausgerichteter Berufe wie Architektur und Stadtplanung und solchen aus vorrangig geisteswissenschaftlich arbeitenden Disziplinen.

Die wissenschaftliche Bearbeitung von Haus und Siedlung in Europa ist erklärtes Ziel der Vereinigung, deren Schwerpunkt im Bereich der historischen Bauforschung liegt. Bei einer Durchsicht der vom »Arbeitskreis für Hausforschung« herausgegebenen Publikationen, dem regelmäßigen Jahrbuch sowie der in fünf Bänden vorliegenden Reihe »Berichte zur Haus- und Bauforschung«, lassen sich unterschiedliche Verbindungen zu siedlungsgenetischen Fragen differenzieren.<sup>11</sup> Bauarchäologische Erkenntnisse, die aus Einzeluntersuchungen von Häusern erwachsen, erlauben mit

<sup>10</sup> Die Mitgliederversammlung 2000 in Hall/Tirol bearbeitete mit der Tagungssektion: »150 Jahre Hausforschung – 50 Jahre AHF« die Geschichte des Faches und des Arbeitskreises.

<sup>11</sup> Vgl. Otten, Heinrich: Haus und Siedlung. Zur Bedeutung der historischen Haus- und Bauforschung für die genetische Siedlungsforschung. – In: Siedlungsforschung 16, 1998, S. 409–420.

annähernd genauen Datierungen und exakter Lokalisierung Einblicke in frühere Siedlungszustände. Die Bearbeitung typischer baulicher Strukturen und deren Verbreitung gestattet daneben Rückschlüsse auf gemeinsame Siedlungsfaktoren.<sup>12</sup> Ein weiterer Ansatz besteht in der Beschäftigung mit dem gezielt in die Fläche entwickelten, aber als städtebauliche Einheit verstandenen Hausbau, also den »Siedlungen« im Sinne eines formal einheitlichen Architektur-Ensembles.<sup>13</sup> Einige wenige Beiträge befassen sich ausdrücklich mit der Gestalt und dem Wandel von Siedlungsstrukturen.<sup>14</sup> Sie bleiben jedoch Einzelfälle im Tätigkeitsfeld des Arbeitskreises. Es überwiegen hausmonographische Darstellungen sowie die Beschäftigung mit gefügkundlichen, konstruktiven und baurechtlichen Fragen. Dazu tritt die Bearbeitung sozialgeschichtlicher Dimensionen im Hinblick auf Handwerker, Bewohnerschaft und Nutzungen. Trotzdem sind wesentliche Kooperationsfelder zu siedlungshistorischen Fragen besetzt und finden kontinuierlich Berücksichtigung.

Einem gesonderten Bereich des historischen Hochbaubestandes widmet sich die »Deutsche Burgenvereinigung« (DBV), deren Geschäftsstelle sich auf der Marksburg bei Braubach (Rhein) befindet. Dieser Verein steht in der Nachfolge einer 1899 gegründeten Initiative zur Erhaltung historischer Wehr- und Wohnbauten. Seine in Landesgruppen organisierten Mitglieder setzen sich aus Fachvertretern wie Architekten, Bauhistorikern und Restauratoren wie auch aus Eigentümern und Liebhabern von Burgen und Schlössern zusammen. Neben der objektorientierten Pflege der historischen Bausubstanz vertritt die Vereinigung auch ausdrücklich die Erhaltung der Bauten als prägende Elemente der Kulturlandschaft. Sie sucht Mitwirkung bei Belangen des Landschaftsschutzes und thematisiert damit die Einbindung von Burg- und Schlossanlagen in einen übergeordneten räumlichen Zusammenhang. Mit der Trägerschaft des Europäischen Burgeninstituts<sup>15</sup> in der Braubacher Philippsburg verfügt die Vereinigung über eine Fachbibliothek und über ein Bild- und Planarchiv, die mit dem Ziel wissenschaftlicher Grundlagenforschung geführt werden. Die Durchführung von Tagungen, Studienfahrten und Ausstellungen ist ein zentrales Anliegen des Vereins. Zudem werden vier burgenkundliche Publikationsreihen herausgegeben.<sup>16</sup>

12 Vgl. z.B. *Schommers, Reinhold*: Winzerdorf und Winzerhaus an der Mosel. – In: *Berichte zur Haus- und Bauforschung* 3, 1994, S. 107–134. / *Aerschot-van Haeverbeeck, Suzanne van*: Reihen- und Dünenhäuser. – In: *Jahrbuch für Hausforschung* 44, 1998, S. 131–156.

13 Vgl. z.B. *Ludwig, Kurt*: Die Werksiedlung der »Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann Aktiengesellschaft«. – In: *Berichte zur Haus- und Bauforschung* 2, 1991, S. 109–116. / *Marbach, Ueli u. Rüegg, Arthur*: Eine vorstädtische Pioniersiedlung des Neuen Bauens. Zur Renovation der Siedlung Neubühl. – In: *Jahrbuch für Hausforschung* 45, 1997, S. 273–282.

14 Z. B. *Duvosquel, Jean-Marie*: Ländliche Architektur und Dorfstruktur in Flandern um 1600 aufgrund der Katasterpläne und der Alben des Herzogs Charles de Croÿ. – In: *Jahrbuch für Hausforschung* 44, 1998, S. 92–130.

15 Mit der Umbenennung des »Deutschen Burgeninstituts« der DBV im Jahre 1997 in »Europäisches Burgeninstitut« wird der fortschreitenden Einigung Europas Rechnung getragen.

16 Es handelt sich um die Reihe A: Forschungen (z.B. für Dissertationen), die Reihe B: Schriften (z.B. für Tagungsbände), die Reihe C: Burgen, Schlösser und Gutshäuser (Baubestand der früheren DDR) und Reihe D: Europäische Burgen und Schlösser (Kunstführer zu einzelnen Bauten).

Für die Interessen der genetischen Siedlungsforschung sind neben Aspekten der Gründungs- und Ausbaugeschichte einzelner Anlagen vorrangig deren räumlich prägende Wirkungen von Bedeutung, sei es im Hinblick auf gestaltete Freiräume wie Gärten und Parks oder auf Konsequenzen für die Entwicklung des Umfeldes. Die Beiträge in der dreimal jährlich erscheinenden Zeitschrift »Burgen und Schlösser« sind allerdings in der Hauptsache baumonographisch orientiert oder behandeln technische Probleme. Daneben finden sich Untersuchungen zur Burgentypologie<sup>17</sup>, zur Burg im Landschaftsbild<sup>18</sup> sowie zu historischen Gärten.<sup>19</sup> Die durch die Anlage von Burgen und Schlössern angestoßenen oder behinderten Siedlungsentwicklungen werden in der vorrangig objektorientierten Vereinigung weniger thematisiert und bieten ein noch ausbaubares Übergangsfeld.

### 2.3 Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e. V.

### 2.4 Arbeitskreis für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte e. V.

Die Gründung der »Gesellschaft für Unternehmensgeschichte« durch Vertreter der Wissenschaft und der unternehmerischen Wirtschaft war 1976 von der Zielsetzung getragen, unternehmensgeschichtlich relevante Themen wissenschaftlich zu erschließen. Zu diesem Zweck betreut und begleitet die Gesellschaft die Abfassung von Unternehmensgeschichten, vermittelt entsprechend qualifizierte Historiker und leistet Hilfestellung bei der Einrichtung von Unternehmensarchiven. Daneben werden auch eigene wissenschaftliche Forschungsprojekte erarbeitet. Die Mitglieder der Gesellschaft bestehen aus Firmen wie aus Einzelpersonen. Mit der vierteljährlich erscheinenden »Zeitschrift für Unternehmensgeschichte« und einer zusätzlichen Schriftenreihe für Forschungsprojekte und Tagungsergebnisse stehen ihr umfangreiche Publikationsmöglichkeiten zur Verfügung. Öffentliche Vorträge sowie ein jährlich veranstaltetes Symposium in einem ausgesuchten Teilnehmerkreis ergänzen diesen Tätigkeitsbereich. Innerhalb der Gesellschaft existieren weitere Arbeitsgruppen, darunter eine verkehrshistorische Sektion.

Aus dem Blickwinkel der genetischen Siedlungsforschung interessieren vorrangig räumlich und baulich fassbare Strukturen von Wirtschaftsunternehmen in ihrer historischen Entwicklung sowie die Prägung bestimmter Standorte durch die Tätigkeit einzelner Betriebe und Branchen. Die Ausdehnung von Werksanlagen, die verkehrstechnische Erschließung und die Inanspruchnahme von Freiflächen sind dabei genauso von Bedeutung wie die Konsequenzen für die Wohnsiedlungsflächen. Die Beiträge in der »Zeitschrift für Unternehmensgeschichte« sowie in der Schriftenreihe umfassen jedoch nur zu einem geringen Teil Unternehmensgeschichten im

17 Vgl. z.B. Scherer-Hall, Richard: Zur Typologisierung von Burgen und Schlössern und deren Erscheinungsformen. – In: Burgen und Schlösser 38, 1998, S. 87–93.

18 Vgl. Wirth, Hermann: Die Burg im Landschaftsbild. – In: Burgen und Schlösser 35, 1995, S. 159–166.

19 Vgl. Hönes, Ernst-Rainer: Historische Park- und Gartenanlagen zwischen Kunstfreiheit und Umweltschutz. – In: Burgen und Schlösser 38, 1998, S. 2–13. / Sobotka, Bruno J.: Wörlitzer Anlagen – Werk der Landesverschönerung und Lebensverbesserung. – In: Burgen und Schlösser 38, 1998, S. 40–44.

Sinne monographischer Darstellungen, die räumliche Aussagen in präziser Lokalisierung absehbar machen. Es dominieren dagegen wirtschaftsgeschichtliche Aspekte ohne konkreten Raumbezug wie Finanzmarkt, Werbung, Rationalisierung usw. Gleichwohl finden sich einige Themen, die historische Entwicklungslinien nachzeichnen, mit denen auch räumliche Veränderungen verbunden sind.<sup>20</sup> Die zumeist regional verankerten Aspekte örtlicher Unternehmen dürften dagegen vorrangig in das entsprechende regionale Schrifttum Eingang finden und weniger für die überregionale Gesellschaft interessant sein.

Mit dem »Arbeitskreis für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte« widmet sich diesem Forschungsfeld eine zweite Vereinigung, in der die unternehmerische Wirtschaft weniger stark engagiert ist. Der Arbeitskreis erwuchs 1989 aus der Arbeit einer Reihe von Wissenschaftlern an der Ruhruniversität Bochum, die sich schwerpunktmäßig mit der Geschichte einzelner Branchen und Unternehmen beschäftigten. Die Gründung war von der Absicht motiviert, »theoretisch-methodische Anregungen der Betriebswirtschaft, der Organisations- und Arbeitssoziologie« für die eigenen Forschungen zu nutzen und dabei zu einer kleinräumigen Analyse von Unternehmen zu kommen.<sup>21</sup> Die Zielvorstellung besteht heute darin, aus einer Vielzahl so erarbeiteter Unternehmensgeschichten Typen zu entwickeln, die qualitativ bewertet werden können. Auf diese Weise soll das schönfärberische Verfassen von unternehmerischen Erfolgsgeschichten vermieden werden. Der Arbeitskreis erstrebt daher eine breite und fruchtbare Wechselwirkung zu sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschungen.<sup>22</sup>

Die Vereinstätigkeit erstreckt sich in erster Linie auf die Ausrichtung von Jahrestagungen und die Herausgabe einer Schriftenreihe für deren Ergebnisse. In thematischer Hinsicht trifft nur eine kleine Zahl der dort gehaltenen Referate das bereits skizzierte Übergangsfeld zur genetischen Siedlungsforschung. Zu erwähnen ist vor allem die 7. Jahrestagung des Arbeitskreises 1996 in Münster, deren Themenstellung die Wechselwirkungen zwischen kommunalen Instanzen und der privaten Wirtschaft zur Diskussion brachte.<sup>23</sup> Dabei wurde den Einflussmöglichkeiten von Unternehmen auf kommunale Entscheidungen und damit auf die Gestaltung des Raumes nachgegangen. Die Ansiedlungs-, Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik der Vergangenheit als Formen der lokalen Wirtschaftsförderung erhielten in diesem Rahmen besondere Aufmerksamkeit.

---

20 Vgl. z.B. *Gall, Lothar u. Pohl, Manfred [Hrsg.]: Eisenbahnen in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* – München 1999. / *Holtfrerich, Carl-Ludwig: Finanzplatz Frankfurt. Von der mittelalterlichen Messestadt zum europäischen Bankenzentrum.* – München 1999.

21 Vgl. *Vademekum der Geschichtswissenschaft 1994/95.* Stuttgart 1994, S. 19–20.

22 Die Tagung des Arbeitskreises 1999 thematisierte unter dem Titel »Methoden und Selbstreflexionen der Unternehmensgeschichte« eine Standortbestimmung der eigenen wissenschaftlichen Position. Vgl. AHF-Informationen Nr. 88 vom 22.11.1999.

23 Vgl. *Kommunen und Unternehmen im 20. Jahrhundert. Wechselwirkungen zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft.* Hrsg. v. *Matthias Frese u. Burkhard Zeppenfeld.* – Essen 2000 (Bochumer Schriften zur Unternehmens- und Industriegeschichte, 7).

## 2.5 *Deutsche Gesellschaft für Eisenbahngeschichte e.V.*

Mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstand eine schienengebundene Form der Erschließung, die nicht nur durch ihre linienförmigen Bänder und großflächigen Bahnhöfe den Raum wesentlich prägt, sondern gleichermaßen zu einer entscheidenden Entwicklungsbedingung für Siedlungsvorgänge wurde. Eisenbahngeschichtliche Forschungen sind damit von Bedeutung für siedlungsgenetische Untersuchungen, insbesondere im Hinblick auf Streckenführungen, Kapazitäten und Folgeentwicklungen.

Die »Deutsche Gesellschaft für Eisenbahngeschichte« in Werl fördert wissenschaftliche Untersuchungen auf diesem Feld, sucht die Weckung eines diesbezüglichen öffentlichen Interesses und bemüht sich um die Erhaltung eisenbahngeschichtlicher Denkmäler.<sup>24</sup> Diesem Zweck dienen zwei von ihr unterhaltene Eisenbahnmuseen in Bochum-Dahlhausen und Neustadt (Weinstraße). Archiv und Bibliothek der Gesellschaft gelten als größte Sammlung eisenbahngeschichtlicher Literatur in Europa und sind in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Dortmund öffentlich zugänglich.<sup>25</sup> Als fachspezifisches Schrifttum vertreibt die Gesellschaft die Mitgliederzeitschrift »DGEG-Nachrichten« mit kurzen Fachbeiträgen sowie die Reihe »Eisenbahnen und Museen« und das »Jahrbuch für Eisenbahngeschichte«. Für größere wissenschaftliche Arbeiten besteht außerdem die Reihe »Monographien der DGEG«. Die Beiträge dieser Publikationen betreffen nur in Ausschnitten Fragen von siedlungshistorischer Dimension. Im Vordergrund stehen Untersuchungen zu Lokomotiven und Wagenpark, zu technischen Einrichtungen und Betriebsorganisation. Die Entstehung und Entwicklung bestimmter Strecken sind daneben ein konstant gepflegtes Beschäftigungsfeld, das von Bedeutung für siedlungsgenetische Untersuchungen ist.<sup>26</sup> Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Herausgabe einer kartographischen Dokumentation der Eisenbahnknoten der Preussischen Staatsbahn.<sup>27</sup> Über den engeren Bereich des Eisenbahnwesens hinausgehende Studien, zum Beispiel zu den räumlichen Folgen von Bahnerschließungen, gehören nicht in das Arbeitsfeld der Gesellschaft.

Im Bereich Verkehrsforschung entfaltet zudem die »Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft« in Bergisch Gladbach eine umfangreiche Tätigkeit, die jedoch fast ausschließlich Fragen von aktueller Bedeutung oder zukünftiger Relevanz betrifft. Die Aktivitäten des »Verkehrshistorischen Arbeitskreises« der Gesell-

24 Vgl. zur Geschichte der Gesellschaft: *Krause* 1992.

25 Vgl. Katalog der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Eisenbahngeschichte e.V. Hrsg. v. der Universitätsbibliothek Dortmund. 10 Bde. – Dortmund 1974–1993.

26 Vgl. z.B. *Münzer, Lutz*: Entstehung und Frühzeit preußischer Durchgangsbahnen im ländlichen Raum. – In: *Jahrbuch für Eisenbahngeschichte* 29, 1997. / *Münzer, Lutz*: Verkehr und Anlagen der nördlichen Main-Weser-Bahn. – In: *Jahrbuch für Eisenbahngeschichte* 32, 2000, S. 29–60 / *Gierz, Uwe*: Eisenbahnen in und um Northeim. Regionale Eisenbahngeschichte in Südniedersachsen. – Werl 1997 (Eisenbahnen und Museen, 43).

27 *Brandt, Wolfgang*: Atlas der Eisenbahnknoten der Preußischen Staatsbahn. Eine kartographische Übersicht der wichtigsten Eisenbahnknoten. – DGEG-Geschäftsstelle Werl.

schaft ruhen seit einigen Jahren.<sup>28</sup> Zudem existiert seit 1997 ein Arbeitskreis Verkehr in der »Deutschen Gesellschaft für Geographie«, der sich jedoch nicht vorrangig mit historischen Aspekten des Verkehrs befasst.

## 2.6 *Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. am Deutschen Bergbau-Museum Bochum*

Die Tätigkeit der 1947 in Bochum gegründeten »Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau« (VFKK) verfolgte in den fünfziger Jahren ursprünglich das Ziel, bergmännische Standeskultur bewusst zu machen und die Grundlage für ein zeitgenössisches Kunstschaffen von Bergleuten zu bilden. Diese stark volkspädagogische Ausrichtung mündete in Ausstellungen von Bergmannswohnungen und von Kunstwerken der im Bergbau Beschäftigten. Wissenschaftliche Forschungen beschränkten sich auf die Unterstützung montanarchäologischer Grabungen und die Bearbeitung des Themas Bergbau in Kunst und Kunstgewerbe.<sup>29</sup>

Mit dem Beginn der siebziger Jahre erfolgte eine grundlegende Umstrukturierung, die die Vereinigung einschließlich ihrer Geschäftsstelle in das Deutsche Bergbau-Museum in Bochum einband und ihr als Förderverein ein neues und zunehmend wissenschaftliches Selbstverständnis gab. Seitdem tragen die Mitarbeiter des Museums die satzungsgemäßen Ziele der Erhaltung, Förderung, Pflege und Verbreitung von Kunst und Kultur im Bergbau und garantieren entsprechend fundierte wissenschaftliche Forschung. Damals trat neben die Beschäftigung mit bergbaulicher Kunst und neben die im Museum präsentierte technikgeschichtliche Dimension zunehmend die wissenschaftliche Bearbeitung der aufgegebenen bergbaulichen Standorte einschließlich ihrer Bauten und Anlagen. Damit wurden raumprägende Elemente des Bergbaus in die Betrachtung gerückt, die von Bedeutung für siedlungsgenetische Fragen sind.

Als zentrales Publikationsorgan führt die Vereinigung seit 1949 die Zeitschrift »Der Anschnitt«, die in den vergangenen Jahren mit je sechs Heften jährlich erschienen ist, darunter jeweils zwei Doppelnummern. Aus dem früher vereinsinternen Mitteilungsblatt wurde eine führende montanhistorische Zeitschrift, die auch die Forschungen des Bergbau-Museums publiziert. In der Zeitschrift erscheint eine jährlich fortgeführte internationale Bibliographie zur Montangeschichte. Bergbau-Museum und Vereinigung publizieren darüber hinaus eine Monographien-Reihe mit bislang über 80 Titeln. Alle zwei Jahre wird zudem eine qualifizierte bergbaugeschichtliche Exkursion angeboten.<sup>30</sup>

Für die genetische Siedlungsforschung sind die vielfach ausgedehnten Bauten und Anlagen bergbaulicher Betriebe von Interesse. Dieser unternehmensgeschichtliche und zum Teil auch architekturhistorische Betrachtungshorizont wird gerade beim Bergbau erweitert um die teilweise erheblichen räumlichen Veränderungen in Form

28 Vgl. 1. Workshop 1992 zur Verkehrsgeschichte in Münster. – Bergisch Gladbach 1992 (DVWG-Schriftenreihe, B 148).

29 Vgl. *Slotta* 1998, S. 196–202.

30 Exkursion 1994: Region Wolfsburg und Helmstedt, Exkursion 1996: Weimar und Saale-Raum und Exkursion 1998: westliches Erzgebirge.

von Betriebsanlagen, Halden und Werksiedlungen.<sup>31</sup> Damit sind komplexe räumliche Sachverhalte und Beziehungen thematisiert, denen eine vorrangig auf Einzelobjekte fixierte Bearbeitung nicht genügt. Bestimmte Räume können zudem als spezifische Bergbaureviere Ausgangspunkt der Betrachtung sein und im Hinblick auf Lagerstätten, bergbauliche Anlagen wie auch wirtschaftliche und soziale Entwicklungen untersucht werden.<sup>32</sup> Auch in dieser Hinsicht ergeben sich wertvolle Anknüpfungspunkte. Derartige Untersuchungen behaupten in dem insgesamt sehr weit gespannten Bogen der Vereinigung von bergbaulicher Philatelie und Numismatik über Kunstgewerbe bis zu technik- und sozialgeschichtlichen Aspekten einen festen Platz.

### Teil 3: Flächennutzungen

Ein in hohem Maße den Raum kennzeichnender Charakter kommt der wirtschaftlichen Landnutzung des Menschen zu, die in Europa zu einer flächendeckenden Kulturlandschaft mit einem unterschiedlichen Grad an menschlicher Prägung geführt hat. Arbeitskreise in den Bereichen Agrargeschichte und Forstgeschichte leisten auf diesem Sektor Untersuchungen, die für siedlungsgenetische Fragestellungen von erheblichem Gewinn sind. Im Gegensatz zum gut dokumentierten urbanen Raum sind die Veränderungen der Landnutzung oft weniger plakativ, unterliegen aber ebenfalls erheblichem Veränderungsdruck. Aus dem Blickwinkel der genetischen Siedlungsforschung interessiert dabei vorrangig die topographisch fixierbare Veränderungsdynamik der landbaulichen und forstlichen Nutzung sowie deren Gestaltformen und Relikte. Nutzungsintensitäten und Innovationen auf diesem Sektor sowie die wirtschaftlichen, sozialen und technischen Hintergründe ergänzen dieses Interesse.

#### 3.1 *Gesellschaft für Agrargeschichte e. V.*

#### 3.2 *Arbeitskreis für Agrargeschichte*

Die 1953 gegründete »Gesellschaft für Agrargeschichte« versteht sich als Verbindung von Wissenschaftlern, landwirtschaftlichen Verbänden und Lehreinrichtungen sowie von Unternehmen und interessierten Personen, die sich mit agrarhistorischen Themen befassen.<sup>33</sup> Ihre Geschäftsstelle befindet sich im »Deutschen Landwirtschaftsmuseum« in Stuttgart-Hohenheim. Neben der wissenschaftlichen Erforschung der landbaulichen Geschichte bemüht sich die Gesellschaft um eine verstärkte Verbreitung agrarhistorischer Themen in der Öffentlichkeit. Daneben arbeitet sie an der Sichtung und

31 Vgl. z. B. *Böttcher, Hans-J.*: Alaun- und Vitriolwerke in der Dübener Heide. – In: *Der Anschnitt* 49, 1997, 3, S. 73–81. / *Fricke, W.*: Die Zeche Lucas in Körne. – In: *Der Anschnitt* 51, 1999, S. 37–46. / *Schmidt, Gernot*: »Das löbliche Saltzwerck zu Sülbeck«. Geschichte und Entwicklung einer niedersächsischen Saline. – Bochum 1995 (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, 60).

32 Vgl. *Bühler, H.-E. u. a.*: Der Kupferbergbau im Revier Heerstein-Fischbach (Nahe). – In: *Der Anschnitt* 51, 1999, 1, S. 28–36. / *Huske, Joachim*: Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. 2. Aufl. – Bochum 1998 (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, 74).

33 Bis 1966 führte die Gesellschaft die Bezeichnung »Gesellschaft für die Geschichte des Landes und der Landwirtschaft«.

Dokumentation der vielfältigen agrargeschichtlichen Sammlungen und ihrer Bestände. Die jährlichen Mitgliederversammlungen sind regelmäßig an einen Vortrag oder eine Veranstaltung mit agrarhistorischer Thematik gekoppelt. Von wissenschaftlicher Bedeutung ist die Herausgabe der in zwei Heften pro Jahr erscheinenden »Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie« (ZAA), die ergänzt wird durch die Publikation von monographischen Arbeiten in Sonderheften und in einer Schriftenreihe.

Die inhaltlichen Überschneidungen zwischen Agrargeschichte und genetischer Siedlungsforschung betreffen vor allem die unterschiedlichen Formen des Feldbaus sowie die damit verknüpften raumprägenden Flurformen. Mit der Parzellierung der Flur finden Vorgänge wie Gemeinheitsteilungen, Verkoppelungen und Flurbereinigungen eine gemeinsame Bearbeitungsgrundlage. Daneben ist die Abschätzung des historischen Agrarpotentials und seiner Veränderungen eine wesentliche Einflussgröße für Fragen der Siedlungsentwicklung. Zudem erhielt die charakteristische Form der ländlichen Siedlungen vielfach durch die Agrarwirtschaft ihre gestaltprägende Formulierung.<sup>34</sup> Das von der Gesellschaft bearbeitete Themenspektrum umfasst daneben oft sozialgeschichtliche Schwerpunkte oder behandelt das Landleben in historischer Perspektive. Großes Gewicht liegt bei der Agrarmodernisierung und der Einführung neuer Feldfrüchte, die letztendlich auch raumwirksame Konsequenzen haben. Weitere Themen sind Fragen der aktuellen Dorfontwicklung oder die Geschichte der landbaulichen Ausbildung. So stellen siedlungshistorische Bezüge insgesamt nur einen Sektor der Aktivitäten dar.

Seit 1994 erschließt eine zweite Vereinigung unter der Bezeichnung »Arbeitskreis für Agrargeschichte« (AfA) dieses Forschungsfeld in abweichender Akzentsetzung. Dieser Arbeitskreis ist in höherem Maße von Vertretern der historischen Wissenschaften geprägt, die sich der Geschichte des Dorfes und der ländlichen Gesellschaft widmen. Dem wissenschaftlichen Austausch dienen die jährlich durchgeführten Sommertagungen des Arbeitskreises, deren Referate unter Rahmenthemen gestellt sind. Ähnliches gilt für die beiden in zweitägiger Form vom Arbeitskreis organisierten Kolloquien, die bislang »Formen der Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft« (1997)<sup>35</sup> und die Beziehung von Dorf und Stadt (1999) untersucht haben.

Die oft sozial- und wirtschaftsgeschichtlich ausgerichteten Vorträge der Sommertagungen berühren häufig das bereits dargestellte Interessenspektrum siedlungsgenetischer Forschungen und verfolgen Prozesse und Entwicklungen, die den agrarischen Wirtschaftsraum bestimmt haben. Die Sommertagung des Jahres 1999 befasste sich mit einem für die Siedlungsforschung zentralen Thema, der Privatisierung von zuvor kollektiv genutzten Flächen im 18. und 19. Jahrhundert. Dabei wurde die Perspektive durch auswärtige Referenten bewusst in einen europäischen Rahmen gesetzt, um dieses für die Entwicklung des agrarischen Raumes wesentliche Thema vergleichend bearbeiten zu können. Auf dieser Grundlage sind auch in Zukunft fruchtbare Verbindungen zur genetischen Siedlungsforschung zu erwarten.

---

34 Vgl. z.B. *Adam, T.*: Ästhetik und Ertrag, oder: Der »gedoppelte Endzweck« von Baumpflanzungen. Historische Aspekte der Umgestaltung von Kulturlandschaften im 18. und 19. Jahrhundert. – In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 45, 1997, S. 85–97.

35 Vgl. *Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne*. Hrsg. v. *Werner Rösener*. – Göttingen 2000 (Veröffentl. des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 156).

### 3.3 *Sektion Forstgeschichte im Deutschen Verband forstlicher Forschungsanstalten*

#### 3.4 *Arbeitskreis Forstgeschichte in Bayern*

Mit der Gründung der »Sektion Forstgeschichte« fand die forsthistorische Forschung 1998 eine eigenständige Organisierung als separate Arbeitsgemeinschaft im »Deutschen Verband forstlicher Forschungsanstalten« (DVFFA). Der Verband besteht seit 1951 und blickt zudem auf eine längere Tradition zurück, die vorrangig von naturwissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema Wald geprägt war. Die neu eingerichtete Sektion sieht ihre Aufgaben auf zwei Arbeitsfeldern, einem forstlich ausgerichteten Bereich mit Themen wie Landespflege, Waldbau, Walderschließung oder Forstpolitik sowie einem allgemein geschichtswissenschaftlich orientierten Bereich, der Forstgeschichte in Zusammenhang mit Fächern wie Besiedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Umweltgeschichte oder Landschaftsgeschichte betrachtet. Die Arbeitsgemeinschaft beabsichtigt eine interdisziplinär ausgerichtete Vorgehensweise, die Forstgeschichte als Wissenschaft der sich verändernden Beziehungen zwischen Wald, menschlicher Gesellschaft und Forstwirtschaft nicht isoliert bearbeitet, sondern im Kontext mit den Nachbardisziplinen darstellt. Diese Perspektive dürfte Hoffnung auf eine fruchtbare wechselseitige Verbindung zu siedlungsgenetischen Forschungen machen, zumal der Wald als wesentliches Kulturlandschaftselement einen festen Stellenwert im Forschungsfeld Siedlungsgeschichte beanspruchen kann. Durch das erst kurzzeitige Bestehen der »Sektion Forstgeschichte« kann eine Einschätzung ihrer Arbeit und ihrer wissenschaftlichen Orientierung noch nicht erfolgen. Die erste Jahrestagung behandelte 1999 ein Thema der forstlichen Ausbildungsgeschichte.

Aus diesem Grund sei dieser Bereich durch einen Arbeitskreis mit regionaler Ausrichtung ergänzt. Der 1992 gegründete »Arbeitskreis Forstgeschichte in Bayern« versteht sich als eine Plattform zum Austausch forst-, wald- und jagdgeschichtlicher Forschungsergebnisse. Das Themenfeld umfasst auch siedlungsgeschichtliche Aspekte, Ortsnamenforschungen und die Erforschung historischen Waldgewerbes, erstreckt sich aber auch auf reviergeschichtliche Darstellungen und Jagdgeschichte sowie forstlichen Lehrbetrieb und bedeutende Forstleute. Unter Leitung des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte in München finden zweimal jährlich Arbeitstreffen statt, deren Referate Eingang in die Schriftenreihe »Forstliche Forschungsberichte München« finden. Siedlungsgenetisch relevante Studien sind dabei ein fester Bestandteil des dort publizierten Themenfeldes.<sup>36</sup> Monographien werden ebenfalls in dieser Reihe veröffentlicht.<sup>37</sup>

### 3.5 *Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee* *am Niedersächsischen Institut für Historische Küstenforschung, Wilhelmshaven*

Der »Marschenrat zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee« in Wilhelmshaven besteht seit 1950 und konstituiert sich aus korporativen Mitgliedern

36 Vgl. z.B. *Dematto, H.*: Die großräumige wirtschaftliche Erschließung und Nutzung abgelegener Waldgebiete. – In: *Forstliche Forschungsberichte München* 161, 1997, S. 1–17. / *Schenk, W.*: Beiträge der Geographie zur Erforschung vorindustrieller Waldentwicklungen und Waldzustände in Deutschland. – In: *Forstliche Forschungsberichte München* 161, 1997, S. 129–154.

37 Vgl. *Mayer, Karl-Heinz*: Die Forstgeschichte des Fichtelgebirges. – München 1998 (*Forstliche Forschungsberichte*, 167).

wie Kommunen, Heimatvereinen und Entwässerungsverbänden, die zwischen niederländischer Grenze und Elbmündung angesiedelt sind. Der Marschenrat fördert die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Marsch einschließlich der angrenzenden Geest- und Moorgebiete in natur- und in geisteswissenschaftlicher Hinsicht, wobei aktuelle und historische Themenstellungen gleichermaßen Bearbeitung finden. Die Erforschung historischer Siedlungsstrukturen und die Rekonstruktion der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung im Küstengebiet sind zentrale Untersuchungsfelder. Neben regelmäßigen Lehrexkursionen führt der Marschenrat eintägige wissenschaftliche Kolloquien durch. So kamen 1995 unter dem Titel »Historische Siedlungsstrukturen« unmittelbar siedlungsgenetische Fragen zur Erörterung. 1996 und 1998 fand das Thema »Mensch und Umwelt« in einem Doppelkolloquium Behandlung und 1999 folgte ein Arbeitstreffen zu archäologischen und historischen Aspekten friesischer Klöster. Zudem publiziert der wissenschaftliche Beirat des Marschenrates ein jährliches Nachrichtenheft, das alle laufenden Aktivitäten im regionalen Arbeitsbereich thematisch ordnet und in kurzen Beschreibungen darstellt.

Der Marschenrat steht mit seiner Geschäftsstelle und seiner inhaltlichen Arbeit in enger Verbindung zum »Niedersächsischen Institut für Historische Küstenforschung« in Wilhelmshaven<sup>38</sup>, das als Landeseinrichtung getragen und vom Marschenrat als Förderverein unterstützt wird. Dieses 1938 gegründete Institut widmet sich der Landschafts- und Siedlungsentwicklung der niedersächsischen Nordseeküste und verfolgt eine interdisziplinäre Vorgehensweise in natur- und geisteswissenschaftlicher Dimension. So steht neben vegetationsgeschichtlichen und archäobotanischen Rekonstruktionen früherer Umwelten die archäologische Grabungstätigkeit des Instituts und damit Fragen nach historischem Hausbau und Flurformen. Mit dem Arbeitsgebiet Küsten- und Quartärgeologie sind die naturräumlichen Bedingungen genauso in der Institutsarbeit verankert wie mit dem Sachbereich Historische Siedlungsgeographie die raumwirksame Tätigkeit des Menschen.

Siedlungsgenetische Forschungen sind daher für das Wilhelmshavener Institut und den Marschenrat ein konstituierender Teil ihrer Tätigkeit. Die Bearbeitung erfolgt vorzugsweise mit archäologischen und naturwissenschaftlichen Methoden. Am Institut werden zwei Zeitschriften koordiniert, die viermal jährlich erscheinende »Vegetation History and Archaeobotany« sowie die Bände »Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet«. Letztere erscheinen entweder als Aufsatzsammlungen oder behandeln ein Thema monographisch. Schwerpunkte betreffen die siedlungsgeschichtliche Erforschung von Wurten, die Darstellung von Ausgrabungsergebnissen sowie die Resultate pollenanalytischer Untersuchungen.<sup>39</sup> Die zur Zeit in Bearbeitung befindlichen Vorhaben des siedlungsarchäologischen Forschungsprogramms befassen sich mit der Ausgrabung der bislang ältesten

38 Das Institut trug bis 1988 die Bezeichnung »Niedersächsisches Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung«.

39 Vgl. z. B. Schmid, Peter: Zur mittelalterlichen Besiedlung der Dorfwurt Feddersen Wierde. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 23, 1995, S. 243–264. / Ey, Johannes: Die mittelalterliche Wurt Neuwarfen. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 23, 1995, S. 265–316.

deutschen Marschsiedlung und mit der Untersuchung einer Dorfwurt zu Fragen der Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung und zum frühen Deichbau.<sup>40</sup>

#### Teil 4: Siedlungskerne

In Abgrenzung zu den weniger durch Bebauung geprägten Flächen stellen Dörfer und Städte Siedlungskerne dar, die als abgrenzbare Raumeinheiten Forschungsgegenstand einer Vielzahl örtlicher Arbeitskreise mit lokalhistorischer Ausrichtung sowie einiger überregionaler Vereinigungen sind. Dorf- und stadtgeschichtliche Untersuchungen gewinnen für die genetische Siedlungsforschung besonderen Wert, wenn sie im Gefüge der Siedlungseinheit räumlich präzise zu fassen sind. Dies ist bei der Vielzahl baulicher Relikte im städtischen Bereich und bei der vergleichsweise guten Quellenlage oft der Fall. Dabei interessieren vorrangig Untersuchungen, die Entwicklungen und Veränderungsprozesse darlegen. Über den Rahmen der im engeren Sinne besiedelten Dorf- und Stadträume ist auch die Beschäftigung mit zugehörigen Freiflächen und die Untersuchung des Beziehungsgefüges zum Umland von Bedeutung.

##### *4.1 Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte e.V. und Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster*

Das »Institut für vergleichende Städtegeschichte« in Münster ist – ähnlich dem »Institut für Stadtgeschichtsforschung« in Wien – eine Einrichtung mit nationaler Aufgabenstellung im Bereich vergleichender Städtebibliographien und historischer Städteatlanten. Deren recht aufwendige Bearbeitung wird in beiden Fällen durch ein Forschungsinstitut gewährleistet. Das Münsteraner Institut steht in der Trägerschaft eines Kuratoriums aus kommunalen Verbänden.<sup>41</sup> Dieses Kuratorium konstituierte sich 1969 mit der Zielsetzung, einen neuen Ansatz in der Förderung historischen Arbeitens über das Städtewesen zu finden. Zu diesem Zweck wurde die an der Universität Münster vorhandene »Forschungsstelle für Städtegeschichte« ausgebaut und 1970 als »Institut für vergleichende Städtegeschichte« eröffnet, um »Untersuchungen über Formen, Schichten und Räume städtischen Lebens in der europäischen Geschichte«<sup>42</sup> zu bearbeiten. Diese Arbeit diene jedoch nicht allein der historischen Forschung, sondern suche auch für anwendungsbezogene Felder wie Denkmalpflege und Stadtplanung wissenschaftliche Basisinformationen bereitzustellen. So werden am Institut der Deutsche und der Westfälische Städteatlas bearbeitet und herausgegeben, deren Karten die räumlichen Entwicklungen bestimmter Städte anschaulich nachvollziehbar machen.<sup>43</sup> Zudem arbeitet das Institut an der Edition schriftlicher und bildlicher Quellen zum Städtewesen, betreut die Neubearbeitung des Deutschen Städtebuchs als Lexikon städtischer Geschichte und führt eine systematische Biblio-

40 Vgl. Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 36, 1999, S. 12–13. Zu den Aktivitäten der naturwissenschaftlichen Abteilung vgl. S. 49–51.

41 Mitglieder des Kuratoriums für vergleichende Städteforschung e.V. sind u.a. der Deutsche Städtetag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund sowie Einzelstädte als fördernde Mitglieder.

42 Stoob 1976, S. X.

43 Vgl.: *Simms, Annegret u. Opll, Ferdinand*: Historische Stadtatlanten: Stadtgeschichte in Karten. – In: Siedlungsforschung 15, 1997, S. 303–325.

graphie zur deutschen historischen Städteforschung. Diese Aktivitäten werden ergänzt durch zahlreiche Vorträge und Tagungen sowie durch ein vom »Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte« veranstaltetes Frühjahrskolloquium.<sup>44</sup> Eine anspruchsvolle Publikation erfahren die Forschungsergebnisse in der Schriftenfolge »Städteforschung« mit der Reihe A (Darstellungen), in der neben monographischen Arbeiten auch die Referate der Tagungen publiziert werden, der Reihe B (Handbücher) für die Bibliographie zur deutschen historischen Städteforschung und der Reihe C für die Publikation stadtdenkmaltypischer Quellen.

Zu den Interessen der genetischen Siedlungsforschung ergeben sich vielfältige Verbindungen, da der Ansatz des Münsteraner Instituts auf der Grundlage räumlicher Strukturen basiert, in historischer Perspektive arbeitet und den übergreifenden wissenschaftlichen Vergleich sucht. Die publizierten Atlanten, Editionen und Bibliographien gelten als wertvolle Grundlage für siedlungsgenetische Forschungen. In der mittlerweile über 50 Bände umfassenden Reihe A der »Städteforschung« wurden in großem Umfang Themen behandelt, die auch unmittelbar siedlungsgenetische Relevanz besitzen.<sup>45</sup> Dieser Stellenwert zeigt sich auch darin, dass immer wieder Mitglieder des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung« als Autoren oder Herausgeber der Bände beteiligt waren.<sup>46</sup>

#### 4.2 Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Linz und Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, Wien

Ein dem Münsteraner Institut vergleichbares Tätigkeitsfeld hat sich der 1969 in Linz gegründete »Österreichische Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung« zur Aufgabe gemacht. Die Ziele des Vereins berühren »die Erforschung aller Lebensbereiche aus der Geschichte der Städte, insbesondere jener Österreichs und Mitteleuropas«<sup>47</sup> sowie die Koordinierung der Forschung und die Herausgabe der Publikationsreihe »Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas«. Satzungsgemäß werden Einzelpersonen nur als tatkräftig fördernde Mitarbeiter aufgenommen. Als unterstützende Mitglieder gelten dagegen österreichische Städte, die je nach Einwohnerzahl einen jährlichen Beitrag leisten.

44 Themen der Tagungen: Investitionen der Städte im 19. und 20. Jahrhundert (1995); Sondergemeinden und Sonderbezirke in der Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit (1996); Städtische Volkskultur im 18. Jahrhundert (1997); Städte und Friedenskongresse (1998); Stadt und Handwerk im Mittelalter und Früher Neuzeit (1999); Vielerlei Städte – Der Stadtbegriff (2000).

45 Vgl. z.B.: A 40: Anfänge des Städtewesens an Schelde, Maas und Rhein bis zum Jahre 1000 (1996); A 41: Stadt und Verkehr im Industriezeitalter (1996); A 42: Investitionen der Städte im 19. und 20. Jahrhundert (1997); A 43: Die Frühgeschichte der europäischen Stadt (1998); A 44: Stadtgrundriß und Stadtentwicklung (1997); A 45: Die Befestigung der mittelalterl. Stadt (1997).

46 Vgl. z.B. *Escher, F.*: Städtische Investitionen und Privatindustrie. – In: Städteforschung A 42, S. 249–259. / *Simms, A.*: Stadtentstehung an der europäischen Peripherie. – In: Städteforschung A 43, S. 219–228. / *Schich, W.*: Die pommersche Frühstadt im 11. und frühen 12. Jahrhundert. – In: Städteforschung A 43, S. 273–304. / *Jäger, H.*: Verkehr und Stadtentwicklung in der Neuzeit. – In: Städteforschung A 41, S. 1–22. / *Verhulst, A.* [Hrsg.]: Anfänge des Städtewesens an Schelde, Maas und Rhein bis zum Jahre 1000 (Städteforschung, A 40).

47 Vgl. Satzung des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, § 2.

Bereits von Gründung an verstand sich der Arbeitskreis als Keimzelle eines wissenschaftlichen Instituts, das zentrale Aufgaben stadtgeschichtlicher Dokumentation übernehmen sollte, die auf Vereinsbasis nicht zu leisten waren. 1975 gelang die Einrichtung einer derartigen Forschungsstelle in Linz, die zusammen mit der »Ludwig Boltzmann Gesellschaft« getragen wurde. Sie bearbeitete eine Dokumentation mittelalterlicher Schriftquellen zum österreichischen Städtewesen, erstellte eine österreichische Städtebibliographie sowie eine Dokumentation des Schrifttums zur Stadtgeschichte. Es fehlten jedoch die Voraussetzungen zur Herausgabe eines nationalen Städteatlas'. Dies führte 1977 zur Einrichtung einer Zweigstelle in Wien, die in Anlehnung an das dortige Stadt- und Landesarchiv den Österreichischen Städteatlas und den Historischen Atlas der Stadt Wien bearbeitet.<sup>48</sup> Über die Forschungsergebnisse des Arbeitskreises, des Linzer Instituts und der Wiener Zweigstelle berichtet seit 1985 die halbjährig erscheinende Zeitschrift »Pro Civitate Austriae«. Nach der Schließung des Linzer Instituts im Jahre 1994 wurde die Wiener Zweigstelle als »Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung« weitergeführt. »Pro Civitate Austriae« erscheint nunmehr jährlich, aber in gesteigerter Auflagenhöhe. Der Arbeitskreis führt seine Geschäftsstelle weiterhin im Linzer Gebäude, wo die umfangreiche Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich bleibt.<sup>49</sup>

Mit seinen dokumentarischen und kartographischen Arbeiten hat der Linzer Arbeitskreis Voraussetzungen geschaffen, die für siedlungsgenetische Arbeiten nutzbar zu machen sind. Dazu zählt eine jüngst auf CD-ROM erschienene Ausgabe der Österreichischen Städtebibliographie.<sup>50</sup> In Eigenregie verantwortet der Arbeitskreis die Durchführung von Tagungen, deren Referate in der Reihe »Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas« erscheinen. Diese Tagungen waren zunächst übergreifenden Themen wie »Stadt und Kirche« oder »Stadt und Wein« verpflichtet. In den letzten Jahren kamen daneben Fragestellungen wie »Juden in der Stadt« (1997)<sup>51</sup> und »Vom Ursprung der Städte« (1998)<sup>52</sup> zur Diskussion. Mit der Tagung des Jahres 1999 wurde unter dem Titel »Stadt: Strom – Straße – Schiene« die Bedeutung des Verkehrs für die Genese der mitteleuropäischen Städte untersucht. Zudem finden sich in »Pro Civitate Austriae« Beiträge von siedlungshistorischem Interesse.<sup>53</sup>

---

48 Vgl. *Rausch* 1989, S. 14–18.

49 Vgl. *Mayrhofer* 1999, S. 84.

50 Bibliographie zur Geschichte der Städte Österreichs – auf CD-ROM. Linz 1999.

51 Vgl. *Juden in der Stadt*. Hrsg. v. *F. Mayrhofer u. F. Opll*. – Linz 1999 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 15), darin z.B.: *Wenninger, Markus*: Zur Topographie der Judenviertel in den mittelalterlichen deutschen Städten (S. 81–117), *Petryschyn, Halyna*: Die Judenviertel in der Stadtplanung und Stadtentwicklung Ostgaliziens (S. 221–295).

52 Vgl. *Rohr, Christian*: Vom Ursprung der Städte (Tagungsbericht). – In: *Pro Civitate Austriae*, Neue Folge 4, 1999, S. 87–89.

53 Vgl.: *Meißl, Gerhard*: Fabriken in der Stadt. Zur Konstruktion des Wiener Produktionsraumes von der frühen Neuzeit bis zum Ersten Weltkrieg. – In: *Pro Civitate Austriae* N. F. 3, 1998.

### 4.3 Arbeitskreis Dorfentwicklung der Deutschen Gesellschaft für Geographie

Der Arbeitskreis Dorfentwicklung konstituierte sich 1978 innerhalb des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und legte den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf Fragen der gegenwärtigen und zukünftigen Dorfentwicklung.<sup>54</sup> Angesichts des Struktur- und Funktionswandels in den Dörfern schien es notwendig, mit den Methoden der Siedlungsforschung wissenschaftliche Analysen, Klassifizierungen und Berichte über die historisch-geographische Substanz in der dörflichen Kulturlandschaft zu erstellen.

Zu diesem Zweck hat sich ein Teilnehmerkreis aus Wissenschaftlern der Fachrichtungen Architektur, Geschichte, Geographie und Soziologie sowie aus Vertretern von Ministerien, kommunalen Körperschaften, Akademien und Verbänden gebildet, der in sehr lockerer Form organisiert ist. Auf den alle zwei Jahre zumeist in Bleiwäsche (Kreis Paderborn) stattfindenden Dorfsymposien widmet sich der Arbeitskreis Themenstellungen, die vom Teilnehmerfeld interdisziplinär bearbeitet werden und als knapp gefasste Ergebnisse in Form der »Bleiwätscher Resolutionen« öffentliche Verbreitung suchen. Die Referate der jüngeren Tagungen wurden zudem als Bände der Schriftenreihe »Essener Geographische Arbeiten« publiziert und behandeln »Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze im ländlichen Raum« (1994), »Das Dorf in Wissenschaft und Kunst« (1996) und »20 Jahre Dorferneuerung« (1998).<sup>55</sup> Diese vorrangig an aktuellen Problemfeldern orientierten Themen besitzen auch historische Dimensionen. So bindet das Symposium des Jahres 2000 über »Das Dorf im Einflussbereich von Großstädten« auch Referate mit historischer Perspektive ein.<sup>56</sup> Im Vordergrund der Tagungen stehen aber aktuelle Entwicklungen und planerische Strategien, die eine historische Erforschung des Dorfes als Grundlage zwar berücksichtigen, aber nicht in das zentrale Anliegen rücken.

### 4.4 Arbeitsgemeinschaft »Die alte Stadt« e. V.

Den spezifischen Problemen von Altstädten widmet sich seit 1960 die Arbeitsgemeinschaft »Die Alte Stadt«, deren Mitgliederfeld aus über 150 Altstädten des deutschsprachigen Raumes sowie aus fördernden Einzelpersonen und Institutionen besteht.<sup>57</sup> Die Motivation für die Gründung lag in den Rahmenbedingungen der

54 Vgl. Henkel, Gerhard u. Hauptmeyer, Carl-Hans: Dorfentwicklung. Bericht der Arbeitsgruppe Dorfentwicklung im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. – In: Siedlungsforschung 1, 1983, S. 243–244.

55 Vgl. Henkel, G. [Hrsg.]: Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze im ländlichen Raum. – Essen 1995 (Essener Geographische Arbeiten, 26). / Henkel, G. [Hrsg.]: Das Dorf in Wissenschaft und Kunst. – Essen 1997 (Essener Geographische Arbeiten, 28). / Henkel, G. [Hrsg.]: 20 Jahre Dorferneuerung – Bilanzen und Perspektiven für die Zukunft. – Essen 1999 (Essener Geographische Arbeiten, 30).

56 Vgl. die Referate: Friedrich Schulte-Derne: Die Entwicklung der Dörfer im Großraum Dortmund im 19. und 20. Jahrhundert; Reinhold Lob: Die Konsequenzen des verschärften Agglomerationsdrucks nach 1945. Das Beispiel Dortmund-Grevel.

57 Bezeichnungen des Vereins 1960–1973: Arbeitsgemeinschaft für reichsstädtische Geschichtsforschung, Denkmalpflege und bürgerliche Bildung, Umbenennung 1973–1977 in Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichtsforschung, Stadtsoziologie und Denkmalpflege, ab 1977 Arbeitsgemeinschaft »Die alte Stadt«. Seit 1973 liegen Vorsitz und Geschäftsführung in Esslingen.

1960er Jahre, die durch einen vorrangig destruktiven Umgang mit historischen Stadtkernen geprägt waren. Aus einer Gruppe früherer Reichsstädte entwickelte sich die Arbeitsgemeinschaft zu einem überregionalen Verband unter Einschluss von Mitgliedern aus dem Alpenraum und den neuen Bundesländern.<sup>58</sup> Die Arbeitsgemeinschaft fördert eine Vertiefung der allgemeinen Stadtforschung, deren Ergebnisse als Basis eines erhaltenden Umgangs mit historischer Substanz angesehen werden, und zielt auf einen praxisbezogenen Erfahrungsaustausch bei Fragen der schonenden Stadtentwicklung. Diese Verbindung von Grundlagenforschung und Praxis bestimmt auch die Tagungen, die im Frühjahr als große Jahrestagungen aktuelle Altstadtprobleme behandeln und im Herbst als Regionaltagungen einer gastgebenden Stadt und ihrer Region gewidmet sind.

Die zum Vortrag gebrachten Referate werden überwiegend als Themenhefte der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift »Die alte Stadt« publiziert, die auf diese Weise die Bereiche Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Stadtentwicklung, Denkmalpflege und behutsame Neubaumaßnahmen abdeckt. Dieses Spektrum, das praxisbezogenen Entwicklungen, Wertmaßstäben und Konzepten genauso breiten Raum gewährt wie anschaulichen Fällen beispielhafter oder misslungener Stadterneuerung, trifft nur teilweise das gezielt historische Interesse des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung«. Entwicklungsgeschichtlich konzipierte Studien sind dennoch fester Bestandteil der publizierten Forschungen und geben aufschlussreiche Beiträge zur Erforschung der historischen Siedlungskerne.<sup>59</sup>

#### 4.5 Verein für Kommunalwissenschaften e. V. und Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin

Im Jahr 1952 erfolgte die Gründung des »Vereins für Kommunalwissenschaften« vom Deutschen Städtetag und der Stadt Berlin, um Bibliotheksbestände, Archivgut und ein Gebäude des früheren »Deutschen Gemeindetages« zu übernehmen.<sup>60</sup> In diesem Rahmen konnten in den Folgejahren eine Schriftenreihe publiziert und eine Zeitschrift verbreitet werden. Daran schloss sich die Einrichtung von Forschungsstellen zur gezielten Bearbeitung wissenschaftlicher Projekte, die 1966 in die Gründung des »Kommunalwissenschaftlichen Forschungszentrums« (KWFZ) mündete.

58 Vgl. zur Gründungsgeschichte der Arbeitsgemeinschaft: *Borst* 1980, S. 216–218.

59 Vgl. z. B.: *Gerlach, Siegfried*: Vom Einkaufen und Verkaufen in der mittelalterlichen Stadt. – In: *Die alte Stadt* 25, 1998, S. 272–288 / *Grzywatz, Berthold*: Stadt, Verstädterung und Vorortbildung. Zur sozialräumlichen Entwicklung Berlins im 19. Jahrhundert. – In: *Die alte Stadt* 24, 1997, S. 185–221. / *Seifert, Carsten u. Bodenschatz, Harald*: Das Finowtal. Wiege der brandenburg-preussischen Industrie. – In: *Die alte Stadt* 24, 1997, S. 237–253.

60 Von 1952–1963 führte der Verein die Bezeichnung »Verein zur Pflege kommunalwissenschaftlicher Aufgaben e. V.«. Derzeit besteht er aus sechs vom Städtetag und zwei vom Land Berlin benannten Mitgliedern, die die Grundfinanzierung bereitstellen. Etwa 140 Städte, Kommunal- und Planungsverbände sind als »Zuwender« des Vereins engagiert.

Dieses Institut bemühte sich um Fortbildungsveranstaltungen für die kommunale Verwaltung und verstand sich als Institution für anwendungsorientierte Grundlagenforschung. Mit dem Ausbau des KWFZ zum »Deutschen Institut für Urbanistik« (Difu) wurde 1973 der politisch gewünschten Akzentverschiebung nachgegeben, Forschung in stärkerem Maße mit praxisorientierter Arbeit zu verbinden und einem erhöhten Bedarf an Politikberatung gerecht zu werden.<sup>61</sup>

Diese Zielsetzung bedingt eine Orientierung an aktuellen Sachthemen und an der Erarbeitung von Zukunftsperspektiven. Trotzdem umfasst die Arbeit des Instituts mit dem »Forschungsgebiet Stadt- und Kommunalgeschichte« auch eine historische Komponente, die Untersuchungen zur jüngeren Stadtentwicklung einschließt. Seit 1970 erscheinen in dieser Themensetzung die »Informationen zur modernen Stadtgeschichte« in jährlich zwei Ausgaben. Unter den Schwerpunkten finden sich Themen von historischer und stadträumlicher Bedeutung wie »Städtisches Grün« (1/1995)<sup>62</sup> oder »Stadt und Umland« (2/1997)<sup>63</sup>. Darüber hinaus versteht sich die Zeitschrift als Service-Einrichtung, die Tagungsberichte, Termine, Lehrveranstaltungen, Rezensionen und bibliographische Angaben publiziert. Die vom »Deutschen Institut für Urbanistik« erarbeiteten Forschungsprojekte berühren dagegen nur selten siedlungshistorische Aspekte, so dass sich gemessen an der Gesamtaktivität nur eine kleine Schnittmenge gemeinsamer Interessen ergibt.<sup>64</sup>

## Teil 5: Mensch und Raum

Neben der Beschäftigung mit den konkreten Strukturen und dinglichen Relikten im Raum sind auch solche Sachverhalte für siedlungsgenetische Forschungen von Bedeutung, die das quantitative und qualitative Beziehungsverhältnis des Menschen zu seinem räumlichen Umfeld zum Thema machen. Dazu zählt die Verteilung der Bevölkerung im Raum einschließlich ihrer demographischen Veränderung genauso wie die Analyse der qualitativen Merkmale, die die raumwirksame Tätigkeit der Bevölkerung bestimmen und Einfluss nehmen auf die Siedlungstätigkeit. In dieser Hinsicht können auch Einstellungen und Wertvorstellungen die Gestaltung räumlicher Strukturen beeinflussen oder sogar steuern. In ähnlicher Weise sind die verfügbaren und die in gesellschaftlichem Konsens anwendbaren technischen Möglichkeiten eine Voraussetzung für raumwirksame Veränderungen.

61 Vgl. *Engeli, Christian*: Der Weg zum Difu. Aus der Vorgeschichte des Deutschen Instituts für Urbanistik (Text aus der Netz-Präsentation des Difu).

62 Vgl. *Meynen, Henriette*: Historisches Stadtgrün als Kulturgut. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1995, 1, S. 3–8. / *Bauer, Joachim*: Entwicklung städtischer Freiflächensysteme als integraler Bestandteil des Städtebaus 1850–1930. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1995, 1, S. 36–43.

63 Vgl. *Wagner, Volker*: Die Spuren historischer Stadt-Umland-Beziehungen in modernen Cities des 19. und 20. Jahrhunderts. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1997, 2, S. 9–12.

64 Vgl. z.B. Forschungsprojekt »Historische Gärten und Freiräume«, bearb. v. *Christa Böhme* und *Luise Preisler-Holl* (abgeschlossen 1995).

### 5.1 *Arbeitskreis Religionsgeographie*

### 5.2 *Gesellschaft zur Förderung der Religion / Umwelt-Forschung e. V.*

Die Prägekraft von Religionen und anderen Wertvorstellungen auf Raum, Landschaft und Umwelt ist eine zentrale Frage kulturgeographischer Forschung. Dieses Gebiet wurde zunächst von Geographen und Religionswissenschaftlern separat bearbeitet, bis interdisziplinäre Bemühungen 1983 in die Gründung des »Arbeitskreises Religionsgeographie« mündeten.<sup>65</sup> Dieser Arbeitskreis veranstaltet regelmäßige Sitzungen im Zusammenhang mit den Deutschen Geographentagen und hat zusätzlich Symposien zur Religion / Umwelt-Forschung (Eichstätt 1988) und zum Thema »Religiöse Gruppen in der Alten und Neuen Welt« (Regensburg 1995) durchgeführt. Als Publikationsorgan dient die Schriftenreihe »Geographia Religionum«. Auf der Eichstätter Tagung kam es zusätzlich zur Gründung der »Gesellschaft zur Förderung der Religion / Umwelt-Forschung«, die seitdem die Tätigkeit des Arbeitskreises ergänzt.<sup>66</sup> Der Arbeitskreis befasst sich vorrangig mit der geographischen Seite des Forschungsfeldes, während die Gesellschaft Bereiche wie Geographie der Geisteshaltung, Wissenschaftsgeschichte der Geographie, Physikotheologie und Musikgeographie zu ihren Schwerpunkten zählt.<sup>67</sup> Auf der Basis dieses Feldes kam es auch zur Gründung eines zweiten separaten Arbeitskreises.<sup>68</sup>

Der räumliche Bezugsrahmen dieser religionsgeographischen Kreise ist uneingeschränkt, so dass die Schnittmenge mit dem auf Mitteleuropa konzentrierten »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung« begrenzt bleibt. Dessen Ausrichtung auf konkret lokalisierbare Siedlungsvorgänge schränkt das Überschneidungsfeld noch weiter ein. Trotzdem existieren Verbindungen: Einer Analyse der in »Geographia Religionum« publizierten Artikel zufolge sind die Bereiche Religionstourismus und Pilgerwesen dort bislang mit der quantitativ größten Aufmerksamkeit behandelt worden. Durch deren raumbestimmende Tendenzen sind dabei auch siedlungsgenetische Aspekte berührt.<sup>69</sup> Nach Forschungen zur Verbreitung von Religionsgruppen und zu Religionswandel und Migration folgt der Bereich Religion

65 Vgl. Büttner, Manfred: Religionsgeographie vor und nach dem 2. Weltkrieg. Der Umbruch in Deutschland nach 1945. – In: Geisteshaltung und Stadtgestaltung. Hrsg. v. M. Büttner. Frankfurt u. a. 1997 (Geographie im Kontext, 1).

66 Vgl. Büttner 1998, S. 167.

67 Vgl. Beziehungen zwischen Religion (Geisteshaltung) und wissenschaftlicher Umwelt (Theologie, Naturwissenschaft und Musikwissenschaft). Eine Standortbestimmung. Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Gesellschaft zur Förderung der Religion-Umwelt-Forschung und zum 75. Geburtstag von Manfred Büttner. – Frankfurt u. a. 1999 (Geographie im Kontext, 5).

68 »Arbeitskreis Geographie der Geisteshaltung und Religion«, »Umwelt-Forschung in der Deutschen Gesellschaft für Geographie« und die Schriftenreihen »Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion«, »Umwelt-Forschung« und »Geographie im Kontext«.

69 Vgl. z. B. Gormsen, E. u. Hassel, H.-G.: Pilgerreisen als Objekt geographischer Forschung. Das Beispiel Medjugorje in Jugoslawien. – In: Beiträge zur Religionsgeographie 1995. Hrsg. v. G. Rinschede u. J. Vossen. Berlin 1996, S. 143–154 (Geographia Religionum, 10).

und Stadt bzw. Religion und Landschaft.<sup>70</sup> Unter dem Titel »Geisteshaltung und Stadtgestaltung« wurde in diesem Zusammenhang eine Folge von Referaten publiziert, die die prägende Kraft von Religionen und anderen Leitvorstellungen in ihrer räumlichen Wirksamkeit untersucht.<sup>71</sup> So bieten die Arbeitskreise Religionsgeographie bzw. Religion / Umwelt-Forschung einen Rahmen für aufschlussreiche Untersuchungen in einem wichtigen Übergangsfeld.

### 5.3 Arbeitskreis Historische Demographie

### 5.4 Arbeitskreis Bevölkerungsgeographie

Im Gegensatz zur modernen Demographie, die auf der Grundlage von statistischen Massendaten Aussagen über ganze Länder gewinnt, beruht die historische Beschäftigung mit Populationen in der Regel auf dem überlieferten Bestand an Kirchenbüchern und damit auf lokalen und kleinräumigen Basisinformationen. Die Entwicklung von Geburtenziffern und Mortalität stellt eine Einflussgröße dar, die die Gestaltung und Nutzung des Raumes wesentlich mitbestimmt. Sie ist deshalb ein wichtiges Indiz für die Rekonstruktion von Siedlungsentwicklungen.

Der »Arbeitskreis Historische Demographie« wurde im Jahre 1974 an der Universität Mainz gegründet. Seine Arbeit war von Beginn an durch eine enge Verbindung zur Landesgeschichte geprägt, da historisch-demographische Untersuchungen auf lokaler Ebene ansetzen und damit auch in den Rahmen landesgeschichtlicher Forschung fallen. Die Treffen des organisatorisch nur locker konstituierten Arbeitskreises dienen der Vorstellung neuer Arbeiten, der Information über aktuelle Erkenntnisse der Forschung und der Pflege von Kontakten zu anderen Disziplinen. So suchte das Kolloquium des Jahres 1997, den Forschungsstand im benachbarten Ausland zu referieren und mit den eigenen Arbeiten in Vergleich zu setzen.<sup>72</sup> Eine Reihe von wissenschaftlichen Ergebnissen aus dem Arbeitskreis konnte in der vom Institut für Geschichtliche Landeskunde in Mainz herausgegebenen Schriftenreihe »Geschichtliche Landeskunde« publiziert werden.

Der 1983 in Münster gegründete »Arbeitskreis Bevölkerungsgeographie« verzichtet auf eine formelle Satzung und versteht sich als offenes Kontaktforum für an bevölkerungsgeographischen Fragestellungen interessierten Wissenschaftlern.<sup>73</sup> Die Leitung wird durch zwei »Arbeitskreissprecher« wahrgenommen. Sitzungen finden jeweils zu den Geographentagen statt.<sup>74</sup> Sie behandelten in der Vergangenheit unter

70 Vgl. z.B. *Schenk, Winfried*: Raumgestaltung zwischen Ideal und Wirklichkeit. Geographische Interpretationen eines landschaftsgeschichtlichen Abschnitts aus der »Brevis Notitia« des Ebracher Zisterziensersabtes Wilh. Sölner (1714–41). – In: Beiträge zur Religionsgeographie 1995. Hrsg. v. G. Rinschede u. J. Vossen. Berlin 1996, S. 71–95 (*Geographia Religionum*, 10).

71 Geisteshaltung und Stadtgestaltung. Referate gehalten auf dem Geographentag in Potsdam 1995. Hrsg. v. *Manfred Büttner*. – Frankfurt u.a. 1997 (*Geographie im Kontext*, 1).

72 Vgl. *Rödel, Walter G.*: Einführung. In: Landesgeschichte und Historische Demographie. Stuttgart 2000, S. 1–7 (mit einer Liste der wichtigsten Publikationen des Arbeitskreises).

73 Vgl. *Gans, Paul u. Kemper, Franz-Josef*: Der Arbeitskreis »Bevölkerungsgeographie«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt*. Heidelberg 1998, S. 127–132.

74 Ausnahme dieser Regel war der Bonner Geographentag (1997), an dem gleich zwei Fachsitzungen mit bevölkerungsgeographischen Themen angesetzt waren.

anderem die Entwicklung des suburbanen Raumes, Spätaussiedler aus Osteuropa oder das räumliche Verhalten älterer Menschen. Zusätzlich wurden gesonderte Tagungen organisiert, die sich ethnischen Minderheiten (1996) und aktuellen Forschungen des Faches (1998) widmeten. Als Schwerpunkt der derzeitigen Tätigkeit gelten die Beschäftigung mit Migration und dem damit verknüpften städtischen Strukturwandel, die Analyse ethnischer Minoritäten und Fragen der regionalen Bevölkerungsentwicklung. Diese an aktuellen und zukünftigen Tendenzen orientierten Forschungsperspektiven entsprechen nur in begrenztem Rahmen den historisch motivierten Interessen des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung«.

##### 5.5 *Stuttgarter Arbeitskreis für Historische Migrationsforschung e. V.*

##### 5.6 *Gesellschaft für Historische Migrationsforschung e. V.*

Die Gründung des »Arbeitskreises für Historische Migrationsforschung« an der Universität Stuttgart trug 1988 einem Forschungsfeld Rechnung, das auch in historischer Perspektive zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.<sup>75</sup> In einem weiten zeitlichen und räumlichen Rahmen kommen Themen aus Europa, Asien und dem fernöstlichen Bereich zur Bearbeitung. Darauf baut der spezifische Ansatz des Stuttgarter Arbeitskreises auf, Migrationsforschung sowohl im historischen wie im interkulturellen Vergleich zu betreiben. Die Schwerpunktthemen behandeln daher stets übergeordnete Gesichtspunkte von Migrationsvorgängen in unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten. Auf diese Weise lassen sich Ursachen, Verlaufsformen und Ergebnisse in vergleichender Untersuchung erschließen.<sup>76</sup> Der Arbeitskreis richtet dazu Tagungen aus, deren Referate in der Schriftenreihe »Stuttgarter Beiträge zur Historischen Migrationsforschung« veröffentlicht werden.

Wanderungsprozesse besitzen für siedlungsgenetische Untersuchungen erhebliche Relevanz. Konsequenzen für die Gestaltung des Raumes ergeben sich bei Abwanderung wie bei Zuwanderung, die in Veränderungen von Siedlungsgefügen oder Landnutzungen münden können. Selbst bei in der Summe gleichbleibender Bevölkerungszahl kann eine durch Migration verursachte veränderte Bevölkerung Auswirkungen auf die spezifische Nutzung von Räumen haben. Neben raumbezogenen Aspekten bestimmen aber auch politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Dimensionen die Arbeit des Stuttgarter Kreises. Die »Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung« sind bislang in vier Bänden erschienen und haben sich unter anderem mit Fragen der Zwangsmigration und der Eingliederung von Migranten beschäftigt.<sup>77</sup> Mit dem Thema »Migration und Grenze« wurden unmittel-

---

75 Die zunächst nur lose Gründung aus dem Jahre 1988 mündete 1992 in eine reguläre Vereinseintragung. Der Arbeitskreis besteht aus einer sehr eng gefassten Gruppe aktiver Mitglieder mit dem Ziel eines qualifizierten wissenschaftlichen Austausches.

76 Vgl. Stuttgarter Arbeitskreis für Historische Migrationsforschung. – In: Vademekum der Geschichtswissenschaft 1998/1999. 3. Ausgabe. Stuttgart 1998, S. 41.

77 Vgl. Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte. Hrsg. v. Andreas Gestrich u. a. – Stuttgart 1995. / Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung in historischem Wandel. Hrsg. v. Mathias Beer u. a. – Stuttgart 1997.

bar räumliche Kategorien betrachtet, wobei Grenzüberschreitungen sowohl geographisch und politisch wie auch kulturell verstanden werden.<sup>78</sup>

Als bundesweiter Fachverband entstand 1992 zudem die ebenfalls in Stuttgart gegründete »Gesellschaft für Historische Migrationsforschung«.<sup>79</sup> Dieser Verband sucht in erster Linie den interdisziplinären Austausch und beabsichtigt, Koordinationsaufgaben und Berichterstattung über alle Fragen historischer Wanderungsbewegungen zu übernehmen. Im Gegensatz zu dem in seiner Mitgliederstruktur sehr eng gefassten Arbeitskreis sieht die Gesellschaft ihre Aufgaben in der Förderung migrationswissenschaftlicher Forschung in Kooperation mit fachfremden Institutionen und internationalen Organisationen.<sup>80</sup> Ihre Aktivitäten stehen in enger Beziehung zum »Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien« (IMIS) an der Universität Osnabrück<sup>81</sup> sowie zu den Historikertagen und mündeten dort 1998 in eine eigene Sektion. In der Schriftenreihe »Studien zur Historischen Migrationsforschung« haben Untersuchungen Aufnahme gefunden, die sich in Ausschnitten auch mit räumlich lokalisierbaren Migrationsvorgängen befassen.<sup>82</sup> Zudem organisiert die Gesellschaft internationale Jahrestagungen mit einschlägigen Themen.

### 5.7 Gesellschaft für Technikgeschichte e. V.

Die »Gesellschaft für Technikgeschichte« füllt seit 1991 eine institutionelle Lücke, die trotz langjähriger Forschungen in Deutschland bestand. Ziel der Gesellschaft ist die Darstellung von Technik als wichtiger und umstrittener Gesellschaftsfaktor. Technikgeschichte umfasst die Beschreibung des technischen Geschehens, die Analyse historischer Entwicklungen in ihren soziokulturellen Zusammenhängen sowie die Behandlung der Technikfolgen. In methodischer Hinsicht bestand lange Zeit der ingenieurwissenschaftlich bedingte Zugang einer Erfolgsgeschichte technischer Errungenschaften neben dem gesellschaftswissenschaftlichen Interesse an Technikgeschichte zur Erklärung von Faktoren des historischen Gesamtprozesses. Mit einem in beide Richtungen erweiterten Technikbegriff wird heute die gegenseitige Abhängigkeit unterstrichen, da erst bei Kenntnis des technischen Sachsystems eine gesellschaftswissenschaftlich orientierte Interpretation möglich ist und umgekehrt.

Technische Innovationen sind in vielen Fällen Voraussetzung für Veränderungen der Siedlungsentwicklung. Dabei stellen die technischen Innovationen kein prinzipielles Interesse dar, von Bedeutung sind vielmehr ihre Auswirkungen auf den Raum. Neben großen technischen Anlagen von erheblicher räumlicher Wirkung

78 Vgl. *Migration und Grenze*. Hrsg. v. *Andreas Gestrich u. Marita Krauss*. – Stuttgart 1998.

79 Vgl. *Bade, Klaus J.*: Zur Gründung der »Gesellschaft für Historische Migrationsforschung« (GHM). – In: *GHM-Bulletin* 1, 1993, 1, S. 3–9.

80 Vgl. *Gesellschaft für Historische Migrationsforschung*. – In: *Vademekum der Geschichtswissenschaft* 1998/1999. 3. Ausgabe. Stuttgart 1998, S. 29.

81 Vgl. z. B. Themenheft: *Eingliederung und Ausgrenzung*. Beiträge aus der *Historischen Migrationsforschung*. Hrsg. v. *Jochen Oltmer*. – Osnabrück 1999 (IMIS-Beiträge, 12).

82 Vgl. *Reich, Uwe*: *Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt. Amerika-Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert*. – Osnabrück 1997 (Studien zur Histor. Migrationsforschung, 5). / *Lourens, Piet u. Lucassen, Jan*: *Arbeitswanderung und berufliche Spezialisierung. Die lippischen Ziegler im 18. und 19. Jh.* – Osnabrück 1999 (Studien zur Histor. Migrationsforschung, 6).

(z.B. Staudämmen) sind technische Neuerungen vielfach eine Vorbedingung für Veränderungen auf Gebieten, die ihrerseits die Gestaltung des Raumes prägen. Die zur Verfügung stehenden und akzeptierten Neuerungen in Bereichen wie Landwirtschaft, Verkehrssystem, Abbautechnik oder Fertigungsprozessen bekommen damit Bedeutung. Technische Innovationen und raumwirksame Veränderungen lassen sich auf kausale Verknüpfungen gewinnbringend untersuchen.

Die »Gesellschaft für Technikgeschichte« veranstaltet Jahrestagungen, die thematisch unter Schwerpunkte gestellt sind. Dabei waren vor allem die Referate der sechsten Jahrestagung über »Technische Großprojekte«<sup>83</sup> (1997) sowie die der siebten über »Technik und Umwelt«<sup>84</sup> (1998) von Interesse für siedlungsgenetische Forschungen. Da die internationale und interdisziplinäre Ausrichtung der Gesellschaft bewusst benachbarte geistes-, gesellschafts-, natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer einbezieht, sind die behandelten Themen durch Referate von einer erheblichen inhaltlichen Breite abgedeckt.

#### Teil 6: Übergeordneter Arbeitsbereich Geschichte – Geographie – Archäologie

Neben den bislang behandelten Arbeitskreisen und Gesellschaften, deren Forschungsfelder zumeist durch spezifische Themenstellungen definiert sind, bestehen auch Verbände mit einem erheblich weiter gefassten Rahmen und einer großen Bandbreite an wissenschaftlicher Betätigung. In diesem Zusammenhang sind siedlungsgenetische Untersuchungen in der Regel nur ein mögliches Arbeitsthema in einem breiten Spektrum von Fragestellungen. Derartige Arbeitskreise decken Forschungshorizonte ab, die trotz spezifischer Einschränkungen eher den übergeordneten Hauptfächern Geschichte, Geographie und Archäologie entsprechen. Innerhalb der historischen und der geographischen Forschung existieren zudem Verbände, die als Dachorganisationen Koordinationsaufgaben übernehmen und ebenfalls auf der Ebene der Hauptfächer angesiedelt sind.

##### 6.1 *Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.*

##### 6.2 *Deutsche Gesellschaft für Geographie e.V.*

Auf historischer Seite vertritt die »Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland« (AHF) seit 1972 die gemeinsamen Interessen der angeschlossenen Mitgliedseinrichtungen.<sup>85</sup> Zielsetzung ist die Intensivierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb der historischen Forschung und die Vertretung der gemeinsamen Zielsetzungen nach

83 Vgl. 6. Jahrestagung in Braunschweig 1997: *Ralf Kreiner*: Mittelalterliche Flußumleitungen und Kanalbauten; *Axel Doßmann*: Infrastrukturpolitik in der DDR am Ende der 50er Jahre.

84 Vgl. 7. Jahrestagung in Gaschurn 1998: *Barbara Schmucki*: Geschichte des städt. Raumes seit dem Zweiten Weltkrieg; , *Martina Kaup*: Das Oderbruch – die Urbarmachung einer Landschaft.

85 Mitglieder in der AHF sind u.a. die Arbeitsgemeinschaft »Die alte Stadt« e.V., das Deutsche Bergbau-Museum, das Deutsche Institut für Urbanistik (Forschungsgebiet Kommunalgeschichte) und das Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster.

außen.<sup>86</sup> Zudem übernimmt sie Aufgaben der wissenschaftlichen Information und Dokumentation, bringt die praktischen und theoretischen Probleme des Faches zur Diskussion und stellt die Arbeit der Geschichtswissenschaft in der Öffentlichkeit dar. Zu diesem Zweck erscheint das »Jahrbuch der historischen Forschung« als Dokumentation aller laufenden Forschungsvorhaben im Bereich der Geschichtswissenschaft sowie die »Historische Bibliographie« mit sämtlichen Neuerscheinungen der historischen Forschung in der Bundesrepublik einschließlich der Aufsatzliteratur. Zusätzlich verbreitet die Arbeitsgemeinschaft mit den »AHF-Informationen« einen Veranstaltungskalender mit aktuellen Nachrichten, Tagungsberichten, Ausschreibungen, Presseinformationen sowie internen Mitgliederinformationen.

Auf geographischer Seite war mit der Umwandlung des Zentralverbandes der Deutschen Geographie in die »Deutsche Gesellschaft für Geographie« im Jahre 1995 ebenfalls die Zielsetzung verbunden, eine tragfähige Grundlage für eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen. Mitglieder sind auch hier keine Einzelpersonen, sondern die geographischen Fachverbände und die zumeist regional verankerten geographischen Gesellschaften.<sup>87</sup> Geographische Arbeitskreise, die sich der Bearbeitung eines bestimmten Themenspektrums widmen wollen, bedürfen der satzungsmäßigen Anerkennung durch die »Deutsche Gesellschaft für Geographie«, um im Rahmen dieses Dachverbandes arbeiten zu können.

### 6.3 Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e.V.

Der 1951 gegründete »Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte« war von der Zielsetzung getragen, die Fragestellungen und Methoden der Mediävistik in einem vergleichsweise begrenzten Kreis aus kompetenten Fachleuten zu erörtern.<sup>88</sup> Der Erforschung des Mittelalters sollte damit ein Forum geboten werden, das sowohl unterschiedliche Fachdisziplinen zusammenführt als auch eine internationale und wissenschaftlich führende Teilnehmerschaft koordiniert. Das behandelte Arbeitsspektrum konzentrierte sich zunächst auf Aspekte der mittelalterlichen Landes-, Verfassungs- und Sozialgeschichte und dehnte sich erst später in weitere Sparten der historischen Forschung aus.

Der seit 1960 als formeller Verein konstituierte Arbeitskreis ist in finanzieller Hinsicht durch Förderungen des Landes Baden-Württemberg gesichert. Neue Mitglieder werden durch nachträgliche Hinzuwahl in den Verein aufgenommen. Zweimal jährlich finden wissenschaftliche Arbeitstagungen auf der Insel Reichenau im Bodensee statt, die in der Verantwortung von wechselnden Tagungsleitern stehen, so dass abwechslungsreiche Themenstellungen gewährleistet sind. Neben diesen

86 Vgl. Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Mitgliederverzeichnis 1997. Red.: *Christoph Frhr. v. Maltzahn*. Rieden o.J. [1997], S. 11–12. Die Arbeit der AHF wird durch Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, Wissenschaft und Kunst gefördert.

87 Neben dem »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« sind die in diesem Bericht behandelten Arbeitskreise für Dorfentwicklung, Religionsgeographie und Bevölkerungsgeographie Mitglieder der »Deutschen Gesellschaft für Geographie«.

88 Die Gründung stand zunächst unter dem Namen »Städtisches Institut für Landschaftsgeschichte des Bodensegebietes« und ging auf die Initiative des Mediävisten *Theodor Mayer* zurück.

Kongressen richtet die hessische Teilgruppe des Arbeitskreises seit 1964 zusätzlich kleinere Arbeitssitzungen an den Universitäten Frankfurt, Marburg und Gießen aus, die in unregelmäßiger Folge einschlägige Vorträge zur Diskussion bringen. Der Konstanzer Arbeitskreis legt Wert darauf, die Ergebnisse sämtlicher Vorträge einschließlich der Diskussionsbeiträge zunächst in Protokollform zu vervielfältigen und den Mitgliedern sowie einem weiteren Kreis von Interessenten zur Verfügung zu stellen. Erst später erscheinen die vollständigen Referate in der Schriftenreihe »Vorträge und Forschungen«. In speziellen Bänden dieser Reihe werden zusätzlich größere Arbeiten publiziert, die sich aus den Themenstellungen des Arbeitskreises ergeben.

Erwartungsgemäß ist die Tätigkeit des Konstanzer Arbeitskreises nur unter einem entsprechend gestellten Rahmenthema von Bedeutung für die Erforschung mittelalterlicher Siedlungsentwicklungen. Die Suche nach einer interdisziplinären Sicht auf historische Sachverhalte haben den Arbeitskreis dabei bewogen, Übergangsfelder zwischen Geschichte und Archäologie sowie zwischen Geschichte und Geographie eingehend zu bearbeiten: Ersteres mündete in eine Tagung über Aspekte der europäischen Landnahmen im Früh- und Hochmittelalter, die aus archäologischer und aus historischer Sicht bearbeitet wurden,<sup>89</sup> letzteres in einen Kongress unter dem Thema »Raumerfassung und Raumbewusstsein im späteren Mittelalter«.<sup>90</sup> In beiden Fällen ergaben sich Einblicke in raumwirksame Veränderungen. Zusätzlich haben auch Einzelvorträge des Arbeitskreises raumbezogene Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte thematisiert.<sup>91</sup> Darüber hinaus behandelt der Konstanzer Arbeitskreis jedoch eine Fülle weiterer Fragestellungen, die nur in eingeschränktem Maße in den Überschneidungsbereich zu siedlungsgenetischen Forschungen fallen.<sup>92</sup>

#### 6.4 *Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*

Mit der Etablierung der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte 1961 die Gründung einer entsprechenden Gesellschaft, deren Aufgabe darin besteht, wissenschaftliche Arbeitstagungen zu organisieren und die Ergebnisse zu publizieren. Auf diese Weise wurde ein Gesprächskreis aus an der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte interessierten Wissenschaftlern gebildet. Das Arbeitsgebiet beschränkt sich in der Hauptsache auf den deutschsprachigen Raum. Die Arbeitstagungen der Gesellschaft im Abstand von zwei Jahren wurden bis 1982

89 Vgl. Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlagendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte. 2 Bde. Hrsg. v. M. Müller-Wille u. R. Schneider. – Stuttgart 1994 (Vorträge und Forschungen, 41).

90 Vgl. Raumerfassung und Raumbewußtsein im späteren Mittelalter. Hrsg. v. P. Moraw. – Stuttgart 2000 (Vorträge und Forschungen, 49).

91 Vgl. z.B. Protokoll der Arbeitskreissitzung am 23. Januar 1996 (Nr. 350): Martina Stercken (Zürich): Mittelalterliche Kleinstädte in der Schweiz. Zur Genese eines Stadttyps.

92 Weitere Themen der letzten Jahre betreffen z.B.: Toleranz im Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Bd. 45), Herrschaftsrepräsentation (Bd. 46), Kreuzzüge (Bd. 47), Königshof, Hoftag und Reichstag (Bd. 48) und öffentliche Kommunikation (Bd. 51).

in der Schriftenreihe »Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte« publiziert, seitdem erscheinen sie als Beihefte der Fachzeitschrift »Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte«. Mit den zuletzt veröffentlichten Tagungsbänden über Fragen der wirtschaftlichen und sozialen Integration<sup>93</sup> sowie über Aufgaben, Gegenstand und Methoden des Faches<sup>94</sup> waren Untersuchungen verbunden, die nur begrenzt mit siedlungsgenetischen Fragestellungen in Beziehung zu setzen sind.

Dennoch ist ein potentielles Überschneidungsfeld zu siedlungshistorischen Forschungen vorhanden: Die Beweggründe für eine den Raum verändernde Siedlungstätigkeit sind in weiten Bereichen wirtschaftlich motiviert. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschungen dienen dabei nicht allein zur Klärung der grundsätzlichen Antriebskräfte, sondern erstrecken sich auch auf sektorale und regionale Untersuchungen, die bestimmte Wirtschaftssparten oder Wirtschaftsgebiete thematisieren. Aufbau und Niedergang bestimmter Sektoren haben durch Bauten und Anlagen sowie durch damit verknüpfte Landnutzungen oder Verkehrsanforderungen unmittelbar Auswirkungen auf die Gestaltung des Raumes.<sup>95</sup> Dazu zählen auch Veränderungen der Sozialstruktur und der wirtschaftlichen Verfassung, die Grundlage für die Modifikation und Prägung einer räumlichen Einheit sein können.<sup>96</sup> Allerdings umfasst das Forschungsfeld Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine sehr breites Spektrum, das in weiten Bereichen auch keine raumbestimmenden historischen Aussagen erwarten lässt.

### 6.5 *Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*

Die 1975 als »Arbeitsgemeinschaft Mittelalter« gegründete archäologische Vereinigung trug einem damals stark an Bedeutung gewachsenen Arbeitsfeld Rechnung, der archäologischen Erforschung von Relikten des Mittelalters. Mit der Ausdehnung ihrer Tätigkeit auf jüngere Zeitabschnitte erfolgte die Erweiterung ihrer Bezeichnung. Die jährlichen Sitzungen stehen jeweils im organisatorischen Rahmen einer Tagung der »Deutschen Verbände für Altertumsforschung«. Berichte über diese Sitzungen wurden zunächst in der »Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters« publiziert. Seit 1991 besteht ein eigenes Mitteilungsblatt.<sup>97</sup> Das Mitgliederspektrum reicht von in der archäologischen Forschung beschäftigten Personen an Univer-

---

93 Vgl. Wirtschaftliche und soziale Integration in historischer Sicht. Hrsg. v. E. Schremmer. – Stuttgart 1996 (VSWG Beihefte, 128).

94 Vgl. Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Gegenstand und Methode. Hrsg. v. E. Schremmer. – Stuttgart 1998 (VSWG Beihefte, 145).

95 Vgl. z.B. Wallbaum, Uwe: Die Rübenzuckerindustrie in Hannover. Zur Entstehung und Entwicklung eines landwirtschaftlich gebundenen Industriezweigs. – Stuttgart 1998 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 64).

96 Vgl. z.B. Feichtner, Edgar: Die Bauernbefreiung in Niederbayern. Die Änderung der ländlichen Wirtschafts- und Sozialstruktur in Bayern durch die Reformierung der Agrarverfassung. – Stuttgart 1993 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialstruktur, 53).

97 Vgl. die in der »Siedlungsforschung« erschienenen Berichte: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 281–284 (Heiko Steuer) sowie 13, 1995, S. 299–304 (Barbara Scholkmann).

sitäten, Museen und in der Denkmalpflege bis zu freiberuflich tätigen Archäologen. Die Mitglieder kommen neben Deutschland auch aus benachbarten Ländern.<sup>98</sup>

Die Schwerpunkte der Sitzungen waren zunächst von der Darstellung archäologischer Fundkomplexe und einzelner Befundgruppen geprägt. Mit den 1990er Jahren änderte sich diese Konzeption in Richtung auf übergreifendere Themen, die vielfach eine breitere und damit interdisziplinäre Bearbeitung erforderten. So kamen auch räumliche Schwerpunkte zur Erörterung wie »Ländliche Siedlungen« (1991), »Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt« (1992)<sup>99</sup> oder »Kommunikation und Migration« (1996). Dies galt auch für die 1998 in Neubrandenburg unter dem Thema »Stadt und Umland« veranstaltete Sitzung, deren Referate siedlungshistorische Aspekte darstellten. Auch die Heidelberger Tagung der Arbeitsgemeinschaft (1999) befasste sich unter dem Titel »Historische Umweltforschung« mit einem raumwirksamen Feld. Dabei waren die Beziehungen zwischen Umwelt und Siedlungsentwicklung und die resultierenden Kulturlandschaftsveränderungen ein zentrales Beschäftigungsfeld.<sup>100</sup> Der Suche nach einer theoretischen Standortbestimmung diente zudem 1995 eine Sondertagung.

Einem Spezialthema archäologischer Forschung widmet sich der »Verein für alpine Felsbild- und Siedlungsforschung« (ANISA) in Haus / Österreich. Neben seiner Hauptaktivität, der Dokumentation, Erforschung und Rettung der Felsritzbilder in den Ostalpen, bestehen Schwerpunkte in der hochalpinen Wüstungsforschung sowie der historischen Wege- und Almforschung. Der Verein führt eine Bibliothek und eine Photodokumentation und war zudem an Planung und Durchführung des ersten interdisziplinären Forschungsprojektes zur hochalpinen Wüstungsforschung auf dem östlichen Dachsteinplateau maßgeblich beteiligt.<sup>101</sup>

## 6.6 Historische Geographie der Alten Welt

Ähnlich dem »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« verfolgt auch die »Internationale Gesellschaft für Historische Geographie der Alten Welt« eine Erforschung von räumlichen Strukturen in historischer Perspektive.<sup>102</sup> Ihr zeitlicher und räumlicher Rahmen sind jedoch ersichtlich anders definiert. Überschneidungsbereiche bestehen hauptsächlich im Bereich provinziäl-römischer Forschungen, die den mitteleuropäischen Raum betreffen.

Auf publizistischem Gebiet unterstützt und betreut die Gesellschaft ein entsprechend ausgerichtetes Lexikon.<sup>103</sup> Daneben erscheinen die Schriftenreihe »Geo-

98 Die Gründung eines formellen Fachvereins wird zur Zeit diskutiert.

99 Die Publikation dieser Tagung wurde zusammen mit dem Institut für vergleichende Städteforschung in Münster als Band A 45 der Reihe »Städteforschung« realisiert.

100 Vgl. Mitteilungsblatt der AG 11, 2000.

101 Vgl. Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. 2 Bde. Hrsg. v. *Cerwinka, G. u. Mandl, F.* Bd. 1: – Gröbming 1996, Bd. 2: – Haus i. E. 1998.

102 Vgl. zur Geschichte der Gesellschaft: *Olshausen, Eckart*: Stuttgarter Initiativen zur Forschung der Historischen Geographie der Alten Welt. – In: *Siedlungsforschung* 7, 1989, S. 321–324.

103 Vgl. *Sonnabend, Holger [Hrsg.]*: Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie. – Stuttgart/Weimar 1999.

graphia Historica« sowie seit 1995 die Zeitschrift »Orbis Terrarum«. Die dort veröffentlichten Studien behandeln nur selten Mitteleuropa. Es überwiegen Beiträge aus den Kernräumen der griechisch-römischen Welt. Diese inhaltliche Gewichtung trifft auch auf die alle drei Jahre in Stuttgart stattfindenden »Internationalen Kolloquien für Historische Geographie der Alten Welt« zu. Im Rahmen des jüngsten Kolloquiums aus dem Jahre 1999 über Verkehrswege in der antiken Welt wurden auch Referate zum Straßenwesen der römischen Provinzen gehalten.<sup>104</sup>

## Fazit

Dieser Überblick über die benachbarten Arbeitskreise und wissenschaftlichen Gesellschaften im Umfeld der genetischen Siedlungsforschung macht die überaus vielfältigen Beziehungen und Querverbindungen eines Forschungsbereiches deutlich, der zwischen den »großen« Fächern angesiedelt ist. Die Nutzung der potentiellen Verknüpfungen zwischen den Disziplinen, Arbeitskreisen und Gesellschaften hängt regelmäßig von der Formulierung mehrseitig interessierender Fragestellungen ab, die Voraussetzung sind für eine fruchtbare Kooperationstätigkeit.

## Literatur

- Arbeitsgemeinschaft »Die alte Stadt« e.V.* – In: AHF – Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Mitgliederverzeichnis 1997. Red.: Christoph Frhr. v. Maltzahn. Rieden o.J. [1997], S. 15–16.
- Bade, Klaus J.*: Zur Gründung der »Gesellschaft für Historische Migrationsforschung« (GHM). – In: GHM-Bulletin 1, 1993, 1, S. 3–9.
- Bischoff, Malte*: Geschichte der Deutschen Burgenvereinigung 1899–1957. Die Ära Ebhardt. – Braubach 1998 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften, 5).
- Borst, Otto*: Bericht über die zwanzigjährige Entwicklung und Wirksamkeit der ARGE Die alte Stadt e.V. – In: Die alte Stadt 7, 1980, 2, S. 216–222.
- Büttner, Manfred*: Zur Geschichte unserer Gesellschaft. – In: Büttner, Manfred: Geographie und Theologie. Zur Geschichte einer engen Beziehung. Frankfurt a.M. u.a. 1998, S. 140–161 (Geographie im Kontext, 2).

---

104 Vgl. Programm des Kolloquiums »Zu Wasser und zu Land. Verkehrswege in der antiken Welt«, Stuttgart, 5.–9. Mai 1999: *H.E. Herzig (Bern)*: Die antiken Verkehrswege in der Schweiz. Neuere Forschungen zu den römischen Straßen; *Michael Rathmann (Bonn)*: Viae publicae in den Provinzen des Imperium Romanum. Probleme der rechtlichen Definition.

- Büttner, Manfred*: Der Arbeitskreis »Geographie der Geisteshaltung und Religion / Umweltforschung«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt*. Hrsg. v. Heinz Karrasch. Heidelberg 1998, S. 166–169.
- Fehn, Klaus*: Der Arbeitskreis »Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt*. Hrsg. v. Heinz Karrasch. Heidelberg 1998, S. 162–165.
- Fehn, Klaus*: Historische Siedlungsforschung und mittelalterliche Realienkunde In: *Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Methode – Ziel – Verwirklichung*. Wien 1984, S. 81–87 (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 6).
- Gans, Paul u. Kemper, Franz-Josef*: Der Arbeitskreis »Bevölkerungsgeographie«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt*. Hrsg. v. Heinz Karrasch. Heidelberg 1998, S. 127–132.
- Geographie: Tradition und Fortschritt*. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. Hrsg. v. *Heinz Karrasch*. Heidelberg 1998 (HGG-Journal, 12)
- Geographisches Taschenbuch*. 25. Ausg. 1999/2000. Hrsg. v. *A. Dittmann u. E. Ehlers*. – Stuttgart 1999.
- Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. – In: *Vademekum der Geschichtswissenschaft 1996/1997*. 2. Ausg. Stuttgart 1996, S. 26–27.
- Gesellschaft für Historische Migrationsforschung*. – In: *Vademekum der Geschichtswissenschaft 1998/1999*. 3. Ausgabe. Stuttgart 1998, S. 29.
- Fried, Johannes*: Konstanz und der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte (1951–1991). – In: *Vierzig Jahre Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte*. Hrsg. v. Johannes Fried. Sigmaringen 1991, S. 11–28.
- Henkel, Gerhard u. Hauptmeyer, Carl-Hans*: Dorfentwicklung. Bericht der Arbeitsgruppe Dorfentwicklung im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. – In: *Siedlungsforschung 1*, 1983, S. 243–244.
- Henkel, Gerhard*: Der Arbeitskreis »Dorfentwicklung«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt*. Hrsg. v. Heinz Karrasch. Heidelberg 1998, S. 136–142.
- Henkel, Reinhard*: Der Arbeitskreis »Religionsgeographie«. – In: *Geographie: Tradition und Fortschritt*. Hrsg. v. Heinz Karrasch. Heidelberg 1998, S. 269–272.
- Hundsbihler, Helmut*: Das Institut für Realienkunde und seine Forschungsaufgabe. – In: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 8*, 1997, S. 27.
- Krause, Günter* (Bearb.): 25 Jahre DGEG e.V. Zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Eisenbahngeschichte e.V. – Werl 1992 (Eisenbahnen und Museen, 40).
- Kroker, Evelyn*: Die Gründungsgeschichte der VFKK. Ideen, Handelnde, Programm. – In: *Der Anschnitt 50*, 1998, 5–6, S. 186–195.
- Landesgeschichte und historische Demographie*. Kolloquium vom 8. bis 19. Mai 1997 in Mainz. Hrsg. v. *Michael Matheus u. Walter G. Rödel*. Stuttgart 2000 (Geschichtliche Landeskunde, 50).
- Mayrhofer, Fritz*: 30 Jahre Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. – In: *Pro Civitate Austriae*. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich, NF 4, 1999, S. 83–86.

- Olshausen, Eckart*: Stuttgarter Initiativen zur Forschung der Historischen Geographie der Alten Welt. – In: Siedlungsforschung 7, 1989, S. 321–324.
- Otten, Heinrich*: Haus und Siedlung. Zur Bedeutung der historischen Haus- und Bau-forschung für die genetische Siedlungsforschung. – In: Siedlungsforschung 16, 1998, S. 409–420.
- Rausch, Wilhelm*: Zwanzig Jahre Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichts-forschung (1969–1989). – In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichts-forschung in Österreich 9, 1989, S. 7–38.
- Rettinger, Elmar*: Bevölkerungsgeschichte. – In: Berichte zur deutschen Landesgeschichte 133, 1997, S. 495–573.
- Scharfe, Wolfgang*: Wesen und Ziele der Arbeitsgruppe D-A-CH. – In: Cartographia Helvetica 17, 1998, S. 46.
- Scholkmann, Barbara*: Die Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit bei den Deutschen Verbänden für Altertumsforschung. Ein Bericht über die Arbeit in den Jahren 1987–1996. – In: Siedlungsforschung 13, 1995, S. 299–304.
- Slotta, Rainer*: Fünf Jahrzehnte Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau. – In: Der Anschnitt 50, 1998, 5–6, S. 196–214.
- Steuer, Heiko*: Zehn Jahre »Arbeitsgemeinschaft Mittelalter« 1976 bis 1986. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 281–284.
- Stoob, Heinz*: Vorwort. – In: Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hrsg. v. Franz Petri. Köln/Wien 1976, S. IX–XII (Städteforschung, A1).
- Stuttgarter Arbeitskreis für Historische Migrationsforschung e.V.* – In: Vademekum der Geschichtswissenschaft 1998/1999. 3. Ausgabe. Stuttgart 1998, S. 41.
- Vademekum der Geschichtswissenschaft 1998/1999. 3. Ausgabe. – Stuttgart 1998.



Klaus Fehn

## Zukunftsperspektiven der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa

Bericht über die 26. Tagung des  
»Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«  
vom 22. bis 25. September 1999 in Bonn

Die Jubiläumstagung des Arbeitskreises zum 25jährigen Bestehen fand wiederum in Bonn statt, wo der Arbeitskreis am 2. November 1974 gegründet worden ist. Wegen des besonderen Charakters der Tagung war kein spezielles Rahmenthema wie bei den meisten vorhergehenden Tagungen gewählt worden, sondern ein allgemeines, das auf eine zukunftsorientierte umfassende Standortbestimmung abzielte. Die Organisation lag in den Händen von *Prof. Dr. Klaus Fehn* (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn). Das Programm der von über 100 Wissenschaftlern besuchten Tagung wies mehrere Schwerpunkte auf: Wissenschaftsgeschichte, Europäische Überlegungen, Standortbestimmung aus der Sicht der hauptsächlich beteiligten Fächer, Austauschmöglichkeiten mit anderen Regionen und interdisziplinäre Zusammenarbeit mit benachbarten Fächern bzw. Forschungsfeldern.

Im einzelnen standen folgende Vorträge auf dem Programm:

I. Wissenschaftsgeschichte. 1. *Klaus Fehn*: 25 Jahre »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Ziele, Strukturen und Aktivitäten im Rückblick. 2. *Dietrich Denecke* (Göttingen): 25 Jahre »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Das interdisziplinäre und internationale Umfeld im Rückblick. II. Europäische Überlegungen. 1. *Anngret Simms* (Dublin): Genetische Siedlungsforschung im sich vereinigenden Europa. III. Standortbestimmungen. 1. *Winfried Schenk* (Tübingen): Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Geographie. 2. *Peter Rückert* (Stuttgart): Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Siedlungsgeschichte. 3. *Rudolf Bergmann* (Münster): Aufgaben der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa aus der Sicht der Siedlungsarchäologie. 4. *Klaus-Dieter Kleefeld* (Bonn): Aufgaben der Angewandten genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa. IV. Übertragungsmöglichkeiten von Forschungsergebnissen der genetischen Siedlungsforschung aus nichtmitteleuropäischen Räumen auf Mitteleuropa. 1. *Hermann Parzinger* (Berlin): Osteuropa/Nordasien. 2. *Perdita Pohle* (Gießen): Zentralasien. 3. *Dirk Meier* (Büsum): Skandinavien. 4. *Karl Martin Born* (Plymouth): Großbritannien/USA. 5. *Matthias Koch* (Bonn): Frankreich. 6. *Günther Moosbauer*: Italien / Südosteuropa. V. Kooperationsmöglichkeiten mit wichtigen Nachbar-

fächern. 1. *Hans-Jörg Küster* (Hannover): Vegetationsgeschichte / Geobotanik. 2. *Renate Gerlach* (Bonn): Landschaftsgeschichte: Geomorphologie und Bodenkunde. 3. *Andreas Dix* (Bonn): Historische Umweltforschung. 4. *Bernward Selter* (Arnsberg): Forstgeschichte. 5. *Gabriele Recker* (Bonn): Geschichte der Kartographie. 6. *Ulrich Stanjek* (Neustadt/Weinstraße): Geschichte der Flurbereinigung. 7. *Oliver Karnau* (Münster): Stadtbaugeschichte. 8. *Josef Mangold* (Lindlar): Volkswissenschaftliche Siedlungsforschung. 9. *Franz Maier* (Speyer): Historische Demographie. 10. *Helmut Flachenecker* (Göttingen): Kirchengeschichte. 11. *Jürgen Vollbrecht* (Reichwalde): Ur- und Frühgeschichte.

Bestandteile der Tagung waren auch eine mehrstündige Generaldiskussion, eine Fahrt zur restaurierten ehemaligen Zehntscheune des Klosters Heisterbach (Diskussion über das kulturlandschaftspflegerische Projekt »Heisterbacher Tal«) und eine ganztägige Exkursion in das Umland von Bonn (Quellen und Methoden einer interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung: Diskussionen an ausgewählten Standorten der Bonner Umgebung). Die räumlichen Schwerpunkte waren der Kottenforst (Raum Bonn), das Erftgebiet (Raum Euskirchen mit dem Rheinischen Industriemuseum Kuchenheim), das Sahrbachtal und das Mittlere Ahrtal (Raum Altenahr), das Untere Ahrtal (Raum Ahrweiler) und das Siebengebirge (Raum Königswinter).

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf die große Zahl von außerordentlich wichtigen Aspekten einzugehen, die die Vorträge, Statements und Diskussionen erbracht haben. Einerseits wurden bei der Rückwärtsschau viele bedeutsame Entscheidungen wieder ins Gedächtnis zurückgerufen und auch manche Irrtümer beseitigt. Andererseits wurde eine stabile Ausgangsplattform für die gegenwarts- und zukunftsorientierten Standortbestimmungen errichtet. Als sehr wichtig für die Festlegung der Aufgaben des Arbeitskreises in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erwiesen sich auch die zahlreichen Kurzstatements zur genetischen Siedlungsforschung in anderen Teilen der Welt und zu den thematischen Nachbarbereichen, die sich in unterschiedlicher Weise und Intensität auch mit Fragestellungen der genetischen Siedlungsforschung beschäftigen. Sehr eindrucksvoll war der Aufruf von *Anngret Simms*, einer deutschen Geographin, die seit langer Zeit eine Professur an der Universität Dublin wahrnimmt, die Forschungen über Mitteleuropa konsequent in den größeren europäischen Zusammenhang zu stellen, ohne den Schwerpunkt Mitteleuropa aufzugeben. In diesem Zusammenhang ist auch der mehrfach geäußerte Wunsch zu erwähnen, Ostmitteleuropa stärker miteinzubeziehen, was ja bereits mit einer Tagung in Brünn (Tschechien) erfolgt ist und mit der Tagung in Posen (Polen) im Jahre 2001 weiter vertieft werden soll.

Es wird eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, die bedeutsamen Anregungen der Bonner Tagung für die weitere Tätigkeit des Arbeitskreises fruchtbar zu machen. Bedauerlicherweise konnten nicht alle Referate der Bonner Tagung rechtzeitig für den Band 18 der »Siedlungsforschung« druckfertig gemacht werden. Die fehlenden Beiträge sollen aber im Band 19 publiziert werden. Eine wichtige Ergänzung des Schwerpunktthemas dieses Bandes stellt der Bericht von *Heinrich Otten* über wissenschaftliche Institutionen in der Nachbarschaft des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und speziell ihr Verhältnis zum Arbeitskreis dar.

Rainer Graafen und Peter Burggraaff

## Flusslandschaften zwischen Persistenz und Überformung.

Bericht über die 8. Tagung der  
»Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« im  
»Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«  
vom 9. bis 11. März 2000 in Koblenz

Die 8. Tagung der »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« wurde am Abend des 9. März mit den Grußworten des Vizepräsidenten der Universität Koblenz *Prof. Dr. Peter Pottinger*, des Dekans der naturwissenschaftlichen Fakultät, *Prof. Dr. Herbert Druxes*, und des Leiters des Geographischen Instituts, *Prof. Dr. Rainer Graafen*, eröffnet. Danach folgte das Einführungsreferat des Sprechers der Arbeitsgruppe *Dr. Klaus-Dieter Kleefeld* »Flusslandschaften zwischen Persistenz und Überformung – ein Vergleich europäischer Flüsse«. In dem ersten Teil seines Vortrages behandelte der Referent die anthropogene Bedeutung, die trennende bzw. verbindende Funktion und die Nutzungen sowie Veränderungen von Flüssen. Im zweiten Teil beleuchtete er die genannten Aspekte anhand der Loire, der Oder und der Themse.

Im zweiten Vortrag stellte *Dr. Norbert Heinen* die Aktivitäten des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz zum Schutz des Rheintals vor. Hervorzuheben sind die Verabschiedung der Rheintalcharta auf der Rheintalkonferenz vom 7. November 1997 in Mainz und deren Wirkung sowie die Gründung und Aktivitäten des Forum Mittelrhein seit 1997.

Im nächsten Referat stellte *Drs. Peter Burggraaff* im Rahmen der Arbeiten für die Ausweisung des Mittelrheintals als UNESCO-Weltkulturerbe das für die dortige Kulturlandschaftspflege notwendige Managementkonzept vor. Sehr wichtig hierbei ist die gesamtlandschaftliche (geographische) Betrachtung des Rheintals, in der neben den Einzelementen vor allem die landschaftsbestimmenden, persistenten Strukturen und das Landschaftsbild hinsichtlich einer zukünftigen Entwicklung als Weltkulturerbe berücksichtigt werden müssen.

*Prof. Dr. Rainer Graafen* referierte über die Entwicklung des Mittelrheinischen Beckens – das Umfeld des Geographischen Instituts der Universität Koblenz.

Am nächsten Tag berichtete der Landrat des Kreises Mayen-Koblenz – *Albert Berg-Winters* – über den Vulkanpark Osteifel, die Realisierung einer Vision von 1994. Mit seinen 19 Projekten und einem übergeordneten Infozentrum in Plaidt will der Park Interesse wecken und begeistern für die vulkanogene Entstehungsgeschichte dieser Kulturlandschaft und die Entwicklung des Steingewerbes mit der

Gewinnung und Verarbeitung von vulkanischen Gesteinsarten (Tuff und Basalt). Seit 1998 sind verschiedene Projekte fertiggestellt worden, und im Mai 2000 wurde das Infozentrum in Plaidt für Besucher geöffnet.

Im folgenden Tagungsblock wurden die naturgeographischen, ökologischen und biologischen Aspekte des Mittelrheintals behandelt. *Prof. Dr. Nordwin Beck* (Koblenz) referierte über die naturgeographische Entwicklung der Tallandschaft mit den Terrassenbildungen und verschiedenen geologischen Formationen. *Prof. Dr. Heinz Fischer* (Koblenz), dessen Referat verlesen wurde, behandelte den Geotopschutz an exponierten Stellen im Mittelrheintal: dem Mündungsgebiet der Ahr, der Hammerstein, Ehrenbreitstein, der Loreley und dem Quarzit am Sooneck. Zum Schluss beschäftigte er sich mit dem gesamten Mittelrheintal vor dem Hintergrund des Geotopschutzes. *Prof. Dr. Eberhard Fischer* (Koblenz) ging in seinem Vortrag »Flusstäler als Zentren der Biodiversität: das Beispiel Mittelrhein« auf die Pflanzen- und Waldgesellschaften in Hanglagen, auf Kuppen und in der schmalen Aue des Tales ein. Hierbei betonte er auch die notwendigen Pflegemaßnahmen, bei denen er auch neben dem positiven Einfluss von tradierten Landnutzungen (z. B. Weinbau) mit umweltfreundlichen Bewirtschaftungsformen für die Offenhaltung auch gezieltes und kontrolliertes Abbrennen für die Offenhaltung der Landschaft befürwortete.

Im nächsten Themenabschnitt fand auch das Moseltal Berücksichtigung. *Prof. Dr. Hubert Job* (München) referierte über den Kulturlandschaftswandel und die Kulturlandschaftspflege in traditionellen Terrassenlandschaften in Rheinland-Pfalz. Er beschäftigte sich vor allem mit dem Terrassenweinbau an Rhein und Mosel. Eine wichtige Erkenntnis war, dass der Weinbau am Rhein ständig abnimmt, aber an der Mosel zunimmt. Für das Mittelrheintal ging es um die Frage, wie die brachgefallenen Weinbauterrassen erhalten werden können. *Karin Schömann* (Koblenz) behandelte in ihrem Vortrag die Entwicklung des Weinbaus an der Mittelmosel und die Auswirkung auf die Siedlungsstruktur und die Gestaltung der Dörfer. Im zweiten Teil ihres Vortrages widmete sie sich dem Weinbau und Tourismus und stellte sie die Ergebnisse ihrer bei Prof. Graafen angefertigten Staatsexamensarbeit über die Verbandsgemeinde Bernkastel-Kues vor. *Matthias Deutsch* (Erfurt) analysierte auf Grund der Auswertung von historischen Quellen die Entwicklung von Flusslandschaften in Thüringen und Sachsen-Anhalt im Zeitraum 1500–1900. Als Beispiel stellte er die Unstrut vor.

Im letzten Vortragsteil sprach *Klaus Lehmann* (Hitzacker) über die Flusslandschaft Elbe und insbesondere über die Inselstadt Hitzacker sowie das dortige Museum. Er beschrieb auch einige Facetten der Neuorientierung dieses Museums. *Prof. Dr. Dietrich Denecke* (Göttingen) setzte sich in seinem Vortrag mit dem Thema Stadt am Fluss auseinander. Hierbei stellte er die Inwertsetzung historischer städtischer Potentiale an der Oberweser vor. *Dr. Busso von der Dollen* (Braubach) stellte das Europäische Burgeninstitut in der Phillipsburg (unterhalb der Marksburg) in Braubach vor. Er berichtete vor allem über die Inwertsetzung der Phillipsburg durch das Institut. *Dipl.Ing. Hanspeter Jeschke* (Linz) präsentierte das Konzept »Städtebaulicher und planerischer Schutz des kulturellen Erbes bzw. der Kulturlandschaft«. Hierbei ging er vor allem auf die Struktur eines Pflegewerkes für Cultural Heritage Landscapes (historische Kulturlandschaften) ein.

In der anschließenden Generaldiskussion stellte *Horst-Dietmar Settler* (Bonn) in einem Kurzstatement die Ergebnisse seiner Magisterarbeit über die Moselkanalisation vor.

In dem Tagungsblock »Kurzinformationen« wurden folgende Projekte vorgestellt:

- *Dagmar Albrecht* (Bonn): Historisch-geographische Kulturlandschaftsanalyse auf dem Gebiet der Mittelrhein-Gemeinden St. Goar und St. Goarshausen
- *Dr. Vera Denzer* und *Dr. Dagmar Haase* (Frankfurt a.M. und Leipzig): Die Leipziger Flussauen im Wandel. Forschungsdesign eines geographischen Studienprojektes zur Erfassung und Bewertung von Nutzungspotentialen und –konflikten
- *Prof. Dr. Hubert Job* (München): Study Programs of European Spatial Planning
- *Prof. Dr. Ernst Brunotte* und *Ina A. Ihben* (Köln): Geomorphologische Leitbildentwicklung in NRW für mittelgroße bis große Fließgewässer sowie für den Niederrhein
- *Prof. Dr. Ernst Brunotte* (Köln): Kartographische Umsetzung des Welterbes Mittelrhein?

#### Exkursion

Die Tagesexkursion, die von *Prof. Graafen* organisiert wurde, führte am 11.3.2000 durch das Umland von Koblenz. Die Altstadt von Koblenz wurde von *Prof. Graafen* erläutert. Danach folgte die Stadtbesichtigung von Braubach mit der Phillipsburg unter der Leitung von *Dr. Busso von der Dollen* und die Führung durch die Marksburg.

#### Tagungsband

Die Referate und Kurzreferate liegen bereits im Jahresheft des »Koblenzer Geographischen Kolloquiums« Jg. 23, 2001 und in »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« Jg. 10, 2000, H. 1 in gedruckter Form vor. Das Heft kann sowohl im Geographischen Institut der Universität Koblenz (Rheinau 1, 56075 Koblenz, Tel. und Fax: 0261–9119330) als auch im Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn (Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel. 0288–735871 u. Fax: 0228–737650) für DM 25,00 erworben werden.



Hendrik van der Linden

## Die Königsrute

Eine Revision der »Cope-Untersuchung«  
bezüglich der mittelalterlichen Kultivierungssystematik<sup>1</sup>

Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz zum Gedenken

Mit 3 Abbildungen

Einleitung

Der »Kontrakt«

Im Jahre 1113 schloss Erzbischof Friedrich I. von Bremen und Hamburg als höchste weltliche Herrschaft in seinem Bistum einen Vertrag mit dem Priester Heinrich und fünf ihn begleitenden Laien: Helekin, Arnold, Hiko, Fordolt und Referic<sup>2</sup>. Sie bezeichneten sich als »*Hollandi*« und das war das erste Mal, dass diese Bezeichnung in den Quellen erwähnt wird.

Auf Bitte von Heinrich und seinen Begleitern wurde sumpfige »Wildnis« zwecks Kultivierung im Bistum vergeben. Die Einheimischen benötigten diese Flächen nicht. Um Konflikte mit der Bevölkerung zu vermeiden, wurde der Umfang der zu gründenden Höfe – *mansi* – exakt auf 720×30 Königsruten festgelegt. Die Hufen sollten durch *rivuli* (Gräben) voneinander getrennt werden.

Man beabsichtigte keine sogenannten kleinen Bauernrepubliken zu gründen, sondern sich in die vorhandene Staatsordnung einzugliedern. Dies wurde durch einen jährlich zu entrichtenden Zins von einem *Denier* pro Hof zur Anerkennung der weltlichen Herrschaft des Bischofs symbolisiert. Der *Denier* war damals in Westeuropa eine kleine gängige Münze.

---

1 Dieser Aufsatz erschien bereits in niederländischer Sprache im Jahrbuch für mittelalterliche Geschichte, 2000, S. 7–43. In der vorliegenden Fassung ist der auf Deutschland bezogene Teil detaillierter ausgearbeitet worden. Herrn *Drs. Peter Burggraaff* möchte ich für die Übersetzung herzlich danken. Danken möchte ich weiterhin dem verstorbenen Ordinarius *Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz*, der mir innerhalb eines Briefwechsels erhellende Ansichten mitteilte und auf neue Quellen hinwies. Meine Dissertation »De Cope« erschien 1956 (Neudruck 1980). Außerdem möchte ich auf meinen früheren deutschsprachigen Aufsatz zu dieser Thematik verweisen (van der Linden, in: Siedlungsforschung, 2, 1984, S. 77–99).

2 U.a. Hamburgisches Urkundenbuch I, Nr. 192, ad 1106; Oorkondenboek voor Holland en Zeeland I, Nr. 198.

Die vorgesehene gesellschaftliche Stellung der Kolonisten war detailliert festgelegt worden. Heinrich wurden auf Lebenszeit die zu gründenden Kirchen als sogenannte Eigenkirchen zugewiesen. Damit verfügte er über das Recht, Pastore zu ernennen, die für die Selbstversorgung einen sogenannten Pastorshof erhalten sollten. Ebenfalls bekamen sie ein Zehntel aller im Bistum von der einheimischen Bevölkerung aufzubringenden Zehnten. Die Abgabe, nach der die Kolonisten ihren Zehnt aus der Ernte und den Tiergeburten dem Erzbischof zahlen mussten, wurde genau festgelegt.

Im Rahmen der kirchlichen Rechtsprechung würden, neben den allgemeinen kirchlichen Vorschriften, die besonderen Regeln des eigenen Bistums für die Kolonisten – hier des Bistums Utrecht – Anwendung finden. Die weltliche Verwaltungsorganisation wurde Heinrich und seinen Begleitern überlassen. Nur bei Uneinigkeiten sollte der Erzbischof nach Anrufung handeln. Für diese selbst durchzuführende hohe Gerichtsbarkeit musste man dem Bischof für jeder der zu gründenden 100 Höfe jährlich zwei Pfund (= 480 *Deniere*) bezahlen.

#### *Verfügten die Holländer über Kultivierungserfahrung?*

Diese Frage, die seit 1906 in Deutschland gestellt wurde<sup>3</sup>, liegt auf der Hand: »Waren Heinrich und seine Begleiter von den Erfahrungen in ihrer Heimat inspiriert worden?«

Obwohl der Kontrakt von 1113 in den Niederlanden bereits im 18. Jahrhundert bekannt war, gab es dort hierüber bis in die jüngste Zeit keine Veröffentlichungen<sup>4</sup>. Dies war verständlich, denn schriftliche Daten bezüglich der Wildniskultivierung in Holland um 1100 fehlen vollständig. Nach der damaligen gängigen wissenschaftlichen Überzeugung lagen die holländischen Wildnisflächen zu niedrig und sie waren zu sumpfig, um sie vor der Periode des Deichbaus mit Entwässerungsmöglichkeiten entlang der Flüsse Maas und IJ kultivieren zu können. Hiervon berichten die Quellen erst im späten 12. Jahrhundert<sup>5</sup>.

Nach meinem damaligen ersten Eindruck gab es bereits Hinweise, die für das Herkunftsgebiet der sechs holländischen Emigranten frühe Kultivierungen im Rahmen des Kontrakts von 1113 nicht unmittelbar ausschlossen. In ihrem holländischen Herkunftsgebiet »nördlich des Rijn«, das im Mittelalter als »Moorgebiet östlich des Rijn« bekannt war, gab es bereits im 11. Jahrhundert drei Kirchen: Esselijkerwoude (heute Woubrugge), Rijnsaterswoude und Leimuiden. Darüber hinaus wurden dort im Spätmittelalter in manchen Dörfern noch niedrige Zinsbeträge aufgebracht.

3 *Rietschel* 1901, S. 187 ff.

4 *Van Mieris* 1753, S. 79–80. Über die nicht seriöse Betrachtung von *B. Huydecoper* 1772, s. *Van der Linden* 1956, S. 20, Anm. 2.

5 Siehe hierfür *Van der Linden* 1956, S. 17 ff.

### *Die Cope-Untersuchung*

Meine vertiefende Untersuchung hatte ein unerwartetes Ergebnis. Der Umfang der Bauernhöfe und der im Kontrakt von 1113 erwähnte Zins von einem *Denier* waren im Mooregebiet noch vorzufinden. Heinrich und seine Begleiter hatten offenbar mit dem Erzbischof vereinbart, dass sie bei der Durchführung der Kultivierungen in seinem Bistum ihre vertraute heimische Vorgehensweise anwenden durften.

Außerdem zeigte sich, dass in den genannten Dörfern drei Jahrhunderte später noch immer Kornzehnte aufgebracht wurden; dies trotz der Tatsache, dass der sumpfige Boden sich durch die jahrhundertewährende Entwässerung gesenkt hatte. Ursprünglich müssten die Böden hier also höher gelegen haben. Von niedrig gelegenen sumpfigen Böden kann hier im Gegensatz zur damaligen vorherrschenden Meinung unmöglich die Rede gewesen sein.

Dies brachte mich dazu, die Kultivierungsgeschichte der gesamten holländisch-utrechtischen Tiefebene zu untersuchen. In meiner 1955 fertiggestellten und 1956 veröffentlichten Dissertation<sup>6</sup> standen die Vergabeverträge der Wildnisflächen, in denen alle benötigten Regelungen zwischen dem Landesherr und den Urbarmachern festgelegt wurden, im Mittelpunkt. Damals wurden diese Verträge als »Copen«<sup>7</sup> bezeichnet. Dies erklärt den Titel der Untersuchung »*De Cope*«.

Die Studie warf ein neues Licht auf eine sehr bedeutende Phase der holländischen und utochtischen Geschichte, die bis dahin kaum Beachtung gefunden hatte: die systematische Erweiterung der Siedlungsflächen mit allen eingreifenden sowie erneuernden Folgen für die damalige Gesellschaft. Dies führte wiederum zu weiteren Forschungsanregungen. Fast alle Kultivierungen in den westlichen Niederlanden sind seitdem kartiert worden. Das in »*De Cope*« skizzierte Bild wurde ergänzt und teilweise korrigiert. Die These, dass die dortigen Moorböden vor der Kultivierung meistens in der sogenannten Kuppelform einige Meter über den damaligen Meeresspiegel lagen, ist heute allgemein akzeptiert<sup>8</sup>.

### *Die Königsrute von Meitzen und die »Rijnlandse« Rute*

Auf der Grundlage des Kontrakts von 1113 wurde in Nordwestdeutschland eine beachtliche Reihe von Kultivierungen durchgeführt<sup>9</sup>. Die Ansicht des bekannten Agrarhistorikers *Meitzen* wird in Deutschland noch immer vertreten, dass beim Vermessen der ausgegebenen Wildnisflächen eine Rute von 16 Fuß benutzt wurde. Diese Rute sollte dann die im Kontrakt von 1113 erwähnte Königsrute gewesen sein<sup>10</sup>.

6 Siehe Anm. 5; *van der Linden* 1984, S. 77–99 als deutschsprachige Zusammenfassung..

7 Nach dem modernen, nach römischem Recht entwickelten Begriff »koop« (Kauf) – Erwerben gegen Bezahlung einer Geldsumme – hatten diese »Copen« nur den Namen gemeinsam. Mittelalterliches »copen« bedeutete, etwas gegen eine Gegenleistung jeder Art erhalten. Diese Gegenleistung konnte (teilweise) auch eine Geldsumme sein. Dies war nur in den Kultivierungskontrakten sehr selten der Fall. Deutet man solche Verträge als Kauf, dann wäre dies anachronistisch.

8 Siehe *Van der Ven* 1993, S. 50ff. und S. 69ff.

9 Siehe u. a. *Schulze* 1889, *Fliedner* 1970, S. 64ff., *Hofmeister* 1979, S. 3ff.

10 *Meitzen* 1895, S. 264ff.

Für den Nachweis des holländischen Ursprungs der im »Kontrakt« erwähnten Hufengröße von 720×30 Ruten wurde damals von mir – ohne viel nachzudenken – die *Rijnlandse* Rute von 12 Fuß übernommen. In den holländischen Quellen wurde jedoch keine Königsrute erwähnt. Außerdem hatte *Fockema Andreae* den römischen Ursprung der *Rijnlandse* Rute anhand der Ergebnisse des Gelehrten *Snellius* aus dem 17. Jahrhundert plausibel nachgewiesen<sup>11</sup>.

### *Zweifel und nähere Untersuchung*

Erst in den letzten Jahren kamen bei mir hinsichtlich der Maße bei den mittelalterlichen Kultivierungen in den Niederlanden kritische Fragen auf. Im Laufe der letzten 10 Jahre folgten auch Fragezeichen hinter den bestehenden Auffassungen über die Kultivierungen nach holländischem Muster in Nordwestdeutschland. Deshalb wurden breitere vertiefende Nachforschungen durchgeführt.

Die überraschende Schlussfolgerung lautet, dass in beiden Gebieten die gleiche Rute benutzt wurde: eine damals in Holland bereits bestehende und renommierte sowie uralte (Königs)rute.

Die anfängliche Beweisführung bezüglich der holländischen Herkunft des Hufenmaßes des Kontrakts von 1113

### *Orientierende Sondierung*

Im Rahmen dieser Sondierung bezüglich der mittelalterlichen holländisch-utrechtischen Moorkultivierungen zeigte sich u. a., dass es durchaus Wildnisvergaben bis zu Tiefen von ca. 1.250 m gab. Eine derartige Länge wurde damals als *Sechsvoorling* bezeichnet. In Holland gab es auch *Zwölfvoorlinge*. Der Abstand zwischen der Kultivierungsachse und der Hintergrenze betrug 2.300 bis 2.700 m. Ausgehend von einer »*Rijnlandse*« Rute (3,767 m) stimmt dieser Abstand mit den im Kontrakt von 1113 erwähnten 720 Ruten überein. Die dort erwähnte Hufenbreite von 30 Ruten war in der betreffenden Tiefenebene offenbar gängig. Obwohl nur eine Vergabe von einer *Zwölfvoorling*-Kultivierung mit Hufen von 720×30 Ruten nachzuweisen ist (*Poëolien*, 1244), deutet alles darauf hin, dass das im Kontrakt von 1113 erwähnte Hufenmaß auf einer holländischen Tradition basierte<sup>12</sup>.

### *Das Moorland östlich des Rijn*

Wenn dies tatsächlich der Fall wäre, müssten auch in der Heimat des Priesters Heinrich und seiner Begleiter Spuren nachweisbar sein. Tatsächlich wurden sowohl in den alten Kirchdörfern *Leimuiden* und *Rijnsaterswoude* als auch in den benachbarten Siedlungen *Friezkoop*, *Kudelstaart* und *Ter Aar*, die als *Zwölfvoorling*-Kultivierungen gedeutet wurden, Kultivierungstiefen rekonstruiert, die mit der Hufenlänge des Kontrakts von 1113 in etwa übereinstimmen. Anhand einiger kleiner

<sup>11</sup> *Fockema Andreae* 1932, S. S. 641 ff.

<sup>12</sup> Ausführlicher nachzulesen in *van der Linden* 1984, S. 77–99, Abb. 1–8.



### Der Parzellierungsaufbau des ursprünglichen Esselijkerwoude

In der »Cope« ist dieser Ansatz noch nicht sehr deutlich dargestellt worden. Diese Frage wurde erst nach 35 Jahren im Rahmen einer Detailstudie über die mittelalterliche Geschichte des Dorfes Esselijkerwoude<sup>13</sup> wiederum aktuell. Die Studie führte zu wichtigen neuen Erkenntnissen (s. Abb. 2). Erstens müsste die »Vroonwatering« (Frongraben) die östliche Begrenzung des ursprünglichen Kultivierungsgebietes gebildet haben. Dieses Gewässer war nur noch auf der alten Karte vor der Torfabgrabung und der erneuten Trockenlegung zu erkennen. Die Lage war ziemlich genau zu rekonstruieren. Es wurde deutlich, dass es sich um eine ursprüngliche Außengrenze handelte, denn die östlich gelegenen »Vronen« wurden erst im 14. Jahrhundert und zwar vor der Torfgewinnung kultiviert. Es betraf hier den höchsten Teil des betreffenden Moorgebietes, des aufgrund des vorherrschenden armen Moosmoores nicht für eine Agrarnutzung geeignet war.

Andererseits stieß ich westlich der langgestreckten Siedlung auf die »Vlietwatering« des Vlietpolders, in dem kein Torf gewonnen wurde. Das ursprüngliche Grabengefüge ist dort noch erkennbar. Die Parzellierung an beiden Seiten dieses Entwässerungsgrabens ist versetzt. Dies stimmt sehr gut mit einer primären Funktion dieses Gewässers überein. Die Vermessung ergab, dass sowohl zwischen dieser »Vlietwatering« und dem Oudendijk als auch zwischen dem Deich und der »Vroonwatering« die Entfernungen ca. 2 250 m betragen. Das konnte kein Zufall sein. Denn hier waren zwei Zwölfvoorlinge mit einem etwas größerem Maß als die von Rijnsaterswoude vermessen worden. Die Kultivierungsachse des westlichen Zwölfvoorlings müsste das Flüsschen Esselike gebildet haben, das mit seinem Unterlauf Burma in den Lutteke Rijn östlich von Koudekerk entwässerte. Noch im 16. Jahrhundert wurde der Siedlungskern entlang diesem Gewässer als Esselijkerwoude bezeichnet. Hier müsste die Kultivierung begonnen haben. Die östlich gelegene angrenzende Zwölfvoorling-Kultivierung entwässerte wahrscheinlich über einen verbreiterten Graben des Grabengefüges von Oudshoorn. Später erhielt dieses Gewässer den Namen Woudwetering unter Woubrugge mit der Heimanswetering unter Oudshoorn als Fortsetzung. Die Besiedlung befand sich entlang der Woudwetering, dem späteren Kern von Woubrugge. Der Name Oudendijk – die östliche Begrenzung der ältesten Zwölfvoorling-Kultivierung – deutet an, dass man sich hier bei der ersten Kultivierung mit Hilfe eines Deiches gegen das Wasser des noch nicht kultivierten Moors – einer späteren zweiten Zwölfvoorling-Kultivierung schützte. Der Name »Achterdijk« (Hinterdeich), der damals entlang der »Vroonwatering« verlief, deutet unmissverständlich daraufhin, dass man sich ebenfalls bei dieser nachfolgenden Kultivierung gegen das Wasser der damals noch nicht kultivierten »Vronen« geschützt hatte.

---

13 Van der Linden 1956, S. 225ff.

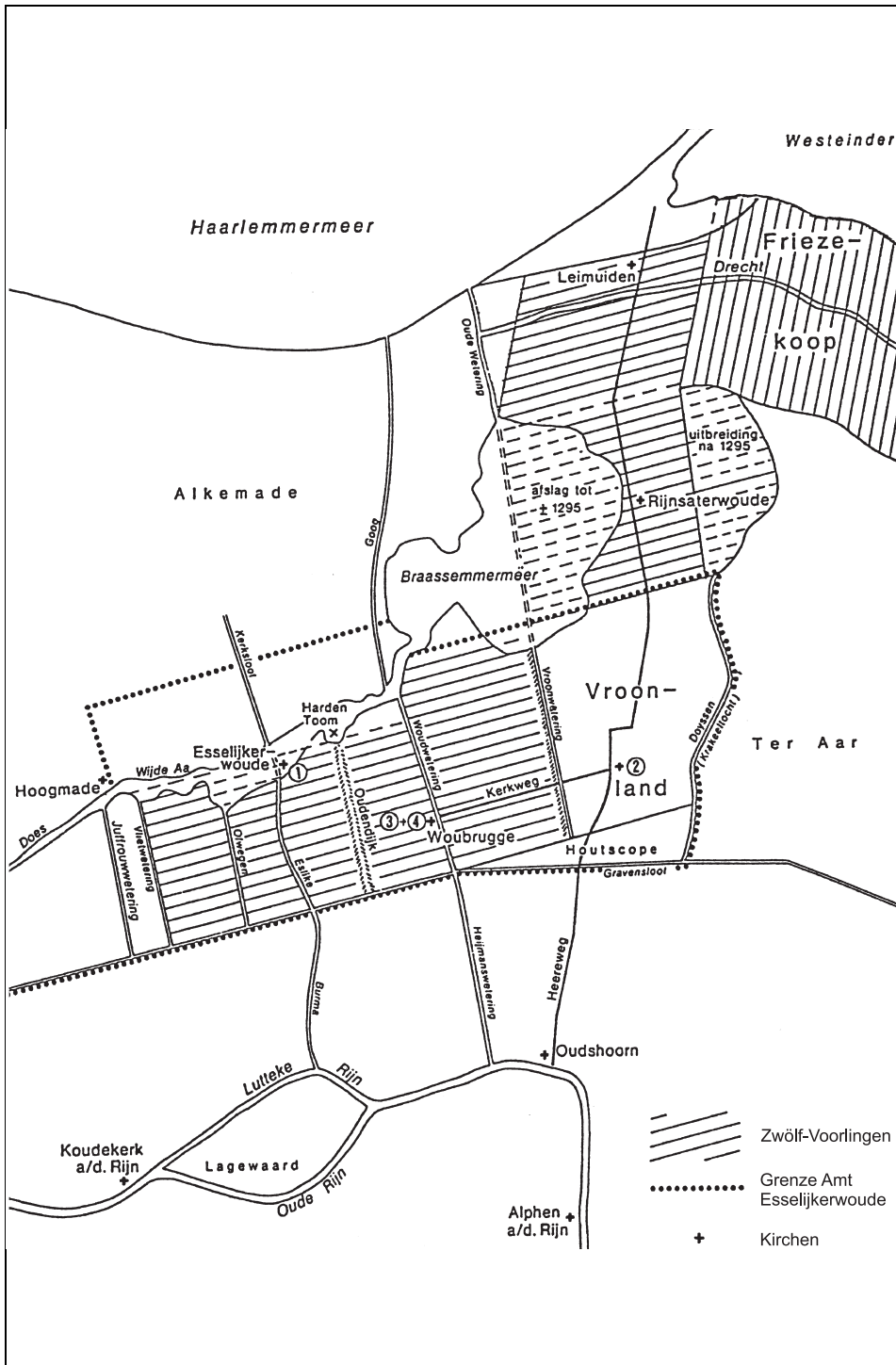


Abb. 2: Skizze der mittelalterlichen Zwölfvoorlinge in Jacobswoude und Umgebung Van der Linden 1998, S. 21.

## Kritische Fragen und ihre Konsequenzen

Der Beweisführung bezüglich des hohen Alters der systematischen Kultivierungen im Moorgebiet östlich des Rijn sowie der Begründung der holländischen Abstammung der Hufengrößen und dem Zinstarif von 1113<sup>14</sup> wurde wissenschaftlich nicht widersprochen. Trotzdem gab es, obwohl dieser Sachverhalt mir im Laufe der Jahre zunehmend deutlicher wurde, Anlass kritische Fragen zu stellen.

Wäre es erstens nicht merkwürdig, dass Heinrich und seine Begleiter mit ihren vertrauten holländischen Erfahrungen in Nordwestdeutschland zwar das eigene Hufenmaß, aber nicht die eigene Messrute anwenden durften? Wäre es zweitens außerdem nicht befremdlich, dass in ihrem heimatlichen Moorgebiet östlich des Rijn die Hufenlänge von 720 Ruten nur in Leimuiden einigermaßen konsequent angewandt worden war, während anderswo die Zwölfvoorlinge mit kürzeren Voorlingen sowie untereinander noch variierenden Längen vermessen sein müssten? Wäre es schließlich auch nicht auffallend, dass die 720 Ruten eigentlich nur bei der Analyse der Daten einer Urkunde von 1244 – etwa 250 Jahre nach der Abgrenzung der Hufen des Moorgebietes – vollständig nachgewiesen werden könnten?

### Der »Zehnfuß« als Konsequenz

Vor kurzem habe ich mich mit dieser Problematik im Rahmen eines breiteren Kontextes näher beschäftigt<sup>15</sup>. Dabei bemerkte ich, dass die 2250 m Länge der Zwölfvoorling-Kultivierung von Esselijkerwoude ebenfalls die gängige Kultivierungstiefe nach dem niederländischen Muster in Nordwestdeutschland war<sup>16</sup>. Es kam die Frage auf, ob dies vielleicht die Hufenlänge von 720 »Königsruten« im Kontrakt von 1113 sein könnte?

Esselijkerwoude und Umgebung, die Heimat von Heinrich und seinen Begleitern, war damals noch immer die einzige holländische Region, in der sich systematisch Hufenreihen mit gleichem Umfang befanden und auch noch vermessen wurden. Die Emigranten verfügten nicht über Kenntnisse aus anderen Gegenden, sondern sie waren mit den eigenen vertraut. Diese Frage könnte zutreffen, wenn die 2250 m mit 720 Königsruten von ca. 3,125 m vermessen worden wären. Dies bedeutete, dass eine solche Rute eine Länge von 10 Fuß von je 31,25 cm hätte und dass wäre bestimmt nicht unmöglich. Sie hatte später eine in der Tiefebene gängige Länge. Aber eine Rute von 10 Fuß?

Überraschend war die Bedeutung des lateinischen Begriffes »*decem*«. Es stellte sich heraus, dass die Römer über »*decempeda*«, den Zehnfuß, als Maß verfügten! Der römische Landmesser wurde deswegen als »*decempedator*« bezeichnet. Eine Detailstudie von *Dilke* über die römischen Maße bestätigte dies<sup>17</sup>. Aber dann wäre die Frage zu stellen, ob die in »*de Cope*« als Grundlage genommene Rijnlandse Rute nicht auch römischen Ursprungs sein könnte?

14 *Van der Linden* 1956, S. 20ff. und kurz wiederholt in *Van der Linden* 2000, S. 10ff.

15 *Van der Linden* 1998, S. 21ff.

16 *Hövermann* 1951, S. 27ff.

17 *Dilke* 1971, S. 37, 67, 73.

Die römische Festungsanlage Brittenburg an der damaligen Einmündung des Ouden Rijn zwischen Katwijk und Noordwijk in die Nordsee war damit vermessen worden. Eine römische Rute mit einer solchen Länge ist nirgendwo zu finden. Außerdem wurde die Rijnlandse Rute erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts beim Vermessen der Kultivierungsblöcke eingeführt. Darum wäre die Erkenntnis von *Snellius* des 17. Jahrhunderts, dass die Innenmauer der Brittenburg eine Länge von 240 Fuß oder 20 Rijnlandse Ruten hätte, bei näherer Betrachtung, auch wenn er sorgfältig gearbeitet hatte, Zufall. Die Römer hätten hier zweifellos ihre eigene Maße benutzt: die *decempeda* oder die *passus*, der doppelte Schritt mit einer Länge von 5 Fuß. Ein römischer Fuß war durchschnittlich 29,57 cm lang, aber es gab auch Variationen<sup>18</sup>.

Eine Zehnfuß-Rute trifft man auch in karolingischen Quellen an. Im bayerischen Volksrecht, das auf einem merowingischen Gesetz basiert, ist die Rede von »*andecema*«: d.h. mit einer Zehnfuß-Rute vermessene Ländereien<sup>19</sup>. Aber auch für königliche Besitzungen in Frankreich aus der gleichen Periode ist dieser Begriff überliefert worden<sup>20</sup>. Denn die karolingischen Fürsten sahen sich als die rechtlichen Nachfolger der römischen Herren. Wahrscheinlich hatten sie auch hinsichtlich der Vermessung die römische Tradition übernommen. Dies könnte auch für die holländische Situation gelten, denn an der anderen Seite der Brittenburg befand sich in karolingischer Zeit eine ausgedehnte königliche Domäne<sup>21</sup>. Ein Zusammenhang zwischen diesem Königsgut und der Brittenburg liegt auf der Hand. Oft trifft man in derartigen Fällen fränkische Fürsten als Besitznachfolger der weggezogenen römischen Herrscher an.

Ausgehend von den Entwicklungen in Esselijkerwoude müssten die holländischen Grafen, die die Macht nach dem Auseinanderfallen und der Abbröcklung der Königsmacht ergriffen hatten, auf dem Gebiet der Vermessung in der römischen Tradition weiter gearbeitet haben. Der Name Königsrute müsste aus der karolingischen Periode stammen. Das in diesen unruhigen Zeiten in den Küstenregionen nach dem Abzug der Römer eine Standardrute aufbewahrt worden ist, ist praktisch auszuschließen. Darum wird es beim Begriff Königsrute nur um die Anwendung von Messstöcken vom Zehnfuß gehandelt haben, ohne dass dabei ein Fuß mit einer exakten Länge im Spiel war.

Die Ausgabe von Esselijkerwoude müsste wohl kurz vor 985 stattgefunden haben. Diese erste »Cope« stammt vom Grafen Dirk II.<sup>22</sup> Er verbrachte seine spätere Jugend am flämischen Hof in Gent. Auch in seinem späteren Leben verblieb er längere Zeit in Flandern. Dort müsste er auf die Idee gekommen sein, systematisch Teile der Wildnis gegen Recognitionszins zu vergeben. In Gent waren zuvor auf ähnlicher Weise systematisch Stadtparzellen ausgegeben worden<sup>23</sup>. Es wäre also sehr gut möglich, dass Dirk II. dort auch, was die Maße anbelangt, beeinflusst wurde.

---

18 Ibidem, S. 70, 82ff.

19 Lex Baiuvariorum, S. 46ff. Hierauf verwies mich Prof. Dr. H.-J. Nitz.

20 Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. H.-J. Nitz.

21 Blok 1979, S. 82ff.

22 Van der Linden 1998, S. 35.

23 Van der Linden 1956, S. 353.

Die Benutzung des Zehnfußes in Esselijkerwoude kann also außer auf die holländische Tradition auch auf eine flämische zurückreichen.

Sofern der gräfliche Hof nicht bereits über einen eigenen Zehnfuß verfügte, hätte Graf Dirk bestimmt vor der Vergabe von Esselijkerwoude einen Zehnfuß herstellen lassen. Der menschliche Fuß war die Grundlage für die Herstellung von Messruten bzw. längeren Messketten oder -zeilen. Wenn nicht das Fußmaß des Grafen benutzt wurde, legte man die durchschnittliche Fußlänge etlicher Personen als Fußmaß fest.

Die Untersuchung zu dem Parzellierungsgefüge von Esselijkerwoude lieferte einen wichtigen Schritt für den Beweis, dass die Königrute aus dem Kontrakt von 1113 aus Holland stammte. Aber für ein endgültiges Urteil musste erst noch das Parzellierungsgefüge des weiteren Moorgebietes östlich des Rijn und das Gefüge der nach holländischen Muster eingerichteten Kultivierungsdörfer in Nordwestdeutschland betrachtet werden.

#### Nähere Betrachtung der weiteren Moorflächen östlich des Rijn

Wenn für die holländischen Kontraktunterzeichner von 1113 die gängige Hufenzlänge in ihrer Heimat 720 Zehnfuß-Ruten betrug, dann müsste diese nicht nur in Esselijkerwoude, sondern auch anderswo im Moorgebiet östlich des Rijn anzutreffen sein.

In *Rijnsaterswoude* betrug die Siedlungs- und Hufenzlänge etwa 2 200 m und war damit 50 m kürzer als in Esselijkerwoude. Der Unterschied ist einerseits zu klein, um von anderen Vermessungsgefügen auszugehen, ist aber andererseits für eine ungenaue Vermessung zu groß. Warum hier der kürzere Zehnfuß von ca. 3,15 m benutzt wurde, wird später noch erläutert.

Für *Leimuiden* gingen wir damals davon aus, dass hier eine Zwölfvoorling-Kultivierung von ca. 720 Rijnlandse Ruten vermessen worden ist. Diese könnte jedoch nie über die ganze Linie die ursprüngliche Länge erreicht haben. Vor der Fertigstellung der Kultivierung müsste deren Länge durch das Graben der Ouden Wetering verkürzt worden sein. Aber es ist seitdem bekannt, dass die Anlage dieses Grabens, der das Braassemermeer im Süden und das Leidse Meer im Norden verband, erst um 1200 datiert werden kann. Diese Arbeit wurde im Rahmen mehrerer Maßnahmen durchgeführt, um für das Rijngebiet nach dem Verlanden der Rijnmündung 1163 oder einige Jahre später neue Entwässerungsmöglichkeiten nach Norden zu schaffen. Es ist also undenkbar, dass die zu Beginn des 11. Jahrhunderts begonnene Kultivierung nach fast 200 Jahren noch nicht fertig gewesen wäre.

Aber wie sollte das ursprüngliche Leimuiden dann kartiert werden? Das Gebiet westlich von Leimuiden war um 1200 beim Graben der Ouden Wetering noch wüst. Die Siedlung Nieuwe Wetering bestand noch nicht. Darum wäre es anzunehmen, dass man damals den Graben nicht durch, sondern entlang des Leimuidener Gebiets angelegt hat.

Alle umliegenden Kultivierungstiefen waren bekannt als Zwölfvoorlinge. Dies müsste auch für Leimuiden Geltung haben. Beachtet man danach die Parallelität des Leimuidener Kartenbildes – Oude Leimuiden, Dorfstraße, Grenze mit Friezekoop – dann hatte die ursprüngliche Südgrenze einen ungeraden Verlauf. Sie verlief vom

südwestlichen Punkt von Leimuiden bis an der (späteren) Oude Wetering, parallel an der Oude Leimuiden bis an den späteren Oockweg im Norden. Das Gebiet im Dreieck zwischen diesem Weg, der Oude Wetering und der westlichen Dorfgrenze, müsste wohl einige Zeit nach der Fertigstellung des Grabens als weitere Cope vom Grafen vergeben worden sein.

Dies bedeutet, dass der ursprüngliche Zwölfvoorling von Leimuiden eine Fortsetzung der von Rijnsaterswoude wäre und auch eine Länge von ca. 2 000 m hätte. Dies wäre eine weitere Siedlung mit einer etwas kürzeren Rute als in Esselijkerwoude.

### *Ter Aar und Friezekoop*

Es führt in diesem Zusammenhang zu weit, um auch für diese Dörfer meine kritische nähere Rekonstruktion der ursprünglichen Kultivierungslänge vorzunehmen. Dies ist meinem in niederländischer Sprache verfassten Aufsatz »De Koningsroede«<sup>24</sup> beschrieben. Für beide Siedlungen mit Zwölfvoorlingen gab es eine Tiefe, die mit der mit der Länge von ca. 2 250 von Esselijkerwoude übereinstimmte.

### *Zusammenfassung*

Die Suche nach den 720 Königsruten, die im »Kontrakt« mit Heinrich und seinen Begleitern als Länge für die im Bremer und Hamburger Umland zu gründenden Hufen erwähnt wurden, begann in Esselijkerwoude. Dort wurden bereits zwei Kultivierungsstreifen mit einer Länge von 2 250 m festgestellt. Bemerkenswert war, dass diese Tiefe mit der Länge der meisten nach Holländischem Muster kultivierten Kolonistendörfer in Nordwestdeutschland übereinstimmte. Gab es in beiden Fällen 720 Königsruten? Das könnte ja möglich gewesen sein, aber dann müsste es sich um 720 Ruten von Zehnfuß gehandelt haben. Tatsächlich hat sich herausgestellt, dass eine solche Rute bereits von den Römern benutzt worden ist; eine Tradition, die in der fränkischen Epoche fortlebte und offenbar auch vom holländischen Grafen übernommen worden ist. Es ist deswegen möglich, dass der vom Grafen eingesetzte Zehnfuß von ca. 3,125 m die gesuchte Königsrute sein könnte. Die Forschungen in weiteren ältesten Teilen des Moorgebietes östlich des Rijn lieferten hierzu nähere Informationen. Während in den beiden erstfolgenden Kultivierungen von Rijnsaterswoude und Leimuiden ein etwas kürzerer Zehnfuß benutzt worden ist, hat man in den beiden nachfolgenden Kultivierungen von Friezekoop und Ter Aar sehr wahrscheinlich wieder den Zehnfuß von Esselijkerwoude benutzt. Das ist ein weiterer Hinweis, dass diese Messrute auch die Standardrute im Moorgebiet östlich des Rijn war. Der gängige Zwölfvoorling, mit dem zuerst in Esselijkerwoude gemessen wurde, enthielt deswegen Voorlinge von 60 Ruten; ein Maß, das noch Jahrhunderte in der holländisch-utrechtischen Tiefebene Standardmaß geblieben ist.

---

24 Van der Linden 2000.

### *Ein kürzerer Zehnfuß*

Weiterhin muss man sich fragen, warum in Rijsaterswoude und in Leimuiden ausnahmsweise ein kürzerer Zehnfuß benutzt worden ist. Wenn zwischen der Vergabe von Esselijkerwoude und der von Rijsaterswoude eine größere Zeitspanne vorhanden war, dann wäre es durchaus möglich, dass ein anderer gräflicher Vermesser mit einem anderen Messstock dort tätig war. Es bleibt aber trotzdem unverständlich, warum bei den späteren Vergaben von Friezecoop und Ter Aar wieder das ursprünglichen Maß von Esselijkerwoude beibehalten worden ist. Es könnte auch möglich gewesen sein, dass man in beiden Dörfern eine Kultivierungslänge von ca. 700 Ruten ausreichend fand. Eine relativ unbefriedigende Erklärung ist, dass die dortigen Kolonisten mit einem heimatlichen Zehnfuß gearbeitet hatten. Bei der gräflichen Kontrolle wird es dann keine Beschwerden über die Nutzung eines kürzeren Zehnfuß anstatt des gängigen gegeben haben.

### *Die Hufe und der Rekognitionszins östlich des Rijn*

War nun auch die Hufenbreite von 30 Ruten von dem Priester Heinrich holländischen Ursprungs? Wenn dies bei der Hufenlänge der Fall war, wie annehmbar gemacht worden ist, wahrscheinlich dürfte das für die Hufenbreite kaum anders gewesen sein. Darüber hinaus handelte es sich um eine Breite, die überall in der Tiefebene Anklang gefunden hat. Die Übernahme müsste wohl aus dem Moorgebiet östlich des Rijn stammen, in dem die ersten Wildnisflächen ausgegeben worden sind. Dies wurde auch durch die später noch lokal aufgebrauchten kleinen Zinsbeträge bestätigt<sup>25</sup>. Anders als ich damals in »*De Cope*« angenommen habe, gab es hier aufgrund meiner speziellen Untersuchungsergebnissen nicht Zwölf- oder Elffuß-Ruten, sondern Zehnfuß-Ruten. Bei einer gleichbleibenden Gesamtbreite der Siedlung ist die Hufenzahl verschieden. Von den drei bekannten kleinen Zinsbeträgen gab es zwei von 12 *Denieren* für Leimuiden und Kudelstaart. Beide Dörfer hatten eine Gesamtbreite von etwa 1475 m. Wenn dort Hufen mit einer Breite von 30 Ruten (94 m) vermessen worden sind, enthielten beide Dörfer dann 16 Hufen. Man muss außerdem davon ausgehen, dass vier Hufen zinsfrei waren. Neben der zinsfreien Hufe des Pastors und 1 oder 2 zinsfreien Hufen für den Unternehmer der Kultivierung konnte auch der Graf 1 oder 2 zinsfreie Hufen bewirtschaften. Ein positiver Hinweis, dass hier die Hufenbreite mit Zehnfüßen vermessen worden ist, geht aus den vorliegenden Daten nicht hervor, aber es gibt auch keinen Widerspruch. Mit dem Zinsbetrag von 30 *Denieren* in Friezecoop sieht es anders aus. In meiner Dissertation hatte ich – unter der Annahme von mit Elffuß-Ruten vermessenen Hufen – genau 30 Hufen festgestellt. Die angenommene Gesamtbreite der Siedlung von 3.100 m stimmte bei genauer Nachmessung nicht; sie betrug ca. 3.000 m. Offenbar hatte ich damals mehr kleine Mäander der Dreht mitgerechnet, was sich im Nachhinein als richtig erwies. Bei Hufenbreiten mit Zehnfuß-Ruten von Esselijkerwoude gibt es etwa 32 Hufen mit einer Breite von 94 m. Mit den zinsfreien Hufen für

---

<sup>25</sup> Van der Linden 1956.

den Pastor oder Unternehmer käme man auf 30 Hufen, ein sehr deutlicher Hinweis, dass solche Hufenbreiten im Moorgebiet östlich des Rijn benutzt worden sind.

Neben einer Hufenlänge von 720 Zehnfuß-Ruten müssten den Kolonisten von 1113 auch die gängige Hufenbreite von 30 Ruten bekannt gewesen sein. Es ging dann um Hufen mit einem Umfang von ca. 21 ha oder genau 21,15 ha, für die nach dem Kontrakt von 1113 eine jährliche Zins von einem Denier aufgebracht werden.

## Aufbau und Umfang der holländischen Kolonisation im Bistum Bremen-Hamburg

### *Die Königsrute von Meitzen*

Alles deutet darauf hin, dass im Kontrakt von 1113 mit der Königsrute der Zehnfuß von Esselijkerwoude gemeint wurde. Die endgültige Beurteilung kann erst nach der Auswertung der deutschen Daten folgen. Denn in Deutschland besteht die Auffassung, dass die Holländer eine dort gängige Königsrute von 16 Fuß benutzt hätten<sup>26</sup>, und diese Rute sollte im »Kontrakt« gemeint sein.

Diese deutsche Auffassung basiert auf das Standardwerk von *Meitzen* »Siedlung und Agrarwesen ...« von 1895. Bei seinen Forschungen nach der Länge der Königsrute bezog er sich auf Bauernhöfe mit aufstreckender Parzellierung in der Nähe von Bremen, die 1895 als »Hufe« oder »Hufen« bezeichnet wurden<sup>27</sup>. Die Größe variierte von 47 bis 48,5 ha: durchschnittlich 47,7 ha. *Meitzen* errechnete für die im Kontrakt von 1113 erwähnte Hufe 47,7 ha (21 600 Ruten<sup>2</sup>) und seine Königsrute betrug deswegen 4,70 m.

Die Hufen mit der im »Kontrakt« festgelegten Länge von 720 Ruten, oder nach *Meitzen* mit einer Länge von 3.384 m, traf er in 8 Orten in den weiter nördlich von Bremen gelegenen Gebieten Nieder-Blockland und Wetterung an (s. Abb. 3)<sup>28</sup>.

An den Orten in der Nähe von Bremen, wo *Meitzen* die »Hufen-Oberflächen« prüfen ließ, würden die Holländer bei Mangel an Raum ihre Hufen anders vermessen haben, um so auf die Oberfläche von 720×30 Ruten zu kommen. Aber in den weiter oben genannten Gebieten, die sich zwischen den Gewässern Wümme und Kleiner Wümme befinden, hatten sie ausreichend Platz, um ihre Hufen auf der angegebenen Weise zu vermessen.

### *Kritik an Meitzen*

Die Begründung von *Meitzen* führt, abgesehen von den abweichenden Ergebnissen in Holland, zu kritischen Bemerkungen meinerseits.

Ich kann nicht nachvollziehen, wie aufgrund der Bauernhofgrößen 800 Jahre (!) später Aussagen über die ursprüngliche Hufengröße gemacht werden können.

---

26 Siehe *Hofmeister* 1979, II, S. 28; *Nitz* 1997, S. 28 und Anm. 6; *Pieken* 1993, S. 67 ff.

27 *Meitzen* 1895, S. 265 ff.

28 In Abb. 3 ist ebenfalls die Zwölfvoorling-Kultivierung von Ober Neuland (1181) dargestellt worden.



Abb. 3: (linke Hälfte) Topographische Karte der Umgebung von Bremen, Ausgabe 1852  
Meitzen 1895, Anlage 86

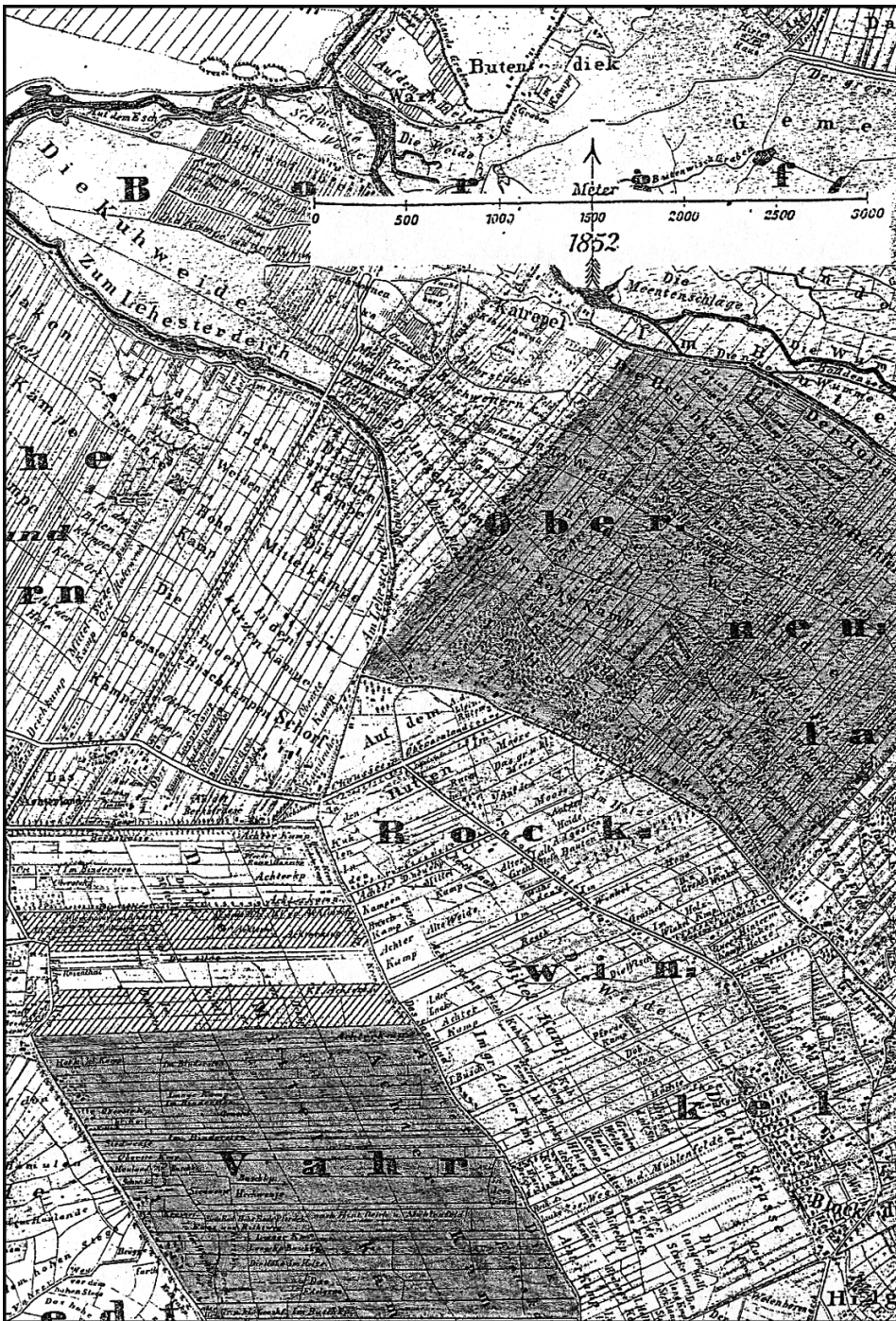


Abb. 3: (rechte Hälfte) Topographische Karte der Umgebung von Bremen, Ausgabe 1852  
Meitzen 1895, Anlage 86

Detailstudien in der holländisch-utrechtischen Tiefebene zeigten, dass die Parzellierung und die Hufengröße in den Kultivierungssiedlungen bereits ziemlich kurz nach Urbarmachung vom ursprünglichen Bild abwichen. Besonders geistige Institutionen der benachbarten Städte, wie Kapitel und Klöster erwarben hier Besitz. Grundbesitz war für diese Institutionen die einzige Möglichkeit, sich feste Einnahmen zu verschaffen<sup>29</sup>.

Weiterhin fällt auf, dass es bei den Hufen, deren Oberfläche *Meitzen* nachmessen ließ, um kleine Gebiete ging, die zwischen den Dörfern mit Blockfluren lagen. Zwar gab es je nach räumlicher Situation mit unterschiedlicher Länge und Zuschnitt eine aufstreckende Parzellierung. Darunter befanden sich in Lankenau und Walle erstaunlicherweise Sechsvoorlinge gemessen mit dem Zehnfuß von Esselijkerwoude, die man normalerweise im Moorgebiet östlich des Rijn erst später als kultivierte Reststücke der Wildnisflächen antrifft. In der Nähe von Bremen handelt es sich also meiner Meinung nach um kleinere Gebiete, die von Holländern erst in zweiter Instanz oder von Einheimischen nach holländischem Muster kultiviert worden sind.

Die Rutenlänge der aufstreckenden Streifen, die nach *Meitzen* den im Kontrakt von 1113 erwähnten Rutenzahlen entsprachen, variierte von 3390 bis 3785 m. Der Vergleich mit der durch ihn errechneten Hufen der Kultivierungen des alten Siedellandes schwankte demnach zwischen einigen Metern bis fast 400 m. Die sieben Kultivierungen umfassten das gesamte Gebiet zwischen der Wümme und der Kleinen Wümme. Sie werden von Streifen mit abweichenden Längen voneinander getrennt. Die Parallelität der beiden Flüssen ist selbstverständlich rein zufällig.

Das Ergebnis der Studie von *Meitzen*, die er selbst als »unanfechtbar« betrachtete<sup>30</sup>, stimmt überhaupt nicht mit meinen Erkenntnissen über die ältesten holländischen Kultivierungen überein. Dort gibt es keine zwischen zwei Flüssen gelegenen, zufällig nach Länge etwa übereinstimmenden, isolierten, aufstreckenden Streifen, sondern genau vermessene straffe Kultivierungsblöcke der einzelnen Siedlungen.

### *Namensgebung holländischen Ursprungs bei Bremen*

Bei der Suche nach der primären Kultivierungsmethode der Holländer im Bremer Umland kommt man schon schnell in die Gebiete, in denen *Meitzen* seine aufstreckenden Erben situierte. Wie der Name Holl(änd)er Land für das ganze Gebiet sind auch einige örtliche Namen holländischen Ursprungs, wie Wetterung für »Wetering« und Nieder-Blockland für Nederblokland. »Blokland« ist ein typischer Name der holländisch-utrechtischen Tiefebene und bedeutet »beloken«, abgeschlossenes Land. Blokland bezieht sich auf ein Gebiet, das übrig blieb und durch die vorliegende Kultivierung schlechter erreichbar wurde. Ein typisches Beispiel ist das Blokland in den utrechtischen Proosdijlanden (Probsteiländer). Hier wurde von der Kromme Mijdrecht aus ein Zwölfvoorling vermessen, wodurch die hinterliegende Wildnisfläche vom Wasser abgeschlossen wurde. Dieses Restgebiet wurde nachher kultiviert

<sup>29</sup> Horsten u. Van der Linden 1977, S. 390, 395.

<sup>30</sup> *Meitzen* 1895, III, S. 267.

und als »Blokland« bezeichnet. Später wurde die Siedlung so bezeichnet. Ein Restgebiet mit der gleichen Bezeichnung Blockland trifft man auch zwischen zwei Holländerdörfern im Alten Land bei Hamburg an<sup>31</sup>.

#### Das ursprüngliche Dorf Nieder-Blockland

Bei der Suche im Nieder-Blockland nach dem kleineren Areal mit der ursprünglichen Kultivierung wurde nach Erkenntnissen im Moorgebiet östlich des Rijn fast erwartungsgemäß ein reiner Zwölfvoorling mit dem Maß von Esselijkerwoude festgestellt. Diese erstreckte sich vom südlichsten Abzweig der Wümme bis an die Hajeswettern. Der zwischenliegende Abstand betrug ca. 2250 m. Parzellen mit solchen Längen kommen in den Quellen von 1373 und 1379 vor<sup>32</sup>.

Südlich entlang der Hajeswettern verlief nach einer Quelle des 15. Jahrhunderts der Alte Deich<sup>33</sup>, den die Siedler meiner Meinung nach anlegten, um sich gegen das Wasser der nichtkultivierten Wildnisflächen zu schützen. Die Übereinstimmung des Namens mit dem »Oude Dijk« in Esselijkerwoude ist auffallend.

Wann das dahinterliegende Blockland durch das Verlängern der Gräben bis zur Kleinen Wümme kultiviert wurde, ist nicht genau bekannt, aber es müsste bereits geraume Zeit von 1325 geschehen sein, denn seitdem wurde die gesamte Siedlung als Blockland bezeichnet<sup>34</sup>. Der Schwerpunkt des Dorfes hatte sich offenbar nach Süden verlagert. Der Zwölfvoorling hieß anfänglich Wallerehem, das 1139 erwähnt wurde<sup>35</sup>. Vielleicht haben die Einwohner des benachbarten Walle sich intensiv an der Kultivierung beteiligt<sup>36</sup>. Der Ortsname wurde bereits schnell in Hemme umgewandelt<sup>37</sup> und neben Blockland benutzt. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts verschwand dieser Name fast gänzlich<sup>38</sup>. Warum später außerdem der Name Nieder-Blockland aufkam, wird noch erläutert. In Abb. 3 sind die »Meitzen-Hufen (schraffiert) die behandelte Zwölfvoorling-Kultivierung von Nieder-Blockland (hell grau) und die weiteren noch zu behandelnden Zwölfvoorling-Kultivierungen dargestellt.

#### Das ursprüngliche Dorf Weterung

Im angrenzenden Dorf Weterung trifft man ebenfalls zwischen dem südlichsten Abzweig der Wümme und dem Mittelweg eine Kultivierungstiefe von ca. 2250 m an. Dies gilt jedenfalls für den östlichen Teil der Siedlung. Im Westen ist der Abstand jedoch größer. Wahrscheinlich hatte man sich hier ursprünglich entlang eines etwas

31 Vgl. für das utrechtische Blokland *Van der Linden* 1956, S. 164ff.; für das Blockland im Alten Land S. , Anm. 68.

32 *Fliedner* 1970, S. 116

33 *Ibidem*, S. 45, Anm. 6.

34 *Ibidem*, S. 183

35 *Ibidem*, S. 59, Anm. 87.

36 *Ibidem*, S. 61, Anm. 90. *Fliedner* nimmt an, dass der Herr von Walle der Lokator ist. Aber bei dieser Kultivierung, die als eine der ersten von der holländischen Gruppe von 1113 durchgeführt wurde, hätte man die Leitung nicht einer unerfahren einheimischen Person übertragen.

37 *Ibidem*, S. 107.

38 *Ibidem*, Anm. 177.

südlich gelegenen Mäanders der Wümme niedergelassen, um nach seiner Verlandung oder Trockenlegung das Siedlungsgebiet bis zu dem mittlerweile angelegten Wümmedeich zu erweitern. Die ursprüngliche Nordgrenze der Zwölfvoorling-Kultivierung ist übrigens auch im Westen der Siedlung für einen kleinen Teil – als Mäander – im Kartenbild erhalten geblieben.

Die örtliche Besiedlung entlang der Kultivierungsachse wurde überraschend nach der topographischen Karte von 1852 (Abb. 3) als *Holland* bezeichnet. Hier könnte man es mit der ältesten holländischen Kultivierung in Nordwestdeutschland zu tun haben. Auch wurden hier die Gräben später zur Kleinen Wümme verlängert. Schon im 13. Jahrhundert wurde der Name *Holland* jedenfalls für die gesamte Siedlung nicht mehr benutzt; diese wurde nun als Wetterung bezeichnet<sup>39</sup>. Dies ließe sich mit der zunehmenden Zahl der Holländerdörfer erklären, weil der Name Holland hierdurch eine sehr verwirrenden Wirkung hatte. Der Streifen zwischen dem Mittelweg und der Kleinen Wümme, das Blockland dieser Siedlung, ist offenbar später als das angrenzende Blockland von Hemme kultiviert worden. Letzteres erhielt ebenfalls der Name Blockland, während Wetterung alternativ als Ober-Blockland oder später als Blockland unter der Pfarrei Horn bezeichnet wurde<sup>40</sup>. Dies müsste nach der Verlagerung des Dorfschwerpunktes nach Süden stattgefunden haben. Der Name Ober-Blockland ist logisch, denn das ganze Gebiet senkt sich in westlicher Richtung.

Ein weiterer holländischer Namen gibt es übrigens an der Grenze zwischen Nieder-Blockland und Wetterung: »Siidwende« (Querdeich), die die Nieder-Blockländer angelegt haben, um sich gegen das ablaufende Wasser von Osten zu schützen. »Zijdewende« war in der holländisch-utrechtischen Tiefebene die Bezeichnung für einen Seitendeich entlang einem Flurblock<sup>41</sup>.

### *Das ursprüngliche Dorf Lehe*

Das im Osten an Wetterung grenzende Lehe ist ebenfalls eine eindeutige Zwölfvoorling-Kultivierung von 2250 m, die zwischen dem Flüsschen Liehe und der Vorstraße angelegt wurde. Auch dort wurde das Blockland mittels des Verlängern der Gräben in südlicher Richtung an die Siedlung hinzugefügt. Hier gab es keine Namensveränderung bzw. eine alternative Namensgebung.

---

39 *Fliedner* 1970, S. 183. Ob die Siedlung von *Fliedner* nach *O. M. May* (1937, Nr.: 755) zu Beginn des 13. Jhs. als *See* bezeichnet würde, ist die Frage. In der betreffenden Urkunde von 1218 geht es um Höfe »am See Watherynge«. Nach der Notiz von *May* unter dem Regest lagen die Höfe in Blockland, in der erst im 19. Jahrhundert entwässerte Feldmark Wetterung. Nun stimmt weder der Name noch die Lage in Blockland, während die Annahme, dass die Siedlung über eine Marke verfügt hätte, nicht mit dem Aufbau der Holländerdörfer übereinstimmt (vgl. *Fliedner* 1970, S. 40).

40 *Ibidem*.

41 *Beekman* 1941, S. 586.

*Die Arbeit von Fliedner*

Bevor ich zu den Schlussfolgerungen komme, möchte ich noch auf die Untersuchung von *Fliedner* (1970) eingehen, auf der ich mich im Vorhergehenden bezogen habe. In dieser ausgezeichnet dokumentierten und gründlichen Studie hat *Fliedner* sich mit der Entstehung und Entwicklung der Holländerdörfer und insbesondere mit der Entstehungsgeschichte von Nieder- und Oberblockland auseinandergesetzt. Die zwischen der Wümme und der Kleinen Wümme aufstreckenden »Meitzen«-Hufen bildeten für ihn den Ausgangspunkt<sup>42</sup>. Dass die holländischen Pioniere hier tatsächlich solche Hufen verwirklichten, fand *Fliedner* nicht in den Quellen bestätigt. Er fand lediglich heraus, dass die erstmalig in den Quellen erwähnten Ländereien – 2,5 Holl(änd)erhufen unter Hemme, die um 1400 in den Besitz des Bremer Wilhaldi-Stephani-Kapitel übergingen –, den gesamten Abstand zwischen Wümme und Kleiner Wümme überbrückten<sup>43</sup>. Wäre dies nicht im Gegensatz mit der oben wiedergegebenen eigenen Rekonstruktion des vorliegenden Kultivierungsaufbaus? Anders ist dies bei zwei weiteren Schlussfolgerungen von *Fliedner*.

*Fliedner* schloss zunächst aus, dass die Holländer die Wümme als Kultivierungsachse genommen hätten. Dafür war dort die Sturmflutgefahr zu groß. Er baute diese Meinung allerdings auf neueren Daten auf: der durchschnittliche Wasserstand der Weser mit einer Flutgrenze, die bis in das Hollerland reicht sowie das durch den schweren Sturmflut von 1962 getroffene Gebiet um Hamburg. *Fliedner* übernahm diese Gegebenheiten stillschweigend für die Situation um 1100<sup>44</sup>. Es gab aber damals noch keine Flussdeiche, wodurch das Flutwasser trichterförmig landeinwärts gestaut werden konnte. Es gab deswegen eine breite Überschwemmungsfläche und so konnte das Wasser bedeutend weniger landeinwärts vordringen. Außerdem war der damalige durchschnittliche Meeresspiegel etwa 45 cm tiefer als heute<sup>45</sup> und die Mooregebiete hatten in dieser Zeit eine höhere Lage von mehreren Metern<sup>46</sup>. Schließlich gab es in den nordniederländischen und nordwestdeutschen Quellen für eine Periode von ca. 100 Jahren vor dem Eintreffen der holländischen Kolonisten keine Nachrichten über Sturmfluten<sup>47</sup>. Dass die Einwohner in diesem Gebiet damals von solchen außerordentlichen Naturerscheinungen überhaupt Ahnung hatten, ist demnach sehr unwahrscheinlich und es konnten solche Naturerscheinungen bestimmt kein Hemmnis für eine Niederlassung entlang der schiffbaren und dadurch attraktiven Wümme gewesen sein.

Dass die Holländer anstatt von der Wümmeseite jedoch von der kleinen Wümmeseite aus Wildnisflächen kultiviert und dort Wallerhem gegründet hätten, begründet *Fliedner* auch mit der Anwesenheit von kleinen Wohnwurtten entlang der kleinen Wümme. Dort sind spätmittelalterlichen Scherben angetroffen worden<sup>48</sup>.

---

42 *Fliedner* 1970, S. 25.

43 *Ibidem*, S. 38, Anm. 51.

44 *Idem*, S. 17.

45 *Zonneveld*, S. 197.

46 *Van der Molen*, S. 107 u. Abb. 1 ald.

47 Siehe *Weikinn*, S. 50ff.; *Gottschalk*, S. 41 ff.; *Buisman*, S. 594ff.

48 *Fliedner* 1970, S. 33ff., S. 106ff.

Die holländischen Kolonisten kannten aber in ihrer Heimat keine Wurten, denn das Moor lag dort relativ hoch und das Meer war relativ weit weg. Um 1100 gab es an der Wümme und an der Kleinen Wümme keine Überschwemmungsgefahr und somit keine Veranlassung Wurten anzulegen. Erst 1164, 1170, 1219, 1248 und 1287 wurde Nordwestdeutschland von schweren Sturmfluten heimgesucht<sup>49</sup>. Sehr wahrscheinlich wurden die Wurten erst nach einer dieser Naturkatastrophen errichtet. Aber auch in diesem Fall sind die Wurten kein Beweis für die Kleine Wümme als Kultivierungsachse. Wenn die Holländer sich zuerst entlang der Wümme niedergelassen hätten, könnten die Wurten aus der Zeit nach der Verlängerung der Gräben zur Kleinen Wümme stammen.

Schließlich sollte in diesem Zusammenhang auch die Namensgebung näher betrachtet werden. Es geht zuerst um die Erklärung von Ober-Blockland. *Fliedner* bezieht diesen Namen auf ein Gebiet oberhalb von Blockland, dem Eigennamen, mit dem auch Hemme bezeichnet wurde<sup>50</sup>. Aber Ober-Blockland war auch – wie wir bereits gesehen haben – als Blockland der Pfarrei Horn bekannt. Dies bedeutet faktisch, dass hier zwei Blockländer nebeneinander lagen. Dies könnte nur mit dem Gattungsnamen Blockland erklärt werden. Blockland ist wie bereits erwähnt übriggebliebenes Restland, das durch die aneinandergrenzenden Kultivierungen eine isolierte Lage bekam. Aufgrund der beiden angrenzenden Blockländern ist die von *Fliedner* übernommene These von *Meitzen*, dass die ursprüngliche Holländerhufen sich hier von der Wümme bis zur Kleinen Wümme erstreckten, nicht haltbar.

Nach der Urbarmachung der Zwölfvoorling-Kultivierung und des Blocklandes von Nieder-Blockland blieb im westlichen Teil des Gebietes zwischen beiden Gewässern lediglich ein kleines dreieckiges Wildnisgebiet übrig. Die dortigen Kultivierungen müssten dann später nach der Kultivierung von Nieder-Blockland stattgefunden haben. Das Gebiet verfügte bereits 1187 über eine eigene Kirche in Wasserhorst, damals noch als Horst bezeichnet<sup>51</sup>. Es stellte sich heraus, dass zu dieser neuen Pfarrei einige Zeit später auch Nieder-Blockland gehörte<sup>52</sup>. Anfänglich müsste diese Siedlung zweifellos zur ersten holländischen Pfarrei Horn gehört haben<sup>53</sup>. Dieser Übergang lässt sich jedoch durch eine aktive Rolle von Nieder-Blockland oder einigen vornehmen Einwohnern im Rahmen der nachfolgenden Kultivierungen befriedigend erklären.

Die Erweiterung des Namens mit dem Zusatz »Nieder« könnte vielleicht auf zwei neue Blockländer am Rande des betreffenden Dreiecks zurückführen: das Kürzenblockland in der Nähe des Dorfes Halle und das etwas weiter entfernte Langenblock, das auch als Blockland unter der Feldmark Walle bezeichnet wurde<sup>54</sup>. Nachdem neben Ober-Blockland auch die beiden anderen Blockländer in der Umgebung ihre Namen spezifiziert hatten, bedurfte das ursprüngliche Blockland – um weitere Verwirrungen zu vermeiden – einer Spezifizierung.

---

49 Siehe *Weikinn*, S. 61 ff.; *Gottschalk*, S. 74 ff.; *Buisman*, S. 595. ff.

50 *Fliedner* 1970, S. 183

51 *Ibidem*, S. 60, Anm. 88.

52 *Ibidem*, S. 183, Anm. 308.

53 *Ibidem*, S. 61.

54 *Ibidem*, S. 182, Anm. 308.

Übrigens müsste die Pfarrei Wasserhorst als solches bereits im Mittelalter als Blockland bezeichnet worden sein<sup>55</sup>. *Fliedner* nimmt an, dass dieser erst später in den Quellen erwähnte Name damals schon im Volksmund gängig war<sup>56</sup>. Meiner Meinung nach gibt es jedoch keinen Zusammenhang mit den seitdem entstandenen Blocklandnamen, sondern mit dem Sprachgebrauch der Pioniere der ersten Kultivierungen in der Region. Sie würden vor der Kultivierung ihrer eigenen Blockländer die gesamte restliche Wildnisfläche inklusive des betreffenden Dreiecks nach heimatlichem Brauch als Blockland bezeichnet haben.

*Die Königsrute ist der Zehnfuß von Esselijkerwoude*

Die endgültige Schlussfolgerung ist, dass in den behandelten nordwestdeutschen Zwölfvoorling-Kultivierungen Heinrich und seine Begleiter ihren heimatlichen Zehnfuß benutzt hatten. Außerdem fällt es auf, dass es in der direkten Umgebung eine weitere Zwölfvoorling-Kultivierung mit dem Zehnfuß von Esselijkerwoude gab: Ober-Neuland von 1181<sup>57</sup>.

Auch die nächste Schlussfolgerung wird deutlich sein. Die Königsrute aus dem Kontrakt von 1113 darf man ohne Zweifel mit dem Zehnfuß von Esselijkerwoude gleichsetzen, zusammen mit den Rutenzahlen von 720 und 30, die auf Initiative der holländischen Kolonisten in den »Kontrakt« aufgenommen worden sind.

Im Bremer Umland mussten die Kolonisten im Auftrag des Bischofs nicht mit der längeren Rute von 4,70 m arbeiten, sondern sie konnten im Gegensatz zu den deutschen Auffassungen nach *Meitzen* ihren vertrauten Zehnfuß von ca. 3,125 m benutzen. Die dortigen Kultivierungen hatten Längen von 2 250 m; d.h. nach dem Muster der Zwölfvoorling-Kultivierung von Esselijkerwoude.

Da die Kolonisten sich durchaus genau an die vereinbarten heimatlichen Hufenlänge hielten, müsste dies für die Breite von 30 Ruten (ca. 94 m) nicht anders gewesen sein. Der ursprüngliche Standardumfang der Holländerhufe von ca. 21 ha entsprach dementsprechend dem der im holländischen Moorgebiet östlich des Rijn. Auch *Meitzen* bestätigte übrigens die holländische Herkunft des in Deutschland von den Holländern auf der Grundlage der Königsrute angewandten Kultivierungssystems<sup>58</sup>. Die Hufengröße von 47 bis 48 ha, die er bei Bremen antraf, stimmt mit den früher in West-Europa angetroffenen mittelalterlichen Königshufen überein. Die fränkischen Könige besaßen tatsächlich vom 8. bis 10. Jahrhundert Hufen in den Niederlanden. Diese Hufen befanden sich jedoch im alten Siedelland. Damals gab es noch keine großräumigen Kultivierungen; die Königsrute von 1113 wurde erst im Rahmen dieser Kultivierungen benutzt.

---

55 Ibidem, S. 181 ff.

56 Ibidem, S. 183.

57 Ibidem, S. 25.

58 *Meitzen* 1895, III, S. 50 und 264.

*Der kürzere Zehnfuß aus dem holländischen Moorgebiet*

Diesen Zehnfuß der 2.000 m tiefen Kultivierung von Rijnsaterswoude und Leimuiden trifft man in Vahr an, südlich des Dorfes Lehe. Dort haben die Holländer, die diese Siedlung kultiviert hatten, offenbar aus einem der beiden Dörfer gestammt.

Umfang der holländischen Aktivitäten nach dem Kontrakt von 1113

Hufen mit den Maßen der Königsrute von *Meitzen* trafen deutsche Forscher nur in den erwähnten Gebieten bei Bremen an. Dies führte in Deutschland zu der Überzeugung, dass mit den Wildnisflächen, in denen Heinrich und seine Begleiter tätig waren, nur das Gebiet bei Bremen gemeint ist<sup>59</sup>. Wie bereits dargestellt, wurden nicht nur anderswo in Deutschland, sondern auch in der Umgebung von Bremen von holländischen Kolonisten die gleichen Kultivierungstiefen mit dem Maß von *Esse-lijkerwoude* eingehalten. Es gibt deswegen gar keinen Anlass mehr, davon auszugehen, dass Heinrich und seine Begleiter nur im Bremer Raum tätig waren.

Eine Ausdehnung über das gesamte Herrschaftsgebiet des Bischofs liegt eigentlich auf der Hand. Der Bischof verfügte bereits 1063 über die Wildnisflächen seines Bistums und im Kontrakt von 1113 wird kein Gebiet gesondert ausgewiesen. Es ist lediglich die Rede von unbesiedeltem und sumpfigem Gebiet, das die Einwohner seines Bistums nicht nutzen wollten. Zwei Passagen im »Kontrakt« weisen darauf hin, dass sowohl die Kolonisten als auch der Erzbischof über die Umgebung von Bremen hinausdachten. Die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit von Heinrich und seinen Männern wurde ihnen gegen eine jährlich aufzubringende nicht geringe Summe von 2 Pfund pro 100 zu gründenden Hufen gewährt. Dies impliziert, dass man vorhatte, Hunderte von Hufen zu kultivieren. Offenbar war die Ausweitung der Kultivierungen über das gesamte Bistum beabsichtigt.<sup>60</sup>

Der Erzbischof schenkte nach dem »Kontrakt« den Kirchen, die im neuen Land gegründet wurden, ein Zehntel aller Zehnteinkünfte, die in allen Pfarreien des Bistums aufgebracht werden mussten. Die Zehnten der Ernten und Tiergeburten wurden damals sicherlich *in natura* aufgebracht, so dass aus logistischen Gründen nur den neuen Kirchen der benachbarten kolonisierten Gebiete hiervon profitieren konnten. Es wurde absichtlich geplant, im gesamten Bistum neue Kolonisationskirchen zu gründen, die aus den benachbarten Pfarreien des alten Landes mit Lebensmitteln und Tieren unterstützt werden konnten. Diese Unterstützung war in den Aufbaujahren sehr willkommen. Denn es dauerte meistens doch einige Jahre, bevor die neue Siedlung aus eigener Kraft lebensfähig war.

In der ersten nach dem Kontrakt von 1113 überlieferten Urkunde von 1142 über die holländische Kolonisation in Nordwestdeutschland wurde erwähnt, dass der Erzbischof Adalbero die Wildnisfläche in Ober-Stedingen westlich von Bremen mit den Herrschern der benachbarten Herrschaften teilt. Das Gebiet sollte dann genauso kultiviert werden, wie es bereits mit den Kolonisten vereinbart worden war. Dies

<sup>59</sup> *Fliedner* 1970, S. 25; *Nitz* 1997, S. 234; *Hofmeister* 1979, S. 8ff.

<sup>60</sup> Dass die Verbreitung der Kultivierungen über das ganze Bistum beabsichtigt war, kommt sehr deutlich in meiner anderen bereits erwähnten Passage zum Ausdruck

bezog sich zweifellos auf den Kontrakt von 1113. Auch hier wird deutlich, dass es bei diesem Vertrag nicht um eine ad-hoc-Regelung für ein begrenztes Gebiet ging, sondern um eine Regelung von bleibender Deutung.

#### *Der Kontrakt von 1113, eine »Mega-Cope«*

Aufgrund der obigen Ausführungen könnte man den Kontrakt von 1113 durchaus als eine »Mega-Cope« für die Wildnisflächen im gesamten Bistum betrachten. Der Begriff »Cope« wurde also auch für die Kultivierungsvergaben in Nordwestdeutschland benutzt. Dies wird nicht nur durch die dortigen Copenamen belegt, sondern vor allem auch durch die Tatsache, dass der von deutschen Forschern immer noch genutzte Begriff »Freie Erbleihe«<sup>61</sup> meines Erachtens mittlerweile überholt ist. Bei dem jährlichen Zins von einem *Denier* pro Hufe ging es nicht um die Anerkennung des bischöflichen Eigentums, sondern um die Anerkennung der weltlichen bischöflichen Herrschaft. Diese ausführlich begründete Auffassung<sup>62</sup>, die später noch näher ausgearbeitet worden ist, wird bisher nur in den Niederlanden geteilt<sup>63</sup>.

Hinsichtlich obenstehender Auffassung führt es nicht zu weit, auch im Rahmen der Aktivitäten von Heinrich die Umgebung von Hamburg miteinzubeziehen. Die dortigen ältesten Kultivierungen nach holländischem Muster datieren wie bei Bremen aus den 1130er Jahren<sup>64</sup>. Im Hamburger Raum geht es hierbei um Lu, das spätere Steinkirchen mit ca. 2250 m langen Hufen nach dem Maß von Esselijkerwoude entlang der Lühe, einem Nebenfluss der Elbe. In diesem charakteristischen Kolonistendorf lebt die Erinnerung an den holländischen Ursprung noch immer fort<sup>65</sup>. Vor einigen Jahren wurde der Priester Heinrich dort posthum als ein berühmter Mann mit einem Monument geehrt<sup>66</sup>, dem es auf großartiger Weise gelang, sowohl die holländischen Kenntnisse und Erfahrungen der Wildniskultivierungen als auch die persönliche Freiheit einzubringen, die den Kolonisten in der holländisch-utrechtischen Tiefebene zugestanden wurde.

#### *Woher kam der holländische Expansionsdrang?*

Für die offenbar geplanten großräumigen Kultivierungen waren viele Kolonisten erforderlich. Heinrich und seine fünf Begleiter sind als wegbereitende Vorboten zu

61 Hofmeister 1979, S. 90, S. 102ff.; Nitz 1997, S. 230; Fliedner 1970, S. 111.

62 Van der Linden 1956, S. 173ff.; 1982, S. 70ff.

63 Dekker 1984, S. 74; Buitelaar 1993, S. 153, Anm. 160.

64 Die älteste Information betrifft die von Holländern in Übereinstimmung mit dem Kontrakt von 1113 gegründete Siedlung Lu (heute Steinkirchen). Zwischen 1123 und 1148 verfügte der Erzbischof über die zehnten (Hofmeister 1979, S. 13). Eine weitere frühe Nachricht über eine holländische Kultivierung in der gleichen Umgebung betrifft Thitgeriscoph oder Ditkerskop, das spätere Hollern bei Stade. Hierbei ging es nicht um eine Cope, die nicht direkt nach dem Kontrakt von 1113, sondern nach einer einzelnen Cope mit dem Grafen von Stade oder mit dem dortigen Marienkloster (Hofmeister 1979, S. 198). Es ist die Rede von *coloni* des Klosters (Hofmeister 1979, S. 13). Der älteste Nachricht, aus der holländische Kultivierungsaktivitäten bei Bremen abgeleitet werden können, stammt aus 1139 (Fliedner 1970, S. 183).

65 Krabiell 1980, S. 10, S. 12, S. 33, S. 87.

66 Van der Linden 1993, S. 75ff.

betrachten. Die Landwirtschaft im heimatlichen Moorgebiet florierte wahrscheinlich so gut, so dass man sich relativ große Familien erlauben konnte. Wenn, was man vermuten dürfte, jede Hufe nur Nahrung für eine Familie lieferte, dann müssten die Kinder bis auf einen anderswohinziehen. So lange ausreichend Wildnisflächen vorhanden waren, war das noch kein großes Problem. Rijnsaterswoude und Leimuiden stammen von vor 1049. Relativ schnell vollzog sich die Kultivierung in östlicher Richtung auf das Stift Utrecht zu. Noch vor 1163 wurden außer Friezekoop, Ter Aar, Kalslagen und Nieuwveen auch das an das Bistum Utrecht grenzende Nieuwkoop gegründet<sup>67</sup>. Zu Lebzeiten von Heinrich müssten deswegen die Kultivierungen schon weit in Utrechter Richtung vorgerückt sein. Neben dem Bevölkerungswachstum könnte folglich der Mangel an Wildnisflächen zur Auswanderung nach Nordwestdeutschland geführt haben.

Ermutigt durch den Erfolg der holländischen Emigranten haben sich dort wohl auch die Einheimischen an den Kolonisationsaktivitäten beteiligt haben.

## Ausblick

### *Ergebnisse der Untersuchung*

Das erste wichtige Ergebnis ist, dass die ursprüngliche Parzellierung von Esselijkerwoude erarbeitet werden konnte. Es zeigte sich eine Zusammenstellung von zwei Zwölfvoorling-Kultivierungen mit einer Länge von 2250 m im Moorgebiet östlich des Rijn; eine Tiefe, die in vielen der nach holländischem Muster entstandenen, nordwestdeutschen Kultivierungsdörfern übereinstimmte. Weiterhin stellte sich heraus, dass das Dividieren der Länge von 2250 m mit der 1113 erwähnten 720 Ruten eine Rute von 10 Fuß ergab. Ein solcher Zehnfuß war ein Messstab, der sowohl in römischer als auch in fränkischer Zeit benutzt wurde. Offenbar hatte der Graf von Holland die Anwendung des Zehnfußes von ca. 3,125 m bei der Vergabe der ersten Wildnisflächen und später auch anderswo im Moorgebiet östlich des Rijn übernommen. Ausgehend von einem Zehnfuß konnte die Hufenbreite von 30 Ruten (ca. 94 m) und ein Zins von einem *Denier* übernommen werden. Die Hufenbreite von 30 und -länge von 720 Ruten ergab eine Hufengröße von ca. 21 ha. Dass Heinrich und seine Begleiter in der Umgebung von Bremen bei der Kultivierung genau so vorgegangen sind, zeigte sich aus der Analyse des Kartenbildes von Abb. 3. Genau wie in den meisten anderen holländischen Kolonistendörfern traf man dort die gängige Hufentiefe von ca. 2250 an. Unverkennbar hatten die Holländer auch dort mit ihren einheimischen Hufenmaßen gearbeitet, die zuvor im »Kontrakt« festgelegt worden waren. D.h., dass die dort erwähnte Königsrute ca. 3,125 m betragen haben müsste. Die Holländerhufen im Bistum Bremen und Hamburg hatten demnach auch eine Größe von ca. 21 ha. Schließlich gab es Fakten, dass man auch dort, wie im Moorgebiet östlich des Rijn und gemäß dem Kontrakt von 1113 einen jährlichen Zins von einem *Denier* für die Anerkennung der weltlichen bischöflichen Herrschaft zahlte.

---

<sup>67</sup> Van der Linden 1956, S. 253 ff.

*Weitere Spuren von Holländerhufen in Nordwestdeutschland*

Es würde in diesem Zusammenhang zu weit führen, die Möglichkeiten zu diskutieren, die diese Untersuchung den niederländischen Wissenschaftlern für weitere Untersuchungen bietet. Dafür wird auf die niederländische Version dieses Artikels verwiesen. Meine Untersuchung bietet auch Anhaltspunkte für weitere Forschungen in Deutschland. Wenn ich diese jetzt Revue passieren lasse, bin ich mir bewusst, dass die holländischen Kolonistendörfer über längere Zeit bereits das Forschungsobjekt vieler deutscher Studien waren. Außerdem verfüge ich nicht über den erforderlichen Hintergrund und die Detailkenntnisse, so dass ich mich darüber nur sehr vorsichtig und global äußern könnte.

Eine erste Frage wäre, ob die Holländerhufe von über 21 ha (720×30 Ruten) entlang der Kultivierungsachse im Kartenbild und in den schriftlichen Quellen Spuren hinterlassen hatte. Wie in der holländisch-utrechtischen Tiefebene könnten im Rahmen einer Untersuchung neben der Parzellierung, den Katasterdaten<sup>68</sup> und der gegenseitigen Entfernung der Höfe vor allem die überlieferten Zinserträge pro Siedlung hilfreich sein. Denn auch der im Kontrakt von 1113 erwähnte Zins von einem *Denier* fand wie bereits erwähnt nach dem Zeugnis späterer mittelalterlicher Quellen Nachfolgung in den betreffenden Holländerdörfern<sup>69</sup>. Aber auch meine Nachfrage bei einem dortigen Einwohner in Steinkirchen war sehr hilfreich. Denn ergab für diese Zwölfvoorling-Kultivierung eine ursprüngliche Hufengröße von ca. 21 ha<sup>70</sup>.

Eine weitere Frage betrifft den Erwerb von Wildnisflächen. Wie hatte Heinrich diese konkret erworben? Vermutlich wurden für die unterschiedlichen Siedlungsstellen mit bischöflichen Beamten keine näheren Verträge abgeschlossen, denn im Kontrakt von 1113 war bereits alles detailliert geregelt worden. Man hätte wahrscheinlich gemeinschaftlich mit den Amtsmännern des alten Landes und eventuell den dortigen bereits bestehenden Kolonistensiedlungen die genaue Lage der neuen Zwölfvoorling-Kultivierung festgelegt. Wenn die Ausgabe nicht im Namen des

---

68 Anders als im Kataster werden die Trennungsgräben im Kontrakt nicht mitgerechnet. Darum sollte man für die Rekonstruktion der Hufenbreite (etwa 94 m) einige Meter für die halben Trenngräben an beiden Seiten der Hufe hinzufügen. Übrigens dürfte man selbstverständlich unvoreingenommen ebenfalls die sehr verschiedenen späteren Maße und Deutungen der Quellen seit dem 14. Jahrhundert nicht beachten, außer wenn es um die Bezeichnung Holländerhufen als solche geht.

69 *Hofmeister* 1979, S. 104ff.

70 In den Holländerdörfern, wozu auch Steinkirchen gehört, im Westen des Alten Landes bis an dem Flüsschen Lühe ergab sich nach der Katasteruntersuchung von Hofmeister (1979, S. 26ff.) eine regelmäßige Parzellierungsbreite von ca. 16 m. Nach Auskunft des Landwirts *Hinrich von Bremen*, der einen Hof im Norden von Steinkirchen bewirtschaftet, den auch bereits Vorfahren bewirtschaftet haben, hatten die Steinkirchener Hufen ursprünglich eine Breite von 6 solchen Parzellen. Diese Breite ist bei seinem Betrieb und den Nachbarbetrieben sowie verschiedenen anderen Betrieben im Dorf noch immer größtenteils vorhanden. Diese 6 Parzellen ergeben eine Breite von 94 m, wenn man die Trennungsgräben nicht mitrechnet. Bei einer Siedlungstiefe von ca. 2.250 m ergibt dies eine ursprüngliche Holländerhufe von etwa 21 ha. Weiterhin teilte von Bremen noch mit, dass das dreieckige Restgebiet zwischen den Fluren der Holländerdörfer Steinkirchen und Siebenhöfen von alters her als Blockland bezeichnet wird.

Bischofs, sondern über Zwischenpersonen erfolgte wie bei Ditkerskop<sup>71</sup>, könnte es einen sogenannten sekundären Cope-Vertrag gegeben haben, der die Bedingungen von 1113 bestätigt hätte. Auch wenn außer dem Bischof andere Landesherren auftraten, wird dies der Fall gewesen sein. Dies alles wäre ein Hinweis, dass die verschiedenen nach holländischen Muster durchgeführten Kultivierungen mit einem Copenamen<sup>72</sup> im Prinzip nicht vom Bischof als solchem vergeben worden wären.

Die letzte Frage bezieht sich auf die Polderbildung. Der Kontrakt von 1113 weckt den Eindruck einer gut durchdachten und alles umfassenden Regelung. Aus holländischer Sicht war letzteres auch hinsichtlich der einleitenden Arbeiten bezüglich der individuellen Aktivitäten der Fall: die Vermessung der geeigneten Länge und Breite der Hufen und das Graben der (ersten Teile) der Trennungsgräben. Die deutschen Forscher ergänzten dies mit Polderbildung. Jede holländische Kolonie sollte bereits durch kleine Deiche<sup>73</sup> umgeben und mit einer zugehörigen Entwässerungseinrichtung (Düker) ausgestattet gewesen sein.

Die Heimat von Heinrich hatte damals noch eine hinsichtlich des Oude Rijn und der Almere hochwassersichere Lage. Man hatte sich an dem Oberlauf kleinerer Moorgewässer niedergelassen, die über die neuen Gräben dorthin natürlich entwässern konnten. Der Parzellierungsaufbau im Moorgebiet östlich des Rijn zeigt dies in drei Fällen sehr deutlich. Sowohl in Esselijkerwoude als auch in Leimuïden und Friezecoop wurde der Zwölfvoorling quer über dieses Gewässer angelegt. Dadurch konnte eine erforderliche Senkung des Grundwasserstandes optimiert werden. Eine sogenannte »freie Entwässerung mit einer allmählichen Verlängerung der Gräben in Richtung der höher liegenden Wildnis« war das Leitbild der Kultivierungen.

Polderbildung war den sechs Holländern 1113 deswegen unbekannt. Wenn die Anlage von Poldern für die Kultivierung erforderlich gewesen wäre, hätte man sich das sehr gut überlegt, bevor man mit einer solchen unbekanntem, komplizierten und arbeitsintensiven Unternehmung begonnen hätte. Außerdem gab es damals in anderen Teilen der holländisch-utrechtischen Tiefebene noch ausreichend Wildnisflächen, die man auf bewährter Art und einfache Weise kultivieren konnte.

Polderbildung kann deswegen nicht erforderlich gewesen sein. Ähnlich wie in Holland müssen die Kolonisten in ihrer neuen Heimat etwa die gleichen Umstände angetroffen haben und auch dort wurde erst nach längerer Zeit durch Absenkung (Klink) und Oxydation der gewonnenen Kulturböden die Polderbildung erforderlich. Im holländischen Moorgebiet östlich des Rijn gibt es erst im 15. Jahrhundert erste Nachrichten über Polderbildung.

Übrigens datieren sowohl in den Niederlanden als auch in Nordwestdeutschland die ersten Informationen über den Deichbau nach den extrem schweren Sturmfluten von 1164 und 1170. Aber dies betraf – wenigstens in Holland – regionalen Deichbau, nicht lokale Polderbildung.

Diese gesamte Forschungsproblematik wurde bereits in meiner Dissertation angedeutet und 1984 auf der Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungs-

---

71 S. Anm. 61.

72 Vgl. van der Linden 1956, S. 78, Anm. 2.

73 Siehe u. a. *Fliedner* 1970, S. 42ff.; *Hofmeister* 1979, S. 25ff., S. 56ff.

forschung in Mitteleuropa in Aurich angesprochen<sup>74</sup>. Zu empfehlen wäre diesbezüglich ein intensiver Dialog zwischen deutschen und niederländischen Naturhistorikern, Physischen und Historischen Geographen.

## Literatur

- Beekman, A. A.*: Middelnederlandsch Woordenboek XI: Aanvullingen op het gebied van dijk- en waterschapsrecht, bodem en water, aardrijkskunde. – 's-Gravenhage 1941.
- Blok, D. P.*: De Franken in Nederland. – 3. Aufl. Haarlem 1979.
- Borger, G. J.*: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Marschen- und Moorbeseidlung in der Niederlanden. Einige Vermerkungen zum Forschungsstand. – In: Siedlungsforschung 2, 1984, S. 101–110.
- Bremisches Urkundenbuch 1. Hrsg. v. R. Ehnich u. W. von Bippen. – Bremen 1873.
- Buisman, J.*: Duizend jaar weer, wind en water in de Lage Landen, I. – Franeker 1995.
- Bultelaar, A. L.P.*: De Stichtse ministerialiteit en de ontginningen in de Utrechtse Vechts-treek. – Hilversum 1993.
- Dekker, C.*: Verhandeling van Kerstiaan van Land over het tijnsrecht te Amerongen. – In: Verslagen en Mededelingen van Stichting tot uitgaaf der bronnen van het oudvaderlandse recht, nieuwe reeks 4, 1984, S. 43–102.
- Dekker, C.*: De ontginning. – In: C. Dekker u.a. [Hrsg.]: Geschiedenis van de provincie Utrecht. I. Utrecht 1997.
- Dilke, O. A.W.*: The Roman landsurveyors. An introduction to the Agrimensores. – O. O. 1971.
- Fliedner, D.*: Die Kulturlandschaft der Hamme-Wümme-Niederung. Gestalt und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen. – Göttingen 1970.
- Fockema Andreae, S. J.*: De Rijnlandse roede. – In: Tijdschrift van het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig genootschap, tweede serie 49, 1932, S. 635–657.
- Hamburgisches Urkundenbuch I. Hrsg. v. J.M. Lappenberg. – Hamburg 1907.
- Gottschalk, M. K.E.*: Stormvloeden en rivieroverstromingen in Nederland, I. – Assen 1971.
- Hövermann, J.*: Die Entwicklung der Siedlungsformen in den Marschen des Elb-Weser-Winkels. – Remagen 1951 (Forschungen zur deutschen Landeskunde 56).
- Hofmeister, A. E.*: Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter II. – Hildesheim 1979.
- Horsten, F. H. u. Linden, H. van der*: Grondeigenaars, grondgebruik en percelering in Kattenbroek. – In: Geografisch Tijdschrift, nieuwe reeks 11, 1977, S. 388–398.
- Krabiell, C.*: Das Alte Land. Eine Landschaft an der Elbe. – Luzern 1980.
- Lex Baiuvariorum. Hrsg. v. K. Beyerle. – München 1926.
- Linden, H. van der*: De Cope. Bijdrage tot de rechtsgeschiedenis van de openlegging der Hollands- Utrechtse laagvlakte. – Assen 1956, Neudruck Utrecht 1980.
- Linden, H. van der*: Het platteland in het Noordwesten, met nadruk op de occupatie, circa 1000–1300. – In: D. P. Blok u.a. [Hrsg.]: Algemene Geschiedenis der Nederlanden II. Haarlem 1982, S. 48–82.
- Linden, H. van der*: Die Besiedlung der Moorgebiete in der holländisch-utrechter Tiefebene und die Nachahmung im nordwestdeutschen Raum. – In: Siedlungsforschung 2, 1984, S. 77–99.

---

<sup>74</sup> *Van der Linden* 1956, S. 149ff.; 1984, S. 98ff.; vgl. *Borger* 1984, S. 95ff.

- Linden, H. van der*: Esselickerwoude anders genaemt Heeren Jacobswoude, ofwel de kritische toetsing van een hoogbejaarde overlevering. – In: J. B. Berns u.a. [Hrsg.]: Feestbundel D.P. Blok. Hilversum 1990, S. 225–247.
- Linden, H. van der*: Een Hollandse middeleeuwer in Duitsland geëerd. – In: Tijdschrift voor Waterstaatsgeschiedenis 2, 1993, S. 75–79.
- Linden, H. van der*: Het ontstaan van de dorpen in de Rijnstreek. – In: De Rijnvaart der Volkeren. Hrsg. v. R. Leeftang. Alphen aan den Rijn 1998, S. 21–53.
- Linden, H. van der*: De koningsroede. Een herziening van De Cope op het punt van de middeleeuwse ontginningssystematiek. – In: Jaarboek voor Middeleeuwse Geschiedenis, 2000, H. 3, S. 7–43.
- Mieris, F. van [Hrsg.]*: Groot charterboek der graaven van Holland en Zeeland en heeren van Friesland I. – Leiden 1753.
- Meitzen, A.*: Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. – Berlin 1895.
- Molen, W. H. van der*: Watermanagement in the Western Netherlands. Proceedings of the symposium on peat lands below sea level. – Wageningen 1982.
- Nitz, H.-J.*: Hochmittelalterliche Moorsiedlung in Nordwestdeutschland. – In: Schriftenreihe der Akademie Friesach 4, 1997, S. 207–229.
- Nitz, H.-J.*: Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland. – In: Kleine Geografische Schriften 8, 1994, S. 215–247.
- Oorkondenboek voor Holland en Zeeland tot 1299. I. Hrsg. v. A.C.F. Koch. – 's-Gravenhage 1970.
- Pieken, H. A.*: Die Osterstader Marsch. – Bremen 1991 (Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, 23).
- Pieken, H. A.*: Vorling oder Forrel. – In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 72, 1993, S. 249–280.
- Rietschel, S.*: Die Entstehung der Freien Erbleihe. – In: Zeitschrift Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 22, 1901, S. 181–243.
- Schulze, E. O.*: Niederländische Siedlungen in den Marschen an der unteren Weser und Elbe im 12. und 13. Jahrhundert. – In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 11, 1889, S. 1–104.
- Ven, G. P. van de [Hrsg.]*: Leefbaar Laagland. – Utrecht 1993.
- Vonk, Ph.H.*: De Dorpskerk van Ter Aar. – In: X. Luttik u. Frits de Wilde [Hrsg.]: Op pad langs Rijnlandse dorpskerken. Alphen aan de Rijn 1990, S. 143–150.
- Weikinn, C.*: Quellentexte zur Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis zum Jahre 1850, I. – Berlin 1958.
- Zonneveld, J.*: Tussen de bergen en de zee. De wordingsgeschiedenis der Lage Landen. – 5. Aufl. Utrecht 1980.

Heiko Beckmann

## Kulturkonfrontation oder Kompromiss. Die mittelalterliche Europäisierung des Ostseeraums 1100–1400 n. Chr.

Bericht zu einem internationalen Projekt

Mit 2 Abbildungen

### I Einleitung

Der Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa hatte sich auf seiner 23. Tagung 1996 in Kiel mit den maritimen Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes befasst (*Fehn et al.[Hrsg.] 1997*).

Dabei richtete sich das Augenmerk insbesondere auf den westlichen und südlichen Ostseeraum.

An dieser Stelle soll nun ergänzend auf ein Projekt aus dem Bereich der nördlichen und östlichen Ostseeanrainer hingewiesen werden, das von Visby auf Gotland aus betreut wird.

Schweden ist seit Jahrzehnten eines der wichtigsten Zentren der interdisziplinären Kulturlandschaftsforschung in Europa. Großprojekte wie das Ystad-Projekt haben Standards gesetzt (*Müller-Wille 1984*).

Unterstützt durch die Schwedische Reichsbank und Europäische Union haben sich 1997 erneut Wissenschaftler zu einem interdisziplinären Projekt unter dem Titel *Culture Clash or Compromise? (CCC) The medieval Europeanisation of the Baltic Rim Region (1100–1400 AD)* vereinigt. Die Leitung des Projektes wurde dem Historiker *Nils Blomkvist*, Dozent am Centre for Baltic Studies des Gotland University College anvertraut. Abweichend von älteren schwedischen Projekten reicht das Arbeitsgebiet des Projektes weit über das heutige schwedische Staatsgebiet hinaus. Es umfasst als Arbeitsschwerpunkte das Kalmarsundgebiet, Gotland, Ösel-Wieck (Saaremaa-Läänemaa), Semgallen (Zemgale) und Kurland (Kurzeme) (s. Abb. 1).

Neben Wissenschaftlern aus Schweden nehmen Fachleute aus anderen Ostseeanrainerstaaten am CCC-Projekt teil. Vertreten sind Lettland, Estland, Litauen, Dänemark und Deutschland. Im Folgenden sollen die Inhalte des Projektes vorgestellt werden.

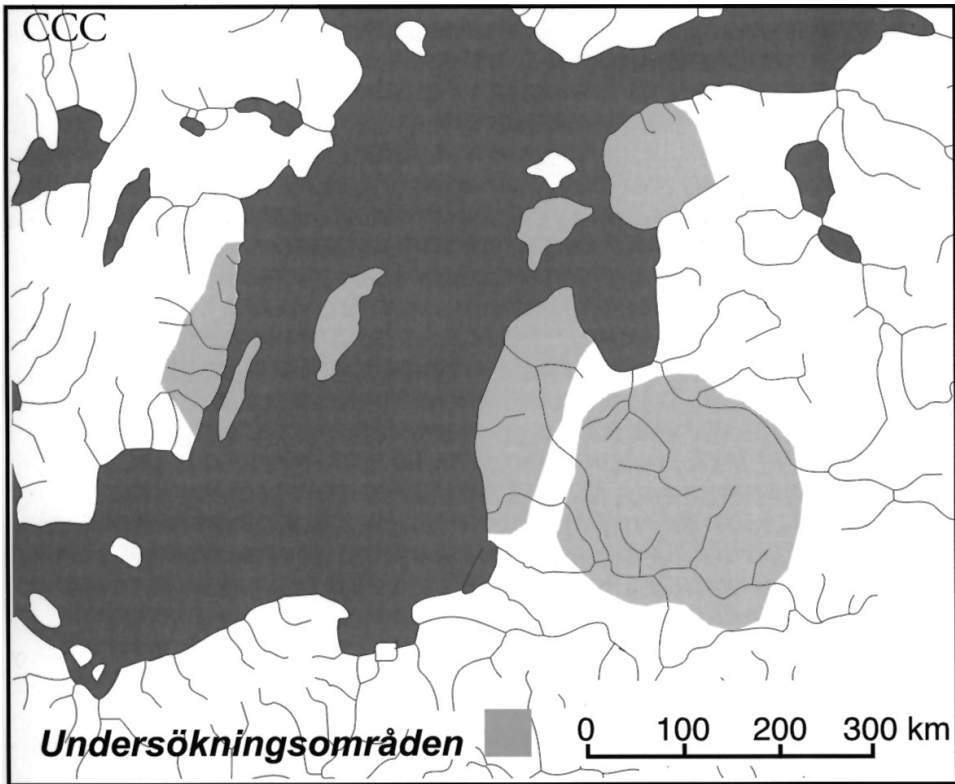


Abb. 1: Die Hauptuntersuchungsgebiete des CCC-Projektes nach Blomkvist 1998

## II Inhalte des Projektes

Im Zeitraum zwischen 1100 und 1400 wurde der gesamte Ostseeraum von einer aus dem Westen heranrollenden Welle tiefgreifender Veränderungen erfasst. Zeitlich versetzt wurden die heidnischen Völker der Ostsee in die mittelalterliche, westeuropäische Religions-, Wirtschafts- und Sozialgemeinschaft integriert. Kaum war das Heidentum besiegt, überzog die Hanse die Ostsee mit einer umfassenden Handelsstruktur, stritten Deutscher Orden, Dänemark, Schweden und andere Feudalmächte, die schon bei der Christianisierung der heidnischen Randgebiete Nord- und Nordosteuropas nicht ganz uneigennützig agiert hatten, heftig um Land und Macht.

Das CCC-Projekt fragt, wie Westmitteleuropa Werte, Normen und Strukturen in die peripheren Ostseegebiete transportierte, sie beeinflusste und entwickelte bzw. wie erfolgreich diese die »westeuropäische Einheitskultur« adaptierten (Blomkvist 1998). Im Mittelpunkt stehen hierbei die Protagonisten auf lokaler Ebene. Wie verkräfteten sie den »Europäisierungsstress«? Unter welchen Umständen kommt es zur Akzeptanz, unter welchen formiert sich Widerstand und wie zeigen sich diese Reaktionsmuster im Quellenmaterial?

Um eine weitgehende Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, wurde ein Modell, die sogenannte »Vergleichsmaschine«, entwickelt.

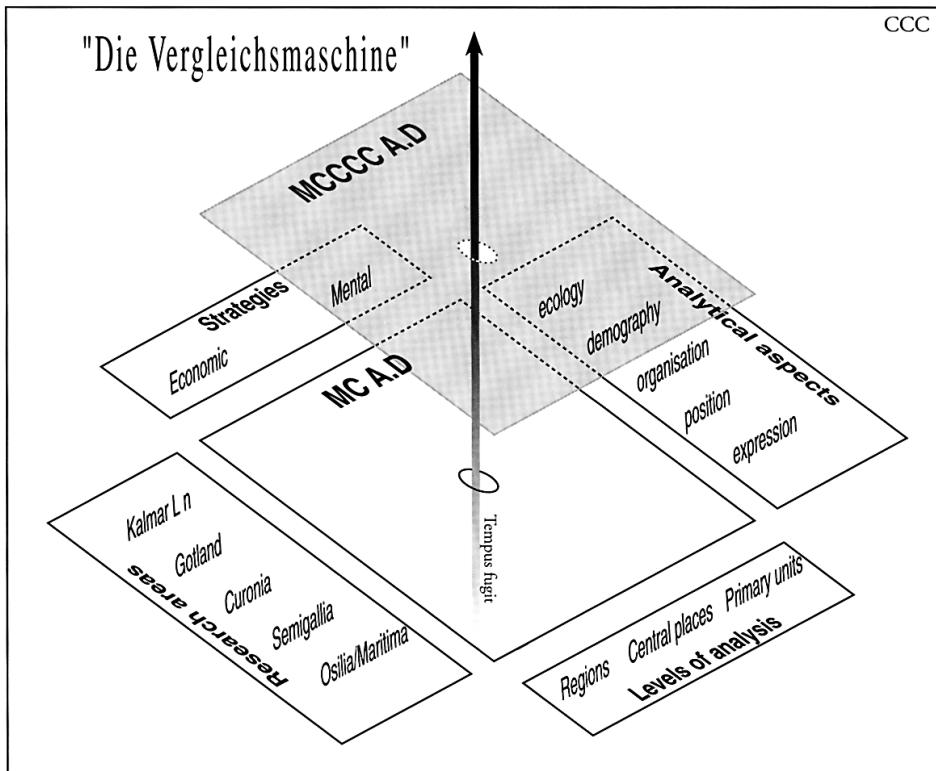


Abb. 2: Die Parameter des CCC-Projektes in einem Modell, der sogenannten Vergleichsmaschine, veranschaulicht nach Blomkvist 1998

Die diesem Modell zugrundeliegenden Analyseebenen gliedern sich wie folgt: 1. Die lokale Ebene, welche Einzelsiedlungen und Siedlungsgefüge mit ihren ökonomischen Grundlagen umfasst. 2. Die Zentral- und Distributionsebene, auf der alle Arten von Austausch zwischen Regionen und Gruppen stattfindet. 3. Die regionale und regionalpolitische Ebene, auf der Rahmenbedingungen für Co-Existenz und Interaktion abgesteckt werden. Sie ist die Basis für politische Machtausübung.

Ziel ist es, die Analyseergebnisse aus den Untersuchungsgebieten unter verschiedenen Aspekten zu vergleichen (siehe Abb. 2).

Schematisch sollen, folgt man *Blomkvist* (1999), am Quellenmaterial Untersuchungsaspekte »abgearbeitet« werden. Am Beispiel der Primäreinheiten entwickelt er folgendes Konzept:

Zunächst wird die Frage nach Repräsentativität der untersuchten Primäreinheiten für eine Region oder Subregion gestellt werden. Ist diese gesichert, stellt sich die Frage nach den ökologischen Bedingungen einer Siedlung und ihrer *Support Idea*, d.h. warum wurde eine Siedlung an einem bestimmten Ort gegründet bzw. wie wollte man diesen Ort nutzen? Kam es nachträglich zu Veränderungen von ökologischen Bedingungen oder der *Support Idea*?

Eine weitere Frage betrifft die Demographie der Primäreinheit. Wie viele Individuen waren nötig um der *Support Idea* gerecht zu werden. Wie war die Gemeinschaft strukturiert? Aus den vorhergehenden Fragen ergibt sich die Frage nach dem System von Produktion und Verteilung. Wie wird produziert und für wen? Wie setzte die Gemeinschaft ihre *Support Idea* um? Welche Rolle spielte zum Beispiel die Vermittlung neuer Technologien in der Phase der Europäisierung? Eine weitere Frage versucht, die Position der Primäreinheit in der sie umgebenden Gesellschaft zu klären. Dominiert sie ihre Nachbarn oder wird sie dominiert? Wie groß ist das Maß an Freiheit oder Unfreiheit? Einen letzten Punkt bildet die Frage nach der Identität und den Mitteln ihrer Erzeugung in den Primäreinheiten.

Ergibt sich ein ausreichend klares Bild der Primäreinheiten, Zentralen Plätze und Regionen, können die Ergebnisse in die »Vergleichsmaschine« eingepasst werden.

### III Ergebnisse

Bis dato wurden im Rahmen des Projektes zwei Tagungsbände sowie zwei Monographien vorgelegt. 1998 erschien im Rahmen der Reihe Acta Visbyensia ein Tagungsband mit dem Titel *Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD*. Der Band, der das Ergebnis eines Symposiums aus dem Jahr 1996 in Visby darstellt, enthält Beiträge von 22 Autoren, in denen sowohl archäologische und historische, als auch kunsthistorische und geographische Themen behandelt werden. Die Beiträge sind in englischer und deutscher Sprache abgefasst.

Beispielhaft seien hier die folgenden Artikel genannt. *Tryggve Siltberg*: The Gotlandic farms in the late Middle Ages; *Anton Pärn*: Über den Urbanisierungsprozess in Westestland, im ehemaligen Bistum Ösel-Wieck; *Vladas Žulkus*: Die Landschaften und Zentralorte Südkurlands im 9. bis 13. Jahrhundert; *Marika Mägi*, Districts and centres in Saaremaa 1100–1400; *Jaak Mäll*: Verwaltungsgeschichte und Christianisierung der Insel Ösel im 13.–14. Jahrhundert; *Enn Tarvel*: Die Gauinstitution in Estland am Anfang des 13. Jahrhunderts; *Muntis Auns*: Acquisition of the acquired: The establishing of real administration in Livonia.

1999 erschien als Band 1 der CCC papers der Tagungsband *Europeans or Not? Local Level Strategies on the Baltic Rim 1100–1400 AD*. Der Band ist Ergebnis eines 1998 in Kalmar gehaltenen Symposiums. In ihm stellen wiederum 22 Autoren ihre Arbeitsergebnisse vor. Wiederum wurden die Artikel in englischer oder deutscher Sprache vorgelegt.

Stellvertretend seien folgende Themen genannt. *Sölve Göranson*: Medieval changes in field division and village form on Öland; *Alf Eriksson*: The Medieval landscape in Möre. Some reflections on structure and origin; *Dan Carlsson*: Farms and their harbours on Gotland; *Janis Asaris*: The use of archaeological data for the identification of primary units in Northern Kurzeme; *Romas Jarockis*: Stone, bricks and nails. An introduction to the new building techniques South West of the Daugava; *Marika Mägi*: Farmsteads and villages on Saaremaa from the late Pre-historic to the Medieval periods. Study of historical maps and archaeological evidence in Pöide district 1100–1400; *Enn Tarvel*: Die Wackeninstitution in Estland im 13.–17. Jahrhundert.

Besonders interessant aus historisch-geographischer Sicht scheinen mir die Artikel von *Göranson*, *Carlsson* und *Mägi* zu sein. Sie spiegeln sehr deutlich die Ansätze der skandinavischen Historischen Geographie wieder, wie sie *Staffan Helmfrid* (1962, 1986), *Ulf Sporrang* (1971, 1996), *Sven-Olof Lindquist* (1968) und *Clas Tollin* (1991, 1999) in den letzten 40 Jahren schrittweise entwickelt haben. Diese haben seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre nicht nur eine Rezeption im Baltikum erfahren, sondern wirkten auch an der Greifswalder Universität fruchtbar in Forschung und Lehre (*Tollin u. Wästfelt* 1998). Eine der Ursachen hierfür muss nicht zuletzt in der Gleichartigkeit einer Quellengrundlage gesehen werden: Den Landesvermessungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die die schwedische Großmacht nicht nur im Mutterland, sondern in all seinen Ostseebesitzungen durchführte. Eine derart ähnliche Kartengrundlage ermöglicht im Zusammenwirken mit schriftlichen Quellen und intensiven Geländestudien einen überregionalen Vergleich im Rahmen der historischen Kulturlandschaftsanalyse. Diese kann dann auch retrospektiv angewandt werden, wie z.B. bei genanntem Projekt für das Mittelalter.

Neben den oben erwähnten Sammelbänden sind 1999 im Rahmen des CCC-Projektes zwei Monographien erschienen. Die Arbeit »*Ridarnäs*«. *Vikingahamnen i Fröjel* von *Dan Carlsson* behandelt einen wikingerzeitlichen Hafen auf Gotland. Im Mittelpunkt der auf schwedisch abgefassten Darstellung stehen die Ergebnisse einer Ausgrabung im ehemaligen Hafenbereich.

Gegenstand der Arbeit *Rural Cemeteries of Southern Estonia 1225–1800 AD* von *Heiki Valk* sind ländliche, südestnische Friedhöfe und Bestattungssitten. Der Autor versteht diese Friedhöfe als Indikator der »Europäisierung« Südestlands, der historischen Provinz Livland. Im Gegensatz zu Mitteleuropa besteht im Untersuchungsgebiet seit dem Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert ein einzigartiges Doppelsystem von Bestattungsplätzen: auf der einen Seite die Kirchfriedhöfe (41), auf der anderen Seite eine große Menge (1159) von ländlichen Bestattungsplätzen nahe Dörfern und Einzelgehöften. Die Bestattungen auf diesen Friedhöfen zeichneten sich durch Grabbeigaben, Trachtbestattung und Sonderbestattungsformen (z.B. Leichenverbrennung) aus. Der Autor untersucht sowohl die Topographie dieser Plätze, als auch die bei Ausgrabungen freigelegten Befunde und Funde. Er beschreibt zugrundeliegende synkretistische Glaubensvorstellungen der ländlichen Bevölkerung und skizziert das Verhältnis »offiziellen« Kirche zu derartigen Vorstellungen. *Valk* kommt zu dem Ergebnis, dass die »Europäisierung« bis in das 18. Jahrhundert an den Stadttoren, bzw. an den Haustüren der deutschen Oberschicht halt gemacht habe, während die ländliche Bevölkerung in teilweise »vormittelalterlichen« Traditionen verharret habe.

Neben den erwähnten Publikationen soll im Rahmen des CCC-Projektes bis Ende 2000 ein weiterer Sammelband unter dem Titel *Central places* erscheinen.

#### IV Zusammenfassung

Das Projekt *Kulturkonfrontation oder Kompromiss. Die Mittelalterliche Europäisierung des Ostseeraums 1100–1400 n. Chr.* leistet einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der mittelalterlichen Geschichte der Regionen Kalmar und Gotland, besonders aber für die Geschichte der baltischen Länder. Mit dem grenzüberschreitenden Aufwerfen der Frage, wann und wie die einzelnen estnischen, lettischen und

litauischen Untersuchungsgebiete »europäisiert« wurden, verbindet sich Hoffnung auf eine abermalige »Europäisierung«. Jahrzehnte waren Skandinavien und Balten voneinander getrennt. Nun ist ein neuer Anfang gemacht. Es darf dabei nicht verwundern, dass es zwischen den Wissenschaftlern verschiedener Nationen und Fachgebiete gelegentlich noch Verständigungsprobleme gibt. Zu verschieden sind die Forschungstraditionen. Zu unterschiedlich sind Quellenmaterial und Forschungsstand. Dass die unmittelbare Vergleichbarkeit der Ergebnisse hierdurch erschwert wird, ist einsichtig. Nichtsdestotrotz besitzt das Projekt eine große Bedeutung für den gesamten Ostseeraum und es ist zu hoffen, dass es Ausgangspunkt für weitere, ähnlich gelagerte Forschungen werden wird.

## Literatur

- Blomkvist, Nils*: Culture Clash or Compromise? – In: Blomkvist, Nils [Hrsg.]: Culture Clash or Compromise? The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD. Visby 1998 (Acta Visbyensia, 11), S. 9–36.
- Blomkvist, Nils*: Common People in Common Places, 2. A Plead for Micro Studies. – In: Blomkvist, Nils u. Lindkvist [Hrsg.]: Europeans or Not? Local Level Strategies on the Baltic Rim 1100–1400 AD. Visby 1999 (CCC papers, 1), S. 293–313.
- Carlsson, Dan*: »Ridarnäs«. Vikingahamnen i Fröjel. – Visby 1999 (CCC papers, 2).
- Fehn, Klaus et al.* [Hrsg.]: Maritime Kulturlandschaften am Beispiel des Ostseeraumes (Tagungsthema). – In: Siedlungsforschung 15, 1997, S. 9–220.
- Helmfrid, Staffan*: Östergötland »Västanstång«. Studien über die ältere Agrarlandschaft und ihre Genese. – In: Geografiska Annaler 44, 1962.
- Helmfrid, Staffan*: Agrarlandskapsforskningen i Sverige – en historik, Historisk geografi. – In: Ymer 106, 1986.
- Lindkvist, Sven-Olof*: Det förhistoriska kulturlandskapet i östra Östergötland. – Stockholm 1968.
- Müller-Wille, Michael*: Siedlungsarchäologische Forschungsprojekte in Schweden – ein Bericht. – In: Prähistorische Zeitschrift 59, 1984, S. 145–187.
- Sporrong, Ulf*: Kolonisation, bebyggelseutveckling och administration. Studier i agrar kulturlandskapsutveckling under vikingatid och tidig medeltid. – Lund 1971.
- Sporrong, Ulf*: Odlingslandskap och landskapsbild. Studier till ett kulturmiljöprogram för Sverige. – Stockholm 1996.
- Tollin, Clas*: Ättebackar och ödegården. Det äldre lantmättrikeltkartorna i kulturmiljövärden. – Stockholm 1991.
- Tollin, Clas*: Rågångar, Gränshallar och Ägoomr den. Rekonstruktion av fastighetsstruktur och bebyggelseutveckling i mellersta Småland under äldre medeltid. – Stockholm 1999 (Meddelande, nr. 101, Kulturgeografiska institutionen, Stockholms universitet).
- Tollin, Clas u. Wästfelt, Anders*: Die Landschaft in Vorpommern als historisches Archiv – einige Beobachtungen während eines Feldkurses. – In: Geographische und historische Beiträge zur Landes Landeskunde Pommerns. Festschrift für Eginhard Wegner. Greifswald 1998 (Greifswalder geographische Arbeiten; Sonderbd.), S. 177–180.
- Valk, Heiki*: Rural Cemeteries of Southern Estonia 1225–1800 AD. – Visby/Tartu 1999 (CCC papers, 3).

Klaus Fehn und Peter Burggraaff

## Bibliographie zur »Siedlungsforschung, Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa«

Neuerscheinungen 1999

### Gliederung

- I. Allgemeine Sammelwerke, Gesamtdarstellungen Nr. 1–24
- II. Allgemeines
  1. Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 25–31
  2. Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte Nr. 32–45
  3. Methoden, Ansätze, Theorien, Begriffe Nr. 46–74
  4. Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 75–87
  5. Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 88–93
  6. Forschungsgeschichte Nr. 94–101
- III. Regionale Siedlungsforschung (auch Burgwälle und Burgen sowie Landschaftsforschung; ohne Stadtforschung)
  1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 102–168
  2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 169–214
  3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 215–256
  4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 257–288
  5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 289–312
  6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 313
- IV. Regionale Stadtforschung (auch vorstädtische archäologische Befunde)
  1. Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 314–362
  2. Urgeschichte und Römerzeit Nr. 363–365
  3. Früh- und Hochmittelalter Nr. 366–378
  4. Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 379–412
  5. 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 413–431
  6. Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 432–437

## V. Besondere Sachbereiche

1. Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung, Stadtsanierung, Landschaftspflege, Vermittlung von Kulturlandschaftsgeschichte in Museen Nr. 438–471
2. Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung, Entsorgung Nr. 472–507
3. Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 508–559
4. Orts- und Flurnamenforschung Nr. 560–570
5. Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen Nr. 571–574
6. Planungsgeschichte Nr. 575–579

Register der Autoren und Herausgeber

## Vorbemerkung

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimensionen erfaßt, für das übrige Mitteleuropa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung – Stadtforschung – Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt. Betrifft eine Arbeit zwei benachbarte Zeitphasen, so ist sie nach dem jeweiligen zeitlichen Schwerpunkt eingeordnet oder der älteren Zeitphase zugeordnet.

## I Allgemeine Sammelwerke, Gesamtdarstellungen

- 1 *Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen: Ergebnisse eines Symposiums in Blaubeuren vom 26.–28.2.1998* / SCHENK, WINFRIED [Hrsg.]. – Tübingen 1999, 296 S.: Ill., graph. Darst. (Tübinger Geographische Studien; 125).
- 2 *Berlin: die Hauptstadt. Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Metropole* / SÜSS, WERNER; RYTLEWSKI, RALF. – Bonn 1999, 911 S. (Schriftenreihe; 362).
- 3 *Das Bild der Stadt in der Neuzeit: 1400–1800* / BEHRINGER, WOLFGANG; ROECK, BERND [Hrsg.]. – München 1999, 509 S.: zahlr. Ill.
- 4 *Brandenburgische Landesgeschichte heute* / ENDERS, LIESELOTT; NEITMANN, KLAUS [Hrsg.]. – Potsdam 1999, 202 S. (Brandenburgische Historische Studien; 4).
- 5 *Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken in ihrer Bedeutung für die Landeskunde* / REINHARD, EUGEN [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, 288 S.: graph., Darst. (Werke der Staatlichen Archivverwaltung Baden Württemberg: Serie A, Landesarchivdirektion; H. 12).
- 6 *Geschichte des Wohnens. Bd. 2: 500–1800. Hausen – Wohnen – Residieren* / DIRLMEIER, ULF [Hrsg.]. – Stuttgart 1998, 816 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 7 *Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel: Alltag und Umwelt im Rheinland des 18. Jahrhunderts* / ZEHNDER, FRANK GÜNTER. – Köln 1999, 336 S.: Ill., graph. Darst. (Der Riss im Himmel; 3).
- 8 *Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste: 37 Geographische Exkursionen* / SCHIPULL, KLAUS [Hrsg.]. – Hamburg 1999, 611 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – (Hamburger Geographische Studien; 48).
- 9 *Handwerk in Europa: vom Spätmittelalter bis zur frühen Neuzeit* / SCHULZ, KNUT [Hrsg.]. – München 1999, XVII, 313 S.: graph. Darst., Kt. – (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 31).
- 10 JANEZ, MARUSIC: Methodological bases: regional distribution of landscape types. – Ljubljana 1998.
- 11 KRETSCHMER, WINFRIED: Geschichte der Weltausstellungen. – Frankfurt [u. a.] 1999, 303 S.: zahlr. Ill.
- 12 *Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland: Versorgung, Verteidigung, Verkehr* / BUDESHEIM, WERNER u. a. [Hrsg.]. – Wentorf bei Hamburg 1999, 144 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Beiträge für Wissenschaft und Kultur; 4).
- 13 LESER, HARTMUT; SCHNEIDER-SLIWA, RITA: Geographie – eine Einführung: Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches. – Braunschweig 1999, 248 S.: Ill. (Das Geographische Seminar).
- 14 *Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa: archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde* / SPINDLER, KONRAD [Hrsg.]. – Klagenfurt 1998, 360 S.: zahlr. Ill. (Schriftenreihe der Akademie Friesach; 4).
- 15 *Mitteuropäisches Städtewesen in Mittelalter und Frühneuzeit. Edith Ennen gewidmet* / JANSSEN, WILHELM; WENSKY, MARGRET [Hrsg.]. – Köln 1999, X, 284 S.: Kt.
- 16 *The New Cambridge Medieval History: Vol. III: c. 900 – c. 1024* / MCKITTERICK, ROSAMOND; REUTER, TIMOTHY [Hrsg.]. – Cambridge 1999.
- 17 *Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte* / FRIEDEL, BIRGIT; FRIESER, CLAUDIA [Hrsg.]. – Büchenbach 1999, 386 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
- 18 *Pocta Jaroslavu Kasparovi: Sborník k 70. narozeninám Doc. PhDr. Jaroslava Kaspara, CSc.* – Praha 1999, 341 S.: Ill., Kt. (Historická Geografie; 30).

- 19 SCAZZOSI, LIONELLA: Politiche e culture del paesaggio: esperienze internazionali a confronto. – Roma 1999, 222 S.: Ill., graph. Darst.
- 20 SCHRIEFERS, THOMAS: Für den Abriss gebaut?: Anmerkungen zur Geschichte der Weltausstellungen. – Hagen 1999, 250 S.: zahlr. Ill.
- 21 *Sozialgeschichte der Technik*: Ulrich Troitzsch zum 60. Geburtstag / BAYERL, GÜNTER; WEBER, WOLFHARD [Hrsg.]. – Münster 1998, XVIII, 333 S.: Ill., graph. Darst.
- 22 *Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben*: Studien zum Phänomen der Kleinstädte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. / FLACHENECKER, HELMUT; KIESSLING, ROLF [Hrsg.]. – München 1999, 381 S. (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beihefte, Reihe B; 15)
- 23 *Text and image: social construction of regional knowledges* / BUTTINGER, ANNE; BRUNN, STANLEY D.; WARDENGA, UTE [Hrsg.]. – Leipzig, 1999, 304 S.: Ill., graph. Darst. (Beiträge zur Regionalen Geographie; 49).
- 24 *Weimar und seine Umgebung*: Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme im Raum Weimar und Bad Berka / GRUNDMANN, LUISE [Hrsg.]. SALZMANN, MANFRED [Leitung]. – Weimar 1999, XIV, 282 S.: Ill., Kt. + 1 Kt.-Beil. – (Werte der deutschen Heimat; 61).

## II Allgemeines

### II.1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien

- 25 *Cartes historiques géographiques correspondantes ... disposition ... la Bibliothèque de la Mission de Bâle* / RENZ, TILMAN [Bearb.]. BUESS, MARCUS [Leitung]. – Basel 1997, 739 Bl.
- 26 FEHN, KLAUS: Bibliographie zur »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa«: Neuerscheinungen 1998/99. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 403–480.
- 27 FEHN, KLAUS; BURGGRAAF, PETER: Monographien der 80er und 90er Jahre zur historisch-geographischen deutschen Landeskunde: eine Literaturübersicht. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 359–372.
- 28 GRAAFEN, RAINER; BURGGRAAF, PETER [Mitarb.]: Genetische Siedlungsforschung in Festschriften für Geographen aus dem deutschsprachigen Raum (1988–1999): mit einer Zusammenstellung der in den Festschriften enthaltenen relevanten Aufsätze, einer Liste der Festschriften, denen die Aufsätze entnommen sind, und einer Liste der übrigen personenbezogenen Festschriften. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 373–393.
- 29 KLÜVER, HARTMUT: Annotierte Bibliographie zur amtlichen Landesbeschreibung und Landesforschung in Baden-Württemberg. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 269–288.
- 30 MÖLICH, GEORG; SCHWERHOFF, GERD: Auswahlbibliographie zur Kölner Stadtgeschichte 1396–1794. – 1999. – In: Köln als Kommunikationszentrum, S. 473–496.
- 31 SCHMAUDER, ANDREAS: Der Stand der ortsgeschichtlichen Forschung im deutschen Südwesten. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 99–116.

## II.2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte

- 32 BULLA, ANDREA: Archäologische Untersuchungen zur Befestigungsanlage und zu Besiedlungsspuren aus der Gründungszeit der Stadt Hann. Münden: Vorbericht über die Ausgrabung 1997. – In: Göttinger Jahrbuch. – 47 (1999), S. 17–37.
- 33 EY, JOHANNES: Archäologische Prospektion in der Dorfwurt Bübbens/Hohenkirchen, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland. – In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. – 22 (1999), S. 89–97.
- 34 FEHN, KLAUS: Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie: Bericht über die Fachsitzung des Deutschen Geographentags am 6.10.1997 in Bonn. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 325–330.
- 35 FEHN, KLAUS: Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften: Bericht über die 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 23. bis 26. September 1998 in Gießen. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 395–398.
- 36 FEHN, KLAUS: Zukunftsperspektiven der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Sechszwanzigste Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 22. bis 25. September 1999 in Bonn. – In: AHF-Informationen Nr. 107 vom 9.12.1999.
- 37 GEBESSLER, AUGUST: Ludwigslust zwischen Barock und Plattenbau: die Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft Die alte Stadt. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 4, S. 317–319.
- 38 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Neue Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie: Bericht über das eintägige Arbeitstreffen der Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa am 20. März 1999 in Aachen. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 399–402.
- 39 LÜTGERT, STEPHAN A.: Eiskeller und Kühlhäuser als Elemente der Kulturlandschaft in Norddeutschland: ein Forschungsprojekt zwischen Historischer Geographie und Industriearchäologie. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 131–141.
- 40 NIENDORF, MATHIAS: Wissenschaft im Dienst nationaler Gebietsansprüche: »deutsche Ostforschung« und »politischer Westgedanke«. Deutsch-polnische Tagung vom 3.–6. Dezember 1998 in Poznań (Posen). – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. – 47 (1999), H. 6, S. 537–539.
- 41 PIERENKEMPER, TONI: Internationale Arbeitstagung: »Die Industrialisierung europäischer Montanregionen« im März 1999 in Köln. – In: Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. – 51 (1999), H. 5–6, S. 219–220.
- 42 REULING, ULRICH: 50 Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen: Tagung des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde vom 6. bis 8. September 1999 in Marburg. – In: AHF-Informationen Nr. 109 vom 13.12.1999.
- 43 SCHÖNFELDER, GÜNTHER; HAASE, GÜNTHER; SCHOLZ, DIETER [Mitarb.]: Leitvorstellungen über die künftige Tätigkeit der Kommission [für Sächsisch-Thüringische Landeskunde]. – In: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Jahrbuch 1995–1996, S. 139–150.

- 44 SCHWARZ, RALF: Flugprospektion 1997 in Sachsen-Anhalt: Ergebnisbericht. – In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. – 81 (1999), S. 411–470.
- 45 WEBERNIG, EVELYNE: Kärntens Anteil am Projekt des österreichischen Städteatlas: Leistungen, Defizite, Perspektiven. – In: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten. – 189 (1999), S. 725–738.

## II.3 Methoden, Ansätze, Theorien, Begriffe

- 46 ANDERMANN, KURT: Die historischen Teile in den Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg: Funktion und Probleme. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 55–65.
- 47 BÜRGI, MATTHIAS: Methodische Überlegungen zum Umgang mit Bestockungsdaten und ihrer Zuordnung zu Waldtypen. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 147–156.
- 48 CLOSS, HANS-MARTIN: Die Gemeindebeschreibung als geographische Dokumentation räumlicher Prozesse und Funktionen. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 33–53.
- 49 ERNI, PETER: Zur Methodik und Rekonstruktion einer historischen Kulturlandschaft: das Beispiel Besadingen. Ein Werkstattbericht zur kritischen Auswertung spätmittelalterlicher Urbarien. – In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 51 (1999), S. 8–21.
- 50 ERNST, CHRISTOPH: Neue Zugänge zur historischen Waldentwicklung: die Auswertung von Forst- und Landrentmeistereirechnungen. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 207–229.
- 51 EXNER, PETER: Die Modernisierungstheorie: eine Theorie sozialen Wandels als Erklärungsmuster der historischen Genese der Gegenwart. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 77–97.
- 52 FÖRST, ELKE; LUDOWICKI, BABETTE: Das archäologische Stadtkataster: ein Beitrag zur Stadtarchäologie Hamburgs. – In: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte. – 85 (1999), S. 1–18.
- 53 GRUNDMANN, LUISE: Die Ortsbeschreibungen in der Buchreihe »Werte der deutschen Heimat«. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 19–32.
- 54 HOFMANN, JUTTA: Aufbau und Auswertung von Jahrringchronologien zur Erforschung von historischen Waldzuständen und -entwicklungen. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 91–101.
- 55 JELECEK, LEOS: Environmentalisierung der historischen Geographie und historisches land use. – In: Historická Geografie. – 30 (1999), S. 53–84.
- 56 JONES, JOHN PAUL; NATTER, WOLFGANG: Space “and” Representation. – In: Text and image. Social construction of regional knowledges. – 1999, S. 239–247.
- 57 LAFRENZ, JÜRGEN: Zyklentheorie zum Traditionsverständnis präindustrieller Stadtgestalt. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 347–358.
- 58 MONDALA, LORENZO; RACINE, JEAN-BERNARD: Ways of writing geographies. – In: Text and image. Social construction of regional knowledges. – 1999, S. 266–280.

- 
- 59 NAGEL, FRANK NORBERT: Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie: Inhalte, Methodik, Anwendung. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 9–25.
- 60 NITZ, HANS-JÜRGEN: Raum-Zeit-Vergleich historischer kulturgeographischer Prozesse mit Beispielen aus Europa. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 331–346.
- 61 ONGYERTH, GERHARD: Geographische Informationssysteme in der städtebaulichen Denkmalpflege in Bayern. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde. – 73 (1999), H. 4, S. 381–406.
- 62 PÁPAY, GYULA: Methoden der Graphischen Datenverarbeitung der Computerkartographie und der Geo-Informationssysteme in der historischen Kartographie und der historischen Geographie. – In: 8. Kartographiehistorisches Colloquium, 3.–5. Oktober 1996, S. 95–112.
- 63 SAILE, THOMAS: Der Affinitätskoeffizient  $K^*$ : eine Maßzahl zur Beurteilung von Siedlungskontinuität, bzw. -affinität. – In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen. – 21 (1999), S. 241–250.
- 64 SCHAAL, REINHOLD: Darstellung der Waldentwicklung durch Auswertung von sequenten Waldzuständen: Bedeutung der Ergebnisse für Forstwirtschaft, Naturschutz und Raumplanung. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 179–206.
- 65 SCHENK, WINFRIED: Möglichkeiten und Begrenzungen des Aufbaus und der Auswertung »Langer Reihen« aus Archivalien für die Erfassung vorindustrieller Waldzustände und -entwicklungen, diskutiert an frühneuzeitlichen Rechnungsbeständen aus dem mittleren Deutschland. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 3–22.
- 66 SCHÖNFELDER, GÜNTHER: Kulturlandschaft und Karte: zur kartographischen Analyse und Darstellung von Nutzflächenänderungen – als Beitrag zur Problematik des Landschaftswandels. Erfahrungen landeskundlicher Arbeit in Mitteldeutschland. – In: Beiträge zur Landschaftsanalyse und Landschaftsdiagnose / Haase, Günter [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 18–74.
- 67 SCHÜPBACH, BEATRICE: Ein Vergleich zwischen landschaftsästhetischer und ökologischer Bewertung: dargestellt am Beispiel von vier Untersuchungsgebieten im schweizerischen Mittelland. – Bern 1999, 258 S.: Ill.
- 68 SELTER, BERNWARD: Kenngrößen zur Beschreibung von historischen Forstnutzungen. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 103–124.
- 69 SPERLING, WALTER; BROGIATO, HEINZ PETER: Der Einsatz von Karten in der landeskundlichen Arbeit: zwei Beispiele aus Niederschlesien. – In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. – 38/39 (1997/98), S. 813–830.
- 70 SPERLING, WALTER; BROGIATO, HEINZ PETER: Die Anwendung von Karten in der landeskundlichen Arbeit: zwei Beispiele aus Niederschlesien. – In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. – 38/39 (1997/98), S. 813–829.
- 71 STEUER, HEIKO: Datierungsprobleme in der Archäologie. – In: Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung / Düwel, Klaus [Hrsg.]. – Berlin (1998), S. 270–324.
- 72 TKOCZ, JAN: Räumliche Organisation des Dorfes in Polen. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 319–324.

- 73 *Über »Landschaften« hinter der Landschaft* / KRUCKEMEYER, FRANKE [Hrsg.]. – Kassel 1999, 191 S.: Ill., graph. Darst. – (Urbs et Regio. Kasseler Schriften zur Geographie und Planung; 70).
- 74 VITS, BRIGITTA: Ist das Haufendorf strukturlos?: Untersuchung zur Sozialgenese ausgewählter nordhessischer Dörfer und der Versuch ihrer siedlungsgenetischen Interpretation. – In: *Siedlungsforschung*. – 17 (1999), S. 95–115.

## II.4 Quellenkunde, Quelleneditionen

- 75 APPLGATE, CELIA: A Europe of regions: Reflections on the historiography of sub-national places in modern times. – In: *The American Historical Review*. – 104 (1999), H. 2, S. 1157–1182.
- 76 BEHRINGER, WOLFGANG: Die großen Städtebücher und ihre Voraussetzungen. – In: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit*. – 1999, S. 81–93.
- 77 BRANDSTÄTTER, KLAUS: Die Salbücher für die Gerichte Kitzbühel und Rattenberg (1415/16) als agrargeschichtliche Quelle. – In: *Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs*. – 51 (1999), S. 31–47.
- 78 HELLER, HARTMUT: Serielle Quellen in Bayern: Physikatsberichte und Pfarrbeschreibungen des 19. Jahrhunderts. – In: *Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken*. – 1999, S. 199–214.
- 79 HELLER, THOMAS: 700 Jahre dokumentierte Geschichte: das Stadtarchiv Fulda und seine Bestände. – In: *Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins*. – 75 (1999), S. 5–46.
- 80 HUTZ, FERDINAND: Mittelalterliche Quellensammlungen zur Hausgeschichte des Stiftes Voran. – In: *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs*. – 48 (1998), S. 405–412.
- 81 *Luft- und Satellitenbildatlas Regensburg und das östliche Bayern* / TONI BREUER; CARSTEN JÜRGENS [Hrsg.]. – München 1998, 136 S.: zahlr. Ill., zahlr. Kt.
- 82 SEPAINTER, FRED LUDWIG: Die badischen Ortsbereisungsakten als Quellen für ortsgeschichtliche Forschung über das 19. und frühe 20. Jahrhundert. – In: *Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken*. – 1999, S. 215–231.
- 83 SIMUNEK, ROBERT: Das Urbar der Herrschaft Vítkuv Kámen/Wittingshausen aus dem Jahre 1515. – In: *Historická Geografie*. – 30 (1999), S. 207–245.
- 84 SPREITZHOFFER, KARL: Ein Bauakten-Kataster der römisch-katholischen Kirchen in der Steiermark, 1900–1937 und älter. – In: *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs*. – 48 (1998), S. 343–403.
- 85 *Stand, Aufgaben und Perspektiven territorialer Urkundenbücher im östlichen Mitteleuropa* / IRGANG, WINFRIED; KERGEN, NORBERT [Hrsg.]. – Marburg 1998, VI, 273 S. – (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung; 6).
- 86 VOGT, WILFRIED G.: Quellen zur Lokalisierung des im Werdener Urbar genannten Siedlungsplatzes »Hole«. – In: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafenschaft Mark*. – 90 (1999), S. 93–99.
- 87 ZIMMERMANN, WOLFGANG: »allda die Siatuation gar zu rauh«: Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte württembergischer Dörfer im 17. und 18. Jahrhundert. – In: *Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken*. – 1999, S. 119–131.

## II.5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

- 88 BAUMGARTEN, PETER H.: Baedeker: ein Name wird zur Weltmarke. – Ostfildern 1998, 136 S.: zahlr. Ill., Kt. – (Baedeker-Allianz-Reiseführer).
- 89 BÖHM, HANS: Deutschland: die westliche Mitte. – Braunschweig: 1999, 296 S.: Ill., graph. Darst. – (Das Geographische Seminar).
- 90 *Die deutschen Königspfalzen: Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters.* – 4. Lfg 1: Niedersachsen. Bardowick-Braunschweig (Anfang) / REINHARDT, UTA; EHLERS, CASPAR; FENSKE, LUTZ [Bearb.]. – Göttingen 1999, 106 S.: Kt.
- 91 *Gesensschmiede Hendrichs: Solinger Industriegeschichte zwischen Handwerk und Fabrik. Ausstellungskatalog* / GROSEWINKELMANN, JOHANNES; GEERS, PETRA [Hrsg.]. – Essen 1999, 140 S. – (Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum, Schriften; 15).
- 92 OTT, THOMAS: Internet für Geographen: eine praxisorientierte Einführung. – Darmstadt, 1999. – XII, 143 S.: Ill.
- 93 *Reclams Führer zu den Denkmälern der Industrie und Technik in Deutschland.* Bd. 2: Neue Länder, Berlin / RÖDEL, VOLKER [Hrsg.]. – Stuttgart 1998, 391 S.: Ill., graph. Darst.

## II.6 Forschungsgeschichte

- 94 FASSMANN, HEINZ; WARDENGA, UTE: Der Begriff Mitteleuropa in politisch-geographischer Sicht. – In: Geographische Rundschau. – 51 (1999), S. 26–31.
- 95 FEHN, KLAUS: Historisch-geographische Kulturlandschaftsforschungen in Industrie- und Bergbaulandschaften mit besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebiets. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium. – (1999), Sonderheft 1999/2, S. 16–27.
- 96 GOHLISCH, THORSTEN H.: Archäologie in der Altstadt – eine verpaßte Chance?. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 15–21.
- 97 HANEL, NORBERT: Die Ausgrabungen im Lager der Classis Germanica in Köln-Marienburg (Alteburg) in den Jahren 1927/28. – In: Kölner Jahrbuch. – 31 (1998), S. 351–400.
- 98 LOSSE, MICHAEL: »... die stolzen Zeugen der ruhmreichen Vergangenheit« Anmerkungen zur Rezeption von Burgen und Schlössern an der Lahn und in deren Nebentälern (ca. 1815–1930). – In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. – 103 (1998), S. 39–70.
- 99 *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus* / SCHULZE, WINFRIED; OEXLE, OTTO GERHARD [Hrsg.]. HELM, GERD; OTT, THOMAS [Mitarb.]. – Frankfurt a.M. 1999, 367 S.
- 100 RÖSENER, WERNER: Agrargeschichte an den deutschen Universitäten. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. – 47 (1999), S. 111–122.
- 101 WARDENGA, UTE: Constructing regional knowledge in German geography: the Central Commission on the Regional Geography of Germany, 1882–1941. – In: Text and image. Social construction of regional knowledges. – 1999, S. 77–84.

### III Regionale Siedlungsforschung (auch Burgwälle und Burgen sowie Landschaftsforschung; ohne Stadtforschung)

#### III.1 Epochenübergreifende Arbeiten

- 102 AUSTERMANN, MATHIAS: Archäologische Forschungen zu den mittelalterlichen Siedlungen in der Wetterau: Ergebnisse der Arbeit von 1993–1997. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 47–64.
- 103 BANNWART, PETER: Siedlungsentwicklung im Gebiet der nordalpinen Streusiedlung am Beispiel des Obersimmentals. – Bern 1999, 204 S.: Ill., graph. Darst. – (Geographica Bernensia; G60).
- 104 BÄTZING, WERNER: L'impiego della densità ... demografica come indicatore per la ripartizione delle Alpi in regioni urbane e rurali. – In: Studi e Ricerche di Geografia. – 21 (1998), H. 2, S. 185–198.
- 105 BAURIEDL, RÜDIGER; HAAS, HELMUT: Altstraßen auf der Jurahöhe, im Raum Gesees und im Nordwesten Bayreuths. – In: Archiv für Geschichte von Oberfranken. – 79 (1999), S. 69–90.
- 106 BEHRE, KARL-ERNST; KUCAN, D.: Neue Untersuchungen am Außendeichsmeer bei Sehestedt am Jadebusen. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – 26 (1999), S. 35–64.
- 107 BEHRE, KARL-ERNST: Die Veränderungen der niedersächsischen Küstenlinien in den letzten 3000 Jahren und deren Ursachen. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – 26 (1999), S. 9–33.
- 108 BEHRE, KARL-ERNST: Umwelt- und Besiedlungsgeschichte im Marschenraum. – In: Umweltatlas Wattenmeer. – Stuttgart 1999, S. 14–15.
- 109 BEHRE, KARL-ERNST: Vegetationsgeschichte und Paläoökologie: ihre Beiträge zum Verständnis der heutigen Vegetation. – In: Berichte der Reinhold-Tüxen Gesellschaft. – 11 (1999), S. 245–266.
- 110 BERCHEM, INGO FREIHERR VON: Landwehren in und um das ehemalige hennebergische Gebiet. – In: Jahrbuch des Hennergergisch-Fränkischen Geschichtsvereins. – 14 (1999), S. 101–138.
- 111 BORKOWSKI, BEATE: Torf für Bremerhaven: Moorkolonisation und Moorabbau im Unterwesergebiet. – In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern. – 77/78 (1998/1999), S. 211–244.
- 112 BORS, KURT: Die verschwundenen Dörfer und Höfe im Raum Karlstein. – In: Unsere Heimat. – 70 (1999), S. 256–284.
- 113 BRANDT, KARL. H.: Ethnische Vielfalt an der Weser: Siedlung und Gräberfeld Bremen-Mahndorf. – In: Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen / Fansa, Mamoun [Hrsg.]. – Oldenburg 1999, S. 113–134.
- 114 BRUNNER, WALTER: Die Gmein in der steirischen Geschichte: Frühformen der ländlichen Selbstverwaltung. – In: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs. – 49 (1999), S. 87–125.
- 115 BUIKS, CHR.: Drie oude bossen in de Baronie van Breda. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 3, S. 77–85.
- 116 DETERING, HORST: Vom Abendlicht bis Zwergmutter: 400 Jahre Bergbau in Heisingen. – Essen 1999. – 228 S.: Ill., Abb.

- 117 ECKERT, DIETER: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der Provinz Oberhessen 1850–1981: eine Übersicht. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 84 (1999), S. 281–324.
- 118 ENZINGER, KURT: Egartenwirtschaft: wie früher am Högl Landwirtschaft betrieben wurde. – In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. – 139 (1999), S. 265–282.
- 119 EY, JOHANNES: Sielungs- und Deichgeschichte. – In: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen 1:25.000, Blatt 2716 Elsfleth. – Hannover 1998, S. 130–135.
- 120 *Das Flussgebiet der Havel (ohne die Spree) / WAUER, SOPHIE [Bearb.]*. – Wiesbaden 1999, 216 S.: Kt. – (Hydronomia Germaniae. Reihe A; 17).
- 121 FRITZ, ADOLF: 4000 Jahre menschliche Siedlungstätigkeit im Spiegel der Pollenanalyse: ein Pollendiagramm vom Millstätter See. – In: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten. – 189 (1999), S. 43–52.
- 122 *Geschichte von Wetterau und Vogelsberg*: Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. – Friedberg 1999, 208 S. (Wetterauer Geschichtsblätter; 46, 1997).
- 123 GOLDAMMER, GÖTZ: Stechnitzfahrt und Saalfahrt: historische Binnenwasserstraßen im Gebiet der Lauenburgischen Seenplatte. – In: Hamburg. Stadt und Hafen-Umland und Küste. – 1999, S. 565–576.
- 124 GROTE, KLAUS: Archäologische Landesaufnahme im Gebiet des Seeburger Sees, Luttersees und ehemaligen Westersees im Untereichsfeld, Ldkr. Göttingen. – In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen. – 21 (1999), S. 13–35.
- 125 HAASIS-BERNER, ANDREAS; WAGNER, HEIKO; ZETTLER, ALFONS: Glottertal: Besiedlung und Wassernutzung von vorgeschichtlicher Zeit bis ins Mittelalter. – In: Archäologische Nachrichten aus Baden. – 60 (1999), S. 19–38.
- 126 HEINKE, JOACHIM: Der alte Weg aus der Wedereiba in den Gaffelgau. – In: Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins. – 74 (1998), S. 37–75.
- 127 HILDEBRANDT, HELMUT: Welschneudorf im unteren Westerwald: Funktionen einer ländlichen Siedlung in Vergangenheit und Gegenwart. – In: Schriftenreihe zur Stadtgeschichte von Montabaur. – (1999), H. 6, S. 105–125.
- 128 HÖRTER, FRIDOLIN: Alte Wege und Landwehren westlich von Mayen. – In: Mayener Beiträge zur Heimatgeschichte. – 9 (1999), S. 29–42.
- 129 IRSIGLER, FRANZ: Wirtschaft, Wirtschaftsräume, Kontaktzonen. – In: Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, Protokolle. – 376 (1999), S. 54–56.
- 130 JANKE, HEINRICH: Archäologische Untersuchungen der Eisengewinnungsanlagen bei Wetzlar-Blasbach. – In: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins. – 38 (1998), S. 1–6.
- 131 JASCHKE, DIETER: Schleswig-Holsteinische Westküste: Entwicklung und Struktur einer norddeutschen Küstenregion. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 439–453.
- 132 KVET, RADAN: Über Wegmarkierungen (= Historische Wegweiser und Richtungsanzeiger). – In: Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung. – 6 (1999), S. 65–71.
- 133 LUICK, RAINER; BÖCKER, REINHARD: Weiden in Süddeutschland. – In: Geographische Rundschau. – 51 (1999), S. 236–240.
- 134 MACHAJEWSKI, HENRYK: Zur Erforschung von kulturellem und siedlungsgeschichtlichem Wandel in Westpommern vom 1. Jh. v.u.Z. bis zum 5/6. Jh. u.Z. – In: Ethnographisch Archäologische Zeitschrift. – 40 (1999), H. 2, S. 241–262.

- 135 MANSKE, DIETRICH JÜRGEN: Sulzbach-Rosenbergs Lage im Verkehrsnetz der Oberpfalz während des Mittelalters und der Neuzeit: ein Beitrag zur historischen und Verkehrs-Geographie. – In: Eisenerz und Morgenglanz. – Amberg 1999, S. 463–486.
- 136 MEIER, DIRK: Zwischen Vida und Kongea: küstenhistorische Untersuchungen in den dänischen Marschen. – In: Offa. – 56 (1999), S. 121–133.
- 137 MITTELHAMMER, CLAUDIA: Standorte und Entwicklung der Glasindustrie im Sumava-Gebiet (Tschechien). – In: Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung. – 6 (1999), S. 1–62.
- 138 NORTH, MICHAEL: Die Entstehung der Gutsherrschaft im südlichen Ostseeraum. – In: Zeitschrift für historische Forschung. – 26 (1999), S. 43–60.
- 139 PETZELBERGER, BIANCA E.M.: Human activities and coastal development in NW Germany during the last two millenia. – In: Coastal and estuarine environments. Sedimentology, geomorphology and geoarchaeology / Pye, K.; Allen, J. [Hrsg.]. – London 1998, S. 65.
- 140 PEUKERT, HANS-GEORG: Altes Land, Stade, Kehdingen: Entwicklung und Struktur des niedersächsischen Untereelbegebietes. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 347–362.
- 141 PEUKERT, HANS-GEORG: Kremper Marsch, Wilster Marsch, Süderdithmarschen: Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung an der Unterelbe. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 421–438.
- 142 PHILIPPI, HANS; WAGNER, WERNER: Zur Geschichte der Besiedlung und Entstehung der Ortsnamen in der Region der ehemaligen Grafschaft Büdingen. – In: Büdinger Geschichtsblätter. Historisches Nachrichtenblatt für den (ehemaligen) Kreis Büdingen. – 16 (1998/99), S. 66–70.
- 143 PLESSL, ERNST: Die Siedlungslandschaft des nordöstlichen Waldviertels: die Entwicklung des Zeilendorfes in dieser Region. – Horn 1999, 69 S.: zahlr. Kt.
- 144 PLESSL, ERNST: Siedlungsgeografie Weinviertel: die Entstehung der Siedlungen und Fluren aus geografischer Sicht. – St. Pölten-Wien 1998, 64 S. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich; 110/111).
- 145 POTT, RICHARD; HÜPPE, JOACHIM: Die Landschaftsentwicklung der Lüneburger Heide. – In: Geobotanical map in nature conservation: interpretation of contemporary status of vegetation and its changes / Falinski, J. B. [Hrsg.] – Warszawa 1999, S. 131–138.
- 146 RAUH, KLAUS: Abriß der Geschichte des Goldbergbaus im Frankenland mit besonderer Berücksichtigung des Münchberger Gebiets. – In: Archiv für Geschichte von Oberfranken. – 78 (1998), S. 125–144.
- 147 RECKER, UDO: Dörfer im Tagebau: Anmerkungen zur archäologischen Siedlungsforschung im rheinischen Braunkohlenrevier am Beispiel des mittelalterlichen Kirchspiels Lohn. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 77–94.
- 148 RÖSENER, WERNER: Das Kloster und die Bauern: die Grundherrschaften von Werden und Helmstedt im Mittelalter. – In: Kloster Welt Werden 799–1803. Das Jahrtausend der Mönche / Gerschow, Jan [Hrsg.]. – Köln 1999, S. 113–118.
- 149 RÖSENER, WERNER: Strukturen und Wandlungen des Dorfes in Altsiedellandschaften. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 9–27.
- 150 RÖSNER, ULRIKE; TÖPFER, CHRISTIAN: Historische Bodenerosion auf Flurwüstungen im westlichen Steigerwald. – In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft. – 46 (1999), S. 27–74.

- 151 SCHICH, WINFRIED: Die Doppelstadt Berlin-Cölln. – In: Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos. 2., verb. Aufl. / Bracker, Jörgen [Hrsg.]. – Lübeck 1998, S. 364–370.
- 152 SCHMITHÜSEN, FRANZ: Percevoir la forêt et la gestion forestière. – In: Forts et filières bois de l'hémisphère nord. Ann. G,o Nr. 609–610 / Arnould, P.; Hotyat, M. [Hrsg.]. – Paris 1999, S. 479–508.
- 153 SCHMITHÜSEN, FRANZ: Urwald und Waldkultur: Geschichte und Möglichkeiten nachhaltiger Entwicklung. – In: Waldfacetten. Begegnung mit dem Wald. – Leinfelden-Echterdingen 1998, S. 26–51.
- 154 SCHRÖDER, HERBERT: Bauernhäuser, Bauernhöfe mit Ihren Bergeräumen in Nordwestdeutschland, Jütland und den Niederlanden: Bau- und Gefügeschichte bäuerlicher Hauptwirtschaftsgebäude aus dem Bereich des Hallenhauses, archäologische Funde und Parallelen zu anderen frühen Holzkonstruktionen. – Frankfurt a.M. 1999, 327 S.: Ill., graph. Darst. Zugl.: Braunschweig, Techn. Univ., Diss., 1998.
- 155 SCHWARZ, ALBERT: Die Burg Frankenberg. – In: Pfälzer Heimat. – 50 (1999), H. 4, S. 113–124.
- 156 SEEDORF, HANS HEINRICH: Grundzüge der niedersächsischen Siedlungsgeschichte. – In: Mitteilungen der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft. – Hannover 1999, S. 61–69.
- 157 SMETAU, HANS W.: Der Leofelser Moortopf in Hohenlohe: naturwissenschaftliche Untersuchungen zu seiner Entwicklung und zur Besiedlungsgeschichte in seiner Umgebung. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg. – 23 (1999), S. 809–844.
- 158 STEEGER, WOLFGANG: Die staufische Reichsministerialenburg »Tanne« in Burgthann. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 268–278.
- 159 STEINER, THADDÄUS: Die Landegg (Gemeinde Seeg): ein spätbesiedeltes Rodungsland im Füssener Land. – In: Alt Füssen. – (1999), S. 192–197.
- 160 STEUER, HEIKO: Montanarchäologische Forschungen im Südschwarzwald. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes. – 27 (1998), H. 4, S. 197–205.
- 161 TANNER, ROLF PETER: Der Oberaargau als Transitland zwischen Lombardei und Nordwesteuropa? Historische Verkehrswege zwischen Aare und Luzerner Hinterland. – In: Jahrbuch des Oberaargaus. – (1997), S. 217–248.
- 162 TAUBER, JÜRG: Beharrung und Wandel im Siedlungsbild der Nordwestschweiz von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 161–180.
- 163 TICHY, FRANZ: Schreiberhau / Szklarska Poreba: ein Fremdenverkehrsort zwischen Riesen- und Isergebirge. – Erlangen 1999, 163 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderbd.; 27)
- 164 VOGT, UWE: Zur Entwicklung der Hausformen im Gebiet der nordwestlichen Germania magna. – In: Ethnographisch Archäologische Zeitschrift. – 40 (1999), H. 1, S. 21–42.
- 165 WEISE, GERHARD; MORGENROTH, VOLKER: Die Entwicklung der Ziegelherstellung in Südthüringen. – In: Jahrbuch des Hennergergisch-Fränkischen Geschichtsvereins. – 14 (1999), S. 33–100.
- 166 WILLROTH, KARL-HEINZ: »Nordostniedersachsen ... bis zum frühen Mittelalter«. – In: Offa. – 56 (1999), S. 81–91.

- 167 WOLLENBERG, KLAUS: Wein und Salz bei den Zisterziensern. – In: *Vita Religiosa im Mittelalter*. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag / Felten, Franz J.; Jaspert, Nikolas [Hrsg.]. – Berlin 1999, S. 227–248.
- 168 ZWIEFELHOFER, THOMAS: Siedlungs- und Bauformen der Liechtensteiner Walser. – In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*. – 96 (1998), S. 211–251.

### III.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 169 AMBS, RICHARD: Erste Ergebnisse der Grabungen in der Viereckschanze von Beuren, Gmde. Pfaffenhofen a. d. Roth, Ldkr. Neu-Ulm, Schwaben. – In: *Das archäologische Jahr in Bayern*. – (1999), S. 62–65.
- 170 ASSENDORP, JAN JOOST: Die Häuser der Trichterbecherkultur in Nordwestniedersachsen. – In: *Beiträge zur Denkmalpflege in Niedersachsen*. – 19 (1999), H. 4, S. 180–185.
- 171 AULER, JOST: Die Siedlung Marlow 1, Ldkr. Rügen aus der späten Bronze-, bzw. Eisenzeit. – In: *Ethnographisch Archäologische Zeitschrift*. – 40 (1999), H. 1, S. 1–20.
- 172 *Das Auxiliarkastell Carnutum 1: Forschungen 1877–1988* / STIGLITZ, HERMA [Hrsg.]. – Wien 1997, 268 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Österreichisches Archäologisches Institut. Sonderschriften; 29).
- 173 BENDER, HELMUT; HAUTMANN, VERA; RUDÁN, BEÁTA: Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell Osterhofen-Haardorf, Ldkr. Deggendorf (Niederbayern). – In: *Bayerische Vorgeschichtsblätter*. – 64 (1999), S. 133–158.
- 174 BICK, ALMUT: Untersuchungen zum Siedlungsverhalten der latènezeitlichen Bevölkerung im Nördlinger Ries. – In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben*. – 91 (1998), S. 7–26.
- 175 BOURGUIGNON, MARCEL (1902–1971): *L'Ère du Fer en Luxembourg (XV<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècle): études relatives ... l'ancienne sidérurgie et ... d'autres industries au Luxembourg* / HANNICK, PIERRE; MULLER, JEAN-CLAUDE [Hrsg.]. – Luxembourg 1999, 720 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. – (Archéologique du Luxembourg – Arlon; CXXIV–CXXV).
- 176 CAVELTI, THOMAS: Die prähistorischen Seeufersiedlungen von Freienbach SZ. – In: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz*. – 91 (1999), S. 11–21.
- 177 CORDIE-HACKENBERG, ROSEMARIE: Die antike Siedlung von Belginum: Bericht über das Forschungsprojekt im Vicusareal. – In: *Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete*. – 61 (1998), S. 81–91.
- 178 EBEL-ZEPEZAUER, WOLFGANG: Die Siedlung der späten Eisenzeit und frühen Römischen Kaiserzeit von Lemgo, Kreis Lippe. – In: *Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde*. – 69 (1999), S. 11–43.
- 179 EIGLER, FRIEDRICH: Frühstadien der -ingen und -heim-Dörfer in Taetien nördlich der Donau. – In: *Siedlungsforschung*. – 17 (1999), S. 181–221.
- 180 FUCHS, GERALD [u. a.]: Die Höhensiedlung der späten Urnenfelderzeit am Kulm bei Trofaiach, Steiermark. – In: *Fundberichte aus Österreich*. – 38 (1999), S. 105–177.
- 181 GLEIRSCHER, PAUL: Weitere Siedlungsgrabungen auf der Gracarca am Klopeiner See. – In: *Carinthia I*. – 189 (1999), S. 11–41.
- 182 GOLLNISCH-MOOS, HARTMUT: Ürschhausen-Horn: Haus- und Siedlungsstrukturen der spätestbronzezeitlichen Siedlung. – Frauenfeld 1999. (Archäologie im Thurgau; 7).

- 183 HASENFRATZ, ALBIN; SCHNYDER, MATTHIAS: Das Seebachtal: eine archäologische und paläoökologische Bestandsaufnahme. – Frauenfeld 1998. (Archäologie im Thurgau; 4).
- 184 HAVERSATH, JOHANN-BERNHARD: Ländliche Siedlungen in hessischen Altsiedelräumen: Siedlungsgenese der westhessischen Beckenlandschaften von der Römerzeit bis zum 9. Jahrhundert. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 29–45.
- 185 HÖCKMANN, OLAF: Das Lager Alteburg, die germanische Flotte und die römische Rheinschiffahrt. – In: Kölner Jahrbuch. – 31 (1998), S. 317–350.
- 186 HÜSSEN, CLAUS-MICHAEL; WEGENER-HÜSSEN, ANGELIKA: Das römische Landgut in der »Zellau« bei Elting, Stadt Ingolstadt, Oberbayern. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 73–75.
- 187 JAEGER, THOMAS: Die Priegnitz in der spätrömischen Kaiserzeit: besiedlungsgeschichtliche Untersuchungen unter dem Einschluß der angrenzenden mecklenburgischen Gebiete. – In: Ethnographisch Archäologische Zeitschrift. – 40 (1999), H. 4, S. 513–553.
- 188 JÖNS, HAUKE: Schuby und Süderschmedeby: zwei spätkaiserzeitliche Eisen-gewinnungszentren am Heerweg. – In: Offa. – 56 (1999), S. 67–80.
- 189 KANDLER, MANFRED: Das Auxiliarkastell Carnutum 2: Forschungen seit 1989. – Wien 1997, 219 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Österreichisches Archäologisches Institut. Sonderschriften; 30).
- 190 KRAUSE, RÜDIGER: Die bandkeramischen Siedlungsgrabungen bei Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg). – In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. – 79 (1998), S. 5–105.
- 191 LAUX, FRIEDRICH: Vor- und frühgeschichtliche Hausgrundrisse aus dem Großraum Lüneburger Heide. – In: Die Kunde. Zeitschrift für Ur- und Frühgeschichte. NF. – 50 (1999), S. 75–90.
- 192 LEBEDA, ALEXANDER; WERNARD, JOACHIM: Römischer Vicus mit Töpferwerkstatt in Mittenberg. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 82–84.
- 193 LEIDORF, KLAUS: Zwei neuentdeckte Viereckschanzen in Südbayern. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 66–68.
- 194 LENZ, KARL HEINZ: Villae rusticae: zur Entstehung dieser Siedlungstypen in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches. – In: Kölner Jahrbuch. – 31 (1998), S. 49–70.
- 195 LENZ, KARL-HEINZ: Siedlungen der Römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. – Köln 1999, 214 S.: Ill., graph. Darst. (Rheinische Ausgrabungen; 45).
- 196 MOOSAUER, MANFRED; BACHMAIER, TRAUDL: Bernstorf: die versunkene Stadt aus der Bronzezeit. Die befestigte Höhensiedlung der mittleren Bronzezeit bei Bernstorf (Gemeinde Kranzberg, Landkreis Freising). – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 36–38.
- 197 NORTMANN, HANS: Neue Burgwallforschung an der oberen Nahe. – In: Trier Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete. – 61 (1998), S. 29–71.
- 198 PÄFFGEN, BERND; ZANIER, WERNER: Zur Datierung der Alteburg als spät-augusteisch-frühtiberisches Militärlager. – In: Kölner Jahrbuch. – 31 (1998), S. 299–315.
- 199 PARE, CHRISTOPHER F. E.: Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa: Teil 1: Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.). – In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz. – 45 (1998), H. 1, S. 293–433.

- 200 PIETSCH, MARTIN: Der Burgberg bei Oberaudorf: eine Höhensiedlung der Spät-  
hallstatt- und Latènezeit. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999),  
S. 52–55.
- 201 RAETZEL-FABIAN, DIRK: Der umhegte Raum: funktionale Aspekte jungneol-  
ithischer Monumental-Erdwerke. – In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vor-  
geschichte. – 81 (1999), S. 81–117.
- 202 SAILE, THOMAS: Bohemica aus der Sammlung des Göttiger Seminars für Ur- und  
Frühgeschichte: zu einer ältestbandkeramischen Siedlung aus Nordböhmen. – In:  
Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen. – 21 (1999), S. 137–142.
- 203 SAILE, THOMAS: Untersuchungen zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der  
nördlichen Wetterau. – Wiesbaden 1998. (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte  
von Hessen; 21).
- 204 SCHAICH, MARTIN; RIEDER, KARL HEINZ: Eine hallstattzeitliche Siedlung mit  
»Herrenhof« im Anlautertal bei Enkering, Gemeinde Kinding, Ldkr. Eichstätt,  
Oberbayern. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 48–50.
- 205 SCHERBAUM, JOCHEN: Eine linearbandkeramische Siedlung in Merkendorf, Ge-  
meinde Memmelsdorf, Ldkr. Bamberg, Oberfranken. – In: Das archäologische  
Jahr in Bayern. – (1999), S. 13–15.
- 206 SCHÖN, MATTHIAS D.: Gräber und Siedlungen bei Otterndorf-Westerwörden, Land-  
kreis Cuxhaven. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordsee-  
gebiet. – 26 (1999), S. 123–208.
- 207 SCHWARZLÄNDER, SILKE: Eine mehrphasige Siedlung der vorrömischen Eisenzeit in  
Phöben, Landkreis Potsdam-Mittelmark. – In: Offa. – 56 (1999), S. 45–65.
- 208 SMETTAU, HANS W.: Besiedlungsschwankungen von der Latènezeit bis zum frühen  
Mittelalter im Spiegel der südwestdeutschen Pollendiagramme. – In: Fundberichte  
aus Baden-Württemberg. – 23 (1999), S. 779–807.
- 209 SORGE, GABRIELE: Die römische Villa suburbana von Friedberg bei Augsburg. – In:  
Bayerische Vorgeschichtsblätter. – 64 (1999), S. 195–326.
- 210 STRAHL, ERWIN: Die älteste Siedlung an der deutschen Nordseeküste: die bronze-  
zeitliche Siedlung von Rodenkirchen-Hahnenknooper. – In: Archäologie in  
Niedersachsen. – 1 (1998), S. 54–56.
- 211 STRAHL, ERWIN: Siedlungsgeschichte der Marsch: die spätbronzezeitliche Siedlung  
Rodenkirchen-Hahnenknooper Mühle, Ldkr. Wesermarsch. – In: Nachhaltige  
Bodennutzung im dritten Jahrtausend. Exkursionsführer zur Jahrestagung der  
Bodenkundlichen Gesellschaft 1999 in Hannover. – Hannover 1999, S. 120–122.
- 212 SYDOW, WILHELM: Die bronze- und latènezeitliche Siedlung auf dem Kirchbichl bei  
Faggen in Tirol. – In: Fundberichte aus Österreich. – 37 (1998), S. 635–671.
- 213 WERNARD, JOACHIM: Ein vorgeschichtliches Siedlungsareal und endneolithische  
Gräber in Riedlingen, Stadt Donauwörth, Ldkr. Donau-Ries, Schwaben. – Das  
archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 36–38.
- 214 ZIMMERMANN, W. HAIÖ: Stallhaltung und Auswinterung der Haustiere in ur- und  
frühgeschichtlicher Zeit. – In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich. –  
15 (1999), S. 27–33.

### III.3 Früh- und Hochmittelalter

- 215 *Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland: Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn* / RÜCKERT, PETER; PLANCK, DIETER [Hrsg.]. – Stuttgart 1999 (Oberrheinische Studien; 16).
- 216 AUFGEBAUER, PETER: Burg – Kloster – Stadt: zur mittelalterlichen Geschichte des südlichen Niedersachsens. – In: *Concilium medii aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.* – 1 (1998), PDF-File.
- 217 BEHRE, KARL-ERNST: Holzartenbestimmung. – In: *Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Kreis Neuss. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen* / Janssen, Walter; Janssen, Brigitte. – Bonn 1999, S. 222–224.
- 218 BÖHM, CHRISTOPH: Die Pfarrei Füssen von den vermuteten Anfängen (878–884) bis zur Errichtung des Sebastiansfriedhofs (1528). – In: *Alt Füssen.* – (1999), S. 124–152.
- 219 BÖHRINGER, DIETMAR: Warmbronner Hohlwege: Zeugen einer mittelalterlichen Hauptverkehrsader. – In: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte.* – 58 (1999), S. 47–98.
- 220 BURGER, DANIEL: Vom burgus Weißenburg zur Burg nach Emetzheim: die Entstehung der Ministerialenburg der Kropfe von Emetzheim im Hochmittelalter. – In: *Villa nostra. Weißenburger Blätter für Geschichte, Heimatkunde und Kultur von Stadt und Weißenburger Land.* – (1999), H. 2, S. 9–13.
- 221 BUTHMANN, NORBERT: Bemerkungen zur kulturhistorischen Bedeutung der Burg Wartenberg bei Angersbach aus archäologischer Sicht. – In: *Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins.* – 75 (1999), S. 47–69.
- 222 DUTHMANN, NORBERT: Bemerkungen zur kulturhistorischen Bedeutung der Burg Wartenberg bei Angersbach aus archäologischer Sicht. – In: *Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins.* – 75 (1999), S. 47–69.
- 223 EBERHARDT, HANS: Mittelalterliche Kanalbauten im nördlichen Thüringen. – In: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte (und Altertumskunde).* – 52 (1998), S. 65–93.
- 224 FIRSZT, STANISLAW; GÓRA, JELENIA: Archäologische Untersuchungen zum mittelalterlichen Goldbergbau in Niederschlesien. – In: *Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau.* – 51 (1999), H. 5–6, S. 217–219.
- 225 FREY, KATRIN: Späte Germanen und frühe Slawen auf dem Teltow und im Berliner Raum. – In: *Ethnographisch Archäologische Zeitschrift.* – 40 (1999), H. 3, S. 351–415.
- 226 GEBAUER, NORBERT: Archäologische und historische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im westlichen Mittelhessen. – In: *Siedlungsforschung.* – 17 (1999), S. 65–76.
- 227 GOEZ, ELKE: Das Zisterzienserkloster Ebrach in seiner fränkischen Umwelt. – In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken.* – 98 (1996/99), S. 1–27.
- 228 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Altlandschaft und Altsiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße. – In: *Siedlungsforschung.* – 17 (1999), S. 255–268.
- 229 HAIDUCK, HERMANN: Kirchenbau zwischen Weser und Ems: frühe Holzkirchen und Bischofssitz. – In: *Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen. Sonderausstellung, Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg vom 03. Oktober bis 21. November 1999* / Both, Frank; Aouni, Heike [Red.]. – Oldenburg 1999. (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. Beihefte; 26), S. 255–271.

- 230 HARDT, MATHHIAS: Das »slawische Dorf« und seine kolonisationszeitliche Umformung nach schriftlichen und historisch-geographischen Quellen. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 269–291.
- 231 HENNING, FRIEDRICH WILHELM: Die mittelalterliche Ostkolonisation als entwicklungsgeschichtlicher Vorgang. – In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. – 38/39 (1997/98), S. 43–66.
- 232 KLAPPAUF, LOTHAR: Der Harz als frühmittelalterliche Industrielandschaft: aus der Tätigkeit der Arbeitsstelle Montanarchäologie. – In: Beiträge zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 4, S. 178–180.
- 233 KRAWARIK, HANS: Rodungsprogramme und Weilerbildung. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 223–236.
- 234 LANGE, BEATE: Naturlandschaft – Kulturlandschaft: der Rodderberg bei Bonn. – In: Denkmalpflege im Rheinland. – 16 (1999), H. 4, S. 180–182.
- 235 LEIDINGER, PAUL: Der Westfälische Hellweg als frühmittelalterliche Etappenstraße zwischen Rhein und Weser. – In: Westfälische Zeitschrift. – 149 (1999), S. 9–33.
- 236 MADSEN, LENNERT S.: Die nordschleswigschen Städte im Mittelalter: archäologische Ergebnisse. – In: Offa. – 56 (1999), S. 135–148.
- 237 MARTÍNEK, JIŘÍ: Die Region von Susice: gab es sie oder nicht?. – In: Historická Geografie. – 30 (1999), S. 85–100.
- 238 MEIER, DIRK: Trutz, Blanke Hans: mittelalterlicher Deichbau und Existenzkampf an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 129–165.
- 239 MEIER, UTA MARIA: Ein mittelalterlicher Siedlungsplatz bei Hagen-Delstern, Nordrhein-Westfalen. – In: Offa. – 56 (1999), S. 93–104.
- 240 MEYER, WERNER: Besiedlung und wirtschaftliche Nutzung hochalpiner Zonen in der mittelalterlichen Schweiz. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 231–260.
- 241 NITZ, HANS-JÜRGEN: Hochmittelalterliche Moorsiedlung in Deutschland: Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei der Kultivierung wasserreicher Naturlandschaften. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 207–229.
- 242 NITZ, HANS-JÜRGEN: Platzdörfer in Altsiedelräumen Böhmens: Beobachtungen und Überlegungen zur historischen Struktur. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 293–318.
- 243 NONN, ULRICH: Vicus, Kastell, Gau, Grafschaft: das Bitburger Land im Frühmittelalter. – In: Heimatkalender Landkreis Bitburg-Prüm. – (2001), S. 49–63.
- 244 PREDOVNIK, KATARINA: Die Kartause Seitz: natürliche und ideologische Momente in der Genese einer Kulturlandschaft. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 261–278.
- 245 RATUSNY, ARMIN: Zur Genese von Gruppensiedlungen in der frühmittelalterlichen bairisch/fränkisch-slawischen Kontaktzone zwischen Traun und Krems im oberösterreichischen Alpenvorland. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 237–254.
- 246 RÖSENER, WERNER: Das Wirken der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum im 12. Jahrhundert. – In: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn / Rückert, Peter; Planck, Dieter [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 9–24.
- 247 SCHICH, WINFRIED: Das schlesische Kloster Leubus und die Gründung von Müncheberg und Münchehofe an der Westgrenze des Landes Lebus im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts. – In: Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag / Felten, Franz J.; Jaspert, Nikolas [Hrsg.]. – Berlin 1999, S. 193–216.

- 248 SCHRAGE, GERTRAUD: Zur Siedlungspolitik der Ottonen: Untersuchungen zur Integration der Gebiete östlich der Saale im 10. Jahrhundert. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 135 (1999), S. 189–268.
- 249 SCHULZ, KURT: Das Leben des hl. Eckenbert und die Sittsgründungen in Frankenthal (um 1125). – In: Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag / Felten, Franz J.; Jaspert, Nikolas [Hrsg.]. – Berlin 1999, S. 141–168.
- 250 SPINDLER, KONRAD: Der Kanalbau Karls des Großen: seine Reflexion in den mittelalterlichen Quellen und der aktuelle archäologische Forschungsstand. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 47–99.
- 251 STEEGER, WOLFGANG; KOCH, ROBERT: Eine frühmittelalterliche Befestigung bei Theilenberg, Stadt Spalt, Ldkr. Roth, Mittelfranken. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 116–119.
- 252 STÖWER, HERBERT: Die frühen Kirchengründungen im Raum Detmold. – In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. – 69 (1999), S. 45–64.
- 253 TEBRUCK, STEFAN: Die Eckartsburg im Hochmittelalter. – In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte (und Altertumskunde). – 52 (1998), S. 11–63.
- 254 TEICHER, FELIX: Kahl am Main: Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. – Kallmünz 1999 (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A; 80).
- 255 WAWRUSCHKA, CELINE: Die frühmittelalterliche Siedlung von Rosenberg im Kamptal, Niederösterreich. – In: Archaeologia Austriaca. – 82/83 (1998/1999), S. 347–427.
- 256 *Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter* / MATHEUS, MICHAEL [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, 250 S. (Geschichtliche Landeskunde; 51).

### III.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 257 BIEDERMANN, KLAUS: Das Rod- und Fuhrwesen im Fürstentum Liechtenstein: eine verkehrsgeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung des späten 18. Jahrhunderts. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. – 97 (1999), S. 7–183.
- 258 BOCK, GÜNTHER: Zur Frage der Bevölkerungsentwicklung der Landschaft Stormarn während des Spätmittelalters. – In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. – 124 (1999), S. 7–30.
- 259 BURGGRAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Die Kulturlandschaft des 18. Jahrhunderts: Spurensuche zum landschaftlichen Erbe im Brühler Raum. – In: Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. – 1999, S. 190–208.
- 260 DALHEDE, CHRISTINA: Vom westschwedischen Göteborg nach Hafenstädten im südlichen Ostseeraum: zu sozial-wirtschaftlichen Beziehungen bei Handelsfahrten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zwischenbilanz eines Europa-Projekts. – In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. – 78 (1998), S. 349–380.
- 261 DEUTSCH, MATHIAS: Die Unstrutordnungen von 1607 und 1653. – In: Aratora. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde, Geschichte und Schutz von Artern. – 8 (1998), S. 190–193.
- 262 DIRLMEIER, ULF; SCHMIDT, FRITZ: Geschichte des Wohnens im Spätmittelalter. – In: Geschichte des Wohnens, Bd. 2. – 1998, S. 229–346.

- 263 EBENER, HANS-ANTON: Der Staat als Bauherr im 18. Jahrhundert: öffentliches Bauen auf der Berner Landschaft. – Stuttgart 1999. – 235 S.: Ill., graph. Darst. – (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 88).
- 264 ENDERS, LIESELOTT: Burgen, Schlösser, Gutsgebäude: zur Baugeschichte der Priegnitz in der Frühneuzeit. – In: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte. – 50 (1999), S. 31–61.
- 265 HANSCHMIDT, ALWIN: Liemke – Österwiehe – Kaunitz: zwei Bauerschaften werden ein Kirchspiel. Zur Gründungsgeschichte der Pfarrei Kaunitz 1743–1753. – In: Westfälische Zeitschrift. – 149 (1999), S. 287–307.
- 266 HANSEN, REIMER: Die Klöster des Landes Dithmarschen: Einrichtungen für das Heil und zum Schutz der spätmittelalterlichen Bauernrepublik. – In: Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag. Felten, Franz J.; Jaspert, Nikolas [Hrsg.]. – Berlin 1999, S. 563–582.
- 267 HEINLE, PETRA: Altstraßen und Verkehr im Nürnberger Territorium. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 340–344.
- 268 Herzig, Arno: Die Entstehung der Barock-Landschaft in der Grafschaft Glatz. – In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. – 38/39 (1997/98), S. 358–403.
- 269 HÖCKER, ROLF; WESSEL, WOLFGANG: Die Waldwirtschaft in Kurköln zur Zeit des Kurfürsten Clemens August. – In: Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. – 1999, S. 209–226.
- 270 HUSTY, LUDWIG: Teilkonstruktion der Berghauer Schanze, Gmde. Kirchdorf a. Inn, Ldkr. Rottal-Inn, Niederbayern. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 148–150.
- 271 KASPAR, FRED: Das Bad Driburg: eine glückliche Schöpfung im Sinne der Aufklärung durch Caspar Heinrich von Sierstorpf. – In: Westfalen. Hefte für Geschichte/Kunst und Volkskunde. – 76 (1998), S. 76–99.
- 272 KOCH, MATTHIAS: Siedlung und Landschaft vor den Toren von Bordeaux: die Pfarreien Bègles und Villenave d’Ornon im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – Bonn 1999, 659 S.: Tab., Kt. (Pariser Historische Studien; 48). Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1997.
- 273 MAX, JENNY: Technischer Fortschritt und wirtschaftliche Entwicklung dargestellt am Beispiel des Berg- und Hüttenwesens im Reich im 16. Jahrhundert. – In: Concilium medii aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. – 1 (1998), PDF-File.
- 274 MUSIL, FRANTISEK: Zur Problematik der Entwicklung mittelalterlicher Kommunikationen in der Region am Fluß Orlice/Adler in der vorhussitischen Zeit. – In: Historická Geografie. – 30 (1999), S. 135–153.
- 275 NEUBAUER, DIETER: Zur Baugeschichte der Ehrenburg im 16. Jahrhundert: archäologische und bauhistorische Untersuchungen im Südflügel 1998. – In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung. – 44 (1999), S. 1–38.
- 276 PÄTZOLD, STEFAN: Salzwedel und die Altmark im Landbuch der Mark Brandenburg von 1375/76-. – In: Concilium medii aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. – 1 (1998), PDF-File.
- 277 PAUL, C.F.L.: Hafenanlagen und Lotsenwesen in der westlichen Zuiderzee (1560–1700). – In: Beiträge zur hansischen Kultur-, Verfassungs- und Schiffahrtsgeschichte / Wernicke, Horst; Nils, Jörg [Hrsg.]. – Weimar 1998, S. 161–168.
- 278 RECK, HANS-HERMANN: Das Pfarrhaus in Dieblich: zur Baugeschichte eines spätmittelalterlichen Burghauses. – In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. – 50 (1998), S. 505–526.

- 279 SCHEFFENKNECHT, WOLFGANG: Der Reichshof Lusenau als landwirtschaftliche Einheit: Bemerkungen zu seiner Agrargeschichte während der frühen Neuzeit. – In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 51 (1999), S. 57–110.
- 280 SCHOORL, HENK: De Convexe Kustboog: Texel – Vlieland – Terschelling. Bijdragen tot de kennis van het westelijk Waddengebied en de eilanden Texel, Vlieland en Terschelling. Bd. 1: Het westelijk Waddengebied en het eiland Texel tot circa 1550. – Pirola 1999, 187 S.: Ill., graph. Darst. Bd. 2: Het westelijk Waddengebied en het eiland Texel vanaf circa 1550 / SCHOORL, HENK; BREMER, J.T.; LAMBOOIJ, H.TH.M. – 1999. Bd. 3: De Convexe Kustboog en het eiland Vlieland / BORGER, G.J.; HESLINGA, M.W.; KEMENADE, J. A. VAN; VLIST, J. VAN DER; IFF, J.J. [Hrsg.]. BREMER, J.T.; LAMBOOIJ, H.TH.M. [Bearb.]. – 2000, ca. 180 S.: Ill., graph. Darst. Bd. 4: De Convexe Kustboog en het eiland Terschelling / SCHOORL, HENK; BREMER, J.T.; LAMBOOIJ, H.TH.M. – 2000.
- 281 SCHUBERT, ERNST: Der rätselhafte Begriff »Land« im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: Concilium medii aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. – 1 (1998), PDF-File.
- 282 SCHUBERT, ERNST: Namen und Rahmenbedingungen des Alltagslebens nach dem Dreißigjährigen Krieg. – In: Concilium medii aevi. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. – 2 (1999), PDF-File.
- 283 SEIDL, ELMAR: Die spätmittelalterliche Siedlungskrise im Troppauer Land und im angrenzenden Nordostmähren. – In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. – 38/39 (1997/98), S. 67–159.
- 284 SONDEREGGER, STEFAN: Weinbau im St. Gallener Rheintal im 15. Jahrhundert. – In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 51 (1999), S. 129–138.
- 285 TEUTEBERG, HANS-JÜRGEN: Britische Frühindustrialisierung und Kurhannoversches Reformbewußtsein im späten 18. Jahrhundert. – In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. – 86 (1999), S. 153–180.
- 286 *Im Wechselspiel der Kräfte*: politische Entwicklungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Kurköln / ZEHNDER, FRANK GÜNTER [Hrsg.]. – Köln 1999, 287 S.: Ill., graph. Darst. (Der Riss im Himmel; 2).
- 287 WINKLER, CHRISTIANE: Studien zur Versorgung des kurkölnischen Hofes zur Zeit des Kurfürsten Clemens August. – In: Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. – 1999, S. 273–288.
- 288 WIRTH, KLAUS: Ein Beitrag zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besiedlung des Riepster Hammerichs, Gemeinde Ihlow, Landkreis Aurich. – In: Offa. – 56 (1999), S. 105–119.

### III.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 289 BEKIUS, DOLF: Ruimtelijke karakteristieken van de Nieuwe Waterlinie bij Honswijk. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 3, S. 86–96.
- 290 BOSCHUNG, MORITZ: Die territoriale Gestaltung des Kantons Freiburg zwischen 1789 und 1848. – In: Freiburger Geschichtsblätter. – 75 (1998), S. 145–188.
- 291 DONNER, DÖRTE; PRIES, MARTIN: Gips- und Kalksteinbrüche in Norddeutschland. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 26–50.

- 292 DUENSING, HILDEGARD: Auf krummen Wegen durch das Jeverland: Wegeverhältnisse von 1830 bis 1900. – Oldenburg 1998, 219 S.: Ill. (Oldenburger Studien; 40).
- 293 DVORÁK, JIRI: Über den südböhmischen Verkehrsplan der südböhmischen volkswirtschaftlichen Vereinigung – Prag nach 1935. – In: *Historická Geografie*. – 30 (1999), S. 23–39.
- 294 *Grenzraum Alpenraum: Brücken und Barrieren 1914–1938* / ALLGÄUER, ROBERT [Hrsg.]. – Zürich 1999, 236 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 295 GRUNSKY, EBERHARD: Von den Anfängen des Hängebrückenbaus in Westfalen. – In: *Westfalen. Hefte für Geschichte/Kunst und Volkskunde*. – 76 (1998), S. 100–159.
- 296 KLEIN, KURT: Bevölkerungs- und Häuserzahlen für politische Bezirke und größere Gemeinden Niederösterreichs vor 1859. – In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niedersachsen. Neue Folge*. – 63/64 (1997/1998), S. 287–323.
- 297 KNELY, HORST: Die Villacher Bahnhöfe der k.k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn. – In: *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten*. – 189 (1999), S. 421–431.
- 298 KNELY, HORST: Mösel: einstmals Endstation der k.k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn. – In: *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten*. – 188 (1998), S. 513–520.
- 299 KOPP, PETER F.: Herren/Bauern, Stadt/Land. – In: *Freiburger Geschichtsblätter*. – 75 (1998), S. 7–34.
- 300 KRUG, WOLFGANG: Inszenierte Landschaft: die touristische Erschließung des Lassingfalls. – In: *Unsere Heimat*. – 70 (1999), S. 285–301.
- 301 MARTIN, WERNER; SCHRÖDER, ECKART: Bäuerliche Flachsgewinnung im Landkreis Göttingen und industrielle Flachsbearbeitung in Süd-Niedersachsen: Zeugnisse der Flachsgewinnung vom 18. bis 20. Jahrhundert. – In: *Göttinger Jahrbuch*. – 47 (1999), S. 83–88.
- 302 OSPELT, ALOIS: 200 Jahre Gemeindegrenzen Schaan, Vaduz, Planken. – In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*. – 98 (1999), S. 1–39.
- 303 *Pfälzisches Burgenlexikon*, Bd. 1 / KEDDIGKEIT, JÜRGEN [Hrsg.] – Kaiserslautern 1999, 352 S.: zahlr. Ill., Kt. (Beiträge zur pfälzischen Geschichte; 12,1).
- 304 REULING, ULRICH: Die kurhessische Siedlungs- und Agrarlandschaft an der Schwelle zur Moderne: Beiträge zu einer Strukturanalyse auf der Grundlage zeitgenössischer Ortsbeschreibungen. – In: *Siedlungsforschung*. – 17 (1999), S. 117–142.
- 305 ROGY, HEIDI: Die touristische Entdeckung Kärntens in der Zeit vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. – In: *Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten*. – 188 (1998), S. 483–512.
- 306 SCHICH, WINFRIED: Die Kulturlandschaft im 19. und 20. Jahrhundert: von der vorindustriellen Stadt zum Standort der Großindustrie. – In: *Stahl und Brennbabor. Die Stadt Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert* / Heinrich, Gerd u. a. [Hrsg.]. – Potsdam 1998, S. 13–38.
- 307 SCHMIDT, GERNOT: Die königlich Hannoverschen Salinen vor und nach der ersten Tiefbohrung. – In: *Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau*. – 51 (1999), H. 5–6, S. 170–180.
- 308 SCHMÖLLING, ANDREAS; DEUTSCH, MATHIAS: Ein Chausseetarif von 1859 und die neue Straße Artem-Frankenhausen. – In: *Aratora. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde, Geschichte und Schutz von Artern*. – 7 (1997), S. 133–136.

- 309 SEIDELMANN, WOLF-INGO: Die Eisenerze der Baar im Rahmen des Vierjahresplans von 1936. – In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen. – 41 (1998), S. 44–83.
- 310 STIER, BERNHARD: Staat und Strom: die politische Steuerung des Elektrizitätssystems in Deutschland 1890–1940. – Ubstadt-Weiher 1999, 583 S.: graph. Darst., Kt. (Technik + Arbeit; 10). Zugl.: Mannheim, Univ., Habil-Schr., 1997.
- 311 STOLTE, HEINRICH: Ein Bauernhof in Ravensberg um 1879. – In: Jahresberichte des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. – 85 (1998/99), S. 7–84.
- 312 WESSELS, PAUL: »wüste Flächen, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen«: der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne. – Weener 1998, 515 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – (Beiträge zur Geschichte des ostfriesischen Geestdorfes Hesel).

### III.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 313 VOLKMANN, ROLF: Das Flüchtlings- und Vertriebenenlager Mariental. – In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 80 (1999), S. 195–212.

## IV Regionale Stadtforschung (auch vorstädtische archäologische Befunde)

### IV.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

- 314 BOELCKE, WILLI A.: Standort Region Stuttgart: Strukturentwicklungen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. – In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. – 58 (1999), S. 247–274.
- 315 BRAKE, LUDWIG: Gießen: eine Standortbestimmung. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 1–16.
- 316 BURMEISTER, KARL HEINZ: Stadt und Landwirtschaft am Beispiel von Tettang. – In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 51 (1999), S. 111–117.
- 317 *The city in central Europe: culture and society from 1800 to the present* / GEE, MALCOM [u. a.] [Hrsg.]. – Aldershot 1999, 276 S.: Ill., Kt.
- 318 DECKER, KLAUS PETER: Büdingen: die kleine Residenzstadt. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 111–132.
- 319 DEMPS, LAURENZ: Von der preußischen Residenzstadt zur hauptstädtischen Metropole. – In: Berlin. Die Hauptstadt. Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Metropole. – 1999, S. 17–51.
- 320 DICKHAUT, EVA-MARIA: Homburg an der Ohm: die kleine Landstadt. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 73–85.
- 321 DRIESSEN, A. M.A.J.; VEN, G. P. VAN DE [Mitarb.]: *Het Hollandsch-Duitsch gemaal: een waterstaatkundig monument tussen Nijmegen en Kleef = Das Holländisch-Deutsche Pumpwerk: ein Kulturdenkmal der Wasserwirtschaft zwischen Nimgen und Kleve.* – Utrecht 1999, 172 S.: Ill., graph. Darst., Kt.

- 322 DROBEK, WIESLAW: Rola miast zdegradowanych w sieci osadniczej Slaska: Die Rolle der degradierten Städte im Siedlungsnetz Schlesiens. – Oppeln 1999, 248 S.: Ill., graph. Darst.
- 323 ENDLICH, STEFANIE: Geschichtsort Berlin?: was das Stadtbild über Geschichte und Gegenwart verrät. – In: Berlin. Die Hauptstadt. Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Metropole. – 1999, S. 597–609.
- 324 FAULHABER, MICHAEL: Die Parzellierung der Nürnberger Innenstadt. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 290–293.
- 325 FELSCHOW, EVA-MARIA: Wetzlar: die benachbarte Reichsstadt. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 37–54.
- 326 FLACHENECKER, HELMUT: Fränkische Städtelandschaften: Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat. – In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung. – 59 (1999), S. 87–108.
- 327 FRITZE, KONRAD: Der Hafen der Hansezeit als ökonomisch-technisches und soziales Ensemble. – In: Beiträge zur hansischen Kultur-, Verfassungs- und Schiffahrtsgeschichte / Wernicke, Horst; Nils, Jörg [Hrsg.]. – Weimar 1998, S. 101–114.
- 328 FUCHS, HERMANN: Der Botanische Garten in Hof: vom Schulgarten zum Blütenparadies. – Hof 1998, 264 S.: Ill.
- 329 GUGAU, ARMIN: Die Entwicklung der Ortschaft Keilberg von ihrer Gründung bis zu ihrer Eingemeindung nach Regensburg: ein Beitrag zur Regensburger Stadtgeschichte. – In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. – 139 (1999), S. 99–163.
- 330 HABERZETTL, TORSTEN: Gärten und Freizeitanlagen vor der Stadt. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 315–318.
- 331 HAMMEL-KIESOW, ROLF: Neue Aspekte der Geschichte Lübecks: von der Jahrtausendwende bis zum Ende der Hansezeit. Die Lübecker Stadtgeschichtsforschung der letzten zehn Jahre (1988–1997). Teil 1: bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. – In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. – 78 (1998), S. 47–114.
- 332 HÄUSSERMANN, HARTMUT: Wohnen in Berlin: die Entwicklung sozialräumlicher Strukturen. – In: Berlin. Die Hauptstadt. Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Metropole. – 1999, S. 468–501.
- 333 HOLTFRERICH, CARL-LUDWIG: Finanzplatz Frankfurt: von der mittelalterlichen Messestadt zum europäischen Bankenzentrum. – München 1999, 371 S.: Ill.
- 334 HUSSONG, ULRICH: Marburg: die Nachbar- und Konkurrenzstadt. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 17–36.
- 335 IRSIGLER, FRANZ: Städtelandschaften und kleine Städte. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 13–38.
- 336 JÄGER, BERTHOLD: Fulda: die geistlich geprägte Stadt. Entwicklungslinien vom 8. bis zum 20. Jahrhundert. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 133–179.
- 337 KLAGIAN, THOMAS: Die Entwicklung von Bregenz von den Anfängen bis in die frühe Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Stadterweiterung. – In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 51 (1999), S. 155–175.
- 338 KOVÁCS, ZOLTAN; WIESSNER, REINHARD: Stadt- und Wohnungsmarktentwicklung in Budapest: zur Entwicklung der innerstädtischen Wohnquartiere im Transformationsprozeß. – Leipzig 1999, 84 S.: Ill., graph. Darst. (Beiträge zur Regionalen Planung; 48).

- 339 KRAMER, FERDINAND: Zur Entwicklung der bayerischen Städte an der Grenze zu Schwaben im Rahmen der Infrastruktur des Landes: 13.–18. Jahrhundert. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 334–363.
- 340 KRAUS, STEFAN; HAHN, MARTIN: Die Klöster: mit einer thematischen Karte von Martin Hahn. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 299–305.
- 341 KRINGS, WILFRIED: Historische Kulturlandschaft Reichsstadt Nürnberg: das Erscheinungsbild der fränkischen Metropole und ihres Umlands im Spiegel alter Karten. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 285–289.
- 342 KÜNZEL, WILLY: Tafelhof und Galgenhof: die Wäsch. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 326–329.
- 343 LEIB, JÜRGEN: Die hessischen Städte aus geographischer Sicht. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 197–226.
- 344 MATHAR, FRANZ: Prosit Colonia: die vergessenen und die unvergessenen Brauereien, Bier- und Brauhäuser Kölns. – Köln 1999, 248 S.: Ill.
- 345 NAGY, PATRICK; TIZIANI, ANDREA: Rheinau: eine Stadt zwischen Abt und Adel. – In: Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins. – 4 (1999), S. 65–90.
- 346 NIESS, WALTER: Zur Entstehung von Büdingen: eine Betrachtung der Geschichte, der Umwelt und eine Untersuchung der Hintergründe. – In: Büdinger Geschichtsblätter. Historisches Nachrichtenblatt für den (ehemaligen) Kreis Büdingen. – 16 (1998/99), S. 71–129.
- 347 OEHLER, WOLFGANG: Schwerin und Ludwigslust: zwei Residenzstädte im Wandel der Zeit. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 579–592.
- 348 OLDENBURG, ANNA: Nutzungsmischung und Planung. Entwicklung und aktuelle Probleme: Brauereistandorte in Berlin Prenzlauer Berg. – Berlin 1999, 314 S. (Berliner Geographische Studien).
- 349 ONGYERTH, GERHARD: Salz und Chips: Münchner Wirtschaftsleben zwischen Handwerkstradition und High-Tech-Entwicklung. – München 1999, 31 S.: Ill., Kt.
- 350 PAULUS, HELMUT-EBERHARD: Die Befestigung der Reichsstadt Regensburg und ihr Wandel bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. – In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. – 139 (1999), S. 47–66.
- 351 PAULY, MICHEL: Die topographische Entwicklung der Stadt Luxemburg von den Anfängen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. – In: Leben im Mittelalter: Luxemburg, Metz und Trier. – Luxembourg 1998, S. 7–31.
- 352 POTT, RICHARD; SPEIER, MARTIN: Der hannoversche Stadtwald »Eilenriede« in geobotanischer und historischer Sicht. – In: Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft. – 11 (1999), S. 279–303.
- 353 PRIES, MARTIN: Lüneburg: von der Salzmetropole zur modernen Universität. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 389–404.
- 354 RACK, KLAUS-DIETER: Friedburg: Reichsstadt und kaiserliche Burg. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 87–109.
- 355 RIPP, MATTHIAS: Stätten des Handels. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 294–298.
- 356 SCHMID, ALOIS: Fränkisches Adelskloster – staufische Territorialstadt – hohenzollersche Residenz: die Hauptstationen der älteren Geschichte der Stadt Ansbach. – In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung. – 59 (1999), S. 23–35.
- 357 SCHMIDT, WALTER: 1899–1999: 100 Jahre Siedlung Mausegatt/Kreftenscheer in Mülheim an der Ruhr-Heißen. – Mülheim/Ruhr 1999.
- 358 SEIBERT, GERHILD: 150 Jahre Optik und Feinmechanik in Wetzlar: ein Stadtrundgang. – In: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins. – 38 (1998), S. 25–131.

- 359 *Städtische Kliniken Bielefeld-Mitte 1899–1999: 100 Jahre Verantwortung für das Leben* / WAGNER, BERND JOSEF [Hrsg.]. – Bielefeld 1999, 160 S.: Ill., graph. Darst.
- 360 THEUERKAUF, GERHARD: Der Hamburger Hafen vom 12. bis 16. Jahrhundert. – In: Beiträge zur hansischen Kultur-, Verfassungs- und Schiffahrtsgeschichte / Wer-  
nicke, Horst; Nils, Jörg [Hrsg.]. – Weimar 1998, S. 129–144.
- 361 WANNINGER, ROLAND: Die Nürnberger Stadtmauer und die Vorstadtbefestigun-  
gen. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 306–310.
- 362 *Ze Studiów nad życiem codziennym w sredniowiecznym miescie* = Studien über  
das Alltagsleben in der mittelalterlichen Stadt: parcele przy ulicy wieziennej 10–11  
we Wrocławiu = die Grundstücke an der Wiezinna/Stockgasse 10–11 in Breslau /  
Uniwersytet Wrocławski. Katedra Archeologii. – Wrocław 1999, 253 S.: Ill., graph.  
Darst., Kt. – (Wratislavia Antiqua; 1).

## IV.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 363 HÖCKMANN, OLAF: Untersuchungen zum Hafen des römischen Kastells Boitro  
(Passau-Innenstadt). – In: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Ge-  
schichte, Kunst und Volkskunde. – 40 (1998), S. 9–16.
- 364 NADLER, MARTIN: Die Vor- und Frühgeschichte – Nürnbergs schriftlose Zeit. – In:  
Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 22–39.
- 365 *Römische Eggen aus der Stadt auf dem Magdalensberg* / DOLENZ, HEIMO; WOLF,  
GISELA [Hrsg.]. – In: Carinthia I. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von  
Kärnten. – 189 (1999), S. 65–79.

## IV.3 Früh- und Hochmittelalter

- 366 EBERHARDT, HANS: Zur Frühgeschichte von Weimar. – In: Zeitschrift des Vereins  
für Thüringische Geschichte (und Altertumskunde). – 53 (1999), S. 9–23.
- 367 FRIEDEL, BIRGIT: Neue Aspekte zur Ummauerung der Sebalder Stadt im  
Hochmittelalter. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999,  
S. 111–118.
- 368 FRIEDEL, BIRGIT: Spuren der frühesten Stadtentwicklung. – In: Nürnberg – Archäo-  
logie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 48–51.
- 369 FRIEDEL, BIRGIT: Ziegelstein: eine Siedlung des 10. Jahrhunderts. – In: Nürnberg –  
Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 43–47.
- 370 FRIEDEL, BIRGIT: Zur Baugeschichte der Nürnberger Kaiserburg. – In: Nürnberg –  
Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 107–110.
- 371 FRIESER, CLAUDIA: ... di juden hi waren gesessen zu mittelst auf dem platz ...: die  
ersten Nürnberger Juden und ihre Siedlung bis 1296. – In: Nürnberg – Archäologie  
und Kulturgeschichte. – 1999, S. 52–70.
- 372 JOHANEK, PETER: Die Mauer und die Heiligen: Stadtvorstellungen im Mittelalter. –  
In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit. – 1999, S. 26–38.
- 373 KOTER, MAREK; KUKESZA, MARIUSZ: The plans of medieval Polish towns. – In:  
Urban Morphology. – 3 (1999), H. 2, S. 63–78.
- 374 LÜDECKE, T.: Stade und Hamburg: zur Entwicklung ihrer Hafen- und Stadtopo-  
grafie. Eine vergleichende Skizze. – In: 5<sup>th</sup> International conference on waterfront  
archaeology: Maritime topography and the medieval town. – Kopenhagen 1999.

- 375 SCHICH, WINFRIED: Berlyn, Struzberch, Vrankenvorde ... et alia loca plurima exstruxerunt: zum Bau der Städte in der Mark Brandenburg im 13. Jahrhundert. – In: Mitteleuropäisches Städtewesen in Mittelalter und Frühneuzeit. Edith Ennen gewidmet / Janssen, Wilhelm; Wensky, Margret [Hrsg.]. – Köln 1999, S. 105–140.
- 376 STERCKEN, MARTINA: Begrenzungen des Marktgebietes in der mittelalterlichen Stadt. – In: Stadt- und Landmauern, Bd. 3: Abgrenzungen, Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt / Sigel, Brigitt [Red.]. – Zürich 1999, S. 71–84.
- 377 STERCKEN, MARTINA: Kleinstadt, Herrschaft und Stadtrecht: das Privileg König Albrechts I. für Sursee vom 29. März 1299. – In: Der Geschichtsfreund, Stans. – 152 (1999), S. 7–55.
- 378 STÖRMER, WILHELM: Präurbane Siedlungen und Zentrale Orte im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. – In: Vom Ursprung der Städte in Mitteleuropa. Jubiläumsschrift zur 1200. Wiederkehr der Erstnennung von Linz / Rohr, Christian [Hrsg.]. – Linz 1999, S. 103–125.

#### IV.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 379 BERNHARDT, MARCUS: »Es sollten gleichsam Krieges=Schulen seyn vor dem Adel, daß man geschickte Krieges-Officierer hätte.«: die Gründung militärischer Bildungsanstalten im Theinland des 18. Jahrhunderts. – In: Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. – 1999, S. 87–108.
- 380 BIRZER, MATTHIAS: Die Nürnberger Landwehr. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 330–335.
- 381 BÖCKER, HEIDELORE: Hanse und Kleinstädte im spätmittelalterlichen Vorpommern/ Rügen. – In: Beiträge zur hansischen Kultur-, Verfassungs- und Schiffahrtsgeschichte / Wernicke, Horst; Nils, Jörg [Hrsg.]. – Weimar 1998, S. 275–282.
- 382 DENZEL, MARKUS A.: Die Braunschweiger Messen als regionaler und überregionaler Markt im norddeutschen Raum in der zweiten Hälfte des 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert. – In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. – 85 (1998), S. 40–93.
- 383 DÖTZER, URSULA: Der Reichswald: seine Bedeutung für die Stadt und seine Entwicklung vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 345–348.
- 384 DUCHHARDT, HEINZ: Die Reichsstadt in der Frühen Neuzeit. – In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit. – 1999, S. 39–45.
- 385 ENDRES, RUDOLF: Die Städtelandschaft am Obermain während der Frühen Neuzeit. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 221–242.
- 386 FABER, ELFRIEDE: »... wir armen capuziner zu Wien vor der Statt ...«: die Geschichte des Kapuzinerklosters in St. Ulrich von seiner Gründung im Jahre 1600 bis zu seiner Aufhebung 1811. – In: Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. – 54 (1998), S. 57–58.
- 387 FEHN, KLAUS: Wasserbauliche Anlagen für die Schloßparks in den wittelsbachischen Territorien Kurköln (Raum Köln-Bonn) und Kurbayern (Raum München) während des 17. und 18. Jahrhunderts. – In: Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. – 1999, S. 177–190.
- 388 FLACHENECKER, HELMUT: Die Städte im Hochstift Eichstätt während des Spätmittelalters. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 152–187.

- 389 FRIESER, CLAUDIA: Wirtshäuser im spätmittelalterlichen Nürnberg. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 170–183.
- 390 GLADIS, KATHARINA: Die Metallgewerbe: eine Lücke im Kartenbild. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 336–339.
- 391 GROTH, ANDRZEJ: Schiffahrt und Seehandel von Memel in der zweiten Hälfte des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: die Funktionsweise eines kleineren Ostseehafens. – In: Preußenland. – 35 (1997), S. 37–48.
- 392 HOFFMANN, CARL A.: Territorialstadt und landesherrliche Politik in Altbayern: Aspekte des Verhältnisses in der Frühen Neuzeit. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 81–112.
- 393 JÄGER, UTE: Weißenburg und seine Beziehungen zu den schwäbisch-fränkischen Reichsstädten im Spätmittelalter. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 188–220.
- 394 JERNEJ, RENATE: Stadtarchäologie in Friesach: die Grabungskampagne 1994 und weitere Fragestellungen. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 347–360.
- 395 KIBY, ULRIKA: Clemens August und die Badekultur seiner Zeit. – In: Eine Gesellschaft zwischen Tradition und Wandel. – 1999, S. 143–176.
- 396 KIESSLING, ROLF: Kleinstädte und Märkte als regionalpolitische Instrumente: Ostschwaben vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 243–288.
- 397 LIEBERT, THOMAS: »Da wurde es eine gute feste Wehr«: Baubefunde der jüngsten Stadtumwehrung am Rosa-Luxembourg-Platz in Nürnberg. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 136–138.
- 398 LIEBERT, THOMAS: Eine Stadt rüstet auf: der Ausbau der Nürnberger Stadtbefestigung im 15. und 16. Jahrhundert. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 119–129.
- 399 NAWROTH, MANFRED: Auf den Spuren des Pferdes im alten Nürnberg. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 159–169.
- 400 OPLL, FERDINAND: Das Antlitz der Stadt Wien am Ende des Mittelalters: Bekanntes und Neues zu den »Wien-Ansichten« auf Tafelbildern des 15. Jh. – In: Wiener Geschichte. – 55 (1999), S. 49–100.
- 401 PRIES, MARTIN: Die Lüneburger Landwehr. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999. – S. 67–81.
- 402 SANKE, MARKUS [u. a.]: Ausgrabungen im Nürnberger Kreuzgassenviertel: Beiträge zur Siedlungs- und Sozialgeschichte einer spätmittelalterlichen Erweiterung der Lorenzer Stadt. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 71–103.
- 403 SCHMID, ALOIS: Städte und Märkte in der Oberpfalz: Grundzüge ihrer Entwicklung im späten Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit. – In: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. – 1999, S. 113–151.
- 404 SCHMIEDER, FELICITAS: Frankfurt: das überregionale Wirtschaftszentrum vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 83 (1998), S. 55–71.
- 405 SCHUBERT, ERNST: Würzburg und Franken: Region und Universität im 18. Jahrhundert. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 135 (1999), S. 59–100.
- 406 SIMMLER, STEFFEN: Der Reichswald und seine außerforstlichen Nutzungen: mit einem Beitrag von Michael Back (Kartenbeispiel Ziegelhütte). – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 349–356.

- 407 STERCKEN, MARTINA: Kleinstadt, Herrschaft und Stadtrecht: das Privileg König Albrechts I. für Sursee vom 29. März 1299. – In: *Der Geschichtsfreund*. – 152 (1999), S. 7–55.
- 408 STÖRMER, WILHELM: Kleinere Städte und Märkte im mittelalterlichen Altbayern südlich der Donau. – In: *Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben*. – 1999, S. 39–80.
- 409 STÜRZLINGER, MARTIN: Die Entstehung der Wiener Stadtordnung 1526. – In: *Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*. – 54 (1998), S. 215–245.
- 410 TREFFEISEN, JÜRGEN: Habsburgerstädte im spätmittelalterlichen Breisgau. – In: *Der Geschichtsfreund*. – 152 (1999), S. 99–113.
- 411 UNGER, WOLFRAM: Grundzüge der Städtebildung in Franken: Träger – Phasen – Räume. – In: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung*. – 59 (1999), S. 57–85.
- 412 WÜST, WOLFGANG: Städte und Märkte der Bischöfe von Augsburg: hochstiftische Zentralorte der Frühen Neuzeit. – In: *Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben*. – 1999, S. 289–333.

#### IV.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 413 *Architektur der 30er und 40er Jahre in Köln: Materialien zur Baugeschichte im Nationalsozialismus* / KIER, HILTRUD; LIESENFELD, KAREN; MATZERATH, HORST [Hrsg.]. – Köln 1999, 544 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln; 5).
- 414 BICKELMANN, HARTMUT: Bremerhaven und die Lune: räumliche und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Stadt und Umland im 19. und 20. Jahrhundert. – In: *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern*. – 77/78 (1998/1999), S. 121–209.
- 415 EIGNER, PETER; MATIS, HERBERT; RESCH, ANDREAS: Sozialer Wohnbau in Wien: eine historische Bestandsaufnahme. – In: *Wiener Geschichte*. – 55 (1999), S. 49–100.
- 416 HEIL, PETER: Von der ländlichen Festungsstadt zur bürgerlichen Kleinstadt: Stadtumbau zwischen Deutschland und Frankreich. Landau, Haguenau, Sélestat und Belfort zwischen 1871 und 1930. – Stuttgart 1999, 215 S.: Ill., graph. Darst. (Geschichtliche Landeskunde; 49).
- 417 HOFFMANN, GUSTAV: Die elektrische Straßenbahn Bonn-Godesburg-Mehlem. – In: *Godesberger Heimatblätter*. – 37 (1999), S. 60–82.
- 418 HUSSONG, ULRICH: Die Abgebrannten von Duderstadt: die großen Stadtbrände von 1911 und 1915 und die Organisation der Hilfe für die Opfer. – In: *Eichsfeld Jahrbuch*. – 6 (1998), S. 169–191.
- 419 HUSSONG, ULRICH: Die Einteilung des Eichsfeldes in Landkreise zu Beginn des 19. Jahrhunderts: mit einem Ausblick über die Kreiseinteilung bis zur Gegenwart. – In: *Eichsfeld Jahrbuch*. – 6 (1998), S. 185–211.
- 420 KREMER, RICHARD: Wahrnehmungsgeographische Beschreibung eines Lebensraumes im Ruhrgebiet: Karnap (Essen) 1933–1945. – In: *Koblenzer Geographisches Kolloquium*. – (1999), Sonderheft 1999/2, S. 16–27.
- 421 KÜHL, UWE: Zur Gründung des ersten kommunalen Elektrizitätswerks Deutschlands in Lübeck. – In: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde*. – 79 (1999), S. 237–272.

- 422 NIKLASS, ANJA: »Wenn die Gewaltigen klug sind ...«: die Essener Wohnungs- und Bodenpolitik 1885–1915. – Marburg 1999, 274 S. (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag, Reihe Geschichtswissenschaft; 2). Zugl.: Duisburg, Univ., Diss., 1999.
- 423 RULLE, MONIKA: Die Entstehung und der Wandel der Kanäle Hamburgs: mit Beispielen aus den Hamburger Bezirken Eimsbüttel und Hamburg-Nord. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 82–130.
- 424 SEIFERT, MANFRED: Der Thingplatz in Passau: Architektur und Baugeschichte. – In: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. – 40 (1998), S. 153–179.
- 425 STÄBLER, WOLFGANG: Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Städte, insbesondere Passaus im 19. Jahrhundert. – In: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. – 40 (1998), S. 175–185.
- 426 *Die Stadt als Moloch? Das Land als Kraftquell?: Wahrnehmungen und Wirkungen der Großstädte um 1900* / ZIMMERMANN, CLEMENS; REULECKE, JÜRGEN [Hrsg.]. – Basel 1999, 165 S.: Ill. – (Stadtforschung aktuell; 76).
- 427 *Stahl und Brennlabor: die Stadt Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert* / HEINRICH, GERD; HESS, KLAUS; SCHICH, WINFRIED; SCHÖSSLER, WOLFGANG [Hrsg.]. – Potsdam 1998, 676 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – (Bibliothek der Brandenburgischen und Preußischen Geschichte; 3).
- 428 STEIN, HARTWIG: Inseln im Häusermeer: eine Kulturgeschichte des deutschen Kleingartenwesens bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Reichsweite Tendenzen und Groß-Hamburger Entwicklung. – Frankfurt a.M. [u.a.] 1998, 758 S.: zahlr. Ill.
- 429 WIEDEN, HELGE BEI DER: Die Reichsreform als Aufgabe: der geschichtliche Hintergrund zum Groß-Hamburg-Gesetz. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 135 (1999), S. 123–152.
- 430 WURZBACHER, MARTINA: Der Eisenbahnbau und seine Folgen für die oberfränkische Textilindustrie: dargestellt am Beispiel ausgewählter Firmenmonographien des Raumes Hof. – In: Berichte des Nordoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde. – 41 (1999), S. 23–78.
- 431 WYSS, BEATE: Luzern, eine Stadt im Industriezeitalter: die urbane Entwicklung im 19. Jahrhundert. – In: Jahrbücher der Historischen Gesellschaft Luzern. – 16 (1998), S. 23–33.

#### IV.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 432 AMANN, WOLFGANG: Städte- und Siedlungsbau in Wien 1945–1958. – Frankfurt a.M. 1999, IV, 226 S.: Ill.
- 433 ARING, JÜRGEN: Suburbia – Postsuburbia – Zwischenstadt: die jüngere Wohnsiedlungsentwicklung im Umland der großen Städte Westdeutschlands und Folgerungen für die Regionale Planung und Steuerung. – Hannover 1999, 388 S.: Ill., graph. Darst. (ARL – Arbeitsmaterial; 262).
- 434 DROBEK, WIESLAW: Rolle der degradierten Städte im Siedlungsnetz Schlesiens [polnisch mit deutscher Zusammenfassung]. – Opole 1999, 248 S.: Ill., graph. Darst., Kt.

- 435 HAEFEL, UELI: Gas geben oder das Steuer herumreißen?: Verkehrspolitik und Verkehrsplanung in Bielefeld nach dem Zweiten Weltkrieg. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. – 85 (1998/99), S. 239–262.
- 436 LÖNING, MARTIN: »Bielefeld erhält die Universität«: eine Darstellung der Standortentscheidung für die ost-westfälische Universität aus Bielefelder Sicht. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. – 85 (1998/99), S. 263–302.
- 437 ROSTOCK, JÜRGEN: Ost-Berlin als Hauptstadt der DDR. – In: Berlin. Die Hauptstadt. Vergangenheit und Zukunft einer europäischen Metropole. – 1999, S. 259–294.

## V Besondere Sachbereiche

### V.1 Angewandte historische Siedlungsforschung.

#### Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung, Stadsanierung, Landschaftspflege, Vermittlung von Kulturlandschaftspflege in Museen

- 438 *Alte Wege, neue Wege: Ideen zu Industrie-Kultur, Tourismus und kreativem Praxis-Lernen an der Hochschule* / GÜNTER, ROLAND; LÖTSCHER, LIENHARD; POHL, MICHAEL [Hrsg.]. – Essen 1999, 256 S.: Abb.
- 439 BAMERT, MARKUS: Denkmalpflege im Kanton Schwyz: 1997/98 / Markus Bamert. – In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. – 90 (1998), S. 199–219.
- 440 *Bergbauwanderweg Muttertal: ein Wanderführer durch die Anfänge des Steinkohlenbergbaus an der Ruhr* / KÖTTER, GERHARD [Hrsg.]. – Witten 1998, 83 S.: Ill., zahlr. Abb.
- 441 BUSSE, HANS-BERTHOLD; DAENTLER, BARBARA; WEBER, WINFRIED: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Trier. – In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. – 50 (1998), S. 573–603.
- 442 DAHM-ZEPPENFELD, KARIN: Industriedenkmal-Portrait: Standorte der Stiftung: Das Denkmal Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde. – In: Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. – (1999), H. 1, S. 39–42.
- 443 ECHTER, CLAUS-PETER: Grundlagen und Arbeitshilfen städtischer Denkmalpflege in Deutschland. – Berlin 1999, 231 S. – (Difu-Beiträge zur Stadtforschung; 28).
- 444 ERMISCHER, GERHARD: Der Spessart als Kulturlandschaft: das archäologische Spessartprojekt. – In: Das archäologische Jahr in Bayern. – (1999), S. 153–155.
- 445 FELS, GERTRUD P.: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Mainz. – In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. – 50 (1998), S. 553–560.
- 446 FROMMELT, HANSJÖRG: Denkmalschutz in Liechtenstein: aus der Chronik des Jahres 1995. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. – 95 (1998), S. 249–262.
- 447 FROMMELT, HANSJÖRG: Denkmalschutz in Liechtenstein: aus der Chronik des Jahres 1996. – In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. – 96 (1998), S. 267–283.
- 448 GÖTZ, WOLFGANG: Beiträge zur Vorgeschichte der Denkmalpflege. – Zürich 1999, CD-ROM. (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich; 20).

- 449 GRÜTTER, THEODOR: Denkmalkultur im Ruhrgebiet: eine Skizze. – In: Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. – (1999), H. 1, S. 33–38.
- 450 HARTMANN, HEINRICH: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Speyer. – In: Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte. – 50 (1998), S. 561–571.
- 451 HAUSER, SUSANNE: Zur Musealisierung der Industriegeschichte: der Fall Ironbridge. – In: Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. – (1999), H. 1, S. 9–18.
- 452 KILPER, HEIDEROSE: Die internationale Bauausstellung Emscher-Park: eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion. – Opladen 1999, 375 S.: Kt.
- 453 KREMER, BRUNO P.: Multifunktionaler Wald: Naturraum, Kulturland, Denkmalsbereich und Erholungsgebiet. – In: Kulturlandschaft. – 9 (1999), H. 2, S. 36–58.
- 454 KÜHN, MANFRED: Kulturlandschaften zwischen Schutz und Nutzung: Planungsmodelle einer nachhaltigen Freiraum- und Landschaftsentwicklung. – Erkner 1999, 125 S.: graph. Darst., Kt. – (REGIO (Beiträge des IRS); 14).
- 455 KÜHN, NORBERT: Der Wald als Kulturlandschaft: die Aktivitäten des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz hinsichtlich des Waldes. – In: Kulturlandschaft. – 9 (1999), H. 2, S. 59–61.
- 456 LAFRENZ, JÜRGEN: Modelfall Weltkulturerbe Lübeck: Zielsetzungen und Zielkonflikte der Stadtgestaltung. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 531–549.
- 457 »*Made in Holland*«: advies over landelijke gebieden, verscheidenheid en identiteit / De Raad vor het Landelijk Gebied. – Amersfoort 1999, 74 S.: Ill., graph. Darst. (Publicatie RLG; 99,2).
- 458 ONGYERTH, GERHARD: Ecomusée und Landschaftsmuseum: museumsdidaktische Modelle zur Geschichtsvermittlung, Kulturlandschaftspflege und zum Denkmalschutz im Rahmen der kommunalen Kulturarbeit. – In: Land-Berichte: Halbjahresschrift für ländliche Regionen 2 (1999), S. 106–114.
- 459 PREUSLER, BURGHARD: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda. – In: Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte. – 50 (1998), S. 527–535.
- 460 SCHÄFERJOHANN-BURSIAN, IRIS: Gedenkstätte oder durch Nutzung vergessen?: die baulichen Relikte des Nationalsozialismus in Wewelsburg. – In: Westfalen. Hefte für Geschichte/Kunst und Volkskunde. – 76 (1998), S. 361–379.
- 461 SCHENK, WINFRIED; WAGNER, MATTHIAS: Unterwegs im »steilen Wald«: Natur- und Landschaftsführer für den Steigerwald westlich von Ebrach. – Ebrach 1999, 54 S.: Ill., Kt.
- 462 SCHMIDT, ALEXANDRA; AMFT-FÜGENER, KERSTIN: Die Entwicklung der wichtigsten Bodennutzungsformen in Abhängigkeit der gesellschaftlichen und sozioökonomischen Faktoren am Beispiel des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin. – In: Beiträge zur Forstwirtschaft und Landschaftsökologie. – 32 (1998), S. 115–121.
- 463 SCHMIDT, ALEXANDRA: Beitrag der historischen Landschaftsanalyse für aktuelle Fragen des Naturschutzes: eine Untersuchung durchgeführt am Beispiel des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. – Herdecke 1999. – 367 S.: Ill., graph. Darst. – (Forschen und Wissen – Landschaftsgestaltung). Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1999.
- 464 SCHMIDT, ALEXANDRA: Historische Landschaftsanalyse: Ergebnisse aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. – In: Naturschutz und Landschaftsplanung. – 31 (1999), S. 47–51.

- 465 SCHMITHÜSEN, FRANZ: The expanding framework of law and public policies: Governing sustainable uses and management in European forests. – In: Experiences with new forest and environmental laws in European countries with economics in transition / Schmithüsen, F.; Herbst, P.; Le Master, D [Hrsg.]. Zürich 1999, V, 142 S.: graph. Darst., Kt. (Forstwissenschaftliche Beiträge der Professur Forstpolitik und Forstökonomie; 21).
- 466 SCHÖNFELDER, GÜNTHER: Future of the old and new cultural landscape: Examples out of Eastern Central Germany. – In: Evaluation and perception of landscape patterns. Proceedings from the 3rd International Conference on Culture and Environment 23<sup>th</sup>–25<sup>th</sup> November 1997 / Miklós, Ladislav [Hrsg.]. – Banská Stiavnica 1998, S. 43–55.
- 467 SCHÖNFELDER, GÜNTHER: Landeskundliche Exkursion durch das Erzgebirgsbecken: zur VII. Regionalsitzung der Kommission »Kulturlandschaftsentwicklung im Vorland des Erzgebirges« vom 16.–18. September in Grüna (Chemnitz) veranstaltet von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. – Grüna/Chemnitz 1999, 24 S.: Ill.
- 468 SPENGLER, JOHANNES; SOMMER, ROBERT: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Limburg. – In: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte. – 50 (1998), S. 537–551.
- 469 STICHMANN, WINFRIED: Zur Bedeutung der Wald- und Landschaftsgeschichte in Nordrhein-Westfalen. – In: Kulturlandschaft. – 9 (1999), H. 2, S. 18–26.
- 470 WAGNER, JUAN MANUEL: Schutz der Kulturlandschaft: Erfassung, Bewertung und Sicherung schutzwürdiger Gebiete und Objekte im Rahmen des Aufgabebereiches von Naturschutz und Landschaftspflege. Eine Methodenstudie zur emotionalen Wirksamkeit und kulturhistorischen Bedeutung der Kulturlandschaft unter Verwendung des Geographischen Informationssystems PC ARC/INFO. – Saarbrücken 1999, 323 S.: Tab., Kt. (Saarbrücker Geographische Arbeiten; 47). Zugl.: Saarbrücken, Univ., Diss., 1996.
- 471 WINIWARTER, VERENA: Was ist Umweltgeschichte?: ein Überblick. – Wien 1998, 61 S. (Schriftenreihe Soziale Ökologie; 54).

## V.2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung, Entsorgung

- 472 *Aktuelle und historische Hochwassereignisse*: Beiträge zur Jahrestagung des Arbeitskreises »Hydrologie« im März 1997 in Erfurt / PÖRTGE, KARL-HEINZ; DEUTSCH, MATHIAS [Hrsg.]. – Erfurt 1998, 163 S.: Ill., graph. Darst. (Erfurter Geographische Studien; 7).
- 473 BAUER, THOMAS: Im Bauch der Stadt: Kanalisation und Hygiene in Frankfurt am Main vom 16. bis 19. Jahrhundert. – Frankfurt 1998, 480 S.: Ill. (Studien zur Frankfurter Geschichte; 41). Zugl.: Frankfurt a.M., Univ., Diss., 1996/97.
- 474 BEHRE, KARL-ERNST; PETZELBERGER, BIANKA E.M.; MEBUS, A. GEYH: Beginn der Hochmoorentwicklung und Ausbreitung der Hochmoore in Nordwestdeutschland: erste Ergebnisse eines neuen Projekts. – In: Telma. – 29 (1999), S. 21–38.
- 475 BIELEMAN, JAN: Landbouw en milieu: een eeuwig spanningsveld?. – In: De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis. – (1999), S. 25–35.

- 476 BRÁZDIL, RUDOLF: The history of floods on the rivers Elbe and Vlatava in Bohemia. – In: Aktuelle und historische Hochwassereignisse. Beiträge zur Jahrestagung des Arbeitskreises »Hydrologie« im März 1997 in Erfurt / Pörtge, Karl-Heinz; Deutsch, Mathias [Hrsg.]. – Erfurt 1998, S. 93–108.
- 477 BRÁZDIL, RUDOLF: Flood events of selected european rivers in the sixteenth century. – In: Climatic Change. – 43 (1999), S. 239–285.
- 478 BRUNNER, KARL: Virtuelle und wirkliche Welt: Umweltgeschichte als Mentalitätsgeschichte. – In: Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. – 1998, S. 327–344.
- 479 *Climatic variability in sixteenth-century europe and its social dimension* / PFISTER, CHRISTIAN; BRÁZDIL, RUDOLF; GLASER, RÜDIGER [Hrsg.]. – Dordrecht 1999, 351 S.: Ill., graph. Darst.
- 480 DEUTSCH, MATHIAS; GLASER, RÜDIGER; GUDD, MARTIN: Der Winter 1739/40 in Halle/Saale: Szenario zu einem Extremwinter aus lokaler Perspektive. – In: Terra & Praehistorica. Festschrift für Klaus-Dieter Jäger / Ostritz, Sven; Einicke, Ralph [Hrsg.]. – Wilkau-Hasslau 1996, S. 125–135.
- 481 DEUTSCH, MATHIAS; PÖRTGE, KARL-HEINZ: Zur Untersuchung historischer Hochwässer der Werra (Abschnitt Eisfeld-Gerstungen) im Zeitraum von 1500 bis 1900. – In: Stofftransport. Methodik, Modellierung, Regionale Aspekte / Mäusbacher, Roland [Hrsg.]. – Jena 1998, S. 18–19.
- 482 DEUTSCH, MATHIAS; PÖRTGE, KARL-HEINZ: Das Hochwasser der Unstrut im März 1947: Verlauf, Krisenmanagement und Schäden am Ober- und Mittellauf. – In: Aktuelle und historische Hochwassereignisse / Pörtge, Karl-Heinz; Deutsch, Mathias [Hrsg.]. – Erfurt 1998, S. 129–161.
- 483 DEUTSCH, MATHIAS: »... so wußte auch kein Mensch alhier so ein großes Wasser ...«: Nachrichten zum Hochwasser der Unstrut im Februar 1799. – In: Aratora. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde, Geschichte und Schutz von Artern. – 9 (1999), S. 66–71.
- 484 DEUTSCH, MATHIAS: »Grausam ergoß sich das Waßer«: Hochwassereignisse an der Gera zwischen 1500 und 1900. – In: Stadt und Geschichte. – 2 (1999), H. 1, S. 16–18.
- 485 DEUTSCH, MATHIAS: Erfassung und Bewertung historischer Hochwassereignisse in Thüringen am Beispiel der Gera. – In: Symposium Naturkatastrophen in Mittelgebirgsregionen. Tagungsband / Kohler, Martin; Schönbein, Friederike [Red.]. – Karlsruhe 1999, S. 31–33.
- 486 DEUTSCH, MATHIAS: Immer kalt Wetter: Witterungsbeobachtungen und Berichte aus den Jahren 1739 und 1740 in einer Chronik der Stadt Halle/S. – In: Alteuropäische Forschungen. Arbeiten aus dem Institut für Prähistorische Archäologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Neue Folge. – 1 (1997), S. 147–175.
- 487 FRIESER, CLAUDIA: Die spätmittelalterlichen Abwasserkanäle und heimlichen Gemächer Nürnbergs: eine anrühige Geschichte. – In: Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte. – 1999, S. 190–202.
- 488 GLÄSER, MANFRED: Umweltnutzung und Umweltprobleme im mittelalterlichen Lübeck. – In: Offa. – 56 (1999), S. 149–164.
- 489 GLASER, RÜDIGER: Die Temperaturentwicklung in Mitteleuropa seit dem Jahr 1000 auf der Grundlage quantifizierter historischer Quellentexte. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 23–46.

- 490 GÖNNERT, GABRIELE: Veränderung des Charakters von Sturmfluten in der Nordsee aufgrund von Klimaveränderungen in den letzten 100 Jahren. – In: *Dynamik, Datierung, Ökologie und Management von Küsten*. Beiträge der 16. Jahrestagung des Arbeitskreises »Geographie der Meere und Küsten«, 21.–23. Mai 1998 in Marburg / Brückner, Helmut [Hrsg.]. – Marburg 1999, S. 24–38.
- 491 HAGEL, JÜRGEN: Naturkatastrophen im Stuttgarter Raum: eine Studie zur örtlichen Katastrophengeschichte in systemantischem Ansatz. – In: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte*. – 57 (1998), S. 65–107.
- 492 KÜSTER, HANSJÖRG: Versorgung und Entsorgung in der mittelalterlichen Stadt. – In: *Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa*. – 1998, S. 311–326.
- 493 LACHMANN, TILL: Die Gewässer und ihre Nutzung. – In: *Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte*. – 1999, S. 311–314.
- 494 LUITEN VAN ZANDEN, JAN: De markt voor natuur en milieu en de groene Kuznets-Curve. – In: *De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen*. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis. – (1999), S. 121–134.
- 495 MUNZAR, JAN: Anfänge der Quantifizierung der natürlichen Bestandteile der Umwelt in Böhmen im 18. Jhd. am Beispiel der Luft. – In: *Historická Geografie*. – 30 (1999), S. 119–134.
- 496 OLMER, BEATE: Wasser. Historisch: zur Bedeutung des Umweltmediums im Ruhrgebiet 1870–1930. – Frankfurt a. M. 1998, 530 S.
- 497 PARMENTIER, ISABELLE: Stedelijke vervuiling in de 18de eeuw: een studie op basis van de stadsrekeningen van Ath, Charleroi en Nijvel. – In: *De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen*. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis. – (1999), S. 37–46.
- 498 RADEMACHER, EDGAR: Klima- und Wasserverhältnisse eines Höhendorfes auf dem Dün: ein Beitrag zum 875jährigen Ortsjubiläum von Hüstedt (1124–1999). – In: *Eichsfeld Jahrbuch*. – 6 (1998), S. 136–149.
- 499 RUHLAND, FLORIAN: Schweinehaltung in und vor der Stadt. – In: *Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte*. – 1999, S. 319–325.
- 500 SIEGMUND, ALEXANDER: Die Temperaturentwicklung auf der Baar seit Beginn kontinuierlicher Klimaaufzeichnungen. – In: *Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen*. – 41 (1998), S. 126–146.
- 501 STRÖMMER, ELISABETH: »... umb Margaretha ist die Thonau gewaltig groß gewest ...«: historische Klimaforschung am Beispiel der Quellen des Stiftarchivs Klosterneuburg. – In: *Jahrbuch des Stifts Klosterneuburg*. Neue Folge. – 17 (1999), S. 7–24.
- 502 TALLIER, PIERRE-ALAIN: Een nieuwe geschiedenis van het bos in België van het einde van de 18de eeuw tot 1914: Pleidooi voor een globale benadering. – In: *De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen*. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis. – (1999), S. 47–62.
- 503 THOEN, ERIK: Wat kan de geschiedenis leren over de spanning tussen economie en ecologie?. – In: *De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen*. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis, S. 13–24.
- 504 TUCHEN, BIRGIT: Das Badewesen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nürnberg. – In: *Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte*. – 1999, S. 184–189.
- 505 UEKÖTTER, FRANK: Die Kommunikation zwischen technischen und juristischen Experten als Schlüsselproblem der Umweltgeschichte: die preußische Regierung und die Berliner Rauchfrage. – In: *Technikgeschichte*. – 66 (1999), S. 1–31.

- 506 VANHAUTE, ERIC: Van Malthus tot Rio: Retoriek rond economie en ecologie. – In: De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis. – (1999), S. 77–84.
- 507 VERVLOET, JELIER A.J.: Economie en ecologie in een historisch-landschappelijke optiek. – In: De relatie tussen economie en ecologie: gisteren, vandaag en morgen. Jaarboek 1998 van het Tijdschrift voor Ecologische Geschiedenis. – (1999), S. 63–75.

### V.3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

- 508 *Atlas historique des villes de France: type de villes, avec notice sur leur développement topographique, des origines au début du XIXe siècle / Centre Charles Higounet; Centre de recherches sur l'occupation du sol et du peuplement, Université Michel de Montaigne, Bordeaux; AUSONIUS, Institut de recherche sur l'Antiquité et le Moyen Âge, Maison de l'Archéologie, Université Michel de Montaigne, Bordeaux.* HIGOUNET, CHARLES (+); MARQUETTE, JEAN BERNARD; WOLFF, PHILIPPE [Hrsg.]. – Paris: Bd. 37: Evreux / BAUDUIN, PIERRE [Bearb.]. – 1997, 4 Kt. + Erl. (5 S.); Bd. 38: Nancy / FRAY, JEAN-LUC [Bearb.]. – 1997, 4 Kt. + Erl. (5 S.); Bd. 39: Perpignan / ROUX, ANTOINE DE [Bearb.]. – 1997, 4 Kt. + Erl. (5 S.); Bd. 40: Collioure, Port-Vendres / ROUX, ANTOINE DE; AYATS, ALAIN [Bearb.]. – 1997, 3 Kt. + Erl. (5 S.); Bd. 42: Bar-le-Duc: Meuse / STREIFF-FIGUERES, JEAN-PAUL [Bearb.]. – 1998, 3 Kt. + Erl. (9 S.); Bd. 43: Niort: Deux-Sevres / TROUVÉ, VALÉRIE [Bearb.] – 1998, 3 Kt. + Erl. (8 S.); Bd. 44: Mantes-la-Jolie, Limay: Yvelines / BRESSON, LUCIEN [Bearb.]. – 2000, 3 Kt. + Erl. (8 S.); Bd. 45: Toul: Meurthe-et-Moselle / HACHET, MICHEL; LIEGER, ABEL; MERTZWEILLER, ANDRÉ [Bearb.]. – 2000, 3 Kt. + Erl. (8 S.)
- 509 *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen / Philologisch-Historische Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Sachsen.* BLASCHKE, KARLHEINZ [Leitung]. – Leipzig: Mittel- und Ostsachsen / BLASCHKE, KARLHEINZ [Red.]. – 1997; Südwestsachsen / BLASCHKE, KARLHEINZ [Red.]. – 1997; Nordwestsachsen / BLASCHKE, KARLHEINZ [Red.] – 1997; Reichstagswahlen im Königreich Sachsen 1871–1912 / LÄSSIG, SIMONE [Bearb.]. – 1997; Kriegshandlungen und Besetzung 1945 / KOWANDA, ANDREAS [Bearb.]. – 1997; Böden nach Bodenwerten / WALTHER, HANS [Bearb.]. – 1997; Gemarkungen um 1900 / BREITFELD, KLAUS [Bearb.]. – 1997; Mundartliche Wortgeographie / WEBER, HORST [Bearb.]. – 1997.
- 510 BACH, OTTO: Heimatgeschichte im Spiegel der Karte: alte Karten zum Gebiet des Altkreises Grafschaft Diepholz aus vier Jahrhunderten. – Diepholz 1999, 74 S.: Ill., zahlr. Kt.
- 511 BESING, THOMAS: Produktion und Publikum: Aspekte der Herstellung, Verbreitung und Rezeption frühneuzeitlicher Stadtdarstellungen. – In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit. – 1999, S. 94–100.
- 512 BLACK, JEREMY: Maps and history: constructing images of the past. – New Haven 1997, 267 S.: Ill., Kt.
- 513 DEKKER, ELLY: De verbeelde wereld: globes, atlasen, kaarten en meetinstrumenten uit de 16de en 17de eeuw. – Brussel 1997, 40 S.: Ill.

- 514 DOLZ, WOLFRAM: Wilhelm Gotthelf Lohrmann (1796–1840): verdienter Geodät, Kartograph und Selenograph Sachsens. – In: Wegbereiter in der deutschen Landesvermessung. 7. Symposium zur Vermessungsgeschichte in Dortmund / Kröger, Kurt [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 17–30.
- 515 EWE, HERBERT: Die Seekarten des Mittelalters: Aufkommen – Verbreitung – Bedeutung. – In: Beiträge zur hansischen Kultur-, Verfassungs- und Schiffahrtsgeschichte / Wernicke, Horst; Nils, Jörg [Hrsg.]. – Weimar 1998, S. 201–206.
- 516 FRÜHAUF, WOLFGANG; BLEUMER, HARTMUT; BUNJES, WOLFGANG: Liegenschaftskataster im Bereich des Regierungsbezirks Braunschweig: 150 Jahre Katastergesetzgebung im ehemaligen Herzogtum Braunschweig. – Braunschweig 1999, 255 S.: Ill., Kt.
- 517 GRÄF, HOLGER TH.: Valentin Wagner, Wenzel Hollar und die Gießener Ansicht in der Topographiae Hessiae von Matthaeus Merian d.Ä. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. – 84 (1999), S. 115–126.
- 518 HAGEL, JÜRGEN: Geographische Interpretation topographischer Karten. – Stuttgart 1998, 144 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – (Teubner-Studienbücher-Geographie).
- 519 HAURI, ROGER: Panoramen und Karten des Schweizer Alpen-Club: die »Artistischen Beilagen« von 1864 bis 1923. – Bern 1997, XIII, 147 S.: Ill., Kt.
- 520 HELLWIG, FRITZ: Gerhard Mercator und das Herzogtum Lothringen: Vorgeschichte und Wirkung seiner Lothringen-Karte. – In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte. – 25 (1999), S. 219–254.
- 521 *Historický atlas mest České republiky* / SMAHEL, FRANTISEK; JOHANEK, PETER; SEMOTANOVÁ, EVA; SLEZÁK, LUBOMÍR; ZEMLIČKA, JOSEF [Hrsg.]. – Prag: C. 7: Tábor / VYBÍRAL, ZDENEK; BRÁTKA, PETR; DRDA, MILOŠ; JANKOVEC, OTAKAR; KORÁLKA, JIRÍ; KRAJÍČ, RUDOLF; RICHTER, MIROSLAV; SVATON, JAROMÍR; SMAHEL, FRANTISEK; TECL, RUDOLF; ZITA, STANISLAV [Bearb.]. – 1999; C. 8: Jihlava/Iglau / JAROS, ZDENEK; PISOVÁ, RENATA; SVERAK, VLASTIMIL [Bearb.]. – 2000.
- 522 *Historischer Atlas von Wien* / Wiener Stadt- und Landesarchiv in Zusammenarbeit mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung. BANIK-SCHWEITZER, RENATE; CZEIKE, FELIX; OPLL, FERDINAND [Hrsg.]. MEISSL, GERHARD [Mitarb.]. – Wien: Bd. 6,1: Entwicklung des Straßenbahnnetzes 1865–1945/1–4 / EIGNER, PETER; MEISSL, GERHARD [Bearb.]. – 1998; Bd. 6,2: Flächennutzung 1920 (Kataster), 7. Bezirk, 8. Bezirk, 9. Bezirk / PUTZ, H.M.; SWOBODA, M.; UNGER, CH. [Bearb.]. – 1998; Bd. 6,3: Baualter 1920, 7. Bezirk, 8. Bezirk, 9. Bezirk / BANIK-SCHWEITZER, RENATE [Bearb.]. – 1998; Bd. 6,4: Hauserträge 1914, 7. Bezirk, 8. Bezirk, 9. Bezirk / BANIK-SCHWEITZER, RENATE [Bearb.]. – 1998; Bd. 6,5: Generalregulierungsplan, Stand 1912 (Reproduktion, 1:25 000).
- 523 *Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben* / Schwäbische Forschungsgemeinschaft unter Mitwirkung der Kommission für bayerische Landesgeschichte in Verbindung mit WOLFGANG ZORN; FREI, HANS, FRIED, PANKRAZ; SCHAFFER, FRANZ [Hrsg.]. – Augsburg: Lfg. 4, II,10: Der Wald und das offene Land, heutiger Stand, Transparentes Auflegeblatt, 1:500 000 / FREI, HANS; KRAHE, GÜNTHER [Red.]. – 1998; Lfg. 4, III, 1: Die Alt- und Mittelsteinzeit in Schwaben und den angrenzenden Gebieten, 1:500 000 / KRIPPNER, FRANZ [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, III, 1 A: *Die Jungsteinzeit in Schwaben*, 1:500 000 / KOCIUMAKA, CATHARINA [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, III, 3: Die Urnenfelderzeit in Schwaben, 1:500 000 / DIETRICH, HANNS; WIRTH, STEFAN. [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, III, 4: Die Hallstattzeit in Schwaben, 1:500 000 / HENNIG, HILKE [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, III, 5 Die Latènezeit in Schwaben, 1:500 000 / UENZE, HANS PETER [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, III, 6B: Die mittlere römische Kaiserzeit bis an den Beginn des 3. Jahrhunderts nach Chr.,

- 1:500 000 / CZYSZ, WOLFGANG [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, IV, 1: Städte und Märkte vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart in Schwaben, 1:500 000 / KIESSLING, ROLF; ANDERSON, RALPH; BORTENSCHLAGER, KATRIN; TRAUCHBURG, GABRIELE VON [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, XI, 10: Die Flößerei in Schwaben um 1850, 1:750 000 / FILSER, KARL [Bearb.]. – 1998; Lfg. 4, XII, 5: Auswanderung aus Schwaben und Neuburg im 19. Jahrhundert, 1:750 000 / MAIDL, PETER [Bearb.]. – 1998.
- 524 Jacob, Frank-Dietrich: Wirtschaftliche und demographische Entwicklung im Spiegel der Darstellung der Stadt. – In: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit.* – 1999, S. 101–130.
- 525 KELLER, WILFRIED: Der Tirol-Atlas als zentrale Aufgabe der Landeskunde in Tirol: zum Abschluß des Gesamtwerkes. – In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft.* – 141 (1999), S. 233–254.
- 526 KLÜVER, HARTMUT: Die württembergische Markungskarte 1:2 500 als Grundlage ortsgeschichtlicher Forschung. – In: *Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken.* – 1999, S. 155–190.
- 527 KÖNIG, GERHARD: Niederösterreich im Bild alter Karten. – In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niedersachsen. Neue Folge.* – 63/64 (1997/ 1998), S. 345–364.
- 528 LAGODA, HEINZ JÜRGEN: Die Entwicklung von Navigation, Küsten- und Seevermessung. – In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv.* – 21 (1998), S. 361–378.
- 529 LINDNER, KLAUS: Johann David Schleusens Schlesien-Atlas mit den Randansichten von Friedrich Bernhard Werner. – In: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms Universität zu Breslau.* – 38/39 (1997/98), S. 563–618.
- 530 LUCHT, HARALD: Johann Friedrich Benzenberg: Jugendliebe in Bremen – sein Wirken für Landesvermessung und Kataster. – In: *Wegbereiter in der deutschen Landesvermessung. 7. Symposium zur Vermessungsgeschichte in Dortmund / Kröger, Kurt [Hrsg.].* – Stuttgart 1999, S. 55–73.
- 531 MARSCH, ANGELIKA: Historische Ansichten und Pläne Schlesiens in deutschen Sammlungen: am Beispiel der Bestände des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin. – In: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.* – 38/39 (1997/98), S. 619–636.
- 532 MARTIN, ANDREW JOHN: Stadtmodelle. – In: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit.* – 1999, S. 66–72.
- 533 MAYR, ALOIS: Regionalatlanten: Aufgaben, Entwicklung und Zukunftsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung des Tirol-Atlas. – In: *Tirol-Atlas: ein Jubiläum nach 30 Jahren / Keller, Wilfried; Aistlaitner, Josef [Hrsg.].* – Innsbruck 1999, S. 14–26.
- 534 MEIER, JOHANNES; OSSENBRINK, JOCHEN: Die Herrschaft Rheda: eine Landesaufnahme vom Ende des Alten Reiches. – Bielefeld 1999, 80 S.: 1 Kt. – (Quellen zur Regionalgeschichte; 4).
- 535 MESENBURG, PETER: Die Weltkarte des Juan de la Cosa (1500 n. Chr.). – In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv.* – 21 (1998), S. 429–438.
- 536 MICHALSKI, SERGIUSZ: Vom Himmlischen Jerusalem bis zu den Veduten des 18. Jahrhunderts: Symbolik und Darstellungsparadigmen der Stadtprofilansichten. – In: *Das Bild der Stadt in der Neuzeit.* – 1999, S. 46–55.
- 537 MINOW, HELMUT: Rätsel der mittelalterlichen Seekarten. – In: *Deutsches Schifffahrtsarchiv.* – 21 (1998), S. 411–428.
- 538 MÜLLER, GERHARD; MÜLLER, THOMAS T.: »Perysferdis der Grenitz gegen den Landgrafen zu Hessen«: Kloser-, Stadt- und Dorfansichten des südwestlichen Eichsfeldes und der angrenzenden Werraregion auf einer Karte aus dem Jahre 1582. – In: *Eichsfeld Jahrbuch.* – 6 (1998), S. 51–72.

- 539 NEUMANN, JOACHIM: Über die Windrosenstrahlen auf den alten (abendländischen) Seekarten. – In: Deutsches Schifffahrtsarchiv. – 21 (1998), S. 393–410.
- 540 PAST, FRANZ: Dr. Johann Georg Soldner: Schöpfer der wissenschaftlichen Grundlagen der bayerischen Landesvermessung. – In: Wegbereiter in der deutschen Landesvermessung. 7. Symposium zur Vermessungsgeschichte in Dortmund / Kröger, Kurt [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 93–113.
- 541 RAPPENGLÜCK, MICHAEL A.: Urgeschichte der Navigation: Seefahrer des Eiszeitalters. – In: Deutsches Schifffahrtsarchiv. – 21 (1998), S. 439–452.
- 542 REINHARD, EUGEN: Kartographische Gemarkungsaufnahmen des 18. und 19. Jahrhunderts in Baden als Quellen der Ortsforschung. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 133–153.
- 543 RIEDENAUER, ERWIN: Die historische Territorienwelt des Alpenraums im Bild moderner Atlanten und zeitgenössischer Kartographie: ein Überblick mit besonderer Berücksichtigung von Spätmittelalter und Frühneuzeit. – In: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde. – 63 (1999), S. 305–333.
- 544 RIEK, MARKUS; RICKENBACHER, FELIX: Der Vierwaldstättersee auf alten Ansichten: 1780–1880. – Schwyz 1998, 468 S.: überw. Ill.
- 545 SCHARR, KURT: Kartographie des Fürstentums Liechtenstein: 14.–19. Jahrhundert. – In: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. Studien und studentische Forschungsbeiträge. Bd. 3: 19. Jahrhundert: Modellfall Liechtenstein / Brunhart, Arthur [Hrsg.]. – Zürich 1999, S. 139–161.
- 546 SCHNEIDER, SIGRID: Ein Depot für Schaulustige: das Fotoarchiv des Ruhrlandmuseums. – In: Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. – 2 (1999), S. 23–14.
- 547 *Die schwedische Landesaufnahme von Vorpommern: 1692–1709. Karten und Texte.* / SCHMIDT, RODERICH [Red.]. – Peenemünde
- 548 Bd. 3, Distrikt Wolgast; Teil 1: Nördlich der Ziese (Land Wusterhusen) / WEGNER, EGINHARD [Bearb.]. – 1999, 150 S., 19 Kt.
- 549 SEMOTANOVÁ, EVA: Verwandlungen der Landschaft auf den Landkarten der böhmischen Länder. – In: Historická Geografie. – 30 (1999), S. 181–205.
- 550 SIMANE, JAN: Die Welt im Bild: Städte und Landschaftsdarstellungen im 16. und 18. Jahrhundert. – In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit. – 1999, S. 56–65.
- 551 SPATA, MANFRED: Friedrich Christoph Müller und seine Karten der Grafschaft Mark aus den Jahren 1775–1791. – In: Wegbereiter in der deutschen Landesvermessung. 7. Symposium zur Vermessungsgeschichte in Dortmund / Kröger, Kurt [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 31–54.
- 552 SPATA, MANFRED: Historische Pegel und Bezugshöhen in Europa. – In: Deutsches Schifffahrtsarchiv. – 21 (1998), S. 379–392.
- 553 *Tirol-Atlas: eine Landeskunde in Karten* / LEIDLMAIR, ADOLF [Hrsg.]. FORM, KLAUS; KELLER, WILFRIED [Kart.]. Abteilung Landeskunde im Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Begleittexte, Bd. 16: Tirol-Atlas – ein Jubiläum nach 30 Jahren: KELLER, WILFRIED; AISTLEITNER, JOSEF [Hrsg.]. – Innsbruck 1999, 79 S. Ill.
- 554 TOMASI, GINO: Il territorio trentino-tirolese nell'antica cartografia: Trentiner und südtiroler Landschaft auf alten Landkarten. – Ivrea 1997, 201 S.: Ill., zahlr. Kt.
- 555 TROTTMANN, KAJO: Johann Friedrich Benzenberg oder der Versuch, einen Menschen und Auflärer durch seine Veröffentlichungen und Äußerungen ein wenig zu charakterisieren. – In: Wegbereiter in der deutschen Landesvermessung. 7. Symposium zur Vermessungsgeschichte in Dortmund / Kröger, Kurt [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 75–92.

- 556 WEIZEL, RAINER: Carl Freidrich Gauß. – In: Wegbereiter in der deutschen Landesvermessung. 7. Symposium zur Vermessungsgeschichte in Dortmund / Kröger, Kurt [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 7–16.
- 557 WITSCHEL, CHRISTIAN: Nationalatlanten: Entwicklung, Konzeption, Gestaltung, Funktion. – Köln 1998, 179 S.: Ill., Kt. Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 1997.
- 558 WULF, MONIKA: Erstellung langer Zeitreihen mit Hilfe unterschiedlich alter Kartenwerke und deren Anwendung in der Forschung und im Naturschutz am Beispiel historisch alter Wälder. – In: Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen. – 1999, S. 157–177.
- 559 ZÖGNER, LOTHAR: »Daß keine Gegenden ohne königliche Erlaubnis in Charten gebracht werden sollen«: Karten und Kartennutzung unter der Regierung Friedrichs II. – In: Praxis Geschichte. – (1999), H. 4, S. 56–59.

#### V.4 Orts- und Flurnamenforschung

- 560 BAUER, REINHARD: Beiträge der Ortsnamenforschung zur Klärung der Siedlungsgenese süddeutscher Altsiedelräume. – In: Siedlungsforschung. – 17 (1999), S. 143–159.
- 561 DERKS, PAUL: Der Siedlungsname Schwerte. – In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. – 90 (1999), S. 7–60.
- 562 DÖRFLER, HANS-DIETHER: Die Straßennamen der Stadt Erlangen 1778: Analyse der Einträge im Stadtplan von Johann Paul Reinhard. – In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung. – 59 (1999), S. 209–230.
- 563 *Flurnamensammlung Hadeln*: die Flurnamen des Grundsteuerkatasters von 1876 für die preußischen Ämter Neuhaus a.e. Oste, Osten und Otterndorf sowie der Stadt Otterndorf, und die Flurnamen des hamburgischen Katasters für das Amt Ritzebüttel / BADENIUS, LUDWIG [Bearb.]. – Bremerhaven 1998, 261 S.: zahlr. Kt. (Sonderveröffentlichungen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, N. R.; 30).
- 564 FUCHS, ACHIM: Einige Bemerkungen zum Ortsnamen Meiningen. – In: Jahrbuch des Hennergergisch-Fränkischen Geschichtsvereins. – 13 (1998), S. 49–54.
- 565 *Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung*: Referate des 8. Arbeitstreffens des Arbeitskreises Landeskundliche Institute und Forschungsstellen in der Deutschen Akademie für Landeskunde, Trier, 21.–23. Mai 1998 / BROGIATO, HEINZ PETER [Hrsg.]. – Trier 1999, 270 S.: Ill., Kt. (DL – Berichte und Dokumentationen; 2).
- 566 GÜTTER, ADOLF: Der Flußname »Eger«, der Raumname »Egere« und das frühdeutsche Namengut im Nordteil des einstigen bairischen Nordgaves. – In: Archiv für Geschichte von Oberfranken. – 79 (1999), S. 9–22.
- 567 KRAWARIK, HANS: Althochdeutsche Leitformen auf dem Prüfstand siedlungsgenetischer Forschung. – In: Österreichische Namenforschung. – 27 (1999), H. 3, S. 69–83.
- 568 SPERLING, WALTER: Geographische Namen als interdisziplinäres Forschungsfeld: disziplinhistorische und methodologische Aspekte. – In: Geographische Namen in ihrer Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung. Referate des 8. Arbeitstreffens des Arbeitskreises Landeskundliche Institute und Forschungsstellen in der Deutschen Akademie für Landeskunde, Trier, 21.–23. Mai 1998 / Brogiato, Heinz Peter [Hrsg.]. – Trier 1999, S. 17–41.

- 569 UDOLPH, JÜRGEN: Flur-, Orts- und Gewässernamen im Norden der Gemeinde Belm. – In: Osnabrücker Mitteilungen. – 104 (1999), S. 57–89.
- 570 VASARHELYI, HANNO: Die Flurnamen auf den lithographierten Flurkartenerstdrukken der württembergischen Landesvermessung 1818–1840: ergänzendes Statement zum Vortrag von Hartmut Klüver und einige weitere Bemerkungen. – In: Gemeindebeschreibungen und Ortschroniken. – 1999, S. 191–197.

## V.5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

- 571 HEINRITZ, REINHARD: »Andre fremde Welten«: Weltreisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert. – Würzburg 1998, 296 S., [5] Bl.: Ill. (Literatura; 6). Zugl.: Bamberg, Univ., Habil-Schr., 1996.
- 572 KLEINSCHMIDT, ERICH: Textstädte: Stadtbeschreibungen im frühneuzeitlichen Deutschland. – In: Das Bild der Stadt in der Neuzeit. – 1999, S. 73–80.
- 573 LUDWIG, WALTHER: Eine unbekannte Beschreibung Stuttgarts von Christoph Bidembach (1585): ein Zufallsfund aus Dr. David Holders Bibliothek. – In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte. – 57 (1998), S. 21–35.
- 574 SEEDORF, HANS HEINRICH: Das Land Niedersachsen: eine Landeskunde in ihrer Geschichte und Präsentation. Jubiläumsschrift zum 120jährigen Bestehen der Geographischen Gesellschaft zu Hannover. – Hannover 1998, 164 S.: Ill., graph. Darst.

## V.6 Planungsgeschichte

- 575 LAFRENZ, JÜRGEN: Der Stadtkern von Rostock: Entwicklungsphasen seit dem Zweiten Weltkrieg. – In: Hamburg. Stadt und Hafen – Umland und Küste. – 1999, S. 551–563.
- 576 SCHOTT, DIETER: Kunststadt – Pensionärsstadt – Industriestadt: die Konstruktion von Stadtprofilen durch südwestdeutsche Stadtverwaltungen vor 1914. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 4, S. 277–299.
- 577 STÖRMER, WILHELM: Klosterplanung und Spielregeln der Klostergründung im 8. und frühen 9. Jahrhundert: ein Vergleich zwischen Franken und Bayern. – In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung. – 59 (1999), S. 1–21.
- 578 TOKYA-SEID, MICHAEL: Welche »Alte Stadt« für die Stadt?: Nachkriegsplanungen für die historischen Kerne von Köln und Bristol. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 4, S. 259–276.
- 579 WEIGL, HUBERTA: Die Genese der Klosterresidenz Kaiser Karls VI: zur Planungs- und Baugeschichte von Stift Klosterneuburg in den Jahren 1730–1740. – In: Jahrbuch des Stifts Klosterneuburg. Neue Folge. – 17 (1999), S. 279–363.

## Register der Autoren und Herausgeber

- Aistleitner, Josef 553  
Allgäuer, Robert 294  
Amann, Wolfgang 432  
Ambs, Richard 169  
Amft-Fügener, Kerstin 462  
Andermann, Kurt 46  
Anderson, Ralph 523  
Applegate, Celia 75  
Aring, Jürgen 433  
Assendorp, Jan Joost 170  
Aufgebauer, Peter 216  
Auler, Jost 171  
Austermann, Mathias 102  
Ayats, Alain 508  
Bach, Otto 510  
Bachmaier, Traudl 196  
Badenius, Ludwig 563  
Bamert, Markus 439  
Banik-Schweitzer, Renate 522  
Bannwart, Peter 103  
Bätzing, Werner 104  
Bauduin, Pierre 508  
Bauer, Reinhard 560  
Bauer, Thomas 473  
Baumgarten, Peter H. 88  
Bauriedel, Rüdiger 105  
Bayerl, Günter 21  
Behre, Karl-Ernst 106–109, 217, 474  
Behringer, Wolfgang 3, 76  
Bekius, Dolf 289  
Bender, Helmut 173  
Berchem, Ingo Freiherr von 110  
Bernhardt, Marcus 379  
Besing, Thomas 511  
Bick, Almut 174  
Bickelmann, Hartmut 414  
Biedermann, Klaus 257  
Bieleman, Jan 475  
Birzer, Matthias 380  
Black, Jeremy 512  
Blaschke, Karlheinz 509  
Bleumer, Hartmut 516  
Bock, Günther 258  
Böcker, Heide Lore 381  
Böcker, Reinhard 133  
Boelcke, Willi A. 314  
Böhm, Christoph 218  
Böhm, Hans 89  
Böhringer, Dietmar 219  
Borger, G. J. 280  
Borkowski, Beate 111  
Bors, Kurt 112  
Bortenschlager, Katrin 523  
Boschung, Moritz 290  
Bourguignon, Marcel 175  
Brake, Ludwig 315  
Brandstätter, Klaus 77  
Brandt, Karl. H. 113  
Brátka, Petr 521  
Brázdil, Rudolf 476, 477  
Breitfeld, Klaus 509  
Bremer, J. T. 280  
Bresson, Lucien 508  
Brogiato, Heinz Peter 69–70, 565  
Brunn, Stanley D. 23  
Brunner, Karl 478  
Brunner, Walter 114  
Budesheim, Werner 12  
Buess, Marcus 25  
Buiks, Chr. 115  
Bulla, Andrea 5  
Bunjes, Wolfgang 516  
Burger, Daniel 220  
Burggraaff, Peter 26, 28, 259  
Bürgi, Matthias 47  
Burmeister, Karl Heinz 316  
Busse, Hans-Berthold 441  
Buthmann, Norbert 221  
Buttinger, Anne 23  
Carsten Jürgens 81  
Cavelti, Thomas 176  
Cloß, Hans-Martin 48  
Cordie-Hackenberg, Rosemarie 177  
Czeike, Felix 522  
Czys, Wolfgang 523  
Daentler, Barbara 441  
Dahm-Zeppenfeld, Karin 442  
Dalhede, Christina 260  
Decker, Klaus Peter 318  
Dekker, Elly 513  
Demps, Laurenz 319  
Denzel, Markus A. 382  
Derks, Paul 561  
Detering, Horst 116

- Deutsch, Mathias 261, 308, 472, 480–486  
Dickhaut, Eva-Maria 320  
Dietrich, Hanns 523  
Dirlmeier, Ulf 6, 262  
Dolenz, Heimo 365  
Dolz, Wolfram 514  
Donner, Dörte 291  
Dörfler, Hans-Diether 562  
Dötzer, Ursula 383  
Drda, Milos 521  
Driessen, A.M.A.J. 321  
Drobek, Wieslaw 322, 434  
Duchhardt, Heinz 384  
Duensing, Hildegard 292  
Duthmann, Norbert 222  
Dvorák, Jir/i 293  
Ebel-Zepezaer, Wolfgang 178  
Ebener, Hans-Anton 263  
Eberhardt, Hans 223, 366  
Echter, Claus-Peter 443  
Eckert, Dieter 117  
Ehlers, Caspar 90  
Eigler, Friedrich 179  
Eigner, Peter 415, 522  
Enders, Lieselott 4, 264  
Endlich, Stefanie 323  
Endres, Rudolf 385  
Enzinger, Kurt 118  
Ermischer, Gerhard 444  
Erni, Peter 49  
Ernst, Christoph 50  
Ewe, Herbert 515  
Exner, Peter 51  
Ey, Johannes 33, 119  
Faber, Elfriede 386  
Fassmann, Heinz 94  
Faulhaber, Michael 324  
Fehn, Klaus 26–27, 34–36, 95, 387  
Fels, Gertrud P. 445  
Felschow, Eva-Maria 325  
Fenske, Lutz 90  
Filser, Karl 523  
Firszt, Stanislaw 224  
Flachenecker, Helmut 22, 326, 388  
Form, Klaus 553  
Först, Elke 52  
Fray, Jean-Luc 508  
Frei, Hans 523  
Frey, Katrin 225  
Fried, Pankraz 523  
Friedel, Birgit 17, 367–370  
Frieser, Claudia 17, 371, 389, 487  
Fritz, Adolf 121  
Fritze, Konrad 327  
Frommelt, Hansjörg 446, 447  
Frühauf, Wolfgang 516  
Fuchs, Achim 564  
Fuchs, Gerald 180  
Fuchs, Hermann 328  
Gebauer, Norbert 226  
Gebeßler, August 37  
Gee, Malcom 317  
Geers, Petra 91  
Gladis, Katharina 390  
Gläser, Manfred 488  
Glaser, Rüdiger 479, 489  
Gleirscher, Paul 181  
Goez, Elke 227  
Gohlisch, Thorsten H. 96  
Goldammer, Götz 123  
Gollnisch-Moos, Hartmut 182  
Gönnert, Gabriele 490  
Góra, Jelenia 224  
Götz, Wolfgang 448  
Graafen, Rainer 28  
Gräf, Holger Th. 517  
Gringmuth-Dallmer, Eike 228  
Großewinkelmann, Johannes 91  
Grote, Klaus 124  
Groth, Andrzej 391  
Grundmann, Luise 24, 53  
Grunsky, Eberhard 295  
Grütter, Theodor 449  
Gudd, Martin 480  
Gugau, Armin 329  
Günter, Roland 438  
Gütter, Adolf 566  
Haas, Helmut 105  
Haase, Günther 43  
Haasis-Berner, Andreas 125  
Haberzettl, Torsten 330  
Hachet, Michel 508  
Haefel, Ueli 435  
Hagel, Jürgen 491, 518  
Hahn, Martin 340  
Haiduck, Hermann 229  
Hammel-Kiesow, Rolf 331  
Hanel, Norbert 97  
Hannick, Pierre 175  
Hanschmidt, Alwin 265

- Hansen, Reimer 266  
Hardt, Mathhias 230  
Hartmann, Heinrich 450  
Hasenfratz, Albin 183  
Hauri, Roger 519  
Hauser, Susanne 451  
Häussermann, Hartmut 332  
Hautmann, Vera 173  
Haversath, Johann-Bernhard 184  
Heil, Peter 416  
Heinke, Joachim 126  
Heinle, Petra 267  
Heinrich, Gerd 427  
Heinritz, Reinhard 571  
Heller, Hartmut 78  
Heller, Thomas 79  
Hellwig, Fritz 520  
Helm, Gerd 99  
Hennig, Hilke 523  
Henning, Friedrich Wilhelm 231  
Heslinga, M.W. 280  
Heß, Klaus 427  
Higounet, Charles 508  
Hildebrandt, Helmut 127  
Hocker, Rolf 269  
Höckmann, Olaf 185, 363  
Hoffmann, Carl A. 392  
Hoffmann, Gustav 417  
Hofmann, Jutta 54  
Holtfrerich, Carl-Ludwig 333  
Hörter, Fridolin 128  
Hüppe, Joachim 145  
Hüssen, Claus-Michael 186  
Hussong, Ulrich 334, 418  
Husty, Ludwig 270  
Hutz, Ferdinand 80  
Ijff, J. J. 280  
Irgang, Winfried 85  
Irsigler, Franz 129, 335  
Jacob, Frank-Dietrich 524  
Jaeger, Thomas 187  
Jäger, Berthold 336  
Jäger, Ute 393  
Janez, Marusic 10  
Janke, Heinrich 130  
Jankovec, Otakar 521  
Janssen, Wilhelm 15  
Jaros, Zdenek 521  
Jaschke, Dieter 131  
Jeletzec, Leos 55  
Jernej, Renate 394  
Johanek, Peter 372, 521  
Jones, John Paul 56  
Jöns, Hauke 188  
Kandler, Manfred 189  
Kaspar, Fred 271  
Keddigkeit, Jürgen 303  
Keller, Wilfried 525, 553  
Kemenade, J.A. van 280  
Kersgen, Norbert 85  
Kiby, Ulrika 395  
Kier, Hiltrud 413  
Kießling, Rolf 22, 396, 523  
Kilper, Heiderose 452  
Klagian, Thomas 337  
Klappauf, Lothar 232  
Kleefeld, Klaus-Dieter 38, 259  
Klein, Kurt 296  
Kleinschmidt, Erich 572  
Klüver, Hartmut 29, 526  
Knely, Horst 297–298  
Koch, Matthias 272  
Koch, Robert 251  
Kociumaka, Catharina 523  
König, Gerhard 527  
Kopp, Peter F. 299  
Koralka, Jiri 521  
Koter, Marek 373  
Kötter, Gerhard 440  
Kovács, Zoltan 338  
Kowanda, Andreas 509  
Krahe, Günther 523  
Krajíc, Rudolf 521  
Kramer, Ferdinand 339  
Kraus, Stefan 340  
Krause, Rüdiger 190  
Krawarik, Hans 233, 567  
Kremer, Bruno P. 453  
Kremer, Richard 420  
Kretschmer, Winfried 11  
Krings, Wilfried 341  
Krippner, Franz 523  
Kruckemeyer, Franke 73  
Krug, Wolfgang 300  
Kucan, D. 106  
Kühl, Uwe 421  
Kühn, Manfred 454  
Kühn, Norbert 455  
Kukesza, Mariusz 373  
Künzel, Willy 342

- Küster, Hansjörg 492  
Kvet, Radan 132  
Lachmann, Till 493  
Lafrenz, Jürgen 57, 456, 575  
Lagoda, Heinz Jürgen 528  
Lambooi, H.Th.M. 280  
Lange, Beate 234  
Lässig, Simone 509  
Laux, Friedrich 191  
Lebeda, Alexander 192  
Leib, Jürgen 343  
Leidinger, Paul 235  
Leidlmaier, Adolf 553  
Leidorf, Klaus 193  
Lenz, Karl Heinz 194, 195  
Leser, Hartmut 13  
Liebert, Thomas 397, 398  
Lieger, Abel 508  
Liesenfeld, Karen 413  
Lindner, Klaus 529  
Löning, Martin 436  
Losse, Michael 98  
Lötscher, Lienhard 438  
Lucht, Harald 530  
Lüdecke, T. 374  
Ludowicki, Babette 52  
Ludwig, Walther 573  
Luick, Rainer 133  
Luiten van Zanden, Jan 494  
Lütgert, Stephan A. 39  
Machajewski, Henryk 134  
Madsen, Lennert S. 236  
Maidl, Peter 523  
Manske, Dietrich Jürgen 135  
Marquette, Jean Bernard 508  
Marsch, Angelika 531  
Martin, Andrew John 532  
Martin, Werner 301  
Martínek, Jirí 237  
Mathar, Franz 344  
Matheus, Michael 256  
Matis, Herbert 415  
Matzerath, Horst 413  
Max, Jenny 273  
Mayr, Alois 533  
McKitterick, Rosamond 16  
Mebus, A. Geyh 474  
Meier, Dirk 136, 238  
Meier, Johannes 534  
Meier, Uta Maria 239  
Meißl, Gerhard 522  
Mertzweiller, André 508  
Mesenburg, Peter 535  
Meyer, Werner 240  
Michalski, Sergiusz 536  
Minow, Helmut 537  
Mittelhammer, Claudia 137  
Mölich, Georg 30  
Mondala, Lorenzo 58  
Moosauer, Manfred 196  
Morgenroth, Volker 165  
Müller, Gerhard 538  
Muller, Jean-Claude 175  
Müller, Thomas T. 538  
Munzar, Jan 495  
Musil, Frantisek 274  
Nadler, Martin 364  
Nagel, Frank Norbert 59  
Nagy, Patrick 345  
Natter, Wolfgang 56  
Nawroth, Manfred 399  
Neitmann, Klaus 4  
Neubauer, Dieter 275  
Neumann, Joachim 539  
Niendorf, Mathias 40  
Niess, Walter 346  
Niklaß, Anja 422  
Nitz, Hans-Jürgen 60, 241–242  
Nonn, Ulrich 243  
North, Michael 138  
Nortmann, Hans 197  
Oehler, Wolfgang 347  
Oexle, Otto Gerhard 99  
Oldenburg, Anna 348  
Olmer, Beate 496  
Ongyerth, Gerhard 61, 349, 458  
Oppl, Ferdinand 400, 522  
Ospelt, Alois 302  
Ossenbrink, Jochen 534  
Ott, Thomas 92, 99  
Päffgen, Bernd 198  
Pápay, Gyula 62  
Pare, Christopher F. E. 199  
Parmentier, Isabelle 497  
Past, Franz 540  
Pätzold, Stefan 276  
Paul, C.F.L. 277  
Paulus, Helmut-Eberhard 350  
Pauly, Michel 351  
Petzelberger, Bianka E.M. 139, 474

- Peukert, Hans-Georg 140–141  
Pfister, Christian 479  
Philippi, Hans 142  
Pierenkemper, Toni 41  
Pietsch, Martin 200  
Piskova, Renata 521  
Planck, Dieter 215  
Pleßl, Ernst 143–144  
Pohl, Michael 438  
Pörtge, Karl-Heinz 472, 481, 482  
Pott, Richard 145, 352  
Predovnik, Katarina 244  
Preusler, Burghard 459  
Pries, Martin 291, 353, 401  
Putz, H.M. 522  
Racine, Jean-Bernard 58  
Rack, Klaus-Dieter 354  
Rademacher, Edgar 498  
Raetzl-Fabian, Dirk 201  
Rappenglück, Michael A. 541  
Ratusny, Armin 245  
Rauh, Klaus 146  
Reck, Hans-Hermann 278  
Recker, Udo 147  
Reinhard, Eugen 5, 542  
Reinhardt, Uta 90  
Renz, Tilman 25  
Resch, Andreas 415  
Reulecke, Jürgen 426  
Reuling, Ulrich 42, 304  
Reuter, Timothy 16  
Richter, Miroslav 521  
Rickenbacher, Felix 544  
Riedenauer, Erwin 543  
Rieder, Karl Heinz 204  
Riek, Markus 544  
Ripp, Matthias 355  
Rödel, Volker 93  
Roock, Bernd 3  
Rogy, Heidi 305  
Rösener, Werner 100, 148, 246  
Rösner, Ulrike 150  
Rostock, Jürgen 437  
Roux, Antoine de 508  
Rückert, Peter 215  
Rudán, Beáta 173  
Ruhland, Florian 499  
Rulle, Monika 423  
Rytlewski, Ralf 2  
Saile, Thomas 63, 202–203  
Salzmann, Manfred 24  
Sanke, Markus 402  
Scazzosi, Lionella 19  
Schaal, Reinhold 64  
Schäferjohann-Bursian, Iris 460  
Schaffer, Franz 523  
Schaich, Martin 204  
Scharr, Kurt 545  
Scheffenknecht, Wolfgang 279  
Schenk, Winfried 1, 65, 461  
Scherbaum, Jochen 205  
Schich, Winfried 151, 247, 306,  
375, 427  
Schipull, Klaus 8  
Schmauder, Andreas 31  
Schmid, Alois 356, 403  
Schmidt, Alexandra 462–464  
Schmidt, Fritz 262  
Schmidt, Gernot 307  
Schmidt, Roderich 547  
Schmidt, Walter 357  
Schmieder, Felicitas 404  
Schmithüsen, Franz 152–153, 465  
Schmölling, Andreas 308  
Schneider, Sigrid 546  
Schneider-Sliwa, Rita 13  
Schnyder, Matthias 183  
Scholz, Dieter 43  
Schön, Matthias D. 206  
Schönfelder, Günther 43, 66, 466, 467  
Schoorl, Henk 280  
Schöbller, Wolfgang 427  
Schott, Dieter 576  
Schrage, Gertraud 248  
Schriefers, Thomas 20  
Schröder, Eckart 301  
Schröder, Herbert 154  
Schubert, Ernst 281–282, 405  
Schulz, Knut 9  
Schulz, Kurt 249  
Schulze, Winfried 99  
Schüpbach, Beatrice 67  
Schwarz, Albert 155  
Schwarz, Ralf 44  
Schwarzländer, Silke 207  
Schwerhoff, Gerd 5  
Seedorf, Hans Heinrich 156, 574  
Seibert, Gerhild 358  
Seidelmann, Wolf-Ingo 309  
Seidl, Elmar 283

- Seifert, Manfred 424  
Selter, Bernward 68  
Semotanová, Eva 521, 549  
Sepainter, Fred Ludwig 82  
Siegmond, Alexander 500  
Simane, Jan 550  
Simmler, Steffen 406  
Simunek, Robert 83  
Slezák, Lubomír 521  
Smahel, Frantisek 521  
Smettau, Hans W. 157, 208  
Sommer, Robert 468  
Sonderegger, Stefan 284  
Sorge, Gabriele 209  
Spata, Manfred 551  
Speier, Martin 352  
Spengler, Johannes 468  
Sperling, Walter 69–70, 568  
Spindler, Konrad 14, 250  
Spreitzhofer, Karl 84  
Stäbler, Wolfgang 425  
Steeger, Wolfgang 158, 251  
Stein, Hartwig 428  
Steiner, Thaddäus 159  
Stercken, Martina 376, 377, 407  
Steuer, Heiko 71, 160  
Stichmann, Winfried 469  
Stier, Bernhard 310  
Stiglitz, Herma 172  
Stolte, Heinrich 311  
Störmer, Wilhelm 378, 408, 577  
Stöwer, Herbert 252  
Strahl, Erwin 210–211  
Streiff-Figuères, Jean-Paul 508  
Strömmer, Elisabeth 501  
Stürzlinger, Martin 409  
Süß, Werner 2  
Svaton, Jaromír 521  
Sverak, Vlastimil 521  
Swoboda, M. 522  
Sydow, Wilhelm 212  
Tallier, Pierre-Alain 502  
Tanner, Rolf Peter 161  
Tauber, Jürg 162  
Tebruck, Stefan 253  
Tecl, Rudolf 521  
Teicher, Felix 254  
Teuteberg, Hans-Jürgen 285  
Theuerkauf, Gerhard 360  
Thoen, Erik 503  
Tichy, Franz 163  
Tiziani, Andrea 345  
Tkocz, Jan 72  
Tokya-Seid, Michael 578  
Tomasi, Gino 554  
Toni Breuer 81  
Töpfer, Christian 150  
Trauchburg, Gabriele von 523  
Treffeisen, Jürgen 410  
Trottmann, Kajo 555  
Trouvé, Valérie 508  
Tuchen, Birgit 504  
Udolph, Jürgen 569  
Uekötter, Frank 505  
Uenze, Hans Peter 523  
Unger, Ch. 522  
Unger, Wolfram 411  
Vanhaute, Eric 506  
Vasarhelyi, Hanno 570  
Ven, G. P. van de 321  
Vervloet, Jelier A.J. 507  
Vits, Brigitta 74  
Vlist, J. van der 280  
Vogt, Uwe 164  
Vogt, Wilfried G. 86  
Volkman, Rolf 313  
Vybiral, Zdenek 521  
Wagner, Bernd Josef 359  
Wagner, Heiko 125  
Wagner, Juan Manuel 470  
Wagner, Matthias 461  
Wagner, Werner 142  
Walther, Hans 509  
Wanninger, Roland 361  
Wardenga, Ute 23, 101  
Wauer, Sophie 120  
Wawruschka, Celine 255  
Weber, Horst, 509  
Weber, Winfried 441  
Weber, Wolfhard 21  
Webernig, Evelyne 45  
Wegener-Hüssen, Angelika 186  
Wegner, Eginhard 548  
Weigl, Huberta 579  
Weise, Gerhard 165  
Weizel, Rainer 556  
Wensky, Margret 15  
Wernard, Joachim 192, 213  
Wessel, Wolfgang 269  
Weßels, Paul 312

- Wieden, Helge bei der 429  
Wießner, Reinhard 338  
Willroth, Karl-Heinz 166  
Winiwarter, Verena 471  
Winkler, Christiane 287  
Wirth, Klaus 288  
Wirth, Stefan 523  
Witschel, Christian 557  
Wolf, Gisela 365  
Wolff, Philippe 508  
Wollenberg, Klaus 167  
Wulf, Monika 558  
Wurzbacher, Martina 430
- Wüst, Wolfgang 412  
Wyss, Beate 431  
Zanier, Werner 198  
Zehnder, Frank Günter 7, 286  
Zemlicka, Josef 521  
Zettler, Alfons 125  
Zimmermann, Clemens 426  
Zimmermann, W. Haijo 214  
Zimmermann, Wolfgang 87  
Zita, Stanislav 521  
Zögner, Lothar 559  
Zorn, Wolfgang 523  
Zwiefelhofer, Thomas 168

## Anschriften der Autoren, Herausgeber und Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises

- Dr. Heiko Beckmann:* Historisches Institut der Universität Greifswald – Domstraße 9a, D–17487 Greifswald.
- Dr. Jan J.J.M. Beenakker:* Universität von Amsterdam, Historisch-geografisch Seminarium – Nieuwe Prinsengracht 130, NL–1018 VZ Amsterdam; Stationsweg 202, NL–2182 BH Hillegom.
- Prof. Dr. Helmut Bender:* Universität Passau, Archäologie der römischen Provinzen – Innstraße 59, D–94032 Passau; Mozartstraße 17, D–94032 Passau.
- Dr. Karl-Martin Born:* FU Berlin, Institut für Geographische Wissenschaften Fachrichtung 1: Anthropogeographie und Angewandte Geographie – Malteser Straße 74–100, D–12249 Berlin; Am Weiher 4F, D–14974 Ahrensdorf.
- Drs. Peter Burggraaff:* Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung – c/o Geographisches Institut der Universität Koblenz, Rheinau 1, D–56075 Koblenz; Am Mühlenberg 6, D–53539 Kelberg-Zermüllen.
- Prof. Dr. Dietrich Denecke:* Geographisches Institut der Universität Göttingen – Goldschmidtstraße 5, D–37077 Göttingen; Merkelstraße 22, D–37085 Göttingen.
- Priv.-Doz. Dr. Hans-Rudolf Egli:* Geographisches Institut der Universität Bern – Hallerstraße 12, CH- 3012 Bern; Feld 34, CH–3045 Meikirch.
- Prof. Dr. Klaus Fehn:* Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, D–53113 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, D–53127 Bonn.
- Priv.-Doz. Dr. Helmut Flachenecker:* Max-Planck-Institut für Geschichte, Germania Sacra – Hermann-Föge-Weg 11, D–37073 Göttingen.
- Dr. Renate Gerlach:* Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege – Endericher Straße 133, D–53115 Bonn; Zonser Straße 24, D–40223 Düsseldorf.
- Prof. Dr. Rainer Graafen:* Geographisches Institut der Universität Koblenz – Rheinau 1, D–56075 Koblenz; Koblenz-Olper-Straße 64, D–56170 Bendorf.
- Prof. Dr. Franz Irsigler:* Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde – Tarforst, D–54296 Trier; Falkensteinerhof 2, D–54329 Konz-Niedermennig.
- Dr. Oliver Karnau:* Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Westfälisches Amt für Denkmalpflege – Freiherr vom Stein-Platz 1, D–48133 Münster; Kapitelstraße 78, D–48145 Münster.
- Dr. Klaus-Dieter Kleefeld:* Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung – Rathausstraße 13, D–51143 Köln.
- Dr. Matthias Koch:* Historisches Seminar der Universität Bonn, Abt. Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde – Konviktstraße 11, D–53113 Bonn; Heerstraße 20a, D–53111 Bonn.
- Prof. Dr. Hansjörg Küster:* Universität Hannover, Institut für Geobotanik – Nienburger Straße 17, D–30167 Hannover; Alte Herrenhäuser Straße 32, D–30419 Hannover.
- Prof. Dr. Hendrik van der Linden:* De Genestetlaan 25, NL-6891 CR Rozendaal.
- Dr. Franz Maier:* Staatsarchiv Speyer – Otto-Mayer-Straße 9, D-67346 Speyer; Kapuziner-gasse 8, D–67346 Speyer.

- Dr. Josef Mangold:* Landschaftsverband Rheinland. Amt für rheinische Landeskunde – Endericher Straße 133, D–53115 Bonn; Villiper Allee 60, D–53125 Bonn.
- Priv.-Doz. Dr. Dirk Meier:* Forschungs- und Technologiezentrum Westküste. Zentrale Einrichtung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Arbeitsgruppe Küstenarchäologie – Hafentörn, D–25761 Büsum; Nordstrander Straße 3, D–25764 Wesselburen.
- Dr. Günther Moosbauer:* Universität Osnabrück, FB Kultur- und Geowissenschaften, Alte Geschichte – Archäologie der Römischen Provinzen – D–49069 Osnabrück; Ilzleite 88, D–94034 Passau.
- Dipl.-Ing. Heinrich Otten M.A.:* Neuerstraße 1, D–59457 Werl.
- Prof. Dr. Hermann Parzinger:* Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung – Leipziger Straße 3–4, D–10117 Berlin; Clauertstraße 71, D–14163 Berlin
- Priv.-Doz. Dr. Perdita Pohle:* Universität Gießen, Geographisches Institut – Senckenbergstraße 1, D- 35390 Gießen; Grabenstraße 23, D–35396 Gießen.
- Dr. Gabriele Recker:* Am Graben 9, D–55263 Wackernheim.
- Dr. Peter Rückert:* Hauptstaatsarchiv Stuttgart – Konrad-Adenauer-Straße 4, D–70173 Stuttgart; Zwingerstraße 2, D–74321 Bietigheim-Bissingen.
- Prof. Dr. Winfried Schenk:* Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, D–53113 Bonn; Scheffelstraße 15 a, D–97072 Würzburg.
- Dr. Ulrich Stanjek:* Kulturstadt Neustadt/Weinstr., Landentwicklung und Ländliche Bodenordnung – Konrad-Adenauer-Str. 35, D–67433 Neustadt.
- Dr. Bernward Selter:* Universität Paderborn, Abt. Höxter, Forstliche Dokumentationsstelle der Landesforstverwaltung NRW – Herbreme 2, D–59821 Arnsberg; Kolmarstraße 25, D–48151 Münster.
- Dr. Jürgen Vollbrecht:* Landesamt für Archäologie, Arbeitsstelle Braunkohle – D–02943 Reichwalde; Feuerwehrweg 22, D–02906 Kreba-Neudorf.

Umschlagabbildung: Bonn, Ansicht vom Beueler Ufer mit Raddampfer Germania, um 1860 (F. Foltz). Aus: Bonn – in alten Graphiken. Köln 1971.

# CONTENTS

## Main Theme:

### Perspectives for the future of the genetic settlement research in Central Europe

#### *Klaus Fehn*

- Perspectives for the future of genetic settlement research  
in Central Europe. Report on the 26<sup>th</sup> conference of the  
“Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa”  
from the 22<sup>nd</sup> to 25<sup>th</sup> September 1999 in Bonn . . . . . 9

#### *Klaus Fehn*

- 25 years of the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung  
in Mitteleuropa”. Review of aims, structures and activities . . . . . 11

#### *Winfried Schenk*

- Issues in genetic settlement research in Central Europe  
from the geographical point of view . . . . . 29  
With 1 figure and 1 table

#### *Peter Rückert*

- Issues in genetic settlement research in Central Europe  
from the point of view of the historical sciences . . . . . 51

#### *Klaus-Dieter Kleefeld*

- Issues in applied genetic settlement research in Central Europe . . . 71

#### *Hermann Parzinger*

- Potential for the transfer of genetic settlement research results  
from non-Central European areas to Central Europe.  
Statement on Eurasia . . . . . 87

#### *Perdita Pohle*

- Potential for the transfer of genetic settlement research results  
from non-Central European areas to Central Europe  
using the example of current research into the settlement history  
of the Himalaya and the Alps . . . . . 91

#### *Dirk Meier*

- Examples of interdisciplinary genetic settlement research  
in Scandinavia. The current state of research and European  
perspectives . . . . . 101

#### *Karl Martin Born*

- Potential for the transfer of genetic settlement research results  
from England and the USA to Central Europe . . . . . 109

<i>Matthias Koch</i>	
New directions in genetic settlement research in France with special regard on the potential for a transfer of research results on Central Europe . . . . .	117
<i>Günther Moosbauer</i>	
Genetic settlement research in Southeastern Europe and Upper Italy. Potential for a transfer of research results to Central European areas as demonstrated by selected examples . . . With 3 figures	129
<i>Hansjörg Küster</i>	
Potentials for co-operation of Pollen analysis with the genetic settlement research . . . . .	141
<i>Renate Gerlach</i>	
Landscape history: The contribution of physical geography to genetic settlement research . . . . .	145
<i>Bernward Selter</i>	
The history of forests today: Remarks on issues in and the further development of a traditional discipline with special regard on the transition field to the genetic settlement research . . . . . With 1 figure and 1 table	151
<i>Gabriele Recker</i>	
Potential for co-operation between the history of cartography and the genetic settlement research . . . . . With 2 figures	161
<i>Ulrich Stanjek</i>	
Potential of co-operation between the cultural technology and the genetic settlement research with special regard on the reparcelling of vineyards . . . . . With 6 figures	171
<i>Oliver Karnau</i>	
Potential for co-operation between the history of urban development and the genetic settlement research With 4 figures	181
<i>Josef Mangold</i>	
Potential for co-operation between the European ethnology and the genetic settlement research. The Bergish open air museum at Lindlar as an example of interdisciplinary co-operation . . . . . With 1 figure	195
<i>Franz Maier</i>	
Potential for co-operation between the historical demography and the genetic settlement research . . . . .	201

*Helmut Flachenecker*

- The contribution of the “GERMANIA SACRA”  
to genetic settlement research . . . . . 209  
With 3 Figures

*Jürgen Vollbrecht*

- Potential for co-operation between prehistory/protohistory  
and genetic settlement research . . . . . 219  
With 1 figure and 1 table

*Heinrich Otten*

- Infrastructures out of the university in the range of  
genetic settlement research: working groups and scientific societies 229

## Review articles and reports

*Klaus Fehn*

- Perspectives for the future of genetic settlement research  
in Central Europe. Report on the 26<sup>th</sup> conference of  
the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in  
Mitteleuropa” from the 22<sup>nd</sup> to 25<sup>th</sup> September 1999 in Bonn . . . . 263

*Rainer Graafen and Peter Burggraaff*

- River landscapes between persistence and transformation.  
Report on the 8<sup>th</sup> conference of the “Arbeitsgruppe für  
Angewandte Historische Geographie” in the  
“Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa”  
from the 9<sup>th</sup> to 11<sup>th</sup> March 2000 in Koblenz . . . . . 265

*Hendrik van der Linden*

- The royal rod. A revision of the “Cope-Research”  
on behalf of the medieval cultivation dynamics . . . . . 269  
With 3 figures

*Heiko Beckmann*

- Cultural confrontation or compromise. The medieval  
europeanisation of the Baltic Sea area 1100–1400 AD.  
Report on an international project . . . . . 297  
With 2 figures

---

## Ongoing Bibliography

*Klaus Fehn and Peter Burggraaff*

Bibliography of “settlement research.

Archaeology – History – Geography in Central Europe”.

New publications 1999 . . . . . 303

Index of authors and editors . . . . . 344

Adresses of the authors, editors

and board-members of the Arbeitskreis . . . . . 351

Contents . . . . . 353

Schwerpunktt Themen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift  
Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 1, 1983, S. 15–166

STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von: Busso von der Dollen; Burkhard Hofmeister; Winfried Schich;  
Felix Escher; Wolfgang Hofmann; Eberhard Bohm; Franz Irsigler; Henriette Mey-  
nen.

Band 2, 1984, S. 7–185

MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG  
IN MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Hans-Jürgen Nitz; Hendrik van der  
Linden; Guus J. Borger; Ekkehard Wassermann; Klaus Brandt; Rosemarie Krämer;  
Dietrich Hoffmann, Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7–85

METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER  
HISTORISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Dietrich Denecke; Helmut Hildebrandt und Neek  
Maqsud; Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9–184

VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth; Birgitta Hardh; Svend Gissel; Franz Irsigler;  
Karel A.H.W. Leenders; Ulrich Troitzsch; Frank Norbert Nagel; Gerhard Ober-  
beck.

Band 5, 1987, S. 9–204

STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings; Günter P. Fehring; Miroslav Richter und  
Zdenek Smetánka; Pavel J. Michna und Vladimír Nekuda; Herbert Knittler; Jürgen  
Ellermeyer; Josef Ehmer; Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9–214

FRÜHE UMWELTEN

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger; Walter Janssen; Jens Lüning und Arie J. Kalis;  
Karl-Ernst Behre; Helmut Bender; Ulf Dirlmeier; Christian Pfister; Jürgen Hagel;  
Engelbert Schramm; Achim Rost; Reinhard Mook und Helge Salvesen; Günter  
Bayerl; Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9–216

SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROSSER STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger; J.H.F. Bloemers; W.J.H. Willems; H. A. Heidinga; Peter Henderikx; Herbert Sarfatij; Adriaan Verhulst; Jan Bieleman; J.D.H. Harten; Jelier A. J. Vervloet; Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Band 8, 1990, S. 9–206

SIEDLUNGSPROZESSE AN DER HÖHENGRENZE DER ÖKUMENE. AM BEISPIEL DER ALPEN

Mit Beiträgen von: Klaus Aerni; Hans-Rudolf Egli; René Wyss; Jürg Rageth; Paul Gleirscher; Werner Kreisel; Werner Meyer; Werner Bätzing; Hans Becker; Susanne Pacher.

Band 9, 1991, S. 9–227

DER EINFLUSS POLITISCHER GRENZEN AUF DIE SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Franz Irsigler; Hermann Parzinger; Helmut Bender; Vladimír Nekuda; Armin Ratusny; Hans-Jürgen Nitz; Winfried Schich; Ludwig Schober; Johann-Bernhard Haversath; Klaus Fehn.

Band 10, 1992, S. 9–210

DIE BESIEDLUNG DER HÖHEREN MITTELGEBIRGE

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Wolf-Dieter Sick; Uwe Kühl; Jörg Stadelbauer; Rainer Graafen; Heiko Steuer; Eike Gringmuth-Dallmer; Gerhard Billig und Volkmar Geupel; Wolfgang Schwabenicky.

Band 11, 1993, S. 9–291

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG KLEINERER STÄDTE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Hans Losert; Hans-Georg Stephan; Gabriele Isenberg; Miroslav Richter und Tomáš Velímský; Lieselott Enders; Michel Pauly; Ronald Flückiger-Seiler; Ernst Pleßl; Martina Stercken; Gerhard Henkel; Alois Mayr.

Band 12, 1994, S. 9–233

WÜSTUNGSPROZESSE – WÜSTUNGSPERIODEN – WÜSTUNGSRÄUME

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Rudolf Bergmann; Manfred Balzer; Günter Mangelsdorf; Vladimír Nekuda; Rostislav Nekuda; Ervín Černý; Alojz Habovštiak; Hans Krawarik; Peter Rückert; Peter Čede; Johannes Renes.

Band 13, 1995, S. 9–249

BRÜCHE IN DER KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Hans-Jürgen Nitz; Georg Kossack; Walter Janssen; Karlheinz Blaschke; Felix Escher; Frank Hering; Dieter Scholz; Heinz Günter Steinberg; Thomas Wölker; Luise Grundmann; Heinz Schürmann; Horst Förster; Jörg Stadelbauer.

Band 14, 1996, S. 7–313

KULTURLANDSCHAFTSMUSTER UND SIEDLUNGSSYSTEME

Mit Beiträgen von: Eike Gringmuth-Dallmer; Günter Löffler; Harm Tjalling Waterbolk; Theo Spek; Wim A. Ligtendag; Johannes A. Mol und Paul Noomen; Johannes Ey; Dirk Meier; Hans-Rudolf Egli; Carl-Hans Hauptmeyer.

Band 15, 1997, S. 9–220

MARITIME KULTURLANDSCHAFTEN AM BEISPIEL DES OSTSEERAUMES

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Christer Westerdahl; Winfried Schich; Andreas Dix; Achim Leube; Axel Priebes; Rolf Plöger; Bruno Benthien; Susanne Schumacher-Gorny; Gerd Hoffmann, Walter Dörfler, Michael Müller-Wille und Jörn Thiede.

Band 16, 1998, S. 9–362

BERGBAU- UND INDUSTRIELANDSCHAFTEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON STEINKOHLENBERGBAU UND EISEN- UND STAHLINDUSTRIE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn, Wolfgang Wegener, Hans-Werner Wehling, Rolf Plöger, Johannes Biecker und Heinrich Otten, Michael Hartenstein, Horst Kranz, Jörg Wiesemann, Johannes Renes, Georg Römhild, Günther Hein, Christoph Willms.

Band 17, 1999, S. 9–318

DÖRFER IN VORINDUSTRIELLEN ALTSIEDELLANDSCHAFTEN

Mit Beiträgen von: Werner Rösener, Johann-Bernhard Haversath, Mathias Austermann, Norbert Gebauer, Udo Recker, Birgitta Vits, Ulrich Reuling, Reinhard Bauer, Jürg Tauber, Friedrich Eigler, Hans Krawarik, Armin Ratusny, Eike Gringmuth-Dallmer, Matthias Hardt, Hans-Jürgen Nitz.

Band 18, 2000, S. 9–261

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN DER GENETISCHEN SIEDLUNGSFORSCHUNG IN MITTELEUROPA

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn, Winfried Schenk, Peter Rückert, Klaus-Dieter Kleefeld, Hermann Parzinger, Perdita Pohle, Dirk Meier, Karl Martin Born, Matthias Koch, Günther Moosbauer, Hansjörg Küster, Renate Gerlach, Bernward Selter, Gabriele Recker, Ulrich Stanjek, Oliver Karnau, Josef Mangold, Franz Maier, Helmut Flachenecker, Jürgen Vollbrecht, Heinrich Otten

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu beziehen bei: Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel. 02 28 – 73 58 71 und 73 76 52, Fax 02 28 – 73 76 50

